Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Ernst Schubert

Johan Ernst Schuberts Hochfürstl. Sächsis. Weimar- und Eisenachischen Consistorialassessors und der philosoph. Facultät zu Jena Adjunkti. Kasual-Predigten

Jena: In Verlag Johan Rudolph Crökers sel. Witwe, 1746

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1757174427

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Ul. 736 p

F. l – 3091.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1757174427/phys_0002
DFG

44. 11.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1757174427/phys_0003
DFG

Johan Ernst Schuberts

Hochfürstl. Sächsis. Weimar- und Eisenachischen Consistorialassessors und der philosoph. Facultät zu Jena Adjunkti.

Kasual-Predigten.

JENA,
In Verlag Johan Rudolph Crökers sel. Witwe. 1746.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1757174427/phys_0005
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1757174427/phys_0006
DFG

Vorrede.

Ist es leicht, eine ordentliche predigt zu machen, an der man nichts auszusezen findet, so ist es desto schwerer, eine Kasualpredigt zu verfertigen, die allen zuhörern oder lesern gefallen sol. Wenn es blos auf die ausfürung ei-

ner warheit des glaubens ankäme, so würde sie nicht mehr mühe, als eine andre, kosten. Allein dies scheinet mir das wenigste dabei zu sein. Man hat ausserordentliche absichten, wenn man Kasualpredigten hält. Es sind ungewönliche Umbstände da, die sie veranlasset haben. Und diejenigen, die sie anhören wollen, erscheinen mit ganz sonderbaren gemütsbewegungen. Alle theile der predigt, alle gedanken, alle worte und ausdrücke müssen damit völlig übereinstimmen. Der redner mus scheinen, durch denjenigen affekt gerüret zu werden, den der zufal zu erwecken fähig ist, welcher zu der kasualpredigt gelegenheit gegeben hat. Die zuhörer müssen empfinden, daß man ihnen das sage, was sie erwartet hatten. Und die absicht mus sein erreichet worden, die der redner zu haben verbunden war.

Wenn der fal wirklich vorhanden ist, der eine leidenschaft erregen kan, und

der

der den redner in der that veranlasset, auf eine kasualpredigt bedacht zu sein, so ist das ein groser vortheil, der die arbeit erleichtern kan. Dagegen gehet es weit schwerer her, wenn man sich nur mit erfindungen behilft, wenn man selbst den fal erdichtet, und wenn man sich nur einbildet, daß man von einem affekt hingerissen werde. Dies ist der fal, in dem ich mich befunden habe. Denn es ist keine einzige von diesen predigten gehalten worden. Ich kante alle schwierigkeiten, ehe ich diese arbeit vor die hand nam. Und wenn es auf mich angekommen wäre, so würde ich keine kasualpredigten haben drucken lassen, als bis ich dieselbe zu halten wäre veranlasset worden. Ich habe deswegen die arbeit aufgeschoben, so lange es mir möglich war. Weil aber diejenigen in mich drungen, die, wenigstens ihrer meinung nach, ein recht hatten, diese predigten von mir zu fodern, so entschlos ich mich dazu, in

der hofnung, daß ich wenigstens meinen pflichten gnug thun würde. Diejenigen, die entweder aus meinem mündlichen unterricht, oder aus meiner geschriebenen anweisung zur geistlichen beredsamkeit die regeln zu predigen begriefen hatten, waren versichert, daß ich ihnen auch mit einer anwendung derselben dienen müste, sonderlich, da meine art zu predigen nicht von allen menschen gebrauchet würde. Und ich kan nicht leugnen, daß ich ihnen in der vorrede zu meiner homilie einige hofnung dazu gemacht hatte. Aus dieser ursach gab ich den ersten und andern theil meiner heiligen reden heraus, davon jener analytische und dieser synthetische predigten in sich faste. Es war mir nicht zuwider, daß man glaubte, ich hätte meine regeln beobachtet, und dadurch vielen einen dienst geleistet. Allein es war mir nicht gelegen, daß man auch eben so vortheilhaft in ansehung der kasualpredigten von mir urtheilte, da man

noch

noch keine von mir gesehen hatte. Unterdessen wäre ich schwerlich dem verdacht entgangen, daß auch diejenigen regeln, die ich von dieser art der predigten gegeben, brauchbar wären, wenn ich mich länger geweigert hätte, einige derselben ans licht zu stellen. Ich bekenne, daß mir dieser vorwurf unerträglich gewesen wäre. Denn ich habe mit meinem ganzen unterricht weiter nichts als das natürliche gesuchet. Regeln von dieser art können nicht unbrauchbar sein. Und wenn vernünftige kenner diese predigten nicht volkommen billigen solten, so werden sie mich doch wenigstens wider diesen vorwurf rechtfertigen.

Weil ich die zufälle nicht selbst gehabt, auf die diese predigten gerichtet sind, so habe ich sie erdichten, und folglich mancherlei personen vorstellen müssen. Dies wird mir zur entschuldigung dienen,

wenn es menschen geben solte, die etwas auf sich deuten zu können glauben werden. Sie haben es nicht mit mir zu thun, sondern mit derjenigen person, deren rolle ich zu spielen verbunden war. Ich habe bisweilen umbstände erdichten müssen, von denen ich nicht weis, ob sie jemals da gewesen. Ich habe gesagt: Wenn der fal dieser wäre, so müste man die predigt also abfassen. Bisweilen habe ich einen besondern fal in den gedanken gehabt. Man wird dieses aus dem vorbericht schliesen können, den ich den meisten predigten vorgesezet habe. Denn es war mir oft unmöglich, eine kasualpredigt, ohne einen bestimten fal zu verfertigen.

Ich bin nicht so verblendet, daß ich nicht den ungleichen wert dieser predigten erkennen könte. Ich kenne ihn besser, als jemand. Mein gemüt war nicht allemal auf-

aufgeheitert; wenn ich eine predigt hinschreiben muste. Meine natürliche neigung ist nicht zu allen affecten gleich aufgelegt. In einem zufal habe ich mich besser finden können, als in dem andern. Manche vorstellungen haben mich mehr, und manche weniger gerüret. Bisweilen habe ich aus vollem eifer geschrieben. Diejenigen die ein wenig scharfsichtig sind, werden diese ungleichheit ohne mühe entdecken. Ich bitte sie, mich zu entschuldigen, wenn sie dieselbe warnehmen. Eine arbeit von dieser art hat nicht anders gerathen können. Vielleicht würde ein wenig mehr feuer in diesen reden herrschen, wenn sie wären gehalten, und durch gewisse zufälle veranlasset worden. Ueberdieses ist meine schreibart, bekannter massen, etwas trocken, die alsdenn sich merklicher zeiget, wenn man einen aufgewekten vortrag erwartet. Ein mensch, der seine kräfte mit akademischen vorlesungen abnüzet, und des jares kaum zweimal ge-

legenheit hat, öffentlich zu reden, kan die lebhaftigkeit und das feuer eines geübten redners nicht haben.

Wenn ich meine leser umb entschuldigung und nachsicht bitte, so meine ich nicht die verfasser eines gewissen zeitungsblats, die noch nicht vergessen haben, was ich in der vorrede zu dem ersten theil meiner heiligen reden schreiben müssen. Ich gönne ihnen von ganzem herzen das vergnügen, von meiner arbeit zu urtheilen, was ihnen gefällig ist. Ich fürchte mich nicht davor, wenn sie gleich nicht also urtheilten, wie ich es wünschte. Wenn ich einer furcht vor diesem zufal fähig wäre, so würde sie mich erst über drei jar überfallen. Denn ich bin versichert, daß ich zum wenigsten nicht eher in ihren nachrichten erscheinen werde. Dies ist eine zeit, da man sich nicht mehr erinnern wird, was andere davon geurtheilet haben. Dasjenige, was sich nur neulich mit meiner

ner schrift von der warheit der christlichen religion zugetragen, läst mich auf das künftige schliesen.

Ich bin von einigen ermanet worden, auch ein par hochzeitpredigten drucken zu lassen. Allein ich weis nicht, ob es irgendwo gewönlich sei, auf die trauung zwoer personen eine besondere predigt zu halten. Man pflegt zwar bisweilen vor dieser handlung eine rede hergehen zu lassen; aber diese ist keine predigt. Man könte sie mit einigem recht eine politische rede nennen. Und dieserwegen hat man auch eine freiere wal des inhalts. Da es den geistlichen oblieget, dergleichen reden zu halten, so habe ich zu ihrem besten einige derselben als eine zugabe mitgetheilet.

Ich habe nicht auf alle mögliche fälle kasualpredigten verfertiget, sondern nur

auf die, welche am gewönlichsten sind. Viele kommen so selten vor, daß manche wol dreissig jar in einem geistlichen amt gestanden, und doch keine gelegenheit dazu gehabt haben. Diejenigen, die nur ein haupt der geistlichkeit zu halten pflegen, sind gar weggeblieben. Denn man mus wissen, daß ich mit diesen predigten vornehmlich denen zu hülfe kommen wollen, die noch anfänger in der kunst zu predigen sind.

Hier ist ein verzeichnis derer predigten, die in diesem bande vorkommen.

I.

Eine anzugspredigt.

Von der pflicht eines lehrers seiner ihm anvertrauten gemeine allein zu dienen, über den text Luc. 14, 16 - - 24.

II.

Eine neujarspredigt,

Von der vorsehung Gottes, über den text Luc. 2, 21.

III.

Eine predigt auf den hohen geburtstag Sr. Hochherzogl. Durchl.

Herrn Ernst August, Herzogen zu Sachsen ꝛc.

Von der waren gestalt eines busfertigen sünders, über den text Ps. 51, 6. 7. 8. 9.

IV.

Eine buspredigt,

Von den herrlichen verheissungen, die Gott den frommen und gläubigen gegeben hat, über den text Sach. 3, 8. 9. 10.

V.

Eine reformationspredigt,

Von dem vortheil, seiner seligkeit gewis zu sein, als einem sichern kenzeichen, daß unsre religion allein

die

die ware sei, über den text 2 Tim. 1, 12.

VI.

Eine huldigungspredigt,
Von der kraft des christentums rechtschaffene unterthanen zu machen, über den text 1. Pet. 2, 13. 14.

VII.

Eine friedenspredigt,
Daß der hochmut die göttliche züchtigungen in zorn und strafgerichte verwandele, über den text Jes. 9, 8-13.

VIII.

Eine emigrantenpredigt,
Von der notwendigkeit, die ware religion vor der welt zu bekennen, über den text Röm. 10, 9. 10.

IX.

Eine erndtenpredigt,
Daß der überflus an zeitlichen gütern die menschen in versuchung füre, des Herrn ihres Gottes zu vergessen, über den text 5. B. M. 8, 7-17.

X.

Eine mordpredigt,
Wittemberg hat mehr ursach über die begangene mordthaten zu weinen, als Rahel über den raub ihrer kinder, über den text Jer. 31, 15.

XI.

Eine leichenpredigt,
auf
D. Martin Luthern,
Von den eigenschaften eines kirchenverbesserers, über den text Jer. 1, 7. 8.

XII.

Eine schlachtpredigt,
Daß nur ware christen tapfere soldaten sein können, über keinen text.

XIII.

Eine abzugspredigt,
Von der vornehmsten sorge eines christen, über den text Matth 6, 24-34.

Eine zugabe von einigen hochzeitreden.

Die erste rede.

Ob das eheloſe leben besser sei als der ehestand?

Die andere rede.
Von der vernünftigen wal einer zukünftigen ehegattin.

Die dritte rede.
Von dem vorzug der pflichten des ehestandes vor den pflichten der kinder gegen ihre ältern.

Uebrigens mus ich noch erinnnern, daß dieser band als der dritte theil meiner Heiligen reden könne angesehen werden, und daß ich hiemit die predigten vollende, die ich zur erläuterung meiner regeln schreiben wollen. Solte es sich fügen, daß ich inskünftige noch andere heraus gäbe, so werden sie wenigstens mit diesen keine verwandschaft haben. Jena, den 24. Sept. 1746.

Eine

Anzugspredigt,

über das Evangelium

am 2. Sontag nach Trinit.

Luc. 14, 16-24.

Von der pflicht eines lehrers seiner ihm anvertrauten gemeine allein zu dienen.

Erinnerung.

Ich habe mir einen geistlichen vorgestellet/ der sein amt an dem ort antrit, wo ich mich jetzt befinde. Dieses heist zu Jena. Man wird dieses nicht vergessen müssen, weil sich einige umbstände der predigt darauf beziehen. Ein anderer mag sie nach der beschaffenheit der gemeine, zu der er beruffen worden/ wie er es vor gut befindet/ verändern.

Der Text. Luc. 14/ 16-24.

Er aber sprach zu ihm: Es war ein Mensch, der machte ein gros abendmal und lud viele darzu.

Und er sandte seinen knecht aus zur stunde des abendmals, zu sagen den geladenen: Kommet, denn es ist alles bereitet.

Und sie fingen an alle nach einander sich zu entschuldig . Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen acker gekauft, und

mus hinaus gehen, und ihn besehen, ich bitte dich, entschuldige mich.

Und der andere sprach: Ich habe fünf joch ochsen gekauft, und ich gehe jezt hin, sie zu besehen, ich bitte dich entschuldige mich.

Und der dritte sprach: Ich habe ein weib genommen, darumb kan ich nicht kommen.

Und der knecht kam, und sagte das seinem Herrn wider. Da ward der hausherr zornig, und sprach zu seinem knechte: Gehe aus bald auf die strassen und gassen der stadt, und füre die armen, und krüppel und lamen und blinden herein.

Und der knecht sprach: Herr es ist geschehen, was du befolen hast, es ist aber noch raum da.

Und der Herr sprach zu dem knechte: Gehe aus auf die landstrassen

strassen, und an die zäune, und nötige sie herein zu kommen, auf daß mein haus vol werde.

Ich sage euch aber, daß der männer keiner, die geladen sind, mein abendmal schmecken wird.

Der eingang.

Der Herr hat mich gesandt, euch das evangelium zu predigen. Ich habe seiner stimme gehorchen müssen. Ich thue jezt, was mir befolen worden. Dieses ist alles/ meine freunde! was ich euch zu meiner entschuldigung sagen kan, da ich jezt im begrief bin/ den anfang meiner amtsverrichtungen bei dieser gemeine zu machen. Niemals habe ich einen härtern kampf ausstehen müssen/ als da mir durch eine wunderbare regierung der höchsten vorsicht der befehl meines gnädigsten fürsten zugeschicket ward/ die stelle eines Lehrers an diesem ort zu vertreten. Es ist schon etwas schweres, seinem amt und gewissen ein gnüge zu thun, wenn man vor die selen dererjenigen rechenschaft geben sol/ die in der einfalt des glaubens ihren fürern zu folgen gewont sind/ und von keinen andern als algemeinen fehlern eines verderbten herzens wissen. Was vor mühe/ was vor klugheit/ was vor treue und vorsicht wird es nicht kosten/ die pflichten

eines knechtes Gottes bei denen zu erfüllen, die eben so geschickt sind/ die wahrheit anzufechten/ als zu vertheidigen, die wegen beständiger übung in den wissenschaften einen eckel vor demjenigen haben, das nicht nach einer hohen weisheit schmecket/ die die laster eben so scheinbar zu entschuldigen/ als die tugend zu erheben wissen/ die sich einer ausserordentlichen freiheit zu bedienen/ und sich selbst geseze zu machen gewont sind/ die täglich eben sowol durch böse exempel verfüret/ als durch gute erbauet werden können; und damit ich alles kurz zusamen fasse/ die eben sowol die kunst verstehen/ den höchsten grad des bösen, als des guten zu erreichen. Es sei ferne/ daß ich von den bürgern dieser hohen schule, und den einwonern dieser stadt eine nachtheilige meinung haben solte! Ich zweifele nicht/ daß dieses Abel eine von den friedsamen und treuen städten in Israel sei. Wie der Herr vor zeiten an diesem ort zu wonen lust gehabt/ so wird er noch ferner mit seiner gnade und barmherzigkeit über demselben walten. Jena ist von je her eine gesegnete mutter der grösten helden gewesen/ die die kriege des Herrn wider den unbändigen schwarm des stolzen Roms zum schrecken aller feinde gefüret. Sie ist eine starke vormauer des evangelischen Zions/ eine fruchtbare quelle der vortreflichsten wissenschaften/ und eine zalreiche schule/ darinnen die schönsten pflanzen

der

der kirche und des gemeinen wesens gezogen werden. Solte man wol an einem so heiligen ort / da der Herr sein feuer und herd hat / ein solches algemeines verderben suchen? Nein! Ich gestehe es / daß ich der gottseligkeit ihrer Durchlauchtigsten Stifter, der verdiensten ihrer vormaligen lehrer / und der tugend jener grosen männer / die wir jezt als die väter dieser hohen schule verehren, die kraft zutraue, den zorn von uns abzuwenden / den wir vielleicht mit unsern sünden verdienet haben. Dem ungeacht ist es eine ausgemachte sache / daß nirgend mehr böses geschehen könne, als in akademischen städten; und daß man nirgend mehr solche lehrer von nöten habe, die Gott mit ausserordentlichen gaben versehen hat / als wo die wissenschaften blühen / und die lehrer und schüler der weisheit ihre wonung aufgeschlagen. Hätte mich also diese betrachtung / wenn ich meinem fleisch und blut gehör geben wollen / nicht bewegen können / dem Herrn / der mich zu euch gesandt hat / zu antworten: Mein Herr, sende, welchen du senden wilt, ich bin je und je nicht wol beredt gewesen / sint der zeit du mit deinem knecht geredet hast, denn ich habe eine schwere sprache, und eine schwere zunge: Gesezt, daß ich nicht nötig gehabt / mit Mose zu befürchten: Siehe, sie werden mir nicht gläuben / noch meine stimme hören, son- 2. B. M. 4 / 13. 10.

dern werden sagen, der Herr ist dir nicht erschienen; so hätte ich doch ursach gehabt/ mit einem heiligen apostel zu sagen: Siehe/ du sendest mich zu einem volk/ das nach weisheit fraget. Das geringe mas der erkenntnis/ das mir die weisheit meines Gottes mitgetheilet/ die blödigkeit meines verstandes/ die schwachheit meiner zunge, der mangel einer grosen weisheit/ und viele andere schwachheiten/ die Gott und mir am besten bekant sind, hätten mich abschrecken sollen/ ein so wigtiges amt zu übernehmen. Allein ich konte der hand des Herrn nicht/ wie ein anderer Jonas, entfliehen. Ich erkante den willen und befehl meines Gottes. Ich gedachte daran, daß Gott seine geheimnisse den weisen und klugen dieser welt verborgen habe/ und die menschen durch schwache werkzeuge selig machen wolle. Ich erinnerte mich der göttlichen antwort/ die einem heiligen apostel bei einer andern gelegenheit gegeben
2.Cor.12/9. worden: Las dir an meiner gnade genügen/ denn meine kraft ist in den schwachen mächtig. Vielleicht, dachte ich bei mir selbst/ hat Gott seine verborgene ursachen, daß er dich/ der du der geringste unter allen seinen knechten bist, an diesen ort sendet. Vielleicht wird er die gröse seiner macht und stärke desto herrlicher offenbaren/ je unwürdiger du bist/ dieses amt zu füren. Vielleicht wird dieses zu einem

beweis

beweis dienen/ daß sich der glaube der christen nicht auf menschliche weisheit sondern auf die kraft Gottes gründen solle. Ich verlies mich auf die barmherzigkeit und den beistand des almächtigen. Ich ging hin/ wohin ich beruffen war. Und nunmehro bin ich durch die gnade Gottes/ der ich bin: nämlich/ euer lehrer, euer prediger/ euer wächter und hirte. Hiezu bin ich gesandt; hiezu bin ich verbunden; hiezu mache ich mich anheischig. Erkennet ihr mich davor/ meine freunde/ wolan/ so lasset uns jezt vor den augen des alwissenden Gottes einen bund mit einander aufrichten! Lasset uns derer pflichten eingedenk sein/ die wir uns unter einander schuldig sind! Lasset uns den zum zeugen unserer feierlichen verbindung anruffen/ der alles siehet/ und alles richtet! Ich werde euch zuvörderst dasjenige zu erkennen geben/ was mir als einem zu euch gesandten lehrer oblieget. Der text/ auf den ich meine betrachtung gründen werde, wird mir zu meiner absicht dienen. Er füret uns eine warheit zu gemüt/ von der sonderlich in unsern zeiten einige nichts wissen wollen; eine warheit/ die ein jeder stets vor augen haben solte, dem Gott eine besondere gemeine anvertrauet. Ich meine diesen lehrsaz: Daß ein lehrer verbunden sei, derjenigen gemeine allein zu dienen, zu der er von Gott gesandt worden. Könte ich wol etwas vortragen/ daß

euch meine verbindlichkeit gegen euch vollständiger zu erkennen gäbe, als eben dieses? Könte wol eine betrachtung zu unserm vorhaben dienlicher/ als diese sein? Ihr werdet sie, meine freunde/ eurer aufmerksamkeit ohne zweifel würdig schäzen. Ihr werdet ohne zweifel begierig sein, dasjenige zu erkennen/ was ich darauf zu gründen gesonnen bin. Ihr werdet aber auch zugleich bedenken, wie sehr wir den beistand des heiligen geistes dazu nötig haben. Lasset uns ihn also darumb anruffen u. s. w.

Die vorrede.

Geliebten freunde in Jesu! Unsere tage sind von den zeiten der Apostel unterschieden. Ob wir gleich das amt dieser heiligen zeugen des heilandes füren/ und von ihrer lehre in keinem stück abweichen müssen, so können wir uns ihnen doch nicht in allem gleich stellen. Sie waren z. e. verordnet/ allen völkern das evangelium zu predigen. Sie musten an allen orten ihrem heilande eine kirche samlen. Sie hatten vor alle gemeinen mit gleicher treue und redlichkeit zu sorgen. Allein dieses war eine amtsverrichtung, die nur vor einen apostel gehörete. Wir/ die wir jezt zu besondern gemeinen beruffen werden, können uns dieser vorrechte nicht bedienen. Wir sind verbunden, vor diejenige kirche allein zu sorgen/ die unserer aufsicht anvertrauet

trauet worden. Wir haben keinen beruf, uns umb andre gemeinen zu bekümmern, die ihre eigene selensorger haben. Niemand darf sich unterstehen/ von einem ort zum andern nach eignem wilkür zu laufen. Er mus warten, bis ihm ein göttlicher befehl dazu gegeben wird. Wir finden in unserm text einen beweis dieser warheit.

Der hauptinhalt.

Und aus dieser ursach bin ich entschlossen/ euch in dieser stunde davon zu überzeugen,

Daß die heutigen lehrer verbunden sind/ vor diejenigen gemeinen allein zu sorgen/ zu denen wir beruffen worden.

Ich werde euch diese warheit
1. erklären;
2. beweisen; und
3. vertheidigen.

Der erste theil.

Lasset uns also zuvörderst mit einander in erwägung ziehen, worinnen die sorge eines lehrers vor die ihm anvertraute gemeine bestehe! Ich werde mit wenigen vieles sagen/ wenn ich behaupte/ daß er ihr das wort Gottes rein und lauter vortragen/ ihr den rat Gottes von ihrer seligkeit offenbaren, sie erleuchten, bekehren, und zum glauben füren

Der erste theil, darin erkläret wird, worin die sorge eines lehrers vor seine gemeine bestehe?

füren müsse. Dieses alles giebt uns das gleichnis zu erkennen/ darauf wir unsere betrachtung gegründet haben.

Ich habe nicht nötig zu beweisen/ daß der mensch/ der nach dem evangelio ein groses abendmal anrichtet/ Gott selbst sei; daß das abendmal die gemeinschaft der heiligen/ die christliche und das ewige leben bedeute; daß durch die gäste/ die er dazu einladen läst/ diejenigen müssen verstanden werden/ die Gott zum glauben und zur seligkeit beruffet; und daß der knecht, den er aussendet/ das sinbild der knechte Gottes sei/ die das evangelium in der welt verkündigen. Was thut nun dieser knecht! Er gehet zu den gästen hin/ er eröfnet ihnen den befehl seines Herrn/ sie zum abendmal einzuladen/ er beweget sie/ dieser stimme zu folgen/ er spricht: Kommet! denn es ist alles bereitet. Sollen wir nun aus diesem beispiel lernen/ worin die pflichten rechtschaffener lehrer bestehen/ so müssen wir ohne zweifel daraus schliesen/ daß sie verbunden sind, den menschen den rat Gottes von ihrer seligkeit bekant zu machen, und sie zu bewegen, daß sie dem göttlichen ruf nicht widerstreben/ sondern ihm vielmehr durch ware busse und bekehrung gehorsam leisten.

Dieses ist zu allen zeiten der befehl gewesen/ dadurch die knechte Gottes zu ihrem amt beruffen worden. Höret nur,

was

was der Herr zu dem propheten Ezechiel saget, als er ihn zum wächter über das haus Israel bestellet hatte! Du menschenkind/ sprach er, ich habe dich zum wächter gesezt über das haus Israel/ du solt aus meinem munde das wort hören/ und sie von meiner wegen warnen. Wenn ich dem gottlosen sage, du must des todes sterben, und du warnest ihn nicht/ und sagst es ihm nicht, damit sich der gottlose vor seinem gottlosen wesen hüte/ auch daß er lebendig bleibe/ so wird der gottlose umb seiner sünde willen sterben/ aber sein blut wil ich von deiner hand fodern. Wo du aber den gottlosen warnest/ und er sich nicht bekehret von seinem gottlosen wesen und wege, so wird er umb seiner sünde willen sterben, aber du hast deine seele errettet. Und bald nach diesem heist es: Wo du den gerechten warnest, daß er nicht sündigen sol, und er sündiget auch nicht/ so sol er leben/ denn er hat sich warnen lassen/ und du hast deine sele errettet. Sehet da den unterricht eines propheten wegen seines verhaltens! Sehet alle pflichten eines lehrers/ dem ein ganzes volk auf seine sele gebunden war! Er sol nichts verschweigen/ was der mund des Herrn zu ihm geredet hatte. Er sol den gottlosen zur busse erwecken. Er sol den gerechten zur beständigkeit ermanen.

Ezech. 3/17. 18/19.

v. 21.

manen. Wenn er dieses thut/ so hat er seine sele gerettet. Bildet euch nicht ein/ meine freunde/ daß dieses nur propheten thun sollen, die als ausser ordentliche lehrer mit der gabe der weissagung zu einem volk gesandt werden. Es ist das eine allgemeine pflicht der lehrer/ sie mögen einen mittelbaren oder unmittelbaren beruf haben. Timotheus/ der heilige man/ an den Paulus zween briefe geschrieben/ war weder ein prophet noch ein apostel. Er war ein hirte der gemeine zu Ephesus. Allein worinn bestand die verwaltung seines amtes? Lasset uns dieses aus dem munde des
2.Tim.4/2. apostels selbst vernehmen! Predige das wort/ schreibt er/ halte an/ es sey zu rechter zeit/ oder zur unzeit, strafe/ dräue/ ermane mit aller geduld/ und lehre. Heist das nicht: offenbare der gemeine den willen deines Gottes? heist das nicht: erwecke jederman zur busse? heist das nicht: höre niemals auf/ zu erleuchten/ zu bekehren/ zu bessern und selig zu machen? Kan man also wol zweifeln, daß eben dieses den boten des friedes obliege/ die Gott bis diese stunde zu euch sendet? Wir müsten vergessen/ oder einmal gelesen haben/ was ein groser apostel an einen andern lehrer von dem amt der bischöfe geschrieben hat, wenn uns dieses bedenklich vorkäme. Se-
Tit.1/9. het/ dieses sind seine eigene worte: Ein lehrer halte ob dem wort/ das gewis

ist/

ist/ und lehren kan, auf daß er mächtig sei zu ermanen, durch die heilsame lehre, und zu strafen die widersprechen. Das übrige/ das vorhergehet/ betrift den erbaulichen Wandel der lehrer, damit sie ihren zuhörern ein gutes beispiel geben sollen. Ich rede jezt nur von den amtsverrichtungen, die sie ihrer gemeine schuldig sind.

Wenn ich mir vorstellen könte/ daß ich von einer sache redete, die vielen schwierigkeiten unterworfen wäre/ so würde ich eine grose menge solcher beweistümer zusammen bringen/ die auch nicht den gringsten zweifel zurück lassen solten. Ich würde mich unter andern darauf gründen/ daß die lehrer in der schrift haushalter über Gottes geheimnisse genannt werden. Ich würde zeigen, daß ein haushalter mit denen ihm anvertrauten gütern nach dem willen und der vorschrift des eigentumsherren umbgehen müsse. Und hieraus würde ich den schlus machen, daß sie verbunden sind; alle mittel anzuwenden, die Gott zur bekehrung und seligkeit der menschen verordnet hat. Denn diese geheimnisse, die den lehrern der kirche anvertrauet worden/ sind in der that nichts anders/ als die gnadenmittel, das wort Gottes und die heiligen sakramenten. Sonst bedeutet zwar ein geheimnis diejenige glaubenslehre/ die der vernunft verborgen ist/ und kein menschlicher verstand begreifen kan. Allein hier 1. Cor. 4/1.

mus

mus man die bedeutung dieses wortes nicht so sehr einschränken. Die knechte Gottes sind nicht allein haushalter über die unbegreifliche warheiten der religion/ sondern auch über alle andere schäze der christlichen kirche. Hieher gehören alle offenbarungen/ alle verheissungen, alle bekehrungsmittel, alle straf und trostgründe, und/ mit einem wort, alle gaben/ die der heilige geist der kirche zur beförderung und erhaltung des glaubens mitgetheilet hat. Dieses sind die güter/ die den lehrern als haushaltern anvertrauet worden. Ein haushalter kan mit den gütern seines herrn nicht nach eignem wilkür verfaren. Er hat seine befehle und vorschriften. An diese mus er sich aufs genauste halten. Insonderheit ist er verbunden/ alles zu denen absichten anzuwenden/ dazu es von dem Herrn bestimmet worden. Ausser dem wird er zur rechenschaft gezogen, und als ein ungerechter haushalter gelonet. Was sind wol die göttliche absichten/ dazu die gnadenmittel des neuen testamens verordnet worden? Ohne zweifel die seligkeit der menschen/ und dasjenige/ worauf sich dieselbe gründet. Allein dieses ist der glaube/ der auch die bekehrung und widergeburt entzündet/ und in der erneuerung und heiligung erhalten wird. Dannenhero sind die lehrer verbunden/ mit dem worte Gottes und den übrigen heilsmitteln also umbzugehen, damit

mit der glaube erwecket/ erhalten und gestärket werde; das heist: Sie sollen die gottlosen warnen, damit sie sich bekehren und busse thun; sie sollen die frommen trösten, damit sie beständig verbleiben; sie sollen jederman die gnade Gottes/ und die vergebung der sünden antragen; sie sollen die menschen zu dem grosen abendmal ihres Gottes einladen; sie sollen sprechen: kommet/ denn es alles bereitet!

Der andere theil.

Der andere theil darin diese warheit bewiesen wird.

Aber wie weit gehet denn diese verbindlichkeit der heutigen lehrer? Sollen sie allen gottlosen in der welt mit ihren buspredigten nachlaufen? Sollen sie alle länder des erdbodens durchziehen/ und allenthalben ihre ermanungen mittheilen? Oder sollen sie gar unter die heiden gehen/ und denen das evangelium predigen? Dieses thaten vormals die heiligen apostel/ zu folge eines göttlichen befehls/ alle völker zu Christi jüngern zu machen. Allein jene zeiten sind vergangen. Ein lehrer ist jezt nur verbunden/ derjenigen gemeine zu dienen/ zu der ihn der Herr beruffen hat. Ich habe zum beweis dieser warheit den andern theil meiner betrachtung ausgesezet. Und dieses ist das hauptwerck/ darauf ich mein absehen gerichtet habe.

Der knecht/ dessen Christus im evangelio gedenket/ kan uns hier vornehmlich zu

einen beweis dienen. Es waren unterschiedliche menschen/ die er zum abendmal seines Herrn hätte einladen können/ und die auch wircklich zu demselben nachgehens eingeladen wurden. Aber er gehet nicht zu allen hin. Er gehet nicht auf die strassen und gassen. Vielweniger auf die landstrassen und an die zäune. Sondern er findet sich nur bei denen gästen ein/ die zu diesem mal hauptsächlich versehen war/ und zu denen ihn sein Herr sandte.

Meine absicht verbindet mich nicht, weitläuftig zu untersuchen, was dieser unterscheid der personen in der gleichnisrede des heilandes vor eine bedeutung habe. Es kan sein/ daß man durch die gäste, die zuerst geladen werden/ die jüden verstehen müsse. Es kan sein, daß diejenigen/ die hernach von den gassen der stadt beruffen werden, die Samaritaner, Galiläer/ und andre völker bedeuten, die mit den jüden in ansehung ihrer wonung und sitten die nächste verbindung hatten. Es kan endlich sein/ daß diejenigen, die auf den landstrassen und an den zäunen angetroffen werden, die entferntesten heiden vorgebildet haben. Wenigstens ist es gewis/ daß das evangelium zuerst den jüden zu Jerusalem und in dem jüdischen lande geprediget worden. Als diese dem heiligen geist beständig widerstrebten/ und sich/ nach dem evangelio zu reden, zu dem ihren zugerichteten

abend-

abendmal nicht kommen wolten/ so gingen die apostel zu den völckern, die diesem wiederspenstigen volk am nächsten waren. Endlich breiteten sich über den ganzen erdboden aus/ und verkündigten auch denen den rat Gottes von ihrer seligkeit/ die in ansehung ihres geistlichen zustandes warhaftig arme/ krüppel/ lame und blinde waren. Jedoch, da ich jezt auf diese betrachtung nichts gründe/ so werde ich mich auch dabei nicht aufhalten. Ich merke vielmehr nur dieses an/ daß der knecht zu keinen andern gehet/ und keine andre zum abendmal seines Herrn einladet, als zu denen er war gesandt worden, ungeacht noch viele andre vorhanden waren, die sich bei demselben hätten einfinden können. Wäre er gleich das erste mal auf die gassen der stadt gegangen/ umb die krüppel und lame in dem hause seines Herrn einzuführen, so würde er ohne zweifel dessen zorn empfunden haben. Weist du nicht/ hätte der Herr zu ihm gesagt/ daß ich dich zu denen gesandt habe, denen mein abendmal bereitet worden? Was erkünest du dich/ meine gebote zu übertreten? Glaubest du/ daß es mir einerlei sei/ wem ich meine wolthaten mittheile? Oder sind dir meine geheime ursachen bekant, warumb ich diese und keine andre einzuladen befolen habe? Ist das nicht ein ungehorsam, weswegen du bestrafet zu werden verdiet hast?

Was hätte wol der knecht zu seiner entschuldigung vorwenden können, wenn er diese vorwürfe von seinem Herrn hören müssen? Lasset uns also hieraus lernen, was die pflicht derjenigen sei, die Gott zu einer besondern gemeine beruffen hat! Ich habe schon erinnert, daß dieser knecht alle lehrer der kirche bedeute, die zu bestimten personen gesendet werden, ihnen das evangelium zu predigen. Und dieses einzige ist schon gnug, einen unumbstöslichen beweis zu füren, daß ein lehrer seine amtsverrichtungen nicht weiter als auf diejenigen erstrecken solle, die seiner aufsicht anvertrauet worden.

Ich weis nicht, was diejenigen dazu sagen werden, die sich einbilden, daß man ihrer stimme allenthalben gehorchen müsse. Allein ich zweifele nicht, daß man gewisser massen von ihnen sagen könne, was Gott, wiewol in einem andern verstande, jemals
Jer. 23, 21. von den falschen propheten gesaget: Ich sandte die propheten nicht, noch liefen sie. Gesezt, daß sie keine falsche lehren vortrügen; gesezt, daß sie das wort Gottes rein und lauter predigten; gesezt, daß sie auch geschickt gnug wären; viele selen zu erbauen; so komt es doch noch auf die frage an: Ob sie der Herr zu denen gesandt hat, denen sie sich mit aller macht aufbürden wollen? Unser heiland, der ohne zweifel die pflichten eines lehrers am

aller-

allervolkommensten erfüllet hat/ trug bedenken/ einem cananäischen weibe zu helfen/ die ihn umb seinen beistand mit groser demut flehete. Er trug bedenken/ sage ich/ dieses zu thun/ weil er nur zu den verlornen schafen von hause Israel gesandt war. Und ob er gleich durch den seltenen glauben dieses weibes sich, so zu reden/ überwinden lies/ so geben uns doch seine worte deutlich gnug zu erkennen/ daß ein lehrer verbunden sei, seine amtsverrichtungen in den gränzen derjenigen gemeine einzuschliesen/ zu der er insonderheit gesandt worden. Lesen wir auch in der schrift/ daß irgend ein prophet des Herrn dasjenige volck jemals verlassen habe/ dem er zu predigen den befehl erhalten? Hat sich wol ein Jeremias erkünet, nach Babel/ oder ein Ezechiel/ nach Jerusalem zu gegeben? Ist wol ein verfolgter Elia aus dem königreich Israel geflohen/ und zu einem andern volk übergegangen/ da er in jenem keine sicherheit mehr fand? War nicht ein frommer Timotheus verbunden/ bei seinen Ephesern zu verbleiben/ als ihm die sorge vor diese gemeine von dem heiligen apostel anbefolen worden? Matth. 15/ 24.

Diese beispiele sind in der that starke gründe, die einschränkung der amtsverrichtungen rechtschaffener lehrer zu beweisen. Aber sie sind es nicht allein/ die uns davon überzeugen können. Ich werde solche

che ursachen anfüren, die durch keine scheingründe können verdunkelt werden. Zum ersten: Es ist unrecht, das evangelium an denen orten zu predigen, wo es uns Gott nicht wil predigen lassen. Dieses ist ein grundsaz, den niemand in zweifel ziehen wird. Nun aber ist es Gottes wille, daß wir nur derjenigen gemeine mit unsrer lehre dienen, die uns nach ihren gesezen und ordnungen zu ihrem lehrer verlanget. Ich werde dieses gleichfals durch gewisse gründe darthun können. Es ist nicht möglich, daß wir vielen gemeinen zugleich; predigen. Wir werden es, wenn wir nicht stets bey einer verbleiben wollen, nach und nach thun müssen. Wenn wir uns von einer zur andern begeben wollen, so sind viele möglich, dahin wir uns begeben könten. Gleichwol müssen wir von diesen allen nur eine einzige erwehlen. Wir müssen eine einzige erwehlen, die uns Gott anweiset. Er thut dieses jezt nicht mehr unmittelbar. Es geschicht dieses in derjenigen ordnung, die einmal in der ordnung, die einmal in der welt eingefüret worden. Solchergestalt offenbaret er uns, wohin er uns senden wolle, wenn man uns nach dieser ordnung beruffet. So lange uns kein anderer ruf zugeschicket wird, ist es sein ausdrücklicher befehl, daß wir bei unsrer gemeine verbleiben, und ihr allein dienen sollen. Würden wir uns nach eigenem

nem wilkür einer andern auf/ so streiten wir wider Gott/ und verachten seinen Willen.

Zum andern: Wir stellen die selen der gefar blos/ vor die wir an jenem tage rechenschaft geben sollen/ wenn wir unsere sorgen mit andern gemeinen/ die uns nichts angehen/ theilen/ oder sie unsrer eignen wol ganz und gar entziehen. Kan man sich wol einbilden/ daß eine streitende kirche wider alle gefar jemals gesichert sei? Kan man wol glauben, daß diejenigen auf keine abwege geraten werden/ die stets ein groser schwarm der listigsten und gewaltigsten feinde verfolget/ umb sie von dem wege der seligkeit abzuleiten? Kan man wol zweifeln/ daß diese gefar unendlich vermehret werde/ wenn sie von ihrem fürer verlassen wird? Ist nicht eine solche gemeine dem hause Israel änlich/ das der prophet in den zeiten des königes Ahabs sahe? Ich meine eine herde/ die auf den bergen zerstreuet herumb läufet, und keinen hirten hat? 1. B. Kön. 22/18. Wie leicht kan es geschehen/ daß ein schädlicher same allerlei irtümer ausgestreuet werde! Wie leicht kan ein einziges böses exempel die ganze gemeine verderben! Wie leicht kan sich der gerechte von seiner frömmigkeit wenden! Dieses alles mus man befürchten/ wenn die lehrer nicht stets auf ihrer hut sind/ und mit lehren/ strafen und ermanen beständig anhalten. Der feind komt/ und säet un-

Kraut zwischen den weizen/ wenn diejenigen schlafen, die den guten samen ausgestreuet haben. Was wird nicht geschehen/ wenn sie ihre gemeinen gar verlassen/ oder sich umb andere bekümmern, und ihren eigenen ihre sorgfalt entziehen! Dieses sind unleugbare beweisgründe/ daß ein lehrer die ihm anvertraute selen preis gebe, so bald er aufhöret/ vor sie allein zu sorgen. Wie wird er nun vor jenem strengen gericht bestehen können, da er vor dieselbe rechenschaft geben sol? Was wird er antworten können/ wenn man ihm vorhalten wird/ daß diese selen durch seine schuld verderbet worden/ daß er sie muthwilliger weise den höllischen feinden zum raube übergeben/ und daß er ein so theures pfand/ welches ihm aufs gewissen gebunden worden, durch seine sorglosigkeit verloren habe? Was wird er, sage ich/ auf alle diese beschuldigungen antworten können? Die unglückliche selen selbst/ die er ihrem verderben überlassen, werden ihn vor gericht ziehen. Sie werden ihm alle ursachen ihres unglücks aufbürden. Sie werden umb rache schreien. Sie werden seine verdamnis durch die empfindlichste vorwürfe vermehren.

Endlich mus ich noch dieses anmerken/ daß die freiheit der lehrer, ihre gemeine zu verlassen/ wenn sie wollen/ oder sich in andre einzumischen, eine sehr fruchtbare

bare quelle der allergefärlichsten unordnungen sei. Ich wil jezt nicht widerholen, daß viele gemeinen notwendig versäumet/ und von ihren hirten entblöset werden müssen; sondern nur dieses einzige anfüren/ daß die freiheit, von der ich rede, unendliche zänkereien der lehrer/ unglückselige spaltungen der zuhörer/ und eine höchstgefärliche ungewisheit der glaubenslehren nach sich ziehe. Das recht, das wir uns anmassen, werden wir allen andern zugestehen müssen. Ist es uns erlaubt, uns andern gemeinen aufzubürden/ so können wir es niemanden wehren, uns in unsern eignen gränzen zu stören, und wenn er gleich der gröste schwärmer von der welt wäre. Wir werden also täglich ganze herden fremder lehrer ankommen sehen/ davon ein jeder seine träume ungeschaut vortragen, die sitten ändern, und neue gebräuche einfüren wird. Unser amt verbindet uns/ ihnen zu widersprechen, ob wir sie gleich nicht vertreiben können. Was vor streitigkeiten müssen daraus natürlicher weise erfolgen/ die niemals ein ende nehmen, sondern vielmehr täglich durch neue vermehret werden! Und was ist das vor eine erbauung vor einfältige selen, die sich selbst nicht helfen können, sondern ihren füren zu folgen gewont sind! Einer wird es mit diesem/ der andre mit jenem halten. Konte die kirche zu Corinthus, die doch von

apostеln gepflanzet, die von apostеln besessen/ die von apostеln erweitert werden/ die spaltungen verschonet bleiben/ obgleich ihre verschiedene lehrer in glaubenspunkten einstimmig waren; wie vielweniger wird die eintracht unter denen bestehen, die sich dieses vorzugs nicht rümen können. Sie sehen/ daß ihre lehrer selbst in den hauptstücken der religion nicht einig sind. Ihre einsicht reicht nicht zu, das ware von dem falschen zu unterscheiden. Sie lassen sich eben so leicht durch scheingründe/ als richtige beweistümer bewegen. Täglich hören sie neue meinungen. Heute gefält ihnen diese/ morgen eine andere. Und endlich wissen sie nicht mehr/ was sie glauben/ und wie sie leben sollen.

Man wird mir einwenden/ dieses könne nicht zu einem beweis dienen/ daß es unerlaubt sei, sich in allerlei gemeinen einzumischen. Die kirche wäre vor diesem schicksal nicht sicher/ wenn es gleich bei der verfassung bliebe, die einmal eingefüret worden; Es gäbe grose gemeinen/ die viele hirten zugleich hätten; diese wären nicht stets einerlei meinung; es entstünden auch oft unter ihnen allerlei ärgerliche streitigkeiten; wolte man alle quellen dieser uneinigkeit verstopfen/ die zu spaltungen anlas geben/ und die ungewisheit der zuhörer, befördern/ so müste eine jede kirche nur einen einzigen lehrer haben, damit sie doch

unmög-

unmöglich könte versorget werden. Ich gestehe es / daß viele gemeinen diesen unglücklichen zufal haben erfaren müssen. Und es wäre zu wünschen / daß diejenigen, die die sorge vor eine kirche mit einander theilen / stet von dem geist der liebe und eintracht regieret würden. Allein hieraus folget noch nicht / man müsse ein groses und unheilbares übel zulassen / weil man ein kleineres und heilbares nicht allemal hindern könte. Man kan denen streitigkeiten durch gewisse mittel vorbeugen / die bisweilen unter denen entstehen, welche an einerlei selen gemeinschaftlich arbeiten. Man prüfet ihre lehren / ehe man sie zum dienst des Herrn beruffet. Sie erkennen sich unter einander vor brüder / ehe sie mit einander verbunden werden. Sie machen sich anheischig / von der lehre nicht abzuweichen, davon sie eine vorschrift mit einem theuern eid beschworen haben. Fügt es sich nachgehends / daß sie nicht bei derselben verbleiben / so sind sie ihrer rechte verlustig. Sie müssen das hirtenamt niderlegen / und einen andern ort suchen, da man ihre besondere lehrsäze billiget. Auf diese weise ist es zum wenigsten möglich / einem streit bei zeiten abzuhelfen, der zu vielen unordnungen gelegenheit geben können. Allein wie kan man endlich denen ein ende machen / die alsdenn unvermeidlich sind / wenn es einem jeden erlaubt ist / unsre gemei-

meinen durch neue und seltsame lehren zu verwirren, sich einen anhang zu machen/ und die schwachheit der einfältigen so lange zu misbrauchen, als es ihnen gefällig ist? Ausser dem mus man oft ein übel dulden/ weil die abschaffung desselben zugleich das gute hindern würde. Man sage mir aber doch, was man vor gute sachen hindern würde/ wenn jederman verbunden wäre/ bei seiner eigenen gemeine zu verbleiben/ und nicht eher einer andern beschwerlich fallen dürfte, als bis uns dieselbe zu sich ruffet. Dieses sind/ meines erachtens, dinge, die sehr weit von einander entfernet sind. Man wird sich ungemein betriegen, wenn man diese erinnerung vor geschickt hält/ den beweis/ den ich gegeben habe/ zu entkräften.

Der dritte theil.

Der dritte theil/ darinnen diese warheit vertheidiget wird.

Ich wende mich nunmehro zu denen gründen, die einem lehrer die erlaubnis zu geben scheinen, seine gemeine zu verlassen, wenn er wil/ und sich/ nach eigenem gutdünken, bald zu dieser bald zu jener zu wenden. Der text giebt uns einige derselben an die hand. Und ausser dem pflegt man sich noch auf viele andere zu steifen. Ich werde nicht mehr anfüren, als die uns zu beantworten die kürze der zeit verstattet.

Der knecht/ wird man sagen/ den der Herr aussendet, die bestimten gäste zum abend-

abendmal zu ruffen/ richtet nichts aus. Er bietet diese gnade unwürdigen an. Sie entschuldigen sich, und wollen nicht kommen. Wie oft haben nicht die knechte Gottes ursach, über den schlechten fortgang ihrer arbeit und den ungehorsam ihrer zuhörer zu seufzen. Sie predigen ein jar nach dem andern busse und vergebung der sünden; aber vergebens. Sie füren den sündern den gefärlichen zustand ihrer selen zu gemüte; aber niemand wil es zu herzen nehmen. Sie drohen ihnen die strafgerichte des erzürneten Gottes, aber man spottet ihrer nur. Sie preisen die liebe und barmherzigkeit Gottes/ die sich durch das werk der erlösung geoffenbaret hat; aber man achtet das wenig. Sie stellen die herrlichkeit jenes lebens sehr nachdrücklich vor/ an der die menschen theil haben sollen; aber die welt gefält ihnen mehr, als der himmel. Sie erinnern sie ihrer pflichten; aber es heist: nach dem wort/ das ihr uns im namen des Herrn prediget/ wollen wir nicht thun. Kan man wol diese unbusfertigkeit und verstockung mit gelassenheit ansehen? Leitet es wol der eifer vor die ehre des Herrn/ seine zeit mit vergeblicher arbeit verderben/ wo man keine verbesserung zu hoffen hat? Sol man denn das heiligtum vor die hunde zu werfen beständig fortfaren? Ist es nicht billig, daß man diese/ die der gnade Gottes so

unwür-

unwürdig sind, verlasse/ und andere selen zu erbauen suche/ die nach ihrem ewigen heil begierig sind? Was hindert uns/ dem beispiel des knechts in dem evangelio zu folgen/ der auf die gassen der stadt und auf die landstrassen ausging, und alles/ was er antraf/ zusamen brachte/ nachdem er von den gebetenen gäste war verachtet worden?

Ich weis nicht/ meine freunde/ wie stark euch dieser einwurf wider unsre lehre vorkomme. Unterdessen kan ich mich nicht verhalten/ daß dieser umbstand des textes und die darauf gegründete schlüsse nichts weniger als dieses beweisen/ daß ein lehrer der kirche bald dieser bald jener gemeine predigen/ und seine amtsverrichtungen allenthalben ausüben könne/ wo es ihm gefallen mögte. Man sezet erstlich voraus, daß ein lehrer oft das unglück habe, einer gemeine vorzustehen/ darin kein einziger den Herrn fürchtet. Diese meinung ist sehr schlecht gegründet. Gesezt/ daß der gröste haufen auf verkehrten wegen wandeln; gesezt/ daß diejenigen die wir kennen/ so widerspenstig und ungehorsam sind, daß sie uns nicht die geringste hofnung einer besserung übrig lassen; gesezt/ daß wir keinen einzigen wüsten/ der nach Gott fragte; so können demnach viele unbekante und verborgene selen sein/ die sich von der menge der gottlosen absondern/ und das wort, das wir verkündigen/ zu ihrer erbauung

hören.

hören. Es ist nichts leichter / als sich in diesem stück zu betriegen. Wie ging es dort einem vor die ehre des Herrn eifernden Elia? Er glaubte / daß ganz Israel vor dem waren Gott abgefallen wäre. Er flohe bei diesem algemeinen verderben seines volks in die wüsten / und trug kein bedenken / dem zu antworten: Ich habe umb den Herrn den Gott Zebaoth geeifert / die kinder Israel haben deinen bund verlassen, deine altare zerbrochen, deine propheten mit dem schwerdt erwürget / und ich bin allein überblieben, und sie stehen darnach / daß sie mir das leben nehmen. Allein Gott belehrete ihn eines andern. Ich habe mir lassen überbleiben sieben tausend in Israel / sprach er / nämlich alle knie, die sich nicht gebeuget haben vor Baal, und allen mund, der ihn nicht geküsset hat. Hat sich ein so groser prophet in der meinung geirret, daß in ganz Israel ausser ihm keine einzige fromme und gläubige sele sei; warum solte es uns unmöglich sein, das verderben der menschen gröser zu machen / als es in der that ist? Gesezt aber / daß nur zwo gerechte selen in unsrer gemeine wären / so musten wir schon umb dieser willen bei derselben aushalten / und das evanglium zu predigen nicht aufhören. Gott versicherte den Abraham / daß / wenn er zu Sodom und Gomorra zehn gerechte fände /

1. B. Kön. 19/14.

v. 18.

1. B. M. 18/ 32.

fände, er dieser städte schonen wolte. So hoch wird eine gerechte sele in den augen Gottes geachtet, daß er auch umb ihrent willen seinen vorsaz, viele tausend andern zu verderben, die die strafe verdienet haben/ ändern wil! Solte nicht ein lehrer diesem beispiel folgen/ und bei einer ungehorsamen gemeine verbleiben/ wenn gleich nur zween fromme darunter wären?

Jedoch ich wil noch weiter gehen. Lasset uns annehmen/ daß ein lehrer das unglück habe/ durch alle seine treue und arbeit gar nichts gutes auszurichten; lasset uns sezen/ daß kein einziger den Herrn fürchte; lasset uns auch dieses noch zugeben/ daß er fast gar keine hofnung habe, diesen bösen sie seiner zuhörer zu ändern; so wird dennoch nicht folgen/ daß er das recht habe, sie zu verlassen/ und eine andre gemeine zu suchen. Ist es nicht möglich/ daß derjenige, der jezt nicht glauben wil/ dereinst könne bekehret werden? Ist es denn notwendig, daß derjenige/ der jezt die gnade Gottes verachtet/ derselben beständig widerstrebe? Kan er nicht mit der zeit seine sünden erkennen/ bereuen/ und umb vergebung bitten? Ist nun dieses möglich/ so sol man keinem sünder die bekehrungsmittel entziehen, so lange dieses leben wäret. Allein dieses würde geschehen/ wenn man sie umb ihres unglaubens willen verliesse/ und ihr weiter nicht predigen wolte. Man würde

würde sie dem verderben übergeben, und sie von der gnade Gottes ausschliesen, ehe das ziel da ist/ das Gott ihr gesezet hat. Man würde nicht dem beispiel jenes weingärtners folgen/ der einen unfruchtbaren baum viele jare nach einander erhielte, und nicht müde ward/ an ihm zu arbeiten, ob er gleich wenig hofnung hatte, jemals fürchte von ihm einzuerndten. Diese art der lehrer scheinet mir nicht die beste zu sein, die da ungeduldig werden/ wenn man ihrer stimme nicht so gleich gehorchen wil. Sie haben nichts von dem geist der liebe und sanftmut Christi/ der nicht eher aufhörte, die jüden zur busse zu ruffen, als bis sie ihm das leben namen, und über ihre verstockung bitterlich weinte, als er ihre grausame that vorher sahe. Sie wünschen vielmehr/ daß GOtt die sünder so gleich vertilgen, als ihnen zeit und gnade zur busse geben wolle. Wie sehr weichen sie nicht in diesem stück von den pflichten getreuer hirten ab! Als der Herr das volk Israel wegen der begangenen abgötterei in seinem zorn verderben wolte/ so legte sich Moses ins mittel, und flehete ihn umb barmherzigkeit und vergebung. Ach Herr/ sprach er/ warumb wil dein zorn ergrimmen über dein volk/ das du mit groser kraft und starker hand aus

Luc. 13/6. u. d. ff.

2. B. M. 32/11.

Egipten gefüret hast: Er erhielte seinen endzweck. Es gereuete den Herrn/ was er seinem volk zu thun gedrohet hatte. Er lies sich wiederumb versönen/ und zur gnade bewegen. Diesen sin solten billig alle rechtschaffene lehrer haben. Je widerspenstiger und ungehorsamer ihre zuhörer sind/ desto mehr solten sie sich dieses zu herzen gehen lassen. Je mehr sie Gott zum zorn reizen/ desto eifriger sollen sie vor sie beten. Je mehr sie die gnade Gottes verachten/ desto nachdrücklicher sollen sie auf ihre busse und bekehrung dringen. Mit einem wort: Je mehr sie ihre gemeine in gefar sehen, desto gröser ist ihre verbindlichkeit/ bei ihr auszuhalten/ und auf ihre rettung bedacht zu sein.

Was das beispiel des knechts im evangelio betrift, der auf den gassen der stadt/ auf den landstrassen/ und an den zäunen gäste zusammen brachte/ nachdem ihn diejenigen/ die zuerst geladen worden/ mit kalen entschuldigen abgewiesen hatten/ so siehet man zwar daraus/ daß die diener Gottes bisweilen von einem volk zum andern, und von einer gemeine zur andern gehen müssen. Allein wie dieser knecht nicht eher auf die landstrassen ging/ als bis er den befehl seines Herrn dazu

be-

bekam/ also kan sich auch jezt niemand unterstehen/ seine gemeine zu verlassen/ und einer andern zu predigen, ohne dazu ausdrücklich beruffen zu sein. Vielweniger wird man aus diesem beispiel beweisen können/ daß erlaubt sei, sich in viele gemeinen zugleich einzumischen. Würde der knecht nicht den zorn seines Herrn verdienet haben, wenn er diejenigen/ zu denen er geschickt war, versäumet/ und andere an ihrer stelle eingeladen hätte? Wil man diesem exempel folgen, so wird ein getreuer lehrer/ dem seine zuhörer nicht gehorchen wollen, den schlechten fortgang seiner bemühungen dem Herrn in seinem gebet vortragen/ und so lange zu arbeiten fortfaren/ bis ihm der befehl gegeben wird/ sich anders wohin zu wenden.

Dieses beispeil ist also lange nicht so wigtig/ als wenn man sich die apostel selbst zu seinen vorgängern erwehlet. Diese heilige lehrer, spricht man/ die wol ihre schuldigkeit aufs allergenauste beobachtet haben/ sind von einem ort zum andern gegangen/ sie sind algemeine lehrer geworden/ sie haben, wenn sie gleich einer kirchen dienten/ an viele andere geschrieben, ihren glauben gestärcket/ ihre irtümer widerleget/ ihre misbräuche abgeschaffet, und ihnen geseze vorgeschrie-

ben. Mit einem wort: Sie haben ihre amtsverrichtungen nicht auf eine einzige gemeine einschräncken lassen. Wir, die das amt evangelischer prediger füren, faten sie fort/ wir/ sage ich/ sind ihre nachfolger. Sie bekennen es selbst/ daß sie zu einem vorbild rechtschaffener lehrer verordnet worden. Man wird den sichersten weg gehen/ wenn man das thut/ was sie nicht unterlassen wollen. Wir sind also berechtiget, ja wir sind verbunden/ unsre sorgen auf viele gemeinen zugleich zu erstrecken.

Durch diesen scheinbaren vorwand pflegen sich diejenigen insgemein zu rechtfertigen, die sich fremden gemeinen aufbürden, zu denen sie doch nicht berufsen worden. Allein ich weis nicht, ob es aus unwissenheit oder stolz geschehe, daß man sich diesen erleuchteten zeugen des heilandes in allen stücken gleich zu stellen erkünet. Es ist war/ daß sie in gewissen fällen unsere vorgänger gewesen. Aber man mus dabei nicht vergessen/ daß sie eine dreifache person vorgestellet. Sie waren apostel; sie waren lehrer; sie waren christen. Viele dinge sind ihnen geboten worden/ die sie nur als apostel beobachten konten. Viele geseze bestimmen diejenigen pflichten, die ihnen als leh-

lehrern überhaupt oblagen. Und vieles musten sie blos als christen zur ausübung bringen. In dem lezten fal dienen sie allen bekennern des namens Jesu zum muster der nachfolge. Was würde man gedenken, wenn alle christen apostel sein wolten, und aus dem grunde, weil sie diese heilige männer zum vorbild haben, das thäten, was jene gethan haben? Es ist also ein schlechter schlus: Die apostel sind unsre vorgänger; deswegen können wir uns alle rechte anmassen, die jenen zugestanden haben.

Dieses voraus gesezet, mus man wissen, daß der befehl, allen völkern das evangelium zu predigen, ihnen als aposteln, und nicht als lehrern überhaupt gegeben worden. Ich verstehe durch einen apostel einen von Jesu Christo unmittelbar erleuchteten und dazu beruffenen lehrer, daß er denen, die von diesem gekreuzigten heilande nichts wissen, denselben predigen, das evangelium allenthalben bekant machen, und die ganze welt dazu bekehren solle. Wie sehr ist nicht diese beschreibung von dem begrief eines gemeinen und ordentlichen lehrers unterschieden! Wenn es nun heist: Gehet hin, und lehret alle völker; wenn es heist: Ihr solt meine zeugen in Ju-

däa und Samaria sein; wenn es heist: Wir sind schuldner beide der jüden und der grichen; wenn es heist: Mir ist das evangelium an die vorhaut vertrauet worden; wenn es also heist / sage ich / so sind das lauter zeugnisse von den pflichten eines apostels. Niemand kan dieses auf sich deuten, der nicht von Christo zu einem solchen amt unmittelbar beruffen worden; der nicht die ausserordentliche gaben des heiligen geistes empfangen hat; der nicht mit zeichen und wundern gewafnet ist; und dem nicht der auferstandene Jesus in seiner klarheit erschienen. Andere lehrer können sich das beispiel des Timotheus und Titus zu nuz machen / die nur vor die ihnen anvertraute gemeinen sorgten; aber sie können keinen Paulus und Petrus vorstellen.

Man scheinet gar nicht den unterscheid der damaligen und gegenwärtigen zeiten in erwägung zu ziehen / wenn man die nachfolge der apostel zu weit treibet. In den tagen dieser heiligen männer gab es noch keine Kirchen. Sie solten erst unter den völkern angeleget und gepflanzet werden. Es war also nötig / daß sie sich mit der predigt des evangelii von einem ort zum andern wendeten. Ihre anzal war klein. Sie erstreckte sich nicht weiter

ter als auf die zwölfe. Hätten diese stets an einem ort verbleiben wollen / so würden sie nicht mehr als zwölf besondere kirchen gesamlet haben. Was wäre dieses gegen die weitläuftigkeit des ganzen menschlichen geschlechts gewesen, welches doch einen gleichen antheil an Christo und seiner erlösung hatte. Andere waren nicht so geschickt / den gekreuzigten Jesum da bekant zu machen, wo man noch nichts von ihm wuste. Sie allein hatte Gott dazu ausersehen. Wenn sie irgendwo den grund zu einer kirchen geleget hatten, überliessen sie solche eines theils der sorgfalt anderer getreuen arbeiter. Doch liessen sie dieselbe nicht ganz und gar aus der acht. Sie dienten ihr auch in abwesenheit mit ihren schriften / sonderlich wenn dieses der zustand der kirchen erfoderte. Dieses war der amtsberuf eines apostels / und ich zweifele nicht / daß uns der heilige Paulus dieses habe zu erkennen geben wollen, wenn er spricht: Christus hat mich 1. Cor. 1, 17.
nicht gesandt zu taufen, sondern das evangelium zu predigen. Desgleichen: Ich habe gepflanzet / Apollo Cap. 3, 6.
hat begossen, aber Gott hat das gedeien gegeben. Sind aber diese zeiten noch jezt vorhanden? Findet man nicht vielmehr jezt allenthalben gemeinen des

Herrn? Wird nicht jezt ein lehrer zum dienst einer besondern kirche beruffen? Warumb wil man also die zeiten der apostel wider herstellen. Ich mögte wissen, ob diejenigen, die durchaus apostel zu sein verlangen/ auch eben so geneigt wären/ als diese heilige zeugen, vor Jesu namen zu leiden/ und ihr bekenntnis mit ihrem blut zu versiegeln. Es ist nichts sonderliches/ das evangelium aller orten zu predigen/ wenn man seinen vortheil dabei findet; aber dieses ist recht apostolisch gesinnet sein/ wenn man weis, daß der lon unsrer arbeit nichts anders sei/ als schwach/ schande/ verachtung/ leiden/ verfolgung/ armut, trübsal/ und alles/ wofür die menschliche natur zu erzittern pfleget.

Wie viel betrachtungen konte ich hier nicht anstellen/ wenn es mir erlaubt wäre, so lange zu reden/ als es diese wigtige lehre zu erfodern scheinet! Allein, meine freunde/ ich mus nicht vergessen, daß ich euch durch diese vorstellung nur zu meinem vorhaben zubereiten wollen. Erinnert euch/ daß ich euch die warheit vorgetragen: Ein lehrer ist verbunden/ diejenigen gemeine/ zu der er beruffen worden, allein zu dienen! Erinnert euch der erklärung/ die

euch

euch die verrichtung eines ordentlich berufenen lehrers zu erkennen gab! Erinnert euch aller beweisgründe, die ich angefüret habe! Erinnert euch endlich der einwürfe, die jezt widerleget worden!

Die anwendung.

Dieses ist eine pflicht, die mir Gott, dem ich diene, gegen diese gemeine zu erfüllen anbefolen hat; eine pflicht, zu der ich mich die höchste obrigkeit, unser gnädigstregierenden landesfürst, berufen hat; eine pflicht, zu der ihr mich selbst verlanget habt. Wie glücklich werde ich nicht sein, wenn ich die absichten, mit denen ich zu euch gekommen bin, ohne hinderniſſe werde erreichen können! Ich habe zu Gott das vertrauen, daß er zu allen verrichtungen, die ich zu seines namens ehre und eurer seligkeit vorzunehmen verbunden bin, sein gedeien geben werde. Allein die menschen können die heilsame absichten der höchsten weisheit hindern, was ihn zu thun oblieget. Ist also wol etwas billiger, als daß wir uns jezt unsrer pflichten von beiden theilen erinnern, da unsre herzen so genau mit einander sollen verbunden werden.

Lasset uns demnach/ meine freunde/ heute vor dem Herrn einen bund mit einander machen! Erwäget die pflichten, die ich euch schuldig bin, und davor ich mit meiner sele haften sol/ wenn ich sie nicht aufs genauste beobachte! Bedenket aber auch dasjenige, was, nicht wir, sondern der Herr von euch fodert, und was ihr beobachten müsset/ wenn nicht eure lehrer über euch seufzen/ und dereinst wider euch selbst zeugen sollen!

Ihr habt gehört/ meine freunde/ daß ich euch allein zu dienen verbunden bin. Dieses heist vor eure selen und deren seligkeit sorge zu tragen. Ich sol euch die göttliche warheiten unverfälscht vortragen. Ich sol die irtümer bestreiten und widerlegen. Ich sol euch zur ausübung der werke der gottseligkeit ermanen. Ich sol die im schwange gehende laster ernstlich bestrafen. Ich sol die verirte schafe wider auf den rechten weg füren. Ich sol die betrübte und elende trösten. Ich sol auf euern wandel ein wachsames auge haben. Mit einem wort: Ich sol allen fleis anwenden/ damit niemand unter euch verloren gehe. Ich bekenne/ daß dieses ein werk sei/ welches über alle kräfte eines natürlichen menschen gehet. Allein in dem vertrauen auf einen

nen höhern beistand / nämlich auf den beistand des almächtigen Gottes trage ich kein bedenken / euch zu versichern / daß ich mich stets bemühen werde / diesen pflichten aufs genauste nachzuleben. Ich nehme den alwissenden Gott zum zeugen, der auch die verborgenste gedanken der menschlichen herzen kennet / daß ich von der heiligen und waren lehre / zu der wir uns alle bekennen / niemals abzuweichen gedenke; daß ich nichts mehr als schwärmerische und gottlose meinungen verabscheuen, die den gründen unsers allerheiligsten glaubens zuwider sind; daß mir die seligkeit dieser geliebtesten gemeine / vor die ich an jenem tage rechenschaft geben sol / am allermeisten am herzen liege; und daß ich mir vorgenommen / mein amt mit aller treue und aufrichtigkeit ohne einige fleischliche absichten zu füren. Tausendmal habe ich den Herrn geflehet / daß er mich durch seine gnade zu diesem so grosen werk tüchtig machen und zubereiten / oder mich eines amts entledigen wolle / dem ich mich auffer dem nicht ohne das verderben so vieler selen und meinem eigenen unglück unterziehen würde. Ich habe die innerliche versicherungen des geistes empfunden / daß ich hingehen solte / wohin er mich gesandt hätte / und daß er mich

mit

mit seinem beistand nicht verlassen werde, so lange ich auf seinen wegen wandelte. Dieses machet mir die freudige hofnung, daß ich mein amt unter euch nicht ohne segen füren, sondern vielmehr dereinst werde sagen können: Hier sind, mein heiland, die schafe, die du meiner aufsicht anvertrauet; ich habe sie an den fruchtbaren bächen deines trostreichen wortes geweidet; ich habe der keines verloren, die du mir gegeben hast.

Allein erinnert euch, meine freunde, daß es unmöglich sei, diese heilsame absichten zu erreichen, wenn ihr euch nicht zu denen pflichten verbindet, ohne die alle bemühungen eines lehrers vergebens sind. Urtheilet selbst! was würden wir mit allem unsern lehren, strafen und ermanen ausrichten können, wenn wir glaubtet, daß wir von euch gehasset zu werden verdienten? Was würden wir unter euch gutes stiften können, wenn ihr ein mistrauen auf uns und unser amt sezet? Wen würden wir bessern können, wenn uns jederman mit verachtung und spötterei begegnete? Habe ich also unrecht, meine wertesten freunde, wenn ich mich gleich bei dem anfange meiner amtsverrichtungen umb eure liebe, umb euer vertrauen, und umb diejenige achtung

tung flehe/ die ihr einem knechte eures heilandes und einem gesandten des höchsten unmöglich versagen könnet?

Ich gestehe es/ daß es ein gemeines schicksal der lehrer sei, von einem theil ihrer zuhörer gehasset/ mit falschen beschuldigen beleget/ und von vielen verachtet und verspottet zu werden. Wenn ich eben dieses erfaren müste/ so könte ich es nicht vor etwas ausserordentliches halten. Es ist eifrigen und gewissenhaften dienern Jesu Christi fast niemals besser ergangen. Ihr amt verbindet sie/ vielen dasjenige zu sagen/ was sie nicht gerne hören mögen. Man mus den gottlosen ihre sünden und missethaten unter die augen stellen. Man mus sie vor denen lastern warnen/ darin sie ihre gröste glückseligkeit suchen. Man mus ihnen die abscheulichkeit ihres wandels zu erkennen geben. Man mus ihnen mit dem göttlichen zorn/ den zeitlichen strafen und der ewigen verdamnis drohen. Dieses sind in warheit predigten/ die weltlichgesinte menschen niemals ohne verdrus und widerwillen anhören können. Ihre eitelkeit ist so gros/ daß sie sich einbilden, sie wären lange nicht so böse/ als man sie zu sein glaubet. Das fleisch giebt ihnen allerlei entschuldigen ein. Wer weis,

weis / gedenken sie bei sich selbst / ob dieser man aus einem trieb des geistes und vor die ehre des Herrn eifern? Vielleicht höret man nur seine leidenschaften aus ihm reden. Er hat ohne zweifel einen has und feindschaft gegen uns, und erwehlet den ort, da ihm niemand widersprechen darf / zu einem mittel sich an denen zu rächen / die ihm verhast sind. Ich wil jezt nicht an die spöttereien gedenken, denen sich die lehrer gröstentheils ausgesezt sehen müssen. Nirgend haben sie dieselbe mehr zu befürchten / als wo sich eine menge junger und freier gemüter versamlet, die sich ein recht von der ganzen welt zu urtheilen anmasset. Ich meine euch nicht / meine brüder, die ihr mit einer waren begierde / weisheit und tugend zu lernen / hieher gekommen. Ich meine nur diejenigen unter euch / die sich schon eine grose gelehrsamkeit erlanget zu haben einbilden, und dadurch stolz, kün und übermütig werden. Ich meine diejenigen, die gewisse laster zu den notwendigsten wolanständigkeiten machen / und es vor eine schande halten / tugendhaft zu sein, und Gott zu fürchten. Groser Gott! was stellet nicht ein lehrer in den augen dieser eiteln menschen vor eine seltsame person vor. Was vor unendliche fehler wolten sie nicht an

denen

denen bemerket haben, die nicht nach ihrem geschmack und nach ihrem sin predigen! Bald tadeln sie die einfalt ihrer lehren; bald die armut ihrer sprache; bald die niederträchtigkeit ihrer gedanken.

Es wäre mir lieb, wenn mir in dem stück jederman widerspräche. Unterdessen halte ich es doch vor nötig, diese vorurtheile zu widerlegen. Glaubet nicht, meine freunde, daß die lehrer durch ihre leidenschaften hingerissen werden, wenn sie ihr strafamt ausüben. Gesezt, daß einige so boshaftig wären; so könnet ihr doch dieses nicht allen schuld geben. Es verbindet sie dazu etwas weit höheres. Es verbindet sie dazu ein göttlicher befehl, der so strenge ist, daß er auch den tod des sünders von ihrer hand fodern will, wenn sie ihn nicht gewarnet haben. Könnet ihr also wol eine solche nachsicht und gefälligkeit von uns verlangen, die uns endlich in ein ewiges verderben stürzet? Es verbindet uns dazu die liebe, die wir euch schuldig sind. Würden wir euch nicht hassen, wenn wir sähen, daß ihr in eure verdamnis gerades weges laufet, und euch davor nicht warneten? Es verbindet uns dazu das amt, dazu uns Gott durch euch selbst beruffen hat. Habt

ihr

ihr uns nicht verlanget/ alle pflichten eines rechtschaffenen lehrers unter euch zu erfüllen? Ist nicht diese eine der vornehmsten/ den sündern die gefar ihrer selen zu erkennen zu geben, und ihnen die mittel anzuzeigen/ wie sie ihrem ewigen tode entgehen können? Werdet ihr nicht selbst an jenem tage/ da allen menschen das urtheil sol gesprochen werden/ uns anklagen/ wenn wir zu allen neuern lastern stillschweigen, und ihr also durch unsre schuld verloren würdet? Thun wir also unrecht/ meine freunde, wenn wir mit euch als ärzte umbgehen, die einem jeden solche mittel verordnen/ welche sich vor seinen zustand schicken? Kan man diesen auch wol einen has und feindschaft gegen den kranken schuld geben/ wenn sie ihm übelschmeckende arzneien eingeben/ oder ihm schmerzen/ umb ihn zu heilen verursachen? Diejenigen/ denen wir nicht weise und beredt gnug zu sein scheinen/ sollen bedenken/ daß wir zwar eine weisheit predigen/ aber nur denenjenigen, die volkommen sind/ und nicht nach der weisheit dieser welt fragen. Sie sollen bedenken/ daß die göttliche weisheit viel zu ädel ist/ als daß sie mit künstlichen worten menschlicher weisheit könte vorgetragen werden. Sie sollen endlich bedenken, daß die furcht des

Herrn

Herrn die gröste klugheit sei, und alle andere wissenschaften, wenn sie nicht von jener begleitet werden/ zu nichts dienen/ als die thorheiten der menschen desto mehr zu offenbaren.

Aus diesen ursachen weigert euch nicht/ meine freunde/ die worte/ die wir im namen des Herrn zu euch reden werden, mit liebe, sanftmut/ vertrauen und gehorsam anzunehmen! Folget dem beispiel derer/ zu Thessalonich/ daß ihr alles genau prüfet/ wenn wir euch die glaubenslehren aus dem worte Gottes vortragen! Beweinet und bereuet eure thaten/ wie die zu Corinthus/ wenn wir euch eure sünden zu erkennen geben! Bessert euch/ und thut im staub und der asche busse/ wie die zu Ninive/ wenn wir euch den zorn Gottes und seine strafgerichte verkündigen müssen! Und stellet euch niemals jenem verstockten volk gleich/ über welwelches euer heiland klagte: Jerusalem/ Jerusalem/ die du tödtest die propheten/ und steinigest/ die zu dir gesandt sind/ wie oft habe ich deine kinder versamlen wollen/ wie eine henne ihre küchlein versamlet? Aber ihr habt nicht gewolt!

O/ wie gros wird nicht die freude sein, wenn wir mit solchem segen unter euch

werden arbeiten können! Mit was vor andacht und feuer werden wir nicht unsere hände aufheben/ und dem Herrn vor seine gnade danken können! Wie erbaulich wird nicht unsre liebe und eintracht sein! Wie sehr wird nicht euer glaube wachsen und zunehmen! Wie herrlich wird nicht eure gottseligkeit vor vielen andern gemeinen glänzen! Mit was vor einer heiligen begierde werden wir uns nicht in den vorhöfen des Herrn versamlen! Mit was vor einem gnädigen wolgefallen wird nicht Gott unter uns wonen! Er wird unser Gott sein/ und wir werden sein volk sein! sein eigentum! sein auserwältes geschlecht! sein königliches priesterthum!

Freue dich demnach, du tochter Zion, und sei frölich, denn siehe, ich komme/ sprich der Herr/ und wil bei dir wonen. Amen!

Eine

Eine

Neujarspredigt,

über den text

Luc. 2, 21.

Von der vorsehung Gottes.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1757174427/phys_0071
DFG

Text. Luc. 2/21.

Und da acht tage umb waren, daß das kind beschnitten würde, da ward sein name genennet Jesus, welcher genennet war von dem engel, ehe denn er in mutterleibe empfangen ward.*

Der eingang.

Mein herz ist voller freude/ daß ich euch jezt wider sehe/ meine geliebtesten freunde; jezt/ da wir uns vieler tausend wolthaten zu erinnern zusamen gekommen sind, die uns diese grose barmherzigkeit unsers Gottes in einem ganzen jar mitgetheilet hat; jezt, da wir unsere kräfte vereinigen wollen/ ihm das schuldige lob und dankopfer davor zu bringen; jezt/ da wir uns den beistand des himmels, seine gnade und seinen segen auf dieses nunmehro glücklich angefangene jar zu erbitten gesonnen sind. Es sind wenig tage verflos-

* Ich werde diese predigt so abfassen, als wenn sie mit der vorhergehenden an einem ort gehalten worden. Man mus auch merken, daß sie vor das jar 1746. gehöre.

sen/ seit dem wir dieses haus zum lezten mal verlassen haben, ohne zu wissen/ ob wir jemals wider in den vorhöfen des Herrn erscheinen würden; ob nicht der beschlus unsrer heiligen verrichtungen an diesem ort zugleich das ende aller unserer bemühungen in dem reiche der lebendigen sein werde; und ob nicht der so nahe bevorstehende jares-wechsel bei uns zugleich jener unwiderrufliche wechsel der zeit und der ewigkeit sein mögte. Allein wir leben noch durch die gnade des höchsten. Und dieses ist unter allen seinen wolthaten die gringste/ die wir von seiner hand empfangen haben. Wir leben in vollem segen des heiligen evangelii; wir leben in dem schose der waren kirche; wir leben ohne alle drangsale und widerwärtigkeiten, die andere umb ihres glaubens willen leiden müssen; wir leben in einem lande/ da friede und ruhe herschet; unter einem regenten/ der seine unterthanen wie ein vater seine kinder liebet/ die gerechtigkeit unterstüzet, und den elenden und notleidenden zu helfen eilet; wir leben zu einer zeit in sicherheit und ruhe/ da alle benachbarte völker die unglückselige wirkungen einer verzehrenden kriegesflamme mit jammer und thränen empfinden. Womit haben wir dieses alles verdienet? Sind wir denn besser und frömmer als unsre brüder, die unter der last der grausamsten verfolgungen seufzen/ denen

nen man die quellen des lebendigen wortes Gottes verschlieset/ die mitten unter den greueln eines abgöttischen gottesdienstes nach der warheit und gerechtigkeit vergebens hungern und dursten/ die alle ihre güter barbarischen feinden zum raube dahin geben müssen/ und die alle augenblicke vor dem schwerdt eines blutdürstigen arm zittern? Sind wir denn besser, als diese/ die ein solches unglück erfaren haben? O nein/ meine brüder! wir haben vielleicht eben so viel zorn verdienet/ als jene. Allein Gott hat mehr geduld und langmut an uns bewiesen. Müssen jene in ihrem elend klagen: Wir haben gesündiget, und sind ungehorsam gewesen, darumb hast du billig nicht verschonet/ sondern du hast uns mit zorn überschüttet und verfolget/ und ohne barmherzigkeit erwürget; so müssen wir hingegen bekennen: Die güte des Herrn ists/ daß wir nicht gar aus sind, seine barmherzigkeit hat noch kein ende, sondern sie ist alle morgen neu, und seine treue ist gros. Wer ist unter euch, meine freunde, der bei dieser betrachtung unempfindlich bleiben könte? Wer ist es/ der nicht hieraus seine verbindlichkeit erkänte/ vor dem Herrn voller demut nider zu fallen/ und ihm vor alle diese wolthaten, und vor alle diese zeugnisse seiner barmherzigkeit von ganzem herzen zu danken?

Klagl. Jer. 3/42.43.

v. 22. 23.

ken? Sehet ihr aber aus dem vergangenen/ daß ihr ohne die gnade des höchsten, ohne seinen schuz und beistand/ hättet umbkommen und verderben müssen/ so schliesset daraus auf das zukünftige/ und auf die pflichten/ die ihr gegen Gott erfüllen müsset, wenn es euch ferner wolgehen sol. Ihr werdet ihn also nicht allein vor die genossene wolthaten loben und preisen/ sondern auch umb die zukünftigen anruffen müssen, wenn ihr dieses jar/ in das wir jezt treten/ ohne furcht anfangen, glücklich fortsezen/ und frölich vollenden wollet. Sehet da die absichten, die mich heute bewogen haben/ an diesem heiligen ort zu erscheinen! Nichts wird kräftiger sein/ euch von der notwendigkeit dieser angefürten pflichten zu überzeugen/ als wenn ich euch zu gemüte füre, daß alle eure glückseligkeit in der hand eines weisen und almächtigen Gottes stehe/ daß die ganze welt durch seine vorsehung regieret werde/ daß alles zuvor bestimmet sei/ wie es den menschen ergehen solle, und daß die ewige und unveränderliche ratschlüsse des höchsten auf das gebet und flehen der gläubigen gegründet worden. Diese heilige und dabei sehr trostreiche lehre ist zum theil in denen worten enthalten/ die das gottselige altertum zum text vor das fest der beschneidung unsers heilandes verordnet hat. Ich werde dahero nichts von meiner schuldigkeit/ euch den-

denselben zu erklären/ versäumen/ wenn ich den vorsaz habe/ vor dieses mal von der göttlichen vorsehung zu handeln. Allein was werde ich ausrichten/ wenn eure herzen mit eiteln und sinnlichen gedanken angefüllet sind? Wenn ihr in den gewönlichen vorurtheilen der welt verharren wollet? Wenn ihr euch einbildet, daß euch eure kunst und geschicklichkeit, eure schäze und reichtümer, eure freunde und gönner allein glücklich machen können? Wer wird sich bei solcher thorheit bewegen lassen, die göttliche vorsehung als die einzige quelle seiner glückseligkeit zu verehren? Wer wird uns glauben/ daß wir diese allein gewinnen müssen/ wenn es uns in der welt wolgehen sol? Reisset euch also/ meine freunde/ von diesem gefärlichen vorurtheil los! Werfet euch vor dem thron der majestät unsers Gottes nider! Ruffet ihn an/ daß er euern verstand erleuchte, indem wir euch sein wort verkündigen, wenn ihr durch diese finsternis bisher geblendet gewesen! Vereiniget eure seufzer mit den unsrigen! Und lasset uns im glauben und vertrauen auf Gott ein andächtiges Vater Unser beten.

Die vorrede.

Ich bin jezt nicht gesonnen/ von dem gesez der beschneidung zu reden, dem sich der neugeborne JEsus nach dem zeugnis unsers textes unterworfen hat. Man 1.B.M.17, 10,11,12.

müste in der schrift sehr unerfaren sein/ wenn man nicht wüste/ daß der bund, den Gott mit dem Abraham und seinem samen aufgerichtet hatte/ dadurch bestätiget und versiegelt worden; und daß nur diejenigen an demselben theil haben solten/ die sich am achten tage beschneiden liessen. Ich werde mich auch bei der erklärung des namens Jesus nicht aufhalten/ der unserm heilande bei seiner beschneidung gegeben worden. Man weis/ daß dieser einen heiland und seligmacher bedeute/ und daß er ihn deswegen bekommen habe, weil er sein volk von seinen sünden erlösen solte. Dasjenige, worauf wir vor dieses mal unsere gedanken richten werden, ist die erinnerung des heiligen evangelisten, sein name sei Jesus genennet worden, welcher genennet war von dem engel/ ehe denn er in mutterleibe empfangen ward. Er beziehet sich zwar mit diesen worten auf die verkündigung des engels, die er in dem vorhergehenden erzehlet hatte:

Luc. 1/31. Siehe du wirst schwanger werden im leibe, und einen son gebären, des name solt du Jesus heissen; desgleichen auf einen andern umbstand, den uns der heilige Matthäus bekant machet. Denn als Joseph seine verlobte braut, die Maria, heimlich verlassen wolte, erschien ihm der engel des

Matth. 1/ 20.21. Herrn im traum, und sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, Mariam dein gemal zu dir

dir zu nehmen/ denn das in ihr geborne ist, das ist von dem heiligen geiste/ und sie wird einen son gebären, des name solt du Jesus heissen/ denn er wird sein volk selig machen von ihren sünden; Allein dessen ungeacht ist es sehr merkwürdig, daß Lucas seine leser erinnert/ daran zu gedenken/ daß der heiland den namen Jesus in der beschneidung wirklich bekommen habe, der ihm schon von seiner empfängnis und geburt von dem engel war gegeben worden. Man mus sich nicht einbilden/ daß dieses geschehen sei, ohne den menschen eine wigtige warheit zu gemüte zu füren. Gott läst die empfängnis und geburt eines kindes verkündigen/ die nach dem lauf der natur unmöglich war; einer der vornehmsten engel mus seiner mutter den befehl geben, ihn Jesus zu heissen; das kind wird endlich empfangen und geboren; Man läst es nach dem jüdischen gesez beschneiden; Man giebt ihm auch den namen Jesus. Ist dieses etwan ein ungefärer zufal/ der ihm den namen zuwegegebracht hat? Oder ist er ihm vielmehr nach einem weisen rat des höchsten gegeben worden? Hat sich nicht Gott eines ausserordentlichen mittels bedienet/ seinen vorsaz ins werk zu richten? war es wol möglich, das/ was er einmal beschlossen hatte/ zu verhindern? Ist nicht dieses ein umbstand bei dem ein leichtsinniges gemüt

mût nichts sonderbares findet/ und der dennoch von Gott beschlossen/ besorget, und befördert worden? Sehet da, meine freunde/ ein deutliches beispiel der besondern vorsehung unsers Gottes! Allein bleibet hier nicht mit euern gedanken stehen! Lernet vielmehr daraus/ daß eine vorsehung auch die gringste zufälle in der welt regiere/ und daß sonderlich dasjenige, was den menschen begegnen sol, von Gott lange zuvor verordnet und beschlossen worden! Wir haben euch versprochen, in der gegenwärtigen stunde von der göttlichen vorsehung weitläuftiger zu handeln. Wir sind jezt im begrif/ dieses vorhaben ins werk zu richten.

Der hauptinhalt.

Der hauptinhalt. Die göttl. vorsehung.

Zu dem ende widerholen wir es/ daß

Die göttliche vorsehung.

das ziel unsrer betrachtung sein werde. Wir wollen euch

1. Zeigen, was Gott zu folge seiner vorsehung an den menschen thue?
2. Wir wollen aber auch zum andern die einwürfe beantworten/ die man uns dagegen machen könte.

Der erste theil.

Der 1. theil. Eine erklärung derselben.

Der erste theil sol uns also stat einer erklärung derselben dienen. Und weil wir nur gesonnen sind, von dieser vorsehung

sehung zu reden/ in soferne sie sich über die menschen erstrecket/ so wird es gnug sein, wenn wir euch zeugen, was Gott zu folge derselben an den menschen thue. Hier mus man auf folgende warheiten wol acht haben.

1. Gott hat alles vorher bestimmet/ was dem menschen begegnen sol/ es sei gutes oder böses. Was das gute betrift/ so behaupte ich dieses ohne alle einschränkung. In ansehung des bösen werde ich einen unterscheid machen. Ich rede nicht von dem moralischen bösen, welches die schrift sünde nennet. Man müste nicht die gringste erkentnis Gottes und der religion haben/ wenn man sich einbildete/ daß Gott eine jede missethat beschlossen habe/ die die menschen in der welt begehen/ oder daß sie durch einen unveränderlichen ratschlus böses zu thun wären bestimmet worden. Es würde eine unerhörte sache sein/ diese meinung in einer versamlung der christen zu widerlegen. Und über dieses ist die sünde nicht eine sache/ die den menschen begegnet/ sondern eine that, davon sie selbst die urheber sind. Das böse/ von dem ich rede/ ist unglück, not/ elend/ trübsal/ leiden, oder wie man es sonst noch nennen mögte. Dieses widerfähret sowol den frommen als den gottlosen. Allein vor beide hat es Gott lange zuvor bestimmet/ obgleich aus verschiedenen

nen ursachen. Was bei diesen eine gerechte strafe ihrer sünden ist/ das gereicht jenen zur prüfung/ zur läuterung/ zur bewarung/ zum rum und zur ehre. In diesem verstande sage ich/ daß den menschen nichts in der welt begegne/ was nicht lange vorher von Gott ist bestimmet und verordnet worden.

Ich werde mich jezt zum beweis dieser warheit nicht auf den besondern umbstand unsers textes beziehen. Er kan uns allerdings dazu dienen. Denn hat Jesus nicht einmal seinen namen ohne eine göttliche vorherbestimmung bekommen/ so zweifele ich gar nicht/ daß den menschen nicht das gringste ohne dieselbe begegne. Man wird sich über diesen schlus vielleicht wundern. Man wird sagen/ daß dieses ein geheimnisvoller name sei/ daß er das versönungsamt des heilandes bedeute/ und daß es unrecht sei/ von einem so wigtigen exempel auf alle menschen zu schliessen. Ich bekenne, daß dieser name heilig sei, und kraft habe/ dasjenige zu bedeuten/ was Christus in der that war. Allein man weis auch, daß viele andere personen diesen namen gefüret haben/ und daß ihn seine feinde selbst/ die ihn ans kreuz schlugen/ Jesus von Nazareth genennet/ ohne zu glauben/ daß er derjenige sei, den dieser name seinem ursprung nach bedeutete. Man kan also weiter nichts sagen/ als daß

ihn

ihn Gott also habe nennen lassen/ damit sein name mit der absicht übereinkäme/ dazu er ihn bestimmet hatte. Es begegnet den menschen niemals etwas/ das nicht zu gewissen absichten solte sein verordnet worden. Und wenn man dieses in erwägung ziehet/ so wird man meinen schlus nicht misbilligen können. Allein ich habe andre gründe/ dadurch ich euch zu überzeugen gedenke.

Zuvörderst lasset uns einige stellen der schrift hören, die uns diese vorherbestimmung desjenigen zu erkennen geben, das geschehen und sonderlich den menschen begegnen sol. In ansehung desjenigen, was zu ihrer seligkeit nötig war/ kan man am allerwenigsten an dieser vorherbestimmung zweifeln. Was war wol zu dem ewigen heil der sünder nötiger/ als der tod des sones Gottes/ dadurch wir mit seinem vater sind versönet worden? Allein wer weis nicht, daß dieser lange zuvor beschlossen gewesen, ehe ihn seine grausame feinde ans kreuz schlugen? Wir wollen deswegen ein besonderes zeugnis der schrift anfüren: Die könige der erden und die fürsten haben sich versamlet über dein heiliges kind Jesum/ welchen du gesalbet hast, Herodes und Pontius Pilatus mit den heiden und dem volk Israel, zu thun, was deine hand und dein rat zuvor bedacht hat/ das geschehen sol. Ap. Gesch. 4,26.27.

Dieses

Dieses sind worte der heiligen/ denen Petrus und Johannes verkündigten/ daß ihnen von den hohenpriestern und ältesten wäre verboten worden/ in dem namen Jesu predigen. Sie bezeugen ausdrücklich/ daß die kreuzigung des sones Gottes nicht ein ungefärer zufal/ sondern vielmehr etwas gewesen sei/ das Gott in seinem rat lange zuvor bedacht und beschlossen gehabt. Nach dem werk der erlösung konte den menschen nichts vortheilhafteres widerfaren, als die predigt des evangelii. Denn ohne diese war es unmöglich/ an Christum zu glauben, und seines verdienstes theilhaftig zu werden. Wie sollen sie
Röm. 10/ 14. gläuben/ spricht ein heiliger apostel/ von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne prediger. Aber auch diese hat Gott von ewigkeit her in seinem weisen rat beschlossen. Denn
1. Cor. 2/7. das evangelium wird eine heimliche verborgene weisheit Gottes genant/ welche Gott verordnet hat vor der welt zu unsrer herrlichkeit. Ja die seligkeit eines jeden menschen selbst ist von Gott bestimmet worden/ ehe wir oder sonst etwas in der welt da gewesen. Aus dieser ur-
Eph. 1/4. sach spricht ein erleuchteter Paulus: Gott hat uns durch Christum erwehlet/ ehe der welt grund geleget war/ daß wir solten sein heilig und unsträflich vor ihm in der liebe. Und an einem andern

ort

ort lesen wir diese worte: Wir wissen/ daß denen, die Gott lieben/ alle dinge zum besten dienen, die nach dem vorsaz beruffen sind, denn welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet/ daß sie gleich sein solten dem ebenbilde seines sones, auf daß derselbige der erstgeborne sei unter vielen brüdern. Rom. 8/28. 29.

Mit unsern lieblichen umbständen/ mit unserm leben und tode/ mit unsern glücks und unglücksfällen hatte es eben diese bewandnis. Der mensch hat seine bestimte zeit, sagt Hiob/ die zal seiner monate stehet bei dir/ du hast ein ziel gesezet/ das wird er nicht übergehen. Hiob 14/5.

Zu dem propheten Jeremia spricht der Herr: Ich kante dich/ ehe denn ich dich in mutterleibe bereitete/ und sonderte dich aus/ ehe denn du von der mutter geboren wurdest, und stellete dich zum propheten unter die völker. Jer. 1/5.

Wenn Gott durch eben diesen Jeremia die falsche propheten/ die da sprachen: Es wird euch wol gehen, es wird kein unglück über euch kommen/ wenn er, sage ich, diese falsche propheten widerleget, so spricht er: Wer ist im rat des Herrn gestanden, der sein wort gesehen und gehöret habe? Wer hat sein wort gehöret und vernommen? Jer. 23/18.

Hiedurch giebt er nicht nur zu erkennen/ daß er allein das glück und unglück wisse, welches den menschen in der

welt begegnen werde; sondern auch, daß alles von seinem rat, von seinem willen, und von seiner vorherbestimmung herrüre. Und endlich lassen uns diese worte daran
Es. 42/9. nicht zweifeln: Siehe/ was kommen sol, verkündige ich zuvor, und verkündige neues/ ehe denn es aufgehet/ lasse ichs euch hören. Damit stimmet dasjenige überein/ was der prophet Amos saget:
Amos. 3/ 6. 7. Ist auch ein unglück in der stadt/ das der Herr nicht thue? Denn der Herr Herr thut nichts/ er offenbare denn sein geheimnis den propheten, seinen knechten.

Ich seze jezt alle andere beweisgründe bei seite/ die ich noch aus der schrift anfüren könte/ und wil nur zeigen, daß es ganz unmöglich sei/ diese göttliche vorherbestimmung der zukünftigen begebenheiten aufzuheben. Man müste nicht nur die alwissenheit des höchsten wesens, sondern auch das werk der schöpfung selbst leugnen/ wenn man vorgäbe, daß Gott dasjenige, was den menschen begegnet/ nicht von ewigkeit her verordnet und beschlossen habe.

Ist Gott alwissend/ so hat er meine geburt/ mein leben, meinen tod, meine glücks und unglücksfälle/ meine not/ mein elend/ und, mit einem wort, alles/ was mich betrift/ und was mir widerfäret/ voraus gesehen. Jezt, da es mir wol oder übel gehet/ hat er seine ursachen, gutes und böses

über

über mich zu beschliesen/ oder es wenigstens zuzulassen. Eben diese ursachen sind ihm von ewigkeit her bekant gewesen. Bewegen sie ihn jezt/ dieses und jenes zu thun/ oder geschehen zu lassen/ so haben sie ihn eben dazu schon von ewigkeit her bewogen. Ist dieses nicht geschehen/ so mus er damals anders/ als jezt/ geurtheilet haben. Allein dieses ist unmöglich. Denn die veränderung eines urtheils sezet voraus/ daß man nicht alle umbstände gewust/ die da erwogen zu werden verdienten/ oder daß man die sache etwas genauer überleget/ oder daß man entweder jezt irre/ oder vormals geirret habe. Man mag von allen diesen fällen erwehlen, welchen man wil/ so wird kein einziger mit der allwissenheit bestehen können. Denn diese ist ein licht, vor dem auch nicht die allergringste sache verborgen bleibet; eine erkentnis, die stets einerlei ist; eine wissenschaft die bis in den grund der dinge dringet; ein urtheil/ das nicht kan verändert werden; und ein verstand, darin die ware beschaffenheit aller dinge/ und alle ihre verbindungen aufs deutlichste abgebildet werden.

Zum andern: Ist Gott der almächtige schöpfer dieses grosen weltgebäudes/ hat er es unter viel tausend andern nach seiner unendlichen weisheit erwehlet/ hat er geglaubet/ daß er durch diese verbindung der dinge seine absichten am bequemsten

erreichen werde/ so hat er auch/ ehe er die welt schuf/ auf alle zukünftige begebenheiten gesehen, und sie entweder gebilliget/ oder doch zum wenigsten zuzulassen beschlossen. Gesezt, es trüge sich jezt etwas zu, das seinem vorsaz zu folge nicht geschehen solte/ so würde es ihn gereuen, eine solche welt erschaffen zu haben/ die ihm schande und verdrus machet. Er würde sich selbst anklagen/ daß er seine wal nicht besser und klüger angestellet hätte. Und dieses würde den glanz seiner herrlichkeit unendlich verdunkeln. Man betrachte einmal dasjenige, was uns in der welt begegnet/ man erwäge die ursachen/ von denen es herrüret/ so wird man allenthalben spuren einer göttlichen verordnung warnehmen. Wer sind diejenigen/ die uns gutes und böses thun? Es sind menschen/ welche ihre kräfte entweder zur ehre ihres schöpfers und zum dienst ihres nächsten anwenden, oder zur verdunkelung der göttlichen maiestät und zum schaden der menschen misbrauchen. Allein ihre absichten und unternehmungen werden durch solche umbstände befördert oder gehindert/ die sie nicht in ihrer gewalt hatten. Sie trugen sich wider alles vermuten zu; sie blieben wider alle hofnung weg. Und wenn man ihren ursprung untersuchet/ so siehet man sie von sehr entferneten ursachen herkommen/ die in der ewigkeit selbst ihren ersten

grund

grund zu haben scheinen. Sind dieses ungefäre zufälle? Sind sie wirkungen eines blinden glückes/ oder eines unvernünftigen unglückes? Sind es begebenheiten/ die ohne alle ordnung und ohne alle geseze in der welt zum vorschein kommen? Und gleichwol machen sie die anschläge der vernünftigsten zu schanden? Und gleichwol thun sie solche wirkungen/ die nicht besser sein könten/ wenn sie gleich der allerweisseste regent zu seinen absichten gemacht hätte! Und gleichwol sind sie so notwendig/ so sinreich, so volkommen/ daß sie tausend lebendige geschlechter auf eine unbegreifliche art erhalten! Lernet doch hieraus, o ihr menschen/ daß eine vorsehung die welt regiere, und daß eine ewige weisheit und güte alles zuvor verordnet habe/ was euch zu euerm besten in der welt einmal begegnen sol!

Lasset euch aber auch durch diese betrachtung noch weiter füren! Lernet/ wenn ihr vernünftig sein wollet/ aus dieser weisen verbindung der dinge, daß der Gott, dessen ewige vorsehung alles zuvor bestimmet hat/ was da kommen sol/ auch auf mittel und wege bedacht gewesen/ seine absichten herrlich ins werk zu richten! Er läst es nicht bei einem blossen vorsaz bewenden. Er träget nicht einem andern die ausfürung seiner ratschlüsse auf/ ohne sich darumb zu bekümmern, ob alles

geschehen werde/ was sein rat zuvor bedacht hat. Nein. Er ist es selber/ der unter tausend mitteln dasjenige erwehlet/ welches das kürzste, das beste, und das gewisseste ist/ zu seinem zweck zu gelangen. Eben der Gott, der sich vornimt, uns gutes zu thun, oder böses widerfaren zu lassen, eben dieser weise Gott, sage ich/ eröfnet oder verstopfet die quellen/ daraus die ströme seines segens über alle kreaturen fliessen. Dieses ist das andere, was wir von der göttlichen vorsehung zu merken haben.

Ich wil euch jezt nicht dasjenige zu gemüte füren, was wir in unserm text davon lesen/ ungeacht ich glaube/ das uns der heilige evangelist eben diese warheit darin habe zu erkennen geben wollen. Was wäre es sonst nötig gewesen/ zu erinnern/ daß Christus den namen Jesus in der beschneidung bekommen habe/ den ihm der engel schon vor seiner empfängnis gegeben hatte? Wäre es nicht gnug gewesen, wenn er uns nur gesaget hätte: Da acht tage umb waren/ daß das kind beschnitten würde/ ward sein name genant Jesus: Warumb sezet er denn hinzu: Welcher genennet war von dem engel/ ehe denn er in mutterleibe empfangen ward: Ohne zweifel hat er es vor nötig gehalten/ die gedanken der christen auf dasjenige zurück zu füren/ was vor seiner empfängnis

geschehen war. Ohne zweifel lieget unter dieser erinnerung ein wigtiger umbstand verborgen. Wir werden uns nicht irren, wenn wir behaupten, daß dieses seine meinung gewesen sei: Der heiland der welt solte den namen Jesus füren. Gott hatte sich vorgenommen, ihn also nennen zu lassen; seine ältern hätten ihm leicht einen andern namen geben können; dadurch wären die göttliche absichten gehindert worden; Gott sendet also einen engel, der dem Joseph und der Maria befehlen mus, ihm keinen andern als den namen Jesus beizulegen; dieses sol uns zum beweis dienen, daß, wenn etwas nach Gottes willen geschehen soll, er auch vor die mittel sorge, die zu dieser absicht nötig sind.

In der that beobachtet Gott dieses in allen seinen werken. Es kan nicht ein einziges davon ausgenommen werden. Und wenn gleich die natürliche ursachen durch ihre kräfte und wirkungen seine absichten befördern, so sind sie dennoch mittel, die er selbst dazu erwehlet, verordnet und zubereitet hat. Gott hatte sich vorgenommen, allen menschen ohne ausname, die sich ins äusserste elend gestürzet hatten, aus dem verderben zu reissen, und selig zu machen. Er lies es nicht bei einem blosen mitleiden bewenden. Es war ihm nicht gnug, nur zu wünschen, daß sie selig werden mögten. Seine vorsehung erstreckte sich viel weiter.

Er war wirklich auf mittel, ihnen zu helfen, bedacht. Und da in der ganzen natur keins anzutreffen war/ so erwehlte er seinen son selbst zu einem schlachtopfer. Dieser muste den glanz seiner Gottheit in der gestalt des sündlichen fleisches verbergen; dieser muste sich die sünden der ganzen welt aufbürden lassen; dieser muste sich bis zum tode des kreuzes erniedrigen; dieser muste unsrer schwachheit zu hülfe kommen, und an unserer statt das gesez erfüllen. Weil es aber noch nicht gnug war/ daß dieser getreue/ dieser geduldige/ und dieser liebreiche mitler die strafen unsrer sünden litte/ und uns eine gerechtigkeit zuwegebrächte, so bediente sich Gott eines andern mittels, dasjenige/ was uns noch zur seligkeit fehlte/ durch seine kraft zu versezen. Er lies das evangelium der ganzen welt verkündigen; Er legte in sein wort eine almächtige kraft, die menschen zu erleuchten und zu bekehren; Er lies seinen geist durch dieses mittel in allen den glauben wirken, die seiner gnade nicht mutwillig widerstrebten; Er rechnete ihnen dadurch das verdienst seines sones zu; Er vergab ihnen ihre sünden; Er erkante sie vor gerecht und unschuldig; Er macht sie zu erben des ewigen lebens. Was hätte Gott in betrachtung unsrer seligkeit noch mehr thun sollen? In warheit, wenn wir dieses bedenken/ so können wir mit allem recht zu denen, die

ver-

verloren gehen/ eben das sagen, was der Herr ehemals zu dem ungehorsamen und abtrünnigen Juda sagte? Was sol man doch mehr thun an meinem weinberge, das ich nicht gethan habe an ihm? Warumb hat er denn heerlinge gebracht, da ich wartete, daß er trauben brächte? Urtheilet ihr selbst, meine freunde/ ob ein mensch in der welt anzutreffen sei, dem es an irgend einem mittel fehlete/ das er zu seiner seligkeit nötig hätte! fraget andere, fraget euch selbst/ ob Gott an uns noch ein mehreres thun könte! Und gleichwol ist unter allen mitteln der seligkeit und des glaubens kein einziges/ das wir in unsrer gewalt hätten. Kein mensch, kein engel/ ja die ganze welt ist nicht vermögend/ eine einzige sele vom tode zu erlösen. Und keine menschliche kraft ist stark gnug/ jemanden zu bekehren. Dieses grose werk rüret allein von derjenigen almächtigen stärke her/ durch welche Christus von den todten auferwecket worden. Jes. 5/4. Eph. 1/29.

Gleichwie aber Gott vor alle mittel sorget/ die wir zu unsrer ewigen seligkeit nötig haben/ also erstrecket sich seine vorsehung nicht weniger über die umbstände dieses lebens. Ist es sein wille, daß wir geboren werden, und funfzig/ sechzig oder noch mehrere jare in der welt zubringen sollen/ so hat er der ganzen natur und allen geschöpfen befolen/ uns zu dienen, zu erhal-

ten/ und vor dem verderben zu bewaren. Er überleget alles/ was wir in unserm ganzen leben nötig haben mögten. Er bereitet es mit seiner hand/ ehe wir geboren werden. Er stellet ein jedes an den ort/ da wir dessen benötiget sein dürften. Er ordnet alles also an/ daß es uns in keiner minute an demjenigen gebrechen kan, was uns nötig und heilsam ist. Menschen, thiere, früchte/ feuer und wasser/ diese alle haben den befehl/ sich zu unserm dienst darzustellen/ wenn es unsere erhaltung und glückseligkeit erfordert. Ich weis nicht/ ob man mehr über die unendliche grüse der göttlichen vorsorge, die sich in diesem stück offenbaret/ oder über die blindheit und unempfindlichkeit der menschen erstaunen sol/ wenn man einen blick auf die erhaltung des menschlichen lebens wirft. Lasset uns hier ein wenig mit unsern gedanken stehen bleiben! Wir kommen in die welt, ohne von uns selber zu wissen, ohne uns raten, helfen oder erhalten zu können. In diesem augenblick umbgiebet uns eine anzal solcher menschen, die sich bemühen/ unsrer zu warten und zu pflegen/ ob wir uns gleich niemals umb sie verdient gemacht. Sie thun es/ ohne zu wissen, ob wir es ihnen jemals vergelten werden. Und diejenigen tragen für uns die meiste sorgfalt/ denen wir die grüste schmerzen verursachet haben. Ist dieses nicht ein wunder vor unsern augen? Ist

es

es nicht ein wunder, sage ich, zu einer zeit, da der eigennuz, neid, misgunst, liebloſigkeit, und viele andern laſter die welt, als eine ungeheure flut, überschwemmet haben. Aber wer gedenket daran, daß dieſes ein werk ſei, das Gott ſelbſt gethan hat? Wenn wir an jaren, am verſtande, und an kräften des leibes zunehmen, ſo haben wir ſpeiſe und tranck zu unſrer narung, kleider zur bedeckung unſrer blöſe, häuſer zu unſrer wonung, menſchen zur beförderung unſrer glückſeligkeit, und zeitliche güter zu dieſem allen nötig. Niemand iſt ſo unglücklich, daß er ganz und gar mangel daran leiden ſolte. Lebet er nicht im überflus, ſo wird er doch ſeiner notdurft abhelfen können. Wenn ſich die menſchen beſchweren, ſo geſchicht es nur deswegen, weil ſie ſich einbilden, daß ſie nach ihren umbſtänden ein mehreres nötig hätten. Wie wenige beiſpiele wird man anfüren können, daß menſchen vor hunger und durſt, vor kälte und hize, oder wegen eines andern mangels umbkommen müſſen? Der himmel und die erde ſorgen ſelbſt vor unſere erhaltung. Wir finden täglich mittel, unſern hunger und durſt zu ſtillen. Wir finden täglich mittel, einer gefar nach der andern zu entgehen. Wir finden auch oft mittel, unſern zuſtand zu verbeſſern. Alle unſre ſorgen ſind vergebens. Wenn wir einen tag zurückgeleget haben, ſehen wir,

daß

daß es ganz anders gegangen/ als es nach unsrer meinung hätte gehen sollen. Der entwurf/ den wir zu unserm glück gemacht hatten/ wird tausend mal gehindert. Wir grämen und betrüben uns deswegen. Allein unvermerkt zeiget sich ein weg/ zu unserm ziel zu gelangen/ an den wir niemals gedacht hatten. Alsdenn erkennen wir erst/ daß dasjenige/ worüber wir uns betrübten/ uns in der that nüzlich und heilsam gewesen sei. Wenn der mensch bei dem anfang eines jares wüste/ was vor unglücksfälle auf ihn warteten, so würde er oft in verzweifelung geraten. Wenn er aber bei dem beschlus desselben siehet, wie wunderbar er daraus gerettet worden, so freuet er sich/ diese not überstanden zu haben. Es geschicht sehr selten/ daß ein mensch wünschet, dasjenige nicht gelitten zu haben/ was er wirklich hat leiden müssen. Dieses sind lauter sichtbare zeugnisse einer unsichtbaren vorsehung/ die sich alsdenn erst zu erkennen giebet/ wenn ihre absichten sind erfüllet worden. Sie verbirget sich eine zeitlang. Sie lässet uns lauter scheinbare verwirrungen sehen. Sie machet unsre anschläge zu schanden. Sie scheinet sich umb uns gar nicht zu bekümmern. Endlich bricht sie als ein bliz aus finstern wolken hervor/ und überzeuget uns von der warheit jenes ehrfurchtsvollen bekentnisses eines heiligen apostels: Wie

gar

gar unbegreiflich sind seine gerichte/ und unerforschlich seine wege! Wer hat des Herrn sin erkant? oder wer ist sein ratgeber gewesen? Röm. 11/ 33.34.

Nichts ist beweglicher und rürender/ als diejenige rede, darin uns unser heiland zum vertrauen auf die vorsorge seines himlischen vaters ermanet. Er befielet uns/ alle furcht wegen des zukünftigen bei seite zu sezen. Er versichert uns/ daß Gott im himmel selbst vor uns sorge. Er überzeuget uns davon durch das beispiel der vögel und blumen, die weit gringer, als ein mensch/ sind/ und dennoch ein der besondern vorsehung des almächtigen schöpfers theil haben. Sorget nicht für euer leben/ spricht er/ was ihr essen und trinken werdet/ auch nicht für euern leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das leben mehr, denn die speise? Und der leib mehr/ denn die kleidung? Sehet die vögel unter dem himmel an, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie samlen nicht in die scheuern, und euer himlischer vater ernäret sie doch. Seid ihr denn nicht vielmehr denn sie? Und bald darauf heist es: So denn Gott das gras auf dem felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den ofen geworfen wird, solt er das nicht vielmehr euch thun? O ihr kleingläubigen! darumb solt ihr nicht sorgen und sagen; Matth. 6/ 25.26. v.30.31.32.

sagen; was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Nach solchen allen trachten die heiden/ denn euer himlischer vater weis, daß ihr des alles bedürfet. Ist es wol möglich/ meine freunde/ daß euch; diese leztere worte nicht in das innerste eures herzen dringen? Euer himlischer vater weis/ spricht der heiland/ daß ihr des alles bedürfet. Er sagt nicht: Euer himlischer sorget für euch; oder/ er wird euch alles geben/ was ihr nötig habet; sondern nur: Er weis/ daß ihr dessen bedürfet. Es ist also schon gnug/ daß Gott nur wisse, was wir nötig haben! Es ist also unmöglich, daß Gott unsre not wisse, und nicht helfe! daß er wisse/ wir brauchen narung und kleider, und uns solche nicht gebe! daß er wisse/ wir werden noch den morgenden tag erleben, und für uns auf denselben nicht sorge. Ein kind darf seinem vater, von dem es geliebet wird, nur anzeigen, was ihm fehle/ so wird ihm geholfen. Wie solte denn unser vater im himmel/ dessen väterliche liebe und treue unendlich gröser ist, als die liebe eines vaters sein kan/ wie solte dieser himlische vater/ sage ich/ wissen/ was seine kinder nötig haben, und ihnen doch nicht helfen wollen? Da findet man ein schlechtes vaterherz/ wo man erst durch bitten/ flehen/ und seufzen etwas erlangen mus. Recht-

schaf-

schaffene väter glauben durch dieses wehklagen beleidiget zu werden. Sie meinen, daß man ihnen wenig liebe zutraue. Sie verlangen von ihren kindern weiter nichts als eine ehrerbietige vorstellung ihrer notdurft. Und alsdenn werden sie von selbst schon derselben abhelfen. Dieses ist das bild, unter dem wir uns unsern vater im himmel vorstellen sollen. Wir sollen glauben/ daß er wisse/ was wir nötig haben, und daß ihm dieses schon von ewigkeit her bekant gewesen. Wir sollen glauben, daß sein wissen zugleich ein helfen sei. Wir sollen hieraus schliesen/ daß er also auch von ewigkeit her beschlossen habe/ uns alles zu geben und zu verschaffen/ was wir zur erhaltung unsers lebens und den übrigen umbständen desselben nötig haben.

Zu dieser trostreichen warheit lasset uns noch eine andere sezen/ umb die vorsehung unsers Gottes desto mehr zu verherrlichen! Was Gott einmal beschlossen hat, das wird auch gewis geschehen. Hat er beschlossen uns zu erhalten/ so werden wir nicht umkommen. Hat er beschlossen/ uns gesundheit/ reichtum und ehre zu geben/ so werden wir mit krankheit, armut und verachtung verschonet bleiben. Hat er beschlossen/ uns wider unsre feinde und verfolger zu beschüzen/ so müssen alle ihre anschläge zu schanden werden. Hat er beschlossen, uns durch kreuz und trübsal

zu

zu bewären, so werden wir nicht auf rosen gehen/ und lauter gute tage haben. Wie wir davon ein beispiel in unserm text finden, daß Jesus den namen bekommen müssen, den er nach dem göttlichen rat seines vaters füren solte/ so offenbaret sich eben diese vorsehung in allen übrigen zufällen des menschlichen lebens.

Denn sezet, daß das nicht geschähe, was Gott von ewigkeit her bestimmet und erwehlet hat, so würde er entweder selbst seinen ratschlus ändern/ oder von andern dingen in der ausfürung desselben gehindert werden. Allein es ist eins so wol als das andre unmöglich. Was solte Gott wol vor ursachen haben, seinen ewigen ratschlus zu verändern? Was solte ihn bewegen, jezt dasjenige zu verwerfen, welches er vormals erwehlet hatte? Oder dasjenige jezt zu thun/ was er vormals nicht thun wolte? Ist nicht diese veränderung seiner ratschlüsse ein offenbares zeugnis der unwissenheit und des irtums? So lange Gott von einer begebenheit in der welt noch eben so urtheilet/ wie er von ewigkeit her davon geurtheilet hat/ so lange uns er auch bei eben demselben vorsaz und endschlus verbleiben. Aendert er also denselben/ so siehet er jezt die sachen ganz anders an. Er hält das jezt vor gut, was ihm vormals böse zu sein geschienen. Oder er hält das jezt vor böse, was er vormals gut

zu

zu sein geglaubet hatte. In beiden fällen muste er zum wenigsten einmal wider die warheit urtheilen. Man kan nicht sagen/ daß sich mit der zeit umbstände hervorthun, die ihn zu dieser veränderung seines ratschlusses bewegen. Denn alle diese zufälle hat Gott voraus gesehen, und nichts desto weniger dieses oder jenes zu thun beschlossen. Er hat von ewigkeit her gewust/ was ein jeder mensch in seinem leben thun und vornehmen werde. Er hat auf alle verbindungen/ auf alle verhältnisse, und auf alle zufälle desselben gesehen. Und auf die betrachtung aller dieser umbstände hat er seinen ratschlus gegründet. Was könte sich also wol zutragen/ das vermögend wäre/ ihn zur veränderung desselben zu bewegen? Solte Gott wol jemals aufhören/ nach denen unveränderlichen grundsäzen seiner unendlichen weisheit zu urtheilen/ an die er sich von ewigkeit her gehalten hat? Solte er wol jemals die absichten misbilligen, die er sich einmal ins werk zu richten vorgenommen? Nein. Auch dieses ist unmöglich. Denn das hiesse nichts anders/ als von dem thron der gottheit herunter steigen/ und sein eignes wesen verleugnen. Solchergestalt hindert ihn an dieser veränderung seine ewige weisheit, seine alwissenheit/ und sein untriegliches vorherwissen aller zukünftigen dinge.

Kan Gott aber auf der einen seite seine ratschlüsse nicht ändern / so ist es auf der andern noch weit unmöglicher / daß er in der ausfürung seines vorsazes von jemanden gehindert werde. Wir sind von der verdamlichen meinung dererjenigen weit entfernet, die dem gütigen und almächtigen schöpfer eine andre gottheit zur seite sezen; eine gottheit, sage ich / die zwar eben die almacht / aber auch eben so viel laster und böse neigungen hat, als jener tugend und gütigkeit besizet. Eine meinung / die nicht ungeheurer / nicht gottloser / und nicht unvernünftiger sein kan! Was solte es aber ausser dem sein, das vermögend wäre / der almacht gränzen zu sezen, und die ratschlüsse des höchsten zu vernichten? Kan wol eine schwache kreatur / ein werk seiner hände, das er eben so leicht in sein voriges nichts verwandeln kan / als er es aus demselben ans licht gebracht hat, kan wol diese vor ihrem schöpfer bestehen / und den lauf seiner ratschlüsse hemmen? Es ist war, diese elende / diese nichtswürdige kreatur empöret sich oft wider die gottheit; Sie macht anschläge wider das vorhaben des almächtigen. Sie erkünet sich / ein heer wider Gott zu versamlen / und / so zu reden, den himmel selbst zu stürmen. Allein sie mus auch oft mit zittern den ausspruch vernehmen. Beschliesset einen rat, und werde nichts daraus. Sie mus

zu

zu ihrem eignen unglück erfaren, daß, der im himmel wonet/ ihrer lache/ und der Herr ihrer spotte, daß er in seinem zorn mit ihr rede/ und sie mit seinem grim erschrecke. Wie listig sind nicht oft die anschläge der feinde Gottes gewesen? Wie furchtbar und erschrecklich die macht, die sie wider seine knechte zusamen gebracht hatten? Und gleichwol hat eine einzige stunde, die sich die vorsehung ausersehen hatte, dieses erstaunliche werk wider alles menschliche vermuten zerstöret. Wenn es möglich wäre/ die werke Gottes zu hindern/ so wäre gewis schon längst die ganze christenheit vertilget worden. Nicht nur alle völker der erden/ sondern die teufel selbst/ die starke und mächtige geister, hatten alle ihre klugheit/ alle list, und alle macht zusamen genommen/ umb wider diesen kleinen und schwachen haufen zu streiten. Allein Gott hatte beschlossen/ sie zu schüzen und zu erhalten. Dannenhero war alles wüten und toben/ alle grausamkeit und verfolgung/ alle list und gewalt zu schwach, Gott und seinem heiligen vorsaz zu widerstehen. Ps. 2. 4. 5.

Ich weis, daß man mir einwenden könte, Gott richte sich nach dem verhalten der menschen/ und andere oft selbst nach der beschaffenheit desselben seinen vorsaz; daß Gott sich z. e. vorgenommen gehabt/ das abtrünnige Israel in der wüsten zu vertil- 2. B. M. 32.

gen/und daß es ihn wider gereuet habe/nachdem Moses seine fürbitte eingeleget; Und daß Gott selbst durch den mund seines pro-
Jer.18/7. u.d.ff. pheten sage: Plözlich rede ich wider ein volk und königreich, daß ichs ausrotten, zerbrechen, und verderben wolle; wo sichs aber bekehret von seiner bosheit, da-wider ich rede/ so sol mich auch reuen das unglück, das ich ihm gedachte zu thun. Und plözlich rede ich von einem volk und königreich, daß ichs bauen und pflanzen wolle; So es aber böses thut vor meinen augen, daß es meiner stimme nicht gehorchet, so sol mich auch reuen das gute, das ich ihm verheissen hatte zu thun. Diese und dergleichen zeugnisse könte man mir entgegen sezen/ umb daraus zu beweisen/ daß Gott seinen ersten vorsaz nicht allemal folge. Allein ich werde allemal eben so viele und noch mehrere stellen anfüren können, die uns versichern/ daß die ratschlüsse des höchsten unveränderlich sind. Spricht nicht ein
Ps.33.11. heiliger David: Der rat des Herrn bleibet ewiglich, und seines herzens gedan-
Jes.14/27. ken für und für? Heist es nicht: Der Herr Zebaoth hats beschlossen, wer wils wehren? Und seine hand ist ausgereckt/ wer wil sie wenden? Saget
Jes.46/10. nicht Gott selber: Ich verkündige zuvor, was hernach kommen sol, und vorhin, ehe denn es geschicht/ und sage:

Mein

Mein anschlag bestehet, und ich thue alles, was mir gefält. Sol sich nun Gott selbst in seinem wort nicht widersprochen haben, so müssen wir jene stellen also auslegen, daß dadurch seine unveränderliche ratschlüsse nicht geleugnet werden. Es ist war, daß Gott bisweilen von seinem vorsaz abzugehen scheine, wenn die bedingungen nicht da sind, unter denen er etwas zu thun gesonnen war. Auf diese weise wolte er Israel nicht verderben, da Moses für dasselbe bat, ungeacht Gott dieses volk zu vertilgen gedrohet hatte; auf diese weise scheuete Gott der stadt Ninive, der er doch ihren untergang verkündigen lassen; auf diese weise verlängerte er dem Hiskia sein leben, dem doch der prophet auf göttlichen befehl schon sagen müssen: Bestelle dein haus, denn du must sterben. Allein in der that wird Gottes ratschlus dadurch nicht geändert. Er zeigt oft nur an, was er unter dieser und jener bedingung thun wolle. Er weis aber auch vorher, daß dieselbe nicht da sein werde. Und aus dieser ursach hat er sich schon von ewigkeit her vorgenommen, dasjenige zu thun, was er nachgehends wirklich thut, wenn wir also in der schrift lesen, daß Gott dasjenige nicht gethan habe, was er doch zu thun vorher verheisen oder gedrohet hatte, so sind wir verbunden zu glauben, daß er dieses nur unter einer gewissen

bedingung verheisen oder gedrohet habe/ von der er aber ganz wol gewust hat/ daß sie sich nicht zutragen würde.

Der andere theil.

Der andre theil. Die einwürfe werden widerleget.

Sehet/ meine freunde/ dieses ist diejenige vorsehung, die alles in der welt regieret! Sie hat alles von ewigkeit her beschlossen/ was einem jeden menschen begegnen sol; Sie hat selbst die mittel erwehlet und verordnet/ dadurch diese absichten sollen befördert werden; Und es mus alles geschehen/ was sie einmal bestimmet hat. Allein solte diese lehre nicht den schwachen anstösig zu sein scheinen? Solten sie nicht daher gelegenheit nehmen, aus einem falschen vertrauen auf die göttliche versehung ihre pflichten zu versäumen? Solte man nicht daher einen grösern schaden zu befürchten/ als vortheile zu erwarten haben? Ich gestehe es/ daß diese heilsame warheiten von vielen schändlich gemisbrauchet werden. Sol man aber deswegen die warheit verschweigen/ weil es verwegene menschen giebet, die sie zu entheiligen kein bedenken tragen? Sol man deswegen den frommen einen so herrlichen trost entziehen/ weil ihn die gottlosen zu ihrer sicherheit und verstockung anwenden? Das sei ferne! Ein heiliger apostel hörte deswegen nicht auf zu predigen:

Wo

Wo die sünde mächtig worden ist, da ist die gnade Gottes viel mächtiger worden; weil es zu seinen zeiten freche sünder gab, die deswegen sagten: Last uns also sündigen, damit die macht der gnade Gottes verherrlichet werde! Unterdessen lasset uns einmal hören, was vor gottlose meinungen die einfalt oder vielmehr die bosheit aus dieser lehre zu schliessen pfleget.

Hat Gott alles vorher bestimmet, so urtheilet eine grose menge der menschen, was uns dereinst begegnen sol; hat er schon alle anstalten dazu gemachet; ist es nicht müglich, daß es ausbleibe; so wollen wir unser schicksal in ruhe und sicherheit erwarten. Wir wollen uns umb nichts bekümmern. Wir wollen weder vor unsre erhaltung noch vor unsre glückseligkeit sorge tragen. Wir wollen weder arbeiten, noch sonst etwas gutes thun. Wir wollen einer anscheinenden gefar weder vorbauen, noch ihr entgehen. Denn hat Gott etwas gutes über uns beschlossen, so werden wir desselben ohne unser zuthun theilhaftig werden. Hat er uns aber unglük, not und elend zugedacht, so werden wir demselben durch keine vorsicht und klugheit, durch keine mühe und arbeit entfliehen können. Solte man sich wol einbilden, daß es menschen gebe, die auch so gar von ihrer seligkeit eben so urtheilen? Die da sagen:

Ist es des Herrn wille/ uns selig zu machen/ so wird uns keine ruchlosigkeit/ keine unbusfertigkeit/ und keine verstockung verdammen? Hat er sich vorgenommen/ uns auf ewig von seinem angesicht zu verstossen, so wird uns keine andacht/ kein eifer/ und keine bemühung/ selig zu werden/ etwas helfen?

Dieses sind die schönen schlüsse, an denen sich eitele und leichtsinnige gemüter ergözen/ und in denen sie eine ausserordentliche weisheit gefunden zu haben glauben. Man mus in warheit die göttlichen ratschlüsse wenig kennen, wenn man dieser verwegenen meinung einigen schein der warheit zutrauet. Lasset uns doch einmal das wortspiel ein wenig entfernen/ damit man diese rede auszuzieren pfleget! Lasset uns den schlus selbst, wie er an sich beschaffen ist, in erwägung ziehen! Wenn Gott alles beschlossen hat/ was uns begegnen sol, so ist es nicht nötig, daß wir die mittel gebrauchen/ die in unsrer gewalt stehen/ und dadurch seine absichten können befördert werden. Sehet/ dieses ist eure ware meinung, die ihr die ewige vorsicht zu einer strafbaren sorglosigkeit misbrauchen wollet! Aber was bildet ihr euch vor eine thörigte vorsehung ein? was vor seltsame ratschlüsse? was vor einen Gott/ der den lauf aller dinge in

der

der welt bestimmet hat? Meinet ihr denn, daß er beschlossen habe, euch ohne natürliche mittel zu erhalten/ und glücklich zu machen? Meinet ihr, daß er alles durch wunderwerke auszurichten gesonnen sei? Meinet ihr/ daß sein wille ein unbezwungener vorsaz sei/ der sich blos auf seinen eigensin und auf keine weise und vernünftige ursachen gründet? Gott hat alle umbstände genau erwogen/ ehe er in das buch seiner ewigen vorsehung schrieb, was vor ein mas des glücks und unglücks jeinem jeden zufallen solte. Er hat alle eure handlungen mit ihren natürlichen folgen voraus gesehen. Es hat ihm gefallen, euch das gute und böse begegnen zu lassen, davon ihr selbst die urheber sein würdet. Er hat nur ausser dem einige andere verbindungen gestiftet, die euren absichten vortheilhaft sein/ oder auch bisweilen die folgen eurer unternehmungen hindern müssen. Er wil euch selbst dazu gebrauchen/ daß ihr die volziehung seiner ratschlüsse befördert. Ihr könt versichert sein/ daß ihr umbkommen werdet/ wenn ihr vor die mittel eurer erhaltung gar nicht sorget. Denn in diesem fal hat es Gott nicht beschlossen/ euch vor dem untergang zu bewaren. Ihr könnet aber auch nicht weniger versichert sein, daß alle eure bemühungen vergebens wären/ wenn sie Gott nicht segnen wolte, und wenn er nicht gewisse zufälle verordnet hät-

te, die euch auf mancherlei art und weise zu statten kommen müssen.

Die heilige geschichte giebt uns fast unzälige beispiele zu erkennen, die diese anmerkung bestätigen. Unser text selbst ist ein beweis davon. Es war den ältern Jesu nicht unbekant/ was vor einen namen Gott ihrem kinde bestimmet hatte. Sie wusten es gar zu wol/ daß die verkündigung des engels muste erfüllet werden. Aber deswegen waren sie bei der geburt des heilandes nicht ohne sorgen. Sie liessen es beschneiden/ und verlangten es selbst, daß er Jesus genennet würde. Sie gedachten nicht/ daß es was überflüßiges wäre/ sich darumb zu bekümmern. Sie liessen es nicht auf einen zufal/ oder auf ein ausserordentliches werk der almacht ankommen. Nein. Sie beförderten vielmehr die göttliche absicht durch ihre mitwirkung/ nachdem ihnen dieselbe von einem engel war eröfnet worden. Und dieses haben andre heilige ebenfals beobachtet. Noa zweifelte daran nicht/ daß Gott ihn bei der algemeinen sündflut vor dem verderben bewaren würde. Dem ungeacht bereitete er sich selbst die wonung/ darin er konte erhalten werden. David war schon wirklich zum könige erkläret und gesalbet worden. Er wuste es gewis/ daß ihm das königreich nicht entgehen könte. Und dennoch war er stets auf seiner hut/

umb

umb der gefar, die ihn von allen seiten umbgab/und den nachstellungen des Sauls zu entgehen. Als sich der gröste theil der Israeliten bei dem anfang seiner regierung wider ihn empörete/ und einen könig aus dem hause des verstorbenen fürsten haben wolte, schickte er ihnen seine kriegsvölker entgegen/ umb diese unruhe zu dämpfen/ und die widerspenstigen seiner herrschaft mit gewalt zu unterwerfen. Wenn jemand ursach gehabt hat, der göttlichen vorsehung alles zu überlassen/ ohne selbst hand ans werk zu legen/ so war es gewis David. Denn ausser denen verheissungen/ die er schon erhalten hatte/ war Gott in betrachtung der folgenden zeiten gar zu viel daran gelegen/ daß er ein könig über Israel würde. Gleichwol war David weder müßig/ noch sorglos. Denn er wuste wol/ daß Gott niemals über einen menschen etwas beschliesse/ ohne zugleich zu wollen oder zuzulassen/ daß seine eigene handlungen die qvellen seines glücks und unglücks werden.

Ich habe hier zugleich einige gründe vorgetragen/ die uns dienen können, ein anderes vorurtheil in betrachtung der göttlichen vorsehung zu widerlegen. Dieses bestehet darin/ daß man die notwendigkeit und den nuzen des gebets dadurch aufzuheben gedenket. Was hilft uns das gebet? pfleget man zu sagen/ was hilft

uns

uns die anruffung des namens Gottes? Hat es Gott beschlossen / daß es uns wol gehen sol / so werden wir glücklich sein / ohne ihn darumb zu bitten; hat er es aber beschlossen, daß wir in dieser not umkommen sollen / so werden wir dieses unglück durch kein flehen und seufzen von uns abwenden. Ist also unser schicksal einerlei / wir mögen Gott anruffen / oder nicht / so hat das gebet nicht den gringsten nuzen. Was kan uns also bewegen, dem Herrn zu danken, uns vor ihm zu demütigen / und seinen namen anzurufen. Und gleichwol behauptet man / daß das gebet eine der nötigsten pflichten sei / die wir gegen Gott zu erfüllen verbunden sind.

Dieses vorurtheil ist noch schädlicher / als das vorhergehende. Hindert uns jenes an der beobachtung derer pflichten / die wir uns selbst schuldig sind, so beweget uns dieses / die pflichten gegen Gott zu versäumen. Machet uns jenes träge und sorglos / so füret uns dieses zur gottlosigkeit. Bringt uns jenes umb unsre zeitliche glückseligkeit / so stürzet uns dieses gar in ein ewiges verderben. Wenn man nur ein wenig nachdenken gebrauchen wolte / so würde man auf dergleichen thörigte meinungen unmöglich geraten können. Unser heiland befielet uns selbst zu beten, daß der wille seines vaters im himmel geschehe. Ja er selbst hat zur zeit seines leidens Gott

darumb

darumb angeruffen. Sind wir nun zufolge dieses befehls und seines eigenen beispiels verbunden, ihn zu bitten, daß er dasjenige thue, was er sich zu thun vorgesezet hat; wie könte uns sein ewiger ratschlus hindern, ihn darumb anzuruffen, was wir nach unsern umbständen nötig haben.

Jedoch damit wir diesen einwurf aus dem grunde heben mögen, so fragen wir euch, die ihr also urtheilet, warumb das gebet unter der bedingung, da Gott alles vorher bestimmet hat, ohne nuzen sein solle. Ohne zweifel, werdet ihr uns sagen, deswegen, weil es in diesem fal keine ursach ist, die Gott bewegen könte, uns gutes zu thun, oder das böse von uns abzuwenden; weil er auch unser gebet nicht siehet; weil er sich daran nicht kehret; und weil er nach seinem vorsaz eben das thun würde, wenn wir gleich nicht beteten. Allein eben dieses giebt uns zu erkennen, daß ihr euch von dieser ewigen vorsehung, und von seinen unveränderlichen ratschlüssen lauter falsche begriefe machet. Er hat nichts auf eine wilkürliche art und ohne die allerwigtigste ursachen beschlossen. Er hat nichts vorher bestimmet, daß nicht mit den gegenwärtigen umbständen seiner weisheit gemäs übereinstimmen solte. Wenn ihr jezt betet, so hat es GOtt von ewigkeit her gewust, daß ihr ihn dereinst anruffen würdet. Und in betrachtung dieses eures

gebets

gebets hat er schon damals beschlossen, etwas zu thun, das er sonst nicht würde gethan haben. Betetet ihr jezt nicht, so hätte er es ebenfals gewust. Und in diesem fal würde er den lauf der dinge, der in euren zustand einen einflus hat, ganz anders eingerichtet haben. Er zwinget euch nicht zum gebet, noch zu der unterlassung desselben. Allein es konte ihm nicht verborgen bleiben, was ihr dermaleinst thun würdet. Und weil er es damals schon eben so genau und eben so gewis gewust hat, als er es jezt wissen können, so konte seinen ratschlus euch zu erhören nicht das gringste aufhalten. Ihr würdet nicht zweifeln, daß euer gebet nüzlich und nötig sei, wenn Gott sich heute erst, da ihr betet, dadurch bewegen liesse, euch dasjenige zu geben, darumb ihr ihn anruffet. Ihr würdet nicht zweifeln, sage ich, wenn es euch übel ginge, weil ihr das gebet unterlassen habet. Warum zweifelt ihr denn daran, daß es nötig und nüzlich sei, da Gott eben dieses gebet vorhergesehen, und sich eben dadurch bewegen lassen, euch diejenige wolthaten mitzutheilen, die ihr jezt von seiner hand empfanget, und die euch wären entzogen worden, wenn ihr ihn darumb nicht angeflehet hättet? Solte euch dieses nicht vielmehr zu einem trost, und Gott zu gröserer ehre gereichen, daß er schon für euch sorge getragen, ehe ihr noch geboren waret,

ret, und daß er auf eure erhaltung und glückseligkeit bedacht gewesen, ehe ihr ihn darumb anruffen können? In warheit, ihr würdet die undanckbarsten von der welt sein, wenn ihr deswegen unterliesset, ihm zu danken, und ihn anzuflehen, da euch doch eben dieses zu einem grösern feuer der andacht erwecken solte. Erkennet also doch hieraus, wieweit sich ein mensch mit seinen gedanken von der warheit entfernen kan, wenn er nicht dem heiligen licht der offenbarung folget, und sich nur deswegen in der dunckelheit seiner begriefe verwirret, weil er ein heimliches vergnügen empfindet, die grundsäulen des glaubens und der religion selbst zu erschüttern!

Die anwendung.

Seid ihr nun davon überzeuget, meine freunde, daß euer glück und unglück, euer leben und tod, eure erhaltung und euer verderben von einer ewigen, weisen, und allmächtigen vorsehung herrüre, daß alles, was euch bisher begegnet, und noch inskünftige begegnen wird, durch einen unveränderlichen ratschlus des höchsten von ewigkeit her bestimmet worden, und daß sich dieser ratschlus auf ein untriegliches vorherwissen eures verhaltens, sonderlich aber eures gebets, gründe; so widerhole ich nunmehro diejenige ermanung, die ich

bey

bei dem anfang dieser predigt an euch alle ergehen lassen. Ich widerhole sie zu einer zeit, da ihr am meisten ursach habet, dem Herrn eure gelübde zu bezalen. Ich widerhole sie deswegen, damit es euch jezt und immerdar wol gehen möge. Danket dem Herrn, denn er hat in dem vergangenen jar grose dinge an euch gethan! Ruffet ihn an, daß er euch auch in diesem angetretenen jar wolzuthun/ zu erhalten, zu beschüzen/ und zu segnen fortfaren wolle! Werfet euch, und die in eure glückseligkeit einen einflus haben, in die arme dieses liebreichen vaters! Empfehlet sie seiner vorsehung/ und gedenket stets daran, daß alles sorgen, alles arbeiten/ alles tichten und trachten vergebens sei, wenn die hand des Herrn nicht alles regieret und befördert!

Die gröste wolthat/ die uns der himmel bisher erwiesen hat, ist die erhaltung unsers Durchlauchtigsten Herzogs. Dieser weise und gottselige Fürst/ der seines lebens selbst nicht schonet, umb seine unterthanen glücklich zu machen/ der eben so sehr vor das wol der kirchen/ als vor die glückseligkeit des stats sorget/ der sich selbst seiner ruhe und bequemlichkeit beraubet/ umb denen/ die Gott seiner regierung anvertrauet hat/ ruhe und bequemlichkeit zu verschaffen, dieser grose Fürst/ sage ich/

ist

ist der kanal / durch den sich die ströme des göttlichen segens so reichlich über uns ergossen haben. Der friede des landes / die narung der bürger / die handhabung der gerechtigkeit / die beschüzung der unschuldigen / die verfolgung der laster / die belonung der tugend, dieses alles, wornach so viele völker vergebens seufzen, ist der gringste vortheil, den wir seiner weisen / gnädigen und gerechten regierung zu danken haben. Und womit haben wir diese so wenig geachtete glückseligkeit verdienet? Sind wir es wol wert / güttiger Gott! daß wir unter der vorsorge eines solchen regenten leben / der nur zur vergeltung einer ausserordentlichen frömmigkeit geboren zu sein scheinet? Aber je gröser diese gnade des höchsten ist / desto demütiger lasset uns ihm davor danken! Lasset uns erkennen / daß wir derselben unwürdig gewesen / und sie nur deswegen empfangen haben / damit ihre macht und grüse desto herrlicher an uns geoffenbaret werde! Lasset uns aber auch zugleich die vorsehung unaufhörlich anruffen, daß sie diesem frommen Hiskia das ziel seines kostbaren lebens alsdenn von neuem verlängern / wenn ihn die hereindringende schwachheiten des alters dereinst erinnern werden / daß es zeit sei / sein haus zu bestellen; daß sie die ädeln kräfte / die zu unsrer wolfart verzehret werden, alle jare verjüngere; daß sie die herzen aller einwoner des

landes nicht nur mit furcht und gehorsam/ sondern auch mit liebe und treue erfülle, damit sie nicht so wol aus furcht vor der strafe/ als vielmehr aus liebe und aus einem heiligen triebe des gewissens und der religion gehorchen; daß sie ihm die glückseligkeit verleihe/ die gesegnete früchte seiner mühsamen und beschwerlichen regierung mit freude und vergnügen einzusamlen; und daß sie ihn, gleichwie er ein muster löblicher regenten ist, also auch ein exempel glückseliger fürsten sein lasse/ welches darin bestehet/ daß alle unterthanen die geseze/ die ihnen gegeben werden, nicht als eine last/ sondern als eine wolthat ansehen/ und daß man niemals eine klage höre/ als die über das unvermögen, davor dankbar zu sein, gefüret wird. Denn dieses ist das einzige, was uns noch an der volkommenheit unsers glückes fehlet. Und wir können versichert sein, daß der himmel ursach habe, mit uns zu zürnen/ und die stralen seiner gnade für uns zu verbergen, so lange wir noch erfaren müssen/ daß es in diesen landen übelgesinte/ treulose/ widerspenstige/ und murrische gemüter gebe.

Seufzen wir aber nach dem leben unsers gnädigsten Fürsten, so lasset uns ihm auch dasjenige von Gott erbitten, was seine sele vergnüget/ seinen ermüdeten geist erqvicket, und die verdrüsliche sorgen eines

so

so schweren amts erträglich machet. Ich meine das theure leben unsrer Durchlauchtigsten Herzogin! Dieses ist nicht die einzige ursach/ die uns vor ihre erhaltung zu beten verbindet. Das ganze land ist voller zeugen/ daß sie seinen einwonern eben so viel segen/ als ihrem Durchlauchtigsten Gemal freude und vergnügen verschaffet. Ihre frömmigkeit, ihre andacht, ihr gebet/ ihre gutthätigkeit, und tausend andre tugenden machen sie zu einer warhaften mutter aller ihrer unterthanen. Sie ist jener königin gleich, die, nach dem ausspruch des Salomo/ ihre narung von ferne bringet. Denn ihre seufzer dringen durch die wolken. Sie segnen die anschläge unsers regenten; Sie segnen die arbeit seiner knechte: Sie segnen die früchte des landes; Sie segnen die erziehung der kinder; Sie segnen alle verrichtungen der unterthanen. Und, was das vornehmste ist, so machen sie/ daß das herz unsers Durchlauchtigsten Erbprinzen/ die einzige hofnung des landes! mit weisheit und gottesfurcht erfüllet werde.

Wie sehr werde ich nicht gerüret, wenn ich meine gedanken auf diesen vortreflichen gegenstand richte! Hier zeiget sich eine aufgehende sonne, die durch ihre anmutige stralen alles erfreuet und lebendig machet. Hier eröfnet sich eine qvelle, die durch ihre fruchtbare ströme dieses land in ein gesegne-

tes paradies verwandeln wird. Hier gehet eine pflanze auf, unter dessen schatten sich unzälige menschen dereinst erqvicken werden. Erhalte doch/ groser Gott/ dieses theure kleinod/ das du diesen fürstentümern nach deiner gnade gegeben hast! Leite ihn auf allen seinen wegen durch die macht deiner heiligen vorsehung! Las ihn an der erkentnis deines willens und deiner furcht eben so sehr/ als an jaren zunehmen! Gieb ihm niemals andre lehrmeister in der regierung/ als das beispiel seines grosen vaters! Las ihn aus demselben lernen/ daß die unterthanen nicht umb der regenten/ sondern diese umb jener willen da sind! Las ihn/ sage ich/ daraus lernen, daß die Fürsten vor ihre unterthanen eben so wol, als die lehrer vor die ihnen anvertraute selen rechenschaft geben müssen! Las ihn die gefärliche grundsäze jener falschen statskunst von jugend auf verabscheuen/ daß Fürsten nur alsdenn gros sind, wenn sie sich ihren unterthanen so wol als benachbarten völkern furchtbar machen! Las ihn erkennen/ daß eine weise und sanftmütige regierung alle kriegerische eroberungen unendlich übertreffe! Und/ damit wir alle wünsche in einem einzigen zusamen fassen/ las in diesem hofnungsvollen Prinzen seinen erhabenen vater unsterblich werden!

Eben dieser vorsehung empfehlen wir das ganze Durchlauchtigste Haus Weimar.

Sie

Sie erhalte / sie heilige, sie segne, sie beschirme unsre Durchlauchtigste Prinzessinnen / die die lust ihrer hochfürstlichen ältern und die freude des ganzen landes sind; diese theure Prinzeßinnen / die einen so grosen theil der glückseligkeit unsers regenten ausmachen, und durch ihre andacht / gottesfurcht und sittsamkeit auch die allerschläfrigsten zur ausübung der tugend ermuntern können. Sie lasse den glanz der hoheit ihrer selen / die eben so gros als die hoheit ihrer geburt ist / immer mehr und mehr ausbrechen / damit auch durch diese art der glückseligkeit unserm gnädigstregierenden Landesherrn die unermüdete sorgfalt; die er vor unsre wolfart träget / vergolten werde. Sie regiere ferner ihre ädle herzen / daß sie den pracht und die eitelkeit der welt zu verachten fortfaren / und ihre ware zufridenheit in der betrachtung desjenigen wesens suchen / mit dem sie ewig sollen vereiniget werden.

Insonderheit flehen wir diese heilige vorsehung an, daß sie sich an der Durchlauchtigsten Herrschaft zu Schwarzburg von nun an zweifach offenbare. Der segen des Herrn, den die gottselige vorfaren des jezt regierenden Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn auf ihre nachkommen gebracht haben / vereinigte sich mit demjenigen, der die Herzöge zu Weimar nicht eher

verlassen wird/ als bis Gott aufhöret/ seiner getreuen knechte schild und lon zu sein. Wie beide häuser von der zeit an/ da das licht der warheit durch die finsternis des irtums drang/ mächtigen stüzen des evangelischen Zions gewesen, so sei der almächtige Gott eine starke stüze ihres Durchlauchtigsten Hauses/ damit es bis ans ende der welt in dem durch so viele tugend erworbenen glanz, und in allem geistlichen und leiblichen segen bestehen möge. Er zeige an ihrem beispiel, daß er diejenigen ehre/ die ihn ehren; daß er denen wolthun, die sich seiner verfolgten knechte annehmen; daß er diejenige mit liebe und gnade ansehe/ die ihre unterthanen mit gnädigen und leutseligen blicken erfreuen; daß er diejenige mit weisheit erfülle, die diese göttliche gabe vor allen andern lieben und suchen; und daß er die vor den menschen gros machen/ die sich vor ihrem schöpfer demütigen. Er lasse sie das vergnügen mit ihren unterthanen theilen, das allerweiteste ziel des menschlichen lebens zu erreichen, und die kindeskinder derjenigen in der schönsten hofnung zu sehen, welche die erben ihrer tugenden und ihrer herrschaften sein sollen.

Werden unsre wünsche in diesem stück erfüllet/ so dörfen wir nicht zweifeln/ daß die vorsehung noch weiter gehen/ und alles

übrige

übrige zum besten dieses landes thun werde. Hat der almächtige beschlossen, das oberhaupt dieser fürstentümer zu schüzen und zu segnen, so wird er auch die glieder derselben vor allen unglücksfällen in gnaden bewaren. Vor allen dingen wolle er diejenigen seine gnade empfinden lassen, die einen theil der regierungslast unsers gnädigsten Fürsten zu tragen verordnet sind. Ich meine die hohen Collegia, welche die höchsten rechte unsers regenten handhaben, und davor sorgen, daß allen ständen und unterthanen recht und gerechtigkeit widerfaren. Diese erleuchtete männer sind es, die durch ihren fleis, durch ihre arbeit, und durch ihre wachsamkeit verhütten, daß unser Durchlauchtigster Landesfürst nicht unter der last der sorgen gänzlich unterliege. Muste ein Moses, der doch der allervolkommenste gesezgeber und der allerklügste regent gewesen, seit dem fürsten über die menschen geherschet haben, muste dieser Moses, sage ich, häupter und amtleute über Israel sezen, daß sie das volk richteten, und nur die schweren und zweifelhaften dinge an ihn gelangen liessen, so lasset uns hieraus die notwendigkeit derer personen in einem stat erkennen, denen ein theil der regierungssorgen übergeben wird, und die auf der einen seite die rechte ihres fürsten vertheidigen, auf der andern aber vor die ruhe,

sicherheit/ und wolfart des landes sorgen. Die vorsehung hat uns bisher das glück gegönnet/ unsern fürsten und dessen länder mit solchen räten versorget zu sehen/ die jenen siebenzig ältesten des volkes Gottes ähnlich sind. Ich wil sagen/ auf denen der geist unsers Moses ruhet; der geist der weisheit/ der geist der wachsamkeit/ der geist der gerechtigkeit/ der geist der geduld/ der geist der treue und der furcht des Herrn. Wie glücklich werden wir nicht sein/ wenn der himmel uns diese gnade zu erweisen fortfäret! Lasset uns ihn also darumb anruffen! Lasset uns ihn bitten/ daß er diese stüzen der wolfart des landes erhalte; daß er ihre herzen ferner durch seinen geist regiere/ damit sie erkennen/ wie sie im namen des allerhöchsten Gottes selbst das gericht halten; daß sie das vertrauen ihres Herrn/ dem sie dienen, durch ihre treue und arbeit immer mehr und mehr verdienen; daß sie den lon der gerechten schon in diesem leben geniessen mögen; und daß alle verheissungen an ihnen erfüllet werden/ die der Herr frommen und gerechten richtern des landes jemals gegeben hat!

Wie sollen wir aber die vorsehung zulänglich erheben, wenn wir an denjenigen segen gedenken/ in dem diese weltberümte

rümte Akademie nunmehro seit zweihundert jaren gestanden hat! Wie können wir uns vor dem thron der göttlichen majestät gnugsam demütigen/ umb ihr diejenige gnade von dem vater aller barmherzigkeit zu erbitten/ nach der wir so wol seufzen, als viele fremde völker, die uns ihre theuerste pfänder anvertrauen! Ihr väter dieser hohen schule/ ihre priester der weisheit/ ihr lehrer der gerechtigkeit/ ihr seid es/ denen ein heiligtum anbefolen worden, zu dem die entlegensten länder ihre zuflucht nehmen/ umb daselbst rat zu fragen; Ihr seid es/ die ihr durch eure lehren ganze völker glücklich machen/ aber auch verderben könnet; Ihr seid es/ die ihr euch vor den ris stellen/ und eine wagenburg umb Zion schlagen müsset/ wenn es von den feinden der warheit/ und von denen kriegesheeren/ die der fürst der finsternis anfüret, belagert wird. Was ist euch also bei dieser wigtigen bedienung/ zu der euch der Herr beruffen hat/ wol nötiger/ als daß ihr euch mit warheit und gerechtigkeit wafnet; als daß ihr die ehre des Herrn eures Gottes einzig und allein zum zweck eurer bemühungen habet; als daß ihr eure ehre und euren eigennuz dem algemeinen besten der kirche aufopfert; als daß ihr durch eure eintracht/ sanftmut und tugend die lästerungen aller feinde

unsrer heiligen religion zu schanden machet! Sehet, dieses ist das ziel aller wünsche/ die die ganze evangelische christenheit vor euch täglich zum himmel schicket! Und dieses ist auch jezt der zweck meines gebets, damit ich eurentwegen heute vor dem Herrn meinem Gott erscheine. Er erfülle eure herzen mit der erkenntnis der verborgenen weisheit/ die in den lezten zeiten geoffenbaret worden! Er lehre euch dasjenige/ wodurch die ehre Gottes und die glückseligkeit des menschlichen geschlechts befördert wird! Er segne euern vortrag an denenjenigen, die ihr zeitliches und ewiges heil eurer fürung anvertrauet haben! Er lasse die welt durch den glanz eurer tugend erleuchtet werden/ damit eure zugleich beweistümer eurer lehren werden! Und endlich seze er euch in die auserwehlte zal dererjenigen/ die wie des himmels glanz und die sterne immer und ewiglich leuchten sollen!

Euch aber/ meine brüder/ die ihr die einzige hofnung eures vaterlandes seid, und stüzen der kirche und des gemeinen wesens werden sollet/ euch wünsche ich von herzen, daß ihr dem unterricht und dem beispiel dieser würdigen väter jederzeit folgen möget. Die vorsehung, die euch schon in mutterleibe zu nach-

nachfolgern dererjenigen bestimmet hat/ die jezt die kirche und den stat so vieler länder regieren/ gebe euch zu erkennen/ das jezt die zeit sei/ da ihr auf hofnung säen sollet; da ihr euch zum nuzen aber auch zum verderben ganzer völker zubereiten könnet; und da ihr den grund zu euerm zukünftigen glück und unglück legen müsset. Sie regiere eure herzen, daß ihr den besten theil erwehlen möget. Sie lasse euch die frechheit dererjenigen stets verabscheuen/ welche die freiheit, in der sie jezt leben, so weit treiben/ daß sie nach keinen gesezen fragen, sondern auf dem wege der wolluſt und andrer laſter mit starken schritten in ihr verderben eilen. Sie lasse euch in dem augenblick, da ihr gereizet werdet, euch den lüſten der jugend aufzuopfern/ eingedenk sein/ daß eure fromme ältern/ und die sonſt für euch sorgen, auf ihren knien vor Gott liegen/ und euch seiner heiligen leitung und führung empfehlen; daß dieſe verſuchung ein werk des teufels sei/ dadurch er eine gesegnete pflanze/ die der geiſt Gottes zu einem baum des lebens aufgehen lassen, verderben wil/ umb einen baum des todes vor tauſend unſchuldige selen daraus zu machen; und daß die kleinen ſünden/ die man in der jugend so gring zu schäzen pfleget, endlich in die gröſte missethaten ausbrechen/ die euch umb eure

ehre

ehre, umb eure wolfart, und wol gar umb euer ewiges heil bringen werden. Sie lasse euch stets bedenken, daß ihr den verlust derer stunden, die ihr hier euerm fleis entziehet, mit der allerempfindlichsten reue dereinst beklagen werdet. Sie lasse euch endlich an gelehrsamkeit und tugend von tag zu tage dergestalt zu nehmen, daß ihr selbst ein zeugnis des alten rums, den sich diese Akademie seit ihrer ersten stiftung anerworben, unter den ausländern sein möget!

Die vorsehung erstrecke sich auch auf euch, die ihr zu wächtern dieses geistlichen Zions beruffen worden! Ihr kennet die pflichten eures amts; ihr kennet die gemeine, der ihr dienet; ihr kennet die schwere verantwortung, die von euch an jenem tage wird gefodert werden: Gesezt, daß ihr nicht ursach zu klagen hättet: Es sind widerspenstige und stachlichte dornen bei uns, und wir wonen unter scorpionen; so seid ihr doch dazu gesezet, daß ihr ausreissen, zerbrechen, verstören, verderben, bauen und pflanzen sollet. Ihr befindet euch unter menschen, von denen ihr den gekreuzigten Christum vielen ein ärgernis, und andern eine thorheit prediget; unter den menschen, bei denen ein versehen von der gefärlichsten folge ist, welches in andern gemeinen ganz unmerklich sein würde;

de; unter menschen / die wegen ihrer verschiedenen neigungen und arten zu urtheilen erfodern, daß ein lehrer allen allerlei werde. Wie würdet ihr also eure pflichten erfüllen können, wenn nicht die ewige vorsehung der unendlichen weisheit euch hülfe und beistand leistete / und euch bei dieser erstaunlichen menge unmerklicher abwege auf der rechten straße leitete. Diese flehen wir also demütigst an / daß sie euch lehre / warheit und frömmigkeit / klugheit und einfalt / eifer und geduld / schärfe und sanftmut dergestalt mit einander verbinden, damit ihr alle selen gewinnen / oder doch wenigstens verhütten möget / daß keine einzige durch eure schuld verloren werde. Sie segne eure arbeit an den spöttern der religion; sie segne sie an verruchten und verstockten sündern; sie segne sie an frommen und heiligen selen; sie segne sie an betrübten und notleidenden christen! Sie verleihe euch die nötige weisheit, das wort eures Gottes recht zu theilen; sie gebe euch mut und stärke, alle spöttereien und verfolgungen geduldig zu ertragen; sie erfülle euch mit sanftmut und demut / damit ihr niemanden ein ärgernis geben möget. In allen diesen tugenden / die ihr zu einer gewissenhaften fürung eures amts nötig habet, wolle sie euch erhalten, bis ihr endlich mit freuden die welt verlassen, und vor das göttliche gericht treten und sagen können;

net: Siehe, mein Gott/ hier sind diejenigen/ die du uns gegeben hast; wir haben der keines verloren/ ohne die kinder des verderbens/ die deiner stimme nicht haben gehorchen wollen.

Die vorsehung wone auch unter denen, die sich versamlen, über die angelegenheiten unsrer bürgerschaft zu ratschlagen! Sie wone in euren versamlungen ihr glieder des rats dieser guten stadt! Es liegt sehr viel daran/ daß ihr eure pflichten jederzeit vor augen habet; daß ihr bedenket, wie ihr eben so viel klugheit als liebe gegen eure brüder besizen müsset/ wenn ihr diejenigen/ die im schweis ihres angesichts ihr brod täglich essen/ bei dem ruhigen besiz des ihrigen schüzen und erhalten wollet; und daß ihr erkennet/ wie es himmelschreiende sünde sei/ diejenige auf eine oder die andere art um einen bissen brodes zu bringen, den sie durch saure arbeit erworben haben, und den man ihnen hätte erhalten können. Dieser wegen flehe ich die vorsehung des höchsten an, daß er uns solche richter und obrigkeiten gebe und erhalte/ die die furcht des Herrn in ihren ratsstuben herrschen lassen; die durch die geseze und nicht durch ihre leidenschaften regieret werden; die mehr darauf bedacht sind/ wie sie einem armen, aber dabey redlichen, bürger aufhelfen/ als/ ihn vollends zu

grunde

grunde richten mögen; die die schafe nicht deswegen weiden, damit sie sich durch ihre wolle bereichern können; die weder auf sich, noch auf dieses land seufzen und klagen laden. Ich flehe aber auch eben diese vorsehung an, daß sie denen, die also richten, ihre treue hier zeitlich und dort ewig vergelten wolle.

Endlich bitte ich auch für euch, ihr getreuen bürger dieses orts, ihr einwoner dieser stadt; und alle, die ihr euch in unsern gränzen ehrlich zu nähren, und dem gemeinen besten nach eurem vermögen zu dienen trachtet. Ich wünsche euch vor allen dingen dieses, daß ihr erkennen möget, wie eure glückseligkeit von zwei stücken, nämlich vom gebet und von der arbeit, herrüre; daß ihr erkennet, wie alle bemühungen ohne den segen der göttlichen vorsehung vergebens sind, und wie das gebet den müssiggängern keine narung gebe. Ich wünsche euch, daß ihr erkennet, wie es viele arten etwas zu erwerben, sonderlich auf akademien, gebe, auf welchen der fluch und das verderben ruhet. Ich wünsche euch, daß ihr diese jederzeit verabscheuen möget. Ich wünsche euch, daß ihr mit dem zustand, in den euch Gott gesezet hat, zufrieden seid, und weder durch betrug noch durch andre dienste der gottlosigkeit euch schäze samlet. Ich wünsche

sche euch, daß ihr euch, eurem fürsten getreu, eurer obrigkeit gehorsam, und euern mitbürgern gerecht erweisen möget. Wenn ihr dieses thut, wenn ihr euch dabei vor neid, misgunst, verleumdung, und vorschub der laster hüttet, so wird Gott eure narung, eure äcker, eure weinberge, euern ehestand, eure kinderzucht, euer haus, und alles, was ihr vornehmet, segnen, beschüzen, und sein gedeien dazu geben.

Du aber, o groser, o weiser, o gütiger Gott! vor dem wir jezt unser ganzes herz ausgeschüttet haben, las unsre wünsche dir nicht misfällig sein. Fare fort, unser gebet zu erhören, wie du bisher gethan hast; fare fort, uns in deiner furcht zu erhalten; fare fort uns zu beschüzen und zu segnen! Las dieses jar ein jar des friedes, ein jar der freuden, und ein jar des segens sein! Gieb, daß wir an dem ende desselben uns wieder hier vor deinem angesicht versamlen können, umb dir vor die erfüllung dieser getreuen wünsche, zu danken, und deinem grosen namen lob singen! Erhöre unser gebet umb Christi deines sones willen! Amen.

Eine

Eine Predigt
auf den
hohen Geburtstag
Sr. Hochherzogl. Durchl.
Herrn
Ernst August
Herzogen zu Sachsen ꝛc.
über den text/
Ps. 51/ 7. 8. 9.
Von der waren gestalt eines
busfertigen sünders.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1757174427/phys_0133
DFG

Vorbericht.

Sr. Hochherzogl. Durchl. unser gnädigstregierender Landesfürst haben Dero hohes geburtsfest in Dero fürstentümern mit andacht und gebet zu feiern gnädigst verordnet. Sie haben den text selbst vorgeschrieben, und verlanget, daß die geistlichen ihre predigten mit den worten anfangen sollen: Verbirge dein antliz vor meinen sünden, u. s. w. Sie haben ausdrücklich verboten, diese heilige betrachtungen, die zur erbauung Dero unterthanen abzielen sollen, mit lobeserhebungen Dero höchsten Person anzufüllen. Man ist diesem gnädigsten befehl nachgekommen. Und diese predigt ist eine von denen, die nach der absicht unsers Durchlauchtigsten Herzogs verfertiget worden.

Der eingang.

An einem tage/ da man in den pallästen der grosen dieser erden nichts als freude/ vergnügen und wolleben anzutreffen pfleget/ wirft sich unser Durchlauchtigster Fürst vor dem thron der göttlichen barmherzigkeit nider/ und seufzet voller demut und zuversicht: Verbirge dein antliz von meinen sünden, und

tilge alle meine missethat. Ist das nicht eine ausserordentliche sache, die tage der freuden in tage des traurens zu verwandeln, der sünden, die uns drücken, anstat der wolthaten, damit wir überhäuset sind, zu gedenken, und dem Herrn ein versönopfer darzubringen, da man die lob und dankopfer zurichten solte! Ist es nicht eine ausserordentliche sache, dem Herrn ein fasten durch das ganze land zu heiligen, da man demselben die erlaubnis geben solte, lustig und guter dinge zu sein? Ich bekenne, daß diejenigen darüber erstaunen müssen, welche die gewonheit und beispiele der meisten zu einer richtschnur der gerechtigkeit machen. Aber diejenigen, welche die waren gründe der menschlichen pflichten kennen, werden in dieser weisen verordnung eine erhabene sele, das wesentliche der religion, eine qvelle des segens, und einen volständigen unterricht der waren gottesfurcht und der demut vor dem almächtigen antreffen. Wäre es mir jezt erlaubt, den glanz deiner tugend zu bewundern, groser Fürst! so würde ich hier ein unermesliches feld ungeheuchelter lobsprüche vor mir sehen. Zu erkennen, daß man eine nichtswürdige kreatur sei, die tausend ursachen hat, sich vor dem almächtigen zu demütigen, da unzälige menschen zu unsern füssen liegen, und uns umb unsre gnade anflehen, ist in warheit eine

sache,

sache, die nur vor die grösten geister gehöret. Aber seine missethaten und sünden öffentlich zu bekennen, da sich tausend schmeichler umb die wette bemühen, auch unsre menschliche fehler zum höchsten rang der vortreflichsten tugenden zu erheben, ist warlich nur ein werk dererjenigen, auf denen der geist Davids zwiefach ruhet. Sehet, meine brüder! das thut unser Durchlauchtigster Herzog. Er thut es zu einer zeit, da er sich des tages erinnert, der diesen weisen regenten der welt zu euerm besten geschenket hat; an einem tage, da er sich vergnügen solte, ein jar seines rumvollen lebens wider zurück geleget zu haben, und da sich eine grose menge seiner getreueu unterthanen, die von allen orten herzu eilen, mit frolockenden wünschen zu seinem thron zu dringen bestrebet. Diese wirkungen redlicher herzen, die vor liebe und ehrfurcht gegen ihr allertheuerstes oberhaupt brennen, sind bei ihm keine narung der eitelkeit. Sein erhabener geist ist mit weit wichtigern betrachtungen beschäftiget. Er verachtet mit einer seltenen grosmut das gepränge der welt; er gedenket daran, daß er eben so wol als andre menschen, in sünden empfangen und geboren sei; er erkennet, daß dieses jar, welches die tage seines lebens vermehret hat, auch die last seiner sünden schwerer gemacht habe. Dies demütiget ihn vor dem almächtigen, der

von seiner heiligen höhe auf alle handlungen der sterblichen schauet, und die könige und unterthanen nach einerlei gesezen richtet. Dies giebt ihm zu erkennen, daß er vor der gerechtigkeit dieses unendlichen wesens nicht bestehen könne. Und dies lehret ihn, von einen so strengen richterstul an eine noch höhere eigenschaft, die göttliche barmherzigkeit, die sich wider das gericht rümet, voller andacht und mit einem busfertigen herzen appelliren. Hier sehen wir unsern held mit busse und glauben kämpfen. Wir sehen ihn als einen sieger, der die mächtigsten feinde durch das blut des lammes überwunden hat. Kaum hat seine heilige sele diesen demütigen seufzer zu Gott geschicket: Verbirge dein antliz von meinen sünden, und tilge alle meine misserhat; so ist der himmel versönet, und diese trostreiche antwort in seinem herzen versiegelt worden: Sei getrost, dir sind deine sünden vergeben. Glückseliges land! wie gros ist deine hofnung, da du unter dem zepter eines Fürsten stehest, der die erneuerung seines bundes mit dem almächtigen zum hauptwerk seiner regierung machet, und der auch zu einer zeit nicht unterlässet, den himmel zu versönen, da sich die freude und das vergnügen in seinem ganzen herzen ausbreiten könte. Du hast die früchte seiner andacht zu geniessen. Du hast

dich

dich der wirkungen der göttlichen barmherzigkeit zu erfreuen, die er durch seufzen und beten beweget. Du hast die wolthaten zu hoffen, die die belonung seiner gottesfurcht sein sollen. Sahe dort ein heiliger prophet den hohenpriester Josua vor dem Herrn mit unreinen kleidern stehen; hörte er die göttliche die stimme: Thut die unreinen kleider von ihm, denn siehe, ich habe deine sünden von dir genommen, und habe dich mit feierkleidern angezogen; vernam er endlich diese trostreiche verheissung: Wirst du in meinen wegen wandeln, und meiner hut warten, so solt du regieren mein haus, und meine höfe bewaren, und ich wil dir geben von diesen, die hie stehen, daß sie dich geleiten sollen; o, so sehe ich heute meinen theuersten Herzog vor dem grosen und erhabenen Gott stehen; ich sehe, wie er mit den kleidern der unschuld und gerechtigkeit angethan wird; ich höre die stimme des Herrn: Wirst du in meinen wegen wandeln, wirst du fortfaren, meine getreuen knechte, die lehrer der warheit, zu beschüzen, wirst du fortfaren, in deinem gericht kein ansehen der person zu achten, so solt du und dein same nach dir mein haus regieren, so solt du meine vorhöfe bewaren, so solt du auf dem stul deiner väter sizen, die ihr leben umb meines namens willen darge- Sach. 3. 1. 7.

boten/ und die verfolgung meines volks höher als die herrlichkeit der welt geschäzet haben/ und so sollen dich diejenigen hieher begleiten, die du als ein hirte geweidet und gepfleget hast. Aber könnet ihr euch wol einbilden/ meine freunde, an diesen trostreichen verheissungen theil zu haben, wenn ihr fortfaret/ euch derselben immer mehr und mehr unwürdig zu machen. O nein! Ihr müsset dem beispiel eures Fürsten ähnlich werden; Ihr müsset von ihm lernen, euch vor dem Herrn euern Gott demütigen; Ihr müsset euch als bussfertige und betrübte sünder vor sein gericht darstellen. Verlanget ihr zu wissen, was es vor veränderungen sind/ die wir von euch fodern, so werden wir euch die worte zu euerm unterricht vorlesen, die zu folge eines hochfürstl. befehls heute allen einwonern dieser fürstentümer erkläret werden. Da habt ihr den ganzen inhalt derselben!

Text. Ps. 51/ 7.8.9.

Siehe, ich bin aus sündlichem samen gezeuget, und meine mutter hat mich in sünden empfangen. Siehe, du hast lust zur warheit, die im verborgenen liegt, du läst mich wissen

wissen die heimliche weisheit. Entsündige mich mit isoppen, daß ich rein werde, wasche mich, daß ich schneeweis werde.

Eine vorrede.

Diese worte, die den grosen könig David zum verfasser haben, sind die volkommenste abbildung seines busfertigen herzens. Niemals hat ein monarch gelebet, der erleuchteter und heiliger, als David, gewesen wäre. Und gleichwol gab er so grose merkmale der schwachheit seiner sündlichen natur zu erkennen. Er beging eine zwiefache missethat, dadurch er sich Gottes gerechten zorn zuzog. Die lüste des fleisches hatten ihn dergestalt eingeschläfert, daß er den zustand seiner selen nicht eher erkante, als bis ihn der prophet Nathan von diesem gefärlichen schlaf erweckte. Aber kaum hatte er die stimme des gesezes vernommen: Du bist ein man des todes; so ward er dadurch wie durch einen donnerschlag gerüret. Sein gewissen wachte in diesem augenblick auf; er erkante die abscheulichkeit seiner thaten; er sahe sich auf einem wege, der gerade zum verderben füret; er fülte schon den zorn des almächtigen, der sich durch allerlei strafgerichte offenbarete. Hier war weiter

nichts zu thun/ als entweder des ewigen todes zu sterben/ oder die göttliche barmherzigkeit umb hülfe und errettung anzuflehen. Eine empfindliche reue warf ihn in staub und asche nider. Das andenken seiner missethaten ward eine bittere qvelle unzäliger thränen und ängstlicher klagen. Und eine unaussprechliche unruhe bemächtigte sich seines bekümmerten herzens. Aber bei dem allen verzweifelte er nicht an der gnade Gottes. Seine erleuchtung war zu gros/ als daß er nicht hätte vergebung seiner sünden hoffen sollen. Er wandte sich demnach zu der göttlichen barmherzigkeit. Und zu derselben schickte er dieses busgebet ab/ aus dem unser text hergenommen ist.

Der vortrag des hauptinhalts.

Der hauptinhalt. Die beschaffenheit eines busfertigen sünders.

Weil er uns darinnen sonderlich den zustand seines busfertigen herzens zu erkennen giebt/ so werde ich vorjezt daraus gelegenheit nehmen/ euch

Die ware gestalt eines busfertigen sünders.

vorzustellen. Ihr werdet hören, daß derselbe

1. seine sünden bekennet/
2. sein vertrauen auf Christum sezet/ und
3. nach der vergebung der sünden seufzet.

Der

Der erste theil.

Der erste theil. Das bekentnis der sünden.

Ein busfertiger sünder bekennet seine sünden. Dieses ist die erste eigenschaft eines busfertigen sünders / und zugleich dasjenige, davon ich mir in dem ersten theil dieser predigt zu handeln vorgenommen habe. Wenn man voraus sezet, daß David das volkommenste beispiel eines busfertigen sünders sei, so wird es nicht schwer sein, diese warheit aus unserm text zu beweisen. Denn siehe, spricht er, ich bin aus sündlichem samen gezeuget / und meine mutter hat mich in sünden empfangen. In diesen worten bekennet David nicht allein / daß er gesündiget habe / sondern auch so gar, daß er eine sündliche / böse / und verderbte natur mit auf die welt gebracht habe. Ich bin schon damals / sagt er / durch die sünde verunreiniget worden, als ich gezeuget ward. Ich bin schon in meiner mutterleibe ein sünder gewesen.

Es ist eine thorheit / die man den Rabbinen schuld giebt / daß David mit diesen worten auf seine unächte geburt gezielet habe. Sie sagen / er sei nicht ein sohn der ehefrau seines vaters Isai gewesen; er habe ihn mit seiner magd gezeuget; David habe deswegen eine grose verachtung in seines vaters hause dulden müssen; er sei auf dem felde bei der herde gewesen, als seine brü-

der

der dem Samuel vorgestellet wurden; er habe auch diesen als ein knecht dienen müssen/ als sie unter dem Saul wider die Philister kriegsdienste thaten. Dieses, sage ich, ist eine thorheit/ die man den Rabbinen leicht verzeihen kan. Wir finden in der schrift nicht den gringsten umbstand/ der dieser meinung einen schein geben könte. Dieserwegen hat David nicht sagen wollen/ er habe sein leben einer unreinen und unerlaubten liebe zu danken; sondern er siehet mit diesen worten auf das ursprüngliche verderben seiner natur, welches die unglückliche qvelle so vieler missethaten ist/ und machet, daß kein mensch vor Gott gerecht sein kan. Der ganze zusammenhang seines gebets erfodert diese auslegung. Er hatte vorhin gesaget, daß er seine sünden bekennen müsse/ und nicht leugnen können. Hier giebt er davon die ware ursach an. Denn siehe, spricht er/ ich bin aus sündlichen samen gezeuget; das ist/ ich bin schon im grunde verderbet worden/ da meine natur etwas zu sein anfieng; ich habe schon eine sündliche böse und unreine natur gehabt/ da ich noch in meiner mutter leibe war.

Man mus sehr schlecht von den gründen der religion unterrichtet sein/ wenn man dieses in zweifel ziehen wolte. Ich wil jezt nicht davon reden/ daß allen menschen/ zufolge einer algemeinen verbindung

mit

mit ihrem ersten stamvater / seine sünde zugerechnet worden / ehe sie noch gezeuget und geboren waren. Ich wil nur sagen, daß eine kreatur, die des göttlichen ebenbildes beraubet war / die eine grose neigung zum bösen hatte / und der es an kräften fehlte / gutes zu thun / daß eine solche kreatur das göttliche ebenbild ihren kindern nicht mittheilen können. Allein der bloße mangel dieser volkommenheit ist schon dasjenige ursprüngliche verderben, das uns der notwendigkeit zu sündigen unterwirft. Gleichwie das göttliche ebenbild eine volkomne erkentnis der gebote Gottes und eine fertigkeit / denselben zu gehorchen / war, also mus denenjenigen beides von natur fehlen / die ohne dasselbe geboren werden. Nun stelle man sich ein wesen vor / das niemals müßig sein kan / das stets etwas gedenken / und etwas wollen oder verabscheuen mus, dem es dabei an der erkentnis des waren guten und bösen fehlet, und das folglich auch jenes nicht verlangen / und dieses nicht hassen kan; mus dieses nicht beständig neigungen zum bösen / und einen abscheu vor dem guten empfinden? Dies ist der fal, in dem sich unsre selen von dem ersten augenblick unsrer empfängnis an befinden. Die zeit / die wir in mutterleibe sind, bringen wir also mit bösen neigungen zu, die aus unsrer eigenen und natürlichen finsternis entspringen.

gen. Wir nehmen aber auch an denen theil/ damit sich unsre mütter zu eben dieser zeit versündigen. Denn wie sie uns die narung mittheilen/ und uns dadurch das natürliche leben erhalten, also haben auch ihre laster in unsre natur einen überaus grosen einflus. Nachdem wir uns neun monate im bösen geübet haben/ und an allen kräften gutes zu thun von natur entblösset sind/ kommen wir endlich in der welt zum vorschein. Die ersten jare unsers lebens werden wir durch lauter sinliche vorstellungen regieret. Diese verbergen uns die ware gestalt des guten und bösen. Sie geben uns nur zu erkennen/ was uns ein vergnügen und misvergnügen erwecket. Wir ergeben uns jenem gänzlich/ ob es gleich zu unserm schaden gereichet; wir fliehen vor diesem, ob es uns gleich sehr heilsam ist. Denn wir sehen nicht auf die folgen/ die daraus endlich entstehen müssen. Hiezu wird der gebrauch der vernunft oder eine göttliche offenbarung erfodert. Werden wir aber durch unsre natürliche triebe verderbet, so sind uns die bösen exempel/ die wir täglich vor augen haben/ noch weit schädlicher. Auf diese weise leben wir in der welt wie auf einem ungestümen meer. Wir wissen selbst nicht den weg zum hafen der glückseligkeit. Und ausser dem sind wir unvermögend, den wilden wellen zu widerstehen. Wir müssen

folgen,

folgen / wohin uns dieselben treiben / bis wir endlich in den abgrund versenket werden. Nunmehro urtheilet ihr selbst, meine freunde, ob David nicht ursach gehabt habe / also zu schliessen: Ich bin von natur verderbet; dahero kan ich nicht leugnen / daß ich ein sünder sei.

Dieses bekentnis war höchst nötig, wenn er sich als einen busfertigen sünder vor das göttliche gericht stellen wollen. Man mag sich einen begrief von der busse machen / den man wil / so werden doch alle menschen darin einig sein, daß sie diejenige veränderung des herzens sei / ohne die man weder vergebung der sünden erlangen, noch selig werden kan. Wenn man also fraget, ob das bekentnis der sünden ein notwendiges stück der busse sei? So komt es eigentlich darauf an: Ob man ohne dasselbe vergebung der sünden haben / und selig werden könne? Wenn die menschen ohne sünden wären, so dürften sie wol ihre sünden nicht bekennen. Und in diesem fal wäre auch keine busse nötig. Allein davon ist jezt nicht die rede. Unsre thaten / unser elend, und unsre unglücksfälle überzeugen uns stündlich / daß wir alzumal sünder sind, und des rums mangeln / den wir vor Gott haben solten. In diesem zustande ist es unmöglich / bei Gott gnade zu finden / und der seligkeit theilhaftig zu werden, ohne ein aufrichtiges bekentnis

nis seiner sünden voller reue und betrübnis abzulegen.

Gott/ der ein warhaftes und gerechtes wesen ist/ und die sünder eben so wenig vor gerechte, als diese vor sünder erklären kan/ wird uns nicht eher von unsern sünden lossprechen/ und in die zal der gerechten versezen/ als bis er an uns etwas warnimt/ das unsre begangene sünden aufhebet/ und uns eine ware und vollkomne gerechtigkeit mittheilet. Jenes ist eine unendliche gnugthuung. Durch die er allein vor der welt offenbaren konte, daß er das unrecht unendlich hasse und verabscheue. Und da die menschen diese gnugthuung niemals würden geleistet haben/ ohne ewig verdammet zu werden/ so hat er seinen eignen son dazu verordnet/ daß er ein versönopfer für unsre sünden werden mögte. Die gerechtigkeit, die er von uns foderte/ war eine sache/ die durch keine menschliche kräfte konte erreichet werden. Also kam uns auch in diesem stück der son Gottes zu hülfe/ und erfüllete an unsrer stat das gesetz/ das wir volkommen zu beobachten viel zu schwach waren. Dieses sind also die verdienstliche thaten unsers erlösers, die uns als unsre eigene müssen zugerechet werden/ wenn wir vergebung der sünden haben, und selig werden wollen. Allein wie kan dieses geschehen/ wenn wir nicht ein verlangen nach demselben tragen?

gen? Und wie können wir darnach verlangen, wenn wir nicht erkennen, daß wir gesündiget haben/ und daß die last unsrer sünden nicht anders von uns könne abgewälzet werden, als wenn wir an der gnugthuung und der gerechtigkeit des sones Gottes theil haben? heist nun das busse thun, wenn man die bewegungen des herzens empfindet die Gott bei der vergebung der sünden voraus sezet/ so ist das bekentnis der sünden ohne zweifel eine notwendige eigenschaft der busfertigen sünder.

Der andere theil.

Der andere theil. Das vertrauen auf Christum.

Allein dieses bekentnis ist nicht hinlänglich, uns die vergebung der sünden zu verschaffen. Wie viele unglückselige menschen giebt es nicht, die ihre sünden erkant haben/ und dennoch sind verdammet worden? Cain und Judas leugneten ihre sünden nicht. Sie haben eine reue blicken lassen, die sehr gros war. Und gleichwol hat sie ihnen nichts helfen können. Wenn das bekentnis der sünden allein die menschen selig machen könte, so würde nicht leicht jemand verdamt werden. Ja die welche schon den lon ihrer ungerechtigkeit in der hölle empfänden/ würden sich noch mit einer erlösung trösten können. Denn wer kan daran zweifeln, daß diese unglückselige von ihrem bösen gewissen unaufhör-

lich beunruhiget werden/ daß sie sich selbst anklagen, und tausendmal wünschen/ die missethaten/ davor sie jezt geqvälet werden/ niemals begangen zu haben.

Was ist es aber denn, das Gott noch ausser diesem von einem busfertigen sünder erfodert, damit er ihm gnädig sein, und seine sünden vergeben könne? Es ist das vertrauen auf Christum. Von dieser sache werde ich jezt in dem andern theil meiner betrachtung weitläuftiger handeln.

Wenn ich das vertrauen auf Christum zu einem stück der waren busse mache/ so ist meine meinung diese: Der sünder mus wissen und glauben/ daß Gott nicht nach seinen werken mit ihm handeln, sondern barmherzigkeit vor recht wolle ergehen lassen; er mus glauben/ daß er ein mittel ersunden habe/ den menschen durch einen erlöser zu helfen; er mus glauben/ daß dieser der son Gottes selber sei, und daß Gott verheissen habe, allen busfertigen sündern das verdienst dieses algemeinen heilandes als ihr eigenes zuzurechnen.

Einen solchen glauben bewies wenigstens David/ als er sich mit einem busfertigen herzen vor Gottes gericht stelte/ und daselbst vergebung seiner sünden suchte. Lasset uns davon seine eigene worte hören!

Siehe,

Siehe / spricht er / du hast lust zur warheit, die im verborgenen lieget / du läst mich wissen die heimliche weisheit. Das wort, welches hier durch warheit übersezet wird, bedeutet auch sonst die liebe und treue Gottes / und wird sonderlich von David in diesem verstande gebrauchet. Ich glaube also / der waren meinung des heiligen königes etwas näher zu kommen / wenn ich seinen worten diesen verstand beilege: Siehe / du zieheſt die barmherzigkeit der strengen gerechtigkeit vor, du hast einen grösern gefallen an der liebe, als am zorn / und deswegen hast du mir auch deine verborgene weisheit geoffenbaret. Die verborgene weisheit ist das evangelium, darinnen das werk der erlösung, die rechtfertigung durch den glauben / und die göttliche verheissung / den menschen ihre sünden durch Christum zu vergeben, vorgetragen wird. Wir wollen einige stellen anfüren / darinnen das evangelium eine solche geheime und verborgene weisheit genennet worden.

Nichts kan deutlicher und volständiger sein, als diese worte des heiligen Paulus: Mir, dem allergringsten unter den heiligen, ist gegeben diese gnade unter den heiden zu verkündigen den unausforschlichen reichtum Christi, und zu erleuchten jederman, welche da sei die ge- Eph. 3 / 8 / 12.

meinschaft des geheimnisses / das von der welt her in Gott verborgen gewesen, der alle dinge geschaffen hat durch Jesum Christ, auf daß jezt kund würde den fürstentümern und herrschaften in dem himmel an der gemeine die mannigfaltige weisheit Gottes, nach dem vorsaz von der welt her / welche er beweiset hat in Christo Jesu unserm Herrn, durch welchen wir haben freudigkeit und zugang in aller zuversicht durch den glauben an ihn. An einem andern
1. Cor. 2/ 6. 7. ort schreibet er also: Davon wir reden / das ist eine weisheit bei den volkommenen, nicht eine weisheit dieser welt / auch nicht der obersten dieser welt, welche vergehen; sondern wir reden von der heimlichen verborgenen weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der welt zu unsrer herrlichkeit. Und in einem andern briefe nennet er sein
Röm. 16/ 25. 26. evangelium eine predigt von Jesu Christo, durch welche das geheimnis geoffenbaret ist / das von der welt her verschwiegen ist, nun aber offenbaret / auch kund gemacht durch der propheten schriften, aus befehl des ewigen Gottes, den gehorsam des glaubens aufzurichten unter allen heiden.

Es sind vornehmlich zwo ursachen möglich / die den geist des Herrn mögen bewogen

wogen haben, das evangelium eine weisheit Gottes zu nennen. Eine bestehet darinnen, weil sich die weisheit des höchsten nirgend herrlicher geoffenbaret hat, als in dem werk der erlösung, welches der hauptinhalt des heiligen evangelii ist. Gott hatte sich vorgenommen, die menschen, die gesündiget hatten, selig zu machen. Er hatte sich vorgenommen, dieses zu thun, ohne seine heiligkeit und gerechtigkeit zu verlezen. Und gleichwol war das zu befürchten, wenn er die menschen mit der gnugthuung verschonen wolte, die sie ihm vor ihre sünden leisten musten. Dieserwegen kam es auf ein mittel an, dadurch er zugleich seine barmherzigkeit und gerechtigkeit an den gefallenen menschen ausüben könte. Wenn wir bedenken, daß er die menschwerdung und den tod seines sones dazu erwehlet habe, so müssen wir darüber erstaunen, wie glücklich, wie volständig, und wie herrlich diese absicht dadurch erreichet worden. Auf der einen seite zeiget sich eine liebe und barmherzigkeit, die viel gröser ist, als daß sie ein menschlicher verstand begreifen könte. Und auf der andern sehen wir eine gerechtigkeit, die so strenge ist, daß sie auch nicht die allergringste nachsicht mit den sünden der menschen hat. Gesezt, daß uns Gott unsre sünden ohne alle gnugthuung vergäbe, so wäre das lange nicht eine so grose

liebe, als da er seinen einigen und geliebten son an unsrer stat seiner rache aufopfert. Gesezt, daß er uns alle ohne gnade und barmherzigkeit verdamte, so wäre das lange nicht eine so grose gerechtigkeit, als da er die sünde an seinem son selbst mit einem unendlichen leiden bestrafet. Wenn Gott tausend welten erschaffen/ und in einer jeden unzälige denkmale seiner barmherzigkeit und gerechtigkeit aufgerichtet hätte, so würden sie alle zusamen genommen, nicht den gringsten theil von demjenigen zeugnis, dieser eigenschaften ausmachen/ das er durch das werk der erlösung abgeleget hat. Dieses ist die erste ursach/ die ausser zweifel wigtig gnug ist/ eine lehre/ darin uns dieser herrliche beweis der unendlichen weisheit vorgetragen wird, eine weisheit Gottes zu nennen.

Die andre nehme ich daher, weil wir selbst die weisheit der gerechten daraus lernen können/ die Gott selbst zu ihrem urheber hat. Das evangelium zeiget uns alle mittel an/ die uns zu einer ewigen glückseligkeit füren können. Wenn wir demselben gehorchen, so bedienen wir uns der allergewissesten mittel/ die algemeine absicht aller vernünftigen kreaturen zu erreichen. Und dieses ist das rechte wesen einer waren klugheit. Aus dieser ursach werden auch die gerechten in der schrift

weise/

weise, und die gottlosen thoren genant. Denn jene wissen und gebrauchen die mittel, die nicht fehl schlagen können. Diese aber wenden allen fleis an/ sich in ein ewiges verderben zu stürzen, da sie doch die absicht haben/ ihnen eine ware und dauerhafte glückseligkeit zu verschaffen.

Daß aber diese weisheit eine geheime und verborgene genant wird, davon kan man die ursach leicht einsehen. Sie ist in der that das allergröste geheimnis/ man mag entweder das unbegreifliche oder das unbekante zum wesen desselben machen. Wer kan sich vorstellen, wie es möglich sei, daß Gott, der die sünde unendlich verabscheuet/ und ein so heiliges und reines wesen ist/ sich selbst als einen sünder darstelle? Daß Gott/ der der allerhöchste richter der ganzen welt ist, selbst als ein beklagter vor gericht erscheine/ und daselbst das urtheil der verdamnis höre? Daß Gott/ der unendlich selig ist/ ein unendliches leiden ausstehe? Und gesezt/ daß wir uns die möglichkeit dieser unbegreiflichen dinge vorstellen könten/ so würden wir doch/ ohne eine besondere offenbarung, nimmermehr vermuten/ daß Gott der menschen, die die verdamnis verdienet hatten, schonen, und an ihrer stat seinen unschuldigen und allerheiligsten son martern wollen.

Nunmehro werdet ihr/ meine freunde, die worte Davids ein wenig deutlicher einsehen können: Du hast lust zur liebe und barmherzigkeit, du läst mich wissen die heimliche weisheit. Nunmehro werdet ihr erkennen, daß dieses seine meinung gewesen sei: Ob ich gleich nicht leugnen kan/ daß ich ein groser sünder bin/ so wil ich doch deswegen nicht verzweifeln; ich weis, daß du die barmherzigkeit der strenge des rechts vorziehest; du hast mir das geheimnis kund gemacht/ daß ich an deinem son einen erlöser habe, der meine schuld bezalet, und mir die vergebung der sünden erworben hat. Nunmehro werdet ihr aus dem beispiel dieses grosen königes sehen, daß das vertrauen auf Christum eine notwendige eigenschaft eines bussfertigen sünders sei. Durch wie viele zeugnisse der schrift könte ich nicht diese warheit bestätigen/ wenn es nicht jederman bekant wäre/ daß sie den glauben zur seligkeit der menschen unumbgänglich erfodern. Ich werde daher weiter nichts thun/ als nur den grund dieser göttlichen verordnung anzeigen.

Ihr habt schon gehöret, meine freunde, daß wir nach dem verdienst unsers heilandes ein verlangen tragen müssen/ wenn uns dasselbe sol zugerechnet, und wir dadurch

durch wollen selig werden. Nun fragen wir euch / ob dieses geschehen könne / so lange wir nicht überzeuget sind / daß Gott verheissen habe / uns unsre sünden durch Christum zu vergeben, und daß der glaube an sein verdienst das einzige mittel sei / der ewigen strafe unsrer sünden zu entgehen? Es würde vielleicht möglich sein, darnach ein verlangen zu tragen / ohne eine gewisse überzeugung von dem allen zu haben, wenn uns dasselbe nur nicht verbände, uns selbst zu verleugnen / und unser fleisch samt den lüsten und begierden zu kreuzigen. Aber eben dieses ist die allerschwereste übung vor einen natürlichen menschen. Er zittert, wenn er nur daran gedenket, daß er sich seines vergnügens begeben solle. Wie theuer komt es einem wollüstigen nicht zu stehen, wenn man ihm den gegenstand seiner unzüchtigen liebe entziehet? Wie schwer gehet nicht ein ehrgeiziger dran / wenn er sich vor der welt demütigen / und seinen stolz ablegen sol? Wie sauer wird es nicht einem geizigen / wenn man ihn seiner schäze, die sein abgott waren / beraubet? Und gleichwol mus dieses alles geschehen / wenn wir durch Christum vergebung der sünden haben wollen. Wer wird sich also dazu verstehen / so lange er zweifelt, daß dieses das einzige mittel sei, der gnade Gottes und der ewigen seligkeit theilhaftig zu werden?

Dieses wird euch demnach völlig überzeugen/ daß die ware busse ein solches vertrauen auf Christum erfodere.

Der dritte theil.

Der dritte theil. Das verlangen nach der vergebung der sünden.

Endlich komme ich zu dem dritten stück/ welches das verlangen nach der vergebung der sünden ist. Ich werde nicht nötig haben, mich bei dieser betrachtung, die den dritten theil meiner predigt ausmacht, lange aufzuhalten. Ihr werdet euch erinnern/ daß ich dieses beständig zum grunde derer beweistümer geleget habe/ die auch bisher sind vorgetragen worden. Ich habe gezeiget, daß die ware busse ein verlangen nach dem verdienst des heilandes sei/ und daß man sich nach demselben deswegen sehen, weil mir sonst keine vergebung der sünden zu hoffen hätten. Dieses wäre schon gnug, diejenige eigenschaft eines busfertigen sünders zu beweisen/ von der ich jezt rede. Unterdessen, da uns auch David in diesem stück mit seinem beispiel zu einem unterricht dienet, so wollen wir zum wenigsten seine worte in erwägung ziehen.

Sie lauten also: Entsündige mich mit isopen, daß ich rein werde, wasche mich, daß ich schneeweis werde. Er bedienet sich hier verblümter redensarten, die man aus den gewonheiten des alter-

tums

tums erklären mus. Die jüden hatten ein gesez, nach dem diejenigen, die sich äusserlich verunreiniget hatten, oder auch die gefässe, die unrein waren mit wasser musten besprenget werden/ in das man etwas von der asche einer verbranten kuhe gethan hatte. Man bediente sich zu dieser besprengung eines büschels aus isopen, und das war die art, jemanden von der leiblichen unreinigkeit zu befreien. Auf diese gewonheit zielet David, wenn er spricht: Entsündige mich mit isopen. Er entdecket dadurch sein verlangen von seinen sünden gereiniget und losgesprochen zu werden. Und wenn er dazu sezet: Wasche mich, daß ich schneeweis werde; so ist das eine bitte umb die völlige tilgung und vergebung der begangenen missethaten. Denn das sind bekannte redensarten der schrift/ daß die menge der auf uns haftenden sünden mit blut und der roten farbe/ die vergebung derselben aber mit wasser und der weissen farbe verglichen wird. Man höre, was ein groser prophet davon schreibet! Wenn eure sünden, spricht er, gleich blut rot ist, sol sie doch schneeweis werden/ und wenn sie gleich ist wie rosinfarbe, sol sie doch wie wolle werden. Niemand zweifelt daran, daß dieses die meinung des propheten gewesen sei. Wenn eure sünden gleich noch so gros wäre/ so solt ihr doch eine

4. B. M. 19, 17. 18.

Jes. 1, 18.

eine völlige vergebung derselben erlangen. Dieses ist also auch Davids wunsch/ wenn er verlanget, mit isopen entsündiget/ und gewaschen zu werden, damit er schneeweis sein möge. Ich wil mich denen nicht widersezen/ welche in dieser bitte ein verlangen nach der waren heiligung gefunden zu haben glauben. Ich gebe es vielmehr zu/ daß David auch den Herrn umb eine reinigung seines bösen herzens geflehet habe. Wir sehen es aus eben dem Psalm/ woraus die worte unsers textes genommen worden. Denn daselbst seufzet er unter andern: Schaffe in mir, o Gott, ein reines herz, und gieb mir einen neuen gewissen geist. Allein wenn man bekennen mus/ daß David die ordnung des heils sehr wohl verstanden habe/ und daß ihm keinesweges unbekant gewesen, wie die heiligung erst auf die vergebung der sünden folgen könne, so wird man ohne schwierigkeit einsehen/ daß er in seinem buskampf vor allen dingen Gott gebeten habe/ ihm seine sünden zu vergeben.

So haben es zum wenigsten andre bussertige sünder gemacht. Jener arme zölner, der voller reue und betrübnis in den tempel ging, und kaum vermögend war/ dasjenige zu sagen/ was ihm vornehmlich auf seinem herzen lag/ brach endlich in die-

se

se worte aus: Gott, sei mir sünder gnä- Luc. 18, 13.
dig! Dies war ein so kräftiges gebet, daß er von der stunde an von allen seinen sünden losgesprochen, und vor Gott gerechtfertiget ward.

Stellet euch, meine freunde, einen menschen vor, dessen herz mit angst, betrübnis und jammer angefüllet ist, den die menge seiner sünden zu boden drücket, der wol einsiehet, daß er keine ruhe der selen finden werde, so lange ihm seine missethaten zugerechnet werden, und der mit einem so bekümmerten und verzagten herzen vor den gerechten Gott trit, vor dem er, als einem alwissenden und gestrengen richter, erzittert, stellet euch; sage ich, einen solchen menschen vor, und urtheilet selbst, warumb er Gott am ersten bitten werde. In warheit, dieser betrübte sünder wird alles andre vergessen, und nur darauf bedacht sein, wie er seinen beleidigten und erzürnten Gott zur vergebung seiner sünden bewegen möge. Aber eben dieses ist der zustand eines menschen, der busse thut. Also könnet ihr daraus schliesen, daß die ware busse ein verlangen nach der vergebung der sünden in sich fasse.

Sehet, dieses ist die ware gestalt eines busfertigen sünders! Ich habe euch gewiesen,

sen/ daß derselbe erstlich seine sünden bekenne, daß er zum andern sein vertrauen auf Christum seze/ und daß er zum dritten dem Herrn umb die vergebung seiner sünden flehe.

Die anwendung.

Wie freudig könte ich nicht diese heilige stete verlassen/ wenn meine worte einen solchen eindruck in eure herzen gemacht hätten, daß ihr alle heute dem bussertigen David änlich würdet/ und voller reue und glauben seufzen mögtet: Verbirge dein antliz von meinen sünden, und tilge alle meine missethat! Aber ich werde euch nicht unrecht thun/ wenn ichs euch unter die augen sage, daß ihr von diesen heilsamen Busse noch sehr weit entfernet seid. Ich sehe zwar eine menge stolzer und aufgeblasener Pharisäer vor mir/ die sich auf ihre vermeinte heiligkeit etwas einbilden; aber wo soll ich diejenigen suchen/ die ihre sünden erkennen/ und sich vor dem Herrn/ dem alwissenden Gott demütigen? Und gleichwol herrschet eine so ungeheure menge der abscheulichsten laster unter uns/ daß Gott von diesem ort/ wie vormals von Sodom und Gomorrha/ sagen möge: Es ist ein geschrei zu Jena, das ist gros/ und ihre sünden sind fast schwer, darumb

1.B M.18/ 20.21.

darumb wil ich hinab faren, und sehen, ob sie alles gethan haben, nach dem geschrei, das vor mich kommen ist. Was würden wir zu befürchten haben/ wenn der Herr in seinem zorn zu uns herunter füre/ und uns nach unsern wercken lonen wolte/ vielleicht würde er hier weit grösere sünden antreffen/ als die zu Sodom und Gomorrha waren. Vielleicht würde er hier weniger gerechte finden/ als in jenen verbanten städten lebeten. Denn wer kan es leugnen/ daß wir bekennen müssen/ wenn wir unsern verderbten Zustand betrachten: Das ganze haupt ist krank, Jes.1/5.6.
das ganze herz ist matt, von der fussolen an bis aufs haupt ist nichts gesundes an ihm, sondern wunden und striemen, und eiterbeulen, die nicht geheftet noch verbunden, noch mit öle gelindert sind. Es fehlet zu unserm untergang weiter nichts/ als daß es den knechten Gottes verboten wäre, im namen des Herrn zu predigen/ und euch den zorn des almächtigen und seine gerechte strafen anzukündigen. Zwar ist dieses nicht eine frucht eurer Gottesfurcht. Wenn euch die macht eines gerechten fürsten nicht bändigte/ so würde es gewis nicht erlaubt sein/ von dieser stete zu sagen: Haltet recht und Jer.22/3.
gerechtigkeit, und errettet den beraubten von des frevelers hand, und schinder

det nicht die fremdlinge, waisen, und witwen/ und thut niemand gewalt, und vergisset nicht unschuldig blut an dieser stäte. Denn fehlt es uns etwan an exempeln dererjenigen/ die es ungeacht ihrer offenbaren gottlosigkeiten dennoch vor ein verbrechen halten, wenn die elenden und verfolgten über ihre grausamkeit seufzen/ und ihre missethaten nicht billigen wollen? Fehlt es etwan an beispielen dererjenigen/ die rechtschaffene leute/ welche nicht in dem rat der gottlosen wandeln/ vor aufrürer, störer des friedens/ und unerträgliche menschen halten/ und sie durch die allergewissenloseste verleumdungen ins unglück zu stürzen trachten? Vielleicht giebt es in dieser versamlung einige, die schon durch das wenige, was ich jezt gesagt habe/ beleidiget zu sein glauben/ und diesen heiligen Ort durch den strafbaren vorsaz/ sich zu rächen/ freventlich entheiligen. Allein dies wird mich nicht hindern/ euch die warheit zu sagen/ und eure sünden vor augen zu stellen. Unterdessen würde ich den zustand eurer selen noch mehr beklagen/ wenn euch auch des Herrn wort unerträglich sein solte. Dies wären die zeiten des Jeremia/ der blos deswegen schläge und gefängnis dulden muste/ weil er einem verstockten volk die rache des höchsten ankündigte. Es

ist

ist ohne zweifel gnug / daß ihr bisher durch verachtung des göttlichen worts / durch heuchelei / stolz / grausamkeit / betrug / feindschaft / unversönlichkeit / wollust / übermut und tausend andre laster den Herrn euern Gott beleidiget habt. Es ist gnug / daß ihr alle diese sünden zu einer zeit begangen / da ihr eine wolthat nach der andern / und einen segen nach dem andern von der hand des Herrn empfangen habt. Es ist dieses schon gnug, sage ich, daß ihr endlich einmal in euch gehet / und den beleidigten und erzürnten himmel durch reue und busse zu versönen suchet.

Lasset euch demnach das beispiel des busfertigen Davids zum unterricht dienen. Kaum hatte er die worte des propheten gehöret, du bist ein man des todes; so warf er sich vor seinem Gott in staub und asche nider / so bekante er seine sünden / so nam er zu dem verdienst des heilandes seine zuflucht / und flehete den Herrn umb die vergebung seiner sünden. Nun sehet / der Herr hat mich heute gesandt / euch zu verkündigen, daß ihr leute des todes seid. Was wollet ihr also verziehen / eure sünden zu erkennen? Was wollet ihr sie weiter vor dem alwissenden Gott verhelen?

Gesezt, daß ihr euren bösen thaten vor den menschen einen schein geben köntet; wird euch denn dieses auch bei demjenigen entschuldigen / der das innerste eurer herzen kennet? Ach / gedenket daran / was ein heiliger und weiser König
Spr. Sal. 28/13. saget: Wer seine misserhat leugnet / dem wirds nicht gelingen, wer sie aber bekennet / und lässet / der wird barmherzigkeit erlangen. Ach / gedenket daran, und last euch dadurch bewegen, vor dem Herrn euerm Gott voller demut nider zu fallen / und mit ei-
Dan. 9/4.5. nem reuenden herzen zu seufzen: Ach / lieber Herr, du groser und schrecklicher Gott! der du bund und gnade hälteſt denen / die dich lieben / und deine gebote halten, wir haben gesündiget, unrecht gethan, sind gottlos gewesen, und abtrünnig worden, wir sind von deinen geboten und rechten abgewichen.

Ich wil euch jezt zu diesem demütigen bekentnis nicht durch die grausame drohungen des gesezes bewegen; ich wil euch nicht die gerichte, die vielleicht schon auf euch warten, zu gemüte füren; ich wil euch nicht durch die klägliche beispiele der verstockten und unbusfertigen sünder erschrecken, die der almächtige endlich in seinem zorn heimgesuchet hat.

Son-

Sondern ich wil euch nur den Gott/ den ihr bisher ohne unterlas beleidiget habt/ unter der angenehmen gestalt eines liebreichen vaters vorstellen, der noch nicht müde geworden ist, euch wol zu thun, und gutes zu erweisen. Vielleicht wird die abscheulichkeit eines so schändlichen undanks vermögend sein, euch dieses bekentnis abzunötigen: Herr, wir sind nicht wert/ daß wir deine kinder, ja, wir sind nicht wert, daß wir deine kreaturen heissen! Könnet ihr wol leugnen, daß sich bisher ganze ströme der göttlichen wolthaten über euch ergossen haben? Habt ihr nicht zu einer zeit in friede und ruhe gelebet, da fast alle benachbarte völker durch ein wütendes kriegesfeuer verzehret worden? Habt ihr nicht in allerlei überflus der geistlichen und leiblichen gaben gelebet? Hat euch nicht der Herr zu hause/ auf dem felde/ in euren weinbergen, und sonst allenthalben gesegnet/ wo ihr eure narung zu treiben pfleget? Seid ihr nicht vor den gewönlichen plagen, dadurch länder und städte verwüstet werden, bewaret worden? Ist nicht der rum und flor dieser akademie von jar zu jare bis auf diese stunde gestiegen? Und, welches endlich das gröste ist/ lebet nicht euer Herzog noch.

Ihr müstet nicht wert sein, daß euch die erde trüge/ und die sonne über euerm haupt aufginge, ihr undankbare, wenn ihr noch fortfaren woltet, alle diese wolthaten mit einem so schnöden undank zu belonen. Machet euch also auf, es ist hohe zeit/ machet euch auf/ und danket dem Herrn vor das gute, daß er euch an diesem tage erweiset, und dadurch er das andenken seiner liebe und treue in euern herzen erneuern wil! Aber wisset, daß er euer hände ausbreiten/ eure danklieder, und eure freudenbezeugungen Gott mehr beleidigen als versönen werden, wenn ihre eure sünden nicht bekennet, wenn ihr nicht ware busse thut, wenn ihr euch nicht von ganzem herzen zu ihm bekehret! Wisset, daß endlich die göttliche langmut ein ziel habe! Wisset/ daß Gott sich endlich an seinen feinden rächet! Wisset, daß er ein rechter richter sei, und ein Gott, der täglich dräuet! Wil man sich nicht bekehren, so hat er sein schwerdt gewezet/ und seinen bogen gespannet, und zielet, und hat darauf geleget tödtliche geschos/ seine pfeile hat er zu gerichtet zu verderben.

Ps. 7/12,13.

Aber, o Gott! predige ich jezt tauben ottern; siehet deine alwissenheit, daß alle ermanungen bei diesem volk vergebens

bens angewendet werden; muß du uns deswegen durch entziehung deiner wolthaten strafen; so schone wenigstens des lebens unsers theuersten Fürsten! Es ist war, daß wir diese wolthat am allerwenigsten verdienet haben. Aber du weist, daß es unter der menge der gottlosen viele gerechte, elende und arme selen im lande gebe, die dich fürchten, und ihre knie vor den abgöttern der sünder nicht gebeuget haben. Wo solten diese hin, wenn ihre einzige stüze darnider sänke, die sie bisher so mächtig geschützet, und so gnädig erhalten hat! Woltest du doch der städte Sodom und Gomorrha schonen, wenn du nur zehn gerechte darinnen gefunden hättest. Wie könntest du denn dieses arme land verderben, darinnen so viele gerechte vor deinem angesicht liegen, und zur beschüzung der warheit und unschuld, zur unterdrückung der bosheit, und erhaltung der frommen dich nur umb das leben ihres Herzogs, deines knechtes, anflehen. Deine barmherzigkeit müste ein ende haben, und deine hand müste verkürzet sein, wenn du uns nicht erhören woltest. Ja, Herr, du hast gesagt: Ruffe mich an in der not, so wil ich dich erhören, und du solt mich preisen. Da ist dein wort, das du nicht zurück nehmen kanst; hier

sind wir, die wir dich anruffen; du wirst erhören; und wir werden dich davor preisen.

So sei denn zu frieden, bekümmertes land! dein Herzog sol leben. Dieser tag, an dem dir der himmel eine freude zugerichtet hat, wird noch oft wiederkommen. Und Du, Durchlauchtigstes Haupt, preise den Herrn, daß er deinem lande gnädig ist, und las dir die frolockende wünsche deiner unterthanen, doch, was sage ich deiner unterthanen? Las dir die wünsche deiner kinder gefallen: Es lebe der Herzog! Es lebe der grosmütige, der weise, der gnädige, der gerechte Fürst! Es lebe unser Ernst August!

Amen.

Eine
ordentliche
Buspredigt,
Von
den herrlichen verheissungen, die
Gott den frommen und gläubigen
gegeben hat.
über den text,
Sach. 3, 8. 9. 10.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1757174427/phys_0171
DFG

Vorbericht.

Dies sol eine predigt sein, dergleichen man an den ordentlichen bustägen zu halten pfleget. Weil nun in diesem fal die umstände allenthalben einerlei zu sein pflegen, so habe ich in der abhandlung meine gedanken weder auf die beschaffenheit eines besondern orts, noch auf einige andere umbstände gerichtet. Indessen habe ich den text beibehalten wollen, welcher bei uns auf hochfürstl. verordnung zum grunde der busandachten an dem lezten bustage geleget worden.

Text, Sachar. 3, 8. 9. 10.

Höre zu, Josua, du hoherpriester, du und deine freunde, die vor dir wonen, denn sie sind eitel wunder. Denn siehe, ich wil meinen knecht Zemah kommen lassen.

Denn siehe, auf dem einigen stein, den ich vor Josua geleget habe, sollen sieben augen sein. Aber siehe, ich wil ihn aus-

hauen, spricht der Herr Zebaoth, und wil die sünde desselben landes wegnehmen, auf einen tag.

Zu derselbigen zeit, spricht der Herr Zebaoth, wird einer den andern laden unter den weinstock und unter den feigenbaum.

Der eingang.

Dies ist ein tag/ meine freunde/ da ihr an eure sünden gedenken sollet; ein tag/ den der Herr angesezet hat/ euch als treulose und meineidige knechte zu richten; ein tag/ da euch nochmals die gnade eures beleidigten Gottes wird angeboten/ aber auch/ wenn ihr dieselbe zu verachten fortfaret/ dies schwere urtheil der verdamnis gesprochen werden. Wie lange ist es/ daß wir an eben diesen ort und in eben der absicht zusamen gekommen/ uns mit dem Herrn zu versönen/ und den heiligen bund zu erneuern, den wir wol tausend mal gebrochen hatten? Ihr habt damals die tröstlichste verheissungen gehöret/ die an euch solten erfüllet werden. Die knechte des höchsten haben euch in dem namen ihres Gottes versichert, daß es euch hier zeitlich und dort ewig wol gehen solle. Sie ver-

verlangten aber auch dagegen von euch, daß ihr den Herrn fürchten, und vor ihm in heiligkeit, unschuld und gerechtigkeit wandeln mögtet. Ihr habt euch dazu aufs feierlichste verpflichtet. Ihr habt eure sünden bekant. Ihr habt umb gnade gebeten. Ihr habt euch zu bessern versprochen. Dies habt ihr vor dem angesicht des allwissenden Gottes gethan; vor dem angesicht aller derer, die hier versamlet waren; und in diesem hause, das dem dienst des Herrn geheiliget ist. Habt ihr nun dieses versprochen erfüllet? Habt ihr euch von ganzem herzen zu dem Herrn euern Gott bekehret? Habt ihr euer böses und gottloses wesen von euch abgethan? Habt ihr eure hände in unschuld gewaschen? O, meine freunde! vielleicht hindert euch scham und verdrus, die warheit zu bekennen. Und vielleicht ist das zeugnis eures gewissens zu mächtig, als daß ihr eure sünden leugnen köntet. Wir dörfen daran gar nicht zweifeln, da eure thaten so offenbar wider euch reden. Urtheilet also selber, was der Herr über euch müsse beschlossen haben! Es ist war, daß Gott gnädig, langmütig und barmherzig sei, daß er den sündern zeit zur busse lasse; und daß er missethaten und übertretungen vergebe. Aber wisset ihr nicht, daß dieses alles ein ziel habe? Wisset ihr nicht, daß diejenigen, die auf gnade sündigen, endlich mit ungnade

gnade belonet werden? O, daß dieses ziel der göttlichen langmut noch nicht vorhanden wäre! O, daß der Herr noch nicht beschlossen hätte/ mit uns in seinem zorn und grim zu reden! O, daß dieses noch eine stunde wäre, da wir euch im namen des Herrn verkündigen könten: Ich habe keinen gefallen am tode des sterbenden/ darumb bekehret euch, so werdet ihr leben! Doch was würde euch dieses helfen/ wenn ihr jezt nicht mit dem vorsaz in dem hause des Herrn erschienen seid/ euern bösen sin zu ändern/ und euch von euern lastern loszureissen. Diese verlängerung der gnadenzeit/ diese widerholte versicherungen der vergebung eurer sünden würden euch nur zu einer grösern verdamnis gereichen, wenn ihr dieselbe zu eurer sicherheit misbrauchen woltet. Dannenhero müsset ihr euch entschliesen/ euern lüsten abzusagen/ euer fleisch zu kreuzigen/ euch von der welt abzusondern, und der stimme des Herrn allein zu gehorchen. Auf diesen sal bin ich bereit, euch die göttliche verheissungen nochmals anzutragen, und zu versichern/ daß sie auch an euch sollen erfüllet werden. Zu diesem heiligen vorhaben wolle uns der Herr den beistand seines geistes verleihen, und das wort, das wir euch verkündigen werden, in euern selen versiegeln. Wir wollen ihn darumb anruffen u. s. w.

Eine

Eine vorrede.

Josua, der hohepriester/ war das haupt der jüden/ die aus dem gefängnis zu Babel erlöset/ und in ihr land widerumb gefüret wurden. Er war ein frommer und heiliger man/ und diejenigen, die ihn nach Jerusalem begleiteten/ und daselbst so wol den jüdischen gottesdienst als das gemeine wesen wider herstellen halfen, waren auch gröstentheils gottsfürchtige leute. Allein der zustand, in dem sie sich befanden, war erbarmenswürdig. Das land war verwüstet; die stadt und der tempel zerstöret; und das volk ward von den benachbarten heiden unaufhörlich geplaget. Diese umbstände machten die jüden kleinmütig. Sie fürchteten sich vor der macht und bosheit ihrer feinde; sie stelten den bau des tempels und der mauern zu Jerusalem ein; sie betrübten sich über das schlechte ansehen des hauses des Herrn in betrachtung derjenigen herrlichkeit, welche der erstere tempel gehabt hatte. Dieserwegen sandte der Herr propheten an sie ab/ umb sie seines almächtigen beistandes zu versichern, und durch die vortreflichste verheissungen zu trösten. Sacharja war einer von diesen heiligen knechten Gottes/ und diejenige weissagung/ die wir euch aus diesem propheten vorgelesen haben/ ist eine von denen verheissungen/ dadurch die betrübte

jüden

jüden in jenen zeiten getröstet wurden. Gott redet hier den Josua und seine freunde an. Höre zu, Josua, spricht er/ du hoherpriester, du und deine freunde, die vor dir wonen, denn sie sind eitel wunder. Dieser zusaz, sie sind eitel wunder, war eine starke aufmunterung zum vertrauen auf die hülfe Gottes. Denn es ward ihnen dadurch zu erkennen gegeben, daß sie durch lauter wunder aus dem gefängnis wären erlöset/ und widerumb in ihr land gebracht worden. Sie solten hieraus schliesen/ daß nicht eine grösere macht dazu erfodert werde, sie in ihrem lande zu schüzen und zu erhalten, als sie in dasselbe aus einer so harten gefangenschaft zu bringen. Weil aber die darauf folgende verheissungen nur dem Josua und seinen freunden gegeben werden/ und diese ein bild aller frommen/ heiligen, und gläubigen menschen sind/ so können wir sie überhaupt als solche verheissungen ansehen/ die Gott allen frommen und gläubigen zu ihrem trost giebet.

Der hauptinhalt.

Der hauptinhalt.

Und dieses ist die ursach/ warumb ich vor dieses mal nach anleitung unsers textes

Die göttliche verheissungen/ die den frommen und gläubigen gegeben werden/

zu

zu meiner betrachtung ausseze. Es sind aber diese verheissungen folgende:

1. Der allerweiseste unter den menschenkindern sol ihr haupt sein;
2. Ihre sünden sollen versönet werden;
3. Sie sollen friede mit Gott haben.

Der erste theil.

Der erste theil.

Ich werde also in dem ersten theil meiner betrachtung zeigen müssen/ daß allerweiseste unter den menschenkindern das haupt der frommen und gläubigen sein solle. Wenn man sich erinnert/ daß diejenigen verheissungen/ welche dem Josua und seinen freunden gegeben worden/ vor alle gläubige gehören/ so werde ich meinen beweis auf diese worte des propheten gründen können: Denn siehe, ich wil meinen knecht Zemah kommen lassen. Denn siehe auf dem einigen stein, den ich vor Josua geleget habe, sollen sieben augen sein. Aber siehe, ich wil ihn aushauen, spricht der Herr Zebaoth. Man wird diese worte schwerlich verstehen können, wenn man nicht folgende drei anmerkungen darüber machet: Zum ersten/ es wird hier von Jesu Christo, dem heilande der welt/ geredet; zum andern, es wird von ihm behauptet, daß er das haupt der gläubigen

bigen sein werde; zum dritten/ er wird uns als der allerweiseste unter den menschen vorgestellet.

Ich werde es nicht beweisen/ daß dieser knecht Zemah/ von dem unser text redet, der so oft verheissene Meßias sei. Es ist sonst keine person möglich/ die man ausser ihm dadurch verstehen könte. Und zu dem ist dieses ein name, der nur dem Meßias von dem propheten zugeeignet wird. Gott nennet ihn bei dem propheten Jesaia seinen knecht, den gerechten.

Jes.53/11. Durch sein erkentnis, heist es daselbst, wird er mein knecht, der gerechte, viel gerecht machen. Und durch eben diesen propheten spricht er an einem andern ort:

Jes.42/1. Siehe, das ist mein knecht/ ich erhalte ihn, und mein auserwälter an welchem meine sele wolgefallen hat. Die ursachen sind offenbar/ warumb dem Messias der verächtliche name eines knechts gegeben wird/ ob er gleich selber der hohe und erhabene Gott und ein Herr über alle kreaturen ist. Wir finden sie eines theils in dem allerwilligsten gehorsam/ damit er sich dem willen seines vaters unterworfen/ und seinen ewigen ratschlus die menschen zu erlösen volzogen hat. Von diesem gehorsam leget der heiland selbst ein herrliches bekentis ab, wenn er durch den mund

Ps.40/8.9. Davids spricht: Siehe, ich komme, im buch ist von mir geschrieben, deinen willen/

willen, mein Gott, thue ich gerne, und und dein gesez habe ich in meinem herzen. Wir finden sie zum andern auch in seiner tiefsten ernidrigung, dazu er sich freiwillig entschlos/ damit er für uns leiden und sterben könte. Dieses bewog ihn/ den glanz seiner gottheit zu verbergen/ sich des gebrauchs seiner göttlichen eigenschaften zu enthalten/ und in der elenden gestalt eines knechts unter den menschen zu erscheinen. Man erinnere sich hier der merkwürdigen beschreibung, welche ein heiliger apostel von dem stande der ernidrigung Christi gemachet hat! Christus, ob er wol in göttlicher gestalt war, hielt ers nicht für einen raub Gott gleich sein, sondern äusserte sich selbst/ und nam knechts gestalt an/ ward gleich wie ein ander mensch, und an geberden als ein mensch erfunden/ er ernidrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum tode, ja zum tode am kreuz. Phil. 2, 6. 7. 8.

Das wort Zemah bedeutet eigentlich ein gewächs. Der Meßias wird ohne zweifel deswegen also genennet/ weil er aus dem stam Davids solte geboren werden. Denn aus dieser ursach giebt ihm zum wenigsten der prophet Jesaias diesen namen. Es wird eine rute aufgehen von dem stam Isai, spricht er, und ein zweig aus seiner wurzel frucht bringen. Er vergleichet hier das geschlecht Jes. 11, 1.

Davids mit einem abgehauenen baum, dessen wurzel in der erde verborgen lieget; und den Meßias mit einem neuen gewächs, welches aus derselben hervor sprosset. Denn so stand es damals mit der familie dieses königes. Sie schien dem äusserlichen ansehen nach ganz verloschen zu sein. Sie war nicht nur von der königlichen würde herunter gekommen/ sondern auch so unkenbar geworden, daß man hätte glauben sollen, es wäre niemand mehr von derselben vorhanden. Aber auf einmal ward ihm ein son geboren/ der alle
Luc.1/31.32. könige der erden unendlich übertraf/ dem Gott der Herr den stul seines vaters Davids gab, der ein König über das haus Jacob ewiglich ist, und dessen königreich kein ende nimt. Dies ist eben derjenige/ von dem Jeremias saget:
Jer.23/5. Siehe, es komt die zeit, spricht der Herr, daß ich dem David ein gerecht gewächs erwecken wil/ und sol ein König sein/ der wol regieren wird, und recht und gerechtigkeit auf erden anrichten.

Wenn aber dieses gewis ist/ daß der knecht des Herrn Zemah unser heiland Jesus Christus sei/ so wollen wir nunmehro auch sehen, daß ihn Gott zum haupt der frommen und gläubigen verordnet habe. Er heist in unserm text der einige stein, den der Herr vor Josua geleget hat. Wir lesen in dem neuen testament/ daß

Chri-

Christus ein stein genant werde/ den die bauleute verworfen haben, und der zum eckstein geworden ist. Die worte müssen geistlicher weise verstanden werden. Die steine/ und insbesondere die ecksteine sind der grund/ auf dem der ganze bau eines hauses ruhet. Von denselben bekomt er seine vestigkeit/ dauer/ und beständigkeit. Die gemeine Gottes/ das ist/ die menge der gläubigen und auserwälten wird sehr oft ein haus des Herrn genant. Da nun Christus ohne zweifel von diesem hause ein eckstein heisset/ so wil der prophet durch den einigen stein, der vor Josua geleget ist/ zu erkennen geben/ daß Christus derjenige sei/ der die gläubigen erhält, stärket, gründet und bevestiget. Es ist weder unmöglich noch ungewönlich/ daß eben dieselbe sache unter verschiedenen bildern vorgestellet wird. Dieserwegen darf man sich nicht wundern, wenn man lieset, daß Christus bald der grundstein bald das haupt der gemeine genant werde. Beide redensarten haben einerlei verstand. Was die ecksteine in einem gebäude sind/ das ist das haupt in einer gesellschaft. Und dieser letztere name scheinet auch unserm heilande in diesen worten des propheten zugeeignet zu werden: Aber siehe, ich wil ihn aushauen, spricht der Herr Zebaoth. Denn dieses bedeutet eigentlich: Siehe, ich wil seinen namen eingraben. In der ge-

schichte der heiligen evangelisten finden wir keinen umbstand des lebens Jesu / de eine erfüllung dieser weissagung sein könte / ausser der überschrift, die Pilatus über das kreuz des heilandes sezen lassen: Jesus, von Nazareth / der jüden König. Aus dieser ursach glaube ich, daß der heilige geist auch eben dieselbe mit diesen worten gemeinet habe. Denn es geschahe nicht ohne Gottes sonderbare regierung, daß der heidnische landpfleger durch diese überschrift dem ganzen volk zu erkennen gab, was der heiland in der that war. Ungeacht er es etwan mögte aus spötterei gethan haben, so hat er nichts desto weniger ein wares zeugnis von der hoheit der person Christi abgeleget. Die jüden erkanten es ganz wol / daß es ihm zur ehre ihnen aber zur schande gereichte. Sie baten deswegen umb eine veränderung dieser worte. Pilatus solte nicht schreiben / daß er ein König der jüden gewesen sei, sondern daß er sich davor ausgegeben habe. Allein Gott lies es nicht zu, daß der landpfleger in ihr begehren willigte. Ja wir sehen aus unserm text daß Gott sich seiner als eines werkzeuges bedienet habe / Christo die ehre zu geben, die ihm wirklich zukam. Denn durch diese überschrift hat Gott selber geoffenbaret / daß er ein König der jüden sei / das ist, das haupt dererjenigen, die nach der verheissung Abrahams kinder sind.

End-

Endlich giebt uns noch der prophet in diesem text zu erkennen / daß der Meßias der allerweiseste unter den menschenkindern sein werde. Dahin gehören die worte: Auf dem einigen stein sollen sieben augen sein. Das auge ist sonst ein sinbild der erkentnis, der weisheit / und des verstandes. Denn wenn Gott augen zugeeignet werden, so bedeutet das seine allwissenheit / dadurch er alle dinge aufs volkommenste und deutlichste erkennet. Die siebende zal pfleget sonst eine volkomne zal zu bedeuten. Dannenhero darf man nicht eben durch diese sieben augen sieben sonderbare gaben verstehen, die dem Meßias solten mitgetheilet werden, sondern man kan sie als ein bild aller vorzüge ansehen / dadurch Christus über alle kreaturen unendlich erhaben worden. Wir finden zwar eine stelle in der schrift / darin sieben ausserordentliche gaben des heiligen geistes erzehlet werden / die Gott dem Messias mitzutheilen verheissen hat. Dies sind die worte des propheten Jesaia: Auf ihm wird ruhen der geist des Herrn / der geist der weisheit und des verstandes / der geist des rats und der stärke / der geist der erkentnis und der furcht des Herrn. Allein man mus sich nicht einbilden / daß der sieben augen deswegen sei gedacht worden, weil Christus nicht mehr auch nicht weniger gaben des heiligen Jes. 11/2.

geistes empfangen hat. Ich glaube vielmehr, daß Gott durch dieselbe die volkommenste erkentnis und weisheit habe anzeigen wollen. Und wenn dieses gewis ist, so darf man weiter nicht zweifeln, daß der allerweiseste unter den menschenkindern zum haupt der frommen und gläubigen sei eingesezet worden.

Ich habe mich mit der erklärung der worte unsers textes fast länger aufgehalten, als es die gränzen meiner rede verstatten. Denn ungeacht kan ich nicht unterlassen, noch andere gründe dieser wigtigen warheit anzufüren. Ich werde mich bemühen, in dieser absicht zwo hauptlehren vornehmlich darzuthun: Erstlich, daß unser heiland Jesus Christus der weiseste unter allen menschen sei; zum andern, daß die gläubigen und frommen unter ihm als ihrem haupte leben.

Wenn ich ihm eine grösere weisheit zueigne, als eine kreatur jemals besessen hat, so meine ich eben nicht die unendliche weisheit, die seiner göttlichen natur von ewigkeit her zukomt. Es ist gewis, daß auch diese seiner menschlichen natur zu folge der persönlichen vereinigung mitgetheilet worden, und daß er aus dieser ursach mit allem recht der weiseste unter den menschenkindern heisse. Denn wie könte in ihm die ganze fülle der gottheit leibhaftig wonen, wenn er nicht unter andern göttlichen eigen-

eigenschaften auch diese bekommen hätte? Allein es ist noch eine andere ursach vorhanden/ weswegen ich ihn jezt hauptsächlich den weisesten unter allen menschen nenne. Seine menschliche natur besas nicht nur die natürliche eigenschaften eines waren menschen, sondern sie war auch mit vielen ausserordentlichen gaben und vorzügen reichlich versehen. Diese waren ihm von dem heiligen geist in solchem mas mitgetheilet worden/ daß er dadurch alle kreaturen bei weitem übertraf. Moses/ die propheten, und apostel sind auch zwar der ausserordentlichen gaben des heiligen geistes theilhaftig geworden; aber diese waren mit den vorzügen Christi menschlicher natur gar nicht zu vergleichen. Man darf sich darüber gar nicht wundern. Denn erstlich war unser heiland der gröste prophet/ den Gott jemals zu den menschen gesandt hat. Zum andern hatte er diejenige natur/ die Gott vor allen andern erwälet und gewürdiget hatte/ mit der ewigen gottheit seines sohnes persönlich zu vereinigen. Je näher eine natur dem göttlichen wesen komt/ desto grösere volkommenheiten mus sie ohne zweifel besizen. Nun kan wol eine kreatur mit der gottheit nicht genauer vereiniget werden/ als wenn sie mit derselben eine person ausmacht, und ihrer wesentlichen eigenschaften theilhaftig wird. Dannenhero war es nötig, daß

Gott ihr die allerherrlichste gaben mittheilte, da er sie mit dem glanz der göttlichen majestät zu umbgeben beschlossen hatte.

Und dieses wird denn auch durch verschiedene zeugnisse der heiligen schrift be-
Ps. 45, 8. stätiget. Wenn es dort heist: Gott, dein Gott hat dich mit dem freudenöl gesalbet, mehr denn deine gesellen; so sind diese worte ein offenbarer beweis, daß Christus die gaben des heiligen geistes in einem grösern mas, als die propheten und apostel, empfangen habe. Dahin gehöret auch die weissagung des Jesaia, die ich
Jes. 11, 2. schon vorhin einmal angefüret habe. Auf ihm wird ruhen der geist des Herrn, der geist der weisheit und des verstandes, der geist des rats und der stärke, der geist der erkentnis und der furcht des Herrn. Denn dieses sind nicht die göttliche eigenschaften, die der menschlichen natur vermöge der persönlichen vereinigung mitgetheilet worden. Es ist unter diesen keine, welche die schrift den geist des Herrn zu nennen pfleget. Und am allerwenigsten kan man die furcht des Herrn zu den göttlichen eigenschaften zehlen. Sondern es ist dieses nur eine beschreibung der besondern gaben, welche der heilige geist seiner menschlichen natur dereinst mittheilen solte. Und daß diese weissagung gleich von seiner geburt an ist erfüllet worden, können wir aus einem zwiefachen zeug-

zeugnis des evangelisten Lucas sehen. Denn dieser heilige schriftsteller schreibt unter andern: Das kind wuchs, und ward stark im geist, voller weisheit, und Gottes gnade war bei ihm. Und widerumb: Jesus nam zu an weisheit, alter, und gnade bei Gott und den menschen. Luc. 2, 40. v. 52.

Dieser weise Jesus ist es also, den die frommen und gläubigen vor ihr haupt erkennen, dem sie als ihren könige dienen, und der sie, als ein hirte seine schafe, weidet. Es hat sehr viel zu bedeuten, wenn wir Jesum das haupt der gläubigen nennen. Die rechte eines oberhaupts bestehen eines theils darin, daß er seinen unterthanen gesetze vorschreiben, und von ihnen einen vollkommenen und willigen gehorsam fodern kan; aber andern theils auch darin, daß er sie erhalte, wider alle gefar beschüze, und vor dem verderben beware. Ausser dem erfodert die verbindung des haupt und seiner glieder, daß es ihnen kraft, stärke und leben mittheile, und alle beleidigungen, die einem gliede zugefüget werden, vor seine eigene beleidigungen halte. Hieraus kan man erkennen, was es vor ein ungemeiner vortheil der gläubigen sei, unter dem allerweisesten Jesu als ihrem haupte zu stehen. Er hat sich dieses recht vornehmlich durch seine menschwerdung und durch das werk der erlösung erworben. Da er sich mit unsrer natur ver-

einigte/ ist er zugleich unser bruder geworden. Und weil er eines theils die eigenschaften der göttlichen natur besitzet/ andern theils aber mit dem heiligen Geist ohne mas gesalbet worden, so ist es billig, daß ihm dieser vorzug vor allen andern menschen zukomme. Aber noch weit grüser ist das recht über uns zu herrschen, das er sich durch sein leiden und sterben erworben hat. Als er sich entschlos, an unsrer stat den tod zu leiden, so trat er einen harten kampf mit dem fürsten der finsternis an, der uns als einen raub unter der furcht des todes gefangen hielte. Er überwand seinen feind und nam ihm die beute ab/ die er sich unrechtmäsiger weise angemaset hatte. Dadurch sind wir sein eigentum geworden, das er sich nicht so wol durch macht und gewalt/ als vielmehr durch liebe und erbarmen zuwegegebracht hat. Denn was hat ihn sonst zu diesem unendlichen leiden bewegen können, dadurch er dem tode die macht genommen/ und das reich des teufels zerstöret hat? was hat ihn sonst bewegen können, sich umb unsert willen so tief zu erniedrigen, daß er auch der allerverachteste und unwürdigste unter den menschen geworden? Sehet da, o ihr menschen! eine glückselige ursach/ die euch der herrschaft und regierung eines haupts unterwirft/ welches durch liebe und weisheit allein regieret worden/ als es euch von der tirannei

eures

eures grausamen feindes erlösete. Höret einmal die worte eines grosen apostels, deren er sich bedienet, da er uns unsern heiland als das haupt seiner gemeine vorstellet. Christus, spricht er, ist das haupt seiner gemeine, und er ist seines leibes heiland; Christus hat die gemeine geliebet, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereiniget durch das wasserbad im wort, auf daß er sie ihm selbst darstelte eine gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen flecken oder runzel, oder des etwas, sondern das sie heilig sei und unsträflich! Höret, was der Heiland selbst zu folge dieser vereinigung von denen saget, die seinen gläubigen entweder gutes oder böses gethan haben: Warlich, ich sage euch, was ihr gethan habt einem unter diesen meinen gringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan; Und was ihr nicht gethan habt einem unter diesen gringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan. Ist es also nicht eine überaus trostreiche verheissung, wenn Gott die frommen versichert, daß er ihnen Jesum zu ihrem haupt geben wolle? Aber er hat es nicht dabei bewenden lassen. Er wil die gläubigen noch weit glückseliger machen. Er thut zu dieser verheissung noch viele andre. Wir werden davon in den folgenden theilen ausfürlicher handeln können.

Eph. 5, 23. 25. 26. 27.

Matth. 25, 40. 45.

Der

Der andere theil.

Der andere theil.

Zuvörderst werde ich euch zeigen/ daß die sünden der gläubigen sollen versönet werden, und daß dieses die andre verheisung sei, dadurch der prophet in dem namen des Herrn die frommen und gerechten in der person des Josua und seiner freunde trösten muste. Zu der versönung der sünden werden zwei stücke erfodert: erstlich/ daß eine vollkommne gnugthuung geschehe; und zum andern, daß dieselbe den menschen als ihre eigene zugerechnet werde. Denn wenn dieses geschehen ist/ so kan Gott erst den menschen ihre sünden vergeben.

Die worte, die in unserm text von dieser besondern glückseligkeit der gläubigen handeln, sind diese: Ich wil die sünde desselben landes wegnehmen auf einen tag. Wie es sonst in der schrift sehr gewönlich ist/ die sünde mit einer schweren last zu vergleichen/ darunter die menschen seufzen, und umbkommen müsten/ wenn ihnen Gott nicht bei zeiten eine hülfe sendete, so wird auch hier durch das wegnehmen der sünde die gänzliche vergebung derselben verstanden. Daß aber der prophet zugleich auf die gnugthuung gesehen/ die Christus seinem vater an unsrer stat geleistet hat, scheinet hieraus zu erhellen, weil es heist, er wolle die sünde auf einen tag weg-

wegnehmen. Dieses ist ohne zweifel eben derselbe tag / an dem der heiland für unsre sünden geopfert worden. Denn da die gläubigen zu unterschiedlichen zeiten leben / und auch zu unterschiedlichen zeiten widergeboren werden / so kan hier nicht der tag gemeinet sein, da ein jeder der vergebung seiner sünden wirklich theilhaftig wird. Ueber dieses werden diese worte mit den vorhergehenden ganz genau verknüpfet, da der Herr gesaget hatte / daß er den namen seines knechts Zemah aushauen oder eingraben wollen. Es ist daher sehr warscheinlich / daß beides zugleich und auf einen tag habe geschehen sollen. Allein dies war der tag / da Jesus gekreuziget ward / und der heidnische stadthalter die überschrift über sein kreuz heften lies: Jesus von Nazareth der jüden König. Dies war auch ohne zweifel der grose versönungstag, auf den die heiligen des alten bundes so ängstlich gehoffet, und der durch alle opfer und versönungstage der jüden vorgebildet worden. An diesem tage also konte der Herr die sünden aller völker wegnehmen, weil ihm an demselben die gnugthuung geleistet ward / ohne die er keine sünden vergeben konte. Ich mus bekennen, daß der mensch dieser grosen gnade nicht eher theilhaftig werde, als bis er an den son Gottes wirklich glaubet / und sein verdienst sich mit einem zuversichtlichen vertrauen zueignet. Allein

lein weil Gott zufolge seiner alwissenheit vorher gesehen hatte/ welche dereinst ihr vertrauen auf das blut seines sones sezen würden/ so konte er auch lange vorher beschliesen/ diesen und jenen menschen ihre sünden zu vergeben. Solchergestalt glaube ich den sin des heiligen propheten vollkommen getroffen zu haben/ wenn ich behaupte/ daß der Herr durch diese worte sagen wollen: Es wird ein tag kommen, da dasjenige geschehen sol, welches mich von ewigkeit her bewogen hat, den gläubigen ihre sünden zu vergeben.

Dieser vortheil, daß die sünden der heiligen sollen versönet werden, ist sehr wigtig; aber es können sich nur diejenigen desselben rümen/ die wirklich an Christum gläuben. Denn es werden hiezu hauptsächlich drei stücke erfodert: Erstlich, daß ein mitler da sei/ der für unsre sünden dem beleidigten Gott eine völlige gnugthuung geleistet hat; zum andern/ daß dieselbe den menschen als ihre eigene zugerechnet werde; zum dritten, daß hierauf die vergebung der sünden und die erlassung der strafe erfolge.

Was die gnugthuung des mitlers betrift, so kan man nicht leugnen/ daß dieselbe für alle und jede menschen sei geleistet worden/ und daß die gläubigen in diesem stück vor den gottlosen keinen vorzug haben. Denn nachdem er sich einmal entschlos-

schlossen hatte/ den gefallenen menschen durch einen mitler zu helfen, so war es seiner weisheit und barmherzigkeit gemäs/ diesen allen denen zu gut in die welt kommen zu lassen, die ihn nötig hatten, und die in dem elend steckten, welches ihn bewog/ sich der menschen zu erbarmen. Hätte er es nun nicht verordnet, daß der mitler für alle und jede menschen gnugthun mögte, so würde der zustand der gefallenen menschen nicht einerlei gewesen sein. Ich bin jezt nicht gesonnen/ diesen grosen grundsaz unsrer religion zu beweisen/ daß der verdienst des sones Gottes algemein sei, und alle und jede menschen ohne die gringste ausname angehe. Ausser dem würde ich euch eine menge der allerdeutlichsten zeugnisse des heiligen geistes, und die allerunleugbarste gründe vortragen/ die vermögend wären, euch von dieser warheit völlig zu überzeugen. Ich kan es mit allem recht voraus sezen/ daß ihr diese lehre glaubet. Zum wenigsten habe ich vorjezt mit denen nicht zu thun/ die diese warheit in zweifel ziehen.

Mein vorhaben verbindet mich nur, euch zu überfüren/ daß denen allein, welche an Jesum Christum glauben/ die gnugthuung des erlösers zugerechnet werde, daß diese allein vergebung ihrer sünden erlangen/ und daß sie also auch allein diejenigen sind, deren sünden wirklich versönet worden.

Es

Es ist ganz natürlich/ daß in denen eine veränderung vorgehen müsse, welchen Gott die gnugthuung seines sones dergestalt zueignen sol/ daß sie dadurch von der last und der strafe ihrer sünden befreiet werden. Allein eben diese veränderung ist entweder ein sehnliches verlangen/ seines verdienstes theilhaftig zu werden/ oder eine blosse gleichgültigkeit gegen dasselbe, oder wol gar eine verachtung und verabscheuung dieser grosen wolthat. So lange die menschen nichts von der gnugthuung ihres erlösers wissen/ so lange sie sich ganz gleichgültig gegen dieselbe bezeugen, so lange sie wol gar dieselbe verachten und verwerfen, ist kein grund vorhanden/ der Gott einiger massen bewegen könte, ihnen das verdienst seines sones zuzurechnen/ und die vergebung ihrer sünden darauf zu gründen. Hieraus folget, daß die menschen darnach ein verlangen tragen/ und sich dasselbe durch dieses mittel zueignen müssen. Aber eben dieses verlangen ist dasjenige/ was die schrift den glauben an Christum nennet. Denn sie stellet uns denselben allenthalben als eine solche bewegung des herzens vor, die aus der erkentnis der sünden/ des zorns Gottes/ den wir dadurch verdienet haben, der gnugthuung unsers heilandes/ die vor dieselbe geleistet worden, und der göttlichen verheissungen, uns dieselbe zuzurechnen/ entstehet. Was kan aber aus dieser

erkent-

erkentnis anders entspringen/ als ein solches verlangen, nach dem verdienst des heilandes, als dem einzigen mittel, von der ewigen verdamnis befreiet zu werden? Die betrachtung, daß wir sünder sind/ und den ewigen tod verdienet haben, daß Gott ein heiliges und gerechtes wesen sei/ welches die übertretung seiner gebote unendlich bestrafen mus, und daß man diesem unglück nicht entgehen könne, es sei denn, daß ihm an unsrer stat eine fremde gnugthuung geleistet worden/ diese betrachtung/ sage ich, erfüllet unsere herzen mit angst/ reue und betrübnis, und machet/ daß wir uns nach einem mittel, den beleidigten und erzürnten Gott zu versönen/ sehnen. Wenn uns nun dieser angst und unruhe unsers gewissens das evangelium geprediget wird/ welches uns den tod des sones Gottes als das einzige und gewisse mittel/ vergebung der sünden zu erlangen/ offenbaret/ und uns versichert/ daß uns Gott denselben nach seiner unendlichen gnade und barmherzigkeit zurechnen wolle/ so ist es allerdings notwendig, daß das verlangen nach diesem theuern verdienst des erlösers in unsrer selen entstehe. Und in diesem zustande kan uns Gott unsre sünden vergeben, die verdiente strafe erlassen/ und sich mit uns widerumb versönen.

Dieses ist die ursach, weswegen die schrift nur von den glaubigen und widergebornen saget/ daß sie mit Gott versönet sind. Ich beruffe mich in dieser absicht auf das zeugnis eines grosen apostels. Röm. 5/ 10. 11. So wir Gott versühnet sind/ spricht er, durch den tod seines sones/ da wir noch feinde waren/ vielmehr werden wir selig werden durch sein leben, so wir nun versönet sind. Nicht allein aber das, sondern wir rümen uns auch Gottes durch unsern Herrn Jesum Christ, durch welchen wir nun die versönung empfangen haben. Man mus hier auf alle worte des heiligen apostels wol acht haben. Er machet einen unterscheid unsers zustandes vor und nach unsrer versönung. Vor derselben, spricht er/ waren wir feinde Gottes; nachdem wir aber wirklich versönet worden/ hat er uns zu erben der seligkeit gemacht. Der son Gottes hat zwar zu der zeit, da wir noch seine feinde waren/ schon an unsrer versönung gearbeitet/ das ist/ er hat auf seiner seite dasjenige gethan, was er zu unsrer versönung thun konte und muste; allein so bald wir derselben theilhaftig geworden sind/ hat diese feindschaft wider Gott aufgehöret. Es mus also in den menschen notwendig eine veränderung geschehen/ wenn sie versönte des Herrn wirklich werden wollen. Und dieses ist eben die veränderung, durch

die

die wir vor Gott gerechtfertiget werden. Man kan dieses aus den vorhergehenden worten schliesen/ davon diejenigen ein beweis sind/ welche ich nur jezt angefüret habe. Sie lauten also: Darumb preiset Gott seine liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist/ da wir noch sünder waren; so werden wir je vielmehr durch ihn behalten werden/ vor dem zorn, nachdem wir durch sein blut gerecht worden sind. Dies ist ein ausdrückliches zeugnis, daß niemand ohne die rechtfertigung mit Gott versönet werde, und daß die versönung in der rechtfertigung selbst bestehe. Ich werde noch eine andre stelle anfüren/ die eben so deutlich beweiset/ daß nur die sünden dererjenigen versönet werden, die an den namen des sones Gottes gläuben. Ein heiliger Paulus schreibet in dem andern brief an die Corinther: Gott war in Christo, und versönete die welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das wort von der versönung. So sind wir nun botschafter an Christus stat/ denn Gott vermanet durch uns. So bitten wir nun an Christus stat, last euch versönen mit Gott. Aus diesen worten lernen wir vor das erste, daß die menschen mit Gott versönet werden, indem sie vergebung ihrer sünden erlangen. Vor das

v. 8. 9.

2. Cor. 5/ 19. 20.

andere geben sie uns zu erkennen, daß der tod Jesu Christi allein zur wirklichen versönung der menschen mit Gott nicht gnug sei. Denn wenn ausser demselben nichts dazu erfodert würde, so hätte der heilige apostel nicht sagen können: Wir bitten euch an Christus stat, lasset euch mit Gott versönen. Den tod des sones Gottes haben die menschen eben so wenig hindern als befördern können. Es war blos ein werk der unbegreiflichen liebe Gottes, daß er seinen son in die welt sandte, damit er sich selbst für die sünden der menschen opfern mögte. Dannenhero ist auch Christus für uns gestorben, da wir noch feinde Gottes waren. Allein die zurechnung seines verdienstes und die wirkung seines leidens und sterbens können wir allerdings durch unglauben und widerstrebung hindern. Wenn uns also der heilige apostel an Christus stat bittet, daß wir uns mit Gott versönen lassen, so verlanget er ohne zweifel von uns, daß wir der gnade Gottes nicht widerstreben, sondern uns vielmehr das verdienst seines sones durch den waren glauben zueignen, oder, wie dieser grose zeuge Jesu redet, daß wir in ihm die gerechtigkeit werden, die vor Gott gilt. Aber eben dieses heist an Christum glauben. Derowegen ist dieses ein neuer beweis, daß die verheissung, die sünden der menschen zu versönen, nur

den

den frommen und gläubigen sei gegeben worden.

Der dritte theil.

Der dritte theil.

Hiezu komt noch endlich die dritte verheissung/ davon ich in dem dritten theil meiner predigt noch mit wenigem handeln werde. Sie bestehet darin/ daß die frommen und gläubigen friede mit Gott haben sollen. Ich gestehe/ daß dieser vortheil der heiligen mit der versönung ihrer sünden aufs genauste verknüpfet sei, und das sie niemals von einander können getrennet werden. Dem ungeacht ist der friede mit Gott eine so grose glückseligkeit der gläubigen, daß wir demselben mit recht eine besondere betrachtung widmen. Wir können uns derselben umb so viel weniger entschlagen/ weil der friede mit Gott den gläubigen ausser der versönung ihrer sünden in unserm text besonders verheissen wird.

Lasset uns hievon die worte des propheten selber vernehmen! Zu derselbigen zeit, spricht der Herr Zebaoth, wird einer den andern laden unter den weinstock und unter den feigenbaum. Dies ist, nach dem buchstäblichen verstande der worte zu urtheilen, eine beschreibung des weltlichen und irdischen friedes. Zu einer zeit, da die feindlichen armeen das land verheeren, da sie durch würgen und bren-

nen alles in furcht und schrecken sezen / da sie sich vor den thoren der vesten städte lagern, zu einer solchen zeit pfleget man sich nicht in gärten und weinbergen lustig zu machen. Man verbirget sich vor dem überfal der streifenden rotten. Man suchet seine sicherheit in bevestigten schlössern. Man gedenket an nichts weniger als an fröliche zusammenkünfte und ergözlichkeiten. Aber wenn Gott einem lande den frieden widerschenket / so wird alles wider lebendig / so verbannet man furcht und schrecken / so höret man nichts als frolockende stimmen der einwoner des landes, die ihre freude durch die lebhafteste bewegungen zu erkennen geben. Insonderheit ist dieses ein wigtiger vortheil des friedes / daß ein jeder die früchte des landes selber in ruhe und sicherheit genieſſen kan. Und darauf siehet der prophet ohne zweifel / wenn er spricht: Zu der zeit wird einer den andern laden unter den weinstock und unter den feigenbaum. Das heist: Ihr werdet alsdenn in euerm lande sicher wonen; ihr werdet alsdenn mit frölichem herzen zusamen kommen; ihr werdet den Herrn vor diese wolthat preisen; ihr werdet euch unter einander glück wünschen; ihr werdet euch unter einander mit den werken der liebe und gefälligkeit zuvor kommen. Mit einem wort: Ihr werdet euch unter einander aufmuntern / die vortheile des frie-

des

des mit ruhigem und vergnügten herzen zu geniessen.

Also müssen diese worte verstanden werden, wenn man sie nach ihrer eigentlichen bedeutung erklären wolte. Ich wil auch eben nicht leugnen, daß der heilige prophet in diesem text den zeitlichen und irdischen frieden als eine belonung der frömmigkeit den jüden verheissen habe. Denn gleichwie Gott die sünden dieses volks mit krieg und verheerung des landes sehr oft bestrafet hat, also hat der friede im gegentheil eine belonung ihrer frömmigkeit sein können. Allein ich glaube, daß unter dem bilde des weltlichen friedes zugleich der geistliche, das ist, der friede mit Gott vorgestellet werde. Denn gleich wie Josua und seine freunde alle gläubige bedeuten, die zu allen zeiten leben würden, also mus man auch die verheissungen, die ihm hier gegeben werden, geistlicher weise verstehen. Wir haben dieses bisher an den übrigen verheissungen gesehen. Und man hat nicht die gringste ursach, in ansehung dieser worte davon abzugehen. Solchergestalt wird darin den gläubigen und frommen verheissen: Sie sollen friede mit Gott haben.

Zum wenigsten ist diese wolthat eine frucht der rechtfertigung, die keinesweges vor die gottlosen und ungläubigen gehöret. Dies lehret uns der geist des Herrn in verschiedenen stellen der heiligen offenbarung.

Röm.5/1. Von den gläubigen heist es: Nun wir denn sind gerecht worden durch den glauben, so haben wir friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Aber von den gottlosen spricht ein erleuchteter apostel: Fleischlich gesinnet sein ist eine feindschaft wider Gott. Und an einem andern ort wird von denen, die nach den lüsten des fleisches wandeln/ behauptet/ daß sie kinder des zorns von natur sind. Wenn dieser heilige apostel von der grosen veränderung redet, welche die kraft Gottes in den gläubigen zu Ephesus durch das werk der bekehrung gewirket hatte/ so lässet er sich unter andern davon also vernehmen: Nun aber, die ihr in Christo Jesu seid/ und weiland ferne gewesen, seid nun nahe worden durch das blut Christi/ denn er ist unser friede, der aus beiden eins hat gemacht, und hat abgebrochen den zaun, der dazwischen war, indem, daß er durch sein fleisch wegnam die feindschaft. Ich darf nicht erinnern/ daß Paulus den Ephesern in diesen worten die glückseligkeit zu erkennen giebet, der sie durch den glauben wären theilhaftig geworden. Ich wil nur sagen/ daß dieselbe/ nach seiner lehre, in der vereinigung mit Gott bestehe. Aber dazu/ spricht er, wären sie durch das blut Christi gekommen/ indem er die feindschaft, welche die menschen von Gott entfernte, abgeschaffet, und dagegen den

Röm.8/7.

Eph.2/3.

Eph.2/13. 14.

frieden

frieden wider hergestellet hätte. Dieses hätte er nimmermehr behauptet, wenn auch die gottlosen friede mit Gott haben könten. Wem ist wol unbekant, daß die heiligen apostel, wenn sie an ihre gemeine schreiben, in dem eingang ihrer briefe den gläubigen gnade und friede von Gott dem vater und unserm Herrn Jesu Christo anwünschen? Aber dadurch geben sie zu erkennen, daß dieses lauter vortheile sind, die vor die heiligen allein gehören. Unser heiland Jesus Christus ist der ware und einzige fürst des friedens, und deswegen können nur diejenigen daran theil haben, die ihn im waren glauben annehmen, die seinen namen bekennen, und unter ihm als ihrem haupte in heiligkeit, unschuld, und gerechtigkeit wandeln. Er hat diesen herrlichen namen schon in den zeiten des alten bundes gefüret. Uns ist ein kind geboren, spricht Jes. 9. 6. 7. ein groser prophet, ein son ist uns gegeben, welches herrschaft ist auf seiner schulter, und er heist wunderbar, rat, kraft, held, ewig vater, friedefürst, auf daß seine herrschaft gros werde, und des friedes kein ende sei. Und so bald dieser trost der heiden war geboren worden, auf den alle völker hoffeten, so verkündigten ganze scharen der heiligen engel die vortheile, die er der welt mitbrächte. Aber unter diesen war der friede der menschen mit Gott das vornehmste.

Luc.2/14. Ehre sei Gott in der höhe, riefen sie aus/ friede auf erden, und den menschen ein wolgefallen.

Obgleich diese zeugnisse der heiligen schriftsteller uns davon völlig überzeugen können, daß die gläubigen allein friede mit Gott haben/ so werde ich dennoch zur bestätigung desjenigen, was ich bisher gesaget, einige betrachtungen hinzu thun müssen. Denn es ist allerdings nötig, daß wir den waren grund dieses vorzugs der heiligen einsehen, und die ursachen erkennen, warumb die gottlosen keinen frieden mit Gott haben können.

Es bestehet zwar der friede mit Gott hauptsächlich darinnen, daß wir Gott lieben, und von ihm wieder geliebet werden. Aber es sind noch verschiedene andre vortheile damit verknüpfet. Wenn wir Gott lieben, so werden wir uns bemühen/ seine gebote zu halten. Und wenn wir versichert sind/ daß wir von ihm wieder geliebet werden/ so haben wir ein gutes gewissen, wir leben ohne angst und furcht/ wir wissen, daß uns weder die sünde, noch der tod, noch die hölle selbst schaden könne/ wir sind kinder des höchsten, und haben die Hofnung des ewigen lebens. Denn der almächtige ist mit uns versönet; er ist nicht unser richter, sondern unser vater; er

hat

hat uns unsre sünden vergeben; er wil alle seine macht anwenden, uns ewig glücklich zu machen. Aber wo dieser friede fehlet, da ängstiget uns unser böses gewissen, da schrecket uns der zorn Gottes und die hölle die wir mit unsern sünden verdienet haben, da herrschet has und feindschaft wider Gott in unserm herzen; da verabscheuen wir seine gebote, da weis man, daß wir an Gott keinen theil haben, und daß er nur deswegen almächtig sei, damit er uns in ewigkeit qvälen und martern können, da leben wir ohne trost und hofnung, und müssen endlich voller verzweifelung die welt verlassen.

Dies ist der zustand der gottlosen und ungläubigen. Denn sie haben keine vergebung der sünden. Und so lange ihnen diese fehlet, sind sie die elendesten unter allen kreaturen. Ich habe nicht nötig zu beweisen, daß uns unsre sünden nicht vergeben werden, so lange wir nicht an Christum gläuben. Dieses ist gleichsam der erste grundsatz unsrer religion. Wer noch davon sol überzeuget werden, der ist nicht würdig, den namen eines christen zu füren. Wenn aber die ungläubigen keine vergebung der sünden haben, so leben sie unter dem zorn Gottes und dem fluch des gesezes. Ihr eigenes gewissen, vor dessen stimme sie ihre ohren nicht verstopfen können, predi-

diget ihnen ohne unterlas / daß sie kinder der höllen und der verdammnis sind. Es verfolget sie auf allen ihren wegen. Es läst ihnen weder tag noch nacht einige ruhe. Sie erkennen zwar auf der einen seite, daß Gott ein gütiges und barmherziges wesen sei; aber auch auf der andern, daß er heilig, gerecht, zornig / eifrig und almächtig sei: Sie wissen, daß sie an jenen keinen theil haben; und diese sind ihnen desto erschrecklicher / je notwendiger es ist, daß Gott sie strafen mus, und je unmöglicher es ist / daß sie seiner hand entfliehen. Da sie also vermöge ihres zustandes Gott als die quelle alles ihres unglücks ansehen müssen / so ist es kein wunder, daß sie ihn hassen / daß sie seine gebote verabscheuen / und daß sie in ihrem herzen tausend mal wünschen / daß kein Gott sein mögte. Aber solte der allerhöchste diese seine feinde wol lieben? Solte er ihrer aller wol schonen? Solte er ihnen wol gutes erweisen? O nein. Er hat sich vielmehr aufgemacht, sie zu verderben. Er wird sie seinen grim empfinden lassen. Er wird nicht müde werden, sie zu verfolgen, und gänzlich zu grunde zu richten. Wo sol nun da der friede herkommen? Wo ist da eine vereinigung dieser unglückseligen kreaturen mit ihrem schöpfer möglich? Da wird in warheit erfüllet / was der Herr durch den mund seiner

ner heiligen propheten gesaget hat: Die gottlosen haben keinen frieden. Eph. 48/22.

Dagegen wenn ein gerechter an Gott gedenket, so empfindet er ganz andere bewegungen in seinem herzen. Die vergebung seiner sünden / davon ihm der heilige geist stets neue versicherungen giebt, beruhiget sein gewissen / und machet ihn freudig und getrost. Er erkennet, daß ihm diese grose wolthat durch das blut des sones Gottes erworben worden. Und da er hieraus die unendliche grose der liebe Gottes schlieset, so wird sein herz mit liebe und dankbarkeit gegen Gott widerumb entzündet. Diese erwecket ihn / daß er seine lust an den geboten Gottes hat / und sich nach dem mas der kräfte / das ihm die gnade des höchsten mitgetheilet hat, unaufhörlich bemühet / dieselbe aufs genauste zu beobachten. Er betrübet sich / wenn er fehler und schwachheiten an ihm selbst warnimt. Er bittet Gott umb vergebung derselben. Er seufzet ohne unterlas / daß er ihm beistehen wolle / alle böse lüste und begierden zu überwinden, die ihn noch zu demjenigen reizen, was Gott hasset / und ihm misfällig ist. Er bestrebet sich, die ehre des Herrn seines Gottes zu verherrlichen. Er kämpfet unter der anführung seines heilandes. Und freuet sich, wenn er zur erweiterung seines reiches und zur ausbreitung

tung der ehre seines namens etwas beigetragen hat. In diesem zustande findet Gott nichts verdamliches an ihm. Er erkennet, daß seine sünden durch das blut seines sones getilget worden. Er siehet an ihm die gerechtigkeit, die ihm Christus durch seinen volkomnen gehorsam erworben hat. Dieser wegen schenket er ihm seine gnade. Er giebt ihm das recht, ein kind Gottes zu sein. Er machet ihn zu einem erben der ewigen seligkeit. Er giebt ihm den heiligen geist als ein theures unterpfand der zukünftigen güter. Er segnet ihn mit allerlei geistlichen segen in himlischen gütern / die keine menschliche zunge auszusprechen vermögend ist. Ich erstaune über die hoheit der gedanken und über den nachdruck der worte eines heiligen apostels / die ihm der geist des Herrn selbst eingegeben / da er einmal gelegenheit hatte / an diese herrliche vortheile der gerechten zu gedenken / die ihnen der friede und die versönung mit Gott zuwegegebracht hat. Höret sie selbst an! Wir wollen euch einen theil derselben vorlesen.

Eph. 1/ 4. 14. Er hat uns durch Christum erwehlet, spricht er / ehe der welt grund geleget war, daß wir solten sein heilig und unsträflich vor ihm in der liebe. Er hat uns verordnet zur kindschaft gegen ihm selbst / durch Jesum Christum, nach dem wolgefallen seines willens /

zu

zu lob seiner herrlichen gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem geliebten. An welchem wir haben die erlösung durch sein blut, nämlich die vergebung der sünde, nach dem reichtum seiner gnade, welche uns reichlich widerfaren ist, durch allerlei weisheit und klugheit. Und hat uns wissen lassen das geheimnis seines willens nach seinem wolgefallen, und hat dasselbe hervor gebracht durch ihn, daß er geprediget würde, da die zeit erfüllet war, auf daß alle dinge zusammen unter ein haupt verfasset würden, in Christo, beide das im himmel und auch auf erden ist, durch ihn selbst. Durch welchen wir auch zum erbtheil kommen sind, die wir zuvor verordnet sind nach dem vorsaz des, der alle dinge wirket, nach dem rat seines willens, auf daß wir etwas sein zu lobe seiner herrlichkeit, die wir zuvor auf Christum hoffen. Durch welchen auch ihr gehöret habt das wort der warheit, nämlich das evangelium von eurer seligkeit, durch welchen ihr auch, da ihr glaubetet, versiegelt worden seid mit dem heiligen geist der verheissung, welcher ist das pfand unsers erbes zu unsrer erlösung, daß wir sein eigentum würden, zu lobe seiner herrlichkeit. Sehet! meine freun-

de,

de, dies sind die glückseligkeiten derer, die den Herrn fürchten. Dies sind die gesegneten früchte des friedens, den die gläubigen mit Gott haben. Und dies sind unverwerfliche beweistümer der wor-
Ps.119/165. te Davids: Grosen frieden haben, die dein gesez lieben.

Ich glaube nunmehro euch/ nach anleitung unsers textes/ von den göttlichen verheissungen zulänglich unterrichtet zu haben/ die den frommen und gläubigen gegeben werden. Denn ich habe bewiesen/ daß der allerweiseste unter den menschenkindern ihr haupt sei; daß ihre sünden versönet worden; und daß sie friede mit Gott haben.

Die anwendung.

Ihr wisset/ meine freunde/ aus was vor absichten ich jezt von diesen trostreichen verheissungen geprediget habe. Es ist nicht euer glaube/ sondern vielmehr eure unbusfertigkeit und die menge eurer missethaten/ die mich dazu veranlasset hat. Wie oft seid ihr nicht bisher zur busse erwecket worden? wie oft hat man euch nicht den gefärlichen zustand eurer selen zu gemüte gefüret? wie oft hat man euch nicht durch die vorstellung des zorns Gottes/ der bevorstehenden strafgerichte/ und

der

der ewigen verdamnis erschrecket? Aber seid ihr denn dadurch gebessert worden? In warheit! wenn wir von euch nach euren thaten urtheilen solten/ so scheinet es/ daß ihr entweder keinen Gott und kein jüngstes gericht glaubet/ oder daß der Herr seine hand von euch abgezogen/ und dem gericht der verstockung übergeben habe. Denn niemals hat man von grösern sünden gehöret/ und niemals ist die begierde böses zu thun unbändiger gewesen/ als jezt/ da man von der notwendigkeit der busse und der bekehrung ohne unterlas prediget. Wisset demnach/ meine freunde/ daß ich jezt gesonnen sei/ eine ermanung an euch ergehen zu lassen/ welche vielleicht der letzte versuch eures heilandes sein wird, eure selen zu gewinnen, und vor dem verderben zu bewaren. Als Christus durch seinen eifer und durch die schärfste buspredigten bei dem jüdischen volk nichts ausrichten konte/ so sezte er sich endlich nider/ und fing an bitterlich zu weinen. Dieser ausserordentliche beweis seiner liebe gegen ein so undankbares volk war die lezte bemühung, ihr böses und verstocktes herz zu erweichen. Und da auch dieses nichts helfen wolte/ so wurden sie bald darauf durch das feuer des göttlichen zorns verzehret. Diesem grosen beispiel werde ich jezt folgen.

Habt ihr euch durch die erschreckliche drohungen des gesezes nicht bewegen lassen, so wil ich es versuchen, euch durch die trostreiche verheissungen des evangelii zu gewinnen. Wenn ihr noch vermögend seid, in so wigtigen dingen, dergleichen diese sind, die eure seligkeit angehen, der vernunft zu folgen, so wird euch diese vorstellung zum wenigsten aufmerksam machen. Alle eure sünden, in denen ihr bisher gelebet habt, und die euch endlich ins verderben stürzen, begehet ihr deswegen, weil ihr dadurch euren eigenen nuzen zu befördern glaubet. An diesen algemeinen grundsaz könnet ihr euch halten, da wir euch jezt zur busse und zur gottseligkeit bewegen wollen. Glaubet immerhin, daß ihr dasjenige zu thun verbunden seid, was zu eurem vortheil und zu eurem nuzen gereichet. Ihr irret darin nicht. Aber ihr betrieget euch, wenn ihr glaubet, daß euch eure sünden glücklich machen können. Die busse und der glaube ist es allein, was euch alle zeitliche und ewige vortheile zuwegebringen kan.

Ihr habt nur jezt gehöret, daß den gläubigen und busfertigen ihre sünden vergeben werden, daß sie friede mit Gott haben, und daß sie unter der regierung

und

und dem schuz des allerweisesten unter den menschenkindern leben. Zeiget mir eine einzige glückseligkeit der welt an/ die mit diesen wigtigen vortheilen könte verglichen werden.

Habt ihr vergebung der sünden/ so wird euch nicht allein euer gewissen in diesem leben beruhigen/ sondern ihr werdet auch zu allen zeiten bereit sein, die welt mit freuden zu verlassen/ und vor jenes strenge gericht/ da einem jeden nach seinen werken sol vergolten werden, ohne furcht und zittern zu treten. Denn ihr seid versichert, daß ihr dort einen gnädigen und versönten Gott findet, der euch eure sünden nicht zurechnen/ sondern euch vielmehr als seine kinder zum ewigen besiz seiner himlischen güter einsüren wird. Aber was könnet ihr euch vor glückseligkeiten vorstellen/ so lange es euch an der versönung mit Gott und an der vergebung eurer sünden fehlet! Gesezt/ daß ihr alle reiche der welt besässet; gesezt/ daß ihr mit rum/ ehre und herrlichkeit unbegeben wäret; gesezt, daß ihr täglich in allerlei ergözlichkeiten und wollüsten des fleisches leben könten; so wird euch dieses alles dennoch nicht die gringste zufriedenheit der selen verschaffen können. Ihr gehet zwar eine zeit lang/ wie in einem traum/ dahin, ohne,

daß ihr zu euch selbst kommet/ und an die ewigkeit gedenket. Aber deswegen könnet ihr die regungen des gewissens nicht gänzlich ersticken. Diese warheit/ daß ein Gott sei/ der alle menschen nach ihren werken richten wird/ ist einem jeden ins herz geschrieben. Man mag sich überreden/ wie man wil/ daß die gedanken von Gott, von einem zukünftigen gericht/ von der glückseligkeit der frommen/ und der verdamnis der gottlosen nur schreckbilder wären/ dadurch man den einfältigen pöbel im zaum hält, so wird man es doch niemals dahin bringen, daß das gewissen schweige, und uns bei aller unserer herrlichkeit nicht bisweilen grausam ängstige und qväle. Wenn wir aber auch damit verschonet blieben/ so würden wir uns dennoch, so lange wir leben/ keiner waren glückseligkeit rümen können. Es ist in der welt alles vergänglich; das glück ist unbeständig; und unser leib tausend gefärlichen zufällen unterworfen. Ueber dieses ist es unvermeidlich, daß wir einmal die welt verlassen müssen. Kein mensch weis es gewis, daß er noch den morgenden tag erleben werde. So oft einer stirbt, müssen wir gedenken, daß nunmehro die reihe an uns sei/ und daß wir ihm in wenig tagen folgen werden. Wie mus dieser gedan-

gedanke nicht eine sele beunruhigen / die ihr höchstes gut in der herrlichkeit der welt gesuchet hat? Gesezt auch, daß nach diesem leben weiter nichts zu hoffen noch zu befürchten wäre; so ist es ihr schon erschrecklich, dieses alles zu verlassen / was sie bisher vergnüget und erfreuet hat. Aber noch weit gröser wird ihr angst sein, wenn die zeit komt / da man sich nicht entbrechen kan / ernsthafte betrachtungen anzustellen / da man sich zur reise aus der welt anschicken mus / und schon an den pforten der ewigkeit stehet. Dies ist die stunde / da uns das gewissen seine ganze macht empfinden lässet. Wehe denen, die alsdenn der vergebung ihrer sünden nicht versichert sind! Furcht, angst / schrecken und verzweifelung sind die betrübte leidenschaften, die sie in jene unglückselige ewigkeit begleiten.

Der friede mit Gott / der eine notwendige folge / der vergebung unsrer sünden ist, übertrift ebenfals alle glückseligkeit / die man sich nur in diesem und jenem leben wünschen könte. Er versichert uns, daß uns Gott liebe / daß er unser freund sei, und daß er sich mit uns vereiniget habe. Wer kan uns also in der welt schaden thun, oder was kan uns fehlen / wenn wir mit Gott friede haben? Liebet uns Gott / das allergütigste, das allerweiseste, das almis-

sende und almächtige wesen/ so sind wir überzeuget, daß uns derjenige beschüzen, erhalten, segnen und alles gute erweisen wolle, der alles thun und herrlich ausfüren kan/ was sein heiliger rat einmal beschlossen hat. Wenn sich gleich die ganze welt wider uns empörte, so könten wir dennoch ihrer macht und gewalt troz bieten. Denn der im himmel wonet/ machet ihre anschläge zu schanden/ wenn sie auf unser verderben abzielen. Er offenbaret seinen almächtigen arm/ und zeiget, daß seine vorsehung alles regiere, wenn die mächtigsten feinde ihre kräfte zum verderben der kinder Gottes vereinigen. Aber wer wil uns schüzen/ wer wil uns retten, wer wil uns helfen, wenn Gott unser feind ist? Was vor ein rat kan vor seiner unerforschlichen weisheit bestehen? Und was vor eine macht kan sich seiner almacht widersezen?

Endlich ist auch dieses ein groser vortheil der heiligen, daß Christus, der weiseste unter den menschenkindern/ ihr haupt ist. Dies giebt uns nicht allein zu erkennen, daß wir sein eigentum sind/ und unter seinem schuz und regierung leben/ sondern auch/ daß wir mit ihm, als glieder eines leibes mit ihrem haupte/ vereiniget sind. Es ist schon etwas groses,

daß

daß der son des allerhöchsten, der sich aus liebe für uns in den tod dahin gegeben hat, allein über uns herrschen, und daß wir ihm allein gehorchen sollen. Aber noch weit gröser ist diese glückseligkeit, daß wir glieder seines leibes sind, und von ihm nimmermehr sollen getrennet werden. Man siehet hieraus den grosen wert, in dem die gläubigen bei Gott stehen. Wer sie beleidiget, der beleidiget Christum selbst. Und wer ihnen gutes thut, der thut es selbst dem son des allerhöchsten. Aus dieser ursach sagt auch der heiland: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen gringsten brüdern, das habt ihr mir gethan. Matth. 25, 40. Diese sonderbare vereinigung der gerechten mit ihrem erlöser macht, daß sie stets umb und bei ihm sein müssen. Er, als unser haupt, ist von den todten auferstanden; dannenhero können wir, als seine glieder, nicht im grabe bleiben. Er, als unser haupt, ist zum himmel gefaren; dannenhero werden wir, als seine glieder, ebenfals in die himlische wonungen aufgenommen werden. Er, als unser haupt, sizet zur rechten seines vaters; dannenhero werden auch wir, als seine glieder, sein angesicht in ewigkeit schauen. Er, als unser haupt, herrschet über alle dinae, und hat die ganze welt unter seine füsse gethan; dannenhero wer-

den auch wir, als seine glieder/ die wir hier mit ihm leiden müssen, mit ihm zur herrlichkeit erhaben werden.

Sehet! meine freunde, dieses sind die vortheile/ die ich euch heute im namen des Herrn anbiete. Schäzet ihr dieselbe höher/ als die herrlichkeit der welt, die freundschaft der sterblichen, und die gnade ohnmächtiger menschen, so gebet euch wenigstens so viel mühe umb dieselbe, als ihr anzuwenden pfleget, die vergängliche, scheinbare, und unbeständige güter dieses lebens zu erlangen. Ihr wisset/ daß diese verheissungen nur den frommen und gläubigen gegeben werden. Wollet ihr also daran theil haben/ so müsset ihr umbkehren/ von neuem geboren werden/ busse thun und an Christum glauben. Es ist hiezu nicht gnug/ daß ihre eure sünden bekennet; es ist nicht gnug, daß ihr wünschet, dieselbe niemals begangen zu haben/ und euch inskünftige davor hütten zu können; es ist nicht gnug/ daß ihr überhaupt gedenket/ Gott ist gnädig und barmherzig/ Christus ist für eure sünden gestorben/ ihr werdet durch sein verdienst vergebung derselben erlangen. Es ist nicht gnug/ sage ich, daß ihr dieses alles thut, und bei dem allen auf euern bösen wegen zu wandeln fortfaret. Ihr müsset eure sünden dergestalt bereuen/

reuen, daß ihr euch schämet, eure augen zu Gott aufzuheben, daß ihr seinen zorn und einen vorschmack der höllen empfindet, und daß ihr euch voller angst und schrecken nach einem mittel der versönung sehnen. Ihr müsset das verdienst eures heilandes euch dergestalt zueignen, daß ihr auf der einen seite zwar überzeuget werdet, Gott sei mit euch versönet, aber auch auf der andern den vesten endschlus fasset, aus liebe zu dem gekreuzigten Jesu, und seinem vater, der seinen son euch zu gut in die welt gesandt hat, euer fleisch zu kreuzigen, eure begierden zu bändigen, und eher alles zu leiden, als die gebote Gottes zu übertreten. Seid ihr gesonnen, dieses zu thun, wolan, so lasset uns jezt mit dem Herrn einen bund machen! Ich beschwöre euch, daß ihr von dieser heiligen stete nicht weichet, bis ich euer bekentnis dem Herrn meinem Gott vorgetragen habe. Herr, du gerechter Gott, es ist uns von ganzem herzen leid, daß wir dich mit unsern sünden beleidiget haben. Wir erkennen, daß wir deines zorns und der ewigen verdamnis würdig sind. Aber wilst du uns gnädig sein, und uns unsre sünden umb Christi deines sones willen vergeben, wie du verheissen hast, so nehmen wir heute himmel und erden über uns zu zeugen, daß wir deinen geboten gehorchen wollen.

Wir wollen das thun/ was dir gefällig ist; wir wollen die werke hassen, die du hassest. Wir wollen unser fleisch samt den lüsten und begierden kreuzigen; wir wollen von aller ungerechtigkeit abtreten/ und deinen namen ehren. Siehe nicht an die menge unsrer sünden. Gedenke vielmehr an deine barmherzigkeit, die von der welt her gewesen ist. Und las dich durch das blut deines sones Jesu Christi widerumb mit uns versönen.

Ist dieses euer bekentnis, o ihr menschen/ ist dieses die busfertige erklärung eurer herzen, so könnet ihr getrost/ und zu frieden sein. Denn höret die stimme des Herrn, die jezt durch mich zu euch redet: Seid getrost, meine kinder, seid getrost, eure sünden sind euch vergeben. Amen.

Eine

Eine

Reformations-predigt,

Von

dem vortheil, seiner seligkeit gewis zu sein, als einem sichern kenzeichen, daß unsre religion allein die ware sei,

über

2. Tim. 1/ 12.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1757174427/phys_0223
DFG



Text. 2. Tim. 1/ 12.

Ich weis, an welchen ich glaube, und bin gewis, daß er kan mir meine beilage bewaren bis an jenen tag.

Der eingang.

Mitten in der finsternis der abscheulichsten irtümer/ zu einer zeit/ da der heilige namen der religion nur gemisbrauchet ward, den stolz, die unmäßige begierden/ die wollüste dererjenigen zu ersättigen/ die sich der sorge vor die seligkeit der menschen anmasten, zu einer zeit/ da die lehren Jesu und seiner apostel unter einer tiefen unwissenheit begraben lagen, da die göttliche geseze den sazungen der menschen weichen müssen, und da man die obrigkeit/ die die höchste gewalt nach Gottes verordnung haben solte/ unter das joch eines blinden gehorsams gezwungen hatte, zu einer zeit, da man das licht der göttlichen offenbarung der welt ganz und gar entzogen hatte/ und mit dem ewigen heil der menschen einen abscheulichen wucher trieb; zu einer solchen zeit erweckte Gott den geist eines seiner knechte, des sich den irtü-

irtümern und misbräuchen einer verderbten kirche herzhaft widersezte / und in dieser dunkelheit ein licht anzündete / welches fast den ganzen erdboden erleuchtete. Man kan nicht ohne betrübnis und erstaunen in jene zeiten zurück sehen / da die christenheit noch unter der tirannei des römischen stuls seufzete. Es war nicht gnug / daß man sich zu unumschränkten herrn ihrer güter machte / und die schäze ganzer königreiche an sich zog; sondern man unterstand sich auch, unschuldige selen aus eigener macht ins verderben zu stürzen / für die Jesus sein theures blut vergossen hatte. Ich weis nicht / wo ich anfangen solte / wenn ich gesonnen wäre, die irtümer zu erzehlen, davon ein jeder schon hinlänglich war, den zugang zum ewigen leben den menschen zu verschliessen. Man raubte Gott die ehre, die ihm allein zukomt, und lies verstorbene menschen als unsre beschüzer und erhalter anbeten; man sezte dem einzigen mitler Jesu Christo tausend andre erlöser zur seite; man verbot ausdrücklich, seine heilige wunden vor die einzige quelle unsrer seligkeit zu halten; man wolte von der gerechtigkeit, die er uns durch seinen volkomnen gehorsam erworben hatte / gar nichts wissen; man befal den einfältigen, die hofnung ihrer seligkeit auf ihre eigne und andrer heiligen verdienste zu sezen; man muste selbst vor seine sünden gnug-

thun;

thun; die busse war ein bekentnis aller sünden/ die man jemals begangen hatte/ und eine freiwillige strafe/ der man sich ohne zwang unterwarf; der glaube bestand in einer algemeinen neigung/ demjenigen beizupflichten/ was die kirche vor war hielt/ ohne die lehrsäze der religion selbst zu wissen; die vergebung der sünden konte man vor bares geld erhandeln; es war auch nichts unmögliches, die freiheit zu sündigen auf einige jare voraus zu erkaufen; man muste glauben, daß die sünden nicht vergeben würden/ die man nicht gebeichtet hatte; man war verbunden an seiner seligkeit zu zweifeln; keine verbrechen, waren strafbarer, als die kühnheit/ das wort Gottes zu lesen, und den ausspruchen des obersten bischofs zu widersprechen. Ich würde nur das erstaunen meiner zuhörer vermehren, wenn ich diese erzehlung weiter fortsezte. Man kan schon aus diesem zustande das grose elend unsrer brüder erkennen/ darüber sich Gott endlich erbarmen müssen. Die früchte seiner arbeit einem ganzen heer müßiger und grausamer menschen/ die feinde und verfürer unsrer selen sind/ zum raube dahin geben; sich aller göttlichen und natürlichen rechte berauben lassen; ohne alle erkentnis Gottes und seines willens/ ohne hofnung der zukünftigen seligkeit/ ohne allen trost und zuversicht dieses leben füren;

die-

dieses ist warlich ein zustand, der nichts anders als thränen, seufzer und wehklagen verursachen kan. Zu dieser zeit sahe Gott vom himmel auf die erden; er sahe voller wehmut und erbarmen das elend seines volks; er hörte das geschrei, das durch die wolken zu ihm gedrungen war; er fur hernieder umb ihnen zu helfen; er erweckte ihnen einen Moses, der sie aus dem lande der finsternis heraus füren, und in ein land bringen solte, wo die sonne der gerechtigkeit leuchtet, und tausend ströme des göttlichen trostes fliessen. Dies war unser grose und unsterbliche Lutherus. Es hatten zwar viele erleuchtete und gottselige lehrer schon vor ihm über das verderben der kirche geseufzet; sie hatten unzälige irtümer in der lehre des pabstums wargenommen; sie hatten sich nach einer reformation recht ängstlich gesehnet. Allein niemand hatte sich bisher widerstanden, dem römischen stul den krieg öffentlich anzukündigen. Es kan sein, daß sie die gefar davon abgehalten, der sie sich würden ausgesezet haben; es kan aber auch sein, daß sie nicht diejenigen werckzeuge gewesen, deren sich Gott zu diesem grosen werk bedienen wollen. Dieses ist gewis, daß Luther sich niemals wider das stolze und grausame Rom würde empöret haben, wenn ihn nicht eine höhere macht erwecket, gefüret, und geschüzet hätte.

Es

Es war ihm weder die macht noch die bosheit dererjenigen unbekant / denen er sich widersezen muste. Er wuste gar zu wol, daß kaiser und könige, päbste und bischöfe / ja die ganze welt wider ihn zu felde ziehen würde / so bald er sich wider das ansehen des römischen stuls öffentlich erklärte. Er konte sich auf nichts als die wahrheit seiner lehre und Gottes beistand verlassen. Aber dieses alles diente zu nichts / als ihn mutiger und herzhafter zu machen / und den sieg / den er am ende davon trug, desto mehr zu verherrlichen. Es war ein beweis / daß er seine feinde durch das blut des lammes / und durch das wort seines zeugnisses überwunden, und daß er sein leben nicht bis in den tod geliebet hatte. War aber sein mut gros / und der sieg herrlich, so sind die vortheile eben so wichtig / die uns dadurch erworben worden. Durch seinen dienst hat das licht der warheit die nebel der unwissenheit und irtümer zerstreuet; durch seinen dienst erkennen wir nunmehro Jesum, den son Gottes, als den einzigen mitler und erlöser; durch seinen dienst verehren wir den waren Gott, ohne ihm andre götter zur seite zu sezen; durch seinen dienst ist das falsche vertrauen auf die verdienste unsrer werke zerstöret worden; durch seinen dienst glauben wir nunmehro an den, der uns allein selig machen kan; durch seinen dienst ha-

ben wir einen kräftigen trost wider alle anklagen eines unruhigen gewissens bekommen; durch seinen dienst ist uns die hofnung des ewigen lebens wider hergestellet worden / daß wir ohne furcht und schrecken voller freude und zuversicht die welt verlassen können. Und damit ich alles mit wenigen worten ausdrücke: Durch seinen dienst ist uns die ware religion wider gegeben worden. Dies ist die grose wolthat, die uns Gott durch den dienst dieses heiligen lehrers erwiesen hat; dies ist die gnade des höchsten, die uns zu einer ewigen dankbarkeit verbindet; dies ist die glückselige veränderung / deren andenken wie jezt mit andacht zu begehen uns hier versamlet haben. Ich bin in der absicht vor euern augen erschienen / meine freunde / um euch eure pflichten, die ihr Gott schuldig seid / zu gemüte zu füren. Ich werde euch die ungemeine wolthat / die der welt durch das werk der reformation widerfaren ist, und an der wir völlig theil haben, durch nichts begreiflicher machen / als wenn ich euch überzeuge, daß die religion, die wir bekennen, und die wir derselben zu danken haben, einzig und allein die ware sei. Ich werde meinen beweis auf ein untrieglichs kenzeichen gründen, welches an sich selbst betrachtet schon ein solcher vortheil ist / der uns eine religion schäzbar machen kan. Aber zu diesem wigtigen vorhaben helfet

mir

mir Gott umb seinen beistand anruffen. Vereiniget euer gebet mit dem meinigen. Flehet den Herrn/ daß er eure herzen aufthue, und durch die kraft seines worts, das ich euch verkündigen werde/ einen heiligen eifer vor euren glauben und eine aufrichtige dankbarkeit vor seine wolthaten in euch wirke/ u. s. w.

Der vortrag des hauptinhalts.

Da ich jezt gesonnen bin/ euch von der warheit der religion zu überzeugen, zu der wir uns bekennen, so werde ich mich vornämlich bemühen/ ein untrügliches kenzeichen derselben anzugeben. Ich gestehe/ daß man viele derselben anfüren könte. Allein ich hoffe, euern glauben auf einen sichern grund zu bauen/ wenn ich euch nur zu erkennen gebe/ daß unsre religion die einzige sei, die uns in diesem leben schon unsrer zukünftigen seligkeit versichern kan. Die worte des textes, die ich euch jezt nur vorgelesen habe, werden uns den weg banen/ dieses vorhaben ins werk zu richten. Diesem zu folge wil ich euch

Den vortheil, seiner seligkeit in diesem leben schon gewis zu sein, als ein sicheres kenzeichen vorstellen, daß unsere religion allein die ware sei.

Ich wil nicht zweifeln/ daß man den verstand meiner worte völlig einsehen. Man wird ohne schwierigkeit erkennen, daß meine meinung diese sei: Ein mensch/ der sich an die grundsäze unsrer religion hält, der das glaubet und thut, was ihn dieselbe zu glauben und zu thun verbinden, kan schon in diesem leben seiner seligkeit gewis sein/ und eben daraus schliesen/ daß die religion allein, die er bekennet/ die ware sei. Ich werde also weiter nichts thun/ als einen beweis dieser warheit füren. Ich begreife ohne mühe, daß ich meine absicht vornämlich auf drei stücke werde richten müssen.

Vor das erste werde ich beweisen/ daß nur diejenige religion die ware sein könne, die uns in diesem leben schon der zukünftigen seligkeit versichert;

Vor das andere werde ich zeigen, daß uns unsre religion diesen vortheil verschaffe;

Vor das dritte werde ich darthun/ daß uns eine jede andre religion an unserm ewigen heil zweifeln lässet.

Dies sind die gründe des ganzen beweises. Ihr seid verbunden, meine freunde, alle eure aufmerksamkeit darauf zu wenden, umb von einer so heilsamen warheit überzeuget zu werden/ die euern glauben stärket/ und euch nicht nur in allen wi-

der-

derwärtigkeiten dieses lebens, sondern auch in der lezten todesstunde trösten kan.

Merket demnach zum ersten, daß die ware religion uns unsrer zukünftigen seligkeit versichern müsse, und daß diejenige die ware nicht sein könne, die uns in beständiger ungewisheit lässet, ob wir nach diesem leben eine ewige freude zu hoffen, oder ein ewiges verderben zu befürchten haben. Ich wil nicht dieses sagen, daß es ein kenzeichen der waren religion sei, wenn man behauptet, daß auf dieses leben ein anderes folgen werde. Denn man wird unter allen religionen keine einzige finden, darinnen dieses ganz und gar geleugnet würde. Sondern meine meinung ist diese, daß die ware religion einen jeden menschen in den zustand sezen können, der ihn in diesem leben nicht zweifeln lässet, er gehöre zur zal der auserwälten, er dürfe sich nicht vor der ewigen verdamnis fürchten, er habe die gewisse hofnung, daß sein tod der anfang eines ewigen und glückseligen lebens sei.

Dieses ist es, was Paulus mit seinem eigenen beispiel bestätiget hat. Ich weis, spricht dieser heilige lehrer, an welchen ich glaube, und bin gewis, daß er kan mir meine beilage bewaren bis an jenen tag. Es komt alles darauf an, daß wir wissen, was er durch diese beilage

verstanden/ die ihm der son Gottes bis an jenen tag bewaren werde. Ich bin nicht der meinung/ daß es die lehre sei, die ihm als einem apostel war anvertrauet worden. Es ist ohne zweifel eine sache, die er selbst in die hände seines Jesu geleget/ und ihm als einem theuern schaz empfolen hatte. Obgleich das wort, dessen sich der heilige apostel bedienet/ und in unsrer übersezung eine beilage heist, sonst nirgend in der heiligen schrift vorkomt/ so ist es doch gewis/ daß man dadurch ein gut verstehen müsse, welches dem andern auf treue und glauben übergeben worden/ und das man von ihm dereinst wider zu fodern gedenket. Dieses ist ein vortreflicher name/ den die gläubigen ihren selen zueignen können. Sie geben dadurch ihr vertrauen und zuversicht zu erkennen. Sie gestehen, daß ihre selen in sicherheit sind, und daß sie von dem bewaret werden/ aus dessen hand sie niemand reissen kan. Als Jesus am kreuz hing/ und sein leiden nunmehro fast vollendet hatte/ so schrie er mit lauter
Luc. 23/ 46. stimme: Vater, ich befehle meinen geist in deine hände. In der that nennet er hier seine sele eine beilage/ die er den händen seines himlischen vaters anvertrauete. Eben dieses war auch der lezte seufzer des unerschrockenen und standhaften Stephanus: Herr Jesu, nim meinen geist auf.
Ap. Gesch. 7/ 58. Ich zweifele also nicht, daß Paulus in

den

den angefürten worten durch die beilage seine sele verstanden habe. Und wenn er spricht, er wisse gewis, daß Jesus ihm diese beilage bis an jenen tag bewaren werde, so halte ich dieses vor ein bekentnis/ daß er seiner zukünftigen seligkeit volkommen gewis gewesen sei.

Allein was hat ihn diese glückliche und trostreiche versicherung zuwegegebracht? Dieses war nichts anders als sein glaube und seine religion. Man sehe nur auf die genaue verbindung seines glaubens und der daraus entstandenen versicherung seiner zukünftigen seligkeit. Ich weis, spricht er/ an welchen ich glaube/ und bin gewis/ daß er mir meine beilage bis an jenen tag bewaren wird. Was wäre es nötig gewesen, ein bekentnis seines glaubens voraus zu sezen/ wenn er nicht dadurch hätte andeuten wollen, daß sein glaube der grund derjenigen gewisheit sei/ mit der er in kurzer zeit bei Jesu zu sein/ und das angesicht seines Gottes ewig zu schauen hoffete? Es ist sehr merkwürdig/ daß Paulus saget/ ich weis, an wen ich glaube. Durch diese worte bekennet er nicht allein die gewisheit seines glaubens/ sondern füret uns auch zugleich die person desjenigen zu gemüte, den er im glauben ergriffen hätte. Ohne zweifel stelte er sich damals seinen heiland unter solchen eigenschaften vor/ die vermögend waren/ freude,

trost und zuversicht in seiner selen zu erwecken. Er sahe ihn nicht allein als denjenigen an, der vor seine sünden gnug gethan, ihn mit Gott versönet/ und ihm die vergebung seiner sünden erworben hatte; sondern er betrachtete ihn auch zugleich als einen warhaften Gott, der seine verheissungen ganz gewis erfüllet/ als einen almächtigen Gott/ der die pforten der höllen überwunden/ und als einen gnädigen und barmherzigen Gott, der an dem verderben derer selen keinen gefallen hat/ die durch sein theures blut erlöset worden. In die hände eines solchen heilandes hatte er seine sele geleget/ und aus dieser ursach konte er versichert sein; daß sie bis an jenen tag durch den glauben zur seligkeit werde bewaret werden.

Wenn wir dieses alles zusammen nehmen/ was ich bisher von dem bekentnis des heiligen apostels gesaget habe/ so können wir einen unumstöslichen beweis dieser warheit darauf gründen/ daß die versicherung unsrer zukünftigen seligkeit ein sicheres kenzeichen der warheit einer religion sei. Paulus bekennet schon in diesem leben/ daß er an seiner seligkeit nicht im gringsten zweifele. Er gründet diese gewisheit auf seinen glauben und auf seine religion. Es ist unstreitig, daß er die ware religion bekant habe. Dannenhero mus auch diese gewisheit ein kenzeichen der waren religion sein.

Ich

Ich werde meine absichten völlig erreichet / und euch / meine freunde / wider alle schwierigkeiten zulänglich verwaret haben / wenn ich mich bemühe / diese zwo warheiten ausser zweifel zu sezen: Erstlich / daß die ware religion uns unsrer ewigen glückseligkeit versichere; zum andern, daß die religion / die uns diesen vortheil nicht verschaffet, eine falsche sein müsse.

Ich seze in betrachtung der erstern voraus, daß die religion / die uns Gott in seinem wort geoffenbaret hat, warhaftig sei. Ich kan mit eben der gewisheit behaupten, daß die zeugnisse der schrift lauter grundsäze der waren religion sind. Ich schliese daraus, daß ich zu meinem vorhaben weiter nichts nötig habe / als die gewisheit unsers ewigen heils, die wir schon in diesem leben haben können, aus der schrift zu beweisen. Gesezt / daß ich dieses nicht durch unmittelbare zeugnisse des heiligen geistes bestätigen könte, so würde es mir doch nicht an solchen gründen fehlen, daraus ich diese warheit auf eine natürliche und ungezwungene art herleiten könte. Allein ich werde erst einige schriftstellen anfüren, die uns an dieser gewisheit nicht zweifeln lassen.

Ein heiliger apostel schreibet an einem ort. Ihr habt nicht einen knechtlichen geist empfangen, daß ihr euch aber- Röm. 8/ 15. 16.

mal fürchten müster/ sondern ihr habt einen kindlichen geist empfangen/ durch welchen wir ruffen, Abba, lieber vater. Derselbige geist giebt zeugnis unsern geist, daß wir Gottes kinder sind. Zu folge dieser worte müssen die gläubigen eine innerliche versicherung des heiligen geistes haben/ daß sie Gottes kinder sind; eine versicherung, die allen zweifel und ungewisheit aus ihrem herzen verbannet; eine versicherung die vermögend ist, freude, vertrauen, und zuversicht zu wirken. Allein der vortheil, ein kind Gottes zu sein, ist mit der glückseligkeit, an dem ewigen leben theil zu haben/ aufs genauste verknüpfet. Wenn uns dessen Paulus gleich nicht in den folgenden worten versicherte:

v. 17. Sind wir denn kinder/ so sind wir auch erben/ nämlich, Gottes erben, und miterben Christi; Wenn er uns dessen/ sage ich/ gleich nicht versicherte/ so wäre es dennoch unmöglich, daran zu zweifeln. Kan wol ein liebreicher/ gütiger und gerechter vater seine rechtmäßigen kinder/ die sich seinem willen gemäs bezeugen/ von der erbschaft seiner güter ausschliesen? Wie solte denn Gott dieses an den gläubigen thun; Gott/ dessen liebe unendlich gröſſer ist/ als die liebe unsrer natürlichen ältern, und der uns seinen geist zum unterpfand und zur versicherung gegeben/ daß er uns alle rechte seiner kinder in diesem

und

und jenem leben zugestanden hat? So gewis also die gläubigen in diesem leben sein können, daß sie Gottes kinder sind, so gewis sind sie auch ihres erbes im himmel und ihrer ewigen vereinigung mit Gott versichert. Eben dieser heilige apostel, aus dessen munde wir diese trostreiche worte vernommen haben, versichert uns dessen an einem andern ort: Nun wir denn Röm. 5, 1. 2. sind gerecht worden durch den glauben, spricht er, so haben wir friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir auch einen zugang haben im glauben zu dieser gnade, darinnen wir stehen, und rümen uns der hofnung der zukünftigen herrlichkeit, die Gott geben sol. Ich glaube, in diesen worten einen zwiefachen beweis derjenigen gewisheit, von der wir reden, gefunden zu haben. Denn erstlich behauptet Paulus, daß sich die gläubigen ihrer zukünftigen herrlichkeit rümen können. Wer sich aber eines vortheils rümet, der mus ohne zweifel in dem besiz desselben stehen, und ihn auch zu besizen zuversichtlich glauben. Zum andern verbindet er die hofnung des ewigen lebens mit der rechtfertigung der gläubigen. Er füret uns zu gemüte, daß eins von dem andern nicht könne getrennet werden. Ist es nun möglich, in diesem leben versichert zu sein, daß wir vor Gott gerechtfertiget wor-

worden; wie könten wir an der gewissen anwartschaft zum erbtheil der heiligen in jenem leben zweifeln? Ich seze zu diesen deutlichen aussprüchen noch das zeugnis eines heiligen Petrus. Dieser grose apo-
1. Petr. 1/3.4.5. stel versichert uns/ daß wir, die wir widergeboren sind, aus Gottes macht durch den glauben zur seligkeit bewaret werden. Was vor ein mistrauen sollen die widergebornen auf die gnade und almacht ihres Gottes sezen/ wenn ihnen ein göttlicher lehrer die versicherung giebet, daß sie Gott selbst zur seligkeit bewaren? Hat er seine gnade durch die widergeburt an ihnen geoffenbaret, hat er die gröse seiner macht und stärke an ihnen bewiesen, als er sie von dem geistlichen tode auferweckte; warum solte er sie nicht in diesem glückseligen zustande erhalten/ bis die zeit vorhanden ist/ da sie das vergängliche mit dem unvergänglichen, die zeit mit der ewigkeit/ und die beschwerlichkeiten dieses lebens mit der herrlichkeit des zukünftigen verwechseln sollen?

Die vornehmste warheit, darauf sich die ganze religion gründet, die uns Gott durch seinen son und seine heilige zeugen geoffenbaret hat/ diese vornehmste warheit/ sage ich/ bestehet darin/ daß diejenigen selig werden sollen/ die an Christum, den heiland der welt, glauben. In einer versamlung/ darin man so oft von dem

glau-

glauben an Christum geprediget hat, kan ich dieses ohne beweis voraus sezen. Wenn aber dieses gewis ist / so kan man nicht zweifeln / daß die ware religion, die Gott selbst zu ihrem urheber hat / uns schon in diesem leben unsrer zukünftigen seligkeit versichern müsse. Denn gesezt, daß uns dieselbe daran zweifeln liesse, so lange dieses leben wäret; gesezt / daß wir die entscheidung dieser sache auf eine ungewisse erfarung müsten ankommen lassen; würde nicht daraus folgen / daß Gott diejenigen nicht selig machen wolle / die ihr vertrauen auf das verdienst seines sones sezen, oder daß die menschen ihres glaubens nicht könten gewis sein? Allein wie könte man das erstere behaupten, ohne zu leugnen / daß Gott warhaftig sei / und seine verheissungen erfülle? Und wie könte man das leztere behaupten / ohne zu bekennen / daß man die natur des glaubens nicht eingesehen habe? Ist denn der glaube eine solche beschaffenheit des herzens von der man keine empfindung hat? Kan man denn glauben, ohne zu wissen, daß man seine zuversicht auf das blut des zorns Gottes seze; Kan man vergebung der sünden haben, ohne der gnade Gottes in seinem herzen versichert zu sein? Kan man den heiligen geist als ein unterpfand der seligkeit empfangen zu haben / ohne seine heilsame wirkungen zu fülen? Kan denn

die

die gottheit selbst in uns wonen / ohne ihre heilige und wirksame gegenwart zu empfinden? Sehet, meine freunde, dieses alles überzeuget uns, daß die religion / zu der uns die offenbarung verbindet, niemanden an seinem ewigen heil zweifeln lasse / wenn man sich ihren gesezen mit völligem gehorsam unterwirft.

Man hat nicht ursach / sich vor den gewönlichen einwürfen zu fürchten, die man dieser warheit entgegen zu sezen pfleget. Man kan wol seines glaubens gewis sein / spricht man, so lange man in demselben stehet; weil es aber möglich ist, den glauben zu verlieren, so kan niemand wissen / ob er bis an das ende seines lebens darinnen verharren werde; Gott machet nur diejenigen selig, die im glauben stehen / wenn sie die welt verlassen; also ist es nicht möglich / seiner seligkeit vor der lezten minute des todes gewis zu sein. Ich bekenne, daß dieser zweifel geschickt sei, einfältige selen zu verfüren. Aber er hat nur einen schein / der diejenigen blendet, die nicht in das innerste der religion zu dringen vermögen sind. Man kan nicht leugnen, daß es möglich sei / seinen glauben zu verlieren. Man mus gleichfals gestehen, daß der verlust des glaubens den verlust der seligkeit nach sich ziehe. Allein was hindert uns / versichert zu sein / daß wir bis an das ende unsers leben glauben werden.

Die

Die möglichkeit, ihn zu verlieren, ist eben so wenig eine ursach, an unserm zukünftigen/ als an dem gegenwärtigen glauben zu zweifeln. Jezt, da ich mein vertrauen auf das verdienst meines heilandes seze/ ist es möglich, daß ich im unglauben und in unbusfertigkeit lebe. Sol ich aber deswegen an meinem glauben zweifeln? Man mus wissen/ daß die erhaltung und bevestigung des glaubens eben so wenig ein werk der menschen sei/ als die widergeburt, dadurch der glaube zuerst in unserm herzen entzündet wird. Gott ist es, der das eine so wol als das andre in uns wirket. Es fehlet ihm weder am willen noch an kraft/ uns im glauben bis an unser ende zu erhalten. Ob sich gleich die menschen den wirkungen seiner gnade widersezen können, so ist es ihnen doch auch möglich/ dieses zu unterlassen/ wenn sie sich der mittel bedienen wollen/ die er dazu verordnet/ und zu segnen verheissen hat. Er erleuchtet ihren verstand immer mehr und mehr durch die heilige warheiten des evangelii; er lenket ihren willen zum guten; er näret und erhält ihre kräfte, dem bösen zu widerstehen. Alles dieses sind starke gründe, mich zu versichern/ daß mein glaube beständig sein werde. Gesezt, daß ich überzeuget wäre/ daß ich noch zehn jar leben würde, wenn ich mich der ordentlichen narung des lei-

bes bedienen wolte; gesezt, daß ich wüste, es werde mir niemals an speise und trank fehlen/ und daß es also nur auf meinen willen ankäme/ dieses ziel des lebens zu erreichen; könte ich unter diesen umbständen wol zweifeln/ daß ich wirklich so lange leben würde? Aber ich würde in warheit eben so thörigt handeln, wenn ich bei allen denen vortheilen/ die mir Gott zur erhaltung meines glaubens darbietet/ an der beständigkeit desselben zweifeln wolte. Dies ist ohne zweifel die ursache, warumb so viele heilige voller freude und zuversicht bekant haben/ daß sie ihrer seligkeit so gewis wären, als wenn sie dieselbe schon erlanget hätten. Ich wil mich vorjezt nur auf das beispiel eines erleuchteten apostels beziehen. Dieser heilige lehrer war nicht nur voller zufriedenheit und vertrauen/ als die zeit seines abschiedes heran nahete; sondern er sagte schon lange vor diesem glücklichen zeitpunct: Ich bin gewis, daß weder tod noch leben, weder engel noch fürstentum nach gewalt, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, weder hohes noch tiefes, noch keine andere kreatur mag uns scheiden von der liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu/ unserm Herrn. Warumb solten nicht alle gläubigen diese sprache füren können? War dieses etwan ein vorzug eines apostels, oder war es eine gnade eines gläubigen?

Röm. 8/ 38.39.

Pau-

Paulus hat die vorsicht gebraucht, daß er im namen aller heiligen zu reden scheinen wollen. Er saget nicht: Nichts kan mich von der liebe Gottes scheiden; sondern: Nichts kan uns von derselben scheiden. Eben dadurch hat er uns zu gemüte füren wollen, daß dieses ein bekentnis aller gläubigen sei/ und daß es niemanden an der gewisheit seiner ewigen wolfart fehlen dürfe.

Ich habe noch mehr gründe/ diese grose warheit zu bestätigen, und ich werde nichts überflüßiges thun, wenn ich mich derselben zu eurer überzeugung bediene. Alle welt mus bekennen, daß die ware religion die kraft habe/ uns einen trost in diesem leben zu verschaffen/ unser gewissen zu beruhigen, und die zufriedenheit unsrer selen zu befördern. Wer wird sich einbilden/ daß man mit einem glauben zufrieden sein könne/ der nicht vermögend ist, uns von einer unaufhörlichen angst und marter zu befreien? Aber wie kan man dieses von einer religion hoffen, die uns in einem unüberwindlichen zweifel stecken lässet/ ob wir nach diesem leben ein glückliches oder unglückliches schicksal zu erwarten haben? So lange ich befürchten mus, daß mein tod vielleicht der anfang einer ewigen marter sein werde/ kan ich mich von einer verzweifelung nicht losreissen/ die mich gänzlich zu boden schläget.

Sie verfolget mich, so lange ich lebe. Ich kan an mein ende nicht ohne zittern gedenken. Und die augenblicke, darin ich mich demselben nähere, lassen mich schon eine wirkliche höllenpein empfinden. Kan man wol sagen, daß ein mensch, der sich in diesen umbständen befindet, besser sei, als derjenige, der ohne alle religion lebet, oder dieselbe schändlich verachtet hat? Oder ist es möglich, daß die religion ihre verehrer nicht glücklicher machen könne, als der unglaube und die bosheit die knechte der sünden und die kinder der verdamnis.

Ausser dem mus die ware religion eine kraft haben, die liebe Gottes in unsern herzen zu wirken. Wenn man Gott hassen, und dennoch die ware religion bekennen, das heist, ihm nach seiner vorschrift dienen könte, so müste die feindschaft gegen Gott eine pflicht sein, dazu uns die religion selbst verbindet. Aber wer kan diese lästerungen ohne entsezen anhören? Unterdessen ist es nicht möglich, Gott zu lieben, ohne ihn vor die quelle unsrer glückseligkeit zu halten. Es ist nicht möglich, ihn unter dieser gestalt zu verehren, so lange man an seiner zukünftigen seligkeit zweifelt. Denn da man weis, daß er der höchste richter alles fleisches sei, und daß unser leben und tod, unsre seligkeit und verdamnis auf seinem ausspruch beruhe, so

mus

mus man Gott verabscheuen und hassen/ so lange uns die furcht vor einem ewigen verderben martert.

Endlich mus auch die ware religion die kraft haben/ uns in allen widerwärtigkeiten in aller trübsal/ und in aller verfolgung zu trösten. Zu einer zeit, da uns not und elend drücket, da tausend unglücksfälle auf uns losstürmen, und da die laster über die unschuld siegen, kan man keinen andern trost haben/ als die hofnung einer zukünftigen belonung/ die man in diesem leben nicht erwarten darf. Was vor einen grund würde diese hofnung haben/ und was vor belonungen könten sich die freunde der gottesfurcht versprechen/ wenn sie ursach zu zweifeln hätten, daß sie gewisse erben der himlischen güter und jener unvergänglichen herrlichkeit wären? Es ist nichts warhafter/ als der ausspruch des heiligen apostels: Hofferen wir in diesem leben allein auf Christum, so wären wir die elendeste unter allen creaturen. 1. Cor. 15/19. Denn dieses heist: Eine religion, die uns nach diesem leben nichts vortheilhaftes hoffen lässet/ kan uns nicht glücklich machen; sie kan uns in unserm elende nicht trösten; sie dienet zu nichts, als unsern gram zu vermehren/ und uns die last unsers elendes desto stärker fülen zu lassen. Sehet da, meine freunde/ eine grose menge der stärksten beweisgründe/ die uns von

dieser warheit überzeugen/ daß uns die ware religion unsrer zukünftigen seligkeit schon in diesem leben versichern müsse. Ich werde mich bei dieser betrachtung nicht länger aufhalten/ ungeacht ich noch vieles zur beförderung meiner absichten vortragen könte.

Unterdessen wenn es war ist/ daß man an diesem vortheil die ware religion erkennen könne, so mus es unmöglich sein, daß eine falsche religion uns eben diesen trost verschaffe. Ich verlange nicht zu leugnen, daß eine religion, in der sich die finsternis des aberglaubens ausgebreitet, den menschen mit der hofnung einer zukünftigen glückseligkeit schmeicheln könne. Wie der irtum sehr oft die gestalt der warheit anzunehmen pfleget/ so ist es wol möglich/ daß er in einfältigen herzen eben so viel ruhe und zufriedenheit wirket/ als die warheit in erleuchteten selen. Aber nichts destoweniger sind ihre wirkungen sehr weit von einander unterschieden. Die gemütsruhe, die uns eine falsche religion zu verschaffen scheinet, ist ein leerer traum/ der in dem augenblick verschwindet/ da unser glanbe auf die probe gestellet wird. Die hofnung/ die uns der irtum machet/ ist ein betrieglicher schein/ der sich in nacht und finsternis verwandelt/ so bald die stunden der versuchung vorhanden sind. Der trost, den wir aus dieser qvelle schöpfen/ ist eine

sicher-

sicherheit, die uns in verzweifelung stürzet, wenn wir an den pforten der ewigkeit stehen. Wie sehr unterscheidet sich nicht diese wirkung von einer völligen gewisheit, die durch keine einwürfe erschüttert wird, die uns in allen trübsalen aufrichtet, und die das schrecken des todes selbst überwindet!

Eine solche gewisheit ist es, die kein werk einer falschen religion sein kan. Man mag sich davon einen begrief machen, den man wil so wird man doch bekennen müssen, daß sie uns die waren mittel nicht offenbaret, Gott zu versönen, vergebung der sünden zu erlangen, und ewig selig zu werden. Oder, wenn sie uns dieses mittel anzeiget, so wird sie uns durch allerlei irtümer und unwarheiten hindern, uns derselben zu bedienen. Denn eine religion, die uns die ware mittel der seligkeit offenbaret, und uns in den stand sezet, dieselbe zu gebrauchen, kan keine falsche und erdichtete religion sein. Sie ist diejenige, die die menschen zum ewigen leben füret. Man hat nicht ursach, eine andere zu suchen. Man mus mit derselben zufrieden sein. Aber wenn wir einen von diesen fehlern warnehmen, so kan man unmöglich seiner zukünftigen seligkeit gewis sein. Gesezt, daß sie uns falsche und betriegliche mittel der seligkeit darbietet; gesezt, daß wir uns eine zeitlang darauf verlassen; so wird unsre ruhe und hofnung doch nicht länger wären,

als wir im irtum zu stecken fortfaren. Dieser wird sich zerstreuen/ wenn zeiten da sind; die uns ernsthaftere betrachtungen anzustellen verbinden. Alsdenn werden wir einsehen/ daß wir uns betrogen haben. Alsdenn werden wir erkennen, wie schlecht unsre hofnung gegründet gewesen. Alsdenn werden wir von einem gefärlichen schlaf der sicherheit aufwachen/ und eben so viel angst und verzweifelung empfinden, als wir zuvor trost und hofnung zu haben glaubeten.

Es ist nicht nötig/ diese betrachtung weiter fortzusezen. Wer könte sich von der warheit so sehr entfernen, daß er sich einbildete/ aus einer falschen religion eben den trost zu schöpfen, den ihm eine ware geben kan? Wenn man sein vertrauen auf den aberglauben sezet, so stehet man wenigstens in der meinung / daß man der warheit zugethan sei. Und dieses ist ein beweis/ daß alle welt bekennen mus, den vortheil, seiner seligkeit gewis zu sein/ sei ein sicheres kenzeichen der warheit einer religion.

Diejenige religion, die wir bekennen, die den namen der evangelischen füret, und die Gott durch den dienst unsers grosen Luthers aus der finsternis widerumb hervorgezogen hat, diese religion, sage ich, ist eine solche/ die uns unsrer zukünftigen seligkeit versichert, wenn

wenn wir uns ihren regeln gemäs bezeugen. Dies ist der andere hauptsaz, darauf sich mein beweis gründet. Ich würde meine absichten schwerlich erreichen, wenn ich mich nur darauf bezöge/ daß es ein grundsaz unsrer religion sei, ein christ müsse an seiner seligkeit nicht zweifeln. Dieses hiesse nur beweisen/ daß uns unsre religion die hofnung des ewigen lebens anbefehle/ aber nicht/ daß sie stark gnug sei/ dieselbe in uns zu wirken. Mein vorhaben verbindet mich demnach, diejenigen lehren unsrer religion anzumerken/ denen man nicht beipflichten könte, ohne seiner seligkeit versichert zu sein. Ich werde keine andre anfüren/ als die wir in unsern glaubensbüchern lesen, die uns von andern glaubensgenossen unterscheiden, und die ihr tausend mal in unsern versamlungen gehöret habt. Dies ist eine erinnerung, die mich der mühe überhebet, die lehrsäze/ die in unsern kirchen behauptet werden, weitläuftig zu beweisen.

Ihr aber/ meine freunde/ werdet eure gedanken von einer zerstreuung samlen, und alle eure aufmerksamkeit auf einen zusamenhang verschiedener warheiten wenden müssen. Ihr wisset/ daß wir lehren: Der son Gottes habe für die sünden aller menschen gnug gethan; er habe alle pflichten beobachtet, die wir zu erfüllen verbunden waren; Gott wolle die gnugthuung und gerechtigkeit seines sones allen menschen zurechnen/ die an

seinen namen gläuben; er wolle uns zu folge dieser zurechnung unsre sünden vergeben, und selig machen; er wolle auch allen menschen den glauben mittheilen/ wenn sie den wirkungen seiner gnade nicht mutwillig widerstreben; er wolle dem glauben in ihnen erhalten/ stärken/ und bis auf den tag der offenbarung der kinder Gottes versiegeln; er wolle ihnen den heiligen Geist geben, der ihrer schwachheit aufhelfen, und sie mit unaussprechlichem seufzen vertreten sol. Ihr wisset, sage ich/ daß wir alle diese lehren in unsern kirchen behaupten, und daß wir diejenigen von der anzal unsrer brüder ausschliesen, die sich diesen warheiten widersezen. Ungeacht ich noch viele andre anzufüren weis/ die zu meinem vorhaben dienen könten, so halte ich diese doch vor zulänglich/ euch zu überzeugen, daß diejenigen, die unsrer religion beipflichten/ an ihrer zukünftigen seligkeit nicht zweifeln dürfen. Denn zu folge dieser grundsäze mus ein jeder zu seiner eignen beruhigung diesen schlus in gedanken machen: Wer an den son Gottes gläubet, und in diesem glauben bis an sein ende verharret, den wird Gott selig machen; ich gläube, und habe nicht ursach zu zweifeln/ daß mein glaube beständig sein werde; dannenhero lebe ich der gewissen hofnung/ nach diesem leben zum besiz der himlischen güter zu gelangen. Der erste grund wird theils dadurch unterstüzet/ daß Christus für

alle

alle unsre sünden gnug gethan und uns eine gerechtigkeit erworben habe, theils dadurch, daß Gott verheissen hat, dieses verdienst seines sones allen menschen durch den glauben zuzurechnen, und diejenigen, die er solchergestalt gerechtfertiget hat, selig zu machen. Der andre ist eines theils eine empfindung, welche die gläubigen von der beschaffenheit ihres herzens haben können, andern theils eine hofnung, die auf unbewegliche stüzen gegründet wird. Warumb solte man an der beständigkeit seines glaubens zweifeln, da uns Gott die versicherung giebet, daß er uns mit seiner gnade und almacht zu keiner zeit verlassen wolle, und daß wir durch nichts unsern glauben verlieren können, es sei denn, daß wir uns mit gewalt von ihm losreissen, und vor seinen wolthaten fliehen, die er uns mit unglaubiger gnade und langmut nachträget? Wundert euch nicht, meine freunde, daß ich in diesen schlüssen alle schärfe der vernunft zusamen nehmen. Die sache ist zu wigtig, als daß ich euch durch den schein einer falschen beredsamkeit blenden könte. Eine überzeugung von dieser art erfodert weit mehr nachdenken und behutsamkeit, als wenn wir über die wigtigsten welthändel ratschlagen sollen. Wie unser glaube durch vorwizige und gekünstelte schlüsse angegriffen wird, also mus man denselben durch bewärte und natürliche schlüsse auf einen sichern grund bauen.

Ich werde mich aber noch ein wenig weiter ausbreiten müssen/ ehe ich diesen beweis verlasse. Wenn unsre religion den glauben zu dem einzigen mittel der seligkeit machet, so erfodert sie einen solchen glauben, von dem die gewisheit des ewigen lebens niemals kan getrennet werden; einen glauben, den man unmöglich haben kan/ so bald man an seiner seligkeit zu zweifeln anfängt. Dieser glaube ist ein vertrauen auf Christi verdienst und die göttliche verheissungen. Ein solches vertrauen erfodert nicht allein ein sehnliches verlangen, desselben theilhaftig zu werden, sondern auch eine zuversicht und beruhigung der selen/ die sich auch die gewisheit der vergebung der sünden und unsrer ewigen seligkeit gründet. Es ist ein glaube/ der uns unser fleisch/ unsre lüste und begierden zu kreuzigen verbindet, der uns alle herrlichkeit der welt verabscheuen lehret/ und alle widerwärtigkeiten ja den tod selbst mit geduld zu ertragen beweget. Meinet ihr wol, daß dieses geschehen könte, wenn man noch daran zweifelte/ ob auch die seligkeit eine gewisse frucht unsers glaubens sein werde? Meinet ihr wol/ daß man alles/ wozu unser herz so sehr geneigt ist/ und darin wir unser einziges vergnügen gefunden haben/ so willig aufopfern würde/ wenn man von seinem glauben nicht eine weit grösere seligkeit hoffen könte? Meinet ihr wol, daß man alle verfolgungen/ denen uns unser glaube unter-

terwirft/ mit solcher geduld und gelassenheit dulden würde, wenn wir uns nicht eine herrliche belonung desselben versprächen?

Noch mehr. Unsre religion ist so heilig volkommen, daß sie alle meinungen entfernet, und alle lehren verabscheuet, die diese gewisheit wankend machen könten. Wir können nicht ohne betrübnis an die widerwärtigkeiten gedenken/ die unsre kirche bestürmet, und der einigkeit unsre lehre den untergang gedrohet haben. Es war ein gefärlicher kunstgrief des bösen feindes/ daß er einige gemüter erweckte/ den samen der zwietracht auszustreuen. Hier fing einer an zu lehren/ daß die gefallenen sünder nicht wider könten bekehret werden; dort behauptete ein anderer/ daß man der gnade Gottes ein ziel sezen müste/ welches sich nicht bis ans ende unsers lebens erstreckte; an einem andern ort schwärmete man/ daß uns der ware buskampf zur verzweifelung füren müste. Man sahe eben so bald ein/ daß solche lehren die hofnung unsrer seligkeit erschütterten/ als daß sie den grundsäzen der theuren bekenner unsers glaubens widersprächen. Es hat uns nie an redlichen und mutigen knechten Gottes gefehlet, die sich diesen verfürungen mit aller macht widersezet haben. Und man hat ursach/ die gnade des Herrn zu preisen, daß er dieses giftige unkraut in seinem wachstum ersticken lassen.

Unsre

Unsre feinde selbst werden uns das zeugnis nicht versagen/ daß wir diese lehren als theure beilagen mit einem unermüdeten eifer jederzeit bewaret/ die die hofnung unsrer zukünftigen seligkeit unterstüzen. Aber eben deswegen haben sie sich mit desto gröserer heftigkeit widersezet. Obgleich die meinungen der römischen geistlichkeit in den vorigen zeiten zertheilet waren/ und einige die gewisheit des glaubens und der seligkeit behaupteten, andere aber dieselbe leugneten/ so hat man dennoch auf der lezten kirchenversamlung zu Trident beschlossen/ daß man weder seines glaubens noch seiner seligkeit gewis sein solle. Ich sehe mich hier genötiget, eine stelle aus einem ihrer glaubensbücher anzufüren/ welches allen ihren gemeinschaften eine richtschnur der lehre vorschreibet. Ob es gleich notwendig ist, zu glauben, heist es daselbst/ daß uns unsre sünden aus göttlicher barmherzigkeit umb Christi willen vergeben werden, so mus man doch bekennen, daß diejenigen keine vergebung der sünden haben, die sich derselben mit völliger gewisheit rümen/ und ihr gemüt dadurch beruhigen. Denn dieses eitele und gottlose vertrauen herrschet auch unter den kezern, und wird von denselben wider die algemeine kirche hartnäckig vertheidiget. Bald hernach thut die versamlung den ausspruch: Man mus nicht behaupten/ daß diejenigen, die gerechtfer-

fertiget worden, versichert sein, und bei sich selbst dafür halten müssen/ daß sie gerechtfertiget wären, und vergebung ihrer sünden erhalten hätten, und daß niemand könne gerechtfertiget werden, als der dieses mit völliger gewisheit glaubet. (*) Nach der zeit sind unzälige lehrer aufgestanden, die sich dem ansehen ihrer kirche mit einem blinden gehorsam unterworfen, und diesen lehrsaz mit einer drohenden stimme widerholet haben. Ich bekenne/ daß man sonst in dieser kirchen auch meinungen behaupte/ die diese gewisheit voraus zu sezen oder zu erfordern scheinen. Allein wer aus dem widerspruch verschiedener lehrsäze urtheilen wolte, was unsre gegner behaupten und leugnen/ der giebt dadurch zu erkennen/ daß er ihren lehrbegrief noch nicht eingesehen habe. Es ist nichts gewissers/als daß sie unzälige meinungen als ewige und göttliche warheiten wollen angenommen wissen/ die sich doch einander augenscheinlich widersprechen. Dem zu folge ist das noch kein grund/ der bestehen könte/ die römische kirche wider diese beschuldigung zu rechtfertigen. Wenn man aber voraus sezet, daß niemand seines glaubens gewis sein könne/ und daß man beständig zweifeln müsse/ ob man auch vergebung der sünden von Gott erhalten habe/ so heist dieses schlechterdin-

(*) Man lese das Conc. Trid. sess. 6. cap. 9.

dinges behaupten/ daß man in diesem leben seiner zukünftigen seligkeit niemals versichert sein könne. Wie könte uns aber eine solche religion zu dieser gewisheit füren, die diejenigen verfluchet/ welche sich ihrer seligkeit getrösten, und diese von der gnade Gottes ganz gewis zu erhalten hoffen?

Gesezt aber auch, daß unsre gegner diesen gefärlichen lehrsaz nicht behaupteten, so würde man doch zu folge vieler andern lehren/die man vor glaubensartickel hält/ an seiner seligkeit beständig zweifeln müssen. Man überredet die menschen/ daß ihnen nur diejenigen sünden könten vergeben werden/ die sie ihrem beichtvater nach einander erzehleten; daß sie selbst für ihre sünden büssen und gnug thun müsten; daß sie verbunden wären, sich dem himmel durch ihre eigene werke zu verdienen; daß sie nach diesem leben erst müsten gereiniget/ und von den lebendigen erlöset werden, wenn sie an der seligkeit theil haben wolten. Diese und tausend andre meinungen/ die ich jezt anzufüren gehindert werde/ unterdrücken in warheit alle hofnung/ die man sich auf die seligkeit jemals machen mögte. Wer kan sich aller sünden erinnern/ die man jemals begangen hat? Wer kan sich einbilden/ daß das freiwillige leiden/ das man als eine busübung über sich genommen, Gott völlig gnug gethan habe? Wer kan so verwegen sein/ daß er seine werke

vor

vor gültig hielte, den lon des himmels davor zu fodern? Wer kan sich die hofnung machen, daß das leiden, das man nach diesem leben ausstehen sol, endlich zu seiner erlösung ausschlagen werde? Gesezt, daß man in einem so tiefen aberglauben steckte, der stark gnug wäre, uns dessen zu überreden, so werden doch diese meinung zur zeit der versuchung wider die anklagen des gewissens und wider die drohungen des gesezes nicht stand halten können. Solchergestalt darf man nicht zweifeln, daß die religion unsrer widersacher zwar vermögend sei, die menschen in einen abgrund der verzweifelung zu stürzen, aber nicht, ihnen einigen trost und hofnung wegen des zukünftigen zu verschaffen.

Ich mus hier meiner rede ein ziel sezen, ungeacht ich eifrig wünsche, meine prüfung so wol dieser religion, der wir uns hauptsächlich widersezen müssen, als auch vieler andern, die von unsern grundsäzen abweichen, weiter fortsezen zu können. Ich mus daran gedenken, daß wir uns jezt versamlet haben, Gott vor eine wolthat zu preisen, deren andenken in unsern gemeinen bis an das ende der welt heilig sol gehalten werden. Ich glaube mir den weg durch diese betrachtung dazu gebanet zu haben, die euch überzeuget hat, daß der vortheil, seiner seligkeit gewis zu sein, ein sicheres kenzeichen sei, daß unsre

evan-

evangelische religion allein die ware sein müsse. Wenn ihr euch dessen erinnern wollet, was ich bisher vorgetragen habe/ so werdet ihr warnehmen, daß mein beweis auf diesen gründen bestehe: Erstlich, es ist ein sicheres kenzeichen der warheit einer religion, wenn sie uns unsrer zukünftigen seligkeit auf eine überzeugende art versichern kan; zum andern, die religion/ die wir bekennen/ hat die kraft/ eine solche wirkung hervor zu bringen; zu dritten/ die grundsäze einer andern religion zwingen uns/ an unserer ewigen seligkeit zu zweifeln. Denn aus dem allen fliesset ganz natürlich, daß unsre religion allein die ware sei/ und daß wir dieses aus der gewisheit erkennen/ die sie uns von unsrer ewigen seligkeit verschaffen kan.

Die anwendung.

Habt ihr dieses alles zu herzen genommen/ meine freunde! habt ihr hieraus den vorzug unsrer religion vor allen andern erkant, habt ihr die glückseligkeit derer eingesehen, die dieselbe bekennen, o so gedenket in diesem augenblick daran/ daß eben diese religion vor zwei hundert jaren durch tausend irtümer und erfindungen verwegener menschen ganz und gar verdunkelt gewesen! gedenket daran/ daß sie Gott damals durch

den

den dienst unsers unsterblichen Luthers und seiner getreuen mitarbeiter widerumb ans licht gebracht habe! gedencket daran, daß ihr noch jezt in eben der finsternis stecken würdet, wenn der almächtige den geist dieser heiligen männer erwecket hätte/ ein so heilsames aber auch gefärliches werk zu unternehmen! Erinnert euch aber auch zugleich, was ihr dem Herrn euerm Gott vor eine so ausserordentliche gnade schuldig seid! In warheit, wenn es billig ist/ daß wir keine wolthat ohne danksagung empfangen/ so würden wir ein abscheu der natur sein/ wenn wir an diese unendlich grose wolthat gedächten/ ohne durch eine heilige dankbegierde entzündet zu werden.

Ihr werdet euch betriegen/ meine freunde, wenn ihr diese pflicht erfüllet zu haben glaubet/ da ihr jezt an diesem heiligen ort zusamen gekommen, da ihr unsre betrachtungen mit aufmerksamkeit angehöret, und einige lobgesänge in der gemeine des Herrn angestimmet habet. Dieses sind allerdings rümliche und Gott wolgefällige bemühungen, und wir freuen uns in dem Herrn/ daß wir einige merkmale der andacht und ehrfurcht an euch warnehmen. Allein die ware dankbarkeit eines gottseligen herzens mus nicht in so enge schranken eingeschlossen werden. Wisset ihr nicht/ daß sie ein feuer sei, welches die grösse der wolthaten und die liebe desjenigen/

von dem sie herrüren, entzündet? Wisset ihr nicht, daß die liebe und demut vor derjenigen hand/ die uns gutes thut/ und die hochachtung ihrer wolthaten ihre unausbleibliche wirkungen sind? Wisset ihr nicht/ daß sich diese heftige bewegung in unserm ganzen herzen ausbreite, und es zu einer wonung vieler herrlichen tugenden mache, die sich zur ehre unsers grosen wolthäters äussern? Ich verlange demnach eine solche dankbarkeit von euch/ die vermögend ist/ euch eine hochachtung gegen eure religion beizubringen/ und euch zu bewegen, daß ihr hinfort mit einem grösern eifer in die geheimnisse derselben dringet, daß ihr sie zum vornehmsten augenmerk aller eurer bemühungen machet, daß ihr sie aller herrlichkeit der welt vorziehet/ und daß ihr bereit seid/ wenn es der verborgenen vorsehung des höchsten gefallen solte/ das bekentnis eures glaubens mit euerm blut zu versiegeln.

Tausend bewegungsgründe würden zu wenig sein/ die ich jezt anwenden könte/ ein kaltes und erstorbenes herz anzufeuern und empfindlich zu machen. Ich würde euch den elenden und erbärmlichen zustand jener zeiten beschreiben können/ da sich noch eine algemeine finsternis über den erdboden ausgebreitet hatte/ und unzälige menschen unter der tirannei des römischen stuls seufzeten. Ich würde euch die ge-

gefärlichkeiten erzehlen können/ denen sich die ersten bekenner unsers glaubens aus liebe und mitleiden mit ihren brüdern freiwillig ausgesezet haben. Ich würde euch die unbesonnene thorheit dererjenigen zeigen können, denen nichts gleichgültiger/ als die religion/ ist. Ich würde euch die ernstliche rache zu gemüte füren können, welche diejenigen fülen müssen, die das wort des Herrn und die heilige lehre des evangelii verachtet haben. Allein dieses sind algemeine ursachen/ die euch zur ausübung der pflichten verbinden, die ich euch jezt vorgeschrieben habe. Ich könte euch an dieselbe unmöglich erinnern, ohne euch zugleich beizumessen, daß ihr von den ersten betrachtungen eines christen noch sehr weit entfernet seid.

Ich habe jezt meine gedanken auf einen ganz andern gegenstand gerichtet, und wenn dieser zu schwach, einen eindruck in eure gemüter zu machen/ so mus ich bekennen, daß ihr schon an dem ufer eines gefärlichen abgrundes stehet/ und euer leben und tod nur noch auf einen einzigen schrit ankomt. Ich habe mich in dieser ganzen rede bemühet/ euch begreiflich zu machen/ daß unsre religion die einzige sei, die uns eine hofnung des ewigen lebens verschaffen kan. Meinet ihr nun wol, daß dieses was gringes sei? Ihr lebet in einer welt, darinnen ihr mit lauter dingen umbgeben

seid, die weit geschickter sind, euch verdrus und kummer/ als ruhe und vergnügen zu erwecken. Ihr wisset daß alle diese dinge dem wechsel und der unbeständigkeit unterworfen sind, und das keine menschliche klugheit zureiche/ einem verborgenen schicksal vorzubeugen/ das über einen jeden beschlossen ist. Wie sehr betrieget ihr euch also nicht/ wenn ihr in diesen dingen die ruhe und zufriedenheit eures gemüts suchet! Eure reichtümer/ eure ehrenstellen, eure familie, und was ihr sonst noch vor vortheile haben könnet/ sind ein spiel des glücks/ das durch ein mächtiges wesen regieret wird. Eure freunde und gönner sind schwache und wankende stüzen eurer glückseligkeit. Sind sie eine zeitlang die ursachen eurer wolfart gewesen/ so können sie eben so leicht die werkzeuge eures verderbens werden. Eben die mittel/ die ihnen gedienet haben/ euch zu heben/ können sie jezt anwenden/ euch zu stürzen. Verstellung, untreue, neid, rachgier und meineid sind diejenigen laster, die sich den ganzen erdboden unterwürfig gemacht haben. Was habt ihr also von diesen dingen zu hoffen/ die einen so blendenden schein haben/ und eure sinnen bezaubern. So lange ihr an diesen dingen hangen bleibet, so lange ihr auf diese euer vertrauen sezet/ stehet ihr stündlich in gefar/ in verzweifelung

lung gestürzet zu werden. Und die blosse furcht, aller dieser güter beraubet zu werden, denen sich euer herz ergeben hat, ist eine beständige qval und marter, die alle zufriedenheit der selen von euch entfernet. Sehet ihr menschen in der welt, die sich dadurch vergnügen lassen, und von furcht und sorgen nichts wissen, so glaubet, daß sie trunken sind, oder in einem tiefen schlaf liegen. Wartet einen augenblick, bis sie aufwachen und zu sich selbst kommen. In dieser minute werden sie vor sich selbst erschrecken, und das elend fülen, von dem sie weit entfernet zu sein glaubten.

Ratet euch also nicht die vernunft selbst, daß ihr eine gewissere qvelle des trostes suchen müsset; eine qvelle, die durch keinen zufal kan gehemmet und verstopfet werden! Und sehet, dieses ist die hochachtung der religion! Dieses ist die gewisheit eures ewigen heils, die euch eure religion allein verschaffen kan! Ist wol ein zufal möglich, der euch beunruhigen, ängstigen, und verzagt machen könte, so lange ihr versichert seid, an der gnade Gottes und an dem erbtheil der auserwälten in jenem leben theil zu haben? Lasset es sein, daß euch not und elend drücket; lasset es sein, daß rasende feinde mit tausendsachen verfolgungen auf euch losstürmen; lasset es sein, daß euch leiden ohne zal umbgiebet; wie lange wird denn diese zeit

der trübsal wären? Habt ihr nicht weit grösere glückseligkeiten zu hoffen, als die euch die welt darbieten kan? Dienet nicht eben dieses elend dazu, daß es den glanz eurer zukünftigen herrlichkeit befördern? Dienet es nicht dazu, daß es euch beweget, desto öfter und begieriger einen blick in jene zeiten zu werfen, und euch durch die betrachtung derselben zu vergnügen? Durch diese hofnung könt ihr dem unglück trozen; durch diese hofnung könt ihr alle herrlichkeit der welt verachten; durch diese hofnung könt ihr die grausamkeit eurer feinde zu schanden machen.

Aber endlich wird eine zeit kommen, da ihr dieselbe weit nötiger, als jemals, habet; eine zeit, an die fast niemand ohne zittern gedenket. Ich meine den lezten augenblick unsers lebens. Dies ist eine zeit, da unsre betrachtungen weit ernsthafter werden, als sie jemals gewesen sind. Man begreifet, daß wir nunmehro alles verlassen müssen, was zur welt gehöret. Man erkennet, daß es nunmehro zeit sei, vor das gericht eines alwissenden, gerechten und almächtigen richters zu treten. Man siehet ein, daß der augenblick vorhanden sei, der unser ewiges schicksal entscheiden sol. Man empfindet die regungen des gewissens, das sich als ein gefährlicher ankläger wider uns selbst empöret. Was vor unruhe, was vor angst, was

vor

vor verzweifelung mus nicht diesen augenblick in einem herzen entstehen/ daß sich in irdischen ergözlichkeiten geweidet/ das die religion verachtet/ und sich niemals seines zukünftigen zustandes versichert hat! Man würde die ganze welt hingeben, wenn man den vortheil dadurch erkaufen könte, von seinem ewigen heil gewisheit zu haben. Aber vielleicht ist es jezt zu spät, an diese veränderung zu gedenken! Vielleicht gründen sich unsre wünsche nur auf das schrecken/ in das wir durch die betrachtung des zukünftigen gesezet werden! Und vielleicht wird die verzweiflung alsdenn weit stärker wirken, als das vertrauen auf die gnade Gottes, das noch unsre sele aus dem verderben zu reissen vermögend wäre!

Könnet ihr aber/ o ihr menschen! diesem furchtbaren augenblick entfliehen? Oder wisset ihr/ wenn die stunde erscheinen wird/ die euch das ende eures lebens ankündiget? Was wollet ihr denn verziehen, euch dieses vortheils bei zeiten zu versichern/ und in einer beständigen bereitschaft zu stehen/ diesen lezten kampf getrost und unverzagt anzutreten? O wie glückselig werdet ihr sein, wenn ihr euch mit diesen zubereitungen den stunden des todes nähern könnet! diese zeit/ die andern so viel furcht und schrecken einjaget/ werdet ihr vor die angenehmste und erfreulichste halten. Ihr werdet euch alsdenn aller warheiten erin-

nern, darauf sich euer glaube gründet. Und der geist des Herrn, der in euch wonet, wird vornehmlich alsdenn alle kraft derselben wirken lassen. Ihr werdet euern tod als das ende aller widerwärtigkeiten ansehen. Ihr werdet euch freuen, daß nunmehro die hinderniſſe sollen gehoben werden, die eure vereinigung mit Gott, darnach ihr euch gesehnet habt, aufgehalten. Ihr werdet einen vorschmack des ewigen lebens empfinden. Ihr werdet die herrlichkeit voraus sehen, die euch dort im himmel aufbehalten wird. Ihr werdet endlich voller hofnung und zuversicht mit diesen frolockenden worten abscheiden: Ich haben einen guten kampf gekämpfet; ich habe den lauf vollendet; ich habe glauben gehalten; hinfort ist mir beigeleget die krone der gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem tage, der gerechte richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine erscheinung lieb haben. Amen.

Eine

Eine

Huldigungspredigt,

Von der

kraft des christentums recht-
schaffene unterthanen zu machen,

über den text

1. Pet. 2, 13. 14.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1757174427/phys_0269
DFG

Vorbericht.

Da man dergleichen predigten nicht halten kan/ ohne auf einen besondern fal zu sehen/ so habe ich meine gedanken auf Schlesien gerichtet, und gezeiget, wie man dieses Herzogtum und sonderlich die hauptstadt desselben zur treue gegen Se. Preußische Majestet hätte ermanen können/ da dieser grose Monarch sein väterliches erbtheil durch Dero siegreiche waffen erobert hatten. Wenn man mir beimisset/ daß ich die predigten tadelte, die bei dieser gelegenheit gehalten und gedrucket worden, so giebt man mir ursach, über eine ungerechtigkeit zu klagen. Es ist mir zu folge meiner absicht nicht erlaubt/ fremde arbeiten diesen predigten einzurücken. Ausser dem würde ich meinen lesern hier ein meisterstück dargereichet haben/ welches nicht mich sondern einen andern zum urheber hat. Was ich jezt erinnere/ mus man bei vielen derer folgenden predigten merken.

Text. 1. Pet. 2/ 13. 14.

Seid unterthan aller menschlichen ordnung umb des Herrn

Herrn willen, es sei dem könige als dem obersten,

Oder den hauptleuten, als den gesandten von ihm, zur rache über die übelthäter, und zu lobe den frommen.

Der eingang.

Freue dich / Schlesien! und preise den Herrn vor die wolthaten / die seine güte über dich heute ausgiessen wird. Die zeiten sind vorhanden / nach denen du so lange geseufzet hast. Niemals habt ihr / getreue einwohner dieses landes! mehr ursach gehabt / euch mit frolockenden stimmen zuzuruffen: Dies ist der tag, den uns der Herr machet, lasset uns freuen und frölich drinnen sein! Denn sehet / die Majestet eines Monarchen breitet sich jezt in allen euern gränzen aus / in den die vorsehung das volkommenste bild eines regenten gepräget hat / der die rechte des almächtigen beherschers des himmels und der erden unter den menschen handhaben sol. Zwo eigenschaften, die euern könig verewiget haben, wären hinreichend / euch die glückseligkeit dererjenigen / die dem preußischen zepter unterworfen sind, zu erkennen zu geben. Ist es war / daß die welt alsdenn erst glücklich werden sol / wenn die

die weltweisen regieren, und die könige weltweisen werden/ so darf man nicht zweifeln/ daß diese glückselige zeiten nunmehro erschienen sind, nach denen sich unsre väter gesehnet haben. Und vielleicht sind unsre vortheile gröser, als sie jemals zu hoffen sich unterstanden. Wenn die weisheit des regenten dazu dienet/ daß die innerliche ruhe und glückseligkeit der bürger durch heilsame ordnungen erhalten und befördert werden/ so wird sein mächtiger und tapferer arm erfodert/ die benachbarten völker im zaum zu halten, und die unterthanen wider alle feindliche angriffe in sicherheit zu stellen. Ist gleich die weisheit unsers monarchen der vornehmste glanz seiner majestet/ so verdunkelt doch seine tapferkeit alle thaten der berümtesten helden/ die uns das altertum als lauter wunderwerke vorgestellet hat. Das furchtbare Oesterreich selbst/ das den mächtigen arm der stolzen pforte so oft zerbrochen, und vor dem alle andre völker des erdbodens zittern/ hat sich nicht geschämet/ unsern monarchen mit siegespalmen zu krönen. Jedoch ich wäre viel zu verwegen/ wenn ich mich unterstünde/ von diesen vorzügen deiner hoheit zu reden/ unsterblicher Friedrich! Die alle welt in erstaunen gesezet haben. Und wenn gleich die kraft des himmels meinen vorsaz unterstüzte/ diese grose eigenschaften zu rümen, so würde

ich

ich dennoch alle meine aufmerksamkeit auf andre tugenden richten, die das herz deiner getreuen unterthanen mit freude erfüllen/ und die dich eben so liebenswürdig/ als deine siege herrlich machen. Euch/ die ihr hier vor unsern augen versamlet seid/ euch/ die ihr in allen provinzien dieses herzogtums wonet, euch, die ihr euch den preußischen waffen widersezet habt/ euch alle frage ich, ob ihr jemals grösere beispiele der liebe/ der grosmut/ der huld, und gnade gesehen habet? Gros und weise ohne stolz/ gerecht ohne strenge/ ein überwinder ohne rache/ ein eroberer ohne herschsucht/ das heist/ ein könig ohne tadel zu sein/ sind die eigenschaften eures monarchen, der heute anfängt, alle seine gnade und seinen mächtigen schuz über euch auszubreiten. Richtet, ob ich mich irre/ wenn ich diesen tag einen frölichen, einen erwünschten und glückseligen tag nenne; einen tag, den uns der Herr machet; einen tag, an dem wir frölich und vergnügt sein sollen! Sind diese ursachen zu schwach/ euch zur beobachtung eurer pflichten zu ermuntern, zu denen ihr euch heute verbinden werdet/ so gedenket an die vergangene zeiten zurück. Diese nation hat zu allen zeiten den rum gehabt/ daß sie vor die ehre des almächtigen und die ware religion eifrig gekämpfet. Wie oft hat man nicht aus euerm munde gehöret/

ret, daß ihr bereit wäret/ alles zu leiden, alles zu thun/ und alles hinzugeben/ wenn ihr dadurch die freiheit erkaufen köntet/ euerm Gott nach dem väterlichen gesez zu dienen! Seid ihr nun solche grose bekenner des namens Jesu/ seid ihr solche eiferer vor den waren glauben, seid ihr würdige söne eurer väter, so machet euch diese zeit zu nuze, die euch eine gelegenheit euer christentum auszuüben darbietet. Wir fodern heute von euch weiter nichts, als daß ihr euern könig/ den Gott selbst erwehlet und gesalbet hat, eurer schuldigen treue versichert, und daß ihr nicht allein mit dem munde, sondern auch von ganzem herzen versprechet/ alle pflichten rechtschaffener unterthanen, so lange ihr lebet, zu erfüllen/ allen königlichen verordnungen gehorsam zu leisten/ und euer gut und blut vor die ehre eures königes und die rechte seine majestet aufzusezen. Hiedurch werdet ihr beweisen, daß ihr den namen der christen mit recht verdienet. Denn das müsset ihr vor allen dingen wissen, daß nichts vermögender sei/ als das christentum, rechtschaffene bürger und getreue unterthanen zu machen. Ja es ist unmöglich, die ware religion zu bekennen/ und dabei die pflichten der treue und des gehorsams gegen seinen fürsten aus den augen zu sezen. Bei dieser warheit werdet ihr jezt das ziel eurer gedanken finden.

Denn

Denn ich bin verbunden, euch durch die betrachtung des glaubens zur beobachtung eurer pflicht zu ermanen. Und welche lehre wäre wol kräftiger/ diesen endzweck zu befördern/ als diese, daß das christentum selbst alle pflichten der unterthanen in sich fasse/ und daß niemand ein warer christ sein könne, der nicht zugleich ein redlicher und rechtschaffener unterthan ist? Diese betrachtung giebt uns zu erkennen, wie heilig die geseze sind/ die uns von der höchsten landesobrigkeit vorgeschrieben werden; sie lehret uns/ daß unsre pflichten nicht blosse menschliche verbindungen sind; sie zeiget uns endlich auch, wie sehr Gott und das gewissen verlezet, und die religion geschändet werde, wenn man sich wider seine vorgesezten mürrisch/ halsstarrig und widerspenstig bezeuget. Bereitet euch demnach, meine freunde, zu einem so wichtigen vorhaben. Erwäget auf der einen seite, was ihr vor heilsame warheiten hören sollet/ und auf der andere,' zu was vor pflichten ihr euch heute verbinden werdet. Schliesset selbst daraus/ wie sehr ihr zu dem allen den beistand des almächtigen nötig habet. Und aus dieser ursach demütiget euch vor demselben, damit ihr ihn durch flehen und bitten beweget/ seine gnade über euch in dieser stunde auszugiessen.

Der

Der vortrag des hauptinhalts.

Diese worte, geliebten freunde in Jesu die wir euch jezt vorgelesen haben/ sind eine ermanung der gläubigen zur beobachtung derer pflichten/ welche die unterthanen ihrer obrigkeit schuldig sind. Da die christen von allen seiten mit feinden umbgeben waren/ die ihren glauben lästerten/ umb sie der welt verhast zu machen, so bat sie der heilige apostel/ auch allen schein einer gefärlichen und verdächtigen religion zu vermeiden. Ohne zweifel war der ungehorsam gegen die obrigkeit eine solche that/ die das christentum von der welt zu schanden machen konte. Derowegen zeiget er ihnen, wie nötig es sei/ daß sie als gute unterthanen unter ihren mitbürgern lebten. Und dieses giebt mir gelegenheit, euch in dieser stnnde vorzustellen,

Daß das christentum rechtschaffene unterthanen mache.

Der hauptinhalt.

Ich werde euch nach anleitung des apostels

1) erklären, welches rechtschaffene unterthanen sind; ich werde euch auch
2) beweisen/ daß das christentum solche unterthanen mache.

Das christentum macht rechtschaffene unterthanen.

Der erste theil.

Der erste theil.

Aus dem unterricht/ den uns der heilige Petrus von der beschaffenheit

Es wird er-

Kläret, wer ein rechtschaffener unterthan sei?

der unterthanen giebt, lernen wir zuvörderst überhaupt, daß der gehorsam gegen alle arten der obrigkeit ihr vornehmsten kenzeichen sei. Denn er spricht: Seid unterthan aller menschlichen ordnung; oder, wie es in der heiligen sprache heist: Seid unterthan aller menschlichen kreatur. Dieses wort mus man im moralischen verstande nehmen, und also einen jeden höhern stand unter den menschen dadurch verstehen. Dannenhero es auch in unserer übersezung durch eine menschliche ordnung mit recht gegeben worden. Die unterthänigkeit, davon der apostel redet, bestehet darin, daß sich jederman in die ordnung schicke, in die ihn Gott versezet hat, und also auch, wenn er unter einem höhern stehet, demselben ehrerbietigkeit und gehorsam beweise. Weil er aber von den unterschiedlichen arten der obrigkeit in unserm text besonders redet, so wird mir dieses gelegenheit geben, von den pflichten der unterthanen ausfürlicher zu handeln.

Man merke demnach zum ersten, daß rechtschaffene unterthanen verbunden sind, der höchsten obrigkeit des landes alle arten der unterwürfigkeit zu beweisen. Ich verstehe dadurch solche personen, die das recht haben, nach ihrem eigenen gutachten geseze vorzuschreiben, und von ihren handlungen niemanden als Gott re-

chen-

chenschaft zu geben/ verbunden sind, sie mögen monarchen, oder ratsversamlungen sein, oder auch das gesamte volk vorstellen. Denn diese meinet Petrus, wenn er spricht: Es sei dem könige/ als dem obersten. Man mus sich nicht einbilden, daß er nur diejenige verstanden haben/ die den namen eines königes füren. Dies war zwar der allergewönlichste namen derer/ die die höchste gewalt in händen hatten. Allein deswegen werden die übrigen nicht ausgeschlossen. Wer wolte wol glauben, daß es der heilige apostel nicht vor nötig gehalten/ dem römischen kaiser zu gehorchen, der damals fast das haupt aller völker war? Wer wolte dieses glauben, sage ich, da der heiland selbst sagte: Gebet dem kaiser, was des kaisers ist; und dadurch den jüden ihren gehorsam gegen diesen höchsten regenten zu gemüte fürte? Der könig also bedeutet hier alle höchste obrigkeiten eines landes/ die keine menschliche gewalt über sich erkennen. Es erhellet dieses unter andern aus dem zusaz: Dem könige, als dem obersten. Denn das heist: Als demjenigen, der über alle andere erhaben ist. Man siehet/ daß er hier den könig als die höchste person in einem stat/ die keinem menschen unterwürfig ist/ betrachtet habe. Wenn er uns nun befielet, demselben unterthan zu sein/ so lehret er uns dadurch offen-

bar/ das rechtschaffene unterthanen der höchsten obrigkeit eines landes gehorsam sein müssen.

Vielleicht wissen die wenigsten unter euch, meine freunde, welches das ware band zwischen dem fürsten und seinen unthanen sei/ und wo alle die verbindlichkeiten herrüren/ die uns als unterthanen einer rechtmäßigen obrigkeit unterwerfen. Vielleicht kennen die allerwenigsten die strenge notwendigkeit, die uns in diesen zustand versezet hat. Vielleicht sehen sie ihre pflichten als etwas wilkürliches an/ dazu sie nur eine äusserliche macht zwinget, der sie nicht widerstehen können. Und gleichwol liegt uns viel daran, daß wir wissen/ wie alle geseze/ sie mögen so heilig sein/ als sie immer sein können/ und unsre eigene glückseligkeit uns zu demselben verbinde. Ich wil euch also jezt davon einen kurzen unterricht mittheilen, und weil man selten gelegenheit hat/ von dieser sache zu reden, so seid ihr umb so viel mehr verbunden, alle eure aufmerksamkeit darauf zu wenden.

Seit dem das menschliche geschlecht durch die sünde verderbet worden, seit dem stolz, ehrgeiz/ wollust/ neid/ ungerechtigkeit, betrug/ und tausend andre laster in der welt herschen, ist es nicht mehr möglich/ ausser der republick in einem stande zu leben/ darinnen ein jeder seine freiheit hat/

hat/ und sich weder vor den gesezen noch vor den strafen einer höchsten gewalt fürchten darf. Man würde keinen augenblick vor seinem untergang sicher sein, und das menschliche leben bestünde in einem zusamenhang von leuten räubereien und mordthaten. Vielleicht haben unsre vorfaren tausend betrübte beispeile dieser unglücklichen zeiten täglich erfaren müssen. Und vielleicht hat sie eben dieses erwecket/ auf mittel bedacht zu sein, dadurch sie ihrem untergang entgehen/ und ihr geschlecht erhalten könten. Sie sahen/ daß die bosheit der gottlosen, alle begriefe der tugend, alle gesezе, und alle vorstellungen der vernunft verachtete. Sie erkanten/ daß nichts/ ihren verwegenen thaten einhalt thun könte/ als die furcht vor einer höhern gewalt, der sie nicht widerstehen könten. Sie entschlosen sich also, ein solches schreckbild unter den menschen aufzurichten dadurch der bosheit gesteuert/ die unschuld aber geschüzet und von ihrem untergang gerettet würde. Und dies war nun die obrigkeit.

Nämlich die häupter der familien wurden mit einander eins/ ihre kräfte zu einem algemeinen schuz und widerstand zu vereinigen; sie hielten es vor nötig/ die sorge vor ihre sicherheit und glückseligkeit einem zu überlassen; und diesem musten sie gewisse vorrechte vor allen andern zugestehen.

Sie bestanden darin, daß er das recht hätte/ geseze zu geben/ die ubertreter derselben zu bestrafen/ die verdienste zu belonen, und alles von den gliedern der geselschaft zu fodern, was er zur erhaltung der algemeinen ruhe und sicherheit und zur beförderung ihrer wolfart nötig zu sein erachten würde. Dagegen foderten sie auch von ihm, daß er einen jeden bei dem besiz seiner rechte und güter schüzen, vor ihre erhaltung sorge tragen/ und auch mit gefar seines lebens ihnen sicherheit verschaffen mögte. Solchergestalt richteten die familien mit ihrem fürsten einen bund auf/ durch den sich beide theile zur beobachtung gewisser bedingungen verpflichteten/ und diejenigen die einen andern vor ihren fürsten erklärten, bekamen dadurch den namen der unterthanen.

Ob wir gleich in unsern zeiten/ da alle menschen in gewisse republicken vertheilet sind, nicht mehr nötig haben, einen fürsten zu wehlen, und ihn unsrer treue und unterwürfigkeit zu versichern/ sondern die rechte der majestet in den meisten reichen von einem auf den andern ohne unser zuthun fortgepflanzet werden/ so müssen wir dennoch glauben, daß eben die verbindlichkeiten auf uns hosten/ denen sich unsre vorfaren/ die ersten stifter des gemeinen wesens/ unterworfen haben. Sie haben sich in ihrem und unserm namen der gewalt ihres

res monarchen und seiner nachfolger übergeben, und unsre einwilligung war schon in der ihrigen enthalten. Nichts destoweniger ist es eine löbliche gewonheit, daß ein fürst, wenn er seine regierung antritt, dieses versprechen, das wir schon durch unsre väter seinen vorfaren gegeben haben, widerholen und erneuern lässet. Es dienet wenigstens dazu, daß wir unsrer schuldigkeit erinnert, und uns alle arten der entschuldigung entzogen werden.

Hieraus werdet ihr erkennen, daß rechtschaffene unterthanen verbunden sind, sich allen gesezen der höchsten landesobrigkeit ohne ausname zu unterwerfen. Es verbindet sie dazu eines theils eine zwiefache notwendigkeit, und andern theils auch eine schuldige dankbarkeit. Alle welt weis, daß die pflichten, die wir uns durch bündnisse zuwegegebracht haben, von solcher notwendigkeit sind, daß uns unsre bundsgenossen mit aller schärfe zur beobachtung derselben anhalten können. Ich habe euch gezeiget, daß unsre pflichten, die uns als unterthanen obliegen, von einem bündnis herrüren, daß wir selbst oder unsre vorfaren in unserm namen mit dem regierenden fürsten aufgerichtet haben. Wir haben ihm das recht zugestanden, nach seiner klugheit und einsicht das beste des gemeinen wesens zu besorgen, gesezе und verordnungen zu machen, die ihm heilsam

und nüzlich zu sein scheinen / und mit uns zu verfaren / wie es die algemeine sicherheit und glückseligkeit des stats erfodern würde. Wir haben versprochen / seinen gesezen zu gehorchen / ihm mit ehrerbietigkeit und gehorsam zu begegnen / und unsre güter ja so gar auch unser leben / wenn es die notwendigkeit erfodert, vor seine ehre und das beste der republick aufzuopfern. Dannenhero sind wir auch verbunden / dieses alles aufs genauste zu beobachten. Wenn wir mit leuten von unserm stande zu thun haben, so ist es uns nicht erlaubt / wider unser gegebenes versprechen zu handeln / daferne es einmal angenommen worden. Ausser der schande, daß man auf unser wort nicht bauen könne, haben wir zu befürchten / daß man uns durch den weltlichen arm zur erfüllung unsrer pflicht zwingen werden. Und niemand wird dieses vor ungerecht halten. Solten uns nicht die bündnisse mit gesalbten und gekrönten häuptern eben so heilig sein? Solten wir nicht in den allerwigtiasten angelegenheiten eben so viel redlichkeit / treue / und glauben beweisen / als in andern geschäften / die doch oft von sehr gringer erheblichkeit sind? Solten die rechte eines fürsten in engere gränzen eingeschlossen sein, als diejenigen, die man auch dem allerniedrigsten menschen nicht streitig machet?

Zum

Zum andern: Wenn es uns erlaubt wäre nur diejenigen geseze zu beobachten/ die uns gefielen, und andere dagegen zu übertreten, so wäre es nicht möglich/ daß eine republick eine zeitlang bestünde. Da die allerweiseste geseze des höchsten also beschaffen sind/ daß der gröste theil der menschen dawider murret/ und in seinem herzen wünschet/ sie abgeschaffet zu sehen/ so darf man sich nicht wundern, daß es in allen republicken gemüter giebt, die mit der regierung nicht zufrieden sind/ und die meisten geseze übertreten würden, wenn es blos auf ihren willen ankäme. Aber wie könte sich ein gemeines wesen erhalten, wenn die unterthanen nicht verbunden wären, allen geboten der höchsten obrigkeit des landes ohne ausname zu gehorchen? Wir würden bald in den zustand zurück treten/ da ein jeder sein eigener herr ist/ und sich seiner völligen freiheit bedienet. Die zeiten würden bald widerkommen/ in denen sich Israel sehr oft befand, und von denen es hies: Zu der zeit war kein richter in Israel/ und ein jeder that/ was ihn wolgefiel. Wir würden alsdenn nicht allein allen völkern zum raube werden/ sondern auch uns selbst unter einander aufreiben. Die obrigkeit wäre nichts/ als ein bloser name. Wir lebten wirklich in dem stande der natürlichen freiheit/ darin ein jeder sich selbst geseze macht,

und wider den andern nach dem triebe seiner leidenschaften wütet.

Wenn aber auch alle diese notwendigkeiten nicht verhanden wären/ so würden uns doch die geseze der dankbarkeit zum gehorsam gegen die höchste obrigkeit verbinden. Man weis daß die undankbaren die allerabscheulichsten menschen sind/ die sich des lebens am unwürdigsten machen. Können sie nicht durch liebe/ durch wolthaten/ und durch ihren eigenen nuzen beweget werden, so wird man warlich alle andre gründe der tugend und gerechtigkeit vergebens bei ihnen anwenden. Nun frage ich euch, meine freunde/ ob die wolthaten, die ihr täglich von eurem fürsten empfangen, mit irgend einigen andern können verglichen werden? Schäzet man die wolthaten sonst nach der bemühung desjenigen/ der sie uns erweiset/ und nach der grösse des nuzens, den wir davon haben/ so werdet ihr alle bekennen müssen, daß die wolthaten/ die euch die hand eines gnädigen und gerechten fürsten mittheilet, unter allen die grösten sind. Urtheilet selbst, was es vor mühe, arbeit, und sorge kosten mus/ eine unzälige menge solcher menschen/ die verschiedenen neigungen und lastern ergeben sind, im zaum zu halten, solche verordnungen zu machen/ die einen jeden nicht nur seiner rechte versichern, sondern auch zu einer waren glückselig-

seligkeit füren, und mit allen völkern ein solches vernehmen zu unterhalten / daß sie uns in unsern ofenen gränzen nicht beunruhigen, oder sich allenfals in solche verfassung zu sezen, die einem jeden / der unsern untergang wünschet / ein schrecken einjaget! Urtheilet / mit was vor gefar die pflichten eines fürsten verknüpfet sind / der sich nicht scheuen mus, an der spize seiner armeen den feindlichen siegesheeren entgegen zu gehen / und den verlust seines lebens stündlich vor augen zu sehen, umb euch nur mit einer sichern mauer wider die einfälle eurer feinde zu bedecken! Dagegen könnet ihr in ruhe und sicherheit leben, die früchte eurer arbeit genieſſen / und vor eure famlien unter dem schuz eures monarchen sorge tragen. Ist es also nicht billig, daß ihr einem herrn gehorsam seid / der aus liebe zu euch seiner ruhe / seiner bequemlichkeit / und so gar seines eigenen lebens vergiesset? Ist es nicht billig, daß ihr ihm gehorchet / indem er euch keine andere geseze vorschreibet, als die eure erhaltung und sicherheit erfodert / und nichts anders, als dasjenige, von euch verlanget / als was er seine sorge / mühe, und arbeit zu unterstüzen nötig hat?

Ich weis / was einige wider diese gründe einwenden mögten. Es ist billig / werdet ihr sprechen, daß wir ihm gehorchen, wenn er uns geseze giebet / die zu unserm

heil /

heil, zu unserer wolfart und sicherheit gereichen. Aber wie oft bürdet man uns nicht eine last auf, die wir zu ganz andern absichten tragen müssen! Wie oft verlanget man nicht von uns, daß wir das wenige, was wir durch unsern schweis und blut erworben haben, hingeben müssen, umb nur den ehrgeiz und die wollust desjenigen zu ersättigen, der über uns herschet! wie oft müssen wir uns nicht gesezen unterwerfen, an denen man nicht den gringsten schein des rechts und der billigkeit warnimt? Ich werde nicht alles anfüren, was ich sagen könte, diese gedanken zu zerstreuen, dadurch man bisweilen seine widersezlichkeit zu entschuldigen pfleget. Lasset uns annehmen, daß einige geseze von der algemeinen regel der gerechtigkeit abweichen, und weder die sicherheit noch die glückseligkeit der unterthanen befördern könten, so würde euch dieses doch nicht von eurer pflicht des gehorsams befreien. Habt ihr nicht euerm fürsten das recht zugestanden, geseze nach seiner einsicht und klugheit zu geben? Habt ihr von ihm verlangen können, daß er niemals einen irtum begehen solte? Habt ihr nicht gewust, daß er weder ein Gott noch ein engel sei? Gesezt also, er beginge in seinen verordnungen einen irtum; so habt ihr euch ja anheischig gemacht, auch diesen mit gehorsam und gelassenheit zu dulden. Meinet

ihr

ihr aber/ das es was leichtes sei/ in einem so grosen werk/ dergleichen die regierung eines landes ist, alle irtümer zu vermeiden? Wie oft irret ihr nicht in der besorgung eures hauswesens, und was würdet ihr sagen, wenn man sich euern befehlen in eurem hause aus dem grunde widersezte, weil ihr euch allem vermuten nach geirret habt? Wie thöricht ist es also nicht, aus dieser ursach wider die verordnungen der regierung zu murren! Unterdessen geben wir euch das noch nicht zu/ was wir als einen möglichen fal voraus gesezet haben. Es kan sein/ daß viele geseze von einem irtum herrüren. Und wenn man bedenket/ was es vor eine schwere sache sei, ein ganzes land zu regieren/ so mus man sich nicht darüber wundern, daß bisweilen einige irtümer begangen werden, sondern vielmehr darüber/ daß diese so selten vorkommen. Allein man mus merken, daß viele misvergnügte nnterthanen manche geseze vor unnüz, oder wol gar vor ungerecht halten, die doch in der that sehr weise/ billig/ und gerecht sind. Es kan sein/ daß ihr weder die gründe derselben einsehen/ noch die absichten des gesezgebers erraten könnet. Aber wer hat euch auch zu richtern über die verordnungen eures fürsten bestellet? Würdet ihr es vertragen können/ wenn sich euer gesinde euren befehlen widersezte/ so oft es den end-

zweck

zweck derselben nicht erkennen könte? Wie wollet und könnet ihr aber grösere rechte über eure hausgenossen verlangen, als ihr euerm fürsten über euch einzuräumen gesonnen seid? Ihr müsset glauben, daß unter vielen dingen, die euch ein bloser übermut zu sein scheinen, eine grose klugheit verborgen liege. Ihr müsset bedenken, daß ein fürst von einem gemeinem man unendlich unterschieden sei, und daß dasjenige, was bei diesem pracht, stolz und wollust ist, bei jenem solche namen nicht verdiene. Wenn ihr überzeuget sein köntet, daß euer fürst weiter nichts als euren untergang, und die sättigung seiner leidenschaften suchte, so würdet ihr noch eher eine entschuldigung finden. Aber wie selten ist es, daß fürsten, in die Gott sein ebenbild geleget hat, bis zur tirannei ausschweifen. Und dennoch wäret ihr nach dem christentum verbunden, lieber unrecht zu leiden, als durch murren und ungehorsam eure ungeduld zu offenbaren. Ja die vernunft selbst würde euch dieses anraten. Denn es ist besser, ein kleineres übel mit gelassenheit zu ertragen, als sich einem grösern auszusezen. Ich weis nicht, ob die blindheit oder die bosheit mehr theil daran habe, wenn man siehet, daß sich die menschen so leicht bequemen, das unrecht der diener ihres fürsten zu ertragen, und dennoch so geneigt sind, wider die

fehl-

fehltritte ihres herrn selbst zu murren. Ich würde noch viele andere erinnerungen mittheilen, wenn ich nicht noch andere betrachtungen vortragen müste, die euch eure verbindlichkeit zu erkennen geben werden.

Denn ihr müsset nunmehro auch zum andern wissen, daß rechtschaffene unterthanen verbunden sind, nicht nur ihrem obersten landesherrn sondern auch den unterobrigkeiten zu gehorchen. Ich verstehe dadurch solche personen, die zwar selbst unterthanen sind, und unter einer menschlichen herrschaft stehen, aber doch den befehl bekommen haben, die rechte ihres fürsten zu handhaben, nach gewissen gesezen im lande zu richten, und also dahin zu sehen, daß friede und eintracht erhalten, die unschuld und gerechtigkeit geschüzet, und die bosheit bestrafet werde. In unserm text lesen wir nicht allein einen beweis dieser verbindlichkeit, sondern auch eine höchstnötige einschränkung, die uns zu erkennen giebt, wie die unterobrigkeit, der man gehorchen sol, beschaffen sein müsse. Ich werde meine gedanken kurz zusamen ziehen, und euch von beiden stücken einen hinlänglichen unterricht ertheilen.

Daß wir obrigkeitlichen personen allen gehorsam und alle ehrerbietigkeit erweisen sollen, die im namen der höchsten regierung das gericht im lande halten, hat uns

der

der heilige apostel in diesen worten ausdrücklich gelehret: Seid unterthan aller menschlichen ordnung es sei dem könige als dem obersten, oder den hauptleuten, als den gesandten von ihm. Wie er durch die hauptleute alle und jede verstehet, die andern vorgesezet worden/ also nennet er sie deswegen gesandte des königes/ weil sie nicht aus eigener macht sondern im namen des fürsten über andere herschen, und dessen geheiligte person unter dem volk vorstellen. Wenn er uns nun gebietet, diesen eben so wol als dem könige selbst unterthänig zu sein/ so widerholet er eine lehre/ die uns der heilige Paulus in verschiedenen stellen seiner briefe sorgfältig eingeschärfet hat. Er schreibt
Röm. 13/ 1. z. e. an die Römer: Jederman sei unterthan der obrigkeit/ die gewalt über ihn hat. Und seinen son Titus befielet er,
Tit. 3/ 1. die gläubigen zu erinnern/ daß sie den fürsten und der obrigkeit unterthan und gehorsam sein mögen. Und in dem ersten brief an den Timotheus verlanget er/
1. Tim. 2/ 2. daß wir so wol für die könige als alle andre obrigkeit beten sollen. Wenn er hier von der obrigkeit überhaupt redet, oder dieselbe von königen und fürsten unterscheidet, so darf man nicht zweifeln/ daß er uns unsre pflichten gegen die unterobrigkeiten zu gemüte füren wollen. Wenn es gewis ist/ daß dieser heilige und erleuchtete

tete lehrer die schuldigkeit rechtschaffener unterthanen wol gewust, und sehr genau beobachtet habe, so können wir aus seinem beispiel lernen, wie man sich gegen dergleichen obrigkeitliche personen verhalten müsse. Er stand eines tages vor dem hohen rat zu Jerusalem, und als ihn der hohepriester wider alles recht zu schlagen befolen hatte, gab er ihm seiner ungerechtigkeit wegen diesen scharfen verweis: Gott wird dich schlagen, du getünchte wand. Sitzest du, und richtest mich nach dem gesez, und heist mich schlagen wider das gesez? Man gab ihm zu erkennen, daß es der hohepriester sei, mit dem er zu thun hätte. Und hierauf entschuldigte er sich mit diesen worten: Lieben brüder, ich wuste nicht, daß es der hohepriester ist, denn es stehet geschrieben, dem obersten deines volks solt du nicht fluchen. Ich wil mich jezt nicht auf die frage einlassen, wie ein so erleuchteter man, dergleichen dieser grose apostel war, sich mit der unwissenheit entschuldigen können, sonderlich, da er den heiligen geist zum beistand hatte, und durch dessen trieb und eingebung redete, so oft er sich und seine lehre vor der weltlichen obrigkeit verantworten muste. Ich füre diese worte nur als einen beweis an, daß er es vor nötig gehalten, auch den unterobrigkeiten mit gehorsam und ehrbietigkeit zu begegnen.

Ap. G. 23, 3.

v. 5.

Denn weil damals das jüdische land schon eine römische provinz war/ so konte weder der hohe rat zu Jerusalem noch der hohepriester die höchste landesobrigkeit sein. Paulus gab dieses selbst zu erkennen / und niemand sezte sich dawider, als er von diesem gericht zum kaiser appellirte.

Wenn man bedenket, daß die unterobrigkeit die person des höchsten fürsten vorstelle/ so wird man ohne mühe begreifen, daß der ungehorsam, damit man sich ihnen widersezet / eine beleidigung des fürsten selbst sei. Allein ich werde mich vorjezt darauf nicht gründen. Ich verlange, daß man die verfassung einer republick selber in erwägung ziehe, und hieraus erkenne/ wie nötig es sei/ der unterobrigkeit gehorsam und ehrfurcht zu erweisen. Ich habe die ursachen schon erkläret/ warumb man sich allen gesezen und verordnung der höchsten landesregierung unterwerfen müsse/ die zur algemeinen sicherheit und glückseligkeit der unterthanen gemachet werden. Es ist nicht möglich, daß ein fürst diese heilsame und höchstnötige absichten erreiche, ohne hin und wider richter und obrigkeiten niderzusezen. Wenn er ein herr wäre/ der über eine so kleine anzal der unterthanen herschte, daß er sie auf einmal übersehen könte, so würde seine person allein zureichend sein/ das land unmittelbar zu richten, und die ruhe darinnen

nen zu erhalten. Aber gleichwie es sehr wenige republicken von einem so kleinen umbfang in unsern zeiten giebt/ also darf man sich auch nicht eben darnach sehnen. Findet man auf der einen seite in denselben vortheile/ die den unterthanen in einem weitläuftigen stat fehlen, so siehet man sich auf der andern vielerlei gefar ausgesezet, davon uns die macht eines grosen monarchen allein befreien kan. Man stelle sich also einen fürsten vor/ der über viele städte und provinzen/ und oft über ganz verschiedene nationen herschet; wie könte dieser die grose maschine des gemeinen wesens in ihrer ordentlichen bewegung erhalten/ wenn er alles unmittelbar und in eigener person verrichten wolte? Ausser den unzäligen sorgen vor das gute verständnis mit andern völkern, vor das kriegswesen/ und tausend andre zur sicherheit höchstnötige dinge, die sich über das ganze land erstrecken, mus er einen jeden unterthan hören, der sich über gewalt und unrecht beschweret, seine angelegenheit untersuchen/ den beklagten vernehmen/ und endlich nach der gerechtigkeit ein urtheil sprechen. Wenn man bedenket, daß in einer mäßigen stadt täglich mehr als hundert menschen den beistand des richters anflehen, so kan man leicht begreifen/ daß in einem etwas weitläuftigen reich täglich viele tausend vor den gerichtsstuben erschei-

nen werden. Wie ist es möglich, daß eine einzige person diesen allen zu ihrem recht verhelfe? Wenn ein fürst gleich weiter nichts zu thun hätte, als die pflichten eines richters zu erfüllen, so würde er dennoch unzälige menschen, die von den entlegensten gränzen seines reichs zusamen gekommen, ohne hülfe abweisen müssen, ob er gleich tag und nacht ohne aufhören arbeitete. Sol nun dem ungeacht dem beleidigten theil recht widerfaren, so mus er gewisse personen durch sein ganzes land vertheilen, ihnen algemeine geseze vorschreiben, dadurch alle vorkommende fälle bestimmet werden können, und ihnen ernstlich anbefehlen einem jeden nach denselben ein urtheil zu fällen. Wie sie aber diese absicht des fürsten unmöglich erfüllen könten, wenn ihnen nicht die rechte zugestanden würden, deren sich der fürst selbst in seinem richterlichen amt bedienet, also ist es nötig, daß sie mit einigen rechten der majestet versehen werden, die sie aber nur im namen ihres höchsten landesfürsten gebrauchen. Und in so ferne sie dieses thun, sind die unterthanen allerdings verbunden, diesen richtern eben so wohl als ihrem könige zu gehorchen. Es verbindet sie dazu die ehrfurcht, die sie ihrem monarchen schuldig sind; der gehorsam, den dieser mit recht von ihnen fodern kan; und endlich der heilige bund, auf den das ganze

gebäu-

gebäude des gemeinen wesens gegründet worden.

Bildet euch aber nicht ein, daß wir dieses zu euerm vortheil gesaget haben, ihr ungerechten richter/ die ihr eine euch anvertraute gewalt zum verderben der unterthanen eures Herrn misbrauchet/ und durch tausend ungerechte thaten das land unter thränen und seufzer sezet! Bildet euch dieses nicht ein/ die ihr selbst fürsten zu sein glaubet/ und doch von der erhabenen gemütsart der fürsten unendlich weit entfernet seid! Es ist war/ daß man euch ehrfurcht und gehorsam schuldig ist. Aber man erweiset euch beides nur/ in soferne ihr im namen eures fürsten sizet und richtet. Denn ausser dem seit ihr eben so wol knechte eures herrn, als diejenigen, denen ihr befehlen könnet. Sezet ihr nun die person aus den augen/ die ihr vorstellen sollet, so kan man euch nicht gehorchen, ohne den höchsten monarchen von seinen thron zu stürzen/ und euch an seine stelle zu sezen. Ihr thut aber dieses/ wenn ihr euch durch eure leidenschaften und verbotene absichten verleiten lasset/ die gesetze zu übertreten, nach denen ihr richten sollet. Aus dieser ursach wil ich euch zeigen, wie ihr beschaffen sein müsset, wenn ihr ehrerbietigkeit und gehorsam von euren untergebenen verlangen wollet.

Ihr könnet weiter nichts thun, als nach den geschriebenen gesezen/ die von der höchsten landesregierung einmal gegeben worden, gewissenhaft richten/ damit die unschuldigen bei ihrem recht geschüzet, und die frechen übertreter bestrafet werden. Dies ist eine richtschnur eurer handlungen/ die euch Gott selbst durch einen seiner heiligen zeugen vorgeschrieben hat. Denn Petrus sagt in unserm text: Die hauptleute, das ist/ die richter und obrigkeiten sind von dem fürsten gesandt zur rache über die übelthäter/ und zu lobe den frommen. Ihr müsset überaus verblendet sein, wenn ihr aus diesen worten nicht lernen köntet/ daß es einer unterobrigkeit keinesweges gezieme/ mit den unterthanen ihres herrn nach eigenem wilkür umbzugehen/ neue geseze nach gefallen zu machen, ihre unersätliche begierden nach dem schweis und blut der armen einwoner zu stillen/ und ihrigen unruhigen leidenschaften einen rechtschaffenen menschen nach dem andern aufzuopfern. Hier sehet ihr gränzen/ die euerm stolz und eurer herschsucht gesezet werden. Hier sehet ihr pflichten/ die ihr niemals aus den augen sezen sollet. Hier sehet ihr einen unterricht, daß ihr zum besten der unterthanen/ und nicht sie zu eurem eigennuz bestimmet sind. Ihr seid gesandten des fürsten. Also müsset ihr dem befehl

eures

eures herrn aufs genauste nachkommen. Ihr seid zur rache über die übelthäter und zum lobe der frommen verordnet. Also müsset ihr die gerechten nicht unterdrücken, noch die gottlosen in ihrer bosheit stärken.

Ich werde vieler anderer beweistümer überhoben sein können/ wenn ich euch die gestalt derer richter beschreibe, die Moses/ der grose fürst eines heiligen volks, unter seinen brüdern einsezte. Dieser man, dem Gott selbst das zeugnis giebt/ daß er ihm in seinem ganzen hause getreu gewesen/ und auf dem der geist des Herrn in grosem mas ruhete/ dieser man/ sage ich/ ermüdete sich den ganzen tag mit den geschäften seines richterlichen amts/ und konte dennoch nicht alles vollenden. Jethro/ dessen statswissenschaft eben so gros als seine gottesfurcht mus gewesen sein, gab ihm deswegen folgenden rat: Er solte dem volk rechte und geseze stellen, daß er sie den weg den sie wandeln/ und die werke/ die sie thun solten, lehren mögte; er solte sich aber auch nach redlichen leuten umbsehen, die Gott fürchteten, warhaftig/ und dem geiz feind waren; er solte sie über tausend, hundert, funfzig/ und zehen sezen; diese solten das volk richten und wenn eine grose sache vorkäme, dieselbe an ihn bringen, damit sie ihm seine last tragen hülfen. Mosis folgte diesem rat/ und man kan leicht urtheilen, 2.B.M.18/ 20.23.

daß er von Gott selbst gebilliget worden. Denn wie oft hat der Herr nicht nach der zeit diesen obrigkeitlichen personen geseze vorgeschrieben / die in allen stücken damit übereinstimmen? An einem ort heist es:

2.B.M.23/6.7.8. Du solt das recht des armen in seiner sache nicht beugen. Du solt den unschuldigen und gerechten nicht erwürgen. Du solt nicht geschenke nehmen. Dies wird an einem andern ort widerholet:

5.B.M 16/19. Du solt das recht nicht beugen, und solt auch keine person ansehen, noch geschenke nehmen, denn die geschenke machen die weisen blind / und verkehren die sachen der gerechten. Als Josaphat, der fromme könig in Juda / in seinem reich richter und amtleute bestelte, so gab er ihnen nach dem gesez seines Gottes diese

2 Chron. 19/6.7. lehre: Sehet zu / was ihr ihr thut / denn ihr haltet das gericht nicht den menschen, sondern dem Herrn, und er ist mit euch im gericht. Darumb lasset die furcht des Herrn bei euch sein, und hütet euch und thuts, denn bei dem Herrn unserm Gott ist kein unrecht noch ansehen der person, noch annehmen der geschenke.

Wie vortreflich sind doch diese lehren! Und wie wenig pflegt man sie in unsern zeiten zu achten! Saget mir / meine freunde, wo kan ich die richterstuben finden / da man sich bei der wal neuer ratsglieder und andrer obrig-

obrigkeitlichen personen dieser worte erinnert? Ich weis wol/ daß diese betrachtungen ein groses gewigt haben: Er ist ein guter rechtsgelehrter, ein angesehner und bemittelter man, aus einer alten und vornehmen familie. Aber wo wehlet man aus diesen ursachen: Er ist gottesfürchtig/ er hat ein gewissen/ er hält Gott und die religion heilig? Gesezt/ daß diese eigenschaften unter uns von einem richter erfodert würden; so wären doch die staten unsers königs vielleicht die einzigen/ die sich einer so grosen glückseligkeit rümen könten. Und dennoch sind sie viel nötiger/ als jene. Ich bekenne, daß ein richter gelehrsamkeit und erfahrung haben müsse. Allein wenn ihm die gottesfurcht und ein tugendhaftes herz fehlet/ so sind diese eigenschaften der richter dem lande vielmehr schädlich/ als nüzlich. Je mehr wiz ein gottloser besizet, desto mehr mittel kan er ausdenken, den frommen zum schaden, und ein land zu verwüsten. Diejenigen/ die in der welt die meisten unordnungen angerichtet haben/ sind nicht einfältige/ sondern kluge, geschickte und gewizigte leute gewesen.

Man bedenke also/ daß ein fürst richter und obrigkeiten nicht zum verderben/ sondern zur erhaltung seiner unterthanen sezet, und daß er sich allein die majestet vorbehalte. Wenn aber diese nach eigenem gefallen richte, wenn sie mit den unter-

thanen als mit schafen umbgehen/ die sie nicht weiden, sondern scheren und schlachten sollen, wenn sie die richterlichen aussprüche vors geld feil bitten/ wenn sie das ansehen der personen gelten lassen/ wenn der grund ihrer urtheile nicht in den gesezen sondern in ihren leidenschaften mus gesuchet werden; wie kan da ein land bestehen? Solche richter beleidigen Gott, ihren fürsten/ und alle ihre mitbürger. Sie übertraten die göttliche geseze/ davon ich einige vorhin angeführet habe/ und da sie Gottes ebenbild/ ja so gar götter auf erden sein sollen/ so machen sie die ehre des Herrn ihres Gottes zu schanden. Sie beleidigen ihren fürsten. Denn da sie von denen ihnen vorgeschriebenen regeln abweichen/ da sie nach eigenem wilkür geseze machen/ da sie mit den unterthanen umbgehen/ als wenn sie niemanden rechenschaft zu geben verbunden wären, so rauben sie ihm augenscheinlich die rechte seiner majestet, und vergessen boshaft, daß sie diener und unterthanen ihres Herrn sind. Und da das land und die einwoner desselben nicht ihnen sondern ihrem könige und fürsten zugehören, und sie doch beides durch ihren geiz, betrug, und herschsucht verderben/ so sind sie nicht anders als algemeine landdiebe anzusehen, die sich auch so gar nicht scheuen, ihre verwegene hände an geheiligte sachen zu legen. Endlich beleidigen

sie

sie auch ihre mitbürger / die sie dem raub der gottlosen überlassen / sie selbst umb das ihre bringen, und ihnen tausend thränen und seufzer auspressen. Das sind sünden / die das ganze land drücken / und umb deren willen der grimmige zorn des Herrn über ein ganzes volk kömmt. Wenn denn algemeine landplagen hereinbrechen / so sind solche ungerechte richter die quellen dieses unglücks. Und wie dort Israel vor seinen feinden fallen muste / so lange Achan / der sich an dem verbanneten vergriefen hatte, unbestraft blieb, also wird man den Herrn nicht eher versönen können / als bis diese gottlose richter seiner gerechten rache aufgeopfert worden.

Solte man nun solchen richtern gehorchen? Solte man sich ihnen in allen stücken unterwerfen / da man doch augenscheinlich siehet, wie sie die majestet ihres fürsten verlezen? O nein, meine freunde! Dies hiesse seinem könige ungetreu werden, und sich mit seinen feinden vereinigen / die sich nicht scheuen / den gesalbten des Herrn selbst anzutasten. Aber wenn ihr fromme / gerechte, und redliche richter habt / so müsset ihr ihnen mit ehrfurcht, bescheidenheit und gehorsam begegnen / und stets eingedenk sein, daß ihr in ihren personen euren könig selbst ehret.

Der

Der andere theil.

Der andere theil. Ein beweis des haupt/ inhalts.

Dieses sind die pflichten, meine freunde/ die ihr aufs genauste erfüllen müsset, wenn ihr rechtschaffene unterthanen sein wollet. Wenn ich euch nun in dem andern theil dieser predigt zu beweisen versprochen habe, daß das christentum rechtschaffene unterthanen mache/ so gehet meine absicht dahin, euch zu überzeugen/ daß uns das christentum vornehmlich die kräfte gebe, alle diese pflichten zu beobachten/ und daß man unmöglich ein warer christ sein könne/ wenn man dieselbe aus den augen sezet. Ich werde mich also bemühen, euch in der christlichen religion solche gründe zu zeigen/ die am stärksten sind, einen jeden zum gehorsam/ zur ehrfurcht und zu allen andern pflichten gegen euern fürsten und seine diener zu bewegen.

Daß ich dieses vorhaben glücklich ins werk richten werde/ dessen versichert mich Petrus in den worten unsers textes. Denn er spricht: Seid unterthan aller menschlichen ordnung umb des Herrn willen. Ich verstehe hier durch den Herrn unsern Heiland Jesum Christum/ der uns zu seinem eigentum erkaufet hat/ damit wir in seinem reich vor ihm unschuldig, gerecht und heilig wandeln mögen. Umb seinet willen also aller menschlichen ordnung unter-

terthänig sein heist ohne zweifel nichts anders/ als deswegen der obrigkeit gehorsam sein/ weil wir an den son Gottes glauben/ seine lehre bekennen/ und den namen der christen füren. Diese auslegung wird so wol durch das vorhergehende als nachfolgende bestätiget. Dort heist es: Füret einen guten wandel unter den heiden/ auf daß die, so von euch afterreden, als von übelthätern, eure gute werke sehen, und Gott preisen, wenns nun an den tag kommen wird. Hier aber: Denn das ist der wille Gottes/ daß ihr mit wolthun verstopfet die unwissenheit der thörigten menschen. Unter andern verfolgungen, welche die christen in den ersten zeiten leiden musten/ warf man ihnen vor/ daß ihre religion dem gemeinen wesen gar nicht zuträglich wäre, daß sie zu rotten, empörungen und rebellionen anlas gäbe, und daß die christen ihre rechtmäßige obrigkeit nicht erkennen wolten/ weil sie nicht ihren glauben zugethan wäre. Dieser verdacht hätte durch den allergringsten ungehorsam gegen die obrigkeit können vermehret werden. Und wie leicht hätten sich nicht die christen dazu können verleiten lassen, da sie unter der last der verfolgung seufzeten/ und tausend ungerechtigkeiten von den heidnischen richtern dulden musten? Umb nun diesem allen vorzubeugen, ermanet sie der heilige apostel zur geduld und zum v. 12. v. 15.

gehor-

gehorsam gegen ihre obrigkeiten. Er ermanet sie dazu deswegen/ damit sie die urtheile ihrer feinde durch ihre thaten zu schanden machen/ und dadurch zeigen mögten, daß das christentum keinesweges mürrische/ widerspenstige/ ungehorsame und rebellische gemüter, sondern vielmehr sanftmütige, gedultige/ ehrbietige und gehorsame menschen, das heist, gute und rechtschaffene unterthanen mache.

Weil wir aber aus diesen worten nur überhaupt lernen, daß der glaube der christen vermögend sei, rechtschaffene unterthanen zu machen, so müssen wir die art und weise noch ein wenig umständlicher untersuchen. Es kömt vornehmlich darauf an, daß wir solche warheiten in dem evangelio antreffen/ die der grund unsers glaubens sind/ und uns zum gehorsam und andern pflichten gegen die obrigkeit bewegen. Ich wil mich in dieser absicht zuvörderst auf die zeugnisse der heiligen apostel beruffen/ und alsdenn noch einige andre betrachtungen hinzuthun. Als Paulus in dem brief an den Titus von den gläubigen verlangte/

Tit. 3/ 1. daß sie dem fürsten und der obrigkeit unterthan und gehorsam sein mögten, so füret er unter andern diesen grund an:

v. 3. 4. 5. Denn wir waren auch weiland unweise, ungehorsam, irrige, dienende den lüsten und mancherlei wollüsten/ und wandelten in bosheit und neid; da

aber

aber erschien die freundlichkeit und leutseligkeit Gottes unsers Heilandes, nicht umb der werke willen der gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner barmherzigkeit machet er uns selig. Er siehet ohne zweifel mit diesen worten auf den gehorsam, den sie einer heidnischen, strengen und gottlosen obrigkeit erweisen solten. Denn der schlus/ den ich aus denselben ziehe/ ist dieser: Wenn eure blindheit, euer ungehorsam, und eure gottlosigkeit den Herrn euern Gott nicht gehindert hat, euch gutes zu erweisen, und euch aus gnade und barmherzigkeit selig zu machen/ so sol euch auch der unglaube und die ungerechtigkeit derer/ die über euch herschen, nicht abhalten/ euern fürsten und obrigkeiten unterthan und gehorsam zu sein. Indessen da uns das evangelium lehret/ auch so gar einer bösen und ungerechten obrigkeit mit ehrfurcht und gehorsam zu begegnen/ so wird es uns noch vielmehr bewegen können/ gegen eine fromme/ gerechte, und tugendhafte obrigkeit diese pflichten zu erfüllen. An einem andern ort/ da eben dieser erleuchtete apostel von den pflichten der unterthanen gegen ihre vorgesezte redet, hat er sich eines andern bewegungsgrundes bedienet, der aber ebenfals aus dem evangelio hergenommen worden. Er ermanet uns daselbst/ für die könige und für alle obrig- 1. Tit. 2/1. 2.

keit

keiten zu beten. Aber nun gleich dadurch nicht unmittelbar behauptet/ daß man ihnen ehrfurcht und gehorsam schuldig sei, so kan man dieses doch durch einen sehr leichten schlus daraus herleiten. Für die könige beten heist ihnen von Gott alles gute wünschen. Dieses ist ohne zweifel eine frucht der liebe. Wenn man aber jemanden liebet/ so wird man ihm die ehrerbietung nicht versagen/ die man ihm schuldig ist/ und noch viel weniger die rechte rauben/ die ihm nach allen gesezen zukommen. Die obrigkeit hat nach göttlichen und natürlichen gesezen das recht, gehorsam von den unterthanen zu fodern. Wenn wir also für sie zu beten ermanet werden/ so ist dieses zugleich ein göttlicher befehl, unsrer pflichten eingedenk zu sein/ und ihnen gehorsam und unterthänigkeit zu beweisen. Lasset uns aber sehen/ aus was vor einem
v. 3. 4. grunde er dieses von uns verlanget. Denn solches ist gut, spricht er, dazu auch angenehm vor Gott, unserm heilande, welcher wil/ daß er allen menschen gehollfen werde, und zur erkentnis der warheit kommen. Er schliesset demnach also: Wenn Gott alle menschen/ und folglich auch alle könige und fürsten erleuchten, bekehren, und selig machen wil/ so ist es billig/ daß ihr dieselbe liebet, und eure pflichten gegen sie beobachtet. Man merke/ daß sich Paulus auf

eine

eine warheit des evangelii beruffe. Denn weder die vernunft noch das gesez lehret uns, daß Gott alle menschen selig machen wolle. Man merke/ daß die religion/ in der man die algemeine gnade Gottes behauptet und vertheidiget/ mehr gründe zum gehorsam gegen die obrigkeit darbiete/ als diejenige/ darin man solche leuguet. Man merke endlich, daß das christentum den gehorsam gegen die obrigkeit auf die liebe gründe, und also eine weit volkomnere unterthänigkeit erfodern/ als die regeln der statskunst und alle andere verlangen können. Wenn man blos aus notwendigkeit und aus furcht der obrigkeit gehorchet/ so giebt es tausend fälle, sie durch untreue und ungehorsam zu beleidigen. Es kömt nur darauf an/ daß man seine missethaten geschickt zu verhelen weis. Wenn man aber aus liebe gehorsam ist/ so wird man die gesezе mit einem weit grösern eifer beobachten/ als alle strafen und belonungen zu entzünden vermögend sind.

Obgleich diese betrachtungen fähig gnug sind/ uns das christentum als eine fruchtbare und gesegnete mutter rechtschaffener unterthanen vorzustellen/ so werde ich dennoch einige andere ursachen hinzu thun/ die diese lehre bestätigen sollen. Es ist gewis, daß der glaube gute werke hervorbringen müsse. Sie werden deswegen früchte des glaubens genant. Und es ist eben

so unmöglich / daß ein christliches herz den lastern ergeben sei / als ein guter baum böse früchte tragen kan. Die gesetze, die uns von der obrigkeit vorgeschrieben werden / verbinden uns zur tugend und guten werken. Man ist der obrigkeit gehorsam, wenn man ihre gesetze beobachtet. Dannenhero erfüllet ein christ von selbst die pflichten rechtschaffener unterthanen, wenn gleich weder obrigkeiten noch gesetze da wären / die ihnen dieselbe auferlegten.

Das christentum wirket in uns eine aufrichtige liebe des nächsten. Es ermuntert uns, das beste aller menschen zu befördern. Es pflanzet in unsern herzen einen unüberwindlichen has gegen alle meuterei / empörung / und unruhe / die die menschliche gesellschaften zu grunde zu richten pflegen. Die gesetze der weltlichen obrigkeit haben keinen andern endzweck als die almeine sicherheit und glückseligkeit der unterthanen. Dieserwegen ist es einem christen unmöglich, dieselbe zu übertreten / wenn er gleich wüste, daß er desfals keine strafen zu befürchten hätte. Die notwendigkeit / solche gesetze zu beobachten / die ihm das christentum auferleget / ist umb so viel gröser / je heiliger und ädler die bewegungsgründer der liebe sind / die der glaube der christen darreichet. Sie lieben ihren nächsten nicht deswegen / weil es ihr vortheil und eigennuz erfodert; sondern

dern sie thun es aus dankbarkeit gegen Gott, und in betrachtung der unendlich grosen liebe/ die ihn Gott erwiesen/ und durch das werk der erlösung geoffenbaret hat. Aus eben der qvelle entspringet der vorsaz und eifer, sich ihrem fürsten zu unterwerfen, und seine geseze zu beobachten. Sie fürchten sich eben so sehr/ ihre obrigkeit zu beleidigen/ als Gott/ den sie lieben, zu erzürnen. Sie kennen die grose glückseligkeit/ die sie verlieren würden, wenn sie sich durch murren/ ungehorsam und widerspenstigkeit der gnade ihres Gottes unwürdig machten. Ja da sie eiferer in guten werken sind, so bemühen sie sich, mit demut, ehrfurcht und gehorsam andern zuvorzukommen. Sie freuen sich/ Gott durch ihre werke verherlichet zu haben/ und erwarten davor keine andre belonung, als daß Gott an ihren werken einen wolgefallen haben möge.

Das christentum verbindet uns/ dem beispiel unsers heilandes zu folgen/ und seinem bilde in allen stücken änlich zu werden. Aber wie demütig und gehorsam hat sich nicht dieser liebreiche erlöser gegen seine obrigkeit bewiesen. Ungeacht er das recht hatte/ alles nach eignem willen zu thun, so unterwarf er sich dennoch mit einer unglaublichen erniedrigung allen sazungen/ die in der jüdischen republick einmal waren eingefüret worden. Als Johan-

nes bedenken trug, Christum zu taufen, und ihn dadurch zu seinem prophetischen amt einzuweihen / so gab ihm Jesus zur antwort: Las es jezt also sein / denn also gebüret es uns, alle gerechtigkeit zu erfüllen. Aber niemals hat er seine unterwürfigkeit gegen die obrigkeit des landes in einem höhern grad bewiesen / als da er die ungerechtigkeiten der heidnischen und jüdischen richter mit einer erstaunlichen gelassenheit duldete. Die geschichte seines leidens bestätiget die weissagung eines grosen propheten zur gnüge, darin er uns den son Gottes in seiner tiefsten erniedrigung zu erkennen gegeben. Da er gestraft und gemartert ward, heist es daselbst, that er seinen mund nicht auf; wie ein lam, das zur schlachtbank gefüret wird, und wie ein schaf, das verstummet vor seinem schärer, und seinen mund nicht aufthut. Aus diesem vortreflichen exempel lernen also die christen, nicht nur ihren vorgesezten gehorsam sein / wenn ihre geseze und foderungen billig sind, sondern auch alles mit geduld und gelassenheit ertragen, wenn man ihnen gewalt und unrecht thut. Sie sind viel geneigter / sich selbst misbrauchen zu lassen, als durch einige widersezlichkeit / wenn sie gleich rechtmäßig wäre, die meinung eines mürrischen und störrischen geistes von sich zu erwecken. Wo ist eine wissenschaft und

Matth. 3/15.

Jes. 53/7.

reli-

religion in der welt zu finden/ die eine so ausserordentliche, glückselige, und dem stat zuträgliche neigung ihren verehrern mittheilen könte? Ihr, die ihr die rechte der monarchen aus dem völkerrecht zu vertheidigen wisset/ ihr, die ihr mit den algemeinen regeln der gerechtigkeit pralet, ihr, die ihr alle klugheit der welt zu besizen vorgebet, ihr solt uns lehren/ ob ihr stark gnug seid/ einen fürsten mit treue, liebe, und gehorsam zugethan zu bleiben/ der in euern augen ein tiran/ ein grausamer und ungerechter regent ist! Und gleichwol sehet ihr/ daß dieses die christen vor ihre schuldigkeit halten. Ihr sehet/ sage ich/ daß sie auch kräfte gnug besizen, diese grosmut auszuüben. Urtheilet nunmehro selbst, ob nicht das christentum, das einzige mittel sei, rechtschaffene unterthanen zu machen! Urtheilet, ob man die empörungen, die in einem reich entstehen/ dem glauben der christen mit recht beimessen könne! Urtheilet, ob ein fürst ursach habe, die freunde des waren glaubens als feinde seines stats zu verfolgen und zu verbannen!

Die anwendung.

Allein/ meine freunde/ es ist nicht gnug, daß ihr dieses wisset. Wir erfodern nunmehro auch von euch/ daß ihr euch euerm glauben, den ihr vor der

welt bekennet, gemäs beweiset. Niemals habe ich mehr ursach gehabt, euch dieser schuldigkeit zu erinnern/ als jezt, da euer Durchlauchtigster Monarch zu gegen ist/ und das opfer eurer herzen von euch erwartet/ das ihr ihm mehr aus liebe und dankbarkeit, als zu folge der herrschaft die er sich über diese fürstentümer erfochten hat, schuldig seid. Die ganze welt erkennet die gerechtigkeit seiner ansprüche. Der himmel, der seine waffen gesegnet/ hat sich zu einem zeugen derselben dargestellet. Und die heiligste bündnisse/ die er mit eurer vormaligen monarchin gestiftet hat/ haben ihn seiner unleugbaren rechte versichert. Wenn ich keine andere gründe hätte/ euch unsern könig als euren rechtmäßigen herrn vorzustellen/ so wären es verbindlichkeiten gnug, die euch ihm auf ewig unterwürfen. Allein ich bin nicht gesonnen/ mich auf solche ursachen zu gründen, die an der notwendigkeit und strenge so grosen antheil zu haben scheinen. Wer kan sich einbilden/ daß ein so weiser/ friedliebender, und mächtiger monarch aus herschsucht und begierde/ die gränzen seiner staten zu erweitern/ eroberungen machen wollen? Hätte er diese leidenschaften jemals empfunden, so würde er gewis, da das glück die tapferkeit seiner armeen und seinen unerschrockenen geist unterstüzte, seine feinde verfolget, und sich die vortheile des überwinders zu

nuze

nuze gemacht haben. Allein er stehet nicht nur mitten in dem lauf seiner grosen und heldenmütigen thaten stille / sondern giebt auch dasjenige wider / was er bereits in händen hatte / so bald er eine neigung zum frieden bei dem gegentheil warnimt. Die auf einander folgende niderlagen seiner feinde / und die flucht einer zum überwinden gewönten armee hindert ihn nicht, seine siege durch grosmütige thaten zu verewigen. Es sind also weit grösere tugenden, die ihn bewogen haben, den anfang seiner regierung durch die eroberung dieses landes merkwürdig zu machen. Er sahe euch als seine kinder an / die die vorsehung seiner sorgfalt und seinem schuz anvertrauet hatte. Er würde aller empfindungen des mitleidens und der liebe unfähig gewesen sein / wenn er nicht ein verlangen getragen hätte, euch selbst zu regieren, und vor eure glückseligkeit zu sorgen. Er kam also / umb seine theure pfänder aus fremden händen zu reissen / und euch die grösе seiner liebe schmecken zu lassen. Es sei ferne, daß ich die regierung tadeln solte, unter der wir in den vorigen zeiten gelebet haben! Ich kenne die ehrfurcht / die man gekrönten häuptern schuldig ist, wenn sie gleich nicht über uns herschen. Ich bin keines weges gesonnen / mich durch undank und verachtung an personen zu versündigen, die der almächtige in dem höch-

sten rang gesezet, und mit tausend tugenden gezieret hat. Allein welcher vater glaubet nicht, daß er am besten vor seine kinder sorge? Und wer wird sie unter einer fremden aufsicht lassen, wenn er selbst im stande ist, sich ihrer unmittelbar anzunehmen? Die Liebe war es also, die unsern theuersten monarchen bewog, sich tausend gefärlichkeiten auszusezen, damit er euch unter seinen zepter bringen könte. Was ist denn nun wol billiger, als daß er eben das von euch erfodere, was er für euch schon gethan, und durch unzälige wolthaten verdienet hat? Was ist billiger, sage ich, als daß er verlange, von euch geliebet zu werden? Ihr müstet keine menschliche herzen haben, wenn ihr euch dessen weigern wollet. Aber wie köntet ihr euch rühmen, den allerliebenswürdigsten fürsten jemals geliebet zu haben, wenn ihr ihm nicht eure treue, euern gehorsam, euer leben, und alles, was in euern kräften stehet, von ganzem herzen widmetet? Ich zweifele nicht, daß ihr alle dazu willig und bereid seid. Ich sehe eure herzen vor liebe und ehrfurcht gegen euern könig brennen. Ihr eilet schon, euch diesen augenblick zu seinen füssen zu werfen, und ihm alles anzugeloben, was euch die macht der liebe nur immer eingeben könte. Aber haltet noch ein wenig ein, und lasset euch noch eine erinnerung mittheilen, die ihr

nicht

nicht vergessen müsset/ wenn ihr vor seinen thron liegen/ und den himmel zum zeugen eurer beständigen treue anruffen werdet.

Es ist nicht allein die Gnade eures königes, nicht allein die menge der wolthaten, damit er euch bereits überhäuset hat/ nicht allein seine weisheit und gerechtigkeit, davon er allenthalben die herlichste denckmäler aufgerichtet; sondern vornehmlich euer glaube und eure religion/ die euch zu einer unverbrüchlichen treue und zu einem ewigen gehorsam verbindet. Ist es war/ daß das christentum rechtschaffene unterthanen mache, so werdet ihr des namens warer christen unwürdig sein/ so bald ihr die pflichten gegen euern König aus den augen sezet. Ihr werdet den glauben/ den ihr bekennet/ vor der welt zu schanden machen. Ihr werdet euern feinden gelegenheit geben, denselben ungehindert zu lästern. Ihr werdet euch der halsstarrigkeit und des eigensins verdächtig machen/ den ihr sonst bewiesen hättet/ da ihr von den grundsäzen eurer religion nicht im grinsten abweichen wollet. Ihr werdet den zorn des Herrn, dessen ehre ihr verdunkelt/ auf euch laden. Ihr werdet ihn bewegen/ daß er das licht verlöschen lasse, welches euch auch mitten in der finsternis geschienen hat. Ihr werdet euch der regierung eines fürsten

unwürdig machen, der warheit und gerechtigkeit liebet/ und das heilige evangelium durch seinen mächtigen arm schüzet. Und mit einem wort/ ihr werdet alle die strafen über euch und eure kinder bringen die mutwillige verächter Gottes und seines worts verdienen.

Sehet, meine brüder/ so genau ist euer glaube und eure glückseligkeit mit eurem gehorsam und mit eurer treue gegen euern könig verbunden! Erinnert euch also, daß ihr Schlesier seid. Zeiget/ daß der geist eurer väter auf euch ruhe. Gebt der welt zu erkennen/ daß ihr eines monarchen nicht unwürdig seid/ den euch alle andere länder misgönnen. Bedienet euch der glückseligkeit, nach der so viele völker seufzen. Bringet dem himmel dieses danckopfer/daß er euch einen regenten gegeben hat/ der wie ein andrer David ein man nach dem herzen Gottes ist. Seid nicht thoren/ da der weiseste unter allen fürsten über euch herschet. Seid nicht mürrisch und störrisch/ da der allerliebreichste und leutseligste könig euch regieret. Seid nicht widerspenstig und halsstarrig/ da die gnade, sanftmut, und liebe selbst auf dem thron dieses landes sezet. Seid ihr die lezten/die dem preußischen zepter unterworfen worden, so werdet die ersten an eifer, treue und gehorsam. Bedenket, daß kein dornbusch

busch/ sondern ein feigenbaum und weinstock euer könig sei. Bedenket/ daß diese nation die schande niemals auslöschen würde/ wenn Friedrich, der weise/ der sanftmütige/ der liebreiche und gnädige könig über Schlesien zu klagen ursach haben solte. Bedenket, daß die vermoderten gebeine eurer väter aus ihren gräbern hervorgehen müssen, umb euch vor bastarte und unächte kinder zu erklären. Bedenket/ daß euch dieses fruchtbare und gesegnete land als unerträgliche und nichtswürdige lasten ausspeien würde. Bedenket endlich/ daß ihr das einzige volk auf dem erdboden sein würdet/ in dessen gemüt das allervolkommenste beispiel seines königes nicht den gringsten eindruck machen könte.

Aber zu wem rede ich dieses? Und wem stelle ich die abscheulichkeit eines lasters vor, das vielleicht noch nie unter den menschen geherschet hat? Kenne ich denn meine zuhörer nicht? Ist mir denn unbekant/ daß die treue und redlichkeit in diesem lande ihren erblichen siz haben? O ja, meine brüder, ich wil euch gerechtigkeit widerfaren lassen. Ihr habt es nicht verdienet/ daß man ein mistrauen auf euerm gehorsam seze. Ich habe euch durch diese vorstellungen in verwirrung gebracht. Ich freue mich, daß ich euer erstaunen warnehme. Dieses ist eine gewisse versiche-

cherung, daß ihr diejenigen seid, die ihr sein sollet. Ich freue mich, daß ich diese wirkung euren eifrigen und ehrfurchtsvollen herzen vor den augen eures monarchen offenbaren können. Siehe da, o könig! ein volk, dessen du dich nicht schämen darfst. Siehe da ein volk, dessen herzen vor liebe gegen deine majestet brennen. Siehe da ein volk, welches sich selbst und alles, was es hat, in deine hände überliefert. Foderst du treue, so sei versichert, daß es eher tausend mal sterben, als dich verlassen werde. Foderst du ehrfurcht, so glaube, daß es bereit sei, stets zu deinen füssen zu liegen. Foderst du gehorsam, so wisse, daß dein wink sein wille ist. Würdige uns also deiner gnade! Würdige uns deines schuzes! Würdige uns deiner regierung! Lebe und herrsche über uns, so lange die vorsicht deinen königlichen stam im blühen, und Schlesien in seinem wachstum erhalten wird.

Amen.

Eine

Eine

Friedenspredigt/

Darinnen

aus Jes. 9/ 8. 9. 10. 11. 12. 13.

vorgestellet wird/

Daß der hochmut die göttliche züchtigungen in zorn und straf-gerichte verwandele.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1757174427/phys_0321
DFG

Vorbericht.

Man kan sich bey dieser predigt eine stadt vorstellen, die der Herr wegen ihres hochmuts und der daraus entstehenden sünden mit einem schnellen kriege heimgesuchet, die mitten unter den krieges-flammen erschrocken und verzagt gewesen, und die, da solche kaum gelöschet waren, einige merkmale ihres vorigen stolzes wider zu erkennen gegeben. Ich weis nicht, ob sich alles auf einen bekanten fal schicken werde. Allein ich bin auch nicht gesonnen gewesen, ein bekantes exempel unsrer zeiten zu erwehlen, damit ich nicht aus unwissenheit der umbstände verstosen mögte.

Text. Jes. 9, 8 .. 13.

Der Herr hat ein wort gesandt in Jacob, und ist in Israel gefallen;

Daß es sollen inne werden alles volk in Ephraim, und die bür-

bürger zu Samaria, die da sagen in hochmut und stolzem sin:

Ziegelsteine sind gefallen, aber wir wollens mit werckstücken wider bauen, man hat maulbeerbäume abgehauen, so wollen wir Cedern an die stat sezen.

Denn der Herr wird des Rezins kriegesvolk wider sie erhöhen, und ihre feinde zusamen rotten.

Die Syrer vorne her, und die Philister von hinten zu, daß sie Israel fressen mit vollem maul. In dem allen läst sein zorn noch nicht ab, seine hand ist noch ausgereckt.

So kehret sich das volk auch nicht zu dem, der es schlägt, und fragen nichts nach dem Herrn Zebaoth.

Der eingang.

Es ist mir eben so betrübt, meine freunde! als es euch seltsam vorkommen

men wird, daß ich eurer gränzen sezen/ und an einem tage von erschrecklichen dingen predigen mus, der billig ein tag des jauchzens und frolockens sein solte. Ich erkenne die grösse der wolthaten/ die die vorsehung diesem lande widerfaren lassen. Ich weis, daß wir aus der hand eines starken feindes errettet worden, da wir unsern untergang schon vor augen sahen. Ich kan nicht leugnen/ daß wir deswegen ursach haben/ uns zu freuen/ und dem almächtigen vor seine hülfe zu danken. Aber gleichwol habe ich die stimme des Herrn nicht vernommen; Tröstet, tröstet mein volk! Redet mit Jerusalem freundlich/ und prediget ihr, daß ihre ritterschaft ein ende habe! Wenn ich bedenke/ was in deinen mauern vorgehet. O ... ! so mögte mein herz in thränen zerfliesen. Ja es fehlet nicht viel, so müste ich dich mit den worten des weinenden Jesu anreden: Wenn du es wüstest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner zeit/ was zu deinem frieden dienet. Aber nun ists vor deinen augen verborgen. Denn es wird die zeit über dich kommen, daß deine feinde werden umb dich und deine kinder mit dir eine wagenburg schlagen, dich belagern/ und an allen orten/ ängsten. Und werden dich schleifen, und keinen stein auf dem andern lassen, darumb daß du nicht erkant

Jes. 40/1.2.

Luc. 19/41. u. d. ff.

hast die zeit / darinnen du heimgesuchet bist. Niemals hat ein volk durch sein betrübtes beispiel deutlicher zu tage geleget, daß das menschliche herz ein trozig und verzagtes ding sei, als es die einwoner dieser stadt in den vergangenen zeiten gethan haben. Wie trozig warest du nicht, du stolzes Tyrus! als noch friede und sicherheit in deinen thoren herschte, und das unglück, das sich endlich über dir ausgebreitet, noch weit von dir entfernet zu sein schien. Der pracht deiner kleider, deiner palläste und deiner lustgärten sind lauter denkmäler deines unerträglichen hochmuts. Dein handel, dadurch du dir den reichthum vieler völker zugezogen, hat dein herz übermütig gemacht. Deine kaufleute waren, wie die zu Tyrus, fürsten, und deine krämer die herrlichsten im lande. Du warest eine krone der völker, und glaubtest, bis an den himmel erhaben zu sein. Dein stolz verblendete dich, daß du die gefar nicht sehen konntest, die sich deinen gränzen näherte. Du troztest auf die macht deiner kriegesheere, und verliessest dich auf deine bundsgenossen. Niemand fragte darnach, was die hand des almächtigen thun würde. Es schiene, als wenn uns der Herr der eitelkeit unsers sinnes gänzlich überlassen hätte, damit wir die strafe unsrer thorheit desto mehr empfinden mögten. Es war ganz erstaunlich, daß man

einen

einen feind so sehr verachtete/ der sich doch schon durch tausend grose thaten furchtbar gemacht hatte. In warheit/ wenn man an die vorigen zeiten zurück gedenket/ und den ausgang des leztern feldzuges damit vergleichet, so mus man bekennen/ daß Gott entweder durch unsre feinde wunder gethan/ oder daß uns eine entsezliche blindheit verhindert habe/ die gefar/ die uns drohete, bey zeiten zu erkennen. Ihr möget glauben/ was ihr wollet, so werdet ihr dieses als ein zeugnis eures hochmuts ansehen müssen. Aber wie schnel ward nicht dieser troz in eine kleinmut und zaghaftigkeit verkehret! Kaum hattet ihr vernommen, daß die feinde im anzuge wären, so sahe man/ daß einem jeden das herz entfiel. Niemand dachte an die treue, die er seinem könige schuldig war. Niemand war entschlossen/ es aufs äuserste ankommen zu lassen/ und lieber alles zu verlieren/ als sich an die feinde seines fürsten ohne widerstand zu ergeben. Ihr ginget diesem von euch so sehr verachteten feinde mit zittern entgegen. Ihr warfet euch zu seinen füssen nider. Ihr flehetet seine gnade und barmherzigkeit voller demut an. Wenn ihr mit barbaren und streifenden rotten hättet zu thun gehabt, so hätte eure furcht nicht gröser sein können. Ausser dem zeugnis eures gewissens, daß ihr der rache eines durch troz und übermut beleidigten königes

würdig wäret, war keine ursach vorhanden, von der ein so ausserordentliches schrecken herrüren konte. Alle welt wuste, daß das völkerrecht mitten unter den kriegsflammen von niemanden heiliger beobachtet worden, als von demjenigen monarchen, vor dem ihr euch damals demütigen mustet. Was wäre aber grausamer und demselben mehr entgegen gewesen, als eine stadt zu schleifen, und ihre einwoner umbzubringen, die sich an ihre feinde freiwillig ergiebet? War dieses also nicht ein zeichen einer niderträchtigen zaghaftigkeit? Aber dabei blieb es noch nicht. So bald die feinde in unsern thoren eingedrungen waren, konte man das herrliche und prächtige Tyrus in den mauern dieser stadt nicht mehr warnehmen. Die grösten unter euch waren so klein, daß man sie unter ihrem schlechten und erbärmlichen aufzuge nicht mehr erkennen konte. Wäret ihr damals den einwonern zu Ninive gleich gewesen, die im staub und in der aschen busse thaten, so würde dieses zu euerm ewigen rum gereichen. Allein ich habe weit mehr ursach, mit einem heiligen prophe-
Jes. 23, 9. ten zu sagen: Der Herr Zebaoth hat es also gedacht, auf daß er schwächte allen pracht der lustigen stadt, und verächtlich machte alle herrlichen im lande. Denn was? Solte ich wol glauben, daß ein herz, welches seit vielen jaren der

eitel-

eitelkeit/ dem hochmut und allen wollüsten des fleisches ergeben gewesen/ und das sich durch keine strafpredigten noch drohungen hat rüren lassen/ in einem augenblick bekehret und vor Gott gedemütiget werde/ darin es durch furcht und schrecken in die äusserste verwirrung gesezet ward? O nein! meine freunde. Wir müsten die natur der menschlichen herzen noch nicht erkant haben, wenn wir uns durch diesen schein blenden liessen. Es ist viel leichter/ lasterhaft/ als tugendhaft zu werden. Und dennoch fält man nicht auf einmal in das tiefste verderben. Man thut anfänglich kleine fehltritte. Man weichet darauf ein wenig von dem wege der frommen ab. Man eilet endlich mit starken schritten zu der ban der gottlosen. Wie könte ich mir also einbilden/ daß ihr/ die ihr in einem abgrund des verderbens gesunken waret, auf einmal und in einem augenblick den höchsten grad der gottlosigkeit erreichet/ und euch durch eine so vortrefliche tugend, dergleichen die demut ist/ Gott gefällig gemacht hättet? Alles/ was wir bisher an euch wargenommen, und was euch vielleicht eine frucht der busse zu sein scheinet, dieses alles ist nur ein beweis, daß ein verderbtes herz im unglück eben so verzagt sei, als es im glück stolz und trozig ist. Betrüge ich mich nicht/ so kan ich an das zukünftige nicht ohne zittern gedenken. Gott hat

die zeiten der angst vorbei gehen lassen. Der himmel hat sich bald wider aufgeklaret. Wir sind dem verderben entgangen. Der friede ist geschlossen. Die ursachen unsers schreckens sind verschwunden. Wir werden aufhören/ furchtsam und verzagt zu sein, nachdem sich die feinde aus unsern gränzen zurück gezogen. Unser herz wird sich wider erheben. Wir werden aufs neue stolz und trozig werden. Und vielleicht werden wir es weit mehr werden, als wir es jemals gewesen sind. Sehet! Dieses sind meine mutmasungen. Richtet/ ob sie gegründet sind! Urtheilet aber auch selbst, was wir vernünftiger weise dabei befürchten müssen! Ist Gott mit seinen väterlichen züchtigungen durch unser land gezogen, so wird er mit einem brennenden zorn und mit verzehrenden strafgerichten wider zurückkommen. Denn das müsset ihr wissen, daß der Herr seine züchtigungen voraus gehen lässet, wenn er ein land zu verderben beschlossen hat. Er versuchet zuvörderst, uns durch diese schärfe und durch die dabei geoffenbarte geduld und langmut zu bessern und zu demütigen. Bemühet er sich vergebens, diese heilsame absicht zu erreichen, so schicket er sich endlich zu, ein halsstarriges, troziges, und widerspenstiges volk zu vertilgen/ zu verderben und auszurotten. Denn er ist ein Gott, der täglich dräuet. Wil man

Ps. 7, 12. 13. 14.

sich

sich nicht bekehren, so hat er sein schwerdt gewezet, und seinen bogen gespannet, und zielet, und hat darauf geleget tödtliche geschos, seine pfeile hat er zugerichtet zu verderben. Wollet ihr also, meine freunde, die früchte des friedes geniessen, sol euch die barmherzigkeit eures Gottes nicht zum fal und zum gänzlichen untergang gereichen, so stehet hier mit euern betrachtungen stille, und lernet heute, was ihr thun müsset, damit euch nichts ärgers widerfaren möge. Ich gestehe es, daß ich mich von der gewönlichen art ein wenig entfernet habe, die man bei dank und friedenspredigten zu beobachten pfleget. Aber der zustand, in dem wir uns befinden, hat mich dazu verbunden. Ich bemühe mich, eure zeitliche und ewige wolfart zu befördern. Ich wil es euch begreiflich machen, daß ihr eure herzen ändern müsset, wenn dieser friede, den uns die vorsehung geschenket hat, dauerhaft und beständig sein sol. Ich wil mich lieber der gefar aussezen, die spöttereien der gottlosen zu dulden, als eine gelegenheit aus den händen lassen, unschuldige selen zu gewinnen, und aus dem verderben zu reissen, die durch die beispiele der bösen könten geärgert und verfüret werden. Und dadurch werde ich den feinden Gottes und seines worts selbst einen dienst erweisen. Denn wenn Gott der städte Sodom und

Gomorrha die mit abscheulichen missethätern angefüllet waren/ umb zehn gerechter willen schonen wolte, so werde ich diese stadt vor dem untergang bewaren, wenn ich auch nur zehn selen zu dem Herrn ihrem Gott bekehren würde. Wie wenig verdiene ich also deinen zorn, o ...! wenn ich vor dieses mal deine hofnung nicht erfülle/ wenn ich deiner freude gränzen seze/ und dich zu solchen betrachtungen füre/ die deinen neigungen nicht gemäs sein mögten.

Kan ich dadurch die gemüter meiner zuhörer nicht gewinnen/ empöret sich ihr herz wider meine gute absichten/ bestimmen sie mich dem ungeacht zu einem opfer ihrer rache/ so wnede ich mich zu dir, o mein Gott! Der du mehr thun kanst/ als wir wissen und verstehen. Erbarme dich eines volks/ das an dem ufer seines verderbens stehet! Halt es durch deinen almächtigen arm zurück! Las sie wider ihren willen deine stimme hören, die jezt durch meinen mund zu ihren ohren dringen sol! Sende uns den beistand deines geistes aus deiner heiligen höhe! und erhöre uns in gnaden/ da wir jezt niderfallen/ und also beten! Vater unser u. s. w.

Die Vorrede.

Dieser text, geliebten freunde in Jesu! ist nur ein theil dererjenigen weissagun-

gungen/ die wir in diesem und den vorhergehenden kapiteln lesen, und durch einerlei ursach sind veranlasset worden. Ich werde euch den waren inhalt desselben nicht zeigen können, wenn ich nicht die geschichte voraus seze, auf die der prophet mit diesen worten gezielet hat. Pekah/ der könig von Israel hatte mit Rezin dem könige von Syrien einen bund gemacht/ das königreich Juda zu erobern, die königliche familie des Davids zu vertilgen/ und einen andern fürsten über diese provinz zu sezen/ der ihnen beiden unterthänig sein muste. Sie fielen deswegen mit einem gewaltigen kriegsheer in das land des königes von Juda; Sie überwanden ihn in zwo unterschiedlichen schlachten; Sie namen Jerusalem ein; und erwürgeten alles, was ihnen vorkam. Obgleich Ahas, der damals zu Jerusalem regierte, ein gottloser herr war, der sonderlich durch seine abgötterei verdienet hatte/ mit seinem ganzen hause vertilget zu werden/ so wolte doch Gott wegen der verheissungen, die er seinen vätern gegeben hatte/ das geschlecht des Davids nicht ausrotten lassen, damit der Meßias in der fülle der zeit aus demselben könte geboren werden. Der prophet muste ihn deswegen der göttlichen hülfe versichern/ und es war zu beklagen/ daß Ahas sich mehr auf den beistand des königes von Assyrien, als auf den Herrn

den Gott seiner väter/ verlies. Es ward seines unglaubens und ungehorsams wegen durch den könig von Israel gezüchtiget. Dem ungeacht waren die absichten dieses fürsten böse und strafbar. Gott wolte ihn und sein volk zur erkentnis ihres hochmuts bringen. Er schickte deswegen den könig von Assur in Israel. Dieser eroberte viele städte/ er machte viele gefangene/ und zwang den könig selbst, ihm unterthan und zinsbar zu sein. Allein an stat daß Israel durch diese züchtigungen hätte sollen gebessert werden, ward es nur trotziger und hochmütiger. Es achtete den erlittenen schaden wenig, und nam sich vor/ denselben zu ersezen/ und viel herrlicher zu erscheinen/ als es jamals gewesen war. Ziegelsteine sind gefallen, sprach dieses thörigte volk/ aber wir wollens mit werkstücken wider bauen. Man hat maulbeerbäume abgehauen/ so wollen wir cedern an die stat sezen. Dieser unerträgliche stolz entzündete den grim des Herrn dergestalt, daß er von stund an beschlos/ Israel ganz und gar zu vertilgen. Denn wie konte er ein volk länger dulden, das die vermessenheit hatte, dem almächtigen selbst zu trozen. Er schickte den könig von Assyrien zum andern mal in Israel; er lies ihn alle veste städte einnehmen/ er befal ihm/ alle einwoner des landes zu zerstreuen/ und als gefangene in

ein

ein entfernetes land wegzufüren. Dies alles geschahe unter der regierung des königes Hosea, mit dem das königreich Israel zugleich aufhörte, und nach dessen fal es niemals wider aufgerichtet worden. Von dieser grosen veränderung redet nun der prophet in unserm text. Er füret den Israeliten zu gemüte, daß sie die züchtigungen des Herrn nicht geachtet hätten, sondern vielmehr weit troziger und hochmütiger geworden wären, nachdem sie der Herr zu ihrem besten heimgesuchet hatte. Er verkündiget ihnen deswegen ihren bevorstehenden untergang, und zeiget ihnen ganz deutlich, daß sie sich denselben durch ihren stolz zugezogen hätten. Wenn ich nun diese worte vorjezt zum grunde meiner betrachtung erwehlet habe, so mus ich natürlicher weise bei dieser warheit stehen bleiben:

Der hauptinhalt.

Daß der hochmut die göttliche züchtigungen in zorn und strafgerichte verwandele.

Der hauptinhalt. Der hochmut verwandelt die züchtigungen in strafgerichte.

Es ist nötig, meine freunde, daß ich euch

1. in dem ersten theil durch einige erklärungen zum beweis dieser wigtigen lehre zubereite; Es ist aber nötig, daß ich
2. den beweis selbst aus gewissen gründen herleite.

Der

Der erste theil.

Der erste theil. Eine erklärung des sazes.

Nichts wird unserm vorhaben dienlicher sein / als wenn wir jezt aus dem beispiel des zerstörten reiches Israel lernen / daß der stolz und hochmut eines volks die göttliche züchtigungen endlich in zorn und strafgerichte verwandele, die ein ganzes land verzehren, und mit einem sündlichen volk das garaus machen. Ihr wisset / meine freunde / daß dieses das ziel meiner gedanken in der gegenwärtigen predigt sei. Und ich bin nunmehro im begrief / euch dasjenige aufzuklären / was etwan in diesem vortrag dunkel sein mögte.

So gemein das laster des hochmuts in der ausübung ist, so wenig scheinet die beschaffenheit desselben den menschen bekant zu sein. Die sitenlehrer sagen uns, daß es begangen werde / wenn man sich seines standes überhebet, wenn man mehr zu sein glaubet, als man in der that ist, und wenn man diese eitelkeit seines sinnes durch äusserliche zeichen und thaten zu erkennen giebet. Da der prophet das volk Ephraim und die bürger zu Samaria ihres hochmuts und stolzen sinnes wegen bestrafet, und ihnen einige verbrechen schuld giebet, die sie dem zu folge begangen hätten / so wollen wir aus seinem unterricht lernen, zu was vor ausschweifungen dieses laster die menschen zu verleiten pflege.

Die

Die erste und strafbarste bestehet darin, daß man Gott verachtet, daß man ihm nicht dienet, wie sichs gebüret, und daß man ihn vor seinen höchsten und obersten richter nicht erkennen wil. Dies war die thorheit des hauses Israel, dadurch es am meisten seinen stolzen sin zu tage legte. Denn das volk kehret sich nicht zu dem, sagt der prophet, der es schläget, und fragen nichts nach dem Herrn Zebaoth. Das heist: Obgleich dieses volk seiner missethaten wegen gestrafet wird, so wil es doch nicht erkennen, daß seine plagen von Gott herrüren, der durch ihre sünden beleidiget worden. Vielweniger läst es sich dadurch bewegen, sich zum herrn seinem Gott zu bekehren, ihn umb vergebung zu bitten, und ihm nach seinem gesez zu dienen. Wenn man gleich nicht aus dem vorhergehenden erkennen könte, daß diese hartnäckigkeit eine wirkung des hochmuts gewesen sei, so würden uns doch die algemeinen begriefe, die wir von diesem laster haben, dessen überfüren können.

Die menschen sind ein werk der almacht Gottes. Seine weisheit hat sie zubereitet. Seine vorsehung sorget vor ihre erhaltung. Ohne den einflus seines almächtigen willens könten sie nicht einen augenblick bestehen. Dieses alles verbindet sie, dem Herrn ihrem Gott zu dienen. Er hat sich durch die

schö-

schöpfung unleugbare rechte über das menschliche geschlecht erworben. Und seine kreaturen müssen durch ihre ehrfurcht zu erkennen geben, daß er der ursprung aller dinge sei, und daß sein aufsehen ihren othem bewahre. Die wohlthaten, damit er sie täglich überhäufet, sind eine neue verbindlichkeit, ihm zu dienen. Denn alle geseze erfodern von uns danckbarkeit gegen den, der uns gutes erwiesen hat. Heist das aber jemanden vor seine wolthaten danken wenn man ihn verachtet, wenn man ihn aller ehrerbietung unwürdig schäzet, und wenn man gar nichts von ihm wissen wil? Ueber dieses würde uns die vortreflichkeit seines wesens und die schwachheit unsrer natur zu einem solchen dienst verbinden, wenn wir gleich nicht aus so wigtigen ursachen ihm unterthänig sein müsten. Was vor ein unendlicher unterscheid ist nicht zwischen Gott und den menschen! Er ist ein ursprüngliches und selbständiges wesen; wir aber das werk seiner hände. Er ist ewig; wir sind vor wenig tagen entstanden. Er ist unveränderlich wir aber vergehen. Er ist der allerheiligste; wir aber sind voller unreinigkeit. Er ist ein alwissender Gott, vor dessen augen nichts verborgen bleiben kan; wir aber wandeln in der finsternis. Er bedarf keiner einzigen sache; wir aber können uns selbst weder helfen noch erhalten. Und mit einem Wort: Er ist der allervollkommenste,

ste; wir aber sind schwach, elend, voller gebrechen und unvolkommenheiten. Ist es nun vernünftig, daß wir dem ehrfurcht und hochachtung widmen, der über uns erhaben ist, und vor uns einen vorzug hat; wie thörigt wäre es nicht, Gott gänzlich aus den augen zu sezen, und zu glauben, daß man ihm keinen dienst zu erweisen schuldig wäre! Nichts desto weniger giebt es menschen, die bis zu dieser ausschweifung ihre vernunft verleugnen können. Und dies ist ein hochmut, der nicht höher kan getrieben werden. Denn eben dadurch überhebet man sich seines standes am meisten. Eben dadurch giebt man zu erkennen, daß man weit mehr zu sein glaubet, als was man in der that ist, und daß man sich seiner niedrigkeit und waren beschaffenheit gar nicht bewust sei. Es ist in der that einerlei, ob man Gott und seinen dienst verachtet, oder frei heraus saget: Ich habe mein leben und meine erhaltung keinem andern zu danken; ich weis von keinem schöpfer und von keinem woltäter; alles, was ich besize, habe ich durch meine klugheit und verdienste erworben; ich bedarf keines andern wesens; niemand hat das recht, mir geseze vorzuschreiben; ich darf keinem andern gehorchen; ich bin selber das ädelste, volkommenste, und vortreflichste wesen.

Dies ist die sprache der thoren, die sich durch ihren stolz und hochmut dergestalt blen-

blenden lassen, daß sie ihren schöpfer, ihren Herrn/ und ihrem Gott nirgend sehen können. Gesetzt, daß man sie aus ihrem munde nicht höret/ so kan man es doch aus ihren thaten schliesen. Unterdessen fehlet es doch nicht an beispielen solcher verruchten menschen, die sich nicht gescheuet haben, durch dergleichen gotteslästerungen die welt zu ärgern. Man höre/ was ein stolzer Pharao sagte, als ihm Gott den befehl zuschickte/ das volk Israel aus seinem
1.B.M.5/2. lande ziehen zu lassen! Wer ist der Herr/ sprach er/ des stimme ich hören müsse, und Israel ziehen lasse? Ich weis nichts von dem Herrn, wil auch Israel nicht ziehen lassen. Man höre, was ein hochmütiger Nebucadnezar sagte, als er seine augen auf das stolze Babel warf/ und darüber vergas, daß noch ein höheres wesen über ihm lebte, von dem er alle macht
Dan.4/27. und hoheit empfangen hatte! Das ist die grose Babel, sprach er, die ich erbauet habe zum königlichen hause, durch meine grose macht, zu ehren meiner herrlichkeit. Man höre endlich die gottlose und abgöttische rede eines niderträchtigen volks/ damit es seinem könige/ dem aufgeblasenen und vermessenen Herodes, schmei-
Ap.G.12/ chelte! Das ist Gottes stimme, rief das
22. volk aus/ und nicht eines menschen. O unbesonnener hochmut! o unbegreifliche thorheit! Sind das götter/ die in den flu-

ten

ten des meeres ersticket werden? Sind das götter / die aller vernunft beraubet sind / und unter wilden und reissenden thieren in wäldern herumb irren? Sind das götter, die ein plötzlicher schmerz vom thron stürzet / und die von würmern gefressen werden?

Ich mus bekennen / meine freunde / daß der hochmut der menschen nicht höher / als bis zur vergötterung ihrer selbst steigen könne. Dem ungeacht giebt es noch viele andere arten / dieses laster auszuüben. Die gewönlichste unter allen bestehet darin / daß sie die güter dieses lebens, die schätze und reichtümer der welt zum pracht, übermut, und sich vor andern sehen zu lassen misbrauchen. Dieser art des hochmuts müssen die Israeliten sonderlich ergeben gewesen sein. Denn indem der prophet ihnen dieses laster schuld giebet, läst er sie also reden: Ziegelsteine sind gefallen / aber wir wollens mit werkstücken wider bauen / man hat maulbeerbäume abgehauen / so wollen wir cedern an die stat sezen. Ob sie gleich durch diese worte überhaupt sagen wolten, daß sie den durch den krieg erlittenen schaden wenig achteten, und sich von demselben nicht nur bald wider erholen, sondern auch noch viel herrlicher werden könten, als sie vormals gewesen waren, so würde doch ihr hochmut daraus nicht erhellen,

wenn er nicht durch stolze gebäude und prächtige gärten könte begangen werden.

Es ist merkwürdig/ daß der prophet unter andern des prachts und der zierathe an den kleidern gedenket/ wenn er im namen des Herrn den stolz der töchter Zions strafet. Darumb, daß die töchter Zion stolz sind, heist es bei dem propheten Jesaia/ und gehen mit aufgerichtetem halse, mit geschminkten angesichten/ treten einher und schwänzen, und haben köstliche schuhe an ihren füssen, so wird der Herr den scheitel der tochter Zion kal machen, und ihr geschmeide wegnehmen. Dies ist ohne zweifel ein unleugbares zeugnis, daß der äusserliche pracht, den man durch verschwendung der reichtümer auf unterschiedliche art an den tag leget/ ein gewisses kenzeichen des hochmuts sei. Man weis, daß die propheten viele völker ihres hochmuts wegen bestrafet/ und ihnen alsdenn sonderlich vorgeworfen haben/ daß sie auf ihre macht/ herrlichkeit/ reichtümer und andere äusserliche vorzüge trozeten. Dies tadelten sie sonderlich an Babel/ Egipten/ Tyrus, Moab und vielen andern nationen. Es wird hin und wider ausdrücklich ihrer palläste/ ihrer thürme/ ihrer vestungen/ ihrer schiffe/ ihres goldes und silbers gedacht. Solte man nicht daraus schliesen, daß sie ihren hochmut durch dieses äusserliche blend-

Jes. 3, 16. 17.

werk

werk an den tag geleget haben? Ich leugne nicht, daß es schon strafbar gnug war, sein vertrauen auf diese eitelkeiten zu sezen. Allein es komt jezt auf die frage an, wie sie sich durch den besiz und gebrauch der zeitlichen güter des hochmuts haben schuldig machen können. Ein geiziger versündiget sich an Gott, wenn er sich auf sein geld und gut verlässet. Aber man würde ihm unrecht thun/ wenn man ihn deswegen vor hochmütig hielte. Er fält vielmehr in eine andere unanständigkeit/ die gerade das gegentheil von jenem laster ist. Denn er wird niderträchtig. Solchergestalt beweiset man einen stolzen sin durch solche verschwendungen, die zum äusserlichen pracht und übermut gereichen.

Allein der hochmut sol ein laster sein/ wird man mir einwenden, an dem nur diejenigen theil haben/ die sich ihres standes überheben, und die sich mehr hoheit und volkommenheit zueignen, als ihnen in der that zukömt. Wo äussert sich aber dieses bei thörigten und unbesonnenen verschwendern ihrer güter? Ich werde ohne mühe zeigen können/ daß niemand mehr seinen stand vergisset/ und sich über seine verdienste erhebet, als die art der menschen, die äusserlichen pracht/ überflus/ und herrlichkeit lieben. Wenn sie nicht in dergleichen blendenden und scheinbaren dingen einen besondern vorzug suchten, so wür-

den sie in warheit ihre güter dazu nicht anwenden. Sie würden sie vielmehr dem gemeinen besten und dem nuzen ihres notleidenden nächsten widmen. Aber dieser aufwand, dadurch sie sich vor andern wollen sehen lassen, giebt uns die neigung ihres herzens zu erkennen. Alle menschen, die es ihnen darin nicht gleich thun können, kommen ihnen verächtlich vor, ob sie ihnen gleich an stande und verdiensten nichts nachgeben. Sie machen sich die urtheile des pöbels und vieler andern zu nuze, die in ihren meinungen von jenen nicht viel unterschieden sind. Die erfarung lehret, daß der gröste hause der menschen nicht fähig sei, in den innerlichen wert der tugend, der hoheit, und der verdienste zu dringen. Sie bleiben mit ihren gedanken an dem sinlichen und scheinbaren hängen. Sie sind in diesem stück wie die kinder, die alles, was glänzend ist, bewundern und hochschäzen. Wenn jemand in prächtigen kleidern erscheinet, wenn er in kostbaren gebäuden wonet, wenn er einen haufen menschen umb sich hat, die auf seine befehle warten, und wenn er in andern stücken mehr einen grosen aufwand machet, so sind das insgemein wigtige ursachen, einem solchem man mit ehrerbietung und gehorsam zu begegnen. Dahingegen scheinet uns ein andrer unsrer aufmerksamkeit nicht würdig zu sein, der in einem schlechten

ten aufzuge erscheinet/ ob er gleich übrigens ein groser weltweiser, ein eifriger verehrer der tugend, und ein man von grosen verdiensten wäre. Diese meinungen sind den hochmütigen nicht unbekant. Da sie selbst das erhabene einer ädeln sele nicht kennen, so gehören sie mit zu diesem niderträchtigen haufen. Was ist es also wunder/ daß sie ihren stolzen sin durch pracht und verschwendung zu erkennen geben? Wir werden also nicht irren/ wenn wir diesen misbrauch der zeitlichen güter vor ein unfehlbares kenzeichen des hochmuts halten.

Diejenigen, die sich in dergleichen eitelkeiten der welt verlieben/ werden insgemein viel ausschweifender. Sie vergessen oft/ daß sie elende und nichtswürdige menschen sind. Sie gedenken nicht daran, daß ihr leben ein ziel habe, und sie endlich davon müssen. Sie erheben ihre gedanken nicht zu dem almächtigen schöpfer/ der von dem gebrauch ihrer güter eines tages rechenschaft fodern wird. Denn was? Solte wol ein mensch diesen leib mit gold/ silber, und andern kostbarkeiten beladen/ wenn er grab und verwesung stets vor augen hätte/ und an die zeiten gedächte/ da er in dem abgrund der erden vermodern/ und den würmern zur narung dienen wird? Solte er wol mit dem bau prächtiger palläste viele jare nach einander verschwenden/ wenn er glaubte, daß

ein jeder tag das lezte ziel seines lebens sein könte? Solte er wol mit seinen reichtümern solchen übermut treiben, wenn er sich vorstelte, daß ein strenges gericht auf ihn warte, da er von seinem haushalten rechnung thun sol? Würde wol ein hochmütiger Nebucadnezar seine augen an dem herrlichen Babel geweidet haben, wenn er voraus gesehen hätte/ was in einem augenblick darauf folgte? Würde wol ein aufgeblasener Sanherib auf seine macht so sehr getrozet haben/ wenn er die niderlage seiner kriegesheere vermutet hätte/ die ihn in einer einzigen nacht zu spot und schanden machte? In warheit/ meine freunde/ ich kan niemals einen stolzen in seiner pracht und herrlichkeit sehen, ohne voller mitleiden und betrübnis bei mir selbst zu gedencken: Elender mensch! Du erhebest dich über das algemeine schickfal der menschen; du glaubest/ daß du ein Gott seist: du bildest dir ein/ daß du ewig leben werdest. Und dieserwegen halte ich die leztere art der hochmütigen nicht vor besser und erträglicher, als die erstere. Sie sind beide gottesverächter, und fragen nichts nach dem, der im himmel wonet/ und von seiner heiligen höhe auf das thun der menschenkinder schauet.

Die andre erklärung, die ich voraus zu sezen vor nötig halte/ betrift den unterscheid der göttlichen züchtigungen und

straf-

strafgerichte. Ich werde nicht vieles davon sagen dürfen. Unterdessen mus ich doch erinnern / daß zwar beide göttliche strafen sind, die wir durch unsre missethaten verdienet haben, aber da die züchtigungen auf unsre besserung und erhaltung gehen, die strafgerichte nur den untergang und das verderben derjenigen befördern, über die sie Gott hereinbrechen lässet.

Israel kan uns dieses durch sein eigenes beispiel zu erkennen geben. Es war von dem Herrn gezüchtiget worden / aber nur zu dem ende, damit es sich bekehren und bessern mögte. Deswegen sagt der prophet: Der Herr hat ein wort gesandt in Jacob / und ist in Israel gefallen / daß es sollen inne werden alles volk Ephraim, und die bürger zu Samaria. Er füret dadurch denen von Israel zu gemüte, daß sie auf ihre strafen hätten aufmerksam sein, und daraus erkennen sollen, daß sie der Herr zur busse riefe. Ausser dem waren ihre strafen also beschaffen / daß sie noch nicht das garaus mit diesem volk gemachet haben. Denn weil Israel sagte: Ziegelsteine sind gefallen, so wollen wirs mit werkstücken wider bauen; so war es nichts unmögliches / daß sie von ihrem fal wider aufstünden / und sich von dem erlittenen schaden wider erholeten. Allein hierauf solten nun die zorn und strafgerich-

te folgen, weil sie sich durch die väterliche züchtigungen nicht hatten bessern lassen. Diese beschreibet uns der prophet in folgenden worten: Der Herr wird des Rezins kriegesvolk wider sie erhöhen, und ihre feinde zu haufe rotten, die Syrer vorne her, und die Philister von hinten zu, daß sie Israel fressen mit vollem maul. In dem allen lässet sein zorn noch nicht ab/ seine hand ist noch ausgereckt. Es ist sehr leicht, aus dieser beschreibung zu schliesen, daß der heilige prophet von solchen strafen rede, die das königreich Israel ganz und gar zu grunde richten solten. Wir werden es aber noch deutlicher erkennen, wenn wir die erfüllung dieser weissagungen damit vergleichen.

2. B. Kön. 15/29.30. Das erste mal kam Tiglat Pilleser/der könig von Assyrien, ins land, und ob er gleich damals viele städte in Israel wegnam/ auch eine grose menge volks in die gefangenschaft fürte/ so blieb dennoch dieses königreich stehen/ und Hosea regierte noch viele jare in demselben. Allein da Israel fortfur/ die gebote des Herrn seines Gottes zu übertreten/ da Hosea von dem könige in Assyrien abfiel/ da er wider ihn mit dem 2. B. Kön. 17/4.u.d.ff. könige von Egipten einen bund schlos, rüstete sich Salmanasser/ der könig von Assyrien zum andern mal wider das reich Israel. Er eroberte Samaria, die hauptstadt

stadt des landes; Er warf den könig ins gefängnis; Er fürte die kinder Israel, als ein überwundenes und gefangenes volk weg, und lies sie in den städten der Meder wonen. Von dieser zeit an ist Israel nicht wider in sein land gekommen. Ja es ist dergestalt unter die heiden zerstreuet, und mit denselben vermischet worden, daß man es nicht mehr von andern völkern unterscheiden können. Diejenigen, die etwan nach der zeit unter dem könige Cyrus mit dem stam Juda in das land der verheissung zurück gekehret, sind diesem stam einverleibet, und gleichsam von ihm verschlungen worden. Und bis diese stunde weis man nichts mehr von dem volk, das vormals ein so mächtiges königreich gewesen, und sich von dem reiche Juda abgesondert hatte.

An Pharao, dem könige in Egipten, kan man gleichfals erkennen, was vor ein unterscheid zwischen den göttlichen züchtigungen und den strafgerichten sei. So lange Moses und Israel noch in seinem lande waren, und jener knecht des höchsten durch seine zeichen und wunder alles mit erstaunen erfülte, muste der könig mit seinem volk zwar vieles leiden. Aber jezt war noch die zeit der gnaden vorhanden. Jezt war es noch zeit, sich zu bekehren. Alle plagen, die er empfinden muste, hatten den endzweck, daß der könig Pharao den Herrn, den Gott Israels, erkante, sich vor ihm de-

mütigte, und sein volk im friede ausziehen liesse. Und dies waren also nur züchtigungen. Allein endlich brachen die strafgerichte herein. Gott fürte sein volck durch einen mächtigen arm aus Egipten. Pharao eilte demselben nach, umb es wider seiner herrschaft zu unterwerfen. Er fand aber mit seiner ganzen kriegesmacht seinen untergang in den fluten des wilden meeres. Hier war weiter an kein verschonen zu gedenken. Sein verderben war beschlossen. Das meer muste seinen rachen aufthun, und diesen ungehorsamen verschlingen.

Es ist nicht nötig, meine freunde, daß ich noch mehrere beispiele von einer sache anfüre, die sehr leicht kan begriefen werden. Ihr werdet mich nunmehro verstehen, wenn ich behaupte, daß der hochmut der menschen die göttliche züchtigungen in strafgerichte verwandele.

Der andere theil.

Der andere theil. Beweis des hauptinhalts.

Lasset uns also nur noch die gründe in erwägung ziehen, die vermögend sind, uns von dieser warheit zu überzeugen. Ich werde euch dieselbe jezt in dem andern theil meiner predigt vortragen.

Ich beruffe mich in dieser absicht zuvörderst auf das beispiel der Israeliten, denen der prophet in unserm text den untergang drohet. Dieses volk war durch den

könig von Assyrien gezüchtiget worden. Allein nach wenig jaren lies der Herr alle seine strafgerichte über dasselbe ergehen. Denn was der prophet in unserm text zuvor verkündiget / ist nicht lange hernach an diesem volk aufs genauste erfüllet worden. Er drohete ihm aber / daß der Herr alle seine feinde zu hauffen rotten würde; daß diese Israel mit vollem maul fressen solten; daß in dem allen sein zorn noch nicht abliesse; daß seine hand noch ferner ausgestreckt bliebe. Dies alles geschahe unter der regierung des königes Hosea. Denn damals zog Salmanasser, der könig von Assyrien / wider Israel herauf; er zerstörte dieses ganze königreich; er fürte die stämme Israels in entfernete provinzen; und lies ihr land zum theil wüste liegen, zum theil aber auch von andern völckern bewonen. Man mus sich nicht daran stosen, daß es in unserm text heist, Gott wolle den geist der Syrer und Philister über Israel erwecken / da doch dieses volk durch die Assyrer allein vertilget worden. Denn dem könig von Assyrien hatten sich dazumal schon alle diese völker unterworfen, und ob sie gleich nicht mehr ihre eigene könige hatten / als Israel in die gefangenschaft gefüret ward / so bestand doch ein groser theil der assyrischen kriegesheere aus denselben. Der prophet konte also mit recht sagen, daß sich die Syrer und Philister wider das königreich Israel

rael vereinigen würden, weil sie in der that unter den fanen des königes zu Assur wider Israel stritten. Es scheinet aber der prophet des Rezins und der Syrer besonders deswegen gedacht zu haben, weil Israel zu der zeit, da Jesaias weissagete, mit Rezin, dem könige von Syrien, einen bund geschlossen hatte, das reich Juda zu zerstören, und den samen Davids gänzlich zu vertilgen. Allein was war wol die ursach, daß auf die göttliche züchtigungen solche ausserordentliche strafgerichte erfolgten, die das verderben über Israel brachten? Der prophet versichert uns, es sei ihr stolzer sin und ihr unerträglicher hochmut gewesen. Denn das volk Ephraim und die bürger zu Samaria sagten in in hochmut und stolzem sin: Ziegelsteine sind gefallen, aber wir wollens mit werkstücken wider bauen, u. s. w. Kan man sich wol einbilden, daß der prophet dieser thorheit Israels zu einer zeit würde gedacht haben, da er ihnen ihren untergang vorhersaget, wenn sie sich denselben nicht durch eben dieses verbrechen zugezogen hätten? Kan man nicht vielmehr augenscheinlich daraus sehen, daß sie umb ihres hochmuts willen dergestalt von dem Herrn ihrem Gott heimgesuchet worden? Und ist dieses nicht ein deutlicher beweis, daß stolz und hochmut diejenigen laster sind, welche

welche die göttliche züchtigungen in verzehrende strafgerichte verwandeln?

Es giebt unzälige beispiele solcher stolzen herzen/ die die hand des Herrn nicht anders als durch ihren gänzlichen untergang demütigen können, die bey allen heilsamen züchtigungen verhärtet und unempfindlich geblieben, und die endlich durch ein unvermeidliches verderben zur erkentnis ihrer nidrigkeit und ohnmacht sind gebracht worden. Man erinnere sich hier des trozigen Pharao, jenes stolzen königes von Egipten/ der sich nicht einbilden konte/ daß ein Gott die welt regierte, dessen stimme er gehorchen müste! Wie sehr verachtete er nicht eine plage nach der andern, die ihn Gott zu seiner besserung empfinden lies! Was konte er also anders als das erschreckliche gericht erwarten, daß er in den abgrund des meeres gestürzet/ und daselbst mit seiner ganzen kriegesmacht ersäufet ward? Durch eben diese abscheuliche sünde ist die babylonische monarchie zu grunde gerichtet worden, die doch niemals ihres gleichen gehabt hat/ weil die welt stehet. Man mus über den nachdruck der worte erstaunen/ deren sich ein heiliger prophet bedienet hat/ da er den untergang dieses reichs vorher verkündigte. Heulet heist es/ denn des Herrn tag ist nahe, er komt wie eine verwüstung vom almächtigen. Siehe! des Herrn tag komt grausam, zornig, grim- Jes. 13, 6. 9. 10.

grimmig / das land zu verstören, und die sünder daraus zu vertilgen. Die sterne am himmel und sein Orion scheinen nicht helle, die sonne gehet finster auf, und der mond scheinet dunkel. Es ist klar, daß hier von einer gänzlichen zerstörung des babylonischen reiches geredet werde, und wenn wir damit aus der geschichte dasjenige vergleichen, was sich zugetragen hat / als Cyrus das mächtige Babel eroberte / so darf man nicht zweifeln, daß diese weissagung aufs genauste erfüllet worden. Und gleichwol geschahe dieses aus keiner andern ursach / als weil Gott den hochmut der Chaldäer auf keine andre art demütigen konte. Dies bezeuget der heilige prophet selber / wenn er gleich
V. 11. darauf fortsäret: Ich wil den erdboden umb seiner bosheit willen, und die gottlosen umb ihrer untugend willen heimsuchen. Und wil des hochmuts der stolzen ein ende machen / und die hofart der gewaltigen demütigen. Diese weissagung ist durch einen andern propheten des Herrn bestätiget worden, der ebenfals Babels untergang auf ihren stolz und hochmut gegründet hat. Lasset uns davon seine
Jer. 50 / 29. worte hören! Ruffet vielen wider Babel,
31. 32. spricht er, belägert sie umb und umb, alle bogenschützen / und lasset keinen davon kommen, vergeltet ihr, wie sie verdienet hat, wie sie gethan hat / so

thut

thut ihr wider, denn sie hat stolz gehandelt wider den Herrn, den heiligen in Jsrael. Siehe, du stolzer, ich wil an dich, spricht der Herr Herr Zebaoth. Denn dein tag ist kommen / die zeit deiner heimsuchung. Da sol der stolze stürzen und fallen, daß ihn niemand aufrichte. Niemals hat die welt ein erschrecklicher exempel gesehen / wie sich der almächtige an seinen stolzen feinden räche, als an dem hochmütigen Sanherib. Solte man sich wol einbilden / daß dieser könig vermessen gnug gewesen sei / dem frommen Hiskias und den einwonern zu Jerusalem, die den Herrn den Gott Jsraels fürchteten, sagen zu lassen: Wer ist unter allen göttern dieser heiden, die meine väter verbannet haben, der sein volk habe mögen erretten von meiner hand / daß euer Gott euch solte erretten aus meiner hand! Solte man sich wol einbilden, sage ich / daß ein mensch, der täglich tausend beispiele der schwachheit, der vergänglichkeit / und des unvermögens seiner natur vor augen siehet, seiner selbst so sehr vergessen / und sich wider den almachtigen Gott so verwegen empören könte? Unterdessen ist es geschehen. Aber es ist, leider! zum verderben dieser thoren geschehen. Wie ging es endlich dem trotzigen Sanherib, der die ganze welt zu zwingen, und über die gottheit

2. Chron. 32, 14.

heit selbst erhaben zu sein gedachte? der heilige geist hat uns die strafe seines hochv. 21. muts nicht verschwiegen. Der Herr sande einen engel, heist es, der vertilgte alle gewaltigen des heers, und fürsten und obersten im lager des königes zu Assur/ daß er mit schanden wider in sein land zog. Und da er in seines Gottes haus ging fälleten ihn daselbst durchs schwerdt, die von seinem eigenen leibe kommen waren. Also ward in einer einzigen stunde seine furchtbare macht/ darauf er sich verlies/ zu grunde gerichtet. Wie sehr mus es diesen stolzen könig nicht gekränket haben, sich zu einer zeit mit schimpf und schande bedecket, und so tief erniedriget zu sehen/ da er eben im begrief war/ den bedrängten und verachteten jüden die hoheit seiner majestet und die grösse seiner macht zu zeigen, mit der er den himmel selbst zu stürmen gedrohet hatte! Mit was vor verdrus mus er nicht die flucht in sein eigen land genommen haben, da er der ganzen welt zum spot geworden war/ und doch keine kraft hatte/ sich an seinen feinden zu rächen/ die ihm kurz vorher mit demut und ehrerbietigkeit begegnen musten! Und was mus er endlich empfunden haben/ als ihn seine eigne kinder in dem hause seines Gottes ermordeten!

An diesen und tausend andern beispielen ist das in reichem mas erfüllet worden/ was

der

der geist des Herrn den stolzen und hochmütigen in seinem wort hin und wider gedrohet hat. Lasset uns hier / meine freunde, einiger stellen der schrift eingedenk sein, damit wir daraus lernen mögen, wie sehr der allerhöchste den hochmut der menschlichen herzen verabscheue, und wie ernstlich sein vorsaz sei / die stolzen aufs äusserste zu demütigen! Elihu bekennet / daß der Herr der stolzen viele umbbringe / die nicht zu zehlen sind, und daß er andre an ihre stat stelle. Und da Gott dem Hiob seine unendliche vorzüge / an die keine macht der menschen reichen kan, zu erkennen geben wil, so spricht er unter andern also: Streue aus den zorn deines grimmes, schaue an die hochmütigen, wo sie sind / und demütige sie, ja, schaue die hochmütigen, wo sie sind, und beuge sie. Der weise könig Salomo lehret uns, daß ein stolzes herz dem Herrn ein greul sei / und daß sie nicht ungestraft bleiben, wenn sie sich gleich alle an einander hiengen. Und an eben demselben ort heist es: Wer zu grunde gehen sol, der wird zuvor stolz / und stolzer mut komt vor dem fal. Alle diese zeugnisse füren uns zu gemüte, daß der Herr die hochmütigen und stolzen hasse / daß er sie umbbringe, daß sie seiner gerechten strafe nicht entgehen / und daß sie ihrem verderben sehr nahe sind, wenn sich der hochmut ihrer her-

Hiob. 34 / 24.

Hiob. 40 / 6. 7.

Spr. Sal. 16 / 5.

v. 18.

zen bemächtiget. Nun lasset uns einmal annehmen, daß es menschen in der welt gebe/ die alle züchtigungen verachten/ die sich dadurch nicht bessern lassen/ die vielmehr stolz und übermütig werden/ so bald sie der gefar entgangen zu sein glauben; Solten diese nicht mit der zeit erfaren, daß der Herr in seinem zorn und grim widerkomme, und daß er alle seine gerichte über sie ergehen lasse? Solten sie nicht erfaren/ sage ich, daß ihr stolz und hochmut die verachtete züchtigungen/ die zu ihrer besserung dienen solten/ in zorn und strafgerichte verwandelt habe?

Es giebt gewisse sünden/ die nicht in jenem leben allein müssen bestrafet werden. Es ist notwendig, daß die menschen ein denkmal der göttlichen rache stets vor augen haben/ und daß die schuldigen schon hier anfangen/ vor ihre thorheiten zu büssen. Dieses sind die sünden, welche die regierung und den einflus des göttlichen wesens in die kreaturen gänzlich verdunkeln würden/ wenn sie ohne eine augenscheinliche und denkwürdige rache des almächtigen könten begangen werden. Denn dahin läst es die allerhöchste weisheit niemals kommen, daß die menschen zu glauben ursach haben, es sei keine vorsehung, die sich über die welt ausbreitet, und Gott bekümmere sich nicht umb dasjenige, was auf dem erdboden vorgehet. Diese nachsicht würde der verleugnung der ewigen gottheit vorschub thun/ und den gottlo-

sen

sen an jenem tage zur entschuldigung dienen können. Herr, würden sie sprechen, warumb hast du uns so viele beispiele ruchloser sünder sehen lassen, die dein arm hätte zerschmettern können / und die dennoch in ruhe und friede die welt verlassen haben? Warumb hast du uns nicht gehindert / ihrem exempel zu folgen / und zu glauben, daß du dergleichen missethaten wenig achtest? Es sind sünden, die die mittel der besserung entkräfteten, und uns ihren waren endzweck nicht sehen liessen / wenn Gott seinen zorn über dieselbe nicht offenbarte. Tausend menschen würden dadurch ins verderben gestürzet werden, die Gott hätte erhalten können / wenn exempel zu ihrer warnung wären vorhanden gewesen. Keine sünde ist vermögender, diesen schaden anzurichten, als der hochmut / sonderlich, wenn er getrieben wird / nachdem Gott seine züchtigungen voraus gehen lassen. Man lasse ein volk umb seiner sünden willen gezüchtiget werden; Man lasse es diese strafen gar nicht achten; Man lasse es sich wider Gott empören / und trozig handeln, nachdem es sich von seinem ungemach widerumb ein wenig erholet hat; Man lasse es ohne rache und vertilgung dahin gehen, in friede und ruhe leben, und lauter glückselige zeiten geniessen; wird nicht dadurch der gröste theil der menschen zu glauben verfüret werden / daß Gott nach dieser sünde nichts frage, und daß die vori-

ge widerwärtigkeiten nichts weniger, als göttliche züchtigungen/ sondern nur ungefähre zufälle gewesen, denen sie durch list und klugheit hätten entgehen können? Die ausbleibende rache würde vielleicht solche gefährliche folgen nicht nach sich ziehen/ wenn dieses stolze und hochmütige volk nicht schon zuvor wäre gezüchtiget worden. Aber eben dadurch hat Gott der welt zu erkennen gegeben/ daß es ihm weder an macht noch am willen fehle, die sünder schon in diesem leben heimzusuchen. Wenn er nun nach diesem ihren stolz duldet/ wenn er sie durch seine gerichte nicht verderbet/ wenn er sie nicht dergestalt schläget/ daß alle welt bekennen mus, das hat Gott gethan! so würde man in warheit ursach haben, dieses alles/ was ich vorhin angefüret, zum nachtheil seiner regierung und zum verderben vieler tausend menschen zu schliesen. Sehet ihr also nicht/ meine freunde/ daß ein stolzes und hochmütiges volk, welches die züchtigungen des Herrn verachtet/ in sein verderben laufe, und nichts anders als seine gänzliche verwüstung zu erwarten habe?

Die anwendung.

Ihr habt nicht ursach/ euch zu verwundern, daß ich euch an einem tage mit schreckenvollen betrachtungen unterhalte, den man insgemein mit frolocken und jauchzen zu feiern pfleget. Ich würde meine pflichten

ten aus den augen sezen, die ich jezt als ein friedensprediger zu beobachten verbunden bin, wenn ich euch zur freude ermunterte, so lange ich befürchten mus, daß die gerichte, die auf uns warten, weit erschrecklicher sein werden, als das überstandene ungemach gewesen ist. Ich würde an euerm verderben schuld haben, wenn ich euch lauter frieden verkündigte, so lange ich glauben mus, daß der Herr böses wider uns im sin habe. Ich würde euch endlich selbst betrügen, wenn ich euch ruhe und sicherheit versspräche, da ihr der gefar noch nicht völlig entgangen seid. Unter allen lastern, die in dieser stadt im schwange gehen, ist der stolz und hochmut das unerträglichste. Durch dieses laster habt ihr unsern namen vor auswärtigen völkern stinkend gemacht. Sie haben uns blos deswegen gehasset und verabscheuet, weil ihr gewont waret, alles, was ausser euern gränzen lebet, mit verächtlichen augen anzusehen. Vielleicht wären eure feinde gelinder mit euch umbgegangen, wenn das gerücht von euerm stolz nicht vor ihre ohren gekommen wäre. Und vielleicht wären andre fromme städte dieses landes mit dem verderblichen kriege verschonet geblieben, wenn ihr den almächtigen nicht gereizet hättet, euch umb eures hochmuts willen einmal heimzusuchen. Ich wil nicht sagen, daß dieses die einzige missethat sei, dadurch ihr Gottes zorn auf euch geladen habt. Dieses laster war die

unglückselige quelle vieler anderen missethaten. Euer hochmut verleitete euch, Gott und sein wort aus den augen zu sezen/ und alle eure aufmerksamkeit nur auf die vermehrung eurer reichtümer zu wenden. Dieses laster verleitete euch/ in allen wollüsten des fleisches zu leben/ und aus dieser stadt ein andres Sodom zu machen. Dieses laster verleitete euch/ die armen und elenden zu verachten/ und euern überflus durch allerlei ergözlichkeiten zu verschwenden. Wie könntet ihr euch also einbilden/ daß der Herr diesen übermut beständig dulden würde? Es ist war/ er hat lange gnug mit euch geduld getragen. Aber endlich war die zeit vorhanden, euerm stolzen sin gränzen zu sezen/ und ein so hochmütiges volk zu demütigen. Wie heilsam wäre euch diese züchtigung gewesen/ wenn ihr dadurch wirklich wäret gebessert und gedemütiget worden. Allein wo sind die früchte dieser veränderung eures sinnes, die wir wünschen/ und gehoffet haben? Aus euern äusserlichen handlungen können wir dieselbe nicht erkennen. Ihr scheinet nicht mehr diejenigen zu sein/ die wir vor wenig tagen so erniedriget, so betrübt/ und so verzagt in den vorhöfen des Herrn sahen. Ihr scheinet aller eurer angst und not gänzlich vergessen zu haben. Ihr scheinet weiter an nichts als an die erneuerung eurer vorigen herrlichkeit zu gedenken. Solte man nicht glauben/ daß ihr mit dem stolzen hause

Israel

Israel in euerm herzen sprechet: Ziegelsteine sind gefallen, so wollen wirs mit werkstücken wider bauen!

Was ist es also wunder, daß ich durch diese betrachtungen gerüret worden / und daß ich euch an diesem tage durch die vorstellung der gefärlichen folgen eines bisher im schwange gegangenen und noch nicht ausgerotteten lasters zur beobachtung eurer pflichten zubereiten wollen? Der Herr hat das feuer des krieges / welches sein zorn in euern gränzen angezündet hatte, und alle einwoner des landes leicht hätte verzehren können, bald wider ausgelöschet. Er hat mitten unter seinen gerechten strafen gezeiget, daß er noch nicht vergessen habe / gnädig und barmherzig, geduldig und von groser güte zu sein. Er hat bewiesen / daß er gegen euch eben so / wie vormals gegen sein volk / gesinnet sei / und daß auch ihr an jener verheissung seines heiligen propheten theil haben könnet: Plözlich rede ich wider ein volk und königreich, das ichs ausrotten, zerbrechen und verderben wolle, wo sichs aber bekehret von seiner bosheit, dawider ich rede, so sol mich auch reuen das unglück / daß ich ihm gedachte zu thun. Ist es also nicht billig / daß ihr diese gnade des Herrn eures Gottes erkennet? Ist es nicht billig / daß ihr ihm vor diese grose und fast unerwartete wolthat dank saget? Ist es nicht billig / daß ihr den Jer. 18, 7. 8.

frieden/ den er euch geschenket hat, bevestiget, und einen ewigen frieden sein lasset? Aber wie könnet ihr dieses thun, so lange ihr in denen sünden verharret/ die den Herrn euern Gott zum zorn wider euch gereizet haben? Darumb/ meine freunde, zerstöret die gözenbilder in euern herzen/ die alles unglück über euch gebracht haben! Reiniget und heiliget euer stolzes und hochmütiges herz, und demütiget euch unter die hand des almächtigen Gottes.

Ihr werdet dieses thun, wenn ihr zuvörderst die hand erkennet, die euch geschlagen hat; wenn ihr euer unglück nicht vor einen zufal haltet/ dem ihr durch vorsicht und klugheit/ durch die tapferkeit eurer armeen, und den beistand eurer bundsgenossen hättet entgehen können; wenn ihr vielmehr glaubet/ daß dieses alles ein werk Gottes gewesen/ der euch umb eurer sünden willen hat heimsuchen wollen; wenn ihr den Gott eurer väter von ganzem herzen suchet; wenn ihr die güter, die euch seine hand zugeworfen hat/ nicht mehr zur üppigkeit und wollust misbrauchet; wenn ihr den stolzen pracht, der ein unfehlbares kenzeichen eures eiteln sinnes ist/ einschränket, und von euch entfernet; wenn ihr aufhöret/ euern nächsten neben euch zu verachten; Und/ mit einem wort/ wenn ihr niemals vergesset, daß ihr menschen seid/

seid, die staub und erde sind, die unter dem algemeinen schicksal der sterblichen stehen, die vor den ärmsten und elendesten unter ihren brüdern keinen vorzug haben, und die einem höhern wesen von ihrem thun und lassen dereinst rechenschaft geben müssen.

Fodern wir denn zu viel, wenn wir euch zu dieser pflicht verbinden? Ist es denn so schwer, diese natürliche betrachtungen anzustellen? Empfindet ihr denn nicht an euch selbst die merkmale der menschlichen schwachheit und vergänglichkeit? Habt ihr nicht stets exempel vor augen, die euch lehren können, wie so gar nichts alle menschenkinder sind? Und könnet ihr nicht aus dem, was euch jezt begegnet ist, augenscheinlich sehen, wie wenig ihr ursach habt, auf eure schäze und reichtümer zu trozen.

Sorget nicht, meine freunde, daß sich eure feinde freuen und rümen werden, euch gedemütiget zu haben. Es sind nicht menschen, durch die ihr gedemütiget worden seid; sondern der almächtige hat es gethan, der sich ihrer nur als eines werkzeuges bedienet hat, euch zu züchtigen. Ausser dem ist es besser, daß ihr die ehre vor Gott als die ehre vor den menschen suchet. Bedenket, daß es die gröste ehre sei, seine begangene fehler zu erkennen, und sie durch vernunft und tugend gut zu

machen. Erinnert euch, daß der Herr diejenigen mit ehre und rum überhäufet/ die sich vor ihm gedemütiget haben. Dem David schenkte er ein königreich/ als er den hirtenstab fürte. Und dem Salomo gab er eine weisheit/ die noch jezt bewundert wird/ als er sein unvermögen erkante/ ein so groses volk/ dessen könig er war/ der klugheit und gerechtigkeit gemäs zu regieren. Lernet hieraus/ daß Gott den hoffärtigen widerstehe/ aber den demütigen gnade gebe.

Erkennet aber auch auf der andern seite das grose unglück, dem ihr nicht entgehen werdet/ wenn ihr nicht von euerm stolzen sin nachlasset. Ihr seid jezt von dem Herrn gezüchtiget worden. Ihr habt gehöret, daß der hochmut ein laster sei, welches die göttliche züchtigungen in strafgerichte verwandelt. Was könnet ihr also anders erwarten/ als daß der Herr zum andern mal wider kommen werde, euch zu verderben, und als ein verstocktes und unbändiges volk von dem erdboden zu vertilgen? Ihr habt feinde in euern mauern gesehen/ die nur ihre hände an eure schäze und reichtümer geleget/ und euch dasjenige genommen haben/ was euch übermütig, stolz/ und trozig machte. Aber wenn Gott zum andern mal den himmel bewegen wird, so wird die erde beben von ihrer stäte/ durch den grim des Herrn Zebaoth

Jes. 13/ 13. 16.17.18.

baoth, und durch den tag seines zorns. Er wird ein volk von mittag her erwecken, welches nicht silber suchet, noch nach gold fraget, sondern die jünglinge mit bogen erschiesset, und sich der frucht des leibes nicht erbarmet. Alsdenn sollen eure kinder vor euern augen zerschmettert, eure häuser geplündert, und eure weiber geschändet werden; wie der Herr dieses dem stolzen Babel drohen, und auch an diesem volk erfüllen lassen. Wo wird alsdenn eure ehre, wo wird alsdenn euer pracht, troz und hochmut bleiben? Ihr werdet vor der ganzen welt mit schanden bestehen. Ihr werdet allen völkern zu spot werden. Man wird alsdenn ein lied von euch singen, wie vormals von dem zerstörten Tyrus. Ist das Jes. 23, 7. 8. 9.
eure fröliche stadt, wird man sagen, die sich ihres alters rümete? Wer hätte das gemeinet, daß es Tyro der kronen so gehen solte? So doch ihre kaufleute fürsten sind, und ihre krämer die herrlichsten im lande. Der Herr Zebaoth hats also gedacht, auf daß er schwächte allen pracht der lüstigen stadt, und verächtlich machte alle herrlichen im lande. Meinet ihr denn, daß euch die gerichte nicht treffen können, die vormals ganze völker, königreiche und städte umb ihres hochmuts willen verwüstet haben? Ist denn Gott jezt nicht mehr eben so gerecht,

recht/ als er es vormals gewesen ist? Oder ist jezt seine hand verkürzet/ und sein arm geschwächet worden/ daß ihr ihm ungerochen trozen köntet? Habt ihr euch umb ihn so verdient gemacht/ daß er eurer mehr/ als andrer städte/ zu schonen ursach hätte? O nein! meine freunde/ und wenn ihr bis an den himmel erhaben wäret/ so würdet ihr doch bis in den abgrund der höllen herunter gestürzet werden. Die sonne wird euch am hellen mittage untergehen, die sterne werden auf die erde fallen/ die erde wird unter euern füssen beben, und von den pallästen dieser stadt wird kein stein auf dem andern bleiben, wenn der Herr ausziehen wird/ sich an seinen feinden zu rächen. Darumb wache auf! Du lustige und herrliche stadt/ ermuntere dich von deinem schlummer! Steige herab von der höhe/ darauf du dich geschwungen hast, demütige dich vor dem Herrn deinem Gott! wo nicht/ so wisse/ daß des Herrn tag bereits komme, grausam, zornig, grimmig, das land zu verstören/ und die sünder daraus zu vertilgen. Amen.

Eine

Eine

Emigrantenpredigt,

von der

Notwendigkeit die ware religion vor der welt zu bekennen,

Aus

Röm. 10, 9. 10.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1757174427/phys_0369
DFG

Text. Röm. 10, 9. 10.

So du mit deinem munde bekennest Jesum, daß er der Herr sei, und gläubest in deinem herzen, daß ihn Gott von den todten auferwecket hat, so wirst du selig. Denn so man von herzen glaubet, so wird man gerecht, und so man mit dem munde bekennet, so wird man selig.

Der eingang.

Niemals habe ich diese heilige stäte mit gröserer freude betreten/ als da ich jezt meine betrübte brüder zu trösten beruffen werde. Und niemals werde ich sie mit gröserer hofnung und zufriedenheit verlassen/ als da ich jezt einem volk predigen sol, welches die stärke seines glaubens durch ganz ausserordentliche zeugnisse der welt vor augen geleget. Ihr/ meine brüder, die ihr als gäste und fremdlinge zu uns gekommen seid, ihr habt uns durch euer beispiel gelehret/ daß die warheit jezt noch

eben

eben so mächtig sei, als sie in den tagen des heilandes und seiner grosen apostel gewesen ist. Ihr habt uns gelehret, daß es noch heilige und gerechte selen in der welt gebe, die Gott und die religion vor ihr höchstes gut halten. Ihr habt uns gelehret, daß auch unter denen völkern, über die sich eine abscheuliche finsternis der unwissenheit und des aberglaubens ausgebreitet, viele tausend menschen leben, die den Herrn fürchten, und ihre knie vor dem Baal nicht gebeuget haben. Es ist in der that etwas groses, sein vaterland, seine freundschaft, sein väterliches erbtheil, und alles, was man durch fleis und arbeit erworben hat, zu verlassen, es seinen ungerechten feinden zum raub dahin zu geben, und in fremde gegenden zu ziehen, ohne zu wissen, ob wir und die unsrigen irgendwo eine bleibende stäte finden werden. Es ist etwas groses, sage ich, dieses alles blos deswegen zu thun, weil wir den falschen gottesdienst eines volks, unter dem wir wonen, nicht billigen, und seine götter nicht anbeten wollen. Abraham verlies auch sein vaterland und seine freundschaft; aber er that es auf einen ausdrücklichen befehl des allerhöchsten; er that es auf die versicherung, daß ihn sein Gott, dem er dienete, anderswo versorgen würde; er that es, umb der erfüllung der allerherrlichsten verheissungen, die jemals einem sterblichen

gege-

gegeben worden, entgegen zu gehen. Ich wil dich zum grosen volk machen, sagte Gott zu ihm, ehe er aus Haran zog, ich wil dich segnen/ und dir einen grosen namen machen, und solt ein segen sein; ich wil segnen/ die dich segnen; und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle geschlechter auf erden. 1. B. M. 12/ 2. 3.

Israel verlies seine wonungen in Egipten; Aber es verlies dieselbe als ein land des elendes, der knechtschaft und dienstbarkeit; es verlies dieselbe, nachdem es die grose thaten und wunder seines Gottes gesehen hatte, der es auf seinen wegen begleiten wolte; es verlies dieselbe, umb die verheisung zu ererben/ die Gott ihm und seinen vätern gegeben hatte. Ich habe das elend meines volks in Egipten gesehen, sprach Gott zu Mose, ich habe ihr geschrei über die, so sie treiben, gehöret/ ich habe ihr leid erkant/ und bin hernieder gefaren, daß ich sie errette von der Egipter hand/ und sie ausfüre aus diesem lande in ein gut und weit land, in ein land, darinnen milch und honig fleust. 2. B. M. 3/ 7. 8.

Aber wo sind die verheisungen, die ihr gehöret habt? Wo sind die glückseligkeiten/ auf die ihr euch hofnung machen könnet? Und wo ist das land, das ihr einnehmen sollet? In warheit, meine brüder/ hat Gott nicht unmittelbar mit euch geredet/ hat er nicht einen pro-

pheten zu euch gesandt/ so habt ihr ihn doch in seinem wort gehöret. Ihr habt
1. Tim. 4/ 8. euch erinnert/ daß die gottseligkeit zu allen dingen nüze sei/ und die verheissung dieses und des zukünftigen lebens habe. Ihr habt an die worte des heilan-
Matth. 19/ 29. des gedacht: Wer verlässet häuser oder brüder oder schwestern oder vater oder mutter oder weib oder kinder oder äcker, umb meines namens willen, der wirds hundertfältig nehmen/ und das ewige leben ererben. Ihr habt euch mit der
Matth. 5/ 11. 12. versicherung eures Jesu getröstet: Selig seid ihr, wenn euch die menschen umb meinet willen schmähen und verfolgen/ und reden allerlei übels wider euch/ so sie daran lügen. Seid frölich und getrost, es wird euch im himmel wol belonet werden. Und gesezt/ euer glaube hätte euch aller dieser verheisungen nicht erinnert, so wäret ihr dennoch verbunden gewesen, lieber den verlust eurer güter und so gar den tod selber zu leiden, als eure religion zu verleugnen. Zwar wenn ihr der stimme der welt hättet gehorchen wollen, so würdet ihr bei euch selbst gedacht haben: Es sei thörigt, sich umb eines äusserlichen bekentnisses willen verfolgen/ vertreiben, und umb alle seine güter bringen zu lassen; dieses wäre ein strafbarer eigensin; man müste auch vor seine zeitliche glückseligkeit sorgen; man könne den

waren

waren glauben in seinem herzen behalten/ ob man gleich äusserlich eine falsche religion billiget; es komme bei der seligkeit nicht auf worte, sondern auf die beschaffenheit des herzens an. Dieses/ sage ich/ und andere solche dinge würdet ihr gedacht haben/ wenn ihr der stimme des fleisches und der welt hättet gehorchen wollen. Aber diese gedanken haben eure heilige und gottsfürchtige selen verabscheuet. Ihr habt lieber mit dem volke Gottes schmach, verachtung und blöse leiden/ als an der herrlichkeit des stolzen Egiptens theil haben wollen. Und ihr habt recht daran gethan. Denn das müsset ihr wissen, meine freunde/ daß das äusserliche bekentnis von dem waren glauben nicht könne getrennet werden/ und daß ein warer christ zu jenem eben so wol als zu diesem verbunden sei. Hier sehet ihr dasjenige/ damit ich eure andacht in dieser stunde zu unterhalten gedenke. Ich werde dadurch eure selen wider alle zweifel beruhigen/ die euch jemals einfallen könten, als wenn eure that mehr eine unbesonnenheit als ein eifer vor die ehre des Herrn gewesen wäre. Ich werde euch dadurch in euren gegenwärtigen und zukünftigen widerwärtigkeiten trösten. Ich werde euch in euerm vorsaz bevestigen, euern glauben vor der welt bis an den tod zu bekennen. Ich wer-

de euch die herrliche belonung anzeigen, die ihr davon zu erwarten habet.

Du aber, o groser und erhabener Gott! dessen namen dieser arme und vertriebene haufen verherlichet hat/ las sie erfaren, daß dir das opfer ihres glaubens in gnaden gefallen habe. Tröste sie über dem verlust/ den sie um deines namens willen haben leiden müssen. Las sie alle vortheile des Christentums in ihren herzen empfinden. Stärke und bevestige ihren glauben wider alle zukünftige versuchungen. Und laß auch dieses wort etwas dazu beitragen/ das sie jezt aus dem munde deines knechtes hören werden ꝛc.

Der hauptinhalt.

Der hauptinhalt: Die pflicht seinen glauben vor der welt zu bekennen.

Der heilige Paulus lehret uns in diesen worten:

Daß ein christ verbunden sei, den waren glauben vor der welt öffentlich zu bekennen.

Nichts kan meinen absichten zuträglicher sein/ als wenn ich jezt bei derselben stehen bleibe, und euch, meine brüder, die ihr dieselbe schon erkant habet, darin noch mehr bestätige. Ich werde

1. in dem ersten theil beweisen/ daß es eine pflicht der christen sei/ ihren glauben öffentlich zu bekennen; Ich werde

2. in

2. in dem andern theil zeigen/ wie ihr bekentnis beschaffen sein müsse.

Der erste theil.

Dem zu folge wil ich euch zuvörderst einige gründe vortragen/ daraus ihr erkennen werdet/ daß es nicht gnug sei/ den waren glauben im herzen zu haben/ sondern daß man auch denselben vor der welt öffentlich bekennen müsse. Kan man sich wol einbilden, daß ein heiliger apostel würde gesaget haben: So man den waren glauben bekennet/ so wird man selig; wenn das äusserliche bekentnis in unsre seligkeit und verdamnis keinen einflus hätte? Und gleichwol sagt er es in unserm text zu zweien verschiedenen malen. Denn erstlich heist es: So du mit deinem munde bekennest Jesum, daß er der Herr sei/ so wirst du selig. Und zum andern spricht er: So man mit dem munde bekennet/ so wird man selig; oder, wie es nach der heiligen sprache heist: Mit dem munde bekennet man zur seligkeit. Man kan nicht sagen, daß er durch das bekentnis den glauben selbst verstanden habe/ und daß man diese worte also auslegen müste: Wenn man den waren glauben annimt/ wenn man der christlichen religion in seinem herzen beipflichtet, und wenn man sie vor war hält/ so wird man alsdenn selig. Denn

Der erste theil. Beweis des sazes.

er redet ausdrücklich von einem bekentnis/ das mit dem munde geschehen sol. Und über dieses unterscheidet er das bekentnis vom glauben. So du mit deinem munde bekenneſt Jesum, spricht er, daß er der Herr sei, und glaubeſt in deinem herzen/ daß ihn Gott von den todten auferwecket hat, so wird man selig. Ich mache hieraus den schlus: Wenn man selig werden wil, so mus man den waren glauben vor der welt öffentlich bekennen.

Ich gestehe es, meine brüder, daß dieses denen bedenklich vorkomme müsse/ die da wissen/ daß der glaube das einzige mittel unsrer seligkeit sei. Sie werden sagen: Was ist es nötig/ daß man ein öffentliches bekentnis von seiner religion ableget, da wir durch den glauben allein selig werden? Kan man denn nicht in seinem herzen glauben/ daß Jesus/ der son Gottes/ der einzige mitler der menschen sei/ und daß wir auf diesen heiland allein unser vertrauen sezen müssen, ob man es gleich nicht der ganzen welt saget/ welchen lehrsäzen wir beipflichten/ und zu was vor einer kirche wir uns bekennen? Wäre es nicht vielmehr ein stück der klugheit/ daß man seine gedanken und seinen glauben vor den menschen verhele, wenn man augenscheinlich siehet, daß uns ein äusserliches bekentnis gefar bringen könte? Ihr sehet/ meine

ne freunde/ daß alle diese schwierigkeiten wegfallen/ wenn man voraus sezen darf, daß es unmöglich sei, an den son Gottes zu glauben, und die warheit seiner lehre zu verleugnen. Und eben das ist/ was man natürlicher weise aus denen gründen hätte schliesen sollen, daraus der angefürte einwurf hergeflossen. Es ist war, daß wir kein andres mittel haben, selig zu werden, als den glauben an Christum. Es ist aber auch war, daß wir in der that nicht selig würden/ wenn wir uns scheueten, unsern glauben vor der welt zu bekennen. Folget nun hieraus nicht natürlicher weise, daß man nicht glauben könne/ ohne zu bekennen, was und an wen man glaube? Ich werde mich nachgehends bemühen, diese verbindung des glaubens und des äusserlichen bekentnisses euch deutlicher vor augen zu legen. Zuvörderst wil ich nur fortfaren/ die notwendigkeit desselben aus unterschiedlichen gründen zu beweisen.

Wir lesen in der schrift/ daß Gott denen/ die den waren glauben öffentlich bekennen, herrliche vortheile und belonungen verheissen, und denen/ die ihn verleugnen, grausame strafen gedrohet habe. Erinnert euch nur einmal jener worte des heilandes: Wer mich bekennet vor den menschen, den wil ich auch bekennen vor meinem himlischen vater. Wer mich aber verlengnet vor den menschen, Matth. 10, 32. 33.

den wil ich auch verleugnen vor meinen himlischen vater. Es ist einerlei/ ob man Christum oder den waren glauben bekennet oder verleugnet. Ich bekenne Christum, wenn ich ihn vor meinen einzigen heiland und erlöser halte, wenn ich auf ihn allein mein vertrauen seze, wenn ich durch ihn allein die vergebung meiner sünden und die ewige seligkeit zu erlangen hoffe/ und wenn ich dieses alles der welt öffentlich zu erkennen gebe. Aber eben dieses ist auch das bekentnis des waren glaubens. Dagegen verleugne ich Christum, wenn ich die welt zweifeln lasse/ ob ich dieses alles von ihm glaube/ oder wenn ich wol gar etwas thue und sage/ daraus man das gegentheil dieses glaubens schliesen müste. Aber eben dieses ist auch die verleugnung der waren religion. Zu folge dieser erklärung sagt unser heiland/ er wolle diejenigen, die ein bekentnis ihres glaubens vor der welt ablegen, vor seinem himlischen vater bekennen. Er verbindet sich durch diese verheisung, vor seinem vater im himmel zu bezeugen/ daß er sein blut für sie vergossen habe/ daß sie sein erworbenes eigentum sind, daß sie an seinem verdienst theil haben, und, mit einem wort/ daß sie zu denen gehören/ für die er in den tagen seiner erniedrigung geflehet hat:

Joh. 17/23. Vater! ich wil, daß, wo ich bin, auch die bei mir sein/ die du mir gegeben hast,

auf

auf daß sie meine herrlichkeit sehen. Diese fürsprache ist in der that viel gültiger/ als wenn alle engel und auserwälten ihr stimmen vereinigten, umb uns die gnade des himlischen vaters zu erbitten. Denn sie ist die fürsprache/ den uns Gott selbst zu einem gnadenstul dargestellet hat/ der die versönung für die sünde der ganzen welt ist, und der niemals bittet, ohne erhöret zu werden. Dagegen drohet er, diejenigen vor seinem vater im himmel zu verleugnen, die seinen namen nicht vor der welt bekennen würden. Dies ist in warheit eine sache/ an die wir nicht ohne furcht und schrecken gedenken können. Wenn uns der son Gottes verleugnet, so bezeuget er/ daß wir keinen theil an seiner erlösung haben/ daß wir niemals seine jünger und nachfolger gewesen/ daß wir die vereinigung mit ihm verabscheuet/ daß wir unter den fanen seiner feinde wider ihn gestritten haben/ und daß wir nicht zu denen gehören, denen er das reich seines vaters beschieden hat. Wenn er uns vor seinem vater verleugnet/ so bezeuget er dieses alles vor demjenigen/ der ein almächtiger richter alles fleisches ist/ und dessen zorn bis in die unterste hölle brennet. Urtheilet nunmehro/ meine brüder, ob man nicht ursach habe/ die ware religion vor der welt zu bekennen.

Zum andern lesen wir/ daß es die pflicht eines jeden Christen sei/ von demjenigen

rechenschaft zu geben / was er in seinem herzen glaubet. Denn ein heiliger apo-
1.Pet.3/15. stel spricht: Seid allezeit bereit zur verantwortung jederman / der grund fodert der hofnung / die in euch ist. Diese verantwortung erfodert ohne zweifel zuvörderst / daß man dasjenige / was man vor war hält, frei und unerschrocken heraus sage. Sie erfodert ferner / daß man seinen glauben vertheidige, wenn ihm von andern widersprochen wird. Sie erfodert endlich auch, daß man denselben behalte, wenn wir gleich mancherlei verfolgungen darüber ausstehen müsten.

Es ist gleichsam das erste grundgesez in dem reiche unsers Heilandes / daß man sein kreuz auf sich nehme / daß man sein leben vor nichts achte, und ihm nachfolge.
Matth.16/ 24.25. Wil mir jemand nachfolgen, spricht Jesus zu seinen jüngern / der nehme sein kreuz auf sich und folge mir, denn wer sein leben erhalten wil, der wirds verlieren, wer aber sein leben verlieret umb meinet willen, der wirds finden. Kan man wol sagen / daß derjenige seinem heilande nachfolge, der sich scheuet / seine lehre öffentlich zu bekennen? Kan man sagen / daß der ein jünger Jesu sei, der sich zu denen geselle, die das reich der finsternis ausbreiten / wider die warheit streiten / und die knechte Gottes verfolgen? Und kan man sagen / daß der bereit sei / Christi

kreuz

kreuz zu tragen, der seinen namen vor der welt nicht bekennen wil? Ueber dieses saget mir doch, ob es jemals möglich sei, umb Christi willen sein leben zu verlieren, wenn man sich vor die religion niemals öffentlich erkläret. Und gleichwol gebietet uns der heiland, unser leben umb seinet willen in gefar zu sezen. Damit stimmet der befehl überein, umb seines namens willen häuser, brüder, schwestern, vater, mutter, äcker, und alles, was man hat, zu verlassen. Matth. 19, 29. Ingleichen der befehl, sich umb seinet willen schmähen und verfolgen zu lassen. Matth. 5, 11. In diese umbstände könte ein christ niemals geraten, wenn er sich seiner zunge zur verherlichung seines erlösers niemals bediente. Denn die welt bekümmert sich darumb nicht, was wir bei uns selbst gedenken. Sie läst uns glauben, was wir wollen. Sie hält mit uns frieden, so lange wir unterlassen, die warheit zu bekennen. Aber wenn wir ihren meinungen widersprechen, wenn wir einer lehre beipflichten, die sie hasset, und wenn wir einer religion anhangen, die sie verdammet; alsdenn werden wir ihrem has, ihrer feindschaft und ihren verfolgungen blos gestellet. Dannenhero hat der heiland dieses voraus gesezet, daß ein christ zu allen zeiten seinen glauben bekennen müsse, und darauf diese befehle gegründet, umb seines namens willen armut, ver-

folgung / elend / verleumdungen / und den tod selbst zu leiden.

In der offenbarung Johannis wird uns ein merkwürdiger streit erzehlet / den Michael und seine engel wider den drachen und seine engel geführet haben. Alle umbstände geben uns zu erkennen / daß Michael und seine engel die knechte des waren Gottes, und der drache mit seinen engeln die knechte des teufels bedeuten / die sich unter der decke der heuchelei verbargen, und vor ware christen wolten gehalten werden. Die heiligen überwanden die gottlosen, und der geist des Herrn meldet, daß sie ihre feinde überwunden haben durch des lammes blut, und durch das wort ihres zeugnisses, und daß sie ihr leben nicht geliebet haben, bis in den tod. Hier siehet man die waffen / mit denen die christenheit wider das reich des teufels streiten mus / und mit denen man alle feinde des kreuzes Christi überwinden kan. Sie sind erstlich das blut des lammes, das ist / der glaube / der das blut und verdienst des erlösers ergreifet. Sie sind, vor das andere, das wort ihres zeugnisses, das ist, das freie und unerschrockene bekentnis des evangelii. Wenn wir also als ware christen verbunden sind, dem teufel und seinem anhang zu widerstehen / der das reich Christi von allen seiten anfället, so müssen wir auch

Off. Joh. 12/11.

unsern

unsern glauben vor der welt bekennen. Der heilige Paulus hat ebensals dieses bekentnis unter die mittel allen bösen versuchungen zu widerstehen, gesezet. Er eröfnet uns die göttliche rüstkammer, und überliefert uns die waffen, mit denen wir wider den fürsten der finsternis kämpfen sollen/ auf daß/ wenn das böse stündlein komt, wir widerstand thun/ alles wol ausrichten, und das feld behalten mögen. Unter andern aber gebietet er uns/ unsre lenden mit warheit zu umbgürten, und an beinen gestiefelt zu sein, als fertig zu treiben das evangelium des friedes. Dies heist nichts anders/ als die warheit erkennen, und sich zum bekentnis und zur vertheidigung derselben fertig halten. Wenn man also nicht verbunden wäre, das evangelium öffentlich zu bekennen/ so wird man entweder den versuchungen des teufels nicht widerstehen/ oder man wird die waffen verwerfen müssen/ die er uns selbst angepriesen hat, und von denen er uns einen gewissen sieg verheisset. Eph. 6/14. 15

Die heiligen apostel haben viele briefe an die bedrängten und verfolgten christen blos zu dem ende geschrieben, damit sie dieselben vor der verleugnung ihrer religion warnen mögten. Ich wil vorjezt nur bei dem brief an die Hebräer stehen bleiben. Die jüden/ die sich zum christlichen glauben bekant hatten/ musten theils von ihren brü-

brüdern / theils von den heiden viele verfolgungen leiden. Ihr glaube ward dadurch erschüttert. Sie fingen an zu wanken. Sie gedachten vielleicht bei sich selbst: Wozu ist es nötig, daß wir uns solchen widerwärtigkeiten aussezen? Ist es nicht gnug, daß wir in unserm herzen an Christum gläuben, und dabei der ruhe geniessen? Was hindert uns also / uns äusserlich als jüden anzustellen / und doch innerlich ware christen zu bleiben? Kaum hatte der erleuchtete apostel diesen sin und vorsaz der zum glauben bekehrten jüden erkant, so schrieb er diesen brief an sie / von dem wir reden / und stellet ihnen darinnen die notwendigkeit vor, Christum, an den sie gläubeten, auch äusserlich vor der welt zu bekennen. Ich müste fast alle hauptstücke dieses lehr und trostreichen brieses erklären / wenn ich alle beweisgründe erzehlen wolte, die darinnen enthalten sind. Allein ich werde jezt nur diese worte in erwägung ziehen: Es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind, und geschmecket haben die himlischen gaben, und theilhaftig worden sind des heiligen geistes / und geschmecket haben das gütige wort Gottes und die kräfte der zukünftigen welt, wo sie abfallen / und widerumb ihnen selbst den son Gottes kreuzigen und für spot halten, daß sie solten widerumb erneuert

Heb. 6, 4. 5. 6.

neuert werden zur busse. Aus der absicht, die den heiligen schriftsteller veranlasset hat/ diesen brief zu schreiben, können wir abnehmen/ daß er die gläubigen vor der verleugnung ihrer religion warne. Man merke aber/ daß er dieselbe eine kreuzigung und verspottung des sones Gottes nenne. Denn hieraus sollen wir lernen, daß diejenigen, die den waren glauben verleugnen/ eben so sehr sündigen, als die den Herrn der herrlichkeit ans kreuz geschlagen, und ihn in seinem bittern leiden verspottet haben. Man merke/ daß es/ nach dem ausspruch dieses heiligen apostels/ unmöglich sei/ Christum äusserlich zu verleugnen/ und dennoch innerlich an ihn zu glauben. Man merke/ wie schwer es sei, daß ein verleugner dereinst widerumb bekehret werde. Man mache endlich aus dem allen den schlus: Wenn die verleugnung der waren religion eine kreuzigung und verspottung des sones Gottes ist, wenn sie mit dem verlust des seligmachenden glaubens und mit der unmöglichkeit der erneuerung zur busse verknüpfet ist, so muß es ohne zweifel nötig sein, daß man die warheit vor der welt öffentlich bekenne.

Ich wünschte/ daß sich hier ein jeder der thränen des betrübten und verzagten Petrus erinnerte. Dieser man hatte bei der gefar/ in der er Christum sahe, und die allen

len seinen bekennern zu drohen schien/ kein bedenken getragen/ seinen Herrn und meister zu verleugnen. Man sagte ihm in dem pallast des hohenpriesters: Du bist auch einer von denen, die diesem Jesu von Nazareth anhängen. Allein er schwur/ daß er diesen menschen nicht kennete. Dies war das grose verbrechen/ das ihm nachgehens so viele seufzer und thränen kostete. Dies war der fal/ von dem er nicht ohne einen almächtigen blick der gnade seines heilandes wider aufstehen konte. Und dies war die betrübte ursach/ weswegen ihn Christus nach seiner siegreichen auferstehung dreimal fragte, ob er ihn lieb hätte. Denn er wolte ihn dadurch auf eine liebreiche art seiner verleugnung erinnern/ die die liebe Jesu aus seinem herzen verbannet hatte, und die nicht anders als durch eine herzliche reue und busse wider konte entzündet werden. Petrus sahe die absichten des Herrn; er gedachte an seinen schweren fal; er antwortete voller betrübnis: Herr, du weisseſt alle dinge, du weiſt/ daß ich dich lieb habe. Wie deutlich erkante dieser heilige apostel hieraus nicht seine pflicht! Wie heilig hat er sie nicht in den folgenden zeiten beobachtet! Wie eifrig/ wie unerschrocken und wie beherzt bekante er nicht nachgehens Jesum und seine lehre! Man soderte ihn vor den hohen rat zu Jerusalem; man verbot ihm/

Matth.26/ 69. u. d. ff.

Joh.21/17.

im

im namen Jesu zu lehren, und zu bekennen/ daß er von den todten auferstanden wäre; man drohete ihn zu strafen und zu peinigen/ wenn er sich nach diesem befehl nicht achten würde. Allein er antwortete, wie man es von einem heldenmütigen zeugen Jesu vermuten konte. Richtet ihr selbst, sprach er, obs vor Gott recht sei, daß wir euch mehr gehorchen/ denn Gott! wir können ja nicht lassen/ daß wir nicht reden solten/ was wir gesehen und gehöret haben. Er verachtete also gefängnisse/ banden, elend, und den tod selber. Er wolte dieses alles lieber tausend mal leiden, als seinem gekreuzigten und auferstandenen erlöser noch einmal ungetreu werden. Und eben dieses thaten auch alle andre apostel. Sie hätten unzäligen verfolgungen und dem tode selbst entgehen können/ wenn sie sich nur des äusserlichen bekentnisses Jesu hätten enthalten wollen. Meinet man denn, daß sie sich in diese gefar umbsonst und ohne not gestürzet haben? Wäre es nicht eine thorheit gewesen, wenn sie sich hätten martern und tödten lassen/ da sie zu einem solchem bekentnis nicht wären verbunden gewesen? Hätten sie sich nicht in diesem fal des selbstmordes schuldig gemachet? Und wer kan dieses von solchen heiligen männern vermuten/ in denen der geist Gottes wonete/ und durch die der geist der warheit redete? Ap. G. 4, 19. 20.

Man mus mir nicht einwenden, daß die die heiligen apostel öffentliche lehrer der kirche gewesen; daß dieses also nur die schuldigkeit derer sei/ die der Herr zum lehramt beruffen hat; und daß man deswegen nicht alle und jede christen dazu verbinden könne. Ich gestehe es/ daß die apostel viele pflichten beobachten musten/ denen sich andre christen nicht unterziehen dörfen. Sie waren es/ zu denen der heiland bei
Ap. G. 1/ 8. seinem abschied sagte: Ihr werdet die kraft des heiligen geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine zeugen sein, zu Jerusalem, in ganz Judäa und Samaria, und bis an das ende der erden. Man müste eben den beruf und eben den befehl haben, den die heiligen apostel hatten/ wenn man in der welt herumb gehen, und Christum denen völkern predigen wolte/ die von ihm bisher nichts gehöret haben. Allein das bekentnis seines glaubens gehöret nicht mit zu diesen pflichten/ die den aposteln allein oblagen. Es ist dieses eine pflicht, dazu ein jeder christ durch den namen, den er füret, durch den glauben, durch den er selig zu werden hoffet/ und durch sein ganzes christentum verbunden wird. Lasset uns dieser sache noch ein wenig mit andacht und aufmerksamkeit nachdenken, damit unserm fleisch und blut nicht die gringste ausflucht übrig bleibe, die dasselbe bei der-

glei-

gleichen schweren geboten zu suchen pfleget!

Als der heiland seinen jüngern den befehl gab / alle völker zu bekehren / und sie zu Christen zu machen, so gebot er ihnen nicht allein, ihnen das evangelium zu predigen / sondern auch / sie auf den namen der heiligen dreieinigkeit zu täufen. Gehet hin / sprach er / und lehret alle völker, oder / wie es in der heiligen sprache lautet, machet alle völker zu meinen jüngern, indem ihr sie taufet auf den namen des vaters, und des sones, und des heiligen geistes, und sie halten lehret alles, was ich euch befolen habe. Er hat also das taufen vor eben so nötig als das lehren gehalten, wenn man die menschen zu christen machen wil. Dannenhero heist es auch bei einem andern evangelisten: Wer da gläubet und getaufet wird / der sol selig werden. Was heist aber dieses auf den namen des vaters / des sones / und des heiligen geistes getaufet sein? Es heist, durch die von Christo eingesezte und nach seiner vorschrift angenommene taufe öffentlich bekennen / daß man ein christ sei / daß man die lehre Jesu und seiner zeugen angenommen habe / daß man nicht allein den vater / sondern auch den son und den heligen geist als den waren und ewigen Gott anbete / und daß man den glauben bekenne / von dem diese drei göttliche per-

Matth. 28 / 19. 20.

Marc. 16 / 16.

sonen selbst der urheber sind. Es heist, vor den augen der ganzen welt mit dem dreieinigen Gott einen bund aufrichten, dadurch man sich anheischig machet, ihm zu dienen, seine ehre zu befördern, und sich allenhalben einen knecht des waren, ewigen, und in seinem wort geoffenbarten Gottes zu nennen. Ich gründe diese auslegung auf eine stelle der schrift, die uns den waren verstand dieser redensart sehr deutlich zu erkennen giebet. Als in der corinthischen kirche rotten entstanden waren, und sich einige christisch, andre kephisch, widerumb andere apollisch, und noch andere paulisch nanten, so bemühete sich der apostel, diese trennungen durch allerlei beweisgründe zu heben. Er behauptete, daß sich die christen allein nach dem namen ihres erlösers und nicht nach dem namen eines apostels nennen müsten, der sie etwan in den gründen des christentums unterrichtet hätte. Er füret unter andern gründen diesen an, weil sie nicht auf den namen eines apostels getauft wären.

1. Cor. 1, 13. Wie? sprach er, ist Christus nun getrennet? ist denn Paulus für euch gekreuziget? oder seid ihr auf Pauli namen getaufet worden? Ihr sehet, daß der apostel die Corinther ihrer thorheit durch diesen schlus überfüren wollen: Weil ihr nicht auf Pauli namen getaufet worden seid, so könnet ihr euch auch nicht

pau-

pauliſch nennen. Man erwäge/ daß dieſes bekentnis/ ich bin pauliſch/ den verſtand habe: Ich bekenne die lehre des groſen Paulus; ich bin ſein jünger; er iſt der urheber meines glaubens; ich wil vor ſeinen nachfolger gehalten werden. Ihr werdet daraus dieſe warheit lernen können, daß ein jeder, der auf Chriſti namen getaufet worden/ auch ſeine lehre öffentlich bekennen müſſe. Nun ſind alle menſchen auf den namen dieſes algemeinen heilandes getaufet, die den namen der chriſten füren. Sie müſſen alſo getaufet ſein, wenn ſie ſeine jünger ſein/ in ſein reich eingehen/ und an ſeinem verdienſt theil haben wollen. Urtheilet alſo ſelbſt/ ob nicht ein jeder chriſt verbunden ſei, Jeſum und ſein heiliges evangelium vor der welt frei und öffentlich zu bekennen! Urtheilet/ ob nicht derjenige ſeinen taufbund öffentlich breche, der ſich dieſem bekentnis entziehet! Urtheilet/ ob derjenige würdig ſei, den namen eines chriſten zu füren/ der ſich ſcheuet/ der welt zu ſagen/ durch was vor einen glauben er ſelig zu werden hoffe! Man wird nunmehro verſtehen, warumb ein heiliger apoſtel die taufe den bund eines guten gewiſſens mit Gott genennet habe. Kan man ſich wol einen bund mit jemanden vorſtellen/ ohne ſich gegen denſelben zu gewiſſen pflichten zu verbinden? Als Gott mit Abraham einen bund auf- 1. Pet 3/21.

richtete, so foderte er von ihm, daß er vor ihm wandeln und from sein mögte. Als er mit Jsrael in der wüsten einen bund machte, so war das eine bedingung desselben, daß das volk seine gebote und sazungen halten solte. Wenn wir also noch jezt mit Gott in einen bund treten / so müssen wir uns ebensals zu gewissen pflichten anheischig machen. Was ist aber dasjenige, was wir Gott in der taufe versprechen? Der heilige apostel saget / es sei ein gutes gewissen. Das gute gewissen ist eigentlich ein urtheil / dadurch der mensch seine eigene handlungen billiget, sich wider alle vorwürfe entschuldiget / und sich selbst vor gerecht und unschuldig erkläret. Gleichwie aber dasselbe ohne ein heiliges herz und einen unsträflichen wandel keinen grund haben würde / also scheinet hier der apostel absonderlich auf die aufrichtigkeit des herzens und die gerechtigkeit der handlungen gesehen zu haben. Und da wir in der taufe gegen Gott ein gutes gewissen zu behalten versprechen / so bestehet dieses hauptsächlich darinnen / daß wir uns nichts vorzuwerfen haben / als wenn wir Gott beleidiget / und die pflichten / die wir ihm schuldig sind, übertreten hätten. Allein diesem vorwurf können wir unmöglich entgehen, wenn wir ihn vor der welt verleugnen / und die warheiten, dadurch er geehret wird, mit fleis verbergen. Dannenhero

ist

ist das bekentnis derselben mit darunter begriffen / wenn wir Gott in der taufe ein gutes gewissen angeloben.

Zum andern: Es ist unmöglich / daß man an Christum glaube, und seine lehre nicht bekenne / so oft man uns eine gelegenheit dazu giebet. Ich wil nicht sagen / daß uns Gott das bekentnis der warheit anbefolen habe / daß die verleugnung derselben eine übertretung seiner gebote sei / und daß der glaube mit vorsezlichen sünden nicht bestehen könne. Dieses sind lauter warheiten. Allein ich werde auch aus der natur des glaubens selbst zeigen / daß ihn der mensch notwendig aus seinem herzen müsse verloren haben / wenn er sich scheuet, die ware religion vor der welt zu bekennen. Wenn man an den son Gottes gläubet / so ist das herz mit einer liebe gegen ihn erfüllet / die von keiner andern liebe kan übertroffen werden. Der glaube giebt uns die grösе der wolthat zu erkennen, die uns unser heiland durch das werk der erlösung erwiesen hat; er zeiget uns / daß eine unendliche liebe gegen die menschen die reine qvelle sei, aus der dieselben hergeflossen sind; er offenbaret uns / daß diese liebe ganz uneigennüzig gewesen, und daß Christus vor alle seine mühe und arbeit, vor sein leiden und sterben / und vor sein ewiggeltendes verdienst keine vergeltung haben wolle; er überzeuget uns

von allen diesen warheiten dergestalt, daß wir an keiner einzigen zweifeln können. Dies sind lauter ursachen, den son Gottes über alles zu lieben. Denn je grösser die liebe desjenigen ist/ der uns erlöset hat/ und je kräftiger die überzeugung von seiner liebe gegen uns ist, desto stärker mus die liebe sein, die unser herz gegen ihn entzündet. Aber wo bleibt diese liebe, wenn wir die warheiten des evangelii verleugnen? Was sind es vor ursachen, die uns dieses zu thun bewegen? Ist es die furcht/unsre güter, unsre ehrenstellen, und unser leben zu verlieren? Oder ist es die begierde, in der welt gros, herrlich, und angesehen zu werden? Es mag dieses oder jenes sein/ so werden wir in beiden fällen zu erkennen geben, daß wir die welt mehr als unsern erlöser lieben. Denn wir befinden uns in umbständen, da wir entweder die herrlichkeit der welt, oder die ehre, ein jünger Jesu zu sein/ verleugnen müssen; da wir entweder den menschen oder Christo misfallen sollen. Wir thun das leztere. Wir sagen/ daß wir die lehre unsers heilandes verabscheuen; daß wir es nicht mit denen halten/ die seinen namen bekennen; daß wir an seinen verheissungen keinen theil haben wollen. Dadurch verachten wir seine wolthaten. Wir betrüben ihn. Wir verdunkeln seine ehre. Und warumb thun wir dieses? Damit wir der welt gefallen mögen; damit

mit wir die menschen nicht beleidigen; damit wir einige zeitliche vortheile erjagen, und die vergänglichen güter dieses lebens nicht verlieren. Heist das seinen heiland über alles lieben? Heist das die welt umb Christi willen verachten? Heist das den glauben und das verdienst des erlösers allen andern dingen vorziehen? Sehet doch, meine freunde, wie wenig kan ein mensch, der sich scheuet, seine religion öffentlich zu bekennen, wie wenig kan ein solcher mensch, sage ich, behaupten, daß er Christum und den glauben im herzen habe! Urtheilet aber auch zugleich, ob ein warer christ zum bekentnis seines glaubens verbunden sei.

Es ist sehr ungereimt, daß man sich einbildet, es sei möglich, Gott im herzen, und dem satan mit dem munde zu dienen; den waren Gott innerlich, und die götzenbilder äusserlich anzubeten; die warheit zu glauben, und die lügen zu vertheidigen. Konten wol diejenigen ware Israeliten sein, die ihre knie vor dem Baal in den zeiten des Elia gebeuget hatten? Konten wol diejenigen jünger des heilandes sein, die ihn einen gotteslästerer, einen samariter, und einen verfürer des volks nanten? Können also wol diejenigen ware christen sein, die sich jezt zu einer religion bekennen, die voller irtümer und abergläubischer meinungen ist?

Was vor eine thorheit wäre es nicht/ zu behaupten/ daß man ein getreuer und redlicher unterthan seines fürsten sei/ und es doch mit den rebellen zu halten/ die sich wider die majestet ihres königes empören! Aber machen es wol diejenigen anders, welche die warheit äusserlich mit ihrem munde verleugnen, und doch sagen/ daß sie dieselbe in ihrem herzen glauben? Sie lästern den heiligen und erhabenen Gott/ und vereinigen sich mit seinen feinden/ indem sie sich wider die ware religion äusserlich erklären; und gleichwol wollen sie vor seine knechte gehalten werden. Kan man sich denn wol einbilden/ daß nur die sele zum dienste Gottes, und der leib zum dienste des teufels von dem almächtigen sei erschaffen worden? Weis man nicht/ daß ein christ alle seine glieder zum dienst der gerechtigkeit zu heiligen verbunden sei?

Die vernunft lehret es uns, daß Gott alle dinge zur verherlichung und ausbreitung seiner ehre erschaffen habe. Sie lehret uns/ daß wir dieses nicht unterlassen können, ohne ihm ungehorsam zu werden/ und seine gebote zu übertreten. Wir sind nicht wert, daß wir werke seiner hände heissen, wenn wir wider diese algemeine absicht handeln, zu der Gott alle kreaturen bestimmet hat. Aber kan man denn die ehre des Herrn unsers Gottes blos durch gedanken ausbreiten? O nein, meine freun-

freunde! hiezu werden äusserliche handlungen erfodert, aus denen die welt erkennen kan/ was das vor ein wesen sei, das wir verehren und anbeten. Und kein glied unsers leibes ist dazu mehr aufgeleget/ als die zunge. Diese scheinet dasjenige werkzeug zu sein/ das Gott zu seinem lobe hauptsächlich zugerichtet hat. Allein sie kan auch zur verdunkelung der ehre unsers schöpfers gemisbrauchet werden. Dies geschicht/ wenn wir die warheit verschweigen, die uns den almächtigen und ewigen schöpfer in seinem göttlichen licht zu erkennen giebet; wenn wir den lügen beyflichten/ dadurch ihm falsche eigenschaften und werke angedichtet werden; wenn wir selbst dieselbe bekennen/ ausbreiten/ und vertheidigen. Dahingegen befördern wir seine ehre/wenn wir dasjenige vor der welt bezeugen, was wir von seinem wesen/ von seinen eigenschaften und von seinen werken erkant haben; wenn wir bekennen, was seinem willen gemäs ist, und was er von den menschen fodert; das ist/ wenn wir uns offt vor die ware religion öffentlich erklären, ihr beipflichten/ und sie vor der welt unerschroken behaupten.

Verbinden uns nun dazu auf der einen seite die pflichten/ die wir Gott unmittelbar schuldig sind, so müssen wir es auch auf der andern umb derer willen thun/ die alle menschen von uns zu fodern das recht

haben.

haben. Es ist ein algemeines und unverlezliches gesez/ daß wir unsern nächsten lieben sollen. Diese liebe des nächsten verbindet uns, die wolfart aller menschen zu befördern/ und alles zu unterlassen, wodurch sie ins verderben könten gestürzet werden. Keine glückseligkeit und keine unglückseligkeit der menschen kan gröser sein, als die sie nach diesem leben entweder zu hoffen oder zu befürchten haben. Jene gründet sich auf den glauben an Christum, den man ohne die erkentnis der waren religion nicht haben kan. Diese ist eine notwendige folge des unglaubens, der aus irtümern und vorurtheilen entstehet, und von einem falschen gottesdienst nicht kan getrennet werden. Ich mache hieraus den schlus: Menschen/ die die erkenntnis der warheit ausbreiten/ und andere darinnen bestätigen/ befördern ihre einige glückseligkeit; die aber die erkentnis der warheit hindern/ die andere darinnen zweifelhaft machen/ und sie zu irtümern verfüren/ die haben theil an ihrer ewigen verdamnis. Niemand wird daran zweifeln/ daß die erkentnis der warheit durch das bekentnis der waren religion ausgebreitet und bestätiget werde, und daß die öffentliche verleugnung derselben tausend einfältige selen zu verdamlichen irtümern verfüren könne. Dieserwegen versündigen sich diejenigen eben so wol an ihrem nächsten/ als an Gott/ die sich öf-

fent-

sentlich wider die ware religion erklären/ oder doch wenigstens keine bekenner derselben sein wollen. Sie handeln wider die pflichten der liebe, die sie allen menschen schuldig sind. Und man darf sich darüber nicht wundern, da sie die liebe gegen sich selbst aus den augen sezen, und mit ihren eigenen selen so unbarmherzig umbgehen. Denn das gesez der liebe saget: Liebe deinen nächsten als dich selbst.

Sehet! meine brüder, so viele ursachen haben wir/ den waren glauben vor der welt zu bekennen. Und gleichwol habe ich euch nur einen theil derselben zu erkennen gegeben. Ich könte noch viele andere anfüren/ wenn ich euch blos mit den gründen eurer pflicht zu beschäftigen gesonnen wäre. Allein ich habe mir vorgenommen, euch auch zu unterrichten, wie das bekentnis beschaffen sein müsse/ zu dem ihr eine so grose verbindlichkeit habet. Dieser betrachtung ist der andre theil meiner rede bestimmet worden. Folget mir also zu demselben mit eurer aufmerksamkeit/ und lernet daraus, ob ihr, die ihr umb eures bekentnisses willen alles habt verlassen müssen, diejenige pflicht beobachtet habet, von deren wigtigkeit und notwendigkeit bisher ist gehandelt worden. Ihr werdet dadurch euer eigenes gewissen befriedigen/ und alle vorwürfe verachten, die euch die welt oder auch euer fleisch und blut mit der zeit machen mögte.

Der

Der andere theil.

Der andere theil. Wie das bekentnis müsse beschaffen sein?

Ich werde nach anleitung unsers textes in diesem theil zwei stücke abhandeln. Zuvörderst wil ich euch zeigen/ welches derjenige glaube sei, den wir vor der welt zu bekennen durch so viele grose ursachen verbunden werden. Ich wil euch aber auch zum andern vorstellen/ wie das bekentnis dieses glaubens beschaffen sein müsse.

Was das erstere betrift, so hat uns der heilige apostel in wenig worten gezeiget, welches derjenige glaube sei/ den wir zu unsrer seligkeit bekennen sollen. Wir sollen, spricht er/ den Herrn JEsum bekennen; oder, wie es unser theure Luther ganz recht übersezet hat, wir sollen bekennen, daß Jesus der Herr sei. Ich mus erinnern/ daß es einerlei sei, ob wir sagen/ Jesus ist der Herr/ oder/ Jesus ist Christus, und/ Jesus ist der son Gottes. Denn wir lesen in der schrift/ daß der heilige geist eine jede von diesen warheiten gebraucht habe, den inhalt des ganzen evangelii und folglich der christlichen religion auszudrücken. Ein heiliger Johannes
Joh. 20/31. spricht an einem ort: Diese sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christ, der son Gottes, und daß ihr durch den glauben das leben habt in seinem namen. An einem andern ort schreibet er:
1. Joh. 5/1. Wer da gläubet, daß Jesus sei der

christ,

christ/ der ist von Gott geboren. Desgleichen: Wer ist aber, der die welt überwindet/ ohne der da gläubet, daß Jesus Gottes son ist? Ein heiliger Paulus bezeuget, Gott habe Christum erhöhet/ damit alle zungen bekennen/ daß Jesus sei Christus der Herr. Und von dem beredten Apollo heist es in der gegeschichte der apostel/ er habe die jüden beständig überwunden/ und durch die schrift öffentlich erwiesen, daß Jesus der Christ sei. In diesen stellen wird ausdrücklich behauptet, daß diese warheit, Jesus ist Christus, der hauptinhalt des ganzen evangelii sei, und daß wir diejenige religion öffentlich bekennen sollen/ die diese theure lehre bewaret/ und wider alle einwürfe der welt vertheidiget.

v. 5. Phil. 2/ 11. Ap. G. 18/ 28.

Allein was heist denn dieses: Jesus ist Christus? Man irret sich sehr, wenn man glaubet, daß der name Christus eben so wie der name Jesus ein solcher sei/ dadurch seine person von andern menschen ist unterschieden worden. Jesus war ein bekanter name unter den jüden, den viele personen vor der geburt unsers heilandes geführet hatten. Vielleicht waren auch viele menschen in den tagen seines fleisches unter eben diesen namen bekant. Denn man pflegte unsern erlöser insgemein den Jesus von Nazareth zu nennen/ welches vermutlich deswegen geschehen ist/ damit man

ihn

ihn von andern personen dieses namens unterscheiden könte. Allein der name Christus war ein solcher, der sein amt, seine würde, und seine hoheit bedeutete; ein name, der ihn zu einer sehr ehrwürdigen und göttlichen person machte, und den er nicht hätte füren können, wenn ihn Gott nicht, die menschen zu erlösen, in die welt gesandt hätte. Denn Christus bedeutet den verheissenen Messias.

Ich wil mich, umb diese warheit zu behaupten, jezt nicht auf den ursprung des wortes gründen. Man weis, daß die wörter vielen zufällen unterworfen sind. Sie verlieren oft ihre ursprüngliche bedeutung, und behalten diejenige, die ihnen die gewonheit zugeeignet hat. Ich wil nur sagen, daß die jüden selbst geglaubet, Christus und der Messias sei einerlei, daß sie aus diesem grunde nicht zulassen wolten, Jesum von Nazareth Christum zu nennen, und daß eben deswegen so heftig über diese frage gestritten worden. Ob Jesus sei Christus. Ihr habt schon gehöret, daß Apollo, nach dem zeugnis des heiligen Lukas, mit groser beredsamkeit aus der schrift wider die jüden erwiesen habe, Jesus sei Christus: Wozu wäre dieses nötig gewesen, wenn die Jüden diese warheit nicht geleugnet hätten? Und wie hätten sie dieselbe leugnen können, wenn Christus eben so wol als Jesus ein name seiner person gewe-

wesen? Wie hätten sie dieses thun können/ sage ich, wenn diese warheit Jesus ist Christus/ nicht eine lehre gewesen wäre/ dadurch die christen von den jüden unterschieden worden? Die jüden hatten sich verbunden, diejenigen aus ihrer gemeinschaft zu stosen/ und in den ban zu thun/ die da bekennen würden/ daß Jesus Christus sei. Man siehet also/ daß dieses bekentnis eben die lehre gewesen, welche die jüden so sehr verabscheueten, weswegen sie Jesum verfolgten/ und endlich gar mit grosem ungestüm ans kreuz schlagen liessen. Allein nichts verdros sie sonst an Jesu, als daß er lehrete, er sei der Meßias, er sei in die welt gekommen, die menschen selig zu machen, man müsse an ihn gläuben/ und daß er dieses alles durch augenscheinliche wunderwerke bestätigte. Dies ist ein sehr starker beweis, daß Jesus von Nazareth vor den verheissenen Meßias/ das ist, vor den heiland der welt erkläret werde/ wenn ihm der name Christus zugeeignet wird. Er wird durch eine grose menge andrer schriftstellen bestätiget. Johannes konte es nicht leiden, daß man von ihm glaubte, er wäre Christus; er widerlegte diese meinung; er behauptete/ daß einer nach ihm käme, der es sein würde. Als der heiland von seinen jüngern zu wissen verlangte, vor wen sie ihn hielten, so gab Petrus im namen aller apostel zur antwort:

Joh. 9/ 22.

Luc. 3/ 15. 16.

Joh. 1/ 20.

Matth. 16, 16. Du bist Christus, der son des lebendigen Gottes. Jenes samaritische weib
Joh. 4, 25. sagte zu unserm heiland: Ich weis, daß Meßias komt, der da Christus heist, wenn derselbige kommen wird, so wird ers uns alles verkündigen. Er gab ihr beifal, und sezte nur dazu, daß er dieser
Matth 26, 63. u. d. ff. Christus sei: Als Jesus bei dem anfang seines leidens vor den hohenpriester gestellet ward, so fragte ihn dieser, ob er Christus sei, der son Gottes! Und da er dieses frei bekante, schalt er ihn einen gotteslästerer, der des todes würdig wäre. Man mus ihn auch eben deswegen bei dem Pilatus angeklaget haben. Denn dieser heid-
Matth. 27, 17. nische richter fragte die jüden, ob sie Barrabam oder Jesum los haben wolten, von dem gesaget wird, er sei Christus?

Lasset uns nunmehro alles widerholen, was wir euch bisher vorgestellet haben! Der heilige apostel saget, wir sollen bekennen, daß Jesus der Herr sei; dieses ist eben so viel, als, Jesus ist Christus, Christus und Meßias bedeuten einerlei sache; der Meßias ist der heiland und erlöser der welt. Hieraus folget, daß die religion, die wir vor der welt öffentlich bekennen sollen, diese lehre zum grunde haben müsse: Jesus von Nazareth, der gekreuzigte, ist der heiland und erlöser aller menschen.

Wundert euch nicht, meine brüder, daß ich

ich diese einzige lehre zum kenzeichen der waren religion mache/ die alle christen vor den augen der ganzen welt bekennen sollen. Sie begreifet mehr in sich/ als es bei dem ersten anblick scheinet. Wenn ich behaupte/ daß Jesus von Nazareth der Heiland der welt sei, so sage ich durch diese wenige worte, daß er für die menschen eine gnugthuung geleistet, daß er an ihrer stat und ihnen zu gut das gesez erfüllet/ daß er alle erlöset und allen den himmel erworben habe, und daß er der einzige mitler sei, durch den wir vergebung der sünden haben/ und selig werden können. Sehet/ dies ist der weitläuftige umbfang des verstandes dieser worte. Es ist nicht möglich, daß man auf irtümer in der religion gerate, welche die grundsäulen des glaubens erschüttern könten/ so lange man diese warheiten in seinem herzen bewaret. Ich lehre dieses mit solcher zuversicht/ daß ich es nochmals wiederhole/ man habe kein gewisseres kenzeichen der waren religion/ als diese lehre/ daß Jesus von Nazareth der Heiland der welt sei.

Allein weil hier alles darauf ankomt, daß sie alle diejenigen warheiten in sich fasse/ die ich nur jezt erwähnet habe, so wünschte ich/ daß ich dieses durch alle gründe bestätigen könte/ die sich mir in groser menge darbieten. Ich weis, daß ihr nicht

daran gezweifelt. Aber ich würde doch gelegenheit haben/ euern glauben zu bevestigen. Ich würde euch zeigen können, daß der Meßias, der den vätern in den zeiten des alten bundes verheissen war/ alle diese eigenschaften gehabt. Ich würde euch zeigen können, daß sie ebenfals dieser Jesus von Nazareth habe. Ich würde euch endlich zeigen können/ daß er eben deswegen der heiland der welt sei. Allein ich mus noch an andere warheiten gedenken/ die ihr aus meinem munde hören sollet, ehe ich diese heilige stäte verlasse. Und dieserwegen wil ich nur kürzlich zeigen/ daß es sehr unvernünftig wäre/ Jesum vor den heiland der welt zu halten/ und doch dabei eine dieser warheiten in zweifel zu ziehen.

Wisset demnach zuvörderst, daß ein heiland der welt Gott für die sünden der menschen eine gnugthuung müsse geleistet haben. Derjenige kan kein erlöser der welt sein, der die sünder nicht von den strafen befreiet/ die sie durch ihre missethaten verdienet haben. Allein Gott kan keine sünden vergeben/ ohne eine völlige gnugthuung davor erhalten zu haben. Es hindert ihn daran seine weisheit und heiligkeit: Diese/ weil er zu folge derselben die sünde unendlich hasset und verabscheuet; und jene, weil ihn dieselbe verbindet/ alle seine eigenschaften/ vornehmlich aber auch seinen unendlichen abscheu vor allem

bösen/

bösen/ durch das schicksal der menschen zu offenbaren. Wie könte dieses geschehen, wenn er die sünde/ ohne sie unendlich zu bestrafen, begehen liesse? Weil er aber keine andre absichten bei diesen strafen hat, als damit er zeige/ daß er ein heiliges wesen sei, welches das böse auf keine weise dulden kan/ so ist es möglich/ daß er die strafe der sünden auch einen andern an der sünder stat tragen lasse. Er erreichet dadurch seinen endzweck. Er zeiget, daß ihn die sünde beleidige/ daß er sie hasse/ und daß bei ihm in diesem stück keine nachsicht möglich sei. Allein nachdem ein andrer an der menschen stat umb ihrer sünden willen gelitten hat/ so kan er sich mit ihnen versönen, und sie von der strafe ihrer missethaten lossprechen.

Zum andern: Ein heiland der welt, mus auch an der menschen stat, das gesez erfüllen/ und ihnen eine gerechtigkeit erwerben. Es ist zu ihrer seligkeit nicht gnug, daß sie vergebung der sünden haben. Diese bringt ihnen nur die verschonung mit der strafe zu wege. Der wirkliche genus des ewigen lebens sezet voraus/ daß die menschen alle gebote Gottes gehalten haben. Nach dem fal der ersten menschen/ der ein algemeines verderben über ihr geschlecht gebracht hat/ ist es niemanden möglich/ das gesez des höchsten zu erfüllen. Thut man etwas gutes/ so ist doch unsre gerechtigkeit

sehr unvolkommen. Dannenhero mus sich eine andre person ins mittel schlagen; eine person/ die fähig ist/ alle pflichten aufs genauste zu beobachten/ die einem jeden menschen obliegen. Und diese verdienet erst, ein heiland der welt genennet zu werden.

Zum dritten: Ein heiland der welt, mus allen menschen die vergebung der sünden und die gerechtigkeit, mit der sie vor Gott bestehen können erworben haben. Man kan nicht leugnen, daß derjenige, der diese wolthat einigen erweiset/ auch vermögend sein müsse/ sie über alle menschen zu erstrecken. Die person, die viele tausend menschen aus dem verderben reisset/ darf nicht volkomner sein, als die, welche nur zween menschen erlöset. Denn diese mus eben so wol als jene der ware und ewige Gott sein. Wenn sich also der beleidigte Gott entschlösse/ den menschen einen heiland zu verordnen, und ihn doch nur einigen zu gut in die welt kommen liesse, so würde es blos an seinem willen liegen/ daß andre an dieser barmherzigkeit nicht theil haben könten. Aber dieser wille wäre Gott nicht anständig. Er wäre ein eigensin/ den man nicht einmal bei einem menschen entschuldigen könte. Denn eben die ursachen/ die ihn bewegen/ einigen menschen zu hülfe zu kommen/ hätten ihn auch bewegen können, allen und jeden einen

nen heiland und erlöser zu geben. Alle menschen sind werke seiner hände. Alle menschen liegen in einem gleichen verderben. Alle menschen sind des ewigen todes schuldig. Alle menschen verdienen ein gleiches mitleiden. Diese betrachtung mus Gott bewegen/ entweder alle seiner gerechtigkeit aufzuopfern, oder sich aller zu erbarmen. Aber es ist keine ursach da, einen unterscheid zu machen, und einigen zu helfen/ andere aber ohne hülfe zu lassen. Sie müssen sich derselben aufs neue unwürdig machen, sie müssen sie verachten und von sich stosen, ehe Gott über einen theil der menschen das urtheil der verdamnis sprechen kan.

Zum vierten: Ausser diesem einzigen heiland ist sonst kein mitler möglich, der uns vergebung der sünden und die ewige seligkeit verschaffen könte. Denn alle mitler, die man ausser ihm erdenken wolte/ müsten menschen/ engel, oder andre kreaturen sein. Sie mögen sein/ wer sie wollen/ so wird es ihnen doch an dem vermögen fehlen, jemanden zu erlösen und selig zu machen. Welche kreatur kan für eine andere ein unendliches leiden ausstehen? Welche kreatur kan die pflichten einer andern erfüllen/ ohne den ihrigen abbruch zu thun? Und gesezt/ sie könte es thun, so würde doch Gott ihr verdienst nicht angenommen haben. Er war mit der er-

lösung des einzigen heilandes schon zu frieden, der für alle menschen eine gnugthuung geleistet, und allen eine gerechtigkeit erworben hatte. Aus dieser ursach können die menschen nicht mehr als einen einzigen heiland haben, auf den sie die hofnung ihrer seligkeit sezen sollen.

Dies sind also die warheiten, die wir bekennen, indem wir behaupten, daß Jesus der heiland der welt sei. Und dies ist das kenzeichen derjenigen religion, von der wir ein öffentliches bekentnis vor welt abzulegen verbunden sind. Lasset uns nunmehro auch sehen, wie das bekentnis selbst beschaffen sein müsse.!

Nach dem zeugnis des heiligen apostels sol sich dieses bekentnis auf den glauben an Christum gründen, und von demselben niemals getrennet werden. Denn er saget nicht: so du mit deinem munde Jesum bekennest, daß er der Herr sei, so wirst du selig; sondern seine worte lauten also: so du mit deinem munde bekennest Jesum, daß er der Herr sei, und gläubest in deinem herzen, daß ihn Gott von den todten auferwecket hat, so wirst du selig. Er giebt uns auch die ursach zu erkennen, warumb der glaube mit dem äusserlichen bekentnis solle verknüpfet werden. Denn es heist gleich darauf: So man von herzen gläubet, so wird man gerecht, und so man mit dem mun-

de

de bekennet / so wird man selig. Man siehet, daß diese worte den verstand haben: weil die seligkeit voraus sezet, daß man vor Gott sei gerechtfertiget worden / dieses aber ohne den glauben nicht hat geschehen können / so mus das bekentnis / das uns selig machen sol / von demselben niemals getrennet werden.

Allein warumb heist es doch: Wir sollen glauben / daß Gott Jesum von den todten auferwecket habe? Ist denn die auferstehung Christi der vornehmste gegenstand unsers glaubens? Sollen wir nicht vielmehr durch denselben das verdienst unsers heilandes ergreifen? Warumb sagt denn der heilige apostel nicht: Ihr solt glauben / daß Jesus euer erlöser sei / daß er für eure sünden gestorben, und daß er euch mit Gott versönet habe? Ich wil euch die ursach davon anzeigen. Es ist war / daß wir nicht durch die auferstehung Christi erlöset worden. Die schrift saget, daß er uns durch seinen tod mit Gott versönet habe. Röm. 5, 10. Ja eben deswegen ist der son Gottes ein mensch geworden / damit er durch seinen tod die macht näme dem, der des todes gewalt hat, das ist, dem teufel / und erlösete die, so durch furcht des todes im ganzen leben knechte sein musten. Ebr. 2, 14. 15. Allein wir könten nicht glauben, daß dem beleidigten Gott durch den tod Jesu eine völlige gnugthuung für unsre sün-

den wäre geleistet worden, wenn wir nicht wüsten / daß ihn Gott von den todten auferwecket hätte. Ich wil jezt nicht davon reden / daß die auferstehung Christi ein beweis der warheit seiner lehre sein sollen / davon dieses der vornehmste theil war / daß er der heiland der welt sei. Ich habe andere gründe / die ich jezt anfüren werde. Man bedenke / daß Christus einer gotteslästerung beschuldiget / und deswegen von den jüden gekreuziget worden sei. Es ist war, daß er sich einen son des lebendigen Gottes, den Meßias, und den ewigen Gott selbst genant habe. Er wolte / daß man ihn davor erkennen, und ihn als einen solchen verehren mögte. Es kam nur darauf an / ob diese zeugnisse von seiner person war oder falsch wären. Ist es falsch gewesen / so haben ihn die jüden mit recht getödtet. Ist es war gewesen, so haben sie unrecht, und Jesus ist unschuldig gekreuziget worden. Wie war es nun möglich zu erkennen / ob seine feinde recht oder unrecht hätten. Man seze den fal, Christus wäre gestorben / aber niemals von den todten auferstanden; so wäre es wenigstens sehr warscheinlich gewesen, daß Jesus von Nazareth die menschen durch seine lehre verfüren wollen, und daß die jüden einen solchen missethäter mit recht zum tode verurtheilet hätten. Allein seine auferstehung war ein so starker beweis der

war-

warheit seiner lehre, daß die jüden selbst erkanten, die ganze welt würde sie vor mörder und feinde Gottes halten/ wenn es kund würde, daß er von den todten auferstanden sei. Dies ist die erste ursach/ warumb wir ohne Christi auferstehung nicht glauben könten, daß er der heiland der welt sei. Zum andern: wenn Jesus der son Gottes und der Meßias gewesen/ so hat er sich nur deswegen erniedrigen müssen, damit er für die menschen leiden und sterben könte. Wäre er nach diesem nicht in dem stande seiner erhöhung erschienen/ so hätte man nimmermehr glauben können, daß die welt durch diesen erniedrigten und gekreuzigten Jesum hat sollen erlöset werden. Allein die auferstehung ist der grund und anfang seiner erhöhung. Dannenhero war sie allerdings nötig, wenn wir glauben solten, daß er uns vom tode erlöset, und selig gemachet habe. Dies ist ohne zweifel die ursach/ warumb ein heiliger apostel saget: Ist Christus nicht auferstanden/ so ist euer glaube vergeblich; und an einem andern ort: Wer wil verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist/ ja vielmehr/ der auch auferwecket ist, welcher ist zur rechten Gottes, und vertrit uns. Wenn es also in unserm text heist, wir sollen glauben/ daß Gott Jesum von den todten auferwecket habe/ so hat der heilige apostel eigentlich

1. Cor. 15/ 14.

Röm. 8/34.

lich dieses behaupten wollen: Wir sollen gläuben/ daß Christus nicht umb seiner eigenen missethaten willen gestorben sei, daß er vielmehr vor unsre sünden gelitten habe/ daß Gott seinen tod als eine völlige gnugthuung angenommen, und daß wir durch denselben mit ihm versönet worden. Dieser glaube ist nun eben derselbe, durch den wir vor Gott gerecht und endlich selig werden. Dannenhero lehret uns der heilige apostel, daß unser bekentnis mit eben diesem glauben unzertrenlich verknüpfet sein müsse/ wenn es uns selig machen sol.

Er lehret uns, sage ich, in diesen worten eine pflicht/ die uns der son Gottes selbst in den tagen seines fleisches sorgfältig eingeschärfet hat. Zu einer zeit, da er in der wüsten predigte, rief er unter andern
Matth. 7, 21. aus: Es werden nicht alle/ die zu mir sagen, Herr, Herr, ins himmelreich kommen, sondern die den willen thun meines vaters im himmel. Kan man wol ein klåreres zeugnis dieser warheit verlangen/ daß das äusserliche bekentnis der waren religion allein niemanden selig machen könne? Allein was heist das/ den willen seines himlischen vaters thun? Wir haben gehöret/ daß der glaube mit dem bekentnis müsse vereiniget werden. Hier scheinet aber Christus die werke an die stelle des glaubens zu sezen. Man irret

sich,

sich/ wenn man die worte des heilandes also ausleget. Es ist nichts gewissers, als daß er durch den willen seines vaters/ den wir thun sollen, den glauben verstanden habe. Lasset uns hören, was Christus selbst von diesem willen seines vaters im himmel gesaget hat! Das ist der wille Joh. 6/40.
des, der mich gesandt hat, spricht er/ daß wer den son siehet, und glaubet an ihn/ habe das ewige leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten tage. Gott hat seinen willen so wol im gesez als im evangelio geoffenbaret. Weil das gesez nach denen umbständen, in welchen wir uns jezt befinden, niemanden selig machen kan/ so mus es der evangelische wille des vaters sein, den hier Christus mit dem äusserlichen bekentnis zu verknüpfen befielet; das ist/ es mus der glaube sein/ der dem bekentnis die kraft giebt, die menschen selig zu machen. Gott ist niemals mit einem äusserlichen dienst zu frieden gewesen. Er hat ihnen verabscheuet und verboten/ wenn er in einem blosen äusserlichen werk bestanden. Er hat ein aufrichtiges/ heiliges und gläubiges herz verlanget. Dort trit ein prophet in seinem namen auf/ und ruffet dem heuchlerischen Juda zu: Bringet nicht mehr Jes. 1/13.15.
speisopfer so vergeblich. Das räuchwerk ist mir ein greul, der neumonden und sabbath, da ihr zusamen kommet,

und

und mühe und angst habt, der mag ich nicht. Wenn ihr schon eure hände ausbreitet, verberge ich doch meine augen von euch, und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht, denn eure hände sind vol bluts. Hier drohet er denen, die den Herrn durch ein heuchlerisches gebet betriegen wollen, den untergang, und

Es. 29, 13. 14. spricht: Darumb, daß dies volk sich zu mir nahet mit seinem munde, und mich ehret mit seinen lippen, aber ihr herz ferne von mir ist, und mich fürchten nach menschengebot, die sie lehren, so wil ich auch mit diesem volk wunderlich umbgehen, aufs wunderlichste und seltsamste, daß die weisheit seiner weisen untergehe, und der verstand seiner klugen verblendet werde. In den zeiten Jeremia gab es falsch propheten, die das volk überredeten, daß sie sicher wären, weil sie die ware religion äusserlich bekänten.

Jer. 7, 4. 5. 7. Allein der Herr lies ihnen sagen: Verlasset euch nicht auf die lügen, wenn sie sagen: Hie ist des Herrn tempel. Sondern bessert euer leben und wesen, daß ihr recht thut einer gegen den andern. So wil ich immer und ewiglich bei euch wonen an diesem ort, im lande, das ich euern vätern gegeben habe. Es mus also nicht gnug sein, daß man die ware religion äusserlich billige, und ihr beipflichte. Gott verlanget von uns ein reines

nes und unschuldiges herz. Aus dieser quelle mus das äusserliche bekentnis entspringen, wenn es dem Herrn gefallen sol.

Wäre es zu unsrer seligkeit gnug, daß man der warheit öffentlich beifal gäbe/ so würde niemand von denen verdammet werden, die sich zur waren kirche äusserlich bekennen. Allein es giebt in derselben zu allen zeiten böse und fromme. Es giebt darinnen menschen/ die aus Gott geboren sind; aber auch solche/ die aus einem schädlichen samen des teufels erzeuget worden. Es giebt menschen, die Gottes angesicht in jenem leben schauen sollen; aber auch solche, die in das ewige feuer werden geworfen werden. Erinnert euch hier/ meine freunde, jener gleichnisrede des heilandes. Er stelMatth. 13, 24. u. d. ff.
let uns die kirche unter dem bilde eines ackers vor/ auf dem das unkraut unter den waizen gesäet worden. Er wil, daß beides mit einander bis zur zeit der erndte wachse. Er versichert uns aber auch/ daß er zu dieser zeit das unkraut von dem waizen werde sondern/ und verbrennen lassen. Die auslegung, die er selbst gemacht hat, ist diese: Am ende der welt wird des menschen son seine engel senden, und sie werden samlen aus seinen reich alle ärgernisse, und die da unrecht thun, und werden sie in den feuerofen werfen, da wird sein heulen und zänklappen. Denn

wer-

werden die gerechten leuchten/ wie die sonne, in ihres vaters schos.

Wäre es möglich/ daß uns das blose bekentnis der warheit selig machte, so könten wir ohne den glauben mit Gott ewig vereiniget werden. Denn man kan die warheit bekennen/ ohne an Christum zu glauben. Das äusserliche bekentnis ist ein werk des gesezes. Wäre es zur seligkeit genug/ daß wir Jesum mit dem munde bekennen, so könten uns die werke selig machen. Das bekentnis der waren religion ohne den glauben ist eine blose heucheley. Kein laster ist in Gottes augen abscheulicher/ als dieses. Ein heuchler scheuet sich nicht, den alwissenden Gott selbst zu betriegen. Er wil vor ihm die bosheit seines herzens verbergen. Er dienet ihm mit dem munde/ und dem teufel in seinem herzen. Er misbrauchet die religion zu einem mittel/ seine bosheit in verborgenen zu treiben. Er wil nur vor den menschen ein guter christ zu sein scheinen. Er bekümmert sich darumb nicht/ was Gott von ihm urtheile. Solte eine solche gottlosigkeit wol den himmel verdienen? Ohne zweifel mus ihn das wehe treffen/ das Christus über die pharisäer ausgeruffen hat. Wenn das bekentnis nicht aus dem glauben herkomt/ so ist es auf fleischliche absichten gegründet. Man glaubet/ daß man dadurch zeitliche ehre, eine anständige versorgung/ oder andre vor-

vortheile dieses lebens erlangen werde. Aber solche bekenner können Gott nicht gefallen. Sie sind eben so geneigt, die warheit zu verleugnen, und eine falsche religion anzunehmen, wenn sie bei derselben ihren nuzen finden. Die religion ist bei ihnen nicht ein dienst Gottes, sondern ein dienst, den sie ihnen selber leisten. Es können mit einem solchen bekentnis unzälige laster bestehen. Und wer kan sich denn einbilden, daß diese selig werden sollen, von denen die schrift ausdrücklich saget, daß sie das reich Gottes nicht ererben werden.

Die anwendung.

Nunmehro glaube ich, meine freunde, diesen unterricht beschliesen zu können, den ich euch zu geben von anfang versprochen hatte. Ihr seid ohne zweifel überzeuget worden, daß es eine pflicht der christen sei, den waren glauben vor der welt öffentlich zu bekennen. Ihr wisset es aber auch, wie das bekentnis beschaffen sein müsse, das euer heiland von euch fodert.

Ich werde mich jezt zu euch wenden, und nicht eher von euch scheiden, als bis ich ein wort der ermanung an eure her-

zen geleget habe. Aber wo sol ich anfangen, meine freunde, da freude und betrübnis meine sele theilen, und ich nicht weis, welcher leidenschaft ich mich gänzlich überlassen sol? Ich freue mich, einen glauben in Israel gefunden zu haben, der die ganze christenheit aufmerksam machen kan. Ich betrübe mich aber auch/ diese getreue bekenner des namens Jesu in einem elende zu sehen, welches die ganze welt zum mitleiden bewegen mögte. Sol ich euch also trösten, meine brüder, oder sol ich euch ermanen? Sol ich euch versichern/ daß eure verfolgungen ein ende haben/ oder sol ich euch sagen/ daß ihr noch mehr umb des namens Jesu willen leiden müsset? Ich sehe/ daß ihr zu beiden bereit und willig seid. Eure vor liebe gegen euern heiland brennende herzen sind eben so begierig, den ermüdeten geist durch die quellen des göttlichen trostes zu erquicken, als wider alle zukünftige anfechtungen zu stärken. Wolan denn! höret uns zu! meine freunde; wir wollen eilen, eure matte seelen zu laben. Wir haben ein wort des Herrn gehöret; ein wort der freude/ ein wort des trostes und der
Es.40/1.2. gnade. Tröstet, tröstet mein volk, spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich, und prediget ihr/ daß ihre ritterschaft ein ende hat.

Ihr

Ihr habt euern glauben vor der welt öffentlich bekant. Ihr habt euch vor den verfolgungen nicht gefürchtet/ die ihr leicht vorher sehen kontet. Ihr habt euch entschlossen, lieber euer vaterland, eure freundschaft/ eure wonungen/ eure güter und alles, was euch lieb sein konte/ zu verlassen, als die grundsäze eurer religion zu verleugnen. Wisset, und tröstet euch damit/ daß ihr den waren glauben bekant habet; den glauben/ durch den ihr allein selig werden könnet. Ihr habt eure knie nicht vor dem Baal beugen wollen, das ist, vor denen gözenbildern, die eure feinde anbeten. Ihr habt dem son Gottes/ der euch durch sein blut erlöset hat/ keine andre mitler zur seite sezen wollen. Ihr habt die gerechtigkeit eurer werke nicht billigen wollen. Ihr habt euch auf eine weit volkomnere verlassen/ nämlich auf die gerechtigkeit, die euch Jesus Christus erworben hat. Mit einem wort: Ihr habt bekant, daß Jesus der Herr sei.

Allein dies war ja eure schuldigkeit; eine schuldigkeit, der ihr euch unmöglich entziehen kontet. Wie sehr würdet ihr nicht euern gekreuzigten heiland beleidiget haben, wenn ihr dieses nicht gethan hättet! Ihr würdet ihn aufs neue

ans kreuz geschlagen, sein blut mit füssen getreten, und ihn vor spot gehalten haben. Freuet euch also / und danket dem Herrn, daß er euch beigestanden hat, der schweren versuchung zu einer so grosen sünde glücklich zu entkommen. War es aber damals eure pflicht, Christum zu bekennen; so wisset / daß diese verbindlichkeit niemals aufhöre. Ihr müsset fortfaren / diesen heiligen glauben zu behalten. Ihr müsset Jesum und seine lehre bis ans ende eures lebens
Off. Joh. 3/ 11. bekennen. Denn er saget selbst: Halt, was du hast, daß niemand deine krone
2/10. nehme. Und wiederumb: Sei getreu bis in den tod, so wil ich dir die krone des lebens geben.

Und dieses ist es, meine freunde / dazu ich euch im namen des Herrn habe ermanen wollen. Gläubet nicht, daß diese erweckung von einem mistrauen herrüre. Hat Gott ein so herrliches werk in euch angefangen / so zweifele ich nicht / daß er es auch in euch vollenden werde. Hat er euch einmal beigestanden / die pforten der höllen zu überwinden / euch selbst zu verleugnen, euer kreuz auf euch zu nehmen / und ihm nachzufolgen / so wird er euch niemals mit seiner hülfe verlassen. Und vielleicht eilen die zeiten

ten der trübsal schon zum ende. Vielleicht seid ihr schon aller angst und not entrissen. Vielleicht wartet jezt ein Canaan auf euch, nachdem ihr aus einem abgöttischen und ruchlosen Egipten gefüret worden. Unterdessen wisset ihr doch nicht, was er in seinem weisen und verborgenen rat beschlossen habe. Hat er euch die ehre vorbehalten, daß ihr in euerm ganzen leben seinen namen unter trübsal und verfolgung bekennen sollet, so müssen wir euch auf diese zeiten der versuchung zubereiten. Wir müssen euch die herrlichen vortheile zeigen, die ihr davon zu erwarten habet. Wir müssen euch aber auch den schaden zu erkennen geben, den ihr zu befürchten habet, wenn ihr ihn, welches er in gnaden verhüten wird, jemals verleugnen soltet. Ja wir müssen euch die thorheit derer jenigen offenbaren, die euerm rümlichen beispiel nicht gefolget sind, sondern die herrlichkeit dieser welt ihren pflichten vorgezogen haben.

Es sind nur zwei dinge, die einen menschen bewegen können, Gott und seinen glauben zu verleugnen. Er thut es entweder, damit er einer verfolgung entgehen möge, oder damit er zeitliche vortheile dieses lebens, ehre, reichtümer,

und dergleichen erhalte. Allein er wird diese absichten niemals erreichen, sondern vielmehr dasjenige verlieren, wornach er strebet / und dasjenige empfinden, dem er entgehen wolte, wenn er die verleugnung seiner religion dazu erwehlet. Wenigstens mus er dieses stets befürchten. Und das übel, in das er sich durch seine verleugnung stürzet, ist allemal gröser, als dasjenige, das ihm seine beständigkeit würde verursachet haben.

Man wird sich niemals von allen begriefen einer gesunden vernunft so weit entfernen, daß man nicht glaubte, das ziel unsers lebens sei ungewis / es stehe in Gottes händen / er könne uns / wenn es ihm gefält / alle augenblicke von der welt abfodern. Was hätten wir also durch unsre untreue und verleugnung gewonnen / wenn wir in der folgenden stunde unsern geist aufgeben müsten? Und wer weis es gewis / daß dieses nicht geschehen werde? Dagegen müssen wir in diesem augenblick vor einem gericht erscheinen / vor dem wir uns nichts anders als das urtheil einer ewigen verdamnis versprechen können. Gesezt aber auch / daß das ende unsers lebens so bald nicht erfolgte; was könten wir wol vor vortheile hoffen, und was vor einem unglück

glück könten wir entfliehen, wenn wir Gott zum feinde haben. Solte es dem, dessen vorsehung alles regieret, nicht möglich sein / unsre ganze hofnung auf einmal zu grunde zu richten? Solte es dem / dessen almacht alles thun kan / was er wil / nicht möglich sein / uns weit empfindlicher anzugreifen / zu qvälen / und zu martern, als es die ganze welt thun könte? Solte es ihm nicht möglich sein, gewaltige und ergrimte feinde wider uns zu erwecken, die ganze natur wider uns zu wafnen, alle unsre güter zu zerstreuen / unsern leib mit grausamen schmerzen zu plagen, und andre unglücksfälle mehr uns zuzuschicken? Was haben wir vor ursach zu glauben, daß er dieses nicht thun werde? Haben wir es etwan durch die verleugnung seines namens verdienet / daß er unsrer schonen müste? Ist diese beleidigung nicht gros gnug, seinen zorn zu entzünden? Dagegen darf man sich nicht vor der ganzen welt fürchten / wenn man seinem Gott treu verbleibet, und die warheit wider alles murren und toben der menschen bekennet. Drohet man uns mit gefängnis / banden / elend und dem tode selber; so ist er ja ein Gott, der uns erhalten, versorgen, schüzen und erheben kan. Welcher mensch kan seiner macht und seinem willen widerstehen?

Tausend zufälle, die seine ewige vorsehung vorher bestimmet hat, können alle anschläge unsrer feinde zu schanden machen. Das zukünftige ist allemal ungewis. Man hat eben so viel ursach, zu hoffen, daß uns das übel nicht treffen werde, damit man uns gedrohet hat, als zu befürchten, daß man ihm nicht entgehen werde. Aber gesezt, daß das unglück unvermeidlich wäre, das die feinde der warheit den knechten Gottes zubereiten; so haben wir aufs höchste weiter nichts, als dieses leben zu verlieren. Dies ist ein verlust, den wir doch einmal leiden müssen. Aber ein solcher verlust, der uns in jenem leben unendlich sol ersezet werden. Nun urtheilet selbst, meine freunde, wie thörigt es sei, aus furcht oder hofnung den waren glauben zu verleugnen. Thut man dieses, so macht man sich Gott zum feinde. Bleibt man beständig, so hat man zwar die welt wider sich, aber Gott zum beistande und vergelter. Verleugnet man die warheit, so mus man zweifeln, ob man der gefar entgehen werde, die uns zu dieser untreue beweget, und dagegen glauben, daß ein weit gröseres übel auf uns warte. Bekennet man sie aber, so sind die verfolgungen ungewis, vor denen man sich fürchtet, und dagegen

nichts

nichts gewisser, als daß wir eine herrliche und ewige belonung empfangen werden.

Ihr habt dieses ohne zweifel erwogen, meine brüder, als ihr euch entschloset, lieber die wut eurer feinde und verfolger auszuhalten, als euern glauben zu verleugnen. Allein verbindet jezt damit eine andre betrachtung, die mehr auf euern gegenwärtigen zustand gerichtet ist. Ihr seid einmal bekenner der warheit geworden. Ihr habt die verfolgungen eurer feinde gelitten. Ihr sehet, wie wenig man sich vor dem zorn der welt fürchten darf, wenn man unter dem schuz des almächtigen stehet. Solte es nun wol möglich sein, daß euch jemals der gedanke einfiel, eurer beständigkeit gränzen zu sezen, nachdem ihr so schöne proben eures glaubens abgeleget habt? Ach, wenn dieses zu befürchten wäre, so würden wir euch erinnern, daß alles vergebens sei, was ihr jezt zur ehre eures Gottes thut; daß euer leiden und eure trübsal, die ihr jezt leiden müsset, keinen nuzen haben; daß eures vorigen bekentnisses vor Gott nicht werde gedacht werden; und daß euch der leztere abfal eben so gewis, als der erstere, in ein ewiges verderben stürze. Denn ihr wisset

wol/ was ein heiliger prophet im namen
Ezech. 18/ des Herrn gesaget hat: Wenn sich der
24. gerechte kehret von seiner gerechtigkeit, und thut böses, und lebet nach allen greueln, die ein gottloser thut/ solte der leben? Ja/ aller seiner gerechtigkeit, die er gethan hat, sol nicht mehr gedacht werden/ sondern in seiner übertretung und sünde, die er gethan hat, sol er sterben. Allein ich werde euch mit diesen gedanken jezt nicht unterhalten. Ich werde euch nur diejenige glückseligkeit zu gemüte füren, die standhaften bekennern des namens Jesu bestimmet ist, der ihr zum theil schon theilhaftig worden seid/ und die ihr noch inskünftige zu erwarten habet.

Gedenket/ meine brüder/ an die wor-
Matth. 5/ te eures heilandes: Selig sind, die
10. umb der gerechtigkeit willen verfolget werden/ denn das himmelreich ist ihr. Ihr seid diejenigen, die umb der gerechtigkeit willen verfolgung leiden. Ihr seid diejenigen, die mein erlöser in diesen worten selig preiset. Ihr seid diejenigen/ denen das himmelreich verheissen wird. O glückselige selen/ die ein so herrliches zeugnis von dem son Gottes selbst erhalten! O trostreiche verheissung, die uns aller schäze des himmelreichs versichert!

chert! Glaubet ihr, meine freunde, daß dieſe worte eures Jeſu warhaftig ſind; ſo ſaget mir doch, warumb ihr euch betrüben woltet? Gehet euch der verluſt eurer güter, eures vaterlandes, eurer freundſchaft, und alles desjenigem zu herzen, was ihr habet verlaſſen müſſen, ſo gedenket an das wort des Herrn: Wer verläſſet häuſer, oder brüder / oder ſchweſtern, oder vater / oder mutter / oder weib, oder kinder, oder äcker umb meines namens willen / der wirds hundertfältig nehmen / und das ewige leben ererben. Matth. 19, 29.

Iſt denn Gott nicht reich gnug / daß er euch allen dieſen verluſt wider erſezen könte? Iſt er nicht mächtig gnug / euch zu ſchüzen / zu erhalten / und zu verſorgen? Sehet, die erde iſt des Herrn / und was darinnen iſt, der erdboden, und was darauf woner. Ps. 24, 1.

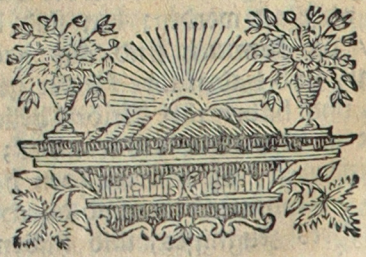
Wo ihr eure augen hinwendet, da ſehet ihr das eigentum eures vaters im himmel. Sol denn dieſes alles nur dem misbrauch, dem übermut, und den lüſten der gottloſen beſtimmet ſein? Sollen ſeine kinder daran ganz und gar keinen theil haben? Solte er nicht eine handvol dieſer zeitlichen und vergänglichen güter denen zugedacht haben, denen das himliſche erbtheil beſchieden iſt? Zweifelt nicht daran / meine freunde. Ihr wer-

werdet alles wider finden, was ihr verloren habet. Man wird euch allenthalben aufnehmen, wo ihr hinkommet. Man wird euch alles darreichen, was ihr nötig habet. Gott wird die herzen derer lenken, die euch helfen können. Er wird den königen der erden gebieten, daß sie euch in ihren schuz nehmen. Und wenn euch die ganze welt widerstehen wolte, so wird sie doch vor dem arm desjenigen, der euch füret und leitet, erzittern müssen. Gesezt aber auch, daß ihr nicht zum besiz aller derer güter widerumb kämet, die euch die ungerechtigkeit eurer feinde geraubet hat, so werdet ihr dennoch durch eure beständigkeit mehr gewinnen als verlieren. Ihr werdet zum wenigsten in ein land kommen, da man euern gewissen keinen zwang anthun wird. Ihr werdet ohne furcht und gefar das wort des Herrn lesen, hören und betrachten können. Ihr werdet euch in friede vor dem angesicht eures Gottes versamlen. Ihr werdet ihn in der stille zu Zion loben. Ihr werdet die stimmen derer hören, die das evangelium verkündigen. Ihr werdet das abendmal des Herrn nach seiner einsezung geniessen. Was ist das nicht vor eine grose glückseligkeit! Ach! wie sehr habt ihr nicht in den vorigen zeiten darnach geseufzet! Wie oft

habt

habt ihr nicht den grösten theil eurer gü-
ter dargeboten / umb euch diese glückse-
lige freiheit zu erkaufen ! Nun sehet /
jezt hat Gott eure wünsche erhöret ; er
schenket euch jezt diese freiheit , nach der
ihr euch so ängstlich gesehnet habet ; er
schenket sie euch aber , da er euch zuvor
der welt als würdige zeugen der warheit
vorgestellet , die durch ihr beispiel lehren,
was man umb des namens Jesu willen
thun und leiden müsse. Glückselige chri-
sten , die eine so herrliche belonung ihres
glaubens geniessen ! Aber dies ist nur der
anfang derjenigen glückseligkeit , damit
Jesus eure treue zu belonen verheissen hat.
Was vor freude werdet ihr nicht empfin-
den , wenn er euch dort vor seinem him-
lischen vater bekennen wird ! Wenn er
sagen wird : Hier sind diejenigen , die
meinen namen vor der welt unerschrocken
bekant haben ; hier sind diejenigen / die
umb meinet willen alles verlassen haben ;
hier sind diejenigen , die umb der warheit
willen verfolget worden ; hier sind dieje-
nigen / die kommen sind aus grosem Off. Joh. 7,
trübsal , und haben ihre kleider gewa- 14.
schen , und haben ihre kleider helle ge-
macht in dem blute des lammes ; hier
sind diejenigen , die überwunden haben Off. Joh.
durch des lammes blut / und durch das 12, 11.
wort ihres zeugnisses , und haben ihr
leben

leben nicht geliebet bis in den tod. Hier sind die warhaften glieder meines leibes; hier sind meine brüder; hier sind meine mitarbeiter; hier sind meine getreue nachfolger. Umb eines so herrlichen zeugnisses willen werdet ihr stets vor dem stul Gottes sein; Ihr werdet ihm tag und nacht in seinem tempel dienen. Euch wird nicht mehr hungern noch dürsten; Es wird weder die sonne noch irgend eine hize auf euch fallen; das lam, das mitten im stul sizet, wird euch zu den lebendigen wasserbrunnen leiden; Und Gott selbst wird alle thränen von euern augen wischen. Darumb freuet euch, meine brüder, daß euch Jesus zu einem so glückseligen bekentnis seines namens aufgefodert hat! Faret fort, euerm erlöser bis in den tod getreu zu verbleiben! Haltet, was ihr habt, damit niemand eure krone nehme! Amen.



Eine

Eine

Erndtenpredigt,

darinnen bewiesen wird,

Daß der überfluß an zeitlichen gütern die menschen in versuchung füre, des Herrn ihres Gottes zu vergessen.

über den text,

5. B. M. 8, 7-17.

Der Text. 5. B. M. 8, 7. 17.

Der Herr dein Gott füret dich in ein gut land, ein land, da bäche und brunnen, und seen innen sind, die an den bergen und in den auen fliesen.

Ein land, da weizen, gersten, weinstöcke, feigenbäume und granatäpfel innen sind. Ein land, da ölbäume und honig innen wächset.

Ein land, da du brod gnug zu essen hast, da auch nichts mangelt. Ein land, des steine eisen sind, da du erz aus den bergen haust.

Und wenn du gessen hast, und sat bist, daß du den Herrn deinen Gott lobest, für das gute, daß er dir gegeben hat.

So hütte dich nun, daß du

des Herrn deines Gottes nicht vergessest, damit, daß du seine gebote und geseze und rechte, die ich dir heute gebiete, nicht haltest.

Daß, wenn du nun gessen hast und sat bist, und schöne häuser erbauest, und darinnen wonest,

Und deine rinder und schafe, und silber und gold, und alles, was du hast, sich mehret,

Daß denn dein herz sich nicht erhebe, und vergessest des Herrn deines Gottes, der dich aus Egiptenland gefüret hat aus dem diensthause,

Und hat dich geleitet durch die grose und grausame wüsten, da feurige schlangen und skorpion, und eitel dürre und kein wasser war, und lies dir wasser aus dem harten felsen geben,

Und speisete dich mit man in der

der wüsten, von welchem deine väter nicht gewust haben, auf daß er dich demüthigte und versuchte, daß er dir hernach wolthäte.

Du mögtest sonst sagen in deinem herzen: Meine kräfte und meiner hände stärke haben mir dies vermögen ausgerichtet.

Der eingang.

Geliebten freunde in Jesu! Es ist keine kreatur des weisen und almächtigen schöpfers so gut und volkommen, daß sie nicht auf unterschiedliche art von den menschen gemisbrauchet würde. Ein heiliger apostel hat diese erstaunliche unordnung dergestalt zu herzen genommen, daß er daraus gelegenheit nimt, den untergang der welt zu weissagen. Die kreatur, spricht er, ist der eitelkeit unterworfen, ohne ihren willen, sondern umb des willen, der sie unterworfen hat auf hofnung. Denn auch die kreatur frei werden wird von dem dienst des vergänglichen wesens zu der herrlichen freiheit der kinder Gottes. Durch diese worte giebt er uns zu erkennen, daß die geschöpfe des höch- Röm. 8, 20. 21.

sten zu ganz andern absichten bestimmet sind, als dazu sie die menschen zu gebrauchen pflegen; daß man ihrer natur gewalt anthue, und ihren endzweck hindere, wenn man sie zum dienst der eitelkeit anwendet; und daß uns dieses hoffen lasse, Gott werde einmal eine algemeine veränderung der dinge vornehmen, und ihrem misbrauch ein ende machen. Wendet eure augen hin, wohin ihr wollet, lasset alle kreaturen hervortreten, fanget die untersuchung von euch selbst an, so werdet ihr allenthalben zeugnisse eines abscheulichen misbrauchs der dinge antreffen, die zu den heilsamsten absichten erschaffen worden. Gott hat euch eine sele und einen leib gegeben; er hat beide mit grosen volkommenheiten versehen; er hat dieses deswegen gethan, damit ihr eure kräfte dem lobe des schöpfers und der verherrlichung seiner ehre widmen möget. Aber wo sind diejenigen, die sich rümen können, ihre sele und ihren leib nach dieser vorschrift gebraucht zu haben? Wir bringen unsre meiste tage in dem dienst der eitelkeit zu. Es komt sehr selten, daß wir unsre gedanken zu dem almächtigen schöpfer erheben. Und diejenigen gliedmasen, die vornehmlich werkzeuge die ehre Gottes zu befördern sein solten, müssen uns dazu dienen, daß wir seinen namen entheiligen, und seine absichten in der welt hindern. Dieses ist

so

so gewis / daß ein heiliger Paulus die gläubigen und widergebornen zum dienst des lebendigen Gottes nicht ermanen können / ohne sie zugleich des vorigen misbrauchs ihrer glieder zu erinnern. Man höre hievon seine eigene worte! Gleichwie ihr eure glieder / spricht er / begeben habt zum dienst der unreinigkeit, und von einer ungerechtigkeit zu der andern / also begebet auch nun eure glieder zum dienst der gerechtigkeit / daß sie heilig werden. Wenn aber die menschen nicht einmal ihrer selbst schonen / was ist es wunder / daß sie alle andre kreaturen wider den willen ihres schöpfers misbrauchen? Ich werde vorjezt nur bei denen gütern dieses lebens stehen bleiben / die uns die güte des Herrn zur täglichen narung und notdurft darreichet. Wir empfangen dieselbe aus den händen unsers himlischen vaters, damit wir uns stärken / und unser leben erhalten mögen; aber wie viele misbrauchen sie nicht, ihre natur zu schwächen / und das ziel ihres lebens abzukürzen! Wir empfangen sie / unserm dürftigen, und notleidenden nächsten damit beizustehen; aber wie viele verschwenden nicht durch ihren übermut diese theure gaben / und nötigen dadurch ihre arme brüder zu darben und not zu leiden! Gott giebt ihnen diese schäze / damit sie seine väterliche vorsorge daraus erkennen / Röm. 6, 19.

und ihn dafür loben und preisen mögen; aber wie viele lassen sich nicht dadurch bewegen, des Herrn ihres Gottes, und seines dienstes ganz und gar zu vergessen! Wie viele giebt es nicht, sage ich, die bei ihrem überflus mit jenem reichen zu ihrer
Luc. 12, 19. selen sagen: Liebe sele, du hast einen grosen vorrat auf viele jare, habe nun ruhe, is, trink, und habe einen guten mut!

Niemals ist es nötiger gewesen, meine brüder! Diese betrachtung anzustellen, als an diesem tage, da wir uns versamlet haben, dem Herrn vor das gute zu danken, das er uns erwiesen hat. Er hat unsre arbeit gesegnet. Er hat uns ein fruchtbares jar gegeben. Er hat uns unsre scheuren mit den früchten des landes anfüllen lassen. Wir haben einen reichen vorrat eingesamlet. Wir sind auf dieses jar versorget worden. Wir dörfen nicht befürchten, daß wir darben und not leiden werden. Was ist nun wol billiger, als daß wir uns vor ihm voller demut niederwerfen, und bekennen: Herr, wir sind nicht wert aller deiner treue und barmherzigkeit, die du an uns gethan hast: Was ist wol billiger, als daß wir ihn für alle diese wolthaten von ganzem herzen loben und preisen? Was ist endlich billiger, als daß wir dieselbe zur ehre seines namens und zum besten unsers nächsten an-

anwenden? Aber ihr habt nur jezt gehöret / meine freunde / wie geneigt das böse herz der menschen sei, die gaben Gottes zu misbrauchen. Alle diese gründe / die uns bewegen solten / unsre herzen zu dem Herrn unserm Gott zu erheben, sind auch vermögend, uns von demselben abzuziehen. Ist es also nicht nötig / daß wir uns wider einen so schändlichen misbrauch der göttlichen wolthaten bewaren? Und wie könten wir dieses mit besserm erfolg thun / als wenn wir uns die gefar bekant machen, die uns bei dem überflus der zeitlichen güter bevorstehet? Sehet! Dieses ist die ursach, warumb ich mich entschlossen habe / euch in dieser stunde begreiflich zu machen, daß der überflus der zeitlichen gütter die menschen in versuchung füre, des Herrn ihres Gottes zu vergessen. Ich werde dadurch gelegenheit bekommen, euch vor einer sünde zu warnen / dadurch ihr alle qvellen des göttlichen segens verstopfen / und den almächtigen zum zorn über euch reizen würdet. Ich werde gelegenheit bekommen / euch eine pflicht einzuprägen / die ihr nicht, ohne die äusserste undankbarkeit zu begehen / aus den augen sezen könnet. Ich werde endlich gelegenheit bekommen, euch zu dem rechten gebrauch der göttlichen wolthaten anzufüren. Aber damit der Herr unser Gott dieses heilsame vorhaben segnen

möge/ so wollen wir ihn zuvörderst umb seine gnade und den beistand seines geistes demütigst anruffen ꝛc.

Der vortrag des hauptinhalts.

Der hauptinhalt.

Ich habe euch, meine freunde/ schon eröfnet/ daß ich mir vorgenommen habe, euch jezt zu überfüren/

Daß der überflus an zeitlichen gütern die menschen versuche, des Herrn ihres Gottes zu vergessen.

Dieser text, der euch nur vorgelesen worden/ wird mir gelegenheit geben,

1. zu erklären/ was das heisse, des Herrn unsers Gottes zu vergessen; und
2. zu beweisen/ daß uns der überflus an zeitlichen gütern zu dieser sünde versuche.

Der erste theil.

Der erste theil. Erklärung des sazes.

Moses warnet in unserm text die Israeliten, daß sie des Herrn ihres Gottes nicht vergessen mögten/ wenn sie nun in das land kämen, das der Herr ihren vätern verheissen hätte. Er muß also eine besondere sünde darunter verstanden haben/ die diesem volk sehr schädlich sein würde. Dannenhero bezeuget er auch an dem

dem ende dieses kapitels/ daß, wenn sie des Herrn ihres Gottes vergässen, sie eben so umbkommen solten/ als die heiden, die er vor ihren augen umbbringen würde. Es ist gewis, daß man des Herrn seines Gottes vergist/ wenn man niemals an dasjenige wesen gedenket, das alle dinge erschaffen hat, und dessen vorsehung die welt regieret. Allein man kan nicht sagen/ daß Moses weiter nichts als dieses gemeinet habe. Viele menschen denken oft an Gott; sie reden von seinen werken; sie haben seinen namen stets im munde; und dennoch gehören sie zu denen, die des Herrn ihres Gottes vergessen. Israel selbst vergas desselben zu einer zeit/ da es sehr oft von dem Gott redete/ der ihre väter aus Egipten gefüret hatte. Ich halte also dafür, daß man des Herrn seines Gottes vergesse, wenn man nicht mit demjenigen herzen an ihn gedenket, mit dem man an ihn gedenken solte, und wenn man ihn nicht vor denjenigen erkennet, und als denjenigen ehret, der er doch in der that ist. Ich glaube einen beweis darinnen gefunden zu haben, daß Moses saget/ so oft er uns dieser pflicht erinnert, man solte nicht des Herrn seines Gottes vergessen. Warumb heist es nicht: Vergesset nicht des Herrn? Oder, vergesset nicht Gottes? Warumb spricht er eben: Vergesset nicht des

Herrn eures Gottes? Ohne zweifel ist dieses die ursach davon, weil es nicht gnug ist, an Gott zu gedenken; sondern weil wir an ihn gedenken müssen, insoferne er unser Gott ist. Dieses giebt uns zu erkennen, daß Gott einen besondern einflus in alle menschen haben, der sie zu gewissen pflichten gegen ihn verbindet. Wenn nun die menschen dieses nicht erkennen, wenn sie diese pflichten nicht beobachten, so kan man mit recht von ihnen sagen, daß sie des Herrn ihres Gottes vergessen.

Diesem zu folge vergisset man erstlich des Herrn seines Gottes, wenn man nicht mit einem ehrfurchtsvollen herzen an ihn gedenket, wenn man ihm nicht dienet, wenn man seine gebote nicht hält. Der grose gesezlehrer, Moses, giebt uns dieses ausdrücklich zu erV. 11. kennen, wenn er spricht: Hütte dich, daß du des Herrn deines Gottes nicht vergessest, damit, daß du seine gebote und seine geseze und rechte, die ich dir heute gebiete, nicht halteſt. Er bezeuget hiedurch, daß Israel verbunden sei, die gebote Gottes zu halten, die dieses volk vom berge Sinai empfangen hatte, und die Moses jezt bei dem bevorstehenden ende seines lebens widerholte. Er füret aber auch seinen brüdern zu gemüte, daß sie des Herrn ihres Gottes vergessen würden, wenn sie sein heiliges gesez nicht hiel-

hielten / sondern seine gebote freventlich
überträten.

Und dieses lehrete auch der prophet Je-
saias, da er die beiden häuser Juda und
Israel im namen des Herrn also anrede-
te: Daran gedenke, Jacob und Israel / Jes. 44, 21.
denn du bist mein knecht / ich habe
dich zubereitet, daß du mein knecht
seist / Israel, vergis mein nicht. Man
erwäge, worauf der heilige prophet diesen
göttlichen zuruf: Israel vergis mein
nicht; gegründet! Er hatte in dem vor-
hergehenden wider die thorheit der götzen-
diener geeifert. Er hatte ihnen die grose
blindheit und die erstaunliche unvernunft
vorgeworfen, die sie verleitete, vor einem
abgott niderzufallen, und ihn anzubeten.
Er hatte ihnen gezeiget, daß dieses götzen-
bild eine weit unwürdigere kreatur sei, als
derjenige, der ihm dienet. Sie gehen v. 19.
nicht in ihr herz, hatte er gesagt, keine
vernunft noch wiz ist da, daß sie doch
dächten: Ich habe die helfte mit feuer
verbrant, und habe auf den kolen brodt
gebacken, und fleisch gebraten, und
gegessen / und solt das übrige zum
greuel machen, und solt knien vor ei-
nem kloz? Hierauf säret er fort: Daran
gedenke, Jacob und Israel, denn du
bist mein knecht. Das heist: Schaue
die thorheit derer an / die vor einem leblo-
sen und ohnmächtigen götzenbild voller an-
dacht

dacht niderfallen/ welches doch ihre eigene hände zugerichtet haben! Gedenke/ mein volk/ daß du dazu erwehlet seist/ damit du einem lebendigen und almächtigen Gott dieneſt! Gedenke/ daß ich dich vor allen völkern dazu ersehen und ausgesondert habe! Diene mir, und vergis mein nicht, o Israel! Sehet ihr nicht/ meine freunde/ daß diese ermanung ausdrücklich vorausseze/ daß diejenigen des Herrn ihres Gottes vergessen, die ihm nicht dienen, sondern ihr herz an etwas anders hängen, und sich dadurch einen greuel der abgötterei aufrichten?

Ich könte noch unzälige schriftstellen anfüren, daraus offenbar erhellet, daß diejenigen/ die den dienst des waren und lebendigen Gottes verlassen/ des Herrn ihres Gottes vergessen. Allein man höre
5. B. M. 32/ 17. 18. nur folgende! Sie haben den feldteufeln geopfert, spricht Moses/ und nicht ihrem Gott, den göttern, die sie nicht kenneten, den neuen, die vor nicht geweſt sind, die eure väter nicht geehret haben. Deinen fels, der dich gezeuget hat/ haſt du aus der acht gelassen/ und haſt vergessen Gottes, der dich ge-
Jer. 3/ 21. macht hat. Jeremias sagt: Darumb wird man ein kläglich heulen und weinen der kinder Israel hören auf den höhen/ dafür/ daß sie übel gethan/ und des Herrn ihres Gottes vergessen ha-

haben. Und durch den propheten Ezechiel läst sich Gott also vernehmen: Darumb daß du mein vergessen, und mich hinter deinen rücken geworfen hast, so trage auch nun deine unzucht/ und deine hurerei. Alle diese strafpredigten der knechte Gottes geben uns zu erkennen/ daß man des Herrn seines Gottes vergesse, wenn man ihm nicht dienet, und von seinen geboten abweichet. Ezech. 23, 35.

Man wird umb so viel weniger daran zweifeln können, wenn man bedenket/ daß alle welt verbunden sei, dem lebendigen Gott/ der himmel und erden erschaffen hat, zu dienen, und ihm ein herz zu widmen/ das mit demut und ehrfurcht gegen dieses grose wesen angefüllet ist. Ich bin sehr ungewis, meine freunde, ob ich euch von dieser warheit überfüren sol. Diejenigen, die Gott aus dem licht der offenbarung kennen/ solten wenigstens nicht daran zweifeln. Denn die verbindlichkeit dem almächtigen schöpfer zu dienen, ist der grund aller religionen. Ich wil mich jezt nicht eben darauf beruffen/ daß er ein almächtiges wesen ist/ welches alles eben so wol durch seinen willen zu grunde richten, als aus nichts hervorbringen und erhalten kan. Denn ich weis/ daß die macht kein gewisser grund der herrschaft sei/ die man sich über andre anmasset. Einem solchen wesen, vor dessen macht alles zittert/ und

wel-

welches sonst keine rechte über die menschen hat/ dienet man nur aus furcht, und nicht aus liebe und schuldigkeit. Es sind weit höhere ursachen/ die uns zum dienst des lebendigen Gottes verbinden. Er hat alles erschaffen/ und wir sind ein werk seiner Hände. Durch seine güte werden alle kreaturen erhalten. Seine vorsehung regieret alle dinge in der welt. Und diese ganze menge der geschöpfe ist blos deswegen da/ damit sie die gröse und majestet ihres schöpfers offenbare und verherrliche. Welche kreatur kan sich nun wol dem dienst dieses herrlichen wesens entziehen?

Die ehrfurcht gebüret demjenigen, den seine volkommenheiten über andere dinge erheben. Wo finden wir ein wesen, das volkomner ist/ als der Herr unser Gott? Betrachtet ihn erstlich nach denen eigenschaften, die ihn von den unvolkommenheiten der kreaturen unterscheiden, ungeacht sie keinen einflus in unsern zustand haben! was vor ein groses/ was vor ein erhabenes/ was vor ein ehrwürdiges wesen werdet ihr da warnehmen! Gott ist unendlich, ewig/ selbständig, unveränderlich. Er besizet die gröste seligkeit. Er bedarf keiner andern dinge. Ihm ist alles unterworfen. Nichts kan ihn einschränken, beunruhigen/ und in seiner volkommensten zufriedenheit stören. Betrachtet ihn nach denen volkommenheiten/ an denen die kreaturen theil haben; so wer-

werdet ihr eben so viel und noch mehrere ursachen haben, euch vor diesem unendlich grosen wesen zu demütigen. Er ist der wesentliche ursprung aller Dinge. Er ist alwissend. Er ist der allerweiseste. Er hat eine unendliche güte und barmherzigkeit. Er ist gerecht. Er ist heilig, almächtig, und algegenwärtig. Durch seinen willen bestehet dieses ungeheure weltgebäude. Ein einziger wink seiner almacht ist hinlänglich, dieses grose werk zu vernichten. Er kan alle vernünftige kreaturen durch eine unendliche glückseligkeit ewig erfreuen. Er kan sie aber auch bis in die unterste hölle verdammen. Welche gründe, welche ursachen, an diesen erhabenen Gott mit demütigem, ehrfurchtsvollem und heiligem herzen zu bedenken! Ist es also nicht ein schändliches vergessen des Herrn unsers Gottes, wenn man sich weigert, ihm gehorsam zu sein, und nichts als troz und verachtung gegen ihn blicken lässet!

Man vergisset aber auch zum andern des Herrn seines Gottes, wenn man die wolthaten nicht erkennet, die er uns erwiesen hat, und ihm davor nicht danket. Moses, der knecht des Herrn, hat ohne zweifel die undankbarkeit gemeinet, da er die Israeliten vor dem verbrechen warnet, des Herrn ihres Gottes zu vergessen. Denn in dieser absicht erinnert er sie erstlich derer wolthaten, die Gott ihnen

in

in den vergangenen zeiten erwiesen hatte. Der Herr dein Gott, spricht er/ hat dich aus Egiptenland, aus dem Dienſthauſe, geführet; er hat dich durch die groſe und grauſame wüſten geleitet, da feurige ſchlangen und ſkorpionen und eitel dürre war; er lies dir waſſer aus dem felſen geben; er ſpeiſete dich mit man in der wüſten, von welchem deine väter nichts gewuſt haben. In dieſer abſicht füret er ihnen zum andern diejenige wolthaten zu gemüte/ die ſie noch inskünftige aus den händen ihres Gottes empfangen würden. Der Herr dein Gott, ſpricht er/ füret dich in ein gut land; in ein land, da bäche und brunnen und ſeen innen ſind/ die an den bergen und in den auen flieſſen; in ein land, da weizen, gerſten, weinſtöcke, feigenbäume und granatäpfel innen ſind; in ein land, da ölbäume und honig innen wächſet; in ein land, da du brodt gnug innen zu eſſen haſt/ und da nichts mangelt; in ein land, des ſteine eiſen ſind, und da du erz aus den bergen haueſt. In dieſer abſicht warnet er ſie/ daß ſie des Herrn ihres Gottes zu der zeit nicht vergeſſen mögten/ da ſie die menge ſeiner wolthaten vor augen haben/ und ſich durch ſeine güte ſättigen würden. So hütte dich nun, ſpricht er/ daß, wenn du nun gegeſſen haſt, und ſat biſt/ und ſchöne häuſer baueſt/

dar-

darinnen du woneſt, daß ſich alsdenn dein herz nicht erhebe/ und vergeſſeſt des Herrn deines Gottes. Und endlich ermanet er ſie zum lobe des Herrn vor alle das gute,, das er ihnen zufflieſſen laſſen, indem er ſie warnet/ des Herrn ihres Gottes zu vergeſſen. Alle dieſe umbſtände geben uns zu erkennen, daß Moſes unter andern das laſter der undankbarkeit durch dieſe redensart müſſe gemeinet haben.

Aus dieſer urſach beruffet er ſich ſonſt auf dieſes laſter, wenn er ſein volk überfüren wil/ daß es des Herrn ſeines Gottes vergeſſen hätte. Man höre/ wie er daſſelbe anredet/ da er ihm ſchuld gab/ daß es ſeinen fels aus der acht gelaſſen, und Gottes vergeſſen hätte/ von dem es gemachet worden! Man höre, ſage ich/ mit was vor nachdenklichen worten er daſſelbe anrede! Dankeſt du alſo dem Herrn deinem Gott, ſpricht er, du tol und thörigt volk? Iſt er nicht dein vater und dein Herr? Iſts nicht er allein, der dich gemacht und bereitet hat? Und überhaupt gehören alle ſtellen der ſchrift hieher/ darinnen den menſchen die göttliche wolthaten zu gemüte geſüret/ und ſie der undankbarkeit beſchuldiget werden/ ſo oft es heiſt, daß ſie des Herrn ihres Gottes vergeſſen haben. Es iſt auch in der that kein wort geſchickter, dieſes laſter nach ſeiner waren geſtalt abzubilden.

5. B. M. 32, 6.

Es füret uns auf den ursprung der undankbarkeit zurück. Es offenbaret uns die thorheit dererjenigen / die sich dieses lasters schuldig machen. Denn ist es wol möglich / dem allergrösten wolthäter seine liebe und treue mit undank zu belonen / so lange er an seine wolthaten gedenket? Der mensch müste sich selbst hassen, wenn er die hassete / die ihm gutes erweisen. Der undank entstehet also daher / daß man die empfangene wolthaten gänzlich aus der acht lässet, oder daß man sie nicht vor dasjenige erkennet, was sie in der that sind. Wenn nun die menschen sich gegen Gott undankbar beweisen, so müssen sie sich seiner wolthaten nicht erinnern, das ist / sie müssen vergessen / daß der Herr ihr Gott sei.

Wir werden dieses noch deutlicher begreifen, wenn wir erwägen, daß alle menschen Gott die gröste dankbarkeit schuldig sind. Es ist ein bekanter grundsaz der vernunft, daß wir gegen den zur dankbarkeit verbunden sind, der sich durch tausend wolthaten umb uns verdient gemacht hat. Diese verbindlichkeit ist desto stärker / je gröser die wolthaten sind / die uns erwiesen worden, je reiner die quelle ist, daraus sie herfliessen, und je uneigennüziger die absichten unsers wolthäters sind. Lasset uns dieses mit denen wolthaten ver-

vergleichen, die uns die hand Gottes täglich darreichet!

Seine wolthaten sind so gros, daß sie nicht gröser sein können. Und es ist ihrer so viel, daß man sie nicht zehlen kan. Ausser dem/ daß er uns leib/ sele/ und leben gegeben hat, ausser dem/ daß er uns dieses alles erhält/ und uns täglich dasjenige zufliessen lässet, was wir zu unserer narung und notdurft nötig haben/ ausser dem, sage ich/ überhäufet er uns mit tausend andern wolthaten und glückseligkeiten/ die wir niemals verdienen können. Es ist war, daß es viele menschen gebe, die unglücklich zu sein glauben. Allein es wäre eine grose thorheit/ sich desfals über den mangel der göttlichen wolthaten zu beklagen. Man mag so unglücklich sein/ als man immer sein kan, so wird man dennoch in der welt stets eine grose menge solcher menschen antreffen/ deren elend weit gröser ist, als das unsrige. Dieses nun ist ja eine göttliche wolthat, daß wir nicht unglücklicher sind, als wir sein könten. Eben dieses giebt uns zu erkennen, daß wir noch vieles gutes haben, daran es andern fehlet. Und gleichwol hat der mensch nichts von ihm selber. Alles, was er hat/ ist eine wolthat seines schöpfers. Ich weis nicht/ woher es komt, daß die menschen viel geneigter sind, das böse zu zehlen, das ih-

nen widerfäret, als das gute. Wenn sie ihren zustand mit gelassenheit betrachten wolten/ so würden sie erkennen/ daß das gute das böse tausendmal überwiege. Und dieses würde ihnen die menge der göttlichen wolthaten zu erkennen geben.

Allein dieses alles kan noch lange nicht mit denen wolthaten verglichen werden/ die uns Gott in ansehung unserer geistlichen umbstände erwiesen hat. Man bedenke/ daß er sich selbst ernidriget, daß er von dem thron seiner gottheit herunter gestiegen, daß er eine menschliche natur an sich genommen, daß er in der gestalt eines knechtes erschienen/ und daß er endlich gar den tod gelitten habe; Man bedenke/ daß er dieses alles deswegen gethan/ damit er uns von dem ewigen verderben erlösen könte; Man bedenke/ daß er uns diese gnade erwiesen/ ob wir gleich seine feinde waren/ und ihn unendlich beleidiget hatten; Man bedenke, daß er eine algemeine verzeihung der welt verkündigen lassen; Man bedenke/ daß er mit unsern sünden gedult träget, und den antrag seiner gnade, die wir so oft verachten, stets widerholet; Man bedenke/ daß er sich mit uns vereiniget, und in unsern herzen wonet; Man bedenke endlich/ daß er uns eine unaussprechlich grose herrlichkeit nach diesem leben zubereitet habe!

Sind

Sind das nicht wolthaten, die über aller menschen vernunft gehen / und sich eben so wenig begreifen / als hinlänglich bewundern lassen!

Und welches ist denn die quelle aller dieser wolthaten, die sich wie ein strom über uns noch täglich ergiessen? Nichts als seine liebe; nichts als seine gnade; nichts als seine barmherzigkeit. Welcher mensch hat sich jemals umb Gott verdient gemacht? Welcher mensch hat Röm.11/35. ihm etwas zuvor gegeben, daß es ihm wider vergolten werde? Hätten wir dem Herrn gedienet, wären wir seinen geboten gehorsam gewesen / so hätten wir doch weiter nichts gethan, als wozu wir verbunden waren. Denn wenn wir al- Luc.17/10. les gethan haben, was uns befolen, ist, so müssen wir dennoch sprechen, wir sind unnüze knechte / wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. Allein welcher mensch kan sich rühmen / die gebote Gottes gehalten zu haben. Wir sind ja alzumal sünder / und Röm.3/23. mangeln des ruhms, den wir an Gott haben solten. Wenn der almächtige nach unserm verdienst mit uns rechten wolte, so müsten wir alle auf ewig von seinem angesicht verstosen werden. Es wäre viel zu wenig / wenn er uns nur von dem erdboden vertilgete. Wir haben ein ewiges feuer, ein erschreckliches gericht /

und eine unendliche marter verdienet. Dannenhero müssen alle menschen bekennen: Wir sind nicht wert aller gnade und barmherzigkeit, die der Herr an uns gethan hat.

Ich kan mir nicht einbilden / daß jemand glauben solte / Gott thue uns gutes umb seines eigenen nuzens willen. Man müste sich Gott nach den unvolkommenheiten der menschen vorstellen. Diese sind gewont, andern wolthaten zu erweisen, damit sie gewisse vortheile erhalten. Allein Gott kan eben so wenig vortheile begehren / als die menschen vermögend sind / ihm dieselbe zu verschaffen. Er besizet schon alle volkommenheiten, die ein unendliches wesen haben kan. Er ist mit sich selbst zu frieden. Er hat an ihm selbst gnug. Gleichwie er nichts verlieren kan, also ist es auch unmöglich, daß er etwas bekomme / was er zuvor nicht gehabt hätte. Die menschen haben nichts / als was ihnen von Gottes güte und gnade mitgetheilet worden. Fodert er ihr leben / fodert er ihre sele, fodert er ihren leib, fodert er ihre güter, so verlanget er nichts anders, als was sein ist. Es ist war / daß Gott alles zur verherrlichung seiner ehre thue, und daß er auch diese absicht habe / wenn er die menschen mit wolthaten überhäufet. Aber es sei ferne, daß wir daraus einen eigennuz schliesen solten!

Denn

Denn vor das erste kan Gott wider die offenbarung seiner herrlichkeit nichts thun. Vor das andere ist die wolfart und glückseligkeit der kreaturen damit aufs genauste verbunden. Und vor das dritte verherlichet Gott eben so wol seine ehre/ wenn er die bösen strafet/ als wenn der die frommen und gerechten glücklich machet.

Lasset uns nunmehro hieraus den schlus machen: Gott erweiset uns die gröste wolthaten; er thut dieses aus liebe und barmherzigkeit/ und ohne alle eigennüzige absichten; Es ist daher nötig, daß wir ihm davor danken; wenn wir also dieses unterlassen/ so vergessen wir des Herrn unsers Gottes.

Ich werde noch eine erklärung hinzuthun. Diese bestehet darinnen/ daß die menschen auch des Herrn ihres Gottes vergessen, wenn sie stolz und hochmütig werden. Man mus merken, daß der hochmut überhaupt diejenige eitelkeit unsers sinnes sei, da man sich über seinen stand erhebet, da man sich mehrere volkommenheiten zueignet/ als man in der that besizet, und da man seinen kräften mehr zutrauet/ als dieselbe auszurichten vermögend sind.

Vor diesem laster warnet Moses die Israeliten. Denn erstlich spricht er: Hütte dich/ daß sich dein herz nicht erhebe.

Zum andern heist es: Hütte dich / daß du nicht in deinem herzen sagest / meine kräfte und meiner hände stärke haben mir dies vermögen ausgerichtet. Es ist klar, daß er in diesen worten von dem hochmut rede. Er redet aber davon, indem er sie warnet / des Herrn ihres Gottes nicht zu vergessen. Also mus dieses verbrechen unter andern auch durch stolz und hochmuth begangen werden.

Ich finde / daß der prophet Hosea in einem gleichen fal die Israeliten beschuldiget / daß sie des Herrn ihres Gottes
Hos. 8/ 14. vergessen hätten. Israel vergist seines schöpfers, spricht dieser heilige lehrer / und bauet kirchen, so machet Juda viel vester städte. Man beobachte, daß die thaten des hauses Juda eine wirkung ihres hochmuts gewesen. Sie glaubten jezt, daß sie kräfte gnug hätten, sich wider ihre feinde zu schützen. Sie wolten sich durch ihre eigene macht sicherheit verschaffen. Sie trauten also ihren kräften mehr zu / als sie vermogten. Und dadurch vergassen sie des Herrn ihres Gottes. Bildad von Suah, einer von den freunden Hiobs, behauptet den untergang derjenigen / die Gottes vergessen. Allein er giebt nicht undeutlich zu verstehen / daß er von denen reden, die ein troziges und hochmütiges herz haben. Man höre seine
Hiob. 8/13. 14. 15. eigene worte! So gehet es allen denen, die

die Gottes vergessen, und die hofnung der heuchler wird verloren sein. Denn seine zuversicht vergehet, und seine hofnung ist ein spinneweb. Er verläßt sich auf sein haus/ und wird doch nicht bestehen/ er wird sich daran halten, aber doch nicht stehen bleiben. Ich weis/ daß man diesen man nicht in allen stücken zum zeugen der warheit anruffen darf. Er hat in seinen urtheilen bisweilen gefehlet. Allein er irte sich nur in den wegen der göttlichen vorsehung, wenn die frage von dem glück der frommen war. Er konte nicht begreifen, daß es denen übel gehen könne, die den Herrn fürchten. Er meinte/ daß das unglück ein kenzeichen der gottlosen wär. Hierinnen bestand sein irtum. Aber ausser dem war er ein man von groser einsicht; ein man/ dessen reden der heilige geist sehr genau auszeichnen lassen. Und dieses urtheil, daß die hochmütigen des Herrn ihres Gottes vergessen, ist eine von denen warheiten/ die nicht man tadeln kan.

Man mag einen hochmütigen ansehen, wie man wil, so wird man ihn allemal unter einer eigenschaft betrachten müssen, die ihn hindert, Gott vor dasjenige wesen zu erkennen, das er in der that ist, und ihm die ehre zu erweisen/ die ihm gebüret. Gehet es ihm wol/ wird er zu ehren erhaben/ samlet er schäze und reichtum/

so glaubet er, daß dieses der lon seiner verdienste sei, und daß er sich dieses alles durch seine weisheit und klugheit erworben habe. Gehet es ihm übel, so ist er nur darauf bedacht, wie er durch seine geschicklichkeit die begangene fehler verbessere. Hat er etwas gutes an sich, so schreibet er dieses seinen eigenen kräften zu. Diese gedanken hindern ihn, die ware qvelle alles guten zu erkennen. Sie hindern ihn, sage ich, zu erkennen, daß alle vortheile, die er an sich warnimt, ein segen des Herrn sind; Sie hindern ihn, Gott vor diese wolthaten zu danken; Sie hindern ihn, den Herrn umb seine hülfe anzuruffen, wenn not und trübsal da ist; Sie hindern ihn, seine sünden zu bekennen, sich vor Gott zu demütigen, und ihn umb vergebung zu bitten Heist das aber nicht des Herrn seines Gottes vergessen? Heist das nicht, ihm die ehre entziehen, die ihm alle kreaturen geben sollen? Heist das nicht, in der welt leben, als wenn kein Gott da wäre, unter dessen herrschaft und aufsicht man stünde?

Der andere theil.

Der andere theil. Beweis dieser warheit.

Erkennet also hieraus, meine freunde, was das heisse, des Herrn seines Gottes vergessen! Erkennet es, damit ihr jezt begreifen möget, daß der überflus

flus an zeitlichen gütern die menschen zu dieser sünde verleite. Denn es ist nunmehro zeit, daß ich euch von dieser warheit überfüre. Ich habe dazu den andern theil meiner rede bestimmet.

Ich glaube nicht, daß Moses sein volk vor dieser sünde gewarnet hätte, ich glaube nicht, sage ich, daß er es zu einer zeit gethan hätte, da er ihnen das schöne land beschrieb, welches Israel einzunehmen jezt im begrief war, wenn keine gefar vorhanden gewesen wäre, zu derselben versuchet zu werden. Und gleichwol saget er: Hüttet euch, daß ihr des Herrn eures Gottes nicht vergesset, wenn ihr nun in das land kommet, das der Herr euern vätern verheissen hat; wenn ihr gegessen habt, und sat geworden seid; wenn ihr schöne häuser bauet, und darinnen wonet; wenn sich eure rinder und schafe, euer gold und silber, und alles, was ihr habt, vermehret. Wenn man sich vor einer sünde hütten sol, so mus gefar da sein, in dieselbe gestürzet zu werden. In dieser gefar würde sich also Israel, nach Moses zeugnis, befinden, wenn dieses volk im lande Kanaan wonen, und die früchte desselben genieссen würde. Dieser zustand war mit einem grosen überflus an allerlei zeitlichen gütern verbunden. Dannenhero mus man in gefar sein, des Herrn seines Gottes zu

ver-

vergessen, wenn uns die vorsehung die güter dieses lebens in reichem mas zufliesen lässet.

Dieses bestätige ich durch die worte eines grosen propheten, welche die traurige erfüllung desjenigen in sich enthalten, was Moses in seinen zeiten gemutmaset hat. Denn sie lehren uns, daß Israel seines Gottes vergessen habe, so bald es aus der not gerissen, und mit allem guten gesegnet worden. Man höre den Herrn den Gott Zebaoth selbst durch den mund seines knechtes reden! Ich nam mich ja
Hos. 13, 5. 6. deiner an in der wüsten, im dürren lande. Aber weil sie geweidet sind, daß sie sat worden sind, und gnug haben, erhebet sich ihr herz, darumb vergessen sie mein. In warheit, wenn der überflus an zeitlichen gütern nicht mit solcher gefar verknüpfet wäre, so würde ein weiser Salomo den Herrn nicht geflehet haben, ihn damit zu verschonen. Und dennoch lesen wir, daß er unter andern
Spr. Sal. 30, 8. 9. also betet: Armut und reichtum gieb mir nicht, las mich aber mein beschieden theil speise dahin nehmen. Ich mögte sonst, wo ich zu sat würde, verleugnen, und sagen: Wer ist der Herr. Dieser grose könig kante mehr, als jemand, das verderben der menschlichen herzen. Er wuste es besser, als alle andre menschen, wie es in der welt hergehe.

Man

Man konte also seinem urtheil von demjenigen/ was die menschliche gemüter zum bösen lenket/ völlig trauen. Und was noch mehr ist, so redet er von seiner eignen person. Er war es selbst/ der da befürchtete/ daß er den Herrn seinen Gott verleugnen mögte/ wenn er zusat würde. Konte der überflus einen so frommen, weisen und gottseligen könig in versuchung füren/ seines Gottes zu vergessen; was haben nicht andere menschen davon zu befürchten! Geschicht das am grünen holz/ mögte man hier wol ausruffen/ was wil am dürren werden!

Ihr wisset, meine freunde/ daß unser heiland sehr oft gesagt habe/ es sei schwer, daß ein reicher selig werde. An einem ort spricht er: Warlich, ich sage euch, ein reicher wird schwerlich ins himmelreich kommen. Es ist leichter, daß ein kamel durch ein nadelör gehe, denn daß ein reicher ins reich Gottes komme. Und anderswo heist es gar: Wehe euch reichen/ denn ihr habt euren trost dahin! Was solte wol die ursach eines so strengen urtheils des gütigen und sanftmütigen Jesu sein? Ist es denn unmöglich, daß ein mensch selig werde, den Gott mit allerlei gutem in diesem leben gesegnet hat? Ist denn der reichtum eine so schwere last/ daß er die menschen bis in den abgrund der höllen herunter drücket? O nein, meine freunde! da die güter dieses lebens oft eine

Matth. 19/ 23. 24.

Luc. 6/ 24.

belo-

belonung der frömmigkeit sind/ da sie der Herr denen verheissen hat/ die ihn fürchten, so kan man unmöglich sagen, daß alle reiche kinder der höllen und des todes sind. Wir wissen auch/ daß es unter den freunden Gottes viele gegeben/ die viele schäze und reichtümer besessen haben, ohne daß es ihnen an ihrer seligkeit geschadet hätte. Denn man mus nicht glauben/ daß die güter dieses lebens nur vor die gottlosen gehören/ die sie zur üppigkeit/ zum übermut/ und andern sünden misbrauchen. Allein es mus eine gesezte tugend und eine bewärte frömmigkeit sein, die stark gnug wäre/ alle hindernisse der seligkeit zu überwältigen. Es mus ein sehr starker glaube sein/ der aller vortheile dieses lebens ungeacht stets an den Herrn seinen Gott gedächte/ und sich vor ihm demütigte. Und weil sehr wenige zu einem so hohen grad des glaubens gelangen/ ohne diesen aber die hindernisse der seligkeit nicht können überstiegen werden/ so sagt der heiland in dieser absicht: Es ist sehr schwer/ daß ein reicher ins reich Gottes komme.

In der that ist es nichts gringes/ allen reizungen zur sünde zu widerstehen/ denen die reichen nicht leicht zu entgehen pflegen. Man kan auf gewisse weisse sagen/ daß der überflus eben so mächtig sei, uns von Gott zu entfernen/ als die not und der mangel/ uns zu ihm zu füren. Ich wil da-

dadurch nicht leugnen/ daß der segen des Herrn eben so wol ein mittel sei/ uns an den Herrn unsern Gott zu erinnern/ als die armut oft zu einer ursach wird, zu verbotenen dingen zu greifen. Denn in verschiedenen absichten kan beides war sein. Und dieserwegen scheinet es sehr ungewis zu sein/ ob man mehr ursach habe/ den Herrn umb reichtum oder umb armut anzuruffen. Allein ich werde jezt nur die gefar in erwägung ziehen/ der sich die menschen bei dem überflus der zeitlichen güter ausgesezet sehen. Ich werde die vortheile anfüren, die uns dagegen der mangel verschaffet. Ich werde eins durch das andre erläutern/ umb dadurch die versuchungen desto begreiflicher zu machen, dawider die reichen dieser welt stets zu kämpfen und zu streiten haben.

Ein reicher hat alle mittel in seiner gewalt/ die zu einem wollüstigen und üppigen leben erfodert werden. Es hindert ihn nichts, prächtig zu erscheinen/ und sich vor andern sehen zu lassen. Er findet bei seinem überflus tausend gelegenheiten/ seine fleischliche und wollüstige begierden zu sättigen. Dieses sind laster/ dazu die menschen von natur geneigt sind. Sie empfinden die triebe/ die sie zu diesen ergözlichkeiten der sinnen reizen. Diese triebe sind umb so viel stärker, je mehr der leib

ge-

gepfleget/ und durch den überflus zur wollust zubereitet wird. Wenn nun die äusserliche Gelegenheiten zu sündigen damit übereinstimmen/ so werden die menschen von innen und aussen zugleich angegriffen. Wenigstens finden sie keinen äusserlichen widerstand, wenn die bösen begierden aufsteigen. Sie haben die mittel in händen, sich das vergnügen zu machen/ dazu sie eine starke neigung empfinden. Und dieser versuchung konten sie also nicht anders entgehen, als durch einen unüberwindlichen abscheu vor allen lastern. Dagegen sind die armen vor dieser gefar sicher. Die not/ in der sie stecken/ dämpfet zum theil die lüste des fleisches. Denn ihr mangel hindert sie, denselben ihre narung darzubieten. Gesezt aber auch, daß sie zuweilen die reizungen der erbsünde empfänden, so ist ihre armut ein sicheres mittel/ sie vor allen ausschweifungen zu bewaren.

Zum andern: Es fehlet niemals an niderträchtigen gemütern/ die ihre schmeicheleien und lobsprüche vor einen gringen vortheil feil bieten. Wenn man von jemanden etwas zu hoffen hat, so begegnet man ihm mit ehrerbietigkeit und demut; man lobet alles/ was der vermeinte wolthäter thut/ und wozu er eine neigung blicken lässet; Man tadelt und verachtet diejenigen/ die er hasset; man verschaffet

ihm

ihm vornehme geselschaften; man verschwendet tausend lobsprüche gegen seine person; Und, welches das ärgste ist, so giebt es oft selbst unter den propheten solche leute, von denen der Herr saget: Sie entheiligen mich in meinem volk umb einer hand vol gersten und bissen brodts willen, damit, daß sie die selen zum tode verurtheilen/ die doch nicht sterben solten, und die zum leben verurtheilen, die doch nicht leben solten. Hieduch werden sie in ihrer sicherheit gestärket. Ihr herz erhebet sich. Sie gedenken nicht an ihre sünden/ viel weniger an den Herrn ihren Gott/ von dem sie das gute empfangen haben, und dem sie dereinst rechenschaft von allen ihren thaten geben sollen. Mit dieser versuchung bleiben diejenigen verschonet/ die in not/ elend/ und armut stecken. Man verachtet sie. Man fliehet vor ihrem umbgang. Man hält sie vor zölner und sünder. Ezech. 13/ 19.

In dieser not wenden sich die armen zu dem Herrn ihrem Gott. Da sie unter den menschen keine hülfe und beistand finden/ so wenden sie sich zu Gott/ der allen helfen kan. Da sie in der welt nichts haben/ was ihren betrübten geist vergnügen könte/ so suchen sie ihre zufriedenheit bei Gott, der das höchste gut und eine unerschöpfliche qvelle der freude und des

vergnügens ist. Da sie in der welt verachtet, verfolget und gedrücket werden/ und niemand ist/ der sie trösten wil/ so nehmen sie ihre zuflucht zu Gott/ der gesaget hat: Selig sind, die da leide tragen, denn sie sollen getröstet werden. Matth. 5/ 4. Denn wenn trübsal da ist/ so suchet man den Herrn, und wenn er die menschen züchtiget, so ruffen sie ängstiglich. Aber auf diesem wege werden die reichen nicht zu Gott gefüret. Sie haben keine not. Und wenn ihnen eine verdrüslichkeit zustöst, so suchen sie hülfe bei ihren schäzen und bei ihren freunden/ die sie sich dadurch erworben haben. Ihr leben ist ein beständiger traum. Eine ergözlichkeit folgt auf die andere. Dadurch verlieren sie die zeit, zu erkennen/ daß sie menschen sind, und daß sie endlich davon müssen. Sie verlieren die zeit/ an Gott zu gedenken, und ihm den dienst zu leisten/ den sie ihm schuldig sind.

Hiezu komt noch eine andre versuchung, welche darin bestehet, daß sie aus ihren schäzen einen abgott machen. Sie erkennen, daß sie dadurch alles in der welt ausrichten können. Ehre, wollust/ freunde, pracht/ und alles, was sie sich wünschen, sind solche dinge, die ihnen ihre reichtümer zuwegegebracht haben. Dieserwegen hängen sie ihr herz an die güter dieses le-

lebens. Sie beten sie mehr an, als den lebendigen und almächtigen Gott. Sie sind nur auf die vermehrung derselben bedacht. Sie sind bereit/ Gott/ gewissen/ religion/ und alles/ was ihnen heilig sein solte, ihren schätzen aufzuopfern. Wie betrübt war nicht jener reiche jüngling, als er hörte/ daß er alles/ was er hätte/ verkaufen, und den armen geben solte! So verschwenderisch sie sind, wenn sie gelegenheit haben, vornehme und mächtige freunde sich zu erwerben/ so karg und geizig sind sie/ wenn sie den armen und notleidenden gutes thun sollen. Man gedenke hier an jenen reichen Man im evangelio. Er sparte nichts/ umb sich prächtig zu kleiden, und alle tage herrlich und in freuden zu leben. Allein er verstopfte dagegen seine ohren vor dem seufzen und flehen des armen Lazarus/ den er doch durch einen bissen brodts hätte befriedigen können. Solchergestalt sind die verachtung der religion, verschwendung/ geiz und grausamkeit die gemeinsten laster/ die der überflus zu erzeugen pfleget. Aber von diesen versuchungen wissen die armen und dürftigen nichts. Ja es ist ihnen unmöglich, auf dergleichen ausschweifungen zu geraten. Sie lernen vielmehr die verachtung der welt und ihrer schätze aus denen grausamkeiten/ welche die reichen an ihnen auszuüben gewont sind.

Was vor einen starken einflus die guten und bösen tage in die religion der menschen haben, hat uns der heiland durch jenes gleichnis von dem verlornen son gelehret. So lange dieser mensch einen vollen beutel hatte/ so lange er in allem überflus lebte, fiel ihm der gedanke gar nicht ein/ sich vor seinem vater zu demütigen. Lustbarkeiten/ unmäßigkeit und hurerei waren seine gewönliche zeitvertreibe. Allein da der mangel hereinbrach, da ihn der hunger plagte/ da er die niderträchtigste arbeit verrichten muste, da sprach er erst zu sich selbst: Ich wil mich aufmachen, und zu meinem vater gehen.

In der that machen es die menschen nicht anders/ als dieser ungeratene son. Und man kan so gar nicht die heiligsten und frömsten davon ausnehmen. So lange sie Gott unter der zuchtrute hält, so fürchten sie ihn. So bald er sie aber glückseligere zeiten erleben lässet/ so bald haben sie seiner vergessen. Würde sich wol ein David an dem Herrn seinem Gott so sehr versündiget haben/ wenn er in der wüsten wäre verfolget worden, und nirgend ruhe und sicherheit gefunden hätte? Aber wie bald war er überwunden, wie bald ward er aus einem man nach dem herzen Gottes ein mörder und ehebrecher/ da er sein königreich bestätiget sahe, da er

seine

seine gränzen erweiterte, da er einen sieg nach dem andern davon trug/ und da alle völker vor seinem arm zitterten? Würde sich wol ein frommer Hiskias zu der eitelkeit jemals haben verleiten lassen/ die er den gesandten des königes von Babel zeigte/ wenn er von dem stolzen könige der Assyrer beständig wäre geängstiget worden? Nein. Diese war eine wirkung seiner guten tage. Gott hatte ihn aus der hand dieses mächtigen feindes erlöset; er hatte ihn dem tode aus dem rachen gerissen; er hatte ihm macht, schäze und reichtümer gegeben. Da erhub sich sein herz; da ward er stolz und hochmütig; da beging er die sünde/ die den propheten veranlassete, von dem gefängnis seiner nachkommen zu Babel zu weissagen.

Es ist also gewis/ meine freunde, daß der überflus die menschen in versuchung füre/ des Herrn ihres Gottes zu vergessen. Ich habe euch erkläret, was das heisse, des Herrn seines Gottes vergessen. Ich habe euch aber auch bewiesen, daß der überflus an zeitlichen gütern die menschen zu dieser sünde verfüre.

Die anwendung.

Ihr wisset, meine freunde, welches die ursach sei, die mich bewogen hat/

diese betrachtung anzustellen. Wir befinden uns jezt fast in eben den umbständen, auf welche Moses sahe, da er seine brüder warnete, daß sie des Herrn ihres Gottes nicht vergessen mögten. Der Herr hat die früchte unsers landes gesegnet. Er hat uns eine reiche und frölliche erndte verliehen. Er hat es uns an keinem gut mangeln lassen. Solten nicht unter uns einige sein, die bei der betrachtung ihres vorrats gedächten. Is und trink, liebe sele, und habe einen guten mut, denn du hast einen vorrat auf viele jare? Ich wünschte es wol, meine freunde, daß ich lauter dankbare herzen vor mir hätte, die ich zu ihren pflichten ermanen könte. Allein wenn ich bedenke, wie gros die versuchung sei, der sich die menschen bei dem überflus der zeitlichen güter ausgesezet sehen, wenn ich bedenke, daß ein volk bei diesen umbständen warnungen nötig hatte, welches doch tausend zeugnisse der güte und vorsorge Gottes gesehen, wenn ich endlich bedenke, daß auch die heiligsten und frömsten menschen dadurch zu allerlei sünden verfüret worden, so kan ich mich nicht entbrechen, die ermanung jenes grosen knechtes Gottes, Moses, auch an euch ergehen zu lassen: Hütet euch, daß ihr des Herrn eures Gottes nicht vergesset! Ihr würdet dieses thun, wann ihr den segen des Herrn mit undankba-

rem

rem herzen annämet; wenn sich euer herz deswegen erhübe; wenn ihr den vorrat/ den euch Gott gegeben hat/ eurer arbeit, und eurer klugen haushaltung zueignetet; wenn ihr diese güter zur wollust und üppigkeit misbrauchtet; wenn ihr eurem notleidenden nächsten die nötige hülfe versagtet; und wenn ihr dem Herrn euerm Gott nicht also dienetet/ wie er es von euch fodert. Sehet/ dies sind die ausschweifungen/ auf die ihr leicht geraten köntet/ und vor denen ich euch jezt warne.

Es sei ferne, daß ich euch verbieten solte/ das gute zu geniessen/ das euch der Herr gegeben hat! Geniesset es zu euerm vergnügen/ aber also/ daß ihr nicht des Herrn eures Gottes vergesset. Geniesset es als euer eigentum, aber also, daß ihr euern nächsten nicht dabei umbkommen lasset. Geniesset es als die früchte eurer arbeit/ aber also, daß ihr zugleich an den segen des Herrn gedenket. Dies heist mit einem wort: Hüttet euch, wenn ihr sat seit/ daß ihr des Herrn eures Gottes nicht vergesset.

Ihr werdet dieser pflicht getreulich nachkommen/ wenn ihr bedenket/ daß alles gute, was die menschen besizen/ eine gabe des höchsten sei; daß er ihnen dassel-

be mittheile/ damit er ihnen seine güte, barmherzigkeit und vorsehung offenbare; daß der leibliche segen eine ursach sei/ Gott zu danken und ihm zu dienen; daß wir nur haushalter über dasjenige sind, was uns Gott anvertrauet hat; daß wir den gebrauch dieser güter nach seinen geboten einrichten müssen; daß wir einmal davor rechenschaft geben sollen; und daß andre menschen daran eben so wol theil haben/ als wir, die wir diese güter vor unser eigentum halten. Denn gleichwie das land Kanaan unter alle stämme und geschlechter Israels getheilet ward/ und ein jeder die früchte dieses landes geniessen solte; also ist der erdboden eine gemeine wonung aller menschen. Und es wäre ungerecht/ daß ein einziger aus not und mangel umbkäme, da er hinreichend und überflüßig ist/ alle menschen zu erhalten.

Vergesset ihr nun des Herrn eures Gottes, vergesset ihr seiner gebote/ vergesset ihr eurer pflichten, die ihr ihm schuldig seid/ so ist es ganz natürlich/ daß der Herr eurer widerumb vergesse. Höret nur einmal/ was Gott denen gedrohet hat/ die seiner vergessen haben. Zu Israel spricht
Hos. 13/ 6. 7. 8. er in seinem zorn: Weil sie geweidet sind, daß sie satt worden sind, und gnug haben, erhebet sich ihr herz/ darumb vergessen sie mein. So wil ich

auch

auch werden gegen sie, wie ein löwe, und wie ein parder auf dem wege wil ich auf sie lauren. Ich wil ihnen begegnen wie ein bär/ dem seine jungen genommen sind, und wil ihr verstocktes herz zerreissen, und wil sie daselbst wie ein löwe fressen, die wilden thiere sollen sie zerreissen. Ist das nicht eine entsezliche Beschreibung eines grimmigen zorns/ mit dem sich der Herr gegen alle diejenigen zu wafnen drohet/ die seiner so schändlich vergessen! Wenn der Herr der menschen vergisset, so haben sie keine hofnung, von ihm gesegnet zu werden Er wird nicht an sie gedenken, wenn er seine wolthaten austheilet. Er wird sich nicht umb sie bekümmern, wenn sie in not/ elend/ und dürstigkeit sind. Er wird ihren vorrat andern zum raube werden lassen. Er wird seine schäze denen geben, die sie besser anzuwenden wissen. Er wird sie mit dürre, miswachs und theurer zeit heimsuchen. Er wird den himmel verschliessen/ daß es nicht regne. Er wird die sonne verhüllen/ daß sie ihnen nicht mehr scheine. Er wird den heuschrecken und anderm ungeziefer ruffen/ daß sie die früchte des landes verzehren. Er wird sie mit hunger und durst strafen. Er wird sie durch den mangel an aller narung erinnern/ daß ein Gott sei/ dessen vorsehung alles regieret. Er wird sie umbsonst seuf-

zen und flehen lassen. Ihr habt meiner vergessen/ wird er in seinem zorn zu ihnen sagen, darumb hab ich eurer wider vergessen. Ihr habt euch meiner wolthaten unwürdig gemacht; darumb habe ich sie euch entzogen. Ihr habt euer vertrauen auf euern überflus gesezet; ihr habt ihn zu euerm abgott gemacht; ihr habt mir die ehre entwendet/ die mir gebüret; darumb mus ich die ehre meines namens retten/ und an euch offenbaren. Ihr habt meine brüder darben lassen; darumb solt ihr jezt wider darben. Ihr habt mir getrozet; darumb wil ich euch umbbringen. Sehet/ dies sind die strafen dererjenigen, die an Gott nicht gedenken/ wenn es ihnen wol gehet/ und wenn sie alles volauf haben. Darumb/ meine freunde/ widerhole ich meine warnung. Ich widerhole sie zu euerm besten. Ich widerhole sie zu einer zeit/ da ihr in gefar seid, zu der allerschwersten sünde versuchet zu werden. Hüttet, hüttet euch, daß ihr des Herrn eures Gottes nicht vergesset. Amen.

Eine

Eine

Mordpredigt,

über Jer. 31, 15.

Wittemberg hat mehr ursach über die begangenen mordthaten zu weinen, als Rahel über den raub ihrer kinder.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1757174427/phys_0479
DFG

Vorbericht.

Der berümte Johan Friedrich Maier hat zu Wittemberg zwo mordpredigten nach einander gehalten: Die erste im jar 1685. d. 26. Nov. und die andere d. 10. Dec. desselben jares. Er hielt die erstere/ als Albin in der trunkenheit einen seiner mitbrüder entleibet hatte/ der auch deswegen in verhaft genommen worden. Die studenten kehrten sich an die nachdrückliche strafpredigt dieses grosen lehrers nicht. Sie sezten ihr sausen, schwärmen, brüllen und schlagen fort. Dies zog in wenig tagen eine neue mordthat nach sich. Und hierauf folgte die leztere strafpredigt. Ich habe diese beide predigten stets vor ein meisterstück dieses grosen redners gehalten. Und ich glaube, daß sie von tausend andern menschen bewundert werden. Allein dies hindert mich nicht/ auf eben den fal und über eben den text eine andre predigt zu verfertigen. Denn ich habe nicht die absicht/ etwas zu verbessern, sondern nur nachzuamen/ und den gebrauch meiner regeln zu zeigen. Ich werde den leztern fal erwehlen. Ich wer-

werde mich bemühen / die gemütsbewegung in mir zu erwecken / aus der Maier warscheinlicher weise geredet hat. Wenn es möglich ist / so werde ich in einer hize fortschreiben. Und dieserwegen kan ich nicht viel kunst auf die ausarbeitung meines hauptinhalts wenden. Uebrigens mus man sich vorstellen, daß eine predigt allemal besser gerate / wenn uns der affekt durch die äusserliche umbstände abgedrungen worden / als wenn man denselben nur erdichten mus.

Der eingang.

Wie? Ihr unterstehet euch / ihr ruchlosen gottesverächter / an dieser heiligen stäte zu erscheinen? Ihr habt die frechheit, vor das angesicht des alwissenden, gerechten, und zornigen Gottes zu kommen? Ihr könnet mir noch unter die augen treten? Mir / der ich vor wenig tagen über eure laster und bosheiten thränen vergossen habe? Mir / dem ihr aufs neue durch eine zum himmel schreiende mordthat das herz durchboret habt? Ach! fliehet von diesem ort, der euch einen unvermeidlichen untergang drohet! Erstaunet über die verwegene entheiligung dieses heiligen tempels! Eilet / damit nicht die erde unter euern füssen ihren rachen aufthue / und diese pfeiler umbstürzen / euch nichtswürdige zu verderben! Ist denn dieses ein

haus,

haus, da die trunkenbolde, die meineidige/ die ungehorsame/ und die mörder zusammenlaufen können? Wonet hier euer Gott Belial, dem ihr dienet, und dem ihr unlängst zween eurer unglücklichen brüder durch mörderische stöse aufgeopfert habet? Cain muste vor dem angesicht des Herrn fliehen/ als er seinen bruder Abel erschlagen hatte. Siehe, sprach er in seiner verzweifelung/ du treibest mich heute aus dem lande, und mus mich vor deinem angesicht verbergen, und mus unstät und flüchtig sein auf erden. So wird mirs geben, daß mich todt schlage/ wer mich findet. Soltet ihr nicht auch also gedenken, die ihr Cains geschlecht seid/ und nicht Abels? Soltet ihr euch nicht auch vor den augen des beleidigten Gottes verbergen? Soltet ihr nicht befürchten/ daß sich alle kreaturen wider euch zur rache gewafnet haben? Wie? seid ihr denn noch verstockter, als jener brudermörder? Seid ihr kün gnug/ dem almächtigen zu trozen? Seid ihr kün gnug, uns durch eure gegenwart unter die augen zu sagen, daß die stimme des teufels bei euch mehr als die stimme der knechte Gottes gelte? Oder meinet ihr, daß wir uns zum andern mal von euch werden betriegen lassen? Meinet ihr, daß wir glauben werden, ihr seid hieher gekommen, eure sünden zu bekennen/ Gott umb vergebung 1.B.M.4/ 14.

gebung zu bitten, und den bund, den ihr so schändlich gebrochen habet, mit euerm heilande, doch was sage ich mit euerm heilande? Ich meine, mit dem von euch gekreuzigten und verspotteten Jesu zu erneuern? Es ist war, daß wir vor einigen tagen noch das beste von euch hoffeten. Als ihr die früchte eurer trunkenheit und eures unbändigen übermuts vor augen sahet, als ein unglücklicher durch das verfluchte schwerdt des nunmehro in banden liegenden mörders gefallen war, als ihr euch in diesem hause in groser menge versamletet, als wir euch von diesem heiligen ort umb Christi und seiner wunden willen baten, sein theures versönungsblut nicht länger so freventlich mit füssen zu treten, als endlich alle ehrwürdige väter dieser hohen schule ihre stimmen vereinigten, euch zu ermanen, zu bitten, und zu flehen; da dachten wir freilich, ihr werdet Gott, das blut des erlösers, das unglück eurer brüder, und die ströme unsrer thränen etwas bei euch gelten lassen, ihr werdet endlich in euch gehen, ihr werdet eure laster und frevelthaten verabscheuen, ihr werdet euch von dem dienst des grausamen mordgeistes los machen. Aber was geschahe? Kaum waren die thüren dieses gotteshauses geschlossen, so sahe man euch schon wider an den pforten der höllen, so hörte man euch schon wider brüllen und schwärmen,

men / so hattet ihr euch schon wider tol und rasend gesoffen, so liefet ihr schon wider als wütende furien herumb, so zuckte schon wider ein verdamter arm das blutdürstige mordeisen / und sezte durch seine grausame und unmenschliche that alles in gram / furcht und schrecken. Denn was? Ist das nicht unmenschlich gehandelt? An einem tage / da man vor dem altar des erhabenen Gottes erschienen, an einem tage / da man den leib und das blut des gekreuzigten Jesu zur vergebung seiner sünden empfangen, an einem tage, da man im angesicht der ganzen gemeine einen bund mit Gott aufrichtet, an einem solchen tage gehet man hin zu saufen / zu hadern / zu morden / und blut zu vergissen. Hier sehet ihr einen menschen / der sich an dem brodt des lebens das gericht und den tod gegessen hat! Hier sehet ihr einen hund / der wider frisset / was er gespieen hat! Hier sehet ihr eine sau, die sich nach der schwämme wider in kot wälzet! Wie gros ist nicht deine langmut / barmherziger vater / daß du solche böswichter auf dem erdboden duldest! Wie konteſt du deinen zorn mäßigen, daß du nicht dieses kind der finsternis verderbet hast / ehe es den unglücklichen streich volfürte / dadurch die sele seines bruders in die hölle gestürzet ward? Meinet ihr, ihr, die ich bei keinem namen mehr zu

nennen weis, meinet ihr, daß ihr besser seid, als jene gefangene mörder? Hat denn nur einer gesoffen? Hat nur einer gehadert? Hat nur einer geschwärmet? Oder haben unsre augen nicht gesehen/ daß ganze scharen unsinniger menschen herumb gelaufen? Oder haben unsre ohren nicht gehöret, daß tausend unersätliche hälse die luft mit einem gräslichen geschrei erfüllet? Diese/ diese alle sind mit jenen in gleicher verdamnis. Haben eure hände nicht blut vergossen; so hat es doch euer herz gethan. Seid ihr der menschlichen gerichte nicht schuldig; so werdet ihr doch dem göttlichen nicht entfliehen. Kan man euch vor der welt nicht mörder nennen; so werdet ihr doch vor Gott also geachtet. Darumb entfernet euch nur/ ihr feinde unsrer glückseligkeit! Entfernet euch, ihrer störer unsrer ruhe! Entfernet euch/ ihr urheber unseres grams und unsrer thränen! Hier ist nichts vor euch zu thun. Hier ist kein wort der ermanung/ das wir an eure selen legen könten. Denn ihr seid nicht menschen/ sondern ungeheuer. Gott/ glaube, religion, gewissen und alles/ was euch heilig sein solte/ ist euch zum spot und abscheu geworden. Hier werdet ihr nichts hören, als ein erbärmliches heulen und klagen gebeugter väter und gekränkter herzen. Hier werdet ihr nichts sehen/ als thränen der weh-

wehmut; thränen, die ihr uns ausgepresset habt; thränen, die euch drücken und verfolgen. Wollet ihr buspredigt hören, so gehet hin, und lasset euch euer gewissen predigen; gehet hin, und lasset euch das blut der entleibten predigen; gehet hin, und lasset euch die gefangenen mörder predigen. Aber hier hier werdet ihr nur eine bittere wehklage hören. Hier werde ich den jammer meines herzens vor dem Herrn meinem Gott ausschütten. Hier werde ich ströme der thränen fliessen lassen. Und wie könte ich mich derselben enthalten?

Text. Jer. 31, 15.

Man höret eine klägliche stimme und bitteres weinen auf der höhe. Rahel weinet über ihre kinder, und wil sich nicht trösten lassen, denn es ist aus mit ihnen.

Der hauptinhalt.

Aber Wittemberg hat weit mehr ursach, über ihre erschlagene, über ihre in ihren sünden erschlagene kinder zu weinen. Ich sage es noch einmal:

Wittemberg hat mehr ursach über die begangene mordthaten zu weinen, als Rahel über den raub ihrer kinder.

Sehet/ dies ist die sache/ davon ich jezt reden werde. Wenn ich vor der ganzen welt predigte, wenn hier alle unsre freunde und feinde versamlet wären/ so würden wir unsern schmerz vor ihnen rechtfertigen können. Es ist war/ Rahel hatte grose ursachen zu weinen; aber sie hatte auch unerschöpfliche qvellen des trostes. Allein wo sollen wir arme/ wir betrübte/ wir gebeugte väter dieser hohen schule einen trost hernehmen?

Ein grausamer wüterich, ein barbar/ ein unmensch/ der seine hände schon mit dem blut seiner weiber und kinder besudelt hatte/ erwürget eine menge unschuldiger kinder. Dies war Herodes der grose; gros an thaten/ aber noch gröser an sünden und lastern. Er lies alle kinder zu Bethlehem und in den gränzen dieser stadt/ die zwei jar und darunter gelebet hatten/ umbbringen. Er that dieses, damit ihm Jesus, der neugeborne könig der jüden/ nicht entwischen mögte. Die weisen aus morgenlande waren zu Jerusalem angekommen. Sie fragten nach dem neugebornen könige der jüden. Sie verlangten ihn zu sehen/ und ihn anzubeten. Eine

Matth. 2/ 16.

solche

solche begebenheit machte das ganze land aufmerksam. Man dachte ohne zweifel: Was gehet ein König der jüden die weisen der Perser an? Oder warumb kommen sie nicht/ dem regierenden könige ihre ehrfurcht zu bezeugen? Dies mus warlich ein sonderbarer König sein; ein König/ der über alle völker herschen wird; ein König/ den Gott zu grosen dingen bestimmet hat. Herodes/ der seinen vortheil niemals aus der acht lies/ und wol wuste/ daß er/ als ein Idumäer, den thron nicht rechtmäsiger weise besas/ ward durch eine solche zeitung am meisten gerüret. Er war arglistig gnug/ das/ was er empfand/ und zu thun gedachte, vor den augen der welt zu verbergen. Man muste ihm sagen/ wo der Meßias solte geboren werden. Und als er dieses erfaren, schickte er die weisen nach Bethlehem, mit dem bedeuten, es ihm wider zu sagen/ wenn sie ihn gefunden hätten/ damit er auch hingehen/ und diesen neugebornen König der jüden anbeten könte. Allein seine warhafte absicht war, ihn alsdenn zu ermorden, damit die jüdische krone seiner familie nicht wider entrissen würde. Gott machte diesen anschlag zu schanden. Er befal den weisen, auf einem andern wege in ihr vaterland zu reisen/ und dem Herodes die verlangte nachricht nicht zu bringen. Dies erbitterte den tirannen. Es

war ihm unerträglich zu glauben/ daß ein mensch lebte/ der auf die regierung gerechte ansprüche hätte. Der vorsaz, diesen gebornen könig aus dem hause Davids umbzubringen, muste ins werk gerichtet werden. Weil er nun wuste/ daß er zu Bethlehem geboren worden/ und daß er nicht über zwei jar alt sein könte/ so lies er alle bethlehemitische kinder von diesem alter hinrichten. Das erschreckliche weinen und heulen, welches die jüdischen mütter über dieses unerhörte blutbad erhoben, nennet nun der prophet ein weinen Rahels. Denn Rahel, die ehefrau des Jacobs/ welche hier in der geburt ihren geist aufgegeben hatte, ist in dieser gegend begraben worden. Und daher komts, daß die jüdischen weiber / die nachgehens in in dieser stadt und ihren gränzen geboren haben, eine Rahel genennet werden.

1.B.M.35, 19.

Ich bekenne/ daß dieses traurige schauspiel allen rechtschaffenen müttern das herz durchboren müssen. Wer kennet nicht die liebe der ältern gegen ihre kinder? Gott selbst vergleichet seine menschen liebe mit derselben, weil er sonst nichts wuste, was ihrer gröse und aufrichtigkeit näher käme. Kan auch ein weib ihres kindes vergessen/ spricht er/ daß sie sich nicht erbarme über den son ihres leibes/ und ob sie desselben vergässe/ so wil ich doch

Es.49.15.

dein

dein nicht vergessen. Man urtheile hieraus, wie sehr es eine mutter kränken müsse, wenn sie ihr kind umbkommen siehet? Man urtheile, was sie vor schmerzen empfinden müsse/ wenn sie die frucht ihres leibes durch die hand des henkers hinrichten siehet! Hagar konte nicht das sterben ihres schmachtenden Jsmaels ansehen. Sie entfernete sich von ihm, und hub an zu weinen. Solte nun nicht einer mutter das herz brechen/ wenn sie siehet, daß ihr kind auf eine so grausame und gewaltige art aufgeopfert wird. Jch leugne es also nicht, daß Rahel ursach gehabt/ über den raub ihrer kinder zu weinen. 1. B. M. 21/ 16.

Aber ist deswegen unser unglück erträglicher? Haben wir deswegen nicht eben so viel ursach/ uns zu betrüben? Haben wir nicht auch zween söne eingebüsset? Haben wir sie nicht auf eine grausame und barbarische art verloren? Dort verlieret eine jede mutter nur ein kind. Aber Wittemberg/ die sonst fruchtbare/ die getreue/ die fromme mutter in Jsrael, büsset zween söne auf einmal ein. Es ist sehr betrübt/ daß wir den entleibten diesen namen geben müssen. Aber gleichwol können wir nicht wider die warheit und empfindungen unsrer herzen reden. Wir sind allerdings eure väter. Und ihr/ die ihr schüler der weisheit sein soltet, werdet uns/ so verwegen

ihr auch immer sein möget, dennoch das zeugnis geben müssen, daß wir diesen namen mit recht füren. Wir sind eure väter, weil uns Gott dazu gesezet hat, daß wir euch geistlicher weise gebären sollen. Wir sind eure väter/ weil uns eure natürliche ältern alle ihre väterlichen rechte übergeben haben. Wir sind aber auch eure väter, weil wir euch als unsre kinder lieben. Hiedurch wollen wir vornehmlich diesen namen verdienen. Ihr möget selbst sagen/ ob ihr nicht diese zärtliche neigung zu euch an uns beständig wargenommen. Es ist war/ daß wir auch eure richter sind. Aber wenn haben wir uns euch unter diesem charakter gezeiget? Wir haben diese rechte mit fleis verborgen gehalten/ damit ihr eure liebe und vertrauen, das ihr zu uns haben soltet, nicht wegwerfen mögtet. Wir haben euren gehorsam nicht auf die furcht vor der strafe/ sondern auf liebe gründen wollen. Wir haben euch mit rat und that beigestanden, wenn ihr dessen benötiget gewesen. Wir haben vor eure zeitliche und ewige wolfart mit gleichem eifer geforget. Wir haben euch geschüzet/ wenn man euch unrecht thun wollen. Wir haben die widerspenstigen gezüchtiget/ und nicht gestrafet. Könnet ihr uns beimessen, daß wir euch durch langwierige gefängnisse gehindert haben, euer studieren abzuwarten?

Kön-

Könnet ihr uns schuld geben / daß wir euch unter dem namen der strafe umb den schweis eurer ältern gebracht, den sie euch zu euerm unterhalt hieher geschicket haben? Vielleicht wäre es euch heilsam gewesen / wenn wir dieses gethan hätten. Vielleicht würden wir euch dadurch manche mittel zur verschwendung / zum saufen, zum lermen, und andern unsinnigen wesen entzogen haben. Allein unsre liebe hat das beste gehoffet. Und allenfals haben wir es lieber zu lassen wollen, daß andre böses thun, als unsre gewissen mit einem vorwurf beschweren / der unsern namen hätte stinkend machen können. Wir sind damit zufrieden gewesen / daß wir uns nicht dem Eli gleich gestellet / der zu aller bosheit seiner söne stille geschwiegen. Dieses verbrechen können uns auch unsre ärgsten feinde nicht schuld geben. Wir haben über die geseze unsers allergnädigsten landesherrn eifrigst gehalten. Wir haben die notwendige zucht niemals aus den augen gesezet. Wir haben nicht unterlassen, euch heimlich und öffentlich zu ermanen. Wir haben die laster weder gebilliget noch geduldet. Wir haben alle anstalten gemacht, denselben vorzubeugen. Alles dieses bezeugen wir vor den augen des alwissenden Gottes / vor dessen richterstul wir dereinst von unserm thun rechenschaft geben müssen. Aber wir haben

uns bei dem allen nur bestrebet/ daß wir uns des namens eines vaters nicht unwürdig machen mögten. Urtheilet nun von der grösse unsers schmerzens, den uns der zwiefache mord eurer brüder hat empfinden lassen. Urtheilet, wie sehr unsre herzen verwundet worden, als man mit der zeitung zu unsern häusern eilete: Das blut qvillet noch auf den strasen, welches Albins schwerdt vergossen hat; und siehe/ Beier hat eine gleiche mordthat begangen! Kein Jephtah kan durch den anblick seiner einzigen tochter so sehr gerüret werden/ die er als ein zukünftiges opfer seiner gelübde ansahe, als die väter dieser hohen schule durch eine so erschreckliche nachricht erschüttert worden.

Also ist es, leider! gewis, daß wir eben so viel ursach haben, als Rahel, über unsre kinder zu weinen. Aber o/ daß wir auch den trost hätten, damit sich diese betrübte mutter trösten konte! Sie war versichert, daß sie ihre ermordete kinder in die ewigkeit voraus schickte. Der prophet hatte sie schon mit diesem trost aufgerichtet, als er ihr das mezeln ihrer kinder vorher ver-
Jer. 31/16. kündigte. Las dein schreien und weinen, und die thränen deiner augen, hatte er gesaget/ denn deine arbeit wird wohl belonet werden, spricht der Herr/ sie sollen widerkommen aus dem lande des feindes. Es ist nichts gewissers, als daß

er

er hier von dem kindermord des Herodes rede. Er mus also der betrübten rahel die belonung vorstellen, welche ihre kinder zu erwarten hätten/ und daran sie ebenfals mit vieler freude theil nehmen könte. Das land/ dahin ihre kinder waren geschicket worden/ war das land des todes und der verwesung. Er verheisset ihr also, daß sie an jenem tage zur ewigen freude und wonne wider auferstehen sollen. Man darf an keiner sache weniger zweifeln/ als an dieser/ daß die kinder der Bethlehemiter eines seligen todes gestorben. Sie beschlossen ihr leben in ihrer unschuld; zu einer zeit, da sie gutes und böses noch nicht zu unterscheiden wusten. Von solchen kindern hat der heiland an einem ort gesaget: Lasset die kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das himmelreich. Matth. 19/ 14.

Und was vor liebe und sorgfalt Gott jederzeit vor dergleichen kinder getragen, können wir unter andern aus der geschichte des propheten Jona erkennen. Als dieser prophet wider GOtt murrete, daß er Ninive nicht vertilgte, der er doch den untergang ankündigen müssen, so sprach er zu ihm: Solte mich nicht jammern Ninive, der grosen stadt, in welcher sind mehr, denn hundert und zwanzig tausend menschen, die nicht wissen unterscheid/ was recht und link ist. Jon. 4/11.

Wenn unmündige kinder in dem göttlichen

rat-

ratschlus ein so groses gewigt haben/ daß sie Gott auch bewegen können, einer stadt zu schonen, der er schon umb ihrer sünden willen den untergang gedrohet hatte/ so kan man sie unmöglich in die zal dererjenigen sezen/ die zur verdamnis bestimmet sind. Mein herz ist mit jammer gar zu sehr angefüllet, als daß ich mich auf die ursachen einlassen könte/ warumb wir solche kinder nicht verdammen müssen. Es ist vor uns gnug, daß wir wissen/ Rahel habe daran nicht zweifeln können, daß ihre kinder einen seligen tod gehabt. Und was ist das nicht vor ein groser trost vor zärtliche ältern! Sie wissen/ daß ihre kinder auf ewig versorget sind. Sie wissen, daß sie kein unglück/ keine not/ keine gefar zu besorgen haben. Sie wissen/ daß sie bei ihrem heilande in aller freude leben. Sie wissen/ daß sie sie vor dem stul des lammes wider antreffen werden. Sie wissen, daß sie sich im kurzen auf ewig mit ihnen wider vereinigen sollen.

Wolte doch Gott/ daß wir in ansehung unsrer ermordeten söne eben diesen trost haben könten! Wolte doch Gott/ daß wir gedenken könten/ sie wären vor uns her in die ewigkeit gegangen! Allein diese hofnung ist, leider! ungegründet. Es ist aus mit ihnen; denn sie sind nicht mehr im lande der lebendigen. Es ist

aus

aus mit ihnen; denn sie sind nicht in der zal der auserwälten. Es ist aus mit ihnen; denn sie befinden sich mit jenem reichen schlemmer an dem ort, da sie eine ewige qval und pein leiden müssen. Es sei ferne, daß wir die verwegenheit haben solten/ über die todten ein urtheil zu sprechen! Wir wissen/ wozu uns die geseze der liebe verbinden. Wir wissen/ daß wir von denen das beste hoffen müssen/ die der Herr seinem gericht vorbehalten hat. Aber was sollen wir hoffen/ da Gottes offenbares wort uns keine hofnung übrig lässet? Es heist: Die trunkenbolde sollen das reich Gottes nicht ererben. 1. Cor. 6/10. Und diese sind, leider! in ihrer trunkenheit dahin gestürzet worden. Es heist: Wie der baum fället, so bleibet er liegen. Pred. 11/3. Und diese sind/ leider! als feinde Gottes, als verächter seines worts, als sünder und werkzeuge des satans gefallen. Ach Gott! was sollen wir da von ihrer seligkeit hoffen? Ich kan nicht ohne zittern an den erbärmlichen zustand ihrer selen gedenken. Wie ist ihnen zu mute gewesen, da sie den mordstich empfanden? Da sie in diesem augenblick vor das gericht des alwissenden und gerechten Gottes traten? Da sie ihm eine sele darstelten, die mit has, bitterkeit, rache und unvernunft angefüllet war? Da sie das urtheil einer ewigen verdamnis hö-

höreten? Da sie keine zeit zur busse mehr vor sich sahen? Und, mit einem wort, da sie von der erden zur höllen gestürzet wurden? Heulen die gefangenen mörder in ihren banden; so heulen die ermordeten noch weit mehr in ihrem ewigen gefängnis. Fürchten sich jene vor dem gericht der menschen; so fürchten sich diese noch weit mehr vor dem gericht des lebendigen Gottes. Erschrecken jene vor der zeitlichen strafe; so erschrecken jene noch weit mehr vor der ewigen.

Rahel hatte den trost, daß ihre kinder von einem tirannen erwürget wurden; von einem menschen, den die ganze welt verfluchte; von einem grausamen, der der göttlichen rache nicht entfliehen konte. Sie hatte den trost, daß dieser bösewicht nicht würde ungestraft bleiben. Es war ihr erlaubt, den gerechten Gott umb die vertilgung dieses unmenschlichen mörders anzuruffen.

Aber von wem sind unsre kinder getödtet worden? O wehe, daß wir es sagen müssen! Es sind, leider! unsre eigene söne. Ein bruder hat den andern ermordet. Deine söne, o Wittemberg! sind in ihr eigen schwerdt gefallen. Sie haben wider ihre eigene eingeweide gewütet. So haben wir also das herzeleid erlebet,

lebet/ einen unsrer söne in den händen der henker/ den andern in dem abgrund der höllen zu sehen. Saget uns/ ihr/ die ihr von diesem erschrecklichen schauspiel gehöret, ob ihr einen schmerz wisset, der mit dem unsrigen könte verglichen werden! Es ist war, daß die mörder nicht würdig sind/ unsre kinder zu heissen. Aber hören sie es deswegen auf zu sein? Absalom hatte auch seinen bruder erschlagen. Dem ungeacht glaubte David, daß er noch sein son wäre. Man höre die bittre klage/ die er über den untergang dieses mörders und rebellen gefüret hat: Mein son Absalom, mein son, mein son Absalom! Wolte Gott ich müste für dich sterben! O Absalom/ mein son/ mein son! Dies ist Wittembergs stimme, dies ist ihre klage über Albins und Beiers unglück. O Albin/ mein son! O Beier, mein son! Wolte Gott/ ich könte für dich sterben! O Albin/ o Beier/ mein son/ mein son! Was sol uns hieraus vor ein trost zufliessen? Das/ was bei Rahel eine linderung ihrer schmerzen war/ ist nur bei uns eine vermehrung derselben. Solte uns dieses trösten, daß die mörder ihren lon empfangen werden? Verlieren wir denn an den mördern nicht eben das, was wir an den ermordeten verloren haben? Sind nicht jene so wol als diese unsre söne? Und können wir wol den untergang

2. Sam. 18/ 33.

derer

derer wünschen / die wir so herzlich lieben? Können wir denen fluchen / die wir segnen sollen? Können wir die verfolgen / die wir retten und schützen sollen? Können wir die rache Gottes über die anflehen / die wir seiner gnade und barmherzigkeit empfehlen sollen? Was ist es nicht vor eine unglückliche notwendigkeit / die mörder seiner kinder zu lieben? Was vor eine seltsame notwendigkeit / über den untergang derer zu weinen. Die uns das liebste geraubet haben! Ach Gott! Du kennest den zustand meines herzens. Ich weis nicht / wo ich mich hinwenden sol, den gram und kummer / den ich empfinde, auszulassen. Sol ich die that verdammen / die in unsern mauern geschehen ist / so mus ich diejenigen verfluchen, die ich liebe. Sol ich die missethäter entschuldigen / so mus ich gegen meine unglückliche söne grausam und unempfindlich werden.

Rahel hatte den trost, daß ihre kinder zur verherrlichung des göttlichen namens sturben. Sie waren die ersten prediger des evangelii. Sie waren die ersten blutzeugen des verfolgten Jesu. Sie waren die ersten / die seinen namen unter alle völker brachten. Meinet ihr wol / daß das gericht von dieser grausamen und unerhörten that in den gränzen Bethlehems verschlossen geblieben? Man wird an allen

orten

orten und enden von dem mord dieser unschuldigen kinder geredet haben. Man wird nach der ursach dieser von dem Herodes ausgeübten grausamkeit gefraget haben. Und was hat man gedenken müssen, wenn es geheissen, Herodes habe ein kind umbbringen wollen, welches den stul seines vaters Davids besizen sollen, und welches anzubeten die weisen aus morgendlande durch einen ausserordentlichen stern in das jüdische land gefüret worden? Diese nachricht hat ohne zweifel eine algemeine aufmerksamkeit erwecken müssen. Man wird bei dieser gelegenheit die vornehmste weissagungen von Jesu erfaren haben. Man wird gehöret haben, daß es ein armseliges kind gewesen, umb des willen solche erstaunliche bewegungen geschehen. Man wird in den folgenden zeiten, da der name Jesu so vieles aufsehen machte, aus ihrem tode das sonderbare an seiner göttlichen person erkant haben. Sagte Jesus von jenem weibe, die ihn mit köstlichem wasser gesalbet hatte: Warlich ich sage euch, wo dies evangelium geprediget wird in der ganzen welt, da wird man auch sagen zu ihrem gedächtnis, was sie gethan hat; o, so wird man noch vielmehr das andenken dieser kinder gerümet haben, die ihr blut vor die ehre des heilandes in ihrer unschuld vergossen haben! Es gereichet einem soldaten Matth. 26, 13.

nicht zu gringem rum/ wenn er sein leben in einer blutigen schlacht wider einen algemeinen und mächtigen feind seines vaterlandes verlieret; sein andenken bleibt in ehren; er bekomt den unsterblichen rum eines helden; man wünschet seinen freunden glück/ daß sie an dieser ehre theil nehmen können. Aber dieses alles ist nicht mit der ehre zu vergleichen/ die Rahels kinder durch ihre siegeskrone erlanget haben. Sie sind diejenigen, die den ersten und heftigsten angrif der höllen und des teufels ausgehalten haben. Hier war es nicht umb die erhaltung einer stadt oder eines landes/ nicht umb die erhaltung der freiheit und güter zu thun; sondern umb die erhaltung desjenigen, der das ganze menschliche geschlecht erlösen solte. Haben sie gleich ihr leben eingebüsset, so haben sie doch auch den herrlichsten sieg davon getragen. Sie haben alle list und grausamkeit des hölischen feindes zu schanden gemacht. Sie haben das leben des sones Gottes erhalten. Sie haben ihn als einen lehrer hervortreten lassen, der uns den rat Gottes von unsrer seligkeit geoffenbaret. Sie haben es endlich gemacht, daß er das werk der erlösung glücklich vollenden können. Alle diese vortheile sind wirkungen ihres sieges/ den sie mit ihrem blut erkaufet haben.

Aber

Aber wo sind unsre siege? Wo ist die ehre des Herrn, die durch diesen unglücksfal befördert worden? Wo ist der rum, den wir dadurch erworben haben? Der satan ist es, der uns einen sieg abgewonnen hat. Wir haben friede und sanftmut gepredi-get; er aber mord und grausamkeit. Wir haben zucht und mäßigkeit geprediget; er aber unordnung, übermut und völlerei. Wir haben die nachfolge Jesu geprediget; er aber die werke der finsternis. Wir haben knechte Gottes, prediger der gerechtigkeit, und muster der tugend ziehen wollen; er aber feinde Gottes, zerstörer seines reiches, und beförderer der laster. Es hat ihm geglücket, daß seine predigt denen mehr gefallen, die schüler der himlischen weisheit sein solten. Sie haben seiner stimme mehr gehorchet, als der stimme Gottes und seiner knechte. Sein reich ist durch zwo unglückliche selen erweitert worden, die Jesus Christus durch sein theures blut erlöset hatte. Also ist leider unser rum und unsre ehre diesem bösen geiste der finsternis zu theil geworden! Und was noch mehr ist, so hat er unsern namen vor unsern feinden stinkend gemachet. Es ist nichts gewisser, als daß er einen grosen zorn wider dieses getreue Abel habe. Auf diesem berge hat Gott zuerst das licht des evangelii angezündet. Auf diesem berge sind diejenigen helden erzeuget worden,

die ihn so herzhaft angegriffen/ und so herrlich überwunden haben. Auf diesem berge sind die waffen erfunden worden/ damit sie das stolze Babel bestürmet und gestürzet haben. Es war ihm unmöglich/ die lehre auszurotten, und sie eines irtums verdächtig zu machen, die man hier zu predigen anfieng, und die dem aberglauben so sehr zuwider war. Er war also darauf bedacht, die welt zu überreden/ daß das evangelium, welches wir verkündigen, die menschen zur gottlosigkeit verfüre: ungeacht ihm nichts lieber gewesen wäre/ als wenn wir eine solche lehre verkündiget hätten. Er reizte mit aller macht seine werkzeuge, diesen heiligen glauben zu lästern und zu verleumden. Er streuete bisweilen einen samen des unkrauts unter den weizen/ und lies die werke seiner hände früchte unsrer lehre nennen. Dieser traurige zufal, den wir in diesen tagen erleben müssen/ ist ein beweis seiner boshaften nachstellungen. Wie sehr wird er sich nicht bemühen/ das gerücht von einem zwiefachen mord auszubreiten/ der in unsern mauern begangen worden! Sehet da die früchte der lehre/ werden unsre feinde mit vollem halse schreien, sehet da die früchte einer lehre/ die apostolisch, die göttlich, die heilig und gottselig sein sol! Sehet da den schönen siz der warheit/ der frömmigkeit/ der unschuld!

schuld! Solte wol Christus in einer stadt wonen/ die eine offenbare mördergrube ist? Solte man da wol die jugend zum dienste Gottes und seiner kirche zubereiten, wo man nur im saufen/ lermen, und morden unterrichtet wird? Solte man da wol lernen/ wider das reich des teufels streiten/ wo ihm ein grausames opfer nach dem andern gebracht wird? Es ist war/ daß dieses lästerungen/ lügen/ und verleumdungen sind. Unsre lehre hat am wenigsten theil an diesen unordnungen. Der mordgeist herschet weit mehr unter unsern feinden/ als bei uns. Aber können wirs hindern/ daß sie unsern namen den einfältigen verhast machen/ und daß sie dieses unglück zur bescheinigung ihrer lügen anwenden?

Rahel hatte den trost, daß ihr die ganze welt ihr mitleiden bezeigte. Wenigstens vermehrte man ihr leid durch keine ungerechte vorwürfe. Man erkante die gewalt und das unrecht, das man ihr anthate. Sie durfte ihren verlust mit niemanden theilen. Sie durfte nicht die klagen andrer beleidigten anhören. Man weinte nur deswegen mit ihr, damit man an ihren schmerzen theil nehmen/ und sie trösten könte.

Aber was haben wir arme und betrüb-

te väter nicht zu befürchten! Ich sehe schon das schrecken, damit die gefärliche nachricht von dem tode zween entleibter das vaterland dieser unglücklichen erfüllen wird. Dort sinckt ein grauer vater zu boden, dem die zeitung von dem unglücklichen tode seines sones wie ein schwerdt durch die sele dringet. Hier zerflieset eine betrübte mutter in thränen, der man den begangenen mord, das gefängnis/ und das bevorstehende peinliche halsgericht ihres kindes mit schrecken berichtet. Ich sehe sie schon im geist mit weinen, schreien, und händeringen zu unsern thoren eilen. Ich höre schon die klage ihrer wehmut und ihrer durchborten herzen: Wo sind unsre kinder/ die wir deinem schuz/ o Wittemberg! deiner vorsorge/ und deinen flügeln anvertrauet haben? Wo sind diejenigen, die die stüzen unsers alters und die wolfart unsers vaterlandes sein solten? Hast du sie deswegen in deine arme genommen, damit sie erwürget/ erschlagen, und ermordet würden? Hast du sie deswegen ernäret, damit sie den henkern in die hände fallen mögten? Von dir fodern wir unsre theure pfänder/ die du uns mit wucher wider zu geben versprochen hast? Du solst uns rechenschaft von dem unglück geben, das unsre graue hare mit gram in die erde bringet. Warumb hast du sie nicht gewarnet? Warumb hast du ihre aus-

ausschweifungen geduldet? Warumb hast du dem frevel nicht gesteurt, der bei dir begangen worden? Wie viele hundert ältern werden nicht unser armes Wittemberg verfluchen und verabscheuen? Sie werden herzu laufen / und die vom morden und blutvergissen noch übriggebliebene söne aus unsern gränzen ziehen. Sie werden uns wie ein anderes Sodom ansehen / dessen einwoner einem unvermeidlichen untergang sehr nahe sind. Sie werden uns durch tausend bittere vorwürfe kränken. Fliehet / meine söne, werden sie sprechen / fliehet aus der mörderischen stadt! Fliehet, damit ihr eure selen rettet! Fliehet / damit ihr nicht in euern sünden umbkommet. Fliehet / damit ihr den mörderischen schwerdtern Simeon und Levi entgehet! Fliehet, damit nicht ganze länder und städte durch die unordnung dieses orts in gram und schrecken gesezet werden!

Die anwendung.

Ach Herr Herr! Gnädiger und barmherzigkeit Gott! Wir sind unschuldig an dem blut dieser unglücklichen. Unsre hände haben dies blut nicht vergossen / so habens auch unsre augen nicht gesehen. Zween unmenschen, zween bösewichter,

zween ungehorsame, verstockte und widerspenstige kinder der höllen haben in unsern gränzen geraset und getobet. Sollen wir nun die schuld ihrer missethaten tragen? Sollen wir das nun entgelten, was jene verbrochen haben? Sollen wir bei unserm gram/ bei unserm jammer, und bei unsrer betrübnis noch durch solche harte beschuldigungen beleidiget werden? Ach, wie viel mehr ursach haben wir doch, über die begangene mordthaten zu weinen/ als Rahel über den raub ihrer kinder! Ach, weine, Wittemberg! Aber weine blut! Denn thränen sind zu wenig/ die erschlagenen deines volks zu beweinen. Ach/ wie gros ist nicht die angst meines herzens! Wie erschrecke ich nicht vor dem andencken deiner ermordeten söne! Wie zittere ich nicht, wenn ich meine augen auf euch wende, ihr ungeratenen/ ihr ungehorsamen kinder! Ich weis nicht/ was vor eine ahndung mir tausend unglücksfälle verkündiget. In warheit, ihr seid reif gnug zu den strafgerichten des beleidigten Gottes. Sein grim ist entbrant. Er hat angefangen, sich an den verächtern seines worts zu rächen. Zween boshafte sind gestürzet worden. Und wer weis/ wer noch heute die reihe treffen werde. Ihr/ die ihr frech gnug gewesen/ in diesem gottes-

teshause zu verbleiben/ ihr/ die ihr vielleicht tausend mal mit den zänen geknirschet, indem ich euch eure laster vorgehalten, ihr, die ihr mit einem ausserordentlichen troz alle flüche angehöret, damit wir die säufer, die schwärmer, die zänker und mörder beleget haben, ihr habt vielleicht schon beschlossen/ nach einer halben stunde in dem hause eures Gottes Belial zu erscheinen/ alle vernünftige gedanken durch saufen und lermen zu verbannen, und ein neues trauerspiel vor unsern augen aufzufüren. Wir sind noch nicht gnug von euch gekränket worden. Wir haben noch nicht gnug herzeleid erlebet. Wir verdienen es, noch mehr betrübet und gebeuget zu werden. Aber glaubet, es ist eurer bosheit zu wenig, daß ihr das blut eurer brüder vergisset. Leget eure hände nunmehro an uns. Empöret euch wider eure väter. Bringet diejenigen umb, die aus zärtlicher liebe zu eurer wolfart und eurer selen seligkeit nichts unterlassen. Machet bei mir den anfang, der ich so verwegen gewesen/ euch die missethaten unter die augen zu stellen, die den zorn Gottes über euch häusen und euch in ein ewiges verderben stürzen. Zerstöret dieses gotteshaus/ darin keine verdamte brut des teufels erscheinen solte. Reisset diesen altar umb/ vor dem

man die gerechte des Herrn zu segnen pfleget. Zerbrechet diesen lehrstul/ von dem das evangelium zuerst geprediget worden, und von dem ihr eure sünden so oft bestrafen höret. Und alsdenn gehet hin, und rümet euch eurer thaten. Frolocket über eure barbarische siege. Saget/ daß ihr vater und bruder mörder seid. Saget/ daß ihr das heiligthum des Herrn zerstöret habt. Saget dabei/ wenn ihr wollet/ daß ihr schüler der weisheit seid; daß ihr diejenigen seid/ die nunmehro den glauben und die gottseligkeit predigen wollen; die die selen der menschen weiden, und vor ihre seligkeit sorgen werden; die bestimmet sind/ recht und gerechtigkeit handzuhaben; die ruhe/ friede/ und sicherheit in der welt erhalten sollen. Saget endlich, daß ihr diejenigen seid, denen die menschen ihre sele, ihren leib/ und ihr leben anvertrauen müssen.

Was? Ihr erstaunet über das/ was ich euch gesaget habe? Betriegen mich meine augen/ oder ist es war, daß ihr thränen vergisset? daß ihr zeichen der reue von euch blicken lasset? daß ihr uns hofnung einiger besserung machet? Ist es möglich/ daß euch das unglück eurer brüder erwecket hat? Ist es möglich/ daß euch unsre Worte gerüret haben? Ist es möglich/

lich, daß ihr mit unsern jammer mitleiden habt? Ist es möglich/ daß ihr uns noch bei unserm schrecken, bei unserm gram, bei unsrer betrübnis durch einigen trost aufrichten wollet? Ich bin kaum kün gnug, dieses zu glauben; und gleichwohl sehe ich das, was ich aus reiner und aufrichtiger liebe zu euch wünsche. Wäre wol ein mensch glücklicher, als ich/ wenn ich diese verürte schar/ für die ich diesen augenblick mein leben zu lassen bereit bin, vor ihrem untergang bewaren könte? wenn ich die verirrten schafe vom hause Israel wider zu ihrem hirten fürte? wenn ich diese abtrünnige kinder wider zu ihrem vater brächte, und von ihnen die stimme vernäme: Vater, wir haben gesündiget im himmel und vor dir, und sind fort nicht wert/ daß wir deine kinder heissen: was vor freude würde ich nicht den engeln Gottes anrichten/ da über einen einzigen sünder mehr freude sein sol/ als über neun und neunzig gerechte, die der busse nicht bedürfen! was vor freude würde ich nicht den vätern dieser hohen schule machen/ wenn ich ihnen die nachricht geben könte: diese eure söne waren todt/ aber sehet, sie sind wider lebendig geworden! was vor freude würde ich nicht dem ganzen evangelischen Zion verkündigen/ daß der Herr unsre schmach von uns gewendet, mit der uns unsre feinde

de schmäheten! Und was vor freude würde endlich auch ich empfinden, ich, der ich niemals etwas anders gewünschet, als mein ganzes leben dem dienst, dem nuzen, und dem besten meiner geliebtesten söne aufzuopfern!

Ach! ist es mir erlaubt, etwas von euch zu hoffen, so kommet her, meine kinder, kommet her, meine brüder, und lasset uns wider mit einander vereiniget werden! Ihr fliehet vor uns; und wir suchen euer bestes. Ihr hasset uns; und wir lieben euch. Ihr kränket uns; und wir sind nur auf eure wolfart bedacht. Kommet her, und wischet die thränen von unsern augen, die wir nur über euch vergossen haben! Kommet her, und lernet von uns, was zu euerm friede dienet! Höret auf, den zorn des almächtigen zu reizen! Höret auf, eures gekreuzigten Jesu zu spotten! Höret auf, euern allerheiligsten glauben den lästerungen unsrer feinde auszusezen! Höret auf, eure liebreiche und euch so sehr ergebene väter zu kränken! Höret auf, euch zum dienst des Herrn und seiner kirche untüchtig zu machen! Höret auf, euer gewissen mit neuen sünden zu beschweren! Was hat euch euer Vater im himmel gethan, daß ihr ihn von dem thron seiner gottheit stürzen, und den satan an seine

stelle

stelle sezen wollet? was hat euch Jesus, der getreue heiland, gethan, daß ihr ihn täglich aufs neue durch eure sünden kreuziget? Was haben wir euch gethan, daß ihr uns verfolget, und durch euer ruchloses leben schmähet und schändet? Wollet ihr jezt noch auf dem gefärlichen wege einen schrit weiter fortgehen, den schon einige eurer brüder so angenscheinlich ins verderben gefüret hat! Soltet ihr nicht an den traurigen exempeln der ermordeten und der mörder selbst gelernet haben, wie gefärlich es sei, der völlerei und unmässigkeit sich zu ergeben? Soltet ihr nicht daraus gelernet haben, daß Gott dieses laster nicht mehr unter uns dulden wolle? Soltet ihr nicht gelernet haben, daß der Herr bereits angefangen, einen unfruchtbaren baum nach dem andern umbzuhauen? Soltet ihr euch nicht bei dieser gelegenheit erinnert haben, daß die worte Christi auch euch insbesondere angehen: Meinet ihr, daß diese Galiläer vor andern Galiläern sünder gewesen sind, dieweil sie das erlitten haben? Ich sage, nein, sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umbkommen. Luc. 13, 2. 3.

Wolan denn, so beschwöre ich euch, daß ihr nicht von dieser stelle weichet, bis

ihr

ihr euern bund mit Gott erneuert, und euch selbst das urtheil gesprochen habt/ das eure untreue und euer meineid verdienen würde. Ihr verlanget es, daß ich von euch eine besserung hoffen sol. Ich thue es mit freuden. Aber sehet/ ich nehme himmel und erden über euch zu zeugen/ daß ihr heute Gott angelobet, und euch mit einem theuern eide im angesicht der ganzen gemeine verpflichtet, von nun an der trunkenheit/ dem hadern/ den nächtlichen schwärmereien, dem schlagen und allen unordnungen, die euch so oft verboten sind, gänzlich zu entsagen. Werdet ihr nun dieses nicht halten/ so wird die rache Gottes und der fluch euch als treulose und meineidige allenthalben verfolgen. Verflucht werdet ihr sein auf allen euern wegen; verflucht in euerm studieren; verflucht in euern ämtern; verflucht im leben; verflucht im tode.

Eine

Leichenpredigt,

auf

D. Martin Luthern

von den

Eigenschaften eines kirchenverbesserers.

über Jerem. 1, 7. 8.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1757174427/phys_0515
DFG

Text. Jer. 1, 7. 8.

Du solt gehen, wohin ich dich sende, und predigen was ich dich heisse. Fürchte dich nicht vor ihnen. Denn ich bin bei dir, und wil dich erretten, spricht der Herr.

Der eingang.

Seid ihr meine freunde, voller bestürzung an diesem ort zusamen gekommen, hat sich eine ausserordentliche traurigkeit eurer herzen bemächtiget, könnet ihr die fluten eurer thränen nicht aufhalten; wie wollet ihr von uns einen trost erwarten, die wir den algemeinen verlust des evangelischen Zions mehr, als jemand, empfinden müssen? Kaum habe ich kräfte gnug, an den betrübten zufal zu gedenken, daß unser theure Luther gestorben sei. Kaum kan ich die wenige worte hervorbringen, daß die ganze christenheit in seiner person ihren streitbarsten held verloren habe. Kaum darf ich mich erinnern, daß ich mich jezt auf eben dem lehrstul befinde,

der der kampfplaz gewesen, wo er das reich der finsternis zum ersten mal angegriffen, und so viele herrliche siege davon getragen hat. Ich betrübe mich nicht über das schicksal dieses grosen bekenners der warheit. Nein! Ich weis, daß er zur freude seines Herrn eingegangen sei. Ich weis, daß er jezt die früchte seiner arbeit geniesse. Ich weis, daß er sich jezt in der heiligen und seligen versamlung der propheten und apostel befinde, von denen er sich in diesem leben niemals trennen wollen. Denn wer könte an der seligkeit eines mannes zweifeln, der Gott, wie ein andrer Moses, in seinem ganzen hause bis ans ende seines lebens gedienet hat? Der tausend mal lieber sterben, als von der lehre seines heilandes auch nur im gringsten abweichen wollen? Der die evangelische warheit aus der finsternis hervorgezogen, und widerumb ans licht gebracht? Und der die theure warheit, daß uns das verdienst des erlösers allein selig mache, mit tausendfacher gefar seines lebens bis an seinen tod vertheidiget hat? Wer könte, sage ich, an der seligkeit eines mannes zweifeln, der so viele proben seines glaubens und seiner gottesfurcht der welt vor augen geleget? Und wer würde so ungerecht sein, daß er einem arbeiter, der des tages last und hize getragen, die ruhe und erqvickung seines ermüdeten geistes mis-

gönnen

gönnen solte? Dies ist also die ursach nicht/ warumb ich mit solcher zerstreuung und betrübnis meines gemüts an diesem ort erschienen. Du lebest, mein vater! Du lebest bei deinem erlöser! Du bist mit ihm auf ewig vereiniget worden! Du empfindest nichts als freude und wonne! Du schmeckest die früchte deines glaubens, der dich stark gnug machte/ zur ehre deines heilandes der hölle und der welt zu trozen! Du empfängst den lon der gerechten/ die durch des lammes blut, und durch das wort ihres zeugnisses überwunden haben! Allein wehe denen, die auf erden wonen! Alle widerwärtigkeiten/ die der tod dieses getreuen knechtes Gottes nach sich ziehen könte, stellen sich jezt meinen gedanken auf einmal dar. Hat man nicht gemerket/ daß die falschen und boshaften gerichte, die man in den vorigen zeiten von seinem tode bisweilen ausgestreuet, allerlei unordnungen angerichtet haben? Was wird also geschehen/ da wir uns des beistandes/ des rats, und der klugen anfürung dieses grosen mannes nicht mehr bedienen können? Da werden sich unsre feinde aufs neue empören, die der unerschrockene heldenmut unsers unsterblichen Luthers allein im zaum halten konte. Da werden sich rotten/ spaltungen und sekten hervorthun/ die nur Luthers geist zu dämpfen und zu ersticken fähig war. Da wird das christentum

seine natürliche einfalt wider verlieren, die wir den gottseligen bemühungen eines Luthers allein zu danken haben. Da wird die liebe bei den meisten erkalten, die nur sein heiliger eifer zu entzünden vermögend gewesen. Sehet, dies sind die trübseligen zeiten, die wir jezt schon im geist vorher sehen. Dies sind die ursachen, die uns bewegen, über den tod dieses grosen lehrers zu klagen und zu weinen. Dies sind die ursachen, sage ich, weswegen wir aus dem innersten grunde unsers herzens wünschen, daß Gott ihm, wie einem andern Hiskias, das ziel seines lebens noch auf viele jare verlängert hätte. Unterdessen begreife ich wol, daß die menschen nicht befugt sind, die verborgenen ratschlüsse des höchsten zu tadeln. Betrüben wir uns gleich; so wollen wir doch nicht murren. Klagen wir gleich; so wollen wir uns doch nicht über seine vorsehung beschweren. Fürchten wir uns gleich; so wollen wir doch nicht verzweifeln. Wenn wir es auf der einen seite als einen betrübten zufal ansehen, daß er uns so bald entrissen worden; so müssen wir es auf der andern seite vor eine wolthat halten, daß ihn Gott nicht eher von der welt abgefodert. Bekümmern wir uns darüber, daß wir durch seinen tod einen liebreichen und getreuen vater verloren haben; so müssen wir uns freuen, daß er in die glückselige wo-

wonungen der heiligen und gerechten aufgenommen worden, wo er uns nunmehro den schuz, den beistand, und die vorsorge unsers himlischen vaters erbittet. War er eine mächtige stüze der warheit, so dörfen wir doch nicht befürchten, daß das evangelium, welches er verkündiget hat, widerumb verlöschen, und die religion, die wir bekennen, hinfallen werde. Denn unser glaube ist nicht auf das leben eines menschen, sondern auf den grund der propheten und apostel erbauet, davon Jesus Christus der eckstein ist. Gott hatte es lange gnug geduldet, daß die unwissenheit und der aberglaube in der welt geherschet. Es war nunmehro zeit, daß die verdunkelte und verborgene warheit in ihrem hellen glanz widerumb erschien. Es war zeit, daß die macht des irtums gebrochen würde. Es war zeit, daß die ware kirche, welche Christus und seine zeugen gebildet hatte, widerumb zum vorschein käme, und daß das evangelium von nun an bis ans ende der welt öffentlich bekant würde. Allein zu einer so grossen veränderung, die in der sichtbaren kirche vorgehen solte, hatte er einen man nötig, auf dem der geist der weisheit und des verstandes, der geist der kraft und der stärke ruhete. Dies war nun unser unsterbliche Luther. Dies war der grose kirchenverbesserer, nach dem alle frommen seit vielen jaren geseufzet hatten.

Dies war der held / an dem Gott alle eigenschaften war nam, die er zur ausfürung seines werkes nötig hatte. Oder er war vielmehr derjenige, der von Gott selbst damit reichlich begnadiget worden. In dieser betrachtung finden wir eine unerschöpfliche qvelle des trostes. Sie zerstreuet die traurigkeit unsers gemüts / welche die furcht vor einem bevorstehenden verfal unsers allerheiligsten glaubens erwecket hatte. Sie giebt uns gelegenheit, die verdienste dieses grosen mannes bei seinem grabe zu rümen / und sein andenken in ehren zu halten. Sie kan auch diejenigen aufrichten / die durch seinen tod zwiefältig betrübet worden. Ich meine damit seine hinterlassene und schmerzlich betrübte familie. Es ist uns leid / daß wir ihren kummer vermehren sollen, da wir sie schon in ihren thränen schwimmen sehen. Allein es ist unsre absicht nicht / sie ihres unersezlichen verlusts zu erinnern / wenn wir den namen desjenigen so oft widerholen werden / was sie in der welt am liebsten gehabt haben. Wozu würde es aber auch dienen / wenn wir uns dieser erinnerung gänzlich enthielten? Das andenken eines liebreichen und mit rum und glanz umbgebenen ehegatten / und eines getreuen vaters ist in ihre herzen so tief gepräget / daß es keine zeit verlöschen / und kein zufal daraus verbannen wird. Die betrachtun-

tungen/ die wir über sein gottseliges und verdienstvolles leben anstellen werden, sollen nur dazu dienen, daß ihre schmerzen gelindert/ und ihre gemüter durch einen kräftigen trost aufgerichtet werden. Hat Gott verheissen/ denen/ die ihn fürchten/ bis ins tausendste glied wolzuthun/ so wird die tiefgebeugte frau witwe und die betrübte familie unsers hochseligen aus der treue und aus dem eifer, damit er seinem Gott gedienet, erkennen können, daß Gott niemals aufhören werde, sie zu segnen, zu versorgen, und mit unzäligen wolthaten zu überhäufen. Es wird ihnen wolgehen, so lange sie leben. Die gnade und barmherzigkeit Gottes wird niemals von ihrem hause weichen. Und endlich wird auch die erwünschte stunde heran nahen, da sie mit ihm auf ewige zeiten wider vereiniget werden sollen. Gereichet es ihnen zum trost, daß andre an ihrer betrübnis theilnehmen, so können sie versichert sein, daß viele tausend fromme selen eben die wunde empfinden/ die ihnen ist geschlagen worden. Ja sie können versichert sein, daß ihre schmerzen algemein sind/ und daß wir nicht allein diese gegenwärtige und zalreiche versamlung, sondern die ganze evangelische kirche zu trösten nötig hätten. Und dieserwegen habe ich eine sache zum inhalt dieser gedächtnispredigt unsers hochseligen erwälet/ die geschickt ist/ alle gottesfürch-

tige und gläubige herzen in ihrer bestürzung aufzurichten. Ich zweifele nicht, daß Gott zu diesem heiligen vorhaben seine gnade und seinen segen geben werde. Wir wollen ihn darumb anruffen u. s. w.

Die Vorrede.

Dieses, geliebten freunde in Jesu, sind worte des lebendigen Gottes, darinnen der befehl enthalten ist, den der prophet Jeremias bekam, dem hause Juda zu weissagen. Die zeiten rückten algemach heran, da das verderben dieses volks aufs höchste stieg, und die strafgerichte über Jerusalem herein brechen solten, die schon so viele knechte Gottes vorher verkündiget hatten. Dieser prophet solte den lezten versuch thun, ein abtrünniges und widerspenstiges volk wider auf den rechten weg zu füren. Denn so weit gehet die liebe und barmherzigkeit unsers Gottes, daß er die äusserste mittel anwendet, die menschen zu retten, ehe er seinen zorn und grim über sie ausschüttet. Gleichwie dort unser heiland thränen über Jerusalem vergisset, da es zum andern mal solte zerstöret werden; also mus hier ein heiliger prophet das volk zum lezten mal bitten, warnen und ermanen, ehe es die strafen seines ungehorsams empfinden solte. Die jüden waren von dem Herrn ihrem Gott abgefal-

fallen, der sie aus Egipten gefüret hatte. Sie hatten die wolthaten vergessen, die sie von dem Herrn ihrer väter Gott empfangen. Sie hatten die geseze Moses abgeschaffet, und ein jeder lebte nach seinem eigenen gutdüncken. Ungerechtigkeit/ betrug, blutvergissen und unterdrückung der armen hatte überhand genommen. Es war also die kirche so wol als das gemeine wesen unter den lezten königen überaus verderbet. Zu einer solchen zeit sandte Gott den propheten zu dem hause Juda/ damit er ihm im namen des Herrn weissagen mögte. Es war nicht allein seine pflicht/ die bevorstehende gerichte Gottes anzukündigen; sondern er solte sich auch bemühen/ den falschen gottesdienst, die misbräuche/ und die unordnungen abzuschaffen/ die jüdische kirche von allen ihren greneln zu reinigen/ und dieses verderbte volk zum waren Gott zu bekehren. Solchergestalt ward er durch diese worte beruffen, das so nötige und heilsame werk der reformation unter den jüden vorzunehmen. Er solte sich dem volk in der gestalt eines kirchenverbesserers zeigen. Er solte die ware religion aus der finsternis widerumb aus licht bringen. Wir können also aus dem beispiel dieses heiligen propheten lernen, welches die waren eigenschaften eines glaubensverbesserers sind. Keine betrachtung schicket sich vor unsre absichten besser/

als diese. Wir stehen jezt bei der gruft eines grosen lehrers/ dessen sich Gott in unsern tagen zum werkzeuge den verfallenen zustand seiner kirchen zu verbessern bedienet hat. Wir sind im begrief/ seiner asche die lezte ehre anzuthun. Wir sind zusamen gekommen, uns über seinen tod zu trösten. Wir wollen uns endlich durch den gottseligen wandel und das selige ende dieses grosen bekenners unsers glaubens erbauen. Könten wir wol alle diese absichten volständiger erreichen/ als wenn wir ihn unter dem bilde eines von Gott erwälten verbesserers der kirchen und der religion betrachten?

Der hauptinhalt.

Der hauptinhalt. Die eigenschaften eines kirchenverbesserers.

Erwecket demnach eure andacht/ meine freunde/ und lasset uns diese stunde dazu anwenden, daß wir

Die ware eigenschaften eines kirchenverbesserers.

erkennen lernen. Ich werde euch nach anleitung unsers textes zeigen,

1. Daß er einen göttlichen beruf zu diesem werk haben müsse;
2. Daß er die schrift verstehen müsse;
3. Daß er einen unerschrockenen mut haben müsse.

Der

Der erste theil.

Ein kirchenverbesserer sol einen göttlichen beruf haben, ein so wigtiges werk, als die reformation ist, zu unternehmen. Dieses ist die erste eigenschaft/ die ich mir zu betrachten vorgenommen habe.

Der erste theil. Er mus einen göttlichen beruf haben.

Wenn ich voraus sezen darf/ daß Jeremias einer von denen gewesen/ die Gott jemals zur verbesserung seiner kirchen gebrauchet hat/ so kan man nicht zweifeln/ daß nur diejenigen dazu tüchtig sind, die zu diesem amt von ihm selbst beruffen worden. Der prophet unterstand sich nicht eher, dem hause Juda zu predigen/ als bis der Herr zu ihm sprach: Du solt gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heisse. Er war nicht so verwegen, daß er aus eignem wilkür wider die greuel seines volks geeifert hätte, ohne einen ausdrücklichen befehl dazu empfangen zu haben. Er erkante ohne zweifel die wigtigkeit dieser unternehmung. Er sahe die schwierigkeiten ein, die davon nicht könten getrennet werden. Er begrief/ daß dieses ein werk sei, welches sehr weit über aller menschen kräfte ginge. Und dieserwegen war er viel geneigter/ sich nach erhaltenem göttlichen befehl zu entschuldigen/ als ohne demselben sich dazu anzubieten. Denn als ihn Gott zum ersten

sten mal berief, so sagte er aus demut und bescheidenheit: Ach Herr Herr! ich tauge nicht zu predigen. Allein er bestand nicht darauf/ da Gott seinen befehl widerholte. Er wolte sich lieber aller gefar aussezen, und den ausgang der vorsehung des almächtigen überlassen, als sich gegen den Herrn seinen Gott ungehorsam bezeugen. Er ging hin/ und predigte seinem volk, nachdem er des göttlichen berufs zulänglich versichert worden Denn er hatte die stimme des Herrn gehöret: Du solt gehen, wohin ich dich sende. Er hatte die theure verheissung bekommen/ daß Gott ihn mächtig schüzen und unüberwindlich machen würde/ wenn sich die feinde der warheit
Jer. 1/18. wider ihn empöreten. Ich wil dich heu-
19. te zur vesten stadt, zur eisern säulen, zur ehernen mauer machen im ganzen lande, wider die könige Juda, wider die fürsten, wider ihre priester/ wider das volk im lande, daß, wenn sie gleich wider dich streiten, dennoch nicht sollen wider dich siegen, denn ich bin bei dir, spricht der Herr/ daß ich dich errette. Er empfand einen innerlichen trieb zu predigen/ der so heftig war/ daß er sich
Jer. 20/9. dessen nicht enthalten konte. Wolan! sprach er einsmals, ich wil sein nicht mehr gedenken, und nicht mehr in seinem namen predigen; aber es ward in seinem herzen wie ein brennend feuer

in

in seinen gebeinen verschlossen/ daß ers nicht leiden konte, und wäre schier vergangen.

Es kan sein, daß dieser heilige prophet in ansehung seines berufs vor andern einen vorzug gehabt. Allein deswegen ist niemals ein knecht Gottes in der welt erschienen/ die religion und den gottesdienst zu verbessern/ ohne einen göttlichen ruf erhalten zu haben. Wir lesen, daß die propheten ihre weissagungen insgemein also anfangen: Des Herrn wort geschahe zu mir. Und wenn sie predigten/ so widerholten sie diese worte sehr oft: Also spricht der Herr Herr. Dadurch gaben sie zu erkennen/ daß sie ihre weissagungen nicht selbst ersonnen hätten/ noch auch aus eigenem triebe predigten; sondern daß sie ihren zuhörern das sagten/ was sie aus dem munde des Herrn gehöret hätten, und daß sie dieses auf seinen befehl thäten. Paulus, der grose zeuge unsers heilandes/ schrieb fast nicht einen einzigen brief/ darinnen er die gemeinen nicht seines göttlichen berufs erinnerte. In dem brief an die Römer nennet er sich einen knecht Jesu Christi/ der zum apostel beruffen, und das evangelium zu predigen abgesondert wäre. Und in seinen übrigen briefen finden wir fast eben solche versicherungen. Wozu wäre dieses nötig gewesen/ wenn ein mensch öffentlich lehren und predigen

digen könte/ den Gott niemals dazu beruffen hat? Man würde mir vergebens einwenden, daß die propheten und apostel ganz andre leute gewesen, als die verbesserer der kirchen; daß diese nur eine alte und verdunkelte lehre wider aufklären, da jene eine neue verkündigen; und daß also wol ein prophet oder apostel einen göttlichen ruf nötig habe/ aber nicht eben diejenigen/ die nur verbesserer des glaubens sind. Dieses/ sage ich/ würde man mir vergebens einwenden. Denn gesezt/ daß die propheten und apostel keine kirchenverbesserer gewesen, so haben sie doch in der that nichts anders gethan/ als was diese zu thun verbunden sind. Zu einer reformation wird weiter nichts erfodert, als daß man das wort Gottes rein und lauter predige, und die irtümer der falschen lehrer widerlege. Dies war auch die pflicht der propheten und apostel. Dies war die pflicht, dazu sie Gott besonders beruffen muste. Allein es ist falsch/ daß sie eine neue lehre verkündiget haben. Sie waren in der that nichts anders als glaubensverbesserer. Die jüdische kirche war von Gott durch den dienst des Moses gepflanzet worden. Dieser prophet hatte ihnen eine richtschnur des glaubens und des gottesdienstes hinterlassen. Er hat ihnen aufs nachdrücklichste anbefohlen, davon in keinem stück abzuweichen. Aber wie

oft

oft übertraten sie nicht seine gebote? Wie oft fielen sie nicht von dem einigen und waren Gott ab? Wie oft veränderten sie nicht ihre religion? Wenn denn nun der Herr propheten und schriftgelehrte zu ihnen sandte/ so solten diese nichts anders thun, als den glauben und den gottesdienst, den er ihnen durch Mosen übergeben hatte, wider herstellen, und von allen menschen satzungen reinigen. Die apostel verkündigten eben das evangelium, das Jesus geprediget hatte. Ja sie verkündigten eben die lehre, die Gott schon in den zeiten des alten bundes durch seine knechte/ die propheten, der welt offenbaren lassen. Sie widersprachen mit aller macht der meinung/ daß ihre predigt eine neue lehre wäre. Was sind sie also anders gewesen, als verbesserer des glaubens/ die eine alte religion widerumb herstellen/ und die eingeschlichene irtümer und misbräuche ausrotten wollen? Einige ihrer briefe waren blos in der absicht geschrieben/ damit sie die kirchen/ die sie selbst gepflanzet hatten/ und die in kurzer zeit waren verderbet worden/ verbessern/ und ihre vorige gestalt wider herstellen mögten. Der erste brief des heiligen Paulus an die gemeine zu Corinth kan hier zum beweis dienen. Nichts destoweniger bezeuget er doch auch in demselben, daß er zum apostel wäre beruffen worden. Ich sehe also nichts/ was uns hin-

hindern könte/ aus dem beispiel der propheten und apostel zu beweisen/ daß ein glaubensverbesserer einen göttlichen ruf haben müsse.

Allein ich werde es dabei nicht bewenden lassen. Ich werde vielmehr noch einige gründe anfüren, aus denen man sehen wird, warumb ihnen ein solcher beruf nötig sei. Man mus bekennen, daß Gott nicht eine jede person zur verbesserung einer verfallenen kirchen gebrauchen wolle. Es ist ebenfals gewis, daß er diese grose veränderung nicht zu einer jeden zeit vorzunehmen beschlossen habe. Wenn sich nun ein mensch dazu aufwürfe, den er zu diesem dienst nicht ersehen hätte, wenn er es zu einer zeit thäte/ die den absichten der göttlichen weisheit nicht gemäs wäre, so würde seine arbeit gewis einen schlechten fortgang haben. Denn er könte sich des göttlichen beistandes nicht getrösten/ der ihm doch bei einer unternehmung von solcher wichtigkeit unentbehrlich ist. Seine anschläge würden nicht bestehen können. Die ausfürung derselben würde gehindert werden. Er würde vielleicht die kirche noch in grösere gefar sezen. Ja so gut auch seine absichten dabey sein mögten/ so würde er sich doch an Gott versündigen/ weil er wider seinen willen ein solches werk vorgenommen hat. Aber wie können wir versichert sein, daß uns Gott

zu

zu einem werkzeuge, seiner bedrängten kirche zu hülfe zu kommen / erwälet habe; wie können wir glauben / daß jezt die zeit vorhanden sei / die Gott zu einer verbesserung derselben ersehen hat; wenn wir nicht unsers göttlichen berufs gewis sein können?

Zum andern. Ein kirchenverbesserer mus mit gewissen eigenschaften versehen sein. Er mus gewisse gaben der natur und des geistes besizen. Diese trift man nur bei denen an, denen sie der Herr nach seiner gnade hat mittheilen wollen. Er wird sie aber ohne zweifel nur denen mittheilen / die er zu diesem grosen werk erwälet hat. Und eben diese sind es auch, die er dazu beruffet. Wenn also ein mensch eine verbesserung der religion vornäme / der dazu nicht beruffen worden, so wird es ihm an den notwendigen eigenschaften fehlen, die bei einer so weitläuftigen unternehmung voraus gesezet werden. Man urtheile nunmehro / ob dergleichen personen verbesserer der kirchen sein können!

Zum dritten: Die verbesserung der religion ist mit tausend widerwärtigkeiten und verfolgungen unzertrenlich verknüpfet. Es ist nicht möglich, dieselbe auszuhalten, wenn man nicht in seinem herzen versichert ist, daß wir Gottes werk treiben / daß er uns beistehe, daß er uns schüze / und daß er uns nicht verlassen werde. Allein wie kan man dieses hoffen / wenn man weis, daß er uns nicht beruffen habe? Gesezt / daß

man sich dieses eine zeitlang einbildet, so wird doch aller trost zur zeit der anfechtung ganz und gar verschwinden. Fangen oft die knechte Gottes zur zeit der trübsal an zu wanken/ die doch an ihrem göttlichen beruf nicht zweifeln können; wie werden diejenigen bestehen, die diese versicherung des geistes nicht haben?

Zum vierdten: Es ist sehr warscheinlich, daß leute/ die nicht beruffen worden/ nicht Gottes ehre, sondern ihre eigene suchen/ wenn sie sich einer reformation der kirchen unterziehen. Welcher mensch begiebt sich umb Gottes willen in augenscheinliche gefar/ und welcher mensch ladet deswegen mühe/ sorgen/ und arbeit auf sich, ohne zu wissen/ daß Gott dieses von ihm fodere? Thut er es dem ungeacht, so mus man mit allem recht von ihm vermuten, daß ihn eine eitele ehrbegierde dazu antreibe. Sie wissen es/ daß diejenigen einen grosen rum erlangen, die sich den irtümern und misbräuchen in der religion herzhaft widersezen. Ihr andenken bleibt bei denen in ehren/ die sich zu ihrer lehre bekennen. Und ob sie gleich von ihren feinden verfluchet werden, so sind sie ihnen doch auch ein immerwärendes schrecken. Diese betrachtung giebt manchen die begierde ein, eine veränderung der religion vorzunehmen, sonderlich wenn sie voraus sehen, daß ihnen eine grose menge beifallen werde.

Aber

Aber was kan man sich von diesen glaubensverbesserern versprechen? Da sie ihre eigene ehre dabei zum zweck haben, so werden sie nur darauf bedacht sein, sich einen grosen anhang zu machen/ und sich umb die warheit und umb die seligkeit der menschen wenig bekümmern. Sehet/ so sind diejenigen beschaffen, die die religion verbessern wollen/ ohne einen göttlichen beruf zu diesem amt zu haben. Ihr möget hieraus selbst schliesen, ob es nötig sei, daß ein kirchenverbesserer von Gott zu diesem heilsamen werk beruffen werde.

Unterdessen verlange ich eben nicht/ daß ihn Gott müsse unmittelbar dazu beruffen haben. Vor diesem erweckte Gott den geist solcher heiligen lehrer durch seine unmittelbare kraft. Er befal ihnen mit ausdrücklichen worten, zu diesem und jenem volk zu gehen, und in seinem namen zu predigen. Er gab ihnen grose verheissungen. Er versahe sie mit auserordentlichen gaben. Er that wunder/ umb sie in ihrer göttlichen gesandschaft zu bestätigen. Dies war der beruf der propheten/ und apostel. Allein jezt ist eine zeit, da es Gott nicht mehr vor nötig hält/ seine knechte durch zeichen und wunder zu beruffen. Er kan ihnen seinen willen durch natürliche begebenheiten offenbaren/ die seine vorsehung vorher bestimmet hat. Es komt nur darauf an/ daß sich ein mensch in solchen umbständen befinde, aus denen er deutlich se-

hen kan/ Gott wolle ihn zu einem lehrer der warheit und zu einem verbesserer der religion gebrauchen. Wie viele umbstände sind nicht möglich, die ihm dieses können zu erkennen geben! Man seze den fal, daß einer den pflichten seines amts nicht könne gnugthun/ ohne sich dem aberglauben und den misbräuchen zu widersezen, die in die christliche kirche eingeschlichen; Man seze den fal/ daß jemand sein gewissen beschweren würde/ wenn er zu dem verderben der religion stille schwiege; man seze den fal, daß man jemanden ein öffentliches bekentnis der warheit und eine verdammung der irtümer abnötigte/ und daß er selbst die warheit zu verleugnen schiene, wenn er die feinde Gottes nicht angriefe; solte dieser mensch noch wol zweifeln können/ daß ihn Gott zum verbesserer seiner kirchen beruffen habe? Er wird davon desto mehr überzeuget sein, wenn ihm sein gewissen das zeugnis giebet/ daß er nicht seine eigene ehre noch andre zeitliche vortheile suche; daß es ihm blos an der warheit/ an der beobachtung seiner pflichten/ und an der seligkeit der menschen liege; und daß ihn die macht der warheit und die gottesfurcht allein dazu antreibe. Durch diese sonderbare zufälle offenbaret Gott einem menschen bisweilen seinen willen/ durch ihn seiner kirche zu helfen/ und die verdunkelte warheit widerumb ans licht zu bringen.

Und

Und wenn man in diesem fal nicht gehorchen wolte, so könte man sich eben so wenig entschuldigen/ als Jonas/ der Gottes macht zu entfliehen gedachte, damit er den Niniviten nicht predigen dürfte.

Der andere theil.

Die andre eigenschaft eines mannes/ den Gott zur verbesserung der religion beruffen hat/ ist diese: Daß er die heilige schrift wol verstehe. Ich wil sagen: Er mus das geschriebene wort Gottes fleißig und mit aufmerksamkeit gelesen haben; er mus es nach dem sin des heiligen geistes erklären können; er mus vermögend sein, seine lehre daraus zu beweisen, und die irtümer zu widerlegen. Man kan dieses gleichfals aus dem beispiel des heiligen Jeremia erkennen, der den verfallenen gottesdienst der jüden auf göttlichen befehl verbessern solte. Denn Gott sprach zu ihm: Du solt predigen, was ich dich heisse. Man merke, daß er hier an Gottes wort allein gewiesen werde. Er solte nicht predigen/ was damals die jüdische kirche glaubte; nicht/ was den häuptern derselben gefällig wäre; nicht, was eine ansehnliche versamlung jüdischer lehrer beschliessen würde; sondern er solte das allein predigen, was ihm der Herr hiesse. Dem zu folge war er verbunden, alle seine lehrsäze aus Gottes wort zu

Der andere theil.
Er mus die schrift verstehen.

bewiesen. Er war verbunden/den aberglauben seines volks und die eingeschlichene misbräuche aus eben diesem grunde zu widerlegen. Allein wie hiezu erfodert ward/daß der prophet wüste/ welches des Herrn wort wäre; also solte er seine lehre auf nichts gründen, was verdächtig war, und dessen göttlichen ursprung man nicht beweisen konte. Er hatte also zur richtschnur seiner lehre zuvörderst die bücher Moses/und derer propheten/ die vor ihm geweissaget und geschrieben hatten. Denn man zweifelte daran gar nicht, daß diese schriften von Gott selbst wären eingegeben worden. Er hatte zum andern auch das wort des Herrn/ welches zu ihm unmittelbar geschahe. Er war voller überzeugung, daß seine eingebungen von Gott herkämen. Und weil er nichts anders predigte, als was Moses und die propheten gelehret hatten, so konten ihn auch seine feinde keines betrugs noch irtums überfüren. Wie nun dieser eifrige religionsverbesserer sich einzig und allein an Gottes wort hielt; also ist es nötig/ daß alle andre/ die Gott gleichfals zu einem solchen amt beruffen hat, dem beispiel dieses grosen propheten folgen.

Man wird hieran umb so viel weniger zweifeln können/ wenn man bedenket/ daß die propheten und apostel/ ja der son Gottes selbst als der gröste unter allen propheten/ den menschen befolen haben, sich in denen

denen dingen/ welche die religion angehen/ an das wort Gottes allein zu halten. Man höre hievon einen eifrigen Jesaias reden? Ja, nach dem gesez und zeugnis/ spricht er: Werden sie das nicht sagen/ so werden sie die morgenröte nicht haben. Man mus wissen/ daß er durch diese worte das volk unterrichte, wie sie denen antworten sollen/ die da sagten: Ihr müsset die warsager und zeuchendeuter fragen, die da schwazen und disputiren. Diesen, spricht er, solt ihr zur antwort geben: Sol nicht ein volk seinen Gott fragen? Oder sol man die todten für die lebendigen fragen? Ja, nach dem gesez und zeugnis. Es waren also zu seinen zeiten falsche propheten/ die das volk von dem waren Gott abwendig machen, und durch erdichtete offenbarungen verfüren wolten. Diesen widersezet sich der prophet mit allen kräften. Er wil nicht, daß man sich in ungewissen fällen anderswo rats erhole, als bei dem waren Gott. Er wil nicht zugeben, daß man denen glaube/ die im ansehen stehen/ daß sie verborgene dinge offenbaren könten. Er wil schlechterdings/ daß man nach dem gesez und zeugnis urtheile, das ist, nach den schriften Moses und andrer heiligen männer, die den geist der eingebung gehabt haben. Dieser ausspruch ist von jenem nicht unterschieden/ den unser heiland Abraham/ den vater aller Jes. 8, 20.

gläubigen / in jenem leben thun lässet. Ein reicher schlemmer, der in der höllen den lon seiner bösen thaten empfänget / bittet ihn, daß er einen von den todten auferwecken / und durch ihn seine in der welt zurück gelassene brüder warnen mögte.
Luc. 16, 29. Allein es wird ihm geantwortet: Sie haben Mosen und die propheten, las sie dieselbe hören. Dieses heist: Es ist ausser den schriften Moses und der propheten keine stimme / der die menschen zu gehorchen verbunden sind; Aus diesen mus man lernen / was man glauben, und wie man leben sol; wer diese verwirft, der hat weiter keinen andern unterricht zu hoffen. Es ist sehr merkwürdig / daß Christus, da er von seiner person redet / sich auf Moses zeugnis beruffet / und aus demselben die warheit seiner lehre beweiset.
Joh. 5, 46. 47. Wenn ihr Mose glaubetet, spricht er, so gläubetet ihr auch mir / denn er hat von mir geschrieben; So ihr aber seinen schriften nicht gläubet / wie werdet ihr meinen worten gläuben? Urtheilet nach diesen worten selbst / meine freunde, ob man einen andern grund des glaubens haben könne, als das geschriebene wort Gottes, da der heiland selbst nicht einmal verlanget, daß man ihm glaube, daferne er etwas wider Mosen und sein zeugnis lehrete! Ich wil noch mehr sagen: Er hält es vor unmöglich / daß man auf sein wort

etwas

etwas annehme, wenn man Moses schrifften nicht glauben wil. Welcher mensch kan so kün sein/ daß er sich einen vorzug vor dem sone des lebendigen Gottes zueignete? Würde aber dieses nicht geschehen, wenn man ohne die schrift und ausser derselben glaubenslehren und lebenspflichten vortrüge/ oder wol gar eine verbesserung der religion vornäme? Die apostel waren ohne zweifel versichert, daß sie nichts lehreten, als was ihnen der alwissende Gott durch seinen geist eingab. Ein heiliger Paulus saget deswegen mit groser zuversicht: Uns hat es Gott durch seinen geist 1. Cor. 2/10.
geoffenbaret, der alle dinge erforschet/ auch die tiefen der gottheit. Nichts destoweniger bekennet ein groser zeuge Jesu/ daß das geschriebene wort des Herrn ein weit vesteres und sicheres wort sei, als ihre mündliche predigt. Wir haben sei- 2. Pet. 1/18, 19.
ne herrlichkeit gesehen, saget er, wir haben seine stimme vom himmel gehöret, da wir mit ihm auf dem heiligen berge waren. Aber wir haben ein vesteres prophetisches wort, und ihr thut wol daran, daß ihr darauf achtet, als auf ein licht/ das da scheinet in einem dunkeln ort, bis der tag anbreche, und der morgenstern in euerm herzen aufgehe. Man mus merken, daß die lehre der propheten nicht deswegen ein vesteres wort heissen/ weil die offenbarungen der

propheten ein gröseres ansehen und gültigkeit haben/ als diejenigen, welche den aposteln widerfaren. Denn diese sind eben so wol ein wort des allerhöchsten Gottes/ als jene. Sondern der apostel nennet sie also in absicht auf diejenigen/ denen er das evangelium predigte. Diese waren versichert/ daß die propheten aus göttlichem trieb und eingebung geschrieben hätten. Und ihre meinung war gegründet. Aber die apostel schienen ihnen eine neue lehre zu verkündigen. Dieserwegen spricht er: Ob wir gleich die stimme Gottes selbst gehöret haben/ so wollen wir doch euern glauben nicht auf dieses zeugnis allein gründen; sondern wir haben noch einen andern grund/ der in ansehung eurer weit gewisser und vester ist; dieser ist das wort der propheten. Er wil uns dadurch lehren, daß, wenn Gott neue offenbarungen giebt/ da schon andere vorhanden sind/ die er aus weisen absichten aufschreiben lassen, man sich vornehmlich an diese halten/ und jene nach diesen vor allen dingen prüfen müsse. Haben die alten und geschriebenen offenbarungen auch zu der zeit einen so grosen wert/ da Gott den menschen neue offenbarungen zu geben vorratsam hält; wie viel gröser mus nicht ihr ansehen alsdenn sein/ wenn wir weiter keine neue offenbarungen zu hoffen haben. Endlich wil ich mich noch auf diesen ausspruch

spruch des heiligen Paulus gründen, daß Gal. 1, 7. 8.
kein anderes evangelium, das ist, keine andre lehre von der menschen seligkeit, möglich sei, als die die heiligen apostel verkündiget haben, und daß derjenige verflucht sei, der ein anderes evangelium prediget, und wenn er auch ein engel Gottes vom himmel selber wäre. Nunmehro lasset uns einen gewissen schlus aus diesen zeugnissen der schrift ziehen! Die ware religion ist allein in den schriften der propheten, evangelisten und apostel enthalten; Eine jede lehre, sie mag so scheinbar sein, als sie immer sein kan, mus nach denselben geprüfet werden, wenn sie einen einflus in die religion hat; Ein glaubensverbesserer sol die ware religion widerumb ans licht bringen, die irtümer widerlegen, und die misbräuche abschaffen, die dem waren gottesdienst nachtheilig sind. Folget nicht hieraus, daß er in der schrift mächtig sein müsse?

Es sind nicht mehr gründe möglich, auf die sich ein kirchenverbesserer beruffen könte, als diese drei: Vor das erste, alte und ungeschriebene offenbarungen, welche die Apostel ihren nachfolgern übergeben, und die von denselben bis auf unsre zeiten mündlich fortgepflanzet worden; Vor das andre, neue offenbarungen, die Gott den religionsverbesserern unmittelbar gegeben; Und vor das dritte, die urtheile einiger men-

menschen/ die im ansehen stehen/ oder ganzer kirchenversamlungen, die man zu diesem ende beruffen hat. Aber von diesen allen ist nicht ein einziger brauchbar. Denn was erstlich die alten und mündlich fortgepflanzte offenbarungen betrift/ so kan man ohne alle bedingung leugnen, daß sie in der christlichen kirche vorhanden wären. Oder wenn es ja solche offenbarungen geben solte/ so könte man wenigstens ihres göttlichen ursprungs nicht gewis sein. Denn warumb solten die apostel gewisse glaubensgründe ihren nachfolgern mündlich anvertrauet haben, da doch in ihren schriften schon das ganze evangelium enthalten war? Oder warumb haben sie dieselbe nicht schriftlich der christlichen kirche übergeben/ wenn sie dieselbe vor nötig gehalten hätten? War ihnen denn das schicksal der mündlichen traditionen unbekant? Wusten sie nicht/ was vor zusäze/ verstümmelungen/ und verkehrungen dabei zu befürchten wären? Konten sie nicht voraus sehen, daß ohne eine schriftliche urkunde in den folgenden zeiten kein mittel möglich sein würde/ das ware von den falschen zu unterscheiden? Hatten sie nicht erfaren/ wie sehr ihre mündliche lehre verfälschet worden, da sie doch noch am leben waren? Konten sie hieraus nicht erkennen/ wie es umb die religion nach einigen hundert jaren stehen würde, wenn sie es blos

bei

bei mündlichen predigten bewenden liessen? Und war es endlich ihnen, oder vielmehr dem alwissenden Gott, der durch sie redete, nicht bekant, daß eine schriftliche offenbarung vielweniger könne verfälschet werden, als eine mündliche? Doch gesezt, daß die apostel gewisse glaubenslehren ihren nachfolgern anvertrauet und ihnen dieselbe mündlich fortzupflanzen anbefolen hätten; woher wüsten wir, die wir so viele hundert jare nach ihnen leben, woher wüsten wir, sage ich, daß die lehrsäze, die vor apostolisch ausgegeben werden, auch wirklich von diesen heiligen männern herkämen? Eine alte meinung, die sich auf die nachrichten unsrer väter gründete, wäre nicht hinlänglich, uns davon zu überzeugen. Wie wunderbar wäre es nicht, wenn man das ansehen dieser traditionen durch das ansehen betrieglicher menschen unterstüzen wolte, die ihnen das zeugnis eines göttlichen ursprungs geben? Hiesse das nicht, den glauben der christen und folglich die seligkeit der menschen auf ein urtheil der menschen gründen, die vielleicht eben so wol aus schwachheit irren, als aus bosheit betriegen können? Wenn man voraus sezet, daß gewisse lehren göttlich sind, die man seit langen zeiten davor gehalten, so werden alle seckten unüberwindlich sein. Denn welchem schwarm hät es wol jemals an vorgegebenen und durch alte nachrichten

ten bestätigten offenbarungen gefehlet/ die einen heiligen man und einen knecht des höchsten GOttes zum urheber haben sollen? Auf das geschriebene wort Gottes dürfte man sich in dem fal nicht beruffen/ da man den glauben und die verbesserung desselben auf mündliche traditionen gründen wolte. Denn so bald man verlanget, daß diese nach der schrift sollen geprüfet werden, fält ihr ansehen weg, und bleibt die schrift allein die richtschnur der religion.

Die neuen offenbarungen sind eben so verdächtig/ als die alten/ die man uns ausser der schrift anpreiset. Es sind alle ursachen da/ die uns zu glauben verbinden können/ daß er den menschen keine neue offenbarungen gebe/ nachdem er zulezt durch seinen son und durch die zeugen seines todes und seiner auferstehung geredet hat. Denn wenn er diese in unsern zeiten jemanden mittheilte, so würde er entweder etwas vergebens thun/ oder die schriften der evangelisten und apostel wären unvolständig/ und zur seligkeit der menschen unzulänglich. Das erstere ist eine sache, die mit seiner weisheit nicht bestehen kan. Und das leztere widerspricht der volkommenheit der schrift/ die wir aus unterschiedlichen ursachen behaupten müssen. Ich bin nicht gesonnen, einen volständigen beweis von dieser warheit zu geben/ daß die schrift alle lehren in sich fasse/ die zum glauben

und

und zur seligkeit erfodert werden. Diejenigen / die nicht boshaftig wiederstreben wollen / werden zufrieden sein / wenn man sie erinnert / daß Gott die schrift zum glauben und zur seligkeit der menschen gegeben habe / daß seine weisheit allemal die besten und gewissesten mittel zu seinen absichten erwehle, und daß ein jeder mensch an Christum glauben / das ist, auf ihn sein vertrauen sezen könne, wenn er denen lehren beipflichtet, die im evangelio vorgetragen werden. Man sage mir nicht / daß die jüden dieses alles den aposteln entgegen sezen können, und daß sie dem ungeacht göttliche offenbarungen gehabt haben. Ich weis / daß die schriften Moses und der propheten ebenfals volkommen und zur seligkeit hinlänglich gewesen. Aber sie konten es nur bis zur erscheinung des Messias sein. Die menschwerdung des sones Gottes war eine begebenheit, auf die neue offenbarungen erfolgen musten. Dies hatten die propheten selber verkündiget. Allein nachdem er erschienen ist / werden diejenigen bis ans ende der welt hinlänglich sein / dadurch seine geburt / sein tod / und seine auferstehung bekannt gemachet worden.

Am allerwenigsten können die aussprüche blosser menschen oder auch ganzer kirchenversamlungen der grund einer religionsverbesserung sein. Man wird daran nicht zweifeln / wenn man nur in erwägung zie-

ziehet/ daß sie der gefar zu irren unterworfen sind. Wenn ich gleich voraus sezte, daß sie lauter gute absichten hätten/ so könte man ihnen dennoch nicht trauen/ weil die menschen auf mancherlei art von der warheit abweichen können. Und die erfarung bestätiget es, daß manche versamlungen der grösten und ansehnlichsten kirchenlehrer den irtümern das wort geredet haben. Ich weis wol/ daß man sich insgemein auf die herrliche verheissungen/ die Gott seiner kirche gegeben hat, zu berufen pfleget. Allein man beweise mir/ daß dieser und jener sichtbare haufe, aus dem die versamlung bestehet, diejenige kirche sei, der diese verheissungen gegeben worden. Die sichtbare kirche ist es gewis nicht/ die nach der göttlichen verheissung niemals von der warheit abfallen sollen. Gott will sie zwar stets erleuchten, erhalten/ und beschüzen; aber sie kan diesen heilsamen wirkungen der göttlichen gnade widerstreben. Man hat unzälige beispiele/ daß die schönsten kirchen/ die in den vorigen zeiten vortreflich geblühet haben, nach und nach verdunkelt/ und endlich gar unsichtbar geworden. Wo ist die kirche zu Corinthus? Wo ist die kirche in Galatia? Wo ist die kirche zu Ephesus? Wo sind andere kirchen/ welche die heiligen apostel selbst gepflanzet haben? Findet man noch an diesen örtern die reine evangelische warheit? Wird noch daselbst

die

die lehre der apostel bekant und gepredi-
get? Kan man noch ihre lehrer vor richter
des glaubens und vor pfeiler der warheit
halten? Wenn aber diese kirchen das un-
glück gehabt, in abscheuliche irtümer ge-
stürzet zu werden; warumb solte es unmög-
lich seyn, daß es andern kirchen eben so
ergehe, die an einem gewissen ort ihren
siz haben? Die kirche, mit der sich unser
heiland verlobet hat, und die niemals un-
tergehen wird, ist ein unsichtbarer hau-
fe, der in der ganzen welt zerstreuet ist;
ein haufe, der an dem zeugnis der pro-
pheten und apostel vest hält; ein haufe,
der den glauben an das blut des erlösers
bewaret.

Aus dieser vorstellung, meine freunde!
werdet ihr also begriefen haben, daß nur
diejenige religion die ware sein könne, die
mit dem geschriebenen worte Gottes über-
einstimmet, die sich darauf gründet, und
die daraus kan bewiesen werden. Ist
nun ein verbesserer der religion derjenige,
der den waren glauben wider herstellet, die
irtümer davon absondert, und die mis-
bräuche abschaffet, welche in der christli-
chen kirche eingeschlichen waren, so wer-
det ihr ohne zweifel zulänglich sein überzeu-
get worden, daß ein kirchenverbesserer die
schrift verstehen müsse.

Der dritte theil.

Der dritte theil. Er mus unerschrocken sein.

Wir müssen aber noch eine andre eigenschaft betrachten, die ihm bei dieser wigtigen unternehmung unentbehrlich ist. Diese bestehet darin: Er mus ein unerschrockenes herz haben. Er mus sich durch keine drohungen, durch keine gefar, durch keine verfolgungen hindern lassen, die warheit frei und öffentlich zu bekennen; Er mus bereit seyn/ lieber tausend mal zu sterben/ als die religion zu verleugnen, die er wider herzustellen beruffen worden.

Wäre dieses nicht nötig, so würde der Herr zu seinem propheten nicht gesaget haben: Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir, und wil dich erretten/ spricht der Herr. Ein göttlicher befehl, die verbesserung der religion ohne furcht zu unternehmen, hätte einem so eifrigen knechte Gottes schon gnug sein können. Allein der Herr läst es dabei nicht bewenden. Er sezet eine versicherung hinzu: Ich bin bei dir, ich wil dich erretten. Da diese verheissung nur dazu dienet/ damit der prophet mit einem unerschrockenen mut gewafnet würde, so kan man die notwendigkeit dieser eigenschaft desto mehr daraus erkennen.

Er ist nicht der einzige gewesen/ durch den Gott der verfallenen religion wider auf-

aufhelfen wollen, und an den er deswegen einen solchen befehl ergehen lassen. Man höre, was unser heiland zu seinen jüngern sagte: Fürchtet euch nicht vor denen, die den leib tödten, und die sele nicht mögen tödten; fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der leib und sele verderben mag in die hölle. Matth. 10, 28. Er saget dieses zu einer zeit, da er sie in das amt eines apostels einsezte; zu einer zeit, da er ihnen das evangelium allen völkern zu verkündigen befal; zu einer zeit, da er ihnen die pflichten zu erkennen gab, die sie als apostel und lehrer der warheit zu beobachten hätten. Zu eben dieser zeit füret er ihnen zu gemüte, daß er ihnen ein amt auftrüge, welches mit tausend verfolgungen und gefärlichkeiten verknüpfet wäre. Aber er ermanet sie auch zugleich, denselben getrost und unverzagt entgegen zu gehen. Es ist sehr merkwürdig, daß er die worte, fürchtet euch nicht, in dieser unvergleichlichen rede zu verschiedenen malen widerholet, und daß er ihnen die thorheit zu erkennen giebet, von der diese menschenfurcht herrüret. Vor wem wollet ihr euch fürchten? spricht er; vor schwachen und ohnmächtigen menschen, die aufs höchste weiter nichts thun, als den leib tödten können? Den leib, der ohne dem einmal sterben und zu grunde gehen mus? Ist dieses ein solcher verlust, der euch bewegen kön-

te, Gott zu beleidigen, und ihm ungetreu zu werden? Wisset ihr nicht, daß die hand Gottes weit schwerer sei, als alles unglück, das euch menschen zu bereiten können? Wisset ihr nicht, daß Gott leib und sele zugleich auf ewig verderben könne? Darumb fürchtet euch nicht!

Ohne zweifel haben die heiligen apostel an diese ermanung stets gedacht, wenn sie das evangelium mit augenscheinlicher gefar ihres lebens bekennen musten. Denn niemals waren sie freudiger, als wenn man sie umb des namens Jesu willen verfolgte. Man gedenke hier an die ersten verfolgungen, welche die apostel zu Jerusalem leiden musten! Sie wurden ins gefängnis geworfen, sie wurden gestäupet, sie wurden mit harten drohungen wider losgelassen. Aber was saget die schrift
Ap.G.5,41. von ihrem verhalten? Sie gingen frölich
42. von des rats angesicht, daß sie würdig gewesen waren, umb seines namens willen schmach zu leiden, und höreten nicht auf alle tage im tempel und hin und her in häusern zu lehren, und zu predigen das evangelium von Jesu Chri-
Ap. G. 7, sto. Man gedenke an die freudigkeit ei-
55.u.d.ff. nes heiligen Stephanus, die er auch in den händen seiner mörder bewies, als er umb des namens Jesu willen zu tode gesteiniget ward! Man gedenke an den unerschrockenen heldenmut eines unüberwindlichen

lichen Paulus! Dieser grose apostel giebt uns selbst ein verzeichnis seiner leiden/ die er umb Christi willen ausstehen müssen. Und gleichwol war nichts vermögend/ ihn von der treue abwendig zu machen/ die er seinem erlöser geschworen hatte. Man höre sein eigenes bekentnis! Ich bin gewis, das weder tod noch leben/ weder engel noch fürstentum noch gewalt, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, weder hohes noch tiefes, noch keine andre kreatur mag uns scheiden von der liebe Gottes/ die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Die heiligen apostel folgten in diesem stück dem volkommensten beispiel ihres heilandes. Was vor verfolgung und widerwärtigkeit muste er nicht umb seiner lehre willen ausstehen! Und dennoch konte ihn nichts hindern, die bosheit seiner feinde zu bestrafen/ und ihre falsche lehre zu widerlegen. Er war schon in den händen derer, die nach seinem blut dürsteten. Er stand schon vor seinen ungerechten richtern/ die im begrief waren, das urtheil des todes über ihn zu sprechen. Man fürte ihn schon an den ort/ da er solte gekreuziget werden. Und dennoch sahe man an ihm keine furcht/ keine kleinmut/ keine zaghaftigkeit. Er bekante die warheit bei dieser gefar mit eben der freimütigkeit, als wenn er davor die herrlichste belonung hätte empfangen sollen. Se-

2. Cor. 11, 23. u. d. ff.

Röm. 8, 38. 39.

het, dies ist die ware gestalt der religionsverbesserer. Und der ist unwürdig, diesen namen zu füren, der nicht dem unglück zu trozen, und die gefar grosmütig zu verachten weis.

Die religionsverbesserer sind keine leute, die der welt gefallen könten. So bald sie erscheinen, empöret sich wider sie ein heer der feinde nach dem andern. Die erfarung hat dieses bestätiget, seit dem Gott eine reformation in der welt durch seine knechte veranstalten müssen. Und es giebt viele ursachen, die den verbesserern des glaubens nichts anders als den has der welt, trübsal, verfolgung, und widerwärtigkeit drohen. Wer die religion reinigen wil, der mus den satan selbst und sein reich angreifen. Denn er zerstreuet die unwissenheit, er widersezet sich dem irtum, er bringt die warheit ans licht, er unterdrücket die laster, er hilft der frömmigkeit auf. Der teufel ist ein fürst der finsternis. Eins der vornehmsten mittel, die menschen zu verderben, und sein reich zu erweitern, ist die unwissenheit und der irtum in glaubenssachen. Hiedurch hindert er die erkentnis des waren Gottes, die erkentnis des evangelii, die erkentnis der waren mittel, selig zu werden, und folglich den glauben an den erlöser. Hiedurch verfüret er die menschen zum aberglauben und zu ungeheuern meinungen, dadurch Gott beleidiget, und

die

die gottseligkeit verbannet wird. Es liegt ihm also alles daran/ daß die menschen in der unwissenheit erhalten, und durch allerlei vorurtheile geblendet werden. Denn er ist ein geist/ der sein werk in den kindern der finsternis hat. Was vor list, was vor gewalt/ was vor grausamkeit wird er also nicht anwenden/ damit die menschen nicht aus der finsternis gezogen werden, die sie in seinen stricken gefangen hielten. Es kostet ihm wenig mühe/ die welt wider die lehrer der warheit aufzuwiegeln. Sie ist von selbst geneigt/ diese zu vertilgen, die ihre vorurtheile und den wert derselben bestreiten. Man wird wenig leute finden/ die eine falsche lehre in der meinung eingefüret haben, daß sie war und heilsam wäre. Der eigennuz hat insgemein den grösten antheil daran gehabt. Einer hat sie als ein mittel angesehen/ in die höhe zu steigen, und sich einen anhang zu machen. Der andere hat sie geschickt befunden, schäze und reichtümer zu samlen. Unterdessen erfoderten es ihre vortheile, daß die einfältigen ihnen aus überzeugung beifielen. Wenn nun ein religionsverbesserer aufstehet/ wenn derselbe ihre falsche lehre öffentlich widerleget, wenn er die einfalt des christentums widerumb erneuern will/ so greifet er jene da an/ wo sie es am wenigsten leiden können. Was vor macht hat nicht der ehrgeiz und eigennuz über die

menschlichen gemüter! Was müssen sie nicht ausstehen/ wenn sie dieses alles der warheit aufopfern sollen, worin sie bisher ihr höchstes gut gefunden haben! Und wie wenige giebt es, die sich überwinden können/ wenn es auf eine so schmerzliche kreuzigung des fleisches ankomt! Sie glauben/ es gereiche ihnen zur grosen schmach, wenn die welt urtheilen müste, daß sie bisher in irtum gestecket, und die unwissenheit vertreten hätten. Sie stellen sich vor, daß sie ihre ehrenstellen und einkünfte verlieren würden, wenn sie der warheit freien lauf liessen/ und der zustand der kirchen nicht mehr in der verfassung bliebe/ in der er bisher gewesen ist. Dieserwegen sind sie auf mittel bedacht/ dieser neuen und ihnen so gefärlichen lehre bei zeiten zu steuern, und den einfältigen haufen bei der vorigen meinung zu erhalten. Sie sehen ein, daß sie sich wider die bekenner der warheit durch keine tüchtige und überzeugende gründe schüzen können. Also müssen sie zur gewalt/ zu drohungen/ zu grausamkeiten und verfolgungen ihre zuflucht nehmen. Der anfang wird mit verleumdungen gemacht. Hierauf wafnet man den weltlichen arm/ diese vermeinte ketzer auszurotten. Man warnet das volk vor verfürungen. Man wirft die lehrer ins gefängnis. Man jaget sie ins elend. Man drohet ihnen den tod. Man opfert einen nach dem

andern

andern auf, und sezet durch feuer, schwerdt, und blutvergissen alles in furcht und schrecken.

Aber alles dieses mus ein verbesserer der religion nicht achten. Er mus sich dadurch nicht abschrecken lassen/ das werk des Herrn unverdrossen zu treiben. Je gröser die gefar ist/ desto mehr mus sein mut und seine herzhaftigkeit wachsen. An stat daß er vor dem toben und rasen der feinde erzittern solte, mus er hingehen, und mit jenen heiligen beten: Die könige der erden treten zusamen, und die fürsten versamlen sich zu haufe wider den Herrn und wider seinen christ. Warlich, ja, sie haben sich versamlet über dein heiliges kind Jesum, welchen du gesalbet hast, zu thun, was deine hand und dein rat zuvor bedacht hat/ daß es geschehen solte. Und nun, Herr/ siehe an ihr dräuen, und gieb deinen knechten mit aller freudigkeit zu reden dein wort. Denn in der that ist keine ursach da, vor dem drohen ihrer feinde zu erschrecken. Sind sie ihres göttlichen berufs versichert, wissen sie, daß Gott sie zu einem werkzeug erwehlet habe/ das unkraut der falschen lehre auszurotten/ so werden sie auch wider die pforten der hölle bestehen können. Die menschen mögen anschläge machen/ die sie wollen/ so hat doch der/ der im himmel wonet/ macht

Ap. G. 4/ 26. 27. 28. 29.

gnug / sie zu schützen / und den arm der gottlosen zu zerbrechen. Der rat des Herrn ist wunderbar, und er füret alles herrlich hinaus. Sie sind aber dazu bestimmet / daß sie ihr leben vor die warheit lassen sollen / so können sie es demjenigen mit freuden widergeben / von dem sie es empfangen haben. Es gereichet ihnen zur ehre / daß sie auch durch ihren tod den namen ihres Gottes verherrlichen sollen. Es gereichet zu ihrem besten / daß sie desto eher von dem elend dieser welt sollen erlöset werden. Es gereichet zu ihrem trost / daß ihr kampf mit einer so herrlichen siegeskrone belonet wird. Wie glücklich sind nicht diejenigen / die mit einem heiligen Paulus an dem ende ihres lebens voller zufriedenheit sagen können: Ich habe einen guten kampf gekämpfet, ich habe den lauf vollendet / ich habe glauben gehalten. Hinfort ist mir beigeleget die krone der gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem tage geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine erscheinung lieb haben.

2. Tim. 4. 7. 8.

Die anwendung.

Dies ist es, meine freunde, was ich euch von den eigenschaften eines religionsverbesserers habe vortragen wollen. Ihr wisset wol / was wir vor betrübte ursachen ha-

haben, unsre gedanken mit dieser ausserordentlichen betrachtung zu unterhalten. Der anblick jenes erblasten leichnams/ in dem der heldenmütige geist eines grosen lehrers gewonet/ und der verlust/ den die ganze evangelische kirche durch den tod dieses vortreflichen mannes erlitten hat, erfüllet unsre herzen mit einer solchen betrübnis, daß wir uns eben so sehr nach einem trost sehnen müssen, als wir verbunden sind, bei seiner gruft an den rum seiner grosen thaten zu gedenken. Nichts kan ihm mehr zur ehre gereichen/ als daß er ein von Gott erwälter verbesserer der religion gewesen. Und nichts kan uns mehr trost verschaffen/ als daß der Herr seinen getreuen knecht zur ewigen ruhe gebracht hat/ nachdem er uns die lehre Jesu und seiner apostel wider aufgekläret/ die durch den aberglauben und durch die sazungen der menschen in den vorigen zeiten verdunkelt und verfälschet worden. Die feinde unsers verewigten Luthers mögen lästern und verleumden/ wie sie wollen/ so werden sie ihm dennoch nicht die ehre streitig machen können/ daß er alle eigenschaften eines waren verbesserers der kirchen und der religion besessen habe. Es wird euch/ die ihr umb seinen tod leide traget/ ohne zweifel ungemein aufrichten, wenn ich euch davon überzeuge/ und zugleich die unverschämte lästerungen der verwegenen feinde unsers glaubens zu schanden

den machen. Dieserwegen wil ich mich auf die unleugbarste lebensumbstände und auf die weltkundige thaten unsers hochseligen beruffen. Sehet/ da ist eine kurze erzälung seines rümlichst gefürten lebens!

Herr Martin Luther, Doctor und Professor der theologie auf dieser Akademie, ist im jar nach der geburt des heilandes 1483. d. 10. Nov. umb eilf uhr des nachts zu Eisleben geboren worden. Sein vater, Johan Luther, war ein bergman, und seine mutter/ die eine geborne Lindemannin war, hies Margaretha. Diese christliche, obgleich arme, ältern hielten ihren son, an dem sie grose freude zu erleben hofften/ fleißig zur schule, so bald es die jare seines zarten alters erlaubeten. Er ward zu Mansfeld bis in das vierzehnte jar unterrichtet, und begrief in dieser zeit mehr, als man von ihm vermuten konte. Hierauf ward er nach Magdeburg in das gymnasium geschicket/ welches zur selbigen zeit sehr berümt war. Allein seine dürftigkeit und das unvermögen seiner ältern nötigte ihn/ diesen ort nach einem jar zu verlassen. Er kam nach Eisenach/ woselbst verschiedene anverwandten seines vaters und seiner mutter lebeten. Hier fand

fand er gelegenheit/ sich unter der anfürung des geschickten Rectors der schule, Johan Trebonius, in der lateinischen sprache/ in der beredsamkeit, in der dichtkunst und andern künsten dergestalt zu üben/ daß er sich in kurzem eine grose fertigkeit darinnen zuwege brachte, und dadurch einen guten grund zu höhern wissenschaften legte. Man erkante gar bald die herrliche gaben, die Gott von natur in ihn geleget hatte. Man bewunderte nicht weniger seinen fleis, seine geduld/ seine andacht und frömmigkeit. Dieses erwarb ihm die liebe seiner lehrmeister/ und erweckte die hofnung aller derer, die ihn kanten. Weil er arm war, und deswegen sein brod vor den thüren suchen muste/ so war dieses eine grose hindernis seines studierens. Allein Gott half ihm dieselbe bald überwinden. Ein fromme witwe nam sich seiner notdurft an. Sie verschafte ihm in ihrem hause eine wonung; sie lies ihm das nötige zu seinem unterhalt zufliessen; und übergab ihren son seiner aufsicht und seinem unterricht. Er war achtzehn jar alt, als er sich auf die Akademie zu Erfurt mit bewilligung seiner ältern begab, die Gott indessen gesegnet hatte/ daß sie ihm die nötige lebensmittel

tel reichen / und ihn also der beschwerlichkeit zu betteln überheben konten. Hier besuchte er mit grosem fleis die philosophische vorlesungen der berümtesten Professoren. Als er eines tages sich in dem algemeinen bücherssal befand / und ihm durch Gottes sonderbare fügung die bibel in die hände fiel, die er sonst niemals gesehen hatte; so erstaunte er / daß er darinnen mehr antraf / als die gewönlichen texte / die man auf den kanzeln zu lesen und zu erklären pflegte. Er hatte in der kurzen zeit / die ihm darinnen zu lesen erlaubt war / so viel anmut / trost und unterricht in diesem buch gefunden / daß er nachgehens keine gelegenheit versäumte, sich an diesen glücklichen ort zu verfügen / und daselbst in der heiligen schrift mit andacht und aufmerksamkeit zu lesen. Dazumal wünschte er / dieses theure buch eigentümlich zu besizen, damit er seine sele stets daraus erbauen könte. Er verfiel darauf in eine gefärliche krankheit, daß ihn die ärzte verloren gaben. Ein frommer geistlicher / der zu seinem trost erschien, versicherte ihn dagegen / daß er wider aufkommen / ein groser man werden / und vielen tausend menschen zum trost leben würde. Es war das dritte jar seines akademischen lebens / als

als er die würde eines Magisters der weltweisheit annam/ und hierauf die philosophie zu erklären anfing. Weil ihn aber seine ältern der rechtsgelehrsamkeit gewidmet hatten/ so muste er dieses studium verlassen, und ein anderes davor erwehlen.

Allein, wie die wege des Herrn unerforschlich sind, und endlich doch ihren ausgang finden, also muste sichs auch wunderbar fügen, daß unser Hochselige, der im rat der höchsten weisheit zum dienst der kirchen bestimmet worden, aus einem rechtsgelehrten plözlich ein theologus ward. Er hatte ein zartes gewissen, und glaubte, daß nichts von ungefär geschehe. Der gringste umbstand machte ihn aufmerckſam, daß er ihn als einen göttlichen wink ansahe. Er war sehr streng in seiner religion, und unterlies nicht/ dasjenige zu thun, wozu ihn sein gewissen zu verbinden schien. Man kan sich leicht vorstellen, was er bei dieser gemütsverfassung vor einem harten kampf habe ausstehen müssen, als einer seiner vertrautesten freunde das unglück hatte, erstochen zu werden. Er hatte sich von seiner bestürzung, unruhe und schwermut noch nicht erholet/ als er eines tages auf dem felde herumb ging/ und von einem

nem erschrecklichen wetter überfallen ward. Stürme/ regen, donner und bliz ängstigten ihn noch, da ihn ein stral/ der vor ihm nider schos, zu boden stürzte, daß er daselbst ohne alle empfindungen liegen blieb. Nachdem er wider zu sich selbst gekommen war, und alles, was sich seit kurzem zugetragen hatte, in erwägung zog/ meinte er, daß ihn Gott dadurch erwecken wollen/ sich der welt zu entziehen, und seinem dienst ganz und gar zu widmen. Dieserwegen bedachte er sich nicht lange/ was ihm zu thun oblåge. Er ging ins Kloster/ und ward ein Augustiner. Ob er gleich selbst nachgehens gelehret hat, daß die geistliche orden im Pabstum nicht eben der stand wären/ darinnen man Gott dienete/ so mus man dennoch diesen endschlus theils durch seine gute absicht, theils durch die damalige meinungen von der heiligkeit des klosterlebens entschuldigen. Und dasjenige, was darauf erfolget, zeiget deutlich gnug an/ daß die vorsehung dieses mittel erwehlet habe, ihn zu dem dienst zu bereiten/ den er nach der zeit der kirchen Gottes so rümlich geleistet hat. Er war nur zwei und zwanzig jar alt/ als man ihn das ordenskleid anlegte. Wie

gros

gros seine geduld und demut in diesen veränderten stande gewesen, kan man unter andern daraus abnehmen, weil er die allerbeschwerlichste und niederträchtigste arbeiten, die sich vor seine würde gar nicht schickten, ohne murren und klagen verrichtete. Jederman misbilligte dieses harte und unanständige verfaren seiner vorgesezten. Staupiz, Provincial-Prior durch Thüringen, Vicarius und General-Visitator aller sächsischen klöster, ward davon unterrichtet, als er nach Erfurt kam. Allein er hörte nicht, daß unser gedultige Luther desfals einige klage fürte. Er gab ihm nur seine gewissenszweifel zu erkennen, und begehrte, von diesem Prälaten getröstet zu werden. Dies sezte Staupizen in erstaunen; er tröstete ihn; er fing ihn an zu lieben; er versicherte ihn, daß Gott grose dinge mit ihm vorhabe. Vielleicht empfand unser hochselige die beschwerlichkeiten des klosterlebens deswegen nicht, weil er die besondere erlaubnis hatte, die bibel zu lesen. In dieser heilsamen beschäftigung vertiefte er sich dergestalt, daß er alle zeit, die er von seinen verrichtungen abbrechen konte, dazu anwandte. Nachdem er alle proben des gehorsams abgeleget, und unterschiedli-

che ämter seines klosters verwaltet hatte, ward er endlich im vier und zwanzigsten jar seines alters zum priester eingeweihet.

Die Akademie zu Wittemberg war nur eben damals angeleget/ und der vorsorge der Augustiner anbefolen worden. Dieserwegen war es leicht/ daß unser hochselige durch Staupizens vermittelung von dem Durchlauchtigsten Churfürsten zu Sachsen, Friedrich/ als Professor der Philosophie dahin beruffen ward. Ob er gleich diesem amt mit groser treue und sorgfalt vorstand, so bekante er doch, daß er an der weltweisheit keinen sonderbaren geschmack fände/ sondern vielmehr wünschte, sich der theologie ganz und gar widmen zu können. Er hatte sich nicht vergebens darnach gesehnet. Denn nach kurzer zeit ward er Baccalaureus der theologie, und bekam dadurch die freiheit, die heilige schrift öffentlich zu erklären. Er muste hierauf eine reise nach Rom thun, welche durch einige mishelligkeiten seiner ordensbrüder veranlasset ward. Hier bekam er gelegenheit, das ausschweifende und unordentliche leben der geistlichkeit zu Rom und in ganz Italien kennen zu lernen. Seine verrichtung war glücklich, und den

wünschen seiner brüder gemäs. Und da man sonst seine grose gelehrsamkeit und verdienste kante/ so ward man schlüßig/ ihm die würde eines Doktors in der theologie anzutragen. Er entschuldigte sich lange, dieselbe anzunehmen. Endlich überwand Staupiz seinen widerstand durch die vorstellung des gehorsams, den er dem orden stets zu leisten angelobet hatte. Er übernam also auf befehl seiner vorgesezten und aus gehorsam die höchste würde in der gottesgelartheit. Zu gleicher zeit verschafte man ihm eine Profeßion in eben dieser wissenschaft. Und die kirche zu Wittemberg erwehlte ihn zu ihrem ordentlichen prediger. Diesen ämtern stand er mit ungemeinem fleis und eifer vor. Jederman erstaunte über den geist/ der durch diesen neuen lehrer redete. Das evangelium ward nunmehro widerumb so wol auf der kanzel als auf dem akademischen lehrstul vorgetragen. Niemals hatte man die lehre Christi und seiner apostel so deutlich und so überzeugend verkündigen gehöret. Die gelehrten zitterten vor diesem jungen Doktor/ der die alte lehrart verwarf/ alles ohne unterscheid angrief/ und doch von niemanden konte widerleget werden. Es war nicht möglich/ daran zu zweifeln/

daß Gott durch diesen man erstaunliche thaten in seiner kirchen verrichten werde.

Man durfte nicht lange auf die offenbarung desjenigen warten/ wozu ihn Gott in seinem weisen rat bestimmet hatte. Die umbstände/ in die er sich versezet sahe, verbanden ihn zufolge seines amts und gewissens, dem römischen Pabst und seinem ganzen anhang den krieg anzukündigen, und die christenheit von dem joch zu befreien, welches sie unter der tirannei des bischofs zu Rom und der ihm zugethanen geistlichkeit tragen muste. Der Pabst Julius der andre hatte eine menge seiner kreaturen mit ablasbriefen ausgeschicket/ umb die vergebung aller sünden zu verkaufen/ und durch dieses mittel eine unbeschreibliche menge geldes aus Frankreich/ Italien und der Schweiz gezogen. Sein nachfolger/ Leo der zehnte/ sezte diesen einträglichen handel fort. Der Churfürst zu Mainz/ Albertus/ bekam den befehl, diese krämerei in Deutschland zu besorgen. Er erwälte zu seinem abgeordneten einen künen und unverschämten menschen/ den Pater, Johan Tezel/ der mit den anvertrauten ablasbriefen durch alle provinzen zog/ dieselbe weit über das verdienst

Christi

Christi und alle mittel der seligkeit sezte, die vergebung der begangenen und zukünftigen sünden vors geld verkaufte, und dadurch alle länder des deutschen reichs erbärmlich ausplünderte. Wenn es nur dabei geblieben wäre, so hätte man dieses unglück noch mit geduld ertragen können. Aber man erwäge die gefar, in welche die selen der menschen durch diesen gottlosen handel gesezet wurden! Diejenigen, die ablasbriefe gekauset hatten, dachten an nichts weniger, als an reue und busse. Sie verliessen sich auf ihre ablasbriefe, die sie der vergebung aller ihrer sünden versicherten. Sie begingen ohne furcht vor göttlichen und menschlichen strafen alle laster und frevelthaten, die nur jemals ein mensch hat verüben können. Sie glaubten ein recht dazu zu haben. Und hieraus entstand ein sicheres, ärgerliches und ruchloses leben, davor sich himmel und erden entsezen muste. Alle gewissenhafte theologi verfluchten diesen verdamlichen ablaskram. Aber sie konten dem übel nicht abhelfen. Die Augustiner zu Wittemberg wandten sich an ihre vorgesezte. Lutherus schrieb deswegen an verschiedene bischöfe in Deutschland. Allein es war alles vergebens. Niemand wolte sich der

macht und dem ansehen des Pabstes widersezen. Die hohen häupter konten zwar diesen unfug nicht ohne verdrus und abscheu ansehen; aber sie unterstanden sich nicht/ demselben einhalt zu thun. Endlich kam die sache so weit, daß unser hochselige nicht länger schweigen konte. Tezel schlug seinen siz zu Jüterbock auf. Ganz Wittemberg lief zu ihm hinaus, und brachte eine menge päbstlicher gnadenbriefe mit sich zurück. So gerne man zuvor unsern theuern Luther hörete/ so sehr waren seine predigten verächtlich worden/ seit dem sich seine zuhörer durch Tezels ablasbriefe verfüren lassen. Man kam in die beichte; man trozte auf die erkaufte vergebung der sünden; man wolte weder von busse noch von vergebung der sünden etwas hören. Dieses nun veranlaste unsern hochseligen/ den ablas öffentlich zu verdammen. Er predigte dawider; er schlug fünf und neunzig lehrsäze an, die dawider gerichtet waren; er widerlegte ihn in seinen akademischen vorlesungen und öffentlichen schriften.

Dieser öffentliche widerspruch erweckte gantz Deutschland aus dem schlaf. Viele fürsten/gelehrte/städte und provinzen billigten seine lehre. Man fing

fing an, die römischen greuel einzusehen und zu verabscheuen. Dem kaiser selbst gefielen die lehrsäze, die unser hochselige Tezeln entgegen gesezet hatte. Aber der Pabst und sein anhang ergrimte wider diesen rechtschafenen lehrer. Man urtheilte, daß dieser einzige man das ansehen des römischen bischofs schwächen/ und viele völker von seiner tirannei befreien würde/ wenn man ihn nicht bei zeiten zum stilschweigen brächte. Dieserwegen musten die besten lehrer der römischen kirche hervortreten/ und die angefochtene und widerlegte irtümer vertheidigen. Man unterlies nicht, seinem leben nachzustellen. Und endlich foderte man ihn nach Rom/ damit er daselbst von seinen thaten rechenschaft geben mögte. Allein sein getreuer beschüzer, der fromme Churfürst, brachte es durch die vermittelung des kaisers dahin/ daß er in Deutschland vernommen ward. Dies geschahe zu Augspurg vor dem gericht des Cardinals Cajetanus. Man hätte meinen sollen, daß man von dem beklagten eine rechtfertigung seiner lehre fodern/ oder dieselbe widerlegen würde. Aber es geschahe nichts weniger, als dieses. Der Cardinal befal ihm ohne vorhergegangenen unterricht/ seine

lehrsäze zu widerrufen; und da unser hochselige dieses nicht thun wolte/ ohne aus der schrift eines bessern belehret zu sein/ so verbot ihm jener, inskünftige unter seine augen zu treten. Nach dieser fruchtlosen zusamenkunft hatte unser hochselige Lutherus viel zu streiten und zu kämpfen. Es kam zu mündlichen streitigkeiten mit den gegenseitigen gottesgelehrten. Man schrieb wider ihn. Man klagte ihn an. Er verantwortete sich, und vertheidigte seine lehrsäze. Inzwischen ward sein rum und seine lehre immer mehr und mehr ausgebreitet. Das pabsttum fing an zu wanken. Und viele tausend menschen wurden durch sein evangelium bekehret. Weil aber diejenigen/ die dem Pabst anhingen, und dieser selbst durch seine abgeordnete der warheit mit gewalt widerstanden/ so ward Deutschland in eine unbeschreibliche unruhe versezet, daß auch der neuerwälte kaiser selbst desfals besorgt war. Umb nun diesen so gefärlich scheinenden bewegungen abzuhelfen, verlangte des kaisers Majestet/ daß Lutherus auf dem reichstage zu Worms erscheinen, und daselbst von seiner lehre vor der ganzen reichsversamlung rede und antwort geben mögte. Er unterlies nicht, dahin zu gehen/

nach-

nachdem er zuvor ein sicheres geleit erhalten hatte. Als man ihn unterwegens warnete, und ihm die gefar zu erkennen gab/ der er entgegen ginge, so antwortete er: Er wolte zu Worms erscheinen/ und wenn gleich daselbst so viele teufel, als ziegel auf den dächern, wären. Die gefar mus in warheit sehr gros gewesen sein, darinnen sich unser hochselige damals befunden hat. Denn da er im begrief war, vor die reichsversamlung zu treten, begegnete ihm ein berümter General/ der vielen feldzügen beigewonet hatte, und sagte zu ihm: Mein lieber mönch, du geheßt jezt einen gefärlichern weg/ als wir in unsern schärfsten schlachtordnungen gegangen sind. Dies schreckte ihn nicht ab, auf die vorgelegte fragen dergestalt zu antworten/ wie es die warheit und sein gewissen erfoderte, ob er gleich wuste/ daß es seinen mächtigen und grimmigen feinden nicht gefiele. Man verlangte von ihm im angesicht des kaisers und des ganzen reichs/ daß er seine lehren widerrufen solte. Allein er gab zur antwort/ daß er nicht widerrufen könte, wenn man ihn nicht durch zeugnisse der schrift oder andre klare gründe überfürte. Weil nun seine feinde

ihre absichten dabei nicht erreichten/ so veranlasten sie es/ daß der kaiser beschlos/ ihn in den ban und in die acht zu erklären/ damit er in Deutschland weiter weder schuz noch sicherheit mehr hätte. Er war bei der ankündigung dieses unglücks eben so wenig erschrocken, als da er mit einem sichern geleit nach Worms reisete. Die vorsehung seines Gottes, dem er dienete/ und auf den er sich verlies, war schon darauf bedacht gewesen/ wie er der list und gewalt seiner feinde entkommen könte. Denn als er auf dem wege nach Sachsen war, ist er auf befehl seines gnädigsten Churfürsten von vier vermumten reutern erwischet/ und auf das veste bergschlos Wartenburg geführet worden/ wo er eine zeitlang verborgen lebte, und sehr anständig bedienet ward.

Der unermüdete geist dieses eifrigen lehrers fand in der einsamkeit keine ruhe. Die begierde, die reine evangelische lehre immer mehr und mehr auszubreiten und zu bevestigen, veranlaste ihn/ unterschiedliche geistreiche/ erbauliche und nüzliche bücher zu verfertigen/ sonderlich da er in dieser zeit nicht öffentlich lehren und predigen konte. Er arbeitete dazumal vornämlich an der übersezung der heiligen schrift.

Er

Er machte auslegungen über verschiedene bücher derselben. Er widerlegte einige schriften seiner gegner. Er verfertigte noch andre bücher, dadurch die evangelische warheit aufgekläret, und die christenheit in den damaligen betrübten zeiten getröstet und erbauet ward. Endlich verlies er diesen einsamen ort, ungeacht er noch keine sicherheit hatte, und sein gnädigster Churfürst es ihm nicht verstatten wolte. Die unruhen, welche Carlstadt in seiner abwesenheit zu Wittemberg angerichtet hatte, lagen ihm am herzen. Er konte die schwärmereien und verfürungen dieses störrischen mannes nicht länger dulden. Er ging nach Wittemberg, und brachte durch seine gegenwart und bekanten eifer alles wider in ordnung, was jener verwirret hatte. Weil er daselbst in öffentlichen ämtern stand, so übernam er wider seine ordentliche amtsverrichtungen, und sezte dieselbe mit einem unermüdeten fleis fort. Im jar 1525. vermälte er sich mit Catharinen, aus dem hochadelichen Geschlecht derer von Boren, welche nebst acht andern nonnen aus dem kloster Nimptsch vor zwei jaren entwichen war. Diese veränderung seines eheloſen standes machte ihn in seiner berufsarbeit nicht nach-

nachläßiger. Auſſer ſeinen ordentlichen geſchäften/ die ihm als einem Profeſſor der theologie und lehrer der kirchen oblagen, und die er mit unverlezter treue beſtändig abwartete/ fur er fort, die heilige ſchrift zu erklären/ und durch andere nüzliche ſchriften die ganze evangeliſche kirche zu erbauen. Im jar 1529. ſezte er das berümte glaubensbekentnis auf/ welches im folgenden jar der kaiſerlichen Majeſtät auf dem reichstag zu Augſpurg überreichet worden, und noch jezt die regel der proteſtantiſchen religion iſt. Wie er ſchon zuvor unterſchiedliche verbeſſerungen der churſächſiſchen kirche mit bewilligung ſeines gnädigſten landesherrn vorgenommen, alſo ſezte er dieſes heilſame werk in den folgenden jaren fort. Weil man anſtalten machte, die evangeliſchen im deutſchen reich mit gewalt auszurotten, ſo hatten dieſe zu Schmalkalden einen bund mit einander gemachet. Dies war eigentlich ein religionsbund, dabei man nicht allein auf die masregeln, der gewalt zu widerſtehen/ ſondern auch, die verbeſſerte religion rein und lauter zu erhalten/ ſehen muſte. Dieſerwegen war der rat unſers Hochſeligen den proteſtantiſchen und mit einander verbundenen reichsſtänden unent-

enthehrlich. Er muste verschiedene reisen thun, umb ihnen in den wigtigsten geschäften beistand zu leisten. Aber dies hinderte ihn nicht, durch mündliches lehren und durch schreiben der christlichen kirche nuzen zu schaffen.

So viele arbeiten/ so vieles ungemach/ so viele sorgen, beschwerlichkeiten und verfolgungen hatten ihn dergestalt abgemattet/ daß er bei herannahendem alter die schwachheit seiner hinfälligen hütte überaus empfande. In betrachtung der geleisteten dienste und seines kränklichen leibes wolte ihn Se. Churfürstl. Durchl. seiner ordentlichen arbeiten überheben/ und seinem rümlichen alter einige ruhe verschaffen; aber sein unverdrossener fleis lies ihn nicht müßig sein. Er arbeitete und diente seinem nächsten zur ehre Gottes bis an das ende seines mit so viel rum gefürten lebens. Die lezte verrichtung, die er über sich nam, war eine reise in die grafschaft Mansfeld, die er auf verlangen der herren grafen und befehl seines gnädigsten Churfürsten in der absicht unternommen, einige zwistigkeiten der regierenden herren beizulegen. Er wonte den versamlungen viele tage bei/ die desfals angestellet wurden. Aber endlich nam seine schwachheit dergestalt zu/ daß er

sich

sich allen geschäften entziehen / und zu einer seligen auflösung zubereiten muste. Diese erfolgte den 18 Febr. im jar 1546 umb 3 Uhr nach mitternacht, nachdem er drei und sechzig jar drei monate und zehn tage gelebet hatte.

Ich müste eine sehr weitläuftige geschichte beschreiben / wenn ich alle merckwürdige thaten und lebensumbstände unsers hochberümten und nunmehro in Gott ruhenden herrn Luthers erzehlen wolte. Die geschichte eines mannes / der durch seine lehren den ganzen erdboden in bewegung gesezet hat / kan in so enge gränzen nicht eingeschlossen werden. Die nachwelt wird sich bemühen / alle seine rümliche thaten der vergessenheit zu entziehen, und ihnen ewige denkmäler aufzurichten. Allein diese fromme und über den tod unsers seligsten vaters höchst betrübte versamlung wird sich erinnern, daß wir nur deswegen einen blick in sein leben thun wollen, damit er uns in der gestalt eines von Gott erweckten religionsverbesserers erscheine / damit wir seine asche in ehren halten / damit wir uns durch sein leben erbauen / damit wir uns über seinen tod trösten / und damit wir uns über die herrliche belonung freuen, die er vor seine arbeit aus der Hand seines himlischen vaters empfangen hat.

Ihr werdet, meine andächtige und betrüb-

trübte zuhörer/ nunmehro nicht zweifeln können/ daß unser hochselige alle eigenschaften eines von Gott gesandten verbesserers der religion gehabt habe. Er hat ebenfals die göttliche stimme gehöret/ die dort den Jeremias zum propheten unter sein volk stellete: Du solt gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heisse. Ich wil nicht sagen/ daß er wie ein andrer Jeremias oder Paulus von Gott unmittelbar beruffen worden, das heilsame und so nötige werk der heiligen reformation vorzunehmen. Dies ist die art eines göttlichen rufs/ der sich Gott nur in denen zeiten bedienen konte, als er den menschen noch unmittelbare offenbarungen mittheilte. Allein nachdem der Kanon der schrift volkommen geschlossen worden, nachdem die kirche Christi gepflanzet und gegründet ist, nachdem man des Herrn willen aus seinem geschriebenen wort volständig erkennen kan, ist es nicht mehr nötig/ auch der weisheit des höchsten nicht anständig/ den lehrern einen unmittelbaren befehl zur reinigung der kirchen zu geben. Man seze den sal/ daß ein man von der christlichen kirche durch die ordentliche mittel erwehlet und fast wider seinen willen genötiget worden/ das evangelium zu predigen, daß die kirche zu eben dieser zeit einer reformation bedarf/ und daß er weder den pflichten seines amts noch seinem gewissen

wissen gnug thun kan, ohne dem irtum öffentlich zu widersprechen, die misbräuche abzuschaffen/ und die reine lehre wider ans licht zu bringen; solte dieser wol zweifeln, daß ihn Gott zu einem heilsamen werkzeuge ersehen habe/ den verfallenen und verderbten zustand seiner kirche zu verbessern.

Durch alle diese umbstände hat sich die göttliche vorsehung unserm hochseligen überfließig geoffenbaret. Ihr habt gehöret/ meine geliebtesten freunde! daß er von anfang nicht gesonnen gewesen, einen lehrer der religion abzugeben, daß er durch ganz besondere zufälle den geistlichen stand erwehlet habe/ und daß er zu folge seines gehorsams sich zu einem priester habe müssen einweihen lassen. Sein beruf auf die akademie zu Wittemberg war so rechtmässig, als nur jemals einer gewesen ist. Er gründete sich blos auf seine wissenschaften und verdienste. Man hielt ihn zu dem amt, daß er bekleiden solte/ vor tüchtig. Ja man glaubte/ daß er demselben besser, als sonst jemand, vorstehen könte. Er ward von denen berufen/ die über ihn zu befehlen hatten, und denen er nicht ungehorsam sein konte. Er ging dahin, ohne noch zu wissen/ wozu ihn Gott mit der zeit gebrauchen würde. Was vor mühe kostete es nicht/ ihn zu bewegen, daß er die würde eines Doktors und Professors der theologie

gie

gie annam! Er war nicht so vermessen/ daß er sich dazu vor geschickt und stark gnug gehalten hätte. Er bat vielmehr, daß man ihn damit verschonen mögte. Staupiz muste alle sein ansehen und alle seine rechte anwenden, und ihn durch die vorstellung seines gehorsams/ den er ihm und seinem orden angelobet hätte/ bewegen/ daß er sich weiter zu widersezen unterlies. Die gemeine zu Wittemberg durfte sich zwar nicht so viel mühe geben, als sie ihm das amt ihres ordentlichen predigers antrug. Allein dies hatte sie einem trieb seines gewissens zu danken. Er war einmal ein ordentlich geweiheter priester. Er war ein Doktor und Professor der heiligen schrift. Ein solcher man konte nicht widerstehen/ wenn man von ihm verlangte/ das wort des Herrn zu predigen. Kan man wol sagen/ daß er sich mit gewalt in ein geistliches amt eingetrungen? Kan man sagen, daß seine wal aus fleischlichen absichten geschehen sei? Kan man sagen, daß ihn diejenigen/ von denen er beruffen worden/ zu verbotenen und unerlaubten dingen haben gebrauchen wollen/ oder daß der beruffene selbst etwas anders als die ehre Gottes und das heil der menschen gesuchet habe? Mus nicht also der neid selbst bekennen, daß sein beruf zum öffentlichen lehramt rechtmäßig und göttlich gewesen sei?

Aber wie sahe es damals in der christ-

lichen kirche aus? Wie war die lehre beschaffen? Und wie stand es mit der gottseligkeit? Man mus warlich erschrecken/ wenn man in jene zeiten zurück siehet. Diejenigen/ die das evangelium predigen solten/ waren die unwissendste unter allen menschen. Der gröste theil von ihnen hatte die schrift niemals gelesen. Man wuste weder/ was Christus/ noch/ was Paulus gelehret hatte. Die ersten gründe der gelehrsamkeit waren ihnen so gar unbekant. In den verrichtungen des äusserlichen gottesdienstes, die ein blosses gepränge waren/ herschte eine erstaunliche kaltsinnigkeit und verachtung Gottes. Ihre klöster waren ein Sodom/ darinnen alle laster und alle gottlosigkeiten ausgeübet wurden. Die religion ward nur zu einem mittel gebraucht, das ansehen/ die macht, und einkünfte der geistlichen zu erweitern. Keine lehre war so gotteslästerlich/ daß man sie nicht dem gemeinen man zu glauben befolen hätte, wenn sie nur geschickt war/ die böse absichten des bischofs zu Rom zu befördern. Der einfältige hause hörte weder einen evangelischen trost/ noch die pflichten/ die Gott in seinem gesez foderte. Er ward mit fleis in der unwissenheit erhalten. Man war zufrieden/ daß er den geistlichen einen blinden gehorsam leistete. Von dem glauben, von der busse/ von der besserung des lebens ward nie-

niemals geredet. Man verkaufte vors geld vergebung der sünde, Gott, Christum, den himmel, und alles was man haben wolte. Der son Gottes ward von seinem hohenpriesterlichen amt abgesezet, und menschen an seine stelle dazu erhoben, die man heilige nante, ob sie gleich oft die gottlosesten unter allen gewesen waren. Man konte kein gröseres verbrechen begehen, als wenn man in dem buch las, darinnen Gott seinen willen den menschen geoffenbaret hatte. Es war nicht gnug, daß man die menschen schändlich betrog, und ihnen unter dem namen der religion den dienst des satans aufdrang, sondern sie musten sich noch dazu von ihren grausamen und unbarmherzigen hirten berauben und ausplündern lassen. Solchergestalt musten sie die hölle und verdamnis mit ihren gütern theuer bezalen, und durch unerhörte beschwerlichkeiten erkaufen.

Mikonius, ein getreuer gehülfe unsers hochseligen Herrn Luthers, der schon vor dem anfang der reformation den unfug des Pabsttums verabscheuet, hat uns eine beschreibung von dem damaligen zustande der kirchen hinterlassen. Ich werde nur etwas weniges zu jedermans erstaunen daraus anfüren. Das widerchristische pabsttum, spricht er, war ein so schändliches thier, daß es von Paulus und Johannes kaum abscheu-

lich gnug können beschrieben werden. Das leiden und die gnugthuung Christi ward vor eine blosse geschichte gehalten; von dem glauben, damit man seine gerechtigkeit und unschuld ergreifet, ward gar nichts geredet; Christus ward als ein tirannischer richter beschrieben, der alle menschen verdamte, die sich nicht auf die fürsprache der heiligen und die gnade der päbste verlassen konten; man sezte an seine stelle andre erlöser und fürsprecher, die jungfrau Maria, und andere heilige, deren man täglich neue machte; Man lehrete aber dabei, daß diese nicht für die menschen beteten, wenn man es nicht von denen verdiente, die sie zu diesem rang erhoben hatten; Man schafte die guten werke ab, die Gott geboten hatte; man erfand dagegen neue, die den priestern und mönchen viel geld eintrugen; wer diese erkaufte, der hätte ware busse gethan; die andern würden verdamt, oder im fegfeuer gequälet, bis sie oder andre an ihrer stat die geistlichen zu einer erlösung erkauften; man konte auch die verdienste der priester und ordensbrüder käuflich an sich bringen; zu den guten werken gehörte die enthaltung von gewissen speisen; Unterdessen konte man die erlaubnis, sie zu essen, vor bares geld erhalten; Man

muste

muste wallfarten an heilige örter anstellen, umb dadurch vergebung der sünden zu verdienen; aber wer geld zalte, konte dieser beschwerlichkeit überhoben werden; hurerei war eine kleine sünde; man konte sie leicht durch einen erhandelten päbstlichen ablas aussönen; die altertümer, die knochen der vermoderten heiligen, und andre solche dinge waren sehr kräftig, die lebendigen zu reinigen, zu heiligen, und selig zu machen; vors geld bekam man die erlaubnis, sie anzurüren; die kinder wurden ihren ältern entrissen/ und wider ihren willen ins kloster gestecket; Ein man konte das heilige band der ehe trennen, wenn er nur eine brüderschaft erwehlte; die klostergelübden wurden der taufe und dem leiden Christi öffentlich vorgezogen. (*)

Ich bin fast müde worden/ diese gottlosigkeiten und abendtheuer zu erzehlen. Und gleichwol ist dieses nur ein gringer theil derer ausschweifungen/ die der Pabst und die römische kirche mit aller macht unterstüzte. Wir würden uns an Gott versündigen, wenn wir glaubten, daß in diesen zeiten der finsternis niemand gelebet/ der solche erstaunliche und gotteslästerliche

(*) Man sehe den Herrn von Seckendorf in Comment. de Luther. L. I. Sect. II. §. 2. Addit. I. p. 4.

lehren gemisbilliget hätte. Unser heiland hat seine kirche niemals gänzlich untergehen lassen. Es haben zu allen zeiten einige heilige und gläubige selen gelebet. Aber sie waren unter dem haufen der abtrünnigen und gottlosen ganz unsichtbar geworden. Es war damals fast eben ein solcher zustand/ als in dem königreich Israel zu den zeiten des eifrigen propheten Elia. Dieser heilige man dachte/ daß er der einzige wäre/ der noch dem waren Gott diente. Die kinder Israel, sagte er des-
1. Kön. 19/ 14. wegen zu Gott/ haben deinen bund verlassen, deine altäre zerbrochen, deine propheten mit dem schwerdt erwürget, und ich bin allein überblieben/ und sie stehen darnach, daß sie mir das leben nehmen. Allein der Herr gab ihm zur
v. 18. antwort: Ich habe mir lassen sieben tausend in Israel überbleiben, nämlich alle knie, die sich nicht gebeuget haben vor Baal, und allen mund, der ihn nicht geküsset hat. Eben so sahe es vor den zeiten der reformation aus. Wenn sich bisweilen ein redlicher und gewissenhafter lehrer über die greuel des pabstums entsezte/ so glaubte er der einzige zu sein/ der den schaden Josephs zu herzen nähme. Man fürchtete sich, seine klagen öffentlich ausbrechen zu lassen. Unterdessen waren sehr viele/ die unter dem joch des römischen stuls seufzeten/ und sich nach einer verbesse-

rung

rung der kirchen sehneten. Ich wil jezt nicht die stimmen mancher lehrer und ordensbrüder hören lassen/ die im verborgenen den verfal der kirchen beweineten. Man habe nur auf die öffentliche zeugnisse acht, die die römische kirche selbst nicht leugnen kan. Wer weis nicht, wie sehr Ludwig XII. könig von Frankreich, auf eine algemeine kirchenversamlung und vorzunehmende reformation gedrungen? Die versamlung zu Pisa war auf veranlassung dieses gottseligen königes zusamen gekommen/ damit eine verbesserung in der kirchen vorgenommen würde. Die Cardinäle hatten sich nach dem tode des Pabstes/ Alexander des sechsten, durch einen eid verbunden/ den neu zu erwehlenden Pabst zu verpflichten/ daß er nach zwei jaren eine algemeine kirchenversamlung beruffen mögte/ umb die klagen über das verderben der kirchen zu stillen. Die Päbste erkanten es selbst/ daß die kirche eine reformation nötig hätte. Aber sie waren stets listig gnug, dieselbe zu vermeiden, bis endlich unser hochselige Lutherus an dieses heilsame werk hand anlegte.

Es war kein vorwiz und keine vermessenheit / sondern die äusserste not und die pflichten seines amts/ die ihn dazu veranlasseten. Ihr habt aus seinem lebenslauf vernommen, was vor einen unglücklichen auftrit der verwegene Tezel durch seinen

ablaskram erregte. So lange dieses gottlose werkzeug von Sachsens gränzen noch entfernet war, und die kirche Gottes nur überhaupt kränkte, that unser selige vater weiter nichts / als was alle rechtschaffene lehrer / sonderlich die brüder seines ordens, thaten. Er verabscheuete die verfürung; er bat Gott / daß derselben mögte gesteuert werden; er wandte sich an seine vorgesezte, umb dieselbe zu einem kräftigen widerstand zu bewegen. Man erkante die gerechtigkeit seiner klagen. Aber der zorn des römischen Pabstes war den bischöfen zu erschrecklich / als daß sie sich unterstanden hätten / seine werke zu zerstören. Endlich grief Tezel diejenigen selen an, die der besondern vorsorge unsers hochseligen anvertrauet waren. Er zerstreute und verfürte die heerde, die er weiden solte. Er hinderte unsern theuren lehrer / sein amt gewissenhaft zu verwalten. Die gemeine zu Wittemberg erhielt auch von ihm ablasbriefe. Sie ward dadurch in eine betrübte und verdamliche sicherheit gestürzet. Sie wolte nichts mehr von busse und besserung des lebens hören. Wie war es möglich, daß ein gewissenhafter und redlicher selenhirte bei diesem verderben seiner schafe stilschwiege? Er sahe ihren untergang vor augen / wenn er sie nicht warnete, und ihnen die gefar ihrer selen zu gemüte füreten. Er erinnerte sich / daß diese elende

theure

theure pfänder wären/ die ihm anvertrauet worden, und davor er dereinst rechenschaft geben solte. Er gedachte an die worte, die ein groser prophet aus dem munde des Herrn einsmals gehöret hatte: Wenn ich dem gottlosen sage: Du must des todes sterben, und du warnest ihn nicht, damit sich der gottlose vor seinem gottlosen wesen hütte, auf daß er lebendig bleibe/ so wird der gottlose umb seiner sünde willen sterben, aber sein blut wil ich von deiner hand fodern. Solte diese erschreckliche drohung unserm hochseligen nicht durchs herz gegangen sein? Solte er sich nicht der selen erbarmet haben, die Jesus Christus durch sein theures blut erlöset hatte? Solte er hier nicht gelehret/ gestraset und gewarnet haben? Ach! was vor gewissensangst würde ihn nicht gemartert haben, wenn er zu dieser zeit ein stummer hund gewesen wäre, und seine verfürte gemeine in ihrer sicherheit durch sein stilschweigen gestärket hätte? Er muste also den ablaskram öffentlich verdammen. Er muste seine zuhörer überzeugen/ daß sie des todes wären/ wenn sie nicht busse thäten/ sondern ihr vertrauen auf die römische begnadigungsbriefe sezten. Er muste öffentlich lehren und bezeugen/ daß der glaube an das blut Christi allein die menschen selig machen könte. Und da man ihn dieser lehre wegen öffentlich an-

Ezech. 3/18.

fochte, so war er verbunden, sie vor den augen der ganzen welt zu bekennen, und bis an sein ende zu vertheidigen. Denn er durfte den ausspruch seines heilandes niemals vergessen: Wer mich vor den menschen verleugnet, den wil ich wider vor meinem vater im himmel verleugnen.

Was lästert ihr also, ihr feinde des evangelii, daß unser nunmehro verklärte vater keinen göttlichen beruf gehabt, die tirannei des pabsttums öffentlich anzugreifen? Hat denn nicht ein jeder mensch den befehl von Gott, die warheit zu bekennen, wenn er sie nicht verschweigen kan, ohne das ewige verderben seiner selen vor augen zu sehen? Mit was vor einem recht könnet ihr verlangen, daß er seine eigene und vieler tausend andrer menschen sele in die hölle hätte stürzen sollen, damit nur das ansehen und die herrschaft des römischen widerchrists nicht wanken mögte? Oder ist es billig, daß man die ehre Gottes und die erlösung seines sones verdunkele, damit die ehre eines boshaften menschen, eines feindes Gottes und der ganzen christenheit, erhalten werde? Ich wil die zeit nicht mit widerlegung der abgeschmackten verleumdungen verderben, da man diesem theuren knechte Gottes schuld gegeben, daß er das römische joch aus fleischlichen absichten zerbrochen habe. Saget mir doch, was sind

es

es vor weltliche vortheile / die er sich durch seinen kampf erworben hat! Es ist war / daß er sich dadurch einen unsterblichen rum zuwegegebracht. Denn wo man hinfort das evangelium prediget / da wird man auch von ihm zu seinem gedächtnis reden. Aber dies ist eine ehre vor Gott und seinen heiligen. Was hat er aber vor ehre vor der welt erlanget? Stehet er bei euch, ihr weltgesinte verächter der waren religion, auch in einem solchen gesegneten andenken? Sind nicht vielmehr eure verflugungen ein zeugnis / daß er keine ehre vor der welt gesuchet habe? In warheit, wenn er nach ehre, reichtümer / wollüsten und der herrlichkeit der welt getrachtet, so hätte er von Babel nicht ausgehen müssen. Denn dasjenige / was er unternommen / ist eine qvelle lauter aefärlichkeiten / verfolgungen / und widerwärtigkeiten gewesen. Und ihr wisset es selbst, wieviel er umb des namens Jesu willen leiden müssen.

Hat unser hochselige die erste eigenschaft eines von Gott erweckten verbesserers der religion behauptet, so wird man an der andern umb so viel weniger zweifeln können. Kaum wird sich einer seiner grimmigsten und ungerechtesten feinde zu leugnen unterstehen, daß er in der schrift sehr mächtig gewesen sei. Die begierde / das wort des Herrn zu lesen, den waren verstand desselben zu erforschen, und seine sele dadurch

zu

zu erbauen, diese heilige begierde / sage ich, konte nicht ungesegnet bleiben. Die schrift ist an ihr selbst ein licht, welches auch die allereinfältigsten erleuchten kan. Die geheimnisse des glaubens und der gottseligkeit sind darinnen sehr deutlich vorgetragen. Wenn jemand finsternis und dunkelheit darinnen warnimt, so rüret dieses nur daher, weil er nicht mit den gehörigen eigenschaften versehen ist, die die erkentnis des geoffenbarten willens Gottes voraussezet. Unser hochselige war damit zum überflus ausgerüstet. Er hatte sich schon in seiner jugend eine grose kentnis der heiligen sprachen zuwegegebracht. Er besas einen muntern wiz / und eine gesezte beurtheilungskraft. Er hatte alle ehrfurcht / die man nur gegen das wort des lebendigen Gottes haben konte. Er las es ohne vorurtheil. Er gebrauchte es nicht, die einmal angenommene meinungen dadurch zu bescheinigen; sondern vielmehr, alles darnach zu prüfen, und daraus zu lernen / was man glauben und wie man leben müsse So war er beschaffen / als er die heilige schrift unter anruffung des göttlichen namens zu lesen anfing. Wenn ein solcher man die wunder an dem gesez des Herrn nicht eingesehen hätte, so würde kein mensch den sin des heiligen geistes daraus erkennen können. Man sahe gar bald, daß niemand geschickter wäre / die schrift auszulegen,

legen, als dieser theure lehrer. Hat man wol jemals ein schöneres werck gesehen, als die vortrefliche übersezung der bibel, die durch seinen fleis und arbeit zum vorschein kam? die deutlichkeit, die genaue übereinstimmung mit der urkunde, die zierlichkeit, und tausend andere volkommenheiten, die allenthalben hervorleuchteten, waren unverwerfliche zeugnisse, daß ein andrer Esra zu unsern zeiten aufgestanden wäre. Er verfertigte über alle bücher der schrift die vortreflichste auslegungen, die die evangelische kirche als einen unvorgleichlichen schaz bis ans ende der welt verehren wird. Wenn er etwas behauptete, so waren die beweisgründe stets aus der schrift hergenommen, wenn er einen irtum widerlegte, so berief er sich allemal auf die zeugnisse des wortes Gottes. Wenn er ermante, wenn er strafte, wenn er tröstete, so war die schrift die einzige quelle, daraus er seine lehrreiche und erbauliche betrachtungen schöpfte. Niemand vermochte dem geist zu widerstehen, der durch den mund dieses heiligen mannes redete. Man erstaunte vielmehr über die grose einsicht, die er in die heilige lehren der göttlichen offenbarung zu erkennen gab. Hier kan ich seine feinde als die besten lobredner anfüren. Wie oft hat er sie nicht herausgefodert, ihre lehrsäze aus der schrift zu beweisen? Wie oft hat er sich nicht angeboten, alle seine lehren

ren durch zeugnisse der schrift zu bestätigen? Wie oft hat er nicht verlanget, daß sie seine gründe aus der schrift widerlegen mögten? Aber es hat niemand auf diesem Kampfplaz erscheinen wollen. Niemals haben die beschüzer des römischen stuls mehr ursach gehabt, sich mit ihm in einen streit einzulassen, der nach der schrift müste entschieden werden, als da er auf dem reichstage zu worms vor der ganzen reichsversamlung, ja vor der zusammenkunft aller christlichen völcker frei bekante, daß er seine lehre, die dem pastthum so gefärlich war, nicht widerrufen würde, es sei denn, daß man ihn aus Gottes klarem wort widerlegte. Sie sahen wol ein, daß sie alles verloren hätten, wenn die lehre dieses mannes bestehen solte. Sie erkanten auch die billigkeit, daß man von der christlichen religion nach den schriften der propheten und apostel urtheilen muste. Sie konten voraus sehen, daß man ihre sache vor verspielt halten würde, wenn sie sich diesem verlangen entziehen wolten. Gleichwol liessen sie es in dieser not darauf nicht ankommen. Wären sie versichert gewesen, daß ihre lehre in der schrift gegründet sei, oder hätten sie daran gezweifelt, daß ihr gegner, dieser von ihnen so sehr verachtete Lutherus, die schrift nicht verstünde; so würden sie ohne zweifel dieses anerbieten angenommen haben. Aber sie scheueten

das

das licht; sie verwarfen diese rechtmässige foderung; sie verlangten einen blinden gehorsam gegen die ausspruche des Pabstes. Waren dieses nicht lauter zeugnisse, daß unser theureste Luther mächtig gnug wäre, den Pabst, die welt, ja die hölle selbst durch die schrift zu überwinden?

Da er also diese vortrefliche eigenschaft besas, die ihm zur verbesserung der religion unentbehrlich war, so erwies ihm Gott noch die Gnade, daß er ihm einen beherzten und unerschrockenen mut gab, damit er in allen stücken volkommen sein mögte. Wenn gewalt und grausamkeit, wenn tirannei und blutvergissen, wenn furcht und schrecken fähig gewesen wären, seinen heldenmut zu lenken, und seinen vorsaz zu verrücken, so würde er sich wol gehüttet haben, die pfeiler der päbstlichen hoheit anzutasten, und dem stolzen Rom den krieg öffentlich anzukündigen. Er wuste es wol, daß man diejenigen, die vor ihm dem papsttum widersprochen, durch feuer und schwerdt vertilget hatte. Er wuste es wol, daß die mächtigsten kaiser und könige nicht hatten bestehen können, wenn der Pabst einmal seinen zorn und grimm wider sie auslassen wollen. Er wuste es wol, daß die mächtigsten fürsten und bischöfe zu seiner zeit nur in der stille über den römischen unfug seufzeten, und daß sich keiner unterstand, den widerchrist öffentlich zu nennen.

Die-

Diesem ungeachtet trat er im namen des Herrn seines Gottes hervor, grief den wolgerüsteten und frechen Goliath nebst dem ganzen heer der honsprechenden Philister an, und wagte es/ ein reich zu zerstören, vor dem die ganze welt zitterte. Er wagte es, sage ich, ob er gleich wuste, daß er ein armer/ verlassener und ohnmächtiger mensch wäre, der nirgend schuz und beistand zu hoffen hätte, und der tausend mal konte aufgerieben werden/ ehe er zu dieser grosen unternehmung den anfang gemachet hätte. Diejenigen, die ihn hätten schüzen können/ warneten ihn bei dem anfang/ und gaben ihm die gefar zu erkennen/ der er sich durch seinen widerspruch ausszete. Allein es war nicht möglich/ihm eine furcht vor den pforten der höllen beizubringen. Es ist war/ daß Gott bald den geist einiger grosen fürsten erweckte/ die seiner lehre beifielen/ und ihm ihren schuz angedeien liessen. Aber was konten diese wider diejenigen mit einem fleischlichen arm ausrichten/ die ihm zuwider waren, und ihn zu vertilgen trachteten. Und wie lange wärte es, daß auch diese gehindert wurden, ihm einige hülfe widerfaren zu lassen! der Pabst that ihn in den ban, und der kaiser erklärte ihn in die reichsacht. Hiedurch ward allen fürsten, vasallen/ und unterthanen des deutschen reichs der befehl gegeben, sich seiner zu versichern, wo sie

ihn

ihn anträfen/ und ihn tod oder lebendig zu liefern. Nach diesem strengen befehl hatte jederman zu befürchten/ daß ihm ein gleiches unglück widerfaren würde, wenn er sich seiner heimlich oder öffentlich annähme. Und da alle welt dadurch kleinmütig ward/ so bewies unser hochselige allein ein unerschrockenes herz. Man muste über sein geseztes gemüt erstaunen/ das er bei der verkündigung des kaiserlichen befehls bewies. Es ist geschehen/ sprach er/ ohne einige zeichen einer furchtsamkeit blicken zu lassen, es ist geschehen, wie es dem Herrn gefallen hat, der name des Herrn sei gebenedeiet. Schon zuvor hatte er mit einer ungemeinen freudigkeit des geistes die warheit bekant, ob ihm gleich nicht unbekant war, wie viele gefar damit verbunden wäre. Man erinnere sich hier der worte jenes grosen Generals/ die er ihm sagte, als er im begrief war/ vor der reichsversamlung zu Worms zu erscheinen! Man urtheile daraus/ daß diese erscheinung viel gefärlicher gewesen/ als wenn sich ein feldherr dem schärfsten feuer des feindes ausgesezet siehet. Aber wie bewies sich dabei unser Lutherus? Er ging getrost und ohne furcht/ wohin er beruffen war. Weder die gegenwart der kaiserlichen majestät/ noch die anwesenheit so vieler fürsten, noch auch endlich die nachstellungen und grau-

samen anschläge seiner feinde konten ihn verzagt machen. Er redete und widersprach mit solcher herzhaftigkeit/ daß alle anwesende darüber erstaunen musten. Ob er gleich einige zeiten im verborgenen lebte, so kom er doch wider zum vorschein/ ungeacht der kaiserliche befehl/ ihn zu vertilgen/ noch nicht widerruffen war. Er kam zum vorschein/ sage ich/ so bald es die ehre des Herrn, die pflichten seines amts/ und die von einigen feinden der warheit angestiftete unordnungen erfoderten. Er achtete also eben so wenig die nachstellungen und gefärlichkeiten, denen sein leben ausgesezet war/ als die verleumdungen/ dadurch man ihn allenthalben verhast machte. Bot ihm jemand seinen schuz an, so bekante er frei/ daß er dessen nicht benötiget wäre. Er hielte gänzlich dafür/ daß ihn sein Gott und sein gebet weit mehr schüzen könte, als die mächtigsten waffen und kriegsheere. Er tröstete andere/ wenn man nur seinet wegen besorgt war. Er ermante andere/ im Herrn getrost und freudig zu sein, wenn er selbst die gröste gefar zu befürchten hatte. So gros war sein vertrauen auf Gott/ daß er alle anschläge und grausamkeiten seiner feinde spottete. Und so wenig achtete er sein leben/ daß er es vor eine grosse gnade Gottes hielt, vor die ehre des Herrn

und

und vor die warheit seines evangelii dasselbe aufzuopfern.

Diese herrliche tugenden, die uns nicht zweifeln lassen/ daß unser hochselige ein warhafter verbesserer der religion gewesen, konten in seiner heiligen sele nicht wonen/ ohne mit tausend andern vortreflichen eigenschaften vereiniget zu sein. Diejenigen, die das glück gehabt haben/ ihn aus seinem umbgang kennen zu lernen/ müssen ihm das zeugnis geben/ daß er/ die schwachheiten bei seite gesezet, die allen menschen ankleben, ein volkomner und untadelhafter christ gewesen. Er hat von jugend auf eine ganz ausserordentliche andacht bei seinem gottesdienst bewiesen/ daß man ihn niemals denselben ohne erbauung verrichten sahe. Er betete mit ungemeinem feuer/ und konte viele stunden Gott anzuruffen fortfaren. Er war sehr gewissenhaft. Keine handlung schien ihm eine kleinigkeit zu sein/ dabei er sein gewissen zu beobachten nicht nötig hätte. Er liebte seinen nächsten aufrichtig/ und war gegen jederman dienstfertig. Er wuste nichts von eigennuz/ falschheit und verstellung. Er vergas aller seiner vortheile/ wenn er gelegenheit hatte, andern zu dienen. Er war mitleidig/ freigebig und gutthätig. Er war ein ab-

gesagter feind aller wollüste und weltlichen ergözlichkeiten. Er war arbeitsam und unverdrossen. Er verachtete alle zeitliche ehre und hoheit. Er war mit allem zufrieden / was ihm Gott zu schickte. Er murrete niemals wider die vorsehung. Er war im kreuz geduldig, und bei guten tagen demütig. Er ward niemals vom zorn und von einer rachbegierde aufgebracht. Diejenigen waren nur seine feinde, welche die ehre Gottes schändeten. Diese lag ihm allein am herzen. Gegen alles andre / was ihm begegnen konte / war er sehr gleichgültig. Und / damit ich alles kurz zusamen fasse, er war ein man nach dem herzen Gottes, ein rechtschaffener jünger Jesu, und das volkommenste muster der tugend / der frömmigkeit und nachfolge.

Sehet / meine freunde / ein solcher herrlicher bekenner, ein solcher vortreflicher vorgänger unsers glaubens ist der / den wir jezt zu seiner ruhe begleitet haben. Ist es nun billig / daß wir uns durch die beispiele der heiligen überhaupt erbauen / und daß wir uns bemühen / ihnen so wol im leben als im sterben änlich zu werden; o / so lasset uns darnach streben, daß wir würdige kinder dieses heiligen und gottseligen vaters werden mögen. Es ist war / daß

daß uns Gott nicht so/ wie ihn/ beruffen habe/ eine verbesserung der religion vorzunehmen. Unterdessen können wir doch in vielen andern stücken seinem exempel änlich werden. Es sind vornehmlich zwo pflichten/ dazu euch das beispiel dieses getreuen vorgängers verbindet. Zum ersten müsset ihr in der religion beständig verbleiben, die uns sein heiliger eifer wider hergestellet hat. Zum andern müsset ihr so, wie er, derselben gemäs leben, damit euer glaube nicht von unsern feinden gelästert werde. Dies heist, wenn wir beides zusamen nehmen, wir müssen den glauben/ den er gelehret und vertheidiget hat/ mit worten und werken bis an unser ende bekennen. Ich bin nicht gesonnen, alle ursachen zu erzehlen/ die euch dazu bewegen könten. Ich werde euch nur das beispiel unsers hochseligen lehrers zu gemüte füren.

Ihr alle seid zeugen seiner arbeit/ seines eifers/ seiner geduld/ seiner freudigkeit und seiner beständigkeit. Ihr seid aber auch zeugen des göttlichen segens, der allen seinen unternehmungen einen glücklichen fortgang verschafte/ des göttlichen schuzes, dadurch alle seine feinde zu schanden gemachet wurden/ der göttlichen belonung, die ihm schon in diesem leben zu

theil geworden. Wenn ihr nun seinem exempel folget, so könnet ihr ebenfals alle diese vortheile von der gnade eures Gottes hoffen. Faret ihr fort, in eurer religion eifrig zu sein/ so wird euch Gott in euerm glauben stärken, gründen, und bevestigen. Trachtet ihr vor allen dingen nach dem reiche Gottes, und nach seiner gerechtigkeit, so wird euch alles andre zufallen. Suchet ihr zuvörderst die ehre Gottes/ so werdet ihr den rum stets behalten, daß Gott auf diesem berge wone, und der Herr seinen tempel unter euch habe. Verlasset ihr euch auf den schuz des almächtigen, so wird er alle eure feinde stürzen, und ihre grausamen anschläge zu grunde richten. Dieser ort wird ein gesegnetes Canaan sein. Hier werden ströme der weisheit und erkentnis fliessen. Und alle völker werden sich hier versamlen, das wasser des lebens zu schöpfen, und ihre schmachtende selen zu erqvicken. Ihr wisset wol, meine freunde, daß ihr die erstlinge der arbeit unsers in Gott ruhenden bekenners seid. Euch ist zu erst das evangelium geprediget worden. Ihr seid zuerst von der tirannei des widerchristes erlöset worden. Das licht, welches so viele völker erleuchtet hat, ist unter euch zuerst aufgesteckt worden. Umb euret willen hat unser theureste Lutherus zuerst das pabsttum angegriffen. Umb euret

willen

willen hat er zuerst sein leben in gefar begeben. Umb euret willen hat er sich tausend verfolgungen und widerwärtigkeiten auf den hals geladen. Was vor ein schändlicher undank wäre es, wenn ihr jemals seine lehre verleugnetet/ oder euern eifer jemals erkalten liesset! Wie sehr würdet ihr nicht seine asche dadurch beunruhigen! Wie sehr würdet ihr nicht dadurch seinen namen den lästerungen seiner feinde aussezen! Sehet da die erstgeborne kinder dieses vermeinten grosen apostels! werden sie sprechen. Wie bald sind sie von seiner lehre abgefallen! wie bald haben sie den betrug erkant, dadurch er sie von der waren kirche abwendig gemachet! Wie schwach ist der grund gewesen/ darauf er seine religion gebauet hat! Und meinet ihr wol/ daß der Herr diese beschimpfung seiner knechte werde ungerochen lassen? Meinet ihr/ daß er schweigen werde, wenn man seine wolthaten mit solchem undank belonet? O nein! meine freunde. Will man der warheit nicht gehorchen/ so wird er uns kräftige irtümer senden; er wird seine tempel und altäre unter andern völkern aufrichten; er wird seine hand von uns abziehen, und rotten, spaltungen und verwirrungen unter uns anrichten lassen. Da wird der schwindelgeist eines unruhigen Carlstadts und eines aufrüreriſchen

Münzers widerumb auferstehen. Da wird ein lügenprophet nach dem andern zum vorschein kommen. Da werden wir uns wider unter das alte joch biegen müssen, darunter wir bei dem anfang der gesegneten reformation seufzeten. Und dieses sind die gerechte strafen dererjenigen, welche die auserwälte knechte Gottes verunehren. Wenn wir aber in der empfangenen lehre beständig verbleiben, wenn wir gegen das wort des Herrn alle ehrfurcht und hochachtung behalten, wenn wir die evangelische warheit mit einem unerschrockenen mut stets bekennen, so wird der segen unsers getreuen vorgängers auf uns ruhen, und wir werden unsern feinden ein beständiges schrecken bleiben. Der Herr wird uns stets reine und apostolische lehrer geben, die Wittemberg vor dem samen des unkrauts und vor allen schwärmereien bewaren werden. Er wird unsre fürsten und regenten durch seinen geist erleuchten, daß sie die beschüzer und vertheidiger der evangelischen warheit bis ans ende der welt verbleiben werden. Er wird diesen ort eine fruchtbare mutter in Israel zu allen zeiten bleiben lassen. Er wird uns zu einer vormauer seiner kirchen machen, die auch die pforten der höllen selbst nicht werden überwältigen können. Auf diese weise wird unser verklärte held unter uns un-

unsterblich werden. Müssen gleich seine gebeine vermodern, so wird doch sein geist bei uns stets lebendig bleiben. Wir werden das recht der erstgebornen zu allen zeiten behaupten. Alle völker werden uns davor erkennen. Sie werden urtheilen, daß wir nicht unwürdig gewesen, vom demjenigen unterrichtet zu sein, der ein lehrer der ganzen welt zu sein verdienet hatte.

Las sich deine feinde, o Wittemberg, immerhin freuen! Las sie frolocken, o du kleine herde, daß ein held in Israel gefallen sei, vor dem der rasende schwarm dieser unbeschnittenen nicht bestehen konte! Fürchte dich nicht für ihrem drohen. Verachte ihren zorn. Sei getrost und unverzagt. Der Gott deines vaters Lutheri, der alle seine unternehmungen kräftig unterstüzet hat, wird dich ferner schüzen und bewaren, und das andenken unsers gepriesenen lehrers im segen immer und ewiglich erhalten.

Endlich vereiniget euch, ihr völker, die ihr von Gott durch den dienst dieses grosen mannes seid erleuchtet worden, und die ihr seiner asche liebe, ehrfurcht und hochachtung schuldig zu sein glaubet, vereiniget euch, und tröstet das hochbetrübte haus unsers hochseligen! Hier sehet ihr eine gebeugte witwe, die über den verlust eines

liebreichen gemals ströme der thränen fliessen lässet! Hier sehet ihr verwaiste kinder, die über den tod ihres geliebtesten vaters die bitterste klagen füren! Erinnert euch eurer schuldigkeit, und lasset so kostbare thränen nicht vergebens die erde benezen! Lasset uns ihrer betrübnis gerechtigkeit widerfaren! weinet ganz zion über den tod seines hirten; wie könten diejenigen dabei unempfindlich sein, die ein so vestes band mit ihm vereiniget hatten? Aber lasset sie niemals empfinden, daß sie einen ehegatten und vater verloren haben. Lasset sie niemals empfinden, daß es ihnen an einem versorger und beschützer fehle. Lasset sie niemals empfinden, daß die krone ihres haupts gefallen sei. Sehet sie an als den einzigen rest desjenigen, den ihr mit gleicher liebe und hochachtung verehren soltet. Erinnert euch, daß keine pflichten heiliger sind, als sich der witwen und waisen anzunehmen. Schliesset aber auch daraus, was man den witwen und waisen dererjenigen schuldig sei, die uns mit wolthaten überhäuset haben, die ihr leben umb unsert willen tausend mal in gefar gesezet, und denen wir alle unsere glückseligkeit zu danken haben. Bedenket, daß ihr diese betrübte herzen nicht betrüben könnet, ohne denjenigen zu beleidigen, der nach Gottes heiligem willen euch von dem grausamen gewis-

wissenszwang erlöset hat. Bedenket, daß ihr sie nicht verlassen könnet, ohne vor der welt öffentlich zu bekennen, daß ihr nach der religion nichts fraget, die euch unser hochselige wider hergestellet hat. Bedenket, daß der undank, den ihr unserm hochseligen an seiner hinterlassenen familie beweiset, ein laster wäre, welches euch allen rechtschaffenen gemütern verhast und abscheulich machen würde. O! was würde man im himmel von euch gedenken, wenn diese gekränkte selen an dem tage ihrer glückseligen widervereinigung über euer undankbares, strenges und unchristliches bezeugen weinen müsten? Was würde die erde von euch urtheilen, wenn sie die familie desjenigen klagen hörte, der sich die ganze christenheit so sehr verbindlich gemachet hat? Was würden endlich eure feinde sagen, wenn eure liebe gegen diejenigen erkaltete, die sie am meisten von euch verdienet haben?

Wäre es aber möglich, daß dich die ganze welt verliesse, o du betrübte schar! so wisse dennoch, daß dich dein Gott nicht verlassen werde. Der Gott deines ehegatten, der Gott deines vaters, der Gott, der ihn zu seinem knecht erwehlet hat, und dessen willen er in diesem leben getreulich ausgerichtet, wird sich deiner annehmen;

er

er wird dich erhalten; er wird dich versorgen; er wird dich schüzen, und dich aus allen nöten reissen. Darumb sei getrost/ und seze deiner betrübnis gränzen. Gedenke, daß derjenige/ den du beweinest/ in den wonungen des himmels der grösten glückseligkeit theilhaftig geworden. Gedencke, daß er bei dem himmlischen vater dein getreuer fürsprecher sei. Gedenke, daß er dich an diesem glückseligen ort erwarte, und sich daselbst widerumb mit dir vereinigen werde. Darumb gönne seiner geheiligten sele diese freude. Gönne dem abgematteten leibe eine sanfte ruhe. Und erwarte mit geduld die glückselige verbindung/ die keine zeit und kein zufal mehr wird trennen können.

So ruhe denn sanft/ mein vater/ bis an jenen tag/ da deine gebeine aus ihrem grabe hervor gehen, und in der vereinigung mit deinem verklärten geist den lon ihrer arbeit von Gott empfangen werden, dem du hier gedienet hast/ und den du jezt mit allen heiligen engeln in ewigkeit lobest und preisest. Amen.

Eine

Eine

Schlachtpredigt.

Daß nur ein

warer christ ein tapferer soldat

sein könne.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1757174427/phys_0609
DFG

Vorbericht.

Man erlaube mir/ die person eines predigers vorzustellen/ der die königliche preusische kriegsvölker anredet, da sie im begrief waren/ in Böhmen oder auf den gränzen Schlesiens den feinden eine schlacht zu liefern. Man gebe mir die freiheit, alles zu sagen, was jener hätte sagen müssen, daferne er seiner pflicht nachkommen wollen. Ich glaube/ etwas zu verlangen/ was meine leser der billigkeit gemäs zu sein erachten werden. Denn ich habe, ohne meine gedanken auf einen besondern fal zu richten/ eine predigt von dieser art unmöglich liefern können. Man wird hier übrigens warnehmen/ daß ich vieles, was sonst zur homiletischen kunst gehöret/ aus der acht gelassen. Ich bin in vorausesezung eines textes/ in der eintheilung des hauptinhalts/ in der ordnung der beweisgründe und einigen anderen kleinigkeiten nicht gar zu gewissenschaft gewesen. Ich habe nur sagen wollen/ was soldaten/ die nach den schwerdtern greifen/ und dem feinde entgegen gehen/ zu vernehmen fähig sind.

Der

Der eingang.

Jezt ist der glückliche augenblick da, meine brüder / auf den ihr bisher so ängstlich gewartet habet. Die feinde sind endlich schlüßig worden / eine schlacht zu wagen. Sie machen sich zum angrief fertig. Sie wollen neue proben eurer tapferkeit sehen. Lasset sie dieselbe empfinden. Gehet hin / und kommet nicht wider / ohne uns zu verkündigen, daß Gott nicht aufgehöret habe / die gerechte waffen unsers königes zu segnen. Eure befehlshaber haben nicht nötig / viele anstalten zu einem treffen zu machen. Unser Monrach stehet an der spize eines kriegsheeres / welches sich durch seine klugheit stets fertig hält, aufzubrechen / zu schlagen / zu überwinden. Lasset uns also die wenigen augenblicke, die noch bis zur niderlage eurer feinde verlaufen werden, heiligen und gottseligen betrachtungen widmen. Die gottesfurcht meines königes hat mir diesen befehl gegeben. Er wil nicht anders als unter dem schuz und unter der anfürung des almächtigen streiten. Er wil nicht anders als vor die ehre des Herrn seines Gottes und vor die wolfart seiner getreuen unterthanen fechten. Er wil nur seinen unüberwindlichen arm der vorsehung lehnen / die gerechtigkeit zu beschüzen / und eine unruhige und fürchterliche nation zu bändigen. Und

ihr /

ihr, die ihr gewont seid, euch nach einem jeden wink eures weisen Monarchen zu richten, ihr müsset ihm in diesem stück änlich werden. Habt ihr euch vor der welt den rum erworben/ daß ihr streitbare helden seid; so sehet zu, daß ihr denselben durch keine unanständige that verdunkelt. Sehet/ dies ist die absicht/ in der ich mit euch reden werde. So gewönlich es ist/ daß soldaten trozig, grausam/ und unmenschlich sind/ so wenig verdienen diese eigenschaften den namen der tapferkeit. Diese tugend komt keinen niderträchtigen selen zu. Sie ist viel zu ädel, als daß sie sich mit dem aberglauben oder mit der bosheit jemals vereinigen solte.

Der hauptinhalt.

Der hauptinhalt.

Ist es unerhört/ so ist es doch nicht weniger gewis,

Daß nur ware christen tapfere soldaten sein können.

Ware christen können nur tapfere soldaten sein.

wenn ich euch davon überzeugen kan, wenn ihr dessen unter dem donnern der kanonen eingedenk sein werdet/ wenn ihr euch darnach zu achten entschlossen seid, so kan ich euch zum voraus versichern/ daß der Herr der heerscharen, der almächtige Gott, vor euerm heer ausziehen, für euch streiten, und euch einen der rümlichsten siege geben werde.

Ich weis nicht, ob es nötig sei, euch zu unterrichten, daß man die tapferkeit von der verwegenheit unterscheiden müsse. Es giebt thoren, die sich in augenscheinliche gefar stürzen; die alle klugheit bei seite sezen; die sich unbesonnener weise zu einem schlachtopfer darstellen. Dieses geschicht nicht deswegen, weil sie den tod verachten, und ihr leben vor nichts halten; sondern, weil sie alles ohne überlegung thun, und die gefar nicht sehen, die ihnen den untergang drohet. Sie sind barbarisch, grausam, und unerbitlich, wenn sie einige vortheile über ihre feinde gewinnen. Sie sind aber auch eben so verzagt und kleinmütig, wenn sie sich in gefar zu sein glauben. Sie wagen ihr leben, wenn sie nichts darzu verbindet. Sie suchen es zu retten, wenn sie die gröste ursach haben, die gefar standhaft und grosmütig auszuhalten. Solte man diesen unsinnigen wagehälsen wol eine so göttliche tugend zu eignen? Nein, meine brüder, ihr müsset euch einen viel höhern begrief davon machen. Ich kan überhaupt sagen, daß die tapferkeit eine stärke des geistes sei, alle gefar beherzt und unerschrocken abzuwarten, wenn man derselben nicht ausweichen kan, ohne seine pflichten zu verlezen. Dies ist ganz was anders, als der vorwiz verwegener und raubgieriger rotten, die eine abscheuliche gewinsucht ver-

verblendet / daß sie ihren so nahe bevorstehenden untergang nicht sehen können. Ein tapferer soldat mus vor allen dingen seine pflichten kennen. Er mus wissen, was vor gehorsam und ergebenheit er seinem fürsten und obersten schuldig sei. Er mus die gründe seiner verbindlichkeit einsehen. Er mus glauben, daß sie heilig und unverlezlich sei. Ein tapferer soldat mus sich nur alsdenn in gefar begeben, wenn ihn seine pflichten dazu verbinden. Die klugheit mus ihn zu keiner zeit verlassen. Er mus die gegenwart des geistes stets behalten. Er mus weder blindlings in gefar laufen, noch auch dieselbe scheuen, wenn ihn sein beruf derselben ausezet. Er mus alle absichten grosmütig faren lassen / die ihn etwas zu unternehmen reizen könten, und sonst an nichts als an die beobachtung seiner schuldigkeit gedenken. Endlich mus auch ein tapferer soldat gegen tod und leben gleichgültig sein, und dieses eben so wenig lieben, als sich vor jenem fürchten. Er mus mut gnug haben / es darauf ankommen zu lassen, daß er sein leben verliere. Er mus aber auch nicht verzagen / und alle hofnung sinken lassen / wenn er mit einer gefar bedrohet wird.

Diese vortrefliche eigenschaften wird man bei denen vergebens suchen, die unter der herrschaft der laster stehen / oder mit dem falschen schein einer natürlichen tu-

gend pralen. Ich wil es zu geben/ daß diese menschen einen begrief von ihren pflichhaben können. Man darf nicht eben ein widergeborner sein, wenn man das kriegsrecht oder die befehle des feldherrn verstehen wil. Aber ist denn dieses gnug, denselben völligen gehorsam zu leisten? Ein natürlicher mensch wird von seinen begierden beherschet. Er thut nur dasjenige/ was seine vortheile und eigennüzige absichten zu befördern scheinet. Gesezt auch, daß ihn die triebe der ehre bewegen; gesezt/ daß er den namen eines treulosen und meineidigen verabscheuet; gesezt, daß er sich vor den urtheilen der welt fürchtet; so wirket doch dieses alles nichts/ als eine bemühung vor den augen der welt seinen pflichten nachzuleben. Aber wie oft kan man seine untreue nicht vor andern verhelen? Oder/ wie oft kan man wenigstens nicht glauben, daß unsre bosheit verborgen bleiben werde? Und wo ist alsdenn unser gehorsam? wo ist die treue? wo ist der eifer, den sie ihrem fürsten schuldig sind? weiter gehen die bewegungsgründe dieser falschen tugend nicht/ als bis man in umbständen zu sein glaubet/ die unsre verbrechen zu bedecken fähig sind. Allein die kraft des christentums ist weit gröser. Dieses wirket einen gehorsam, wenn man gleich keine ehre vor der welt zu hoffen/ noch einige strafen seiner missethaten zu befürchten hat.

Ein

Ein warer christ weis erstlich die gebote Gottes/ die ihn zur treue gegen seine vorgesezten verbinden. Er weis die rechte des königes/ die dort ein heiliger prophet und ein groser richter in Israel beschreibet: Eure söne wird er nehmen zu seinen wagen und reutern/ die vor seinem wagen hertraben, und zu hauptleuten über tausend, und über funfzig, und zu ackerleuten, die ihm seinen acker bauen, und zu schnittern in seiner erndte/ und daß sie seinen harnisch, und was zu seinem wagen gehöret, machen. Er weis, daß ein heiliger Paulus befielet/ jederman sei unterthan der obrigkeit/ die gewalt über ihn hat, denn es ist keine obrigkeit, ohne von Gott, wo aber obrigkeit ist/ die ist von Gott verordnet, wer sich nun wider die obrigkeit sezet, der widerstrebet Gottes ordnung/ die aber widerstreben, werden über sich ein urtheil empfahen. Er weis, daß ein andrer apostel schreibet: Seid unterthan aller menschlichen ordnung umb des Herrn willen/ es sei dem könige/ als dem obersten, oder den hauptleuten, als den gesandten von ihm/ zur rache über die übelthäter, und zu lobe den frommen. Zu folge dieser gebote erkennet er/ daß niemand die pflichten gegen den könig übertreten könne, ohne Gott selbst zu beleidigen. Denn einmal ist es eine

1. Sam. 8. v. 11. 12.

Röm. 13. v. 1. 2.

1. Pet. 2. v. 13. 14.

übertretung der göttlichen geseze, wenn man den gehorsam gegen die obrigkeit aus den augen sezet. Und zum andern beleidiget man Gott dadurch deswegen / weil die fürsten seine person vorstellen / und Gott in ihnen wil geehret werden. Ein warer christ fürchtet Gott. Und dieses ist ein neuer bewegungsgrund, ihre pflichten zu beobachten. Er weis, daß Gott ein alwissendes und gerechtes wesen sei / welches auch die allerverborgenste handlungen siehet und richtet. Er fürchtet sich aber nicht allein vor den strafen / sondern er verabscheuet auch alle beleidigungen, die Gott können zugefüget werden. Dies ist eine wirkung der liebe, welche ihn beweget / nur dasjenige zu thun / was ihm angenehm ist. Und die quelle dieser liebe ist die göttliche barmherzigkeit / die sich sonderlich durch das werk der erlösung geoffenbaret hat.

Es ist falsch, daß ein christ alle pflichten kenne, und zu erfüllen bereit seit, nur diejenigen nicht / die einem soldaten obliegen. Ich weis, daß es menschen giebt / die sich einbilden / daß alle kriege im evangelio verboten wären. Allein man wird kein gesez von dieser art zeigen können. Wenn der heiland saget, daß man seine feinde lieben, und denen wolthun solle, die uns beleidigen, so verbietet er dadurch keinesweges / die waffen wider die feinde zu füren. Er wil nur, daß man sie nicht

hasse.

hasse. Ist es denn nicht müglich/ seine feinde zu lieben/ und doch wider sie zu streiten? Wer zweifelt daran, daß der grose könig David seinen Absolom von ganzem herzen geliebet habe? Und gleichwol schickte er seine kriegsvölker aus/ diesen rebellischen son zu demütigen. Man mus merken/ daß die kriege aus einer zwiefachen ursach zu entstehen pflegen. Die eine ist has, feindschaft, ehrgeiz/ und andere damit verknüpfte Laster. Die andere ist eine notwendigkeit, seine pflichten zu erfüllen. Jene kriege sind freilich den grundsäzen des christentums zuwider. Aber diese sind nicht nur erlaubt/ sondern auch geboten. Das evangelium widerspricht niemals den gesezen der natur. Es giebt uns nur besondere kräfte/ dieselbe zu beobachten. Ist ein fürst nach der vernunft verbunden/ ein volk mit krieg zu beziehen/ das mit bösen anschlägen wider seine länder und unterthanen umbgehet/ das seine gränzen beunruhiget hat/ oder das die ehre seiner majestet verlezet/ so ist er es auch nach dem evangelio zu thun verbunden. Dieserwegen lesen wir auch in der schrift unterschiedliche beispiele solcher personen, die eben so grose heilige als kriegsmänner gewesen sind. Man erinnere sich hier des Abrahams, des Moses/ des Josua, des Davids, und andrer häupter des volkes Gottes. Diese alle haben blutige kriege

gefüret, dem ungeacht giebt ihnen die schrift das zeugnis / daß sie freunde und knechte Gottes gewesen. Man müste sagen / daß das evangelium alle obrigkeiten aufhebe, wenn es alle kriege mit fremden völkern verdamte. So lange eine obrigkeit regieret / mus sie die missethäter / die friedensstörer und auftürer in ihrem eigenen lande bestrafen und vertilgen. Zu diesem ende hat ihr Gott das schwerdt in die hände gegeben. Solte es aber wol ein gröseres verbrechen sein / diejenigen zu dämpfen / die mit gewafneter hand ein reich anfallen, und ihm den untergang drohen / als die, welche innerhalb den gränzen des stats meuterei und unruhe anstiften?

Wie aber ware christen allein ihre pflichten kennen / und sie zu beobachten wissen, so sind sie auch allein diejenigen / die sich nur alsdenn in gefar begeben, wenn sie ihre pflichten dazu verbinden. Diejenigen / welche die kraft des christentums niemals empfunden haben / werden dieses nicht beobachten können. Ich bekenne / daß sie oft gefärliche dinge unternehmen; aber sie thun es aus eigennuz und ehrgeiz; sie thun es, weil sie sich keine gefar einbilden, oder doch ein mittel, derselben zu entkommen / voraus sehen. Wären sie versichert / daß die gefar so gros sei / als sie in der that ist / so würden sie sich wol in acht nehmen / dieselbe abzuwarten / und

wenn

wenn gleich tausend pflichten da wären/ die sie dazu verbinden könten. Ihre grundsäze hindern sie, anders zu verfaren. Ihr höchstes gut suchen sie in den umbständen dieses lebens. An die zukünftige zeiten können sie nicht ohne schrecken gedenken. Die vortheile dieses lebens sind die einzigen bewegungsgründe ihrer handlungen.

Aber ein warer christ folget ganz andern grundsäzen. Denn vor das erste wird er sich nicht ohne not in gefar begeben. Er weis/ daß er kein recht über sein leben habe/ daß es eine gabe des Herrn sei, daß ihm dasselbe zu erhalten anbefolen worden/ und daß er dereinst davor werde rechenschaft geben müssen. Er weis, daß dieser leib ein werkzeug der gerechtigkeit sein solle. Denn wie die gottlosen ihre glieder zum dienst der unreinigkeit und von einer ungerechtigkeit zur andern hingeben/ also sollen ware christen ihre glieder der gerechtigkeit widmen, daß sie heilig werden. Ja sie sollen ihre leiber zu einem opfer darstellen/ das da lebendig/ heilig, und Gott wolgefällig sei. Er weis, daß die leiber der heiligen Christi glieder, und ein tempel des heiligen geistes sind. Diese betrachtungen geben ihm zu erkennen, daß ein mensch/ der sein leben unbesonnener weise aufopfert, den tempel des heiligen geistes zerstöre, die glieder Christi verderbe/ und die werkzeuge des

Röm. 6/19.

Röm. 12/1.

1. Cor. 6/15. 19.

dienstes Gottes zerbreche. Er weis / daß
1.Joh.3,15. die mörder und todtschläger nicht in das reich Gottes kommen sollen. Er weis aber auch, daß derjenige, der sich selbst umbs leben bringet, eben so wol ein mörder sei, als der seinen nächsten tödtet. Ja das gesez seines heilandes lehret ihn / daß der selbstmord ein weit schwereres verbrechen sei, als wenn man andern das leben nimt. Denn da man seinen nächsten als sich selbst lieben solle, und also die selbstliebe der liebe des nächsten mus vorgezogen werden, so wird man sich auch an Gott weit mehr versündigen, wenn man sich selbst hasset, als wenn man andre beleidiget. Heist das aber nicht, sich selbst umbs leben bringen, wenn man sich in gefar begiebet / dasselbe zu verlieren / ohne daß man einen göttlichen befehl dazu habe? Heist das nicht / sich selbst tödten / wenn man sich ohne not zum schlachtopfer darstellet?

So sorgfältig aber ware christen eine unnötige gefar vermeiden, so wenig scheuen sie dieselbe, wenn sie sehen, daß ihre pflichten dabei not leiden mögten. Denn sie achten die erfüllung derselben weit höher als ihr eigenes leben. Sie wissen / daß sie durch die übertretung ihrer pflichten Gott selbst beleidigen. Allein wie könten sie dieses thun / da sie die abscheulichkeit der sünden / die unendliche grö-

der göttlichen liebe und barmherzigkeit/ die unbegreifliche wolthaten ihres erlösers, die glückseligkeit derer, die mit Gott vereiniget sind/ geschmecket und empfunden haben? Sie wissen von keiner grösern glückseligkeit, als die ihnen der friede mit Gott verschaffet. Und kein unglück ist ihnen unerträglicher/ als der verlust der gnade ihres Gottes. Als dort der fromme Joseph gereizet ward/ die pflichten gegen Gott und seinen wolthätigen Herrn zu übertreten, so sprach er voller verdrus: Wie solte ich ein solch gros übel thun, und wider meinen Gott sündigen? Er wuste wol/ daß er dadurch die unkeusche ehefrau seines herrn erbittern würde. Ihr zorn schien ihm nichts gutes zu verkündigen. Es war ihr leicht, sein leben in gefar zu sezen. Hingegen konte er tausend glückseligkeiten hoffen, wenn er ihre unreine begierden erfüllete. Und dennoch kam ihm die übertretung seiner pflichten viel erschrecklicher vor/ als alles ungemach/ das er im verweigerungsfal zu befürchten hatte. Der verlust seines lebens schien ihm etwas gringes zu sein/ gegen die beleidigung seines Gottes. Die heiligen apostel waren eben so gesonnen. Als man ihnen verbot/ das evangelium zu predigen/ als man sie deswegen peinigte, als man ihnen den tod drohete/ so sprachen sie mit unerschrockenen mut: Richtet ihr selbst, obs vor Gott recht sei, daß wir

1. B. M. 39, 9.

Ap. G. 4, 19.

wir euch mehr gehorchen, denn Gott. Diesen glauben haben alle rechtschaffene christen. Sie sind in der beobachtung ihrer pflichten eben so strenge und gewissenhaft/ als jene waren. Sie wollen lieber tausendmal sterben/ als einmal den Herrn ihren Gott beleidigen. In diesem stück werden sie dem bilde ihres erlösers änlich. Dieser lies sich auch durch nichts abschrecken/ den willen seines vaters zu thun. Dieses beispiel erinnert sie, daß der jünger nicht über seinen meister sein müsse.

Endlich ist auch ein warer christ gegen sein leben ganz gleichgültig. Er befürchtet nicht so leicht, daß er es verlieren werde. Und wenn er es lassen müste/ so wäre dieses vor ihn keine erschreckliche begebenheit. Denn erstlich gedenket er an das wort seines heilandes:
Joh. 12/25. Wer sein leben lieb hat, der wirds verlieren, und wer sein leben auf dieser welt hasset, der wirds erhalten zum ewigen leben. Dieser ausspruch beweget sie/ die sorge für ihr leben Gott allein zu überlassen. Denn sie wissen wol/ daß sie es wider Gottes willen nicht erhalten könten, wenn sie es gleich noch so sorgfältig bewareten; und daß sie es wider seinen willen nicht verlieren würden/ wenn sie gleich desselben los zu sein noch so sehr wünscheten.

Zum

Zum andern glauben sie / daß der tod die gröste wolthat sei / die ihnen widerfahren könte. Denn da sie ihrer zukünftigen seligkeit versichert sind / so sehen sie ihn als das einzige mittel an / dieser grosen ihnen verheissenen herrlichkeit theilhaftig zu werden. Wenn sie daran gedenken / so seufzen sie mit einem heiligen Paulus: Christus ist mein leben, und sterben ist mein gewin. Ich habe lust abzuscheiden, und bei Christo zu sein. Dahingegen können sie die welt, in der sie sich befinden, nicht ohne abscheu und verachtung ansehen. Sie erblicken darinnen nichts / als thorheit / eitelkeit, und ungerechtigkeit. O, wie warhaftig ist doch jener ausspruch des weisen predigers / ruffen sie hier voller bewegung aus: Ich wandte mich / und sahe an alle / die unrecht leiden / unter der sonnen, und siehe, da waren thränen derer, die unrecht litten, und hatten keine tröster, und die ihnen unrecht thäten, waren zu mächtig / daß sie keine tröster haben konten. Da lobete ich die todten / die schon gestorben waren, mehr denn die lebendigen / die noch das leben hatten. Giebt es darinnen glückseligkeiten, welche die menschliche gemüter einzunehmen fähig sind / so sind sie doch gefärlich / vergänglich / und dem wechsel aller dinge unterworfen. Die gerechten werden unterdrücket, und die bösen herr-

Phil. 1, 21. 23.

Pred. 4, 1. 2.

schen

schen über die frommen. Da giebt es gottlose/ denen es gehet/ als hätten sie werke der gerechten; und fromme, denen es gehet, als hätten sie werke der gottlosen. Da siehet man/ daß der unverstand unter den gewaltigen gemein sei. Da siehet man thoren, die in grosen würden und reichtümern sizen. Die knechte reiten auf rossen/ und die fürsten müssen zu fus gehen. Ist das ein liebenswürdiger ort/ nach dem sich ein weiser sehnen solte? Ist das eine angenehme wonung/ die man nicht ohne verdrus und widerwillen verlassen könte? Unterdessen gehen ware christen mit ihren gedanken noch weiter. Sie sehen dieses leben als eine zeit an/ da sie von tausend versuchungen ohne unterlas angefallen werden. Die feinde/ die sie zu verfüren trachten/ sind oft listiger und mächtiger/ als daß sie ihnen widerstehen könten. Es komt ein trauriges beispiel nach dem andern zum vorschein/ welches sie lehret/ daß auch die helden des glaubens nicht wider den fal gesichert sind. Wenn sie sehen, daß ein heiliger David und ein erleuchteter Petrus seinen Gott verleugnet, so sehen sie wol, wie nötig es sei/ daß man mit furcht und zittern schaffe selig zu werden. Von dieser gefar können sie durch nichts als den tod erlöset werden. Wie könten sie denn die welt lieben? wie könten sie sich für dem tode fürchten? wie

kön-

könten sie ihre pflichten verlezen, damit sie ein leben erhielten/ welches sie mit so vieler gefar vor ihre sele umbgeben sehen?

Ausser diesen gründen haben ware christen noch viele andere, die sie ihres lebens wegen nicht besorgt sein lassen. Sie wissen, daß sie in dem schuz eines almächtigen Gottes stehen; sie wissen/ daß sie von ihm auf allen ihren wegen begleitet werden; sie wissen/ daß ihnen ohne seine zulassung nichts böses begegnen könne. Auf einen so mächtigen beschüzer, der sie auch vom tode erretten kan, sezen sie ihr ganzes vertrauen. Unter einer so mächtigen bedeckung können sie vor aller gefar sicher sein. Ihr glaube läst sie eben so wol/ als einen freudigen David sagen: Mit dir kan ich kriegsvolk zerschmeissen, und mit meinem Gott über die mauern springen. 2. Sam. 22, 30.

Ja sie können aus eigener erfarung sagen: Wer unter dem schirm des höchsten sizet/ und unter dem schatten des almächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine zuversicht, und meine burg, mein Gott, auf den ich hoffe. Ps. 91, 1. 2.

Denn sie verlassen sich auf die göttliche verheissung: Ob tausend fallen zu deiner seiten/ und zehntausend zu deiner rechten/ so wird es doch dich nicht treffen. v. 7.

Hiernächst ist ein warer christ mehr/ als jemand überzeuget, daß einem jeden menschen

schen ein gewisses ziel seines lebens gesezet sei/ welches eben so wenig verkürzet als verlängert wird. Er weis es aus göttlichen zeugnissen/ die ihn versichern/ daß GOtt die tage aller menschen gezehlet ha-
Hiob.14/5. be. Ein angefochtener Hiob saget: Der mensch hat seine bestimte zeit, die zal seiner monate stehet bei dir, du hast ein ziel gesezet, das wird er nicht übergehen. Und ein heiliger David bittet den
Ps.39/5. Herrn, er mögte ihn doch lehren, daß es ein ende mit ihm haben müsse, daß sein leben ein ziel habe, und er davon müsse. Es ist jezt nicht zeit, meine brüder/ diese warheit durch andre gründe zu bestätigen; vielweniger/ eine streitigkeit zu entscheiden/ dazu die unterschiedliche auslegungen anlas gegeben haben. Ich wil nur dieses sagen: GOtt hat keinem menschen aus einem unbedungenen ratschlus ein ziel seines lebens gesetzet; Er hat voraus gesehen/ wie lange ein jeder mensch natürlicher weise leben könne; Es war ihm möglich, die tage seines lebens zu verlängern/ aber auch zu verkürzen; Allein er hat gewolt/ daß die menschen dasjenige ziel erreichen/ welches die kräfte der natur oder besondere zufälle gesezet hatten; Ob es gleich möglich, daß der mensch dieses ziel verrücke/ so weis doch Gott/ daß es nicht geschehen werde. Wenn jemand diesen glauben hat/ so wird er vor keiner

gefar

gefar erschrecken. Ist das ziel seines lebens vorhanden, so wird er seinem tode nicht entgehen können. Ist es aber noch weiter hinaus gesezet, so hat man nichts zu befürchten. Sehet, dieses sind lauter ursachen, die einen waren christen seines lebens wegen ohne sorgen sein lassen. Es sind ursachen die ihn bewegen, alle gefar zu verachten, der er sich zu folge seines berufs aussezen mus.

Aber diesen sin kan kein natürlicher mensch haben. Er ist eine wirkung des glaubens, und der hofnung, der sich nur die kinder Gottes getrösten können. Ich weis wol, daß die gottlosen bisweilen eine sprache zu füren pflegen, die uns überreden soll, daß sie ihr leben grosmütig verachteten. Aber dies ist ein zeichen der eitelkeit ihres sinnes. Könte man in das innerste ihrer herzen dringen, so würden sie uns eine sehr niderträchtige furcht vor dem tode zu erkennen geben. Richtet ihr selbst, ob unser urtheil gegründet sei! Diejenigen, die der gnade ihres Gottes und der vergebung ihrer sünden nicht versichert sind, glauben entweder, daß nach diesem leben ein andres folgen werde, oder sie glauben es nicht. Wenn sie es nicht glauben, wenn sie dafür halten, daß mit diesem leben alles aufhöre, und daß der

tod das ende aller dinge sei/ so können sie an denselben niemals ohne schrecken gedenken. Denn einmal ist es gewis, daß sie dadurch nicht nur ihres lebens sondern auch aller vortheile desselben beraubet werden. Wenn sie nun nicht hoffen können/ daß das zukünftige diesen verlust ersezen werde/ so haben sie nichts/ womit sie sich trösten könten. Glauben sie aber/ daß die selen unsterbliche geister sind/ die mit dem leibe nicht zugleich untergehen/ so ist ihr elend noch gröser, weil sie ausser dem verlust alles dessen/ was sie geliebet haben/ ein erschreckliches gericht und eine grausame strafe erwarten müssen. Denn ich seze voraus, daß sie verächter Gottes und seiner gebote gewesen/ daß sie ihn beleidiget haben/ und daß sie jezt von ihren thaten rechenschaft geben sollen. Solchen menschen kan warlich nichts erschrecklicher sein/ als das ende ihres lebens. Gesezt/ daß sie dem tode mit einer scheinbaren unempfindlichkeit entgegen liefen, so ist doch dieses mehr eine raserei und verzweifelung/ als eine warhafte grosmut und unerschrockenheit.

Es bleibt also die verachtung des todes eine eigenschaft warer christen. Diese sind es allein/ die vor keiner gefar erschrecken dürfen. Sie sind es allein/ die ihre

pflich-

pflichten aufs genauste kennen und beobachten. Sie sind es allein, die der gefar trozen / wenn sie die geseze verbinden / ihr leben zu wagen. Dies ist die ware gestalt einer männlichen tapferkeit. Also ist es gewis / daß nur ware christen tapfere soldaten sein können.

Die anwendung.

Daran solt ihr diesen tag gedenken / meine brüder, den euch der almächtige zu einem merkwürdigen siege über eure feinde bestimmet hat. Ich bin sehr geneigt / zu glauben, daß ihr diejenigen seid, die ihr zu sein scheinet. Wenigstens bekennet ihr euch äusserlich zu dem waren glauben. Und warumb solte ich befürchten / daß ihr die kraft desselben in euern herzen verleugnet hättet. Seid ihr also ware christen, wie ich wünsche und hoffe / so werdet ihr alle heute als unüberwindliche helden streiten. Darumb gehet hinrücket euerm feinde mit unerschrockenem mut entgegen / seid im angreifen / im vertheidigen / im zurückziehen und nachsezen gelassen / habt auf die befehle acht, die euch die klugheit eures königes ertheilen wird, last euch nichts in verwirrung sezen / niemand weiche zurück / sondern lasset dieses euern walspruch sein: Man mus sterben oder siegen.

Denn hier ist keine gefar vorhanden/ hier ist nichts zu befürchten; hier mus man nur angreifen, schlagen, und überwinden. Es ist war, daß mancher sein leben verlieren/ und sein blut vor die ehre seines königes und die erhaltung seiner brüder vergissen könne. Aber nennet ihr dieses ein unglück? Ist euch dieses etwas erschreckliches? Kan euch diese vorstellung furchtsam und verzagt machen? Verlieret ihr denn mehr, wenn ihr heute sterbet/ als ihr doch einmal verlieren müsset? Oder meinet ihr/ daß ihr euch durch eine schändliche flucht werdet retten können? Frisset nicht das schwerdt die flüchtigen viel eher/ als die in ihren gliedern unbeweglich fechten? Und was würdet ihr alsdenn vor ehre haben, wenn euch eine streifende rotte überfallen/ und als abtrünige/ feige/ niderträchtige und meineidige flüchtlinge erschlagen solte? Was vor ehre würdet ihr haben/ wenn ihr auch wirklich euer leben davon brächtet? Würde euch das zu einem rum gereichen/ wenn ihr euern tapfern landsleuten verkündigtet/ ihr wäret aus der schlacht gewichen, ihr hättet euern grosmütigen und unerschrockenen König verlassen/ ihr hättet keine zeugen eurer kämpfenden und siegenden brüder abgeben wollen? Schimpf und schande

de würde euch bedecken; abscheu und verachtung würde euch bis ans ende der erden verfolgen; und euer gewissen würde euch plagen, wenn ihr euch gleich in den hölen der felsen verbergen woltet? Ist jemand unter euch, der sein leben dem leben seines monarchen, der ehre der preußischen nation, und der wolfart seines vaterlandes vorzöge, der trete hervor, und entferne sich bei zeiten von einer armee, die nur zu schlagen und zu siegen gewont ist! Er ist nicht würdig, daß er an dem glanz dieser tapfern kriegesleute theil nehme. Allein ich glaube nicht, daß wir dieses verzagte herz, dieses niderträchtige gemüt, bei einem einzigen unter euch antreffen werden. Das feuer, welches aus euern augen blizet, giebt mir zu erkennen, daß ihr euch weder vor den barbarischen namen, noch vor der menge eurer feinde fürchtet. Ich weis, ihr werdet unerschrocken angreifen, ihr werdet tapfer kämpfen, ihr werdet unbeweglich stehen.

Aber eben deswegen könnet ihr auch eures sieges gewis sein. Es ist war, daß das feindlich kriegesheer viel zalreicher ist, als das unsrige. Wir können auch nicht leugnen, daß ihr wider geübte und streitbare völker fechten werdet. Ihre anfürer sind kluge und tapfe-

re feldherren. Allein alles dieses dienet nur / euern rum zu vermehren / und den sieg desto herrlicher zu machen. Die vortheile, die wir gewis in händen haben / lassen uns an einem glücklichen ausgang dieser schlacht nicht zweifeln. Wir sind im namen des Herrn unsers Gottes ausgezogen. Wir streiten vor die gerechte sache. Wir haben die waffen ergriffen, umb die allerheiligste pflichten zu beobachten. Solte also nicht der almächtige selbst in unserm lager sein? Solte er diejenigen verlassen, die aus gehorsam gegen seine gebote / und aus ehrfurcht gegen seinen gesalbten ihr leben tausend gefärlichkeiten aussezen? Solte er denen seinen beistand versagen, die ihm allein die ehre des sieges geben? Wir fechten unter der anfürung eines königes / der an weisheit und tapferkeit niemals seines gleichen gehabt hat. Seine erstaunliche thaten haben in kurzer zeit seinen grosen namen verewiget. Er ist durch widerholte siege seinen feinden ein schrecken geworden. Ihr wisset es selbst, wie oft wir ihnen ein treffen angeboten, und wie oft sie dasselbe sorgfältig vermieden haben. Sie kennen den mut und geist unsers monarchen. Sie wissen, daß man wider ihn eben so wenig durch list als durch gewalt

etwas

etwas ausrichten kan. Sie erinnern sich aller seiner rümlichen thaten, die sie in den vorigen ihnen so nachtheiligen schlachten bewundern müssen. Vielleicht zittern sie diesen augenblick / da sie sich wider unsre siegreiche armee rüsten. Vielleicht sind sie schon jezt mehr auf die flucht als auf den sieg bedacht. Ihr werdet sehen / daß sie euer anblick in verwirrung und unordnung sezen werde. Sie werden nur warten / bis ihr sie angreifet / und bis sie erfaren haben / daß sie nicht wider Türken, Spanier, und Franzosen / sondern wider Preußische kriegesvölker fechten. Habt ihr aber vor euch einen furchtsamen und flüchtigen feind / so folget hinter euch eine mächtige hülfe / auf die ihr euch mehr als auf die stärkste armee verlassen könnet. Diese ist das eifrige, das andächtige, und heilige gebet so vieler tausend christen / deren wolfart und erhaltung blos auf euerm siege beruhet. Ganz Schlesien lieget jezt auf seinen knien / und flehet den vater aller barmherzigkeit / daß er die anschläge derer zu schanden mache / die sich vorgenommen haben / die bekenner des waren glaubens zu vertilgen / daß er die macht dieser furchtbaren völker zerbreche, die sich durch unmenschliche thaten schrecklich gemacht haben, daß er ein schrecken un-

ter diesen grosen haufen schicke, und daß er sie mit schimpf und schande in ihr land wider zurück ziehen lasse. Dies ist ein theures unterpfand/ dies ist eine grose versicherung eures sieges. Denn wie viel vermag nicht des gerechten gebet/ wenn es ernstlich ist! Darumb wartet nicht länger, euern rum volkommen zu machen, den ihr euch bisher durch tapfere und grosmütige thaten erworben habet! Ziehet hin, und zeiget der welt, daß ihr eines so grosen königes nicht unwürdig seid! Ich werde an diesem ort stehen bleiben; Ich werde meine hände zum himmel erheben; Ich werde euch den beistand des almächtigen erbitten; Ich werde euch denselben durch flehen und seufzen zuwegebringen. Darumb säumet nicht länger/ gehet hin/ meine brüder/ und streitet vor Gottes und Friedrichs ehre. Amen.

Eine

Eine

Abzugspredigt,

über das Evangelium

Matth. 6, 24. 34.

Von der vornehmsten sorge eines christen.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1757174427/phys_0637
DFG

Text. Matth. 6, 24 - 34.

Niemand kan zween herren dienen, entweder er wird einen hassen und den andern lieben, oder wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon.

Darum sage ich euch, sorget nicht vor euer leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht vor euern leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das leben mehr, als die speise? Und der leib mehr denn die kleidung?

Sehet die vögel unter dem himmel an, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie samlen nicht in die scheuren, und eurer himlischer vater ernäret sie doch.

Seid

Seid ihr denn nicht vielmehr denn sie?

Wer ist unter euch, der seiner länge eine ellen zusezen möge, ob er gleich darumb sorget?

Und warumb sorget ihr vor die kleidung? Schauet die lilien auf dem felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.

Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben eines.

So denn Gott das gras auf dem felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den ofen geworfen wird, solt er das nicht vielmehr euch thun? O ihr kleingläubigen!

Darumb sollet ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trin-

trinken? Womit werden wir uns kleiden?

Nach solchem allen trachten die heiden, denn euer himmlischer vater weis, daß ihr das alles bedürfet.

Trachtet am ersten nach dem reich Gottes, und nach seiner gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.

Darumb sorget nicht vor den andern morgen, denn der morgende tag wird vor das seine sorgen. Es ist gnug, daß ein jeglicher tag seine eigene plage habe.

Der eingang.

Geliebten freunde in Jesu! Wenn ich ich nicht der stimme meines Gottes gehorchen müste, wenn ich nicht gelernet hätte, daß die wege des Herrn allemal die besten sind, wenn mich nicht amt/ pflicht/ und gewissen verbänden, dahin zu gehen, wohin er mich sendet, so würde ich die traurigkeit, die mich zu boden schläget,

get, und die unruhe meines herzens durch nichts überwinden können. Denn ich mus es euch, leider! verkündigen, daß ihr heute zum lezten mal mein angesicht sehet. Ihr wisset, meine geliebtesten freunde, wie ich seit einigen jaren unter euch gewandelt habe. Es ist mir eine grose freude, daß ich mich auf euer zeugnis beruffen darf. Ich habe euch das wort des Herrn rein und lauter vorgetragen. Ich habe die evangelische lehre nach dem gringen mas der kräfte, das mir der Herr mein Gott mitgetheilet hat, mit allem eifer vertheidiget. Ich habe euch eure pflichten getreulich angezeiget. Ich habe mit lehren, strafen, ermanen und trösten beständig angehalten. Ich habe derer nicht geschonet, die ein böser geist zum samen des unkrauts in dieser heiligen gemeine des Herrn gemacht hatte. Ich habe sie gewarnet; ich habe wider sie geeifert; ich habe sie dem satan übergeben. Dieses alles waren pflichten desjenigen amts, zu dem ich von dem Herrn beruffen worden. Ich darf mich dieser arbeit nicht rümen. Ich darf kein verdienst daraus machen. Denn ich weis wol, daß ich ein knecht Jesu Christi bin, der den willen seines Herrn thun mus. Ich erkenne es, daß ich eben so wol als jener heilige apostel sagen mus: Daß ich das evangelium predige, darf ich mich nicht rümen, denn ich mus es thun, und we-

1. Cor. 9, 16. 17.

he

he mir, wenn ich das evangelium nicht predigte. Thue ichs gerne/ so wird mir gelonet, thue ichs aber ungerne, so ist mir doch das amt befolen. Dem ungeacht habe ich ursach/ mich meiner arbeit unter euch zu rümen. Denn der Herr hat euch sein wort nicht vergebens verkündigen lassen. Ihr habt das evangelium freudig und willig angenommen. Ihr habt unsre ermanungen und warnungen mit sanftmut und gehorsam angehöret. Ihr seid nicht nur hörer, sondern auch täter des wortes Gottes gewesen. Ihr habt uns geliebet, die wir euch den rat Gottes von eurer seligkeit verkündiget haben. Ihr habt auch durch wohlthaten an euren lehrern proben eures glaubens abgeleget. Und, mit einem wort, ihr habt die ermanung eines heiligen apostels niemals aus den augen gesezet: Gehorchet euern lehrern, und folget ihnen, denn sie wachen über eure selen, als die da rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit freuden thun, und nicht mit seufzen, denn das ist euch nicht gut. Ebr. 13/17.

Ich müste ein unmenschliches herz haben/ wenn ich bei diesem segen des göttlichen worts, welcher unserm amt so viel ehre bringt, unempfindlich wäre/ und wenn ich euch nicht insgesamt, wie ein vater seine kinder, liebete. Gott/ der das

ver-

verborgenste meines herzens kennet/ weis, daß ich mich niemals von diesem heiligen berge zu entfernen gewünschet/ auf dem der Herr mein Gott zu wonen lust hatte. Ich dachte auch, die vorsehung werde meine seufzer erhören/ und mich euch allein dienen lassen/ bis ich meinen lauf würde vollendet haben. O/ wie gros war nicht deswegen oft meine freude, wenn ich einen blick in die ewigkeit that/ und mir im geist unsre versamlung vor dem angesicht des algemeinen richters der welt vorstelte! Nichts war damit zu vergleichen/ wenn ich gedachte/ daß ich euch alle dereinst vor seinem thron würde darstellen/ und für allen heiligen und auserwälten bekennen können: Siehe da, mein heiland, hier sind diejenigen, die du mir gegeben hast; ich habe sie in deinem namen erhalten; ich habe sie bewaret; und es ist keiner von ihnen verloren worden. Aber hier sehet ihr, meine freunde/ daß die gedanken der menschen nicht Gottes gedanken sind. Ich höre eine stimme/ die mich an einen andern ort beruffet. Ich darf nicht zweifeln/ daß sie eine göttliche stimme sei. Mein gewissen dringet mich/ derselben ohne anstand zu folgen. Niemals habe ich einen härtern kampf ausstehen müssen/ als da ich mich entschlos/ euch zu verlassen. Hätte mich Gottes gnade nicht gehalten/ so wäre ich, aus

liebe

liebe zu euch, seinem befehl ungehorsam geworden. Aber ich mus seine barmherzigkeit davor preisen, daß ich endlich allen widerwillen glücklich überwunden, und mit aller aufrichtigkeit des herzens sagen können: Siehe, Herr, hie bin ich, sende mich, wohin es dir gefallen wird.

Dieses wort kan ich nicht widerrufen. Es ist ein wort, das ich dem Herrn, dem ich diene, gegeben habe. Ich bin also erschienen, daß ich von euch allen abschied nehmen, daß ich euch meinen segen hinterlasse, und daß ich das lezte wort der ermanung an eure selen lege. Glaubet ihr, meine Brüder, daß ich dieser gemeine bisher redlich und gewissenhaft gedienet habe; glaubet ihr, daß ich vornehmlich auf das heil eurer selen bedacht gewesen; so werdet ihr von selbst urtheilen, daß ich diesen augenblick, da ich euch das evangelium zum lezten mal predige, und diese geliebte herde in die hände eines andern liefern mus, nichts so sehr als die beständigkeit eures glaubens und den wachstum eurer gottseligkeit wünsche. Bin ich so glücklich, daß ich durch diese abschiedsrede euch alles dessen, was ich bisher gelehret, erinnern, und das wort vom glauben in euern selen versiegeln kan; O, so werde ich meinen abschied mit freuden nehmen, und mich

eurer bis an das ende meiner tage rümen können.

Es ist ein werk der göttlichen vorsehung/ daß ich eben heute nach der ordnung der kirchen ein evangelium erklären mus, darinnen uns Christus das notwendigste in dem christentum vorgestellet hat. Denn er handelt in demselben von der vornehmsten sorge eines christen. Ich werde seinem beispiel folgen, und euch diesen unterricht als mein leztes testament hinterlassen. Hat Gott bisher sein wort gesegnet/ das ich euch in seinem namen verkündiget habe, so wird es dieses mal nicht leer wider zurück kommen. Dies ist es/ mein Gott/ welches du in gnaden abwenden wollest! Wir werden dich darumb demütigst anruffen ꝛc.

Der vortrag des hauptinhalts.

Der hauptinhalt. Die vornehmste sorge eines christen.

Unter andern lehren/ die uns unser heiland Jesus Christus in diesem evangelio ertheilet/ ist ohne zweifel diese die merkwürdigste: Trachtet am ersten nach dem reich Gottes und nach seiner gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Man kan mit warheit sagen, daß dieses das vornehmste gesez sei/ nach dem sich alle christen achten sollen. Lasset uns daher alle unsre aufmerksamkeit

keit darauf wenden, und mit einander betrachten

Die vornehmste sorge eines christen.

Ich werde euch

1. zeigen/ worin diese sorge bestehe;
2. Ich werde euch aber auch zum andern unterrichten/ daß sie einen grosen einflus in dieses leben habe.

Der erste theil.

Der erste theil. Worin sie bestehe?

Wenn ich euch also/ meine freunde/ erklären sol, welches die vornehmste sorge eines christen sei, so mus ich vor allen dingen die meinung widerlegen/ daß sie in der sorge vor dieses leben bestehe. Ich wil nicht sagen, daß es einem christen gar nicht erlaubt sei, vor dieses leben zu sorgen. Dies ist eine sache/ zu der uns alle natürliche gesezе verbinden. Und das gesez Gottes, welches diese nicht aufheben kan/ mus damit übereinstimmen. Allein es ist unrecht/ daß man die sorge vor die erhaltung und glückseligkeit dieses lebens allen andern pflichten vorziehet.

Dies giebt uns unser heiland zu erkennen/ wenn er spricht: Sorget nicht vor euer leben. Man würde diesen worten einen falschen verstand andichten/ wenn

man sich einbildete/ daß Christus alle sorge vor dieses leben ganz und gar verboten hätte. Leute/ die dieses glauben, sezen voraus/ daß der heiland allen natürlichen gesezen widersprechen, den müßiggang zu einer pflicht des christentums machen, alle amtsverrichtungen der menschen verbieten, und sie zu einem ungegründeten vertrauen auf eine unmittelbare versorgung und erhaltung verfüren wollen. Ich glaube nicht/ daß vernünftige menschen dieses jemals mutmasen werden. Damit es aber auch nicht scheine/ daß diese worte/ die er ohne alle bedingung und einschränkung vorgetragen/ eine solche auslegung erfoderten, so wil ich nur erinnern/ daß der ganze zusamenhang der rede Jesu mus erwogen werden, wenn man ihren waren verstand einsehen wil. Dieser wird uns lehren, daß er nur verboten haben, die sorge vor dieses leben zur vornehmsten bemühung zu machen. Denn es ist offenbar/ daß diese worte, trachtet am ersten nach dem reich Gottes, der gegensaz von jenen sind: Sorget nicht vor euer leben. Hätte er alle und jede sorge vor dieses leben verbieten wollen/ so würde er gesaget haben: Trachtet allein nach dem reich Gottes/ und nach seiner gerechtigkeit. Aber da es nur heist: Trachtet am ersten nach dem reich Gottes; so mus

er

er auch den gegensaz also verstanden haben: Sorget nicht am ersten vor dieses leben. Man kan hieraus die erklärung andrer stellen in unserm evangelio schliessen, als wenn Christus saget: Sorget nicht / was ihr essen und trinken werdet, auch nicht vor euern leib / was ihr anziehen werdet; desgleichen wenn es heist: Ihr solt nicht sorgen und sagen / was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Dieses gesez verbietet uns keinesweges, auf unsern unterhalt bedacht zu sein / und vor die ordentliche und natürliche narungsmittel sorge zu tragen. Es wil nur / daß wir diese sorge nicht allen andern sorgen vorziehen sollen.

Es ist noch eine andre sorge / die ebenfals einem christen sehr unanständig ist / und die unser heiland ohne zweifel zugleich gemeinet hat. Dies ist eine ängstliche sorge, die mit einer grosen unruhe des gemüts und mit einem mistrauen auf Gott verknüpfet ist; eine sorge / die fähig ist, den menschen in verzweifelung zu stürzen. Daß Christus zugleich auch auf diese sorge gesehen habe / kan man aus denen gründen schliesen, die er der sorge vor dieses leben entgegen sezet. Denn er füret die menschen auf die göttliche vorsehung; er versichert sie, daß Gott alles wisse,

was wir nötig haben; er erinnert sie / daß Gott alle andre dinge erhalte / die doch viel gringer sind / als die menschen; und endlich spricht er: nach diesem allen trachten die heiden. Unterdessen wird man vor eine sache nicht so ängstlich sorgen, wenn man sie nicht vor sein höchstes gut hält / und die sorge vor dieselbe unsre vornehmste ist. Denn glaubet man noch ein gröseres gut zu besizen, auf dem alle unsre glückseligkeit beruhet, so wird man alles andre mit einer grosen gleichgültigkeit ansehen, man wird sich über den verlust desselben so sehr nicht grämen, man wird noch weniger in verzweifelung fallen / wenn man es nicht erhalten kan. Was liegt daran, wird man bei sich selbst gedenken / daß du dieses und jenes einbüssest; besizest du doch noch einen andern schaz / der weit herrlicher und kostbarer ist; du must nur darauf bedacht sein, daß du diesen nicht verliereſt. Alles dieses bestätiget die auslegung der worte unsers heilandes, daß er nur verboten habe / vor dieses leben mehr als vor alles andre zu sorgen.

Wenn man die andre lehren zu rate ziehet / die Christus sonst den menschen eingeschärfet hat / so wird man noch mehr überzeuget werden, daß dieses seine warhafte meinung sei. Ich werde jezt nur

einer

einer einzigen stelle gedenken / die sehr merkwürdig ist / und die ein jeder christ stets solte vor augen haben. Was hülfs dem menschen / heist es / wenn er die ganze welt gewönne, und näme doch schaden an seiner sele? Der heiland hätte die thorheit derer menschen nicht besser abschildern können, die tag und nacht darauf sinnen / wie sie dieses leben erhalten, wie sie sich gros, reich und glücklich machen, und wie sie zum besiz der herrlichkeit dieser welt gelangen mögten. Alle ihre sorgen / spricht er / haben keinen nuzen. Gesezt, daß sie ihre absichten erreichten; gesezt, daß sie gros und reich würden / wie sie wünschen; gesezt / daß sie endlich gar die ganze welt gewönnen; so würde ihnen doch dieses alles nichts helfen. Ja / es würde ihnen vielmehr schaden / wenn sie ihre sele dabei versäumeten. Darumb ist es eine thorheit, wenn man die weltliche sorgen allen andern vorziehet. Der weise prediger Salomo hat die eitelkeit und nichtigkeit dieser sorgen aus seinem eigenen beispiel erkant. Er erzehlet uns, was er vor mühe und arbeit angewendet habe / umb herrlicher zu werden, als alle diejenigen / die vor ihm zu Jerusalem gewesen waren. Er berichtet uns / daß er seines wunsches theilhaftig geworden / und daß er alles besessen habe, was sein herz begehren können. Aber

endlich erkante er die thorheit aller seiner werke. Er sahe ein, daß er dadurch kei-
Pred. 2, 11. ne ware glückseligkeit erlanget hätte. Da ich aber ansahe alle meine werke, spricht er, die meine hand gethan hatte, und mühe, die ich gehabt hatte, siehe, da war es alles eitel und jammer, und nichts mehr unter der sonnen. Solte man wol mehrere beweistümer nötig haben, die menschen zu überzeugen, daß es eine thorheit sei, die sorgen dieses lebens allen andern vorzuziehen?

Unterdessen wil ich euch keine gründe verhalten, die ich zu meinen absichten gebrauchen könte. Ihr werdet ohne zweifel begreifen, daß der mensch kein gröseres gut hätte, als diesen leib und dieses leben, wenn seine vornehmste sorge auf die erhaltung desselben müste gerichtet werden. Allein urtheilet selbst, ob nicht die sele weit ädler sei, und unzälige vorzüge vor dem leibe habe. Die sele ist ein geist, den Gott mit weisheit, verstand, und freiheit versehen hat. Durch diese unterscheidet sich der mensch nicht nur von den leblosen kreaturen, sondern auch von den unvernünftigen thieren. Und durch diese wird er einer herrschaft über andre geschöpfe fähig. Allein der leib ist eine grobe materie. Er kan weder gedenken, noch etwas wollen. Er hat nichts, das ihm

vor den thieren einen vorzug geben könte. Ja, man kan behaupten, daß die körper mancher thiere weit volkomner sind, als die leiber der menschen. Manche thiere sind stärker, manche geschwinder, manche dauerhafter. Und so giebt es noch mehre vortheile, derer sich die thiere vor den menschen rümen könten, wenn wir weiter nichts als einen körper hätten. Die sele ist der siz des göttlichen ebenbildes. Aber der leib kan mit Gott nichts gemein haben. Gott ist ein geist, und also können ihm auch nur die geister änlich werden. Er hat nichts körperliches an sich. Und also hat er auch die leiber nicht zu seinem ebenbilde erschaffen können. Die sele ist ein unsterbliches wesen. Aber der leib ist dem tode unterworfen. Er mus einmal verwesen. Seine theile werden von einander getrennet. Und er zerfält in staub und moder. Dies ist eine veränderung, welche der selen nicht widerfaren kan. Sie gehet nicht zugleich mit dem tode des leibes unter. Gott müste sie durch seine almacht vernichten. Und dieses kan er zu folge seiner heiligkeit und gerechtigkeit niemals thun. Der leib mus erhalten und ernäret werden. Er wird durch die arbeit geschwächet. Endlich verlieret er alle kräfte, und wird, wie eine andre maschine, zerstöret. Aber die sele bedarf keiner narung. Sie ist von

natur unverweslich. Je mehr man sie angreifet, desto stärker wird sie. Ihre kräfte werden durch die arbeit vermehret. Und kein zufal kan ihr begegnen/ der sie kraftlos machte, und endlich gar tödtete. Die sele ist allein einer glückseligkeit fähig. Denn diese bestehet in freude und vergnügen. Sie ist aber auch allein einer unglückseligkeit fähig. Denn diese bestehet in verdrus/ schmerzen und misvergnügen. Sie kan also allein belonet und bestrafet werden. Aber der leib ist ohne alle empfindungen. Er kan vor sich selbst weder glückselig noch unglückselig sein. Wenn ihm gutes oder böses widerfäret/ so geschicht das nur umb der selen willen. Denn diese empfindet den zustand ihres körpers/ und wird dadurch entweder erfreuet oder betrübet.

Zum andern: Es ist eine überaus grose thorheit, wenn die menschen ihre vornehmste sorgen auf eine sache richten, die sie nicht in ihrer gewalt haben; die ungewis und unbeständig ist/ und deren untergang sie durch keine klugheit und sorgfalt abwenden können; dagegen aber eine sache aus der acht lassen/ die gewis beständig und ewig ist. Was ist nun wol ungewisser und unbeständiger als das menschliche leben? Was ist dem wechsel der dinge mehr unterworfen? Und was haben die menschen weniger in ihrer gewalt/ als die zufälle/

fälle / die ihnen in diesem leben begegnen? Niemand bildet sich ein / daß er ewig leben werde. Tausend schwachheiten des leibes / und eben so viel erfarungen, die man täglich vor augen siehet / überzeugen die menschen, daß ihr leben ein ziel habe / und sie davon müssen. Sie sind keine stunde wider den tod gesichert. Sie müssen alle augenblicke befürchten / daß sie die stimme Gottes hören werden: Bestelle dein haus denn du must sterben. Denn Hiob. 14, 5. es ist dem menschen ein ziel gesezet / das kan er nicht übergehen. Dieses ziel stehet in den händen eines almächtigen und unveränderlichen Gottes. Es ist durch einen verborgenen ratschlus dieses unendlichen wesens bestimmet. Und man kan keinen tag mit gewisheit sagen / daß man noch den morgen erleben werde. Bei diesen umbständen kan ja wol nichts thörigter sein, als wenn man alle mühe und arbeit der erhaltung dieses flüchtigen und ungewissen lebens widmet. Erinnert euch / meine freunde / was der heiland von jenem reichen urtheilet / der vor sein leben ungemein gesorget / der seine scheuern mit vielen lebensmitteln angefüllet, und zu seiner selen gesaget hatte: Is und trink, liebe sele, denn du hast einen grosen vorrat auf viele jare. Du nar, sprach er / diese nacht wird man deine sele von dir fodern, und wes wird es sein, was du gesam-

gesamlet hast. Gesezt auch, daß wir mit einiger warscheinlichkeit vorher sehen könten/ daß unser leben noch einige jare dauren werde; so können wir doch die unglücksfälle durch keine klugheit/ durch keine mühe/ und durch keine arbeit abwenden. Wir müssen es täglich gewärtig sein, daß wir aller vortheile beraubet werden/ die wir uns in vielen jaren durch schwere arbeiten erworben haben. Wir müssen besorgen/ daß wir nichts ausrichten werden, wenn wir gleich tag und nacht bedacht sind, unser glück zu befördern. Es ist nichts so warhaftig, als dieser spruch des weisen
Pred. 9/11. predigers: Zum laufen hilft nicht schnel sein, zum streit hilft nicht stark sein/ zur narung hilft nicht geschickt sein, zum reichthum hilft nicht klug sein, daß einer angenehm sei, hilft nicht, daß er ein ding wol könne; sondern alles liegt an der zeit und glück. Wenn man auf dasjenige acht haben wil/ was sich unter der sonnen zuträget/ so wird man augenscheinlich davon überzeuget werden. Die ewige vorsehung, die einem jeden seinen theil beschieden hat, kan sich durch nichts ändern lassen. Sie gehet verborgene wege/ und offenbaret sich nicht eher/ als bis der ausgang der dinge da ist. Sie lachet über die sterblichen/ wenn sie grose anstalten machen weitläuftige absichten zu erreichen/ ohne sich darumb zu bekümmern/ ob

auch

auch der almächtige etwas anders beschlossen habe. Dannenhero müssen sie auch oft die stimme des Herrn vernehmen: Beschlieset einen rat/ und es werde nichts daraus.

Ist es nun wol vernünftig/ daß die menschen tag und nacht darauf sinnen/ wie sie dieses leben erhalten/ wie sie es beständig und glückselig machen mögen? Ist es vernünftig/ wenn uns diese sorgen hindern/ an unsre sele zu gedenken? an die sele; die ein unsterblicher geist ist? die zu einer ewigkeit erschaffen worden? der man eine warhafte und unvergängliche glückseligkeit zu wege bringen kan, wenn man sich nur der mittel bedienet, die uns Gott in seinem wort vorgeschrieben hat?

Unterdessen ist dies noch nicht alles, was uns widerraten könte/ die sorge vor dieses leben allem andern vorzuziehen. Man wird ohne schwierigkeiten begreifen, daß diejenigen/ die dieses thun, kein bedenken tragen werden/ die erhaltung dieses lebens vorzuziehen/ wenn die pflichten der religion und die erhaltung desselben mit einander nicht solten bestehen können. Man wird den Herrn seinen Gott verleugnen/ man wird die gerechtigkeit aus den augen sezen, man wird alle gebote des höchsten übertreten/ damit man nur dieses leben erhalte, und einige vortheile desselben geniessen könne.

könne. Denn es ist natürlich, daß man dasjenige, welches wir unser höchstes gut zu sein glauben/ allen andern vorziehe. Aber dies ist eine sache/ welche die schrift und vernunft zugleich verdammen. Unser
Matth. 10/ heiland saget: Fürchtet euch nicht vor
28. denen, die den leib tödten/ und die sele nicht mögen tödten, fürchtet euch aber vielmehr für dem/ der leib und sele verderben mag in die hölle. Er sagt:
v. 33. Wer mich verleugnet vor den menschen, den wil ich auch verleugnen vor meinem
Luc. 14/ 26. himmlischen vater. Er saget: So jemand zu mir komt, und hasset nicht sein eigen leben, der kan nicht mein jünger sein. Urtheilet also, ob diejenigen jünger des heilandes sind, und ob sie seinem geboten gehorchen/ die alle ihre sorgen nur auf die erhaltung ihres lebens wenden.

Ich werde zu zweifeln scheinen, meine freunde, daß ihr ware jünger des heilandes wäret, und daß ihr die notwendigste und erste pflichten des christentums wüstet, wenn ich mehrere gründe anfürete/ umb euch von dieser warheit zu überfüren. Es ist nicht meine absicht gewesen, ein vorurtheil aus dem grunde zu widerlegen/ das man nur bei heiden und ungläubigen suchen solte. Allein ich habe euch/ nach dem beispiel Christi, hiedurch nur zubereiten wollen/ diese lehre des heilandes zu verstehen:

Trach-

Trachtet am ersten nach dem reiche Gottes, und nach seiner gerechtigkeit. Ermuntert euch also aufs neue/ und vernehmet, welches denn die ware und vornehmste sorge eines christen sein solle.

Zum ersten mus er vor allen dingen darauf bedacht sein, daß er Gott diene, und daß er ihm also diene, wie er es von ihm verlanget. Ich meine/ daß dieses der verstand der angefürten worte sei: Trachtet am ersten nach dem reich Gottes. Es ist war, daß das reich Gottes insgemein die christliche kirche bedeute. So oft es heist/ das himmelreich ist gleich dieser und jener sache, scheinet der heiland das gnadenreich/ oder die christliche kirche, dadurch verstanden zu haben. Allein es giebt auch stellen/ daraus wir schliesen können/ daß das reich Gottes nach der sprache des heiligen Geistes den waren gottesdienst der christen bedeute. Ich werde dieses unter andern aus den worten eines erleuchteten apostels beweisen können. Ein heiliger Paulus saget: Das reich Gottes ist nicht essen und trinken/ sondern gerechtigkeit/ friede, und freude in dem heiligen Geist. Ihr sehet, daß dieser zeuge Jesu zuvörderst einige handlungen anfüret/ die viele menschen aus einem irtum vor stücke des gottesdienstes hielten. Ihr sehet aber auch/ daß er andrer tugenden

Röm. 14, 15.

den gedenke, dadurch man Gott in der that dienet. Wenn er nun spricht: Jene sind nicht das reich Gottes/ sondern diese; so ist das ohne zweifel seine meinung: Es ist falsch, daß man Gott durch essen und trinken diene; die pflichten des waren gottesdienstes sind gerechtigkeit, friede und freude in dem heiligen Geist. Man wird darinnen noch mehr bestärcket, wenn man die gleich darauf folgende wor-
v. 18. te lieset: Wer darinnen Christo dienet, der ist Gott gefällig, und den menschen wert: Es ist also möglich, daß auch Christus von den pflichten des waren Gottesdienstes geredet habe, wenn er spricht: Trachtet am ersten nach dem reich Gottes. Ja, ich glaube, daß man schwerlich etwas anders dadurch verstehen könne. Denn es ist offenbar/ daß er uns die pflichten zu gemüte füren wil/ die wir vor allen dingen zu beobachten uns bemühen sollen. Er nennet aber diese pflichten das reich Gottes, weil es unmöglich ist, dieselbe ausser diesem reich zu erfüllen. Ein mensch/ der ausser der christlichen kirche lebet, hat einen verfinsterten verstand/ und weis nicht/ wie man Gott dienen müsse. Und wenn er es gleich wüste, so würde es ihm doch an kräften fehlen/ seinen pflichten getreulich nachzukommen. Man höre/ wie ein heiliger apostel den wandel eines menschen beschreibet, der ausser der christ-

lichen

lichen gemeinschaft lebet: So sage ich nun, und zeuge in dem Herrn/ spricht er, daß ihr nicht mehr wandelt/ wie die andern heiden wandeln, in der eitelkeit ihres sinnes, welcher verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem leben, das aus Gott ist, durch die unwissenheit, die in ihnen ist, durch die blindheit ihrer herzen, welche ruchlos sind/ und ergeben sich der unzucht, und treiben allerlei unreinigkeit samt dem geiz. Eph. 4, 17. 18. 19.

Die heiligen apostel haben nicht ermangelt, diese lehre ihres Herrn und Meisters, daß ein christ vor allen dingen Gott dienen sol, zu widerholen/ und den widergebornen sorgfältig einzuschärfen. Sie bekanten, daß die menschen zum dienste des Herrn wären bekehret worden. Sie verlangten/ daß die christen/ so bald sie zur erkentnis ihres heilandes gekommen waren, sich bestreben solten, Gott in heiligkeit und unschuld zu dienen. Man höre hievon einige zeugnisse der schrift! Ein erleuchteter Paulus schreibet an die gemeine zu Thessalonich: Ihr seid bekehret zu Gott von den abgöttern/ zu dienen dem lebendigen und waren Gott. 1. Thess 1, 9. Als er denen zu Rom das vornehmste geheimnis der christlichen religion/ ich meine die rechtfertigung durch den glauben, vorgetragen

hatte, so fängt er seine ermanungen, die er auf diese lehre gründete, mit diesem worten an: Ich ermane euch, lieben brüder, durch die barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure leiber begebet zum opfer, das da lebendig, heilig, und Gott wolgefällig sei, welches sei euer vernünftiger gottesdienst. In eben diesem briefe lesen wir folgende ermanung: So lasset nun die sünde nicht herschen in euerm sterblichen leibe, ihr gehorsam zu leisten in ihren lüsten, auch begebet nicht der sünde eure glieder zu waffen der ungerechtigkeit, sondern begebet euch selbst Gotte, als die da aus den todten lebendig sind, und eure glieder Gott zu waffen der gerechtigkeit. Ihr sehet, meine freunde, daß der heilige apostel hier allenthalben den schlus mache: Seid ihr christen, seid ihr widergeborne, seid ihr bekehrte, so müsset ihr auch Gott dienen. Dieses heist, den gottesdienst zu einer notwendigen folge des glaubens und zur vornehmsten pflicht des christentums machen. Man müste in der schrift sehr unerfaren sein, wenn man nicht wüste, daß dieses die algemeine und beständige lehre der zeugen Jesu gewesen. Dies giebt uns zu einer betrachtung anlas, die sehr nüzlich und vortheilhaft ist. Ich werde eure gedanken darauf füren, indem ich euch die

Röm. 12, 1.

Röm. 6, 12. 13.

genaue

genaue verbindung des christentums mit dem gottesdienst vorstelle, und euch dadurch begreiflich mache, daß ein christ auf nichts mehr bedacht sein müsse/ als wie er seinem Gott im geist und in der warheit diene.

Man solte sich kaum einbilden/ daß es menschen gebe, die einen christen von der verbindlichkeit Gott zu verehren und seine gebote zu halten lossprechen. Gleichwol hat man schon zu der apostel zeiten dergleichen ungeheure meinungen gelehret. Man glaubte/ daß das evangelium nur die grundsäze der menschen/ aber nicht das leben der gottlosen änderte. Dieserwegen haben die heiligen apostel diesen irtum sehr oft widerlegen müssen. Die betrachtung/ die ihr jezt anstellen sollet/ wird euch deutlich zu erkennen geben/ daß die furcht Gottes und der dienst, den man seinem schöpfer schuldig ist, das hauptwerk eines christen sei.

Vor das erste ist Christus zu dem ende in die welt gekommen/ damit die menschen Gott in heiligkeit, unschuld, und gerechtigkeit dienen mögten. Dies lehret uns Paulus/ wenn er spricht: Christus hat Tit. 2/ 14.
sich selbst für uns gegeben. auf daß er uns erlösete von aller ungerechtigkeit/ und reinigte ihm selbst ein volk zum ei-

gentum, das fleißig wäre zu guten werken. Und der alte Zacharias saget aus einer offenbarung des heiligen geistes:

Luc. 1/ 69. 74. 75. Gott hat uns ein horn des heils aufgerichtet, daß wir erlöset aus der hand unsrer feinde ihm dieneten ohne furcht unser lebenlang, in heiligkeit und gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Dies hatten die knechte Gottes in dem alten testament als die gröste glückseligkeit geweissaget/ die der welt in den lezten tagen widerfaren solte.

Jes. 2/ 2. 3. Es wird zur lezten zeit, saget ein heiliger Jesaias, der berg, da des Herrn haus stehet, gewis sein höher als alle berge, und über alle hügel erhaben werden. Und werden alle heiden dazu laufen, und viel völker hingehen und sagen: komt/ last uns auf den berg des Herrn gehen, zum hause des Gottes Jacob, daß er uns lehre seine wege, und wir wandeln auf seinen steigen. Wir verabscheuen billig die lehre, daß Christus blos deswegen in die welt gekommen sei/ damit die menschen from und heilig leben mögten. Denn dadurch wird die vornehmste absicht und wirkung seines todes aufgehoben, welche die genugthuung ist/ die er an unsrer stat seinem vater geleistet hat. Man kan sehen/ wie ungerecht unsre gegner verfaren, wenn sie sich auf diese stellen beruffen. Sie beweisen/ daß uns

der

der son Gottes durch seinen tod geheiliget/ und zum dienste Gottes zubereitet habe; aber nicht/ daß dieses die einzige und vornehmste frucht seines leidens sei. Ob wir also gleich behaupten/ daß der son Gottes hauptsächlich erschienen sei, die menschen zu erlösen, und die werke des teufels zu zerstören; so lehren wir doch auch zugleich, daß die heiligung der menschen und das vermögen Gott zu dienen eine wirkung seines todes sei.

Man wird dieses begreifen können/ wenn man sich vorstellet/ daß nichts vermögender sei/ die hinderniße des gottesdienstes zu heben/ als das leiden und sterben Jesu. Diese hinderniße sind entweder die annehmlichkeit der sünde, und die beschwerlichkeiten der gottesfurcht; oder eine verzweifelung, die sich auf den irtum gründet/ daß kein mittel vorhanden sei/ Gott zu versönen/ und daß wir also keinen vortheil davon haben/ wenn wir gerecht und gottselig leben. Aber beide vorurtheile werden durch die betrachtung des todes Jesu vernichtet. Indem man sich vorstellet, daß die sünde Gott beleidige/ daß sie die menschen einer unvermeidlichen verdamnis unterwerfe, und daß Gott sie nicht anders, als durch den tod seines sones/ tilgen können/ als er den menschen wolte gnade widerfaren lassen; so erkennet man alle abscheulichkeiten der sünde/

die nur vermögend sind, eine that vernünftigen menschen verhaft zu machen. Auf der andern seite wird man durch das evangelium versichert, daß sich Gott durch den tod seines sones habe versönen lassen, und daß uns also die sünde nicht mehr verdammen könne, wenn wir nur die mittel, uns davon zu befreien, gebrauchen wollen. Hier erscheinet uns Gott nicht mehr in der gestalt eines zornigen, strengen und unerbitlichen richters. Er offenbaret sich vielmehr als einen gnädigen, barmherzigen, und liebreichen vater. Hier fallen alle ursachen ihn zu hassen weg. Wir nehmen tausend bewegungsgründe war, ihn zu lieben, und uns ihm gefällig zu machen. In einer solchen gemütsverfassung befindet sich ein widergeborner. Er ist von allen diesen warheiten völlig überzeuget. Urtheilet also selbst, ob er nicht vor allen dingen darauf werde bedacht sein, Gott zu dienen, und seinem willen zu gehorchen!

Vor das andere mus man sich einen christen als einen menschen vorstellen, dessen sele mit der bewunderung der göttlichen liebe, gnade, und barmherzigkeit ganz erfüllet ist, der es nicht nur obenhin erkennet, sondern ernstlich zu herzen nimt, daß Gott ihm, als dem unwürdigsten unter allen kreaturen, unendlich grose wolthaten

thaten erwiesen / daß er ihm durch sein eignes leiden und sterben eine unaussprechliche herrlichkeit zuwegegebracht, da er doch den tod und die verdamnis verdienet hatte, der ganz wol begreifet, daß er die undankbarste und abscheulichste kreatur sein würde / wenn er die wolthaten eines so liebreichen vaters mit undank und ungehorsam belonete, der endlich weis / daß ihn der zorn und grim des almächtigen mit leib und sele zur höllen stürzen würde, wenn er sich aufs neue an ihm versündigte / ja, daß seine verdamnis umb so viel erschrecklicher sein werde, je gröser die gnade ist, die er verachtet und verworfen hat. So / sage ich / mus man sich einen widergebornen vorstellen / wenn man urtheilen wil, welches er vor seine vornehmste sorge halten werde. Niemand kan so verblendet sein / daß er nicht hieraus schliesen solte, er werde sich vor allen dingen bemühen / Gott zu danken / ihm zu dienen, seine gebote zu halten / und sich ihm auf alle weise gefällig zu machen. In betrachtung dessen schreibet ein heiliger Johannes: Wer aus Gott geboren ist / der thut nicht sünde, denn sein same bleibet bei ihm / und kan nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren. 1. Joh. 3/9.

Ich zweifele nicht, meine freunde, daß ihr alle diese gründe vor gewis und über-

zeugend halten werdet. Allein ich zweifelte auch nicht/ euch diese grose warheit kräftig und nachdrücklich vortragen zu können, wenn ich mich nur der grundsäze der natürlichen religion bedienen dürfte. Höret nur noch diesen einzigen beweis mit aufmerksamkeit an! Gott hat die ganze welt zur verherlichung seines grosen namens erschaffen. Er hat ein unstreitiges recht gehabt/ dieses zu thun. Die offenbarung seiner ehre ist also der vornehmste endzweck, dazu alle kreaturen mit recht bestimmet sind. Es ist nichts billiger, als daß dieser endzweck allen andern vorgezogen werde. Die menschen sind geschickt/ Gottes ehre zu verherrlichen. Sie thun es aber nur alsdenn, wenn sie seine gebote halten, und ihm dienen. Solte es also nicht ihre vornehmste sorge sein, diese absicht zu erfüllen/ zu der sie von ihrem schöpfer bestimmet worden? Solten sie es nicht thun, sage ich/ da sie kein recht haben/ mit den kräften ihrer sele und ihres leibes nach eigenem wilkür umbzugehen? Solten sie es nicht thun, da sie verbunden sind/ Gott von allem ihrem thun und lassen dereinst rechenschaft zu geben?

Doch dieses ist nur eins, worauf die vornehmste sorge der christen, ja aller vernünftigen menschen, gerichtet sein sol. Das andre ist der glaube an den algemeinen erlöser der welt/ ich meine/

ne/ an den son Gottes Jesum Christum.

Der heiland saget nicht ohne ursach: Trachtet am ersten nach dem reich Gottes/ und nach seiner gerechtigkeit. Er wil uns dadurch lehren, daß wir eben so wol nach der gerechtigkeit des reiches Gottes, als nach dem reich Gottes selbst trachten sollen. Allein was ist das vor eine gerechtigkeit, von der er hier redet? Es ist ohne zweifel die gerechtigkeit, die er uns selbst durch seinen volkommensten gehorsam erworben hat. Denn die gerechtigkeit des reiches Christi kan keine andre sein, als diejenige, die ein mensch haben mus, der zur christlichen kirche gehöret/ die ihm im evangelio angetragen wird/ und mit der er vor Gott bestehen kan. Diese gerechtigkeit ist entweder eine solche, die wir uns durch unsre eigene werke erworben haben; oder die gerechtigkeit unsers heilandes, die uns durch den glauben zugerechnet wird. Man mus nicht glauben/ daß es die erstere sei. Denn wir können unzälige schriftstellen anfüren/ welche dieselbe verwerfen/ und uns zu der leztern verweisen. Ich werde nur einige derselben anfüren. Wenn ein heiliger Paulus bezeuget/ daß das evangelium eine göttliche kraft sei/ die menschen selig zu machen, so giebt er davon diese ursach: Es wird darinnen geoffenbaret die gerechtigkeit, Röm. 1, 17.

die vor Gott gilt, welche komt aus glauben im glauben/ wie geschrieben stehet: Der gerechte wird seines glaubens leben. In eben diesem brief schreibet er, nachdem er uns versichert hatte, daß niemand durch seine werke gerecht werRöm. 3/21. de: Die gerechtigkeit, die vor Gott gilt, 22. wird ohne zuthun des gesezes geoffenbaret, und bezeuget durch das gesez und die propheten. Ich sage aber von solcher gerechtigkeit vor Gott, die da komt durch den glauben an Jesum Christ/ zu allen und auf alle/ die da glauben. Eben so deutlich und nachdrücklich ist dieses zeugnis/ welches der heilige apostel von seinem Phil. 3/8. 9. eignen glauben ableget: Ich habe alles für schaden geachtet, auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde/ daß ich nicht habe meine gerechtigkeit, die aus dem gesez/ sondern die durch den glauben an Christum komt, nämlich, die gerechtigkeit, die von Gott dem glauben zugerechnet wird. Diese schriftstellen können uns/ wie ich glaube/ hinlänglich lehren, daß die gerechtigkeit der christen keine andre als die gerechtigkeit des sones Gottes selbst sei/ der wir durch den glauben an sein verdienst theilhaftig werden. Wenn es nun in unserm text heist/ daß wir am ersten nach der gerechtigkeit des reiches Gottes trachten sollen; so haben wir hier einen befehl, vor allen

allen dingen davor zu sorgen, daß wir an Christum gläuben.

Es wäre was unerhörtes / daß christen, denen das evangelium täglich geprediget wird / nicht wissen solten / daß der glaube an den heiland der welt das vornehmste grundgesez des christentums sei. Johannes / der die erscheinung des Meßias verkündigen solte, machte dieses zum hauptsaz seiner ganzen lehre: Thut busse / und glaubet an das evangelium. Und als der heiland von seinen jüngern schied / hinterlies er ihnen diese regel als den hauptinhalt des ganzen evangelii: Wer da gläubet und getaufet wird, der sol selig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden. Diese lehre haben auch nachgehens die heiligen apostel als die allervornehmste den völkern vorgetragen. Als dort der kerkermeister den heiligen Paulus und Silas fragte / was er thun müste / damit er selig würde / so gaben sie ihm zur antwort: Glaube an den Herrn Jesum Christ, so wirst du und dein haus selig. Dieser grose apostel bezeuget an einem andern ort / daß er alle seine weisheit darin verborgen habe / wenn er den heiden das evangelium verkündiget, und nicht dafür gehalten, daß er etwas wüste, ohne allein Jesum den gekreuzigten. Wenn dieser heilige zeuge Jesu geglaubet hätte / daß eine pflicht und eine sorge den

Marc. 1, 15.

Marc. 16, 16.

Ap. G. 16, 31.

1. Cor. 2, 2.

chri-

christen nötiger gewesen, als der glaube an den gekreuzigten Heiland; so würde er gewis Jesum den gekreuzigten, nicht allein verkündiget haben. Aber eben dieses giebt uns zu erkennen, daß ein christ alle andre sorgen könne und müsse faren lassen, und nur darauf bedacht sein darf, daß er an den son Gottes glaube.

Ich werde zween gründe bekant machen, die uns völlig überzüren werden, daß der glaube an Christum die vornehmste sorge eines christen sein solle. Vor das erste ist der glaube das einzige mittel selig zu werden; Und vor das andre ist der glaube der einzige grund des waren Gottesdienstes.

Ich sage erstlich, daß der glaube das einzige mittel sei, selig zu werden. Ausser denen vielen zeugnissen der schrift, die dieses beweisen, wird man diese warheit aus folgenden gründen ersehen können. So lange Gott einem menschen seine sünden zurechnet, und ihn als einen übertreter seiner gebote ansiehet, mus er ihn nicht allein von dem erbtheil der heiligen ausschliesen, sondern auch zu einem ewigen tode verdammen. Allein er kan weder von dem einen noch von dem andern übel befreiet werden, als durch den glauben. Der gerechte und heilige Gott vergiebet keine sünden, ohne eine hinlängliche gnugthuung erhalten zu haben. Wenn nun der mensch selbst diese nicht leisten sol, so mus ihm eine fremde gnug-

gnugthuung zugerechnet werden, und diese ist das leiden und sterben des sones Gottes. Aber wie konte er an derselben theil haben, ohne sie im waren glauben zu ergreifen, und sich dieselbe durch dieses mittel zuzueignen? Dannenhero ist der glaube zuvörderst das einzige mittel, vergebung der sünden zu erlangen. Der gerechte und heilige Gott kan sich mit einem menschen in jenem leben nicht vereinigen, ohne ihn vorher gerechtfertiget zu haben. Weil er aber auch ein warhaftes wesen ist, so kan er niemand vor gerecht erklären, der ganz und gar keine gerechtigkeit hat. Wenn nun der mensch nicht durch seine eigene werke gerecht ist, so mus ihm eine fremde gerechtigkeit zugeeignet werden. Und diese ist die gerechtigkeit Christi. Allein wie könte Gott diese einem menschen als seine eigene zurechnen, der sie nicht ergreifen und annehmen wil? Wie könte sie der mensch ergreifen, wenn er nicht an Christum gläubte? Derowegen ist auch der glaube das einzige mittel, zu einem erben der seligkeit eingesezet zu werden. Wenn wir aber durch den glauben allein selig werden können, so mus auch die vornehmste sorge eines christen darauf gerichtet sein, daß er an Christum glaube.

Der glaube ist aber auch das einzige mittel Gott zu dienen. Alle menschen sind darinnen einig, daß der Gottesdienst die

liebe

liebe Gottes voraus seze. Nun behaupte ich, daß man ohne den glauben Gott nimmermehr dienen könne. Ich wil jezt nicht alles widerholen, was ich schon von der beschaffenheit des glaubens in dem vorhergehenden gesaget habe. Ich wil nur erinnern, daß ein mensch der nichts von dem verdienst des erlösers und den göttlichen verheissungen weis, oder darauf sein vertrauen nicht sezet, Gott nicht anders als unter dem bilde eines beleidigten und erzürnten richters ansehen mus, von dem er weiter nichts als die verdiente strafen seiner sünden erwarten kan. Allein diese betrachtung ist eine qvelle eines unüberwindlichen hasses. Denn wie solte man den lieben können, von dem man versichert ist, daß er alle seine macht zu unserm ewigen verderben anwenden werde? Dahingegen überzeuget uns der glaube, daß Gott diese fürchterliche gestalt eines erzürnten richters nicht annehmen wil, wenn er das schicksal der menschen entscheiden sol; daß er ein mittel erfunden habe, der menschen zu schonen, und doch dabei seine majestet nicht zu verlezen; daß dieses mittel blos eine wirkung seiner unbegreiflichen liebe sei; und daß man lauter gnade, barmherzigkeit, und wolthaten von ihm hoffen könne. Hiedurch sezet uns der glaube in den stand, Gott zu lieben. Ja, er dringet uns zur liebe Gottes dergestalt, daß wir ihm nicht

wider-

widerstehen können. Und hieraus ist klar/ daß er der einzige grund des waren Gottesdienstes sei. Wenn wir nun verbunden sind/ unsre erste sorge darauf zu richten/ daß wir Gott dienen/ so müssen wir auch vor allen dingen nach dem glauben an Christum streben.

Der andere theil.

Der andere theil.

Ich glaube euch nunmehro hinlänglich unterrichtet zu haben/ worinnen die vornehmste sorge der christen bestehe. Ihr einflus in dieses leben.
Erinnert euch/ daß ich derselben einen grosen einflus in dieses leben zugeeignet habe. Dieser bestehet darin: daß diejenigen, die sich dieser sorge ergeben, alles haben, was ihnen zu diesem leben nötig ist. Ich werde davon noch mit wenigem in dem andern theil meiner betrachtung handeln.

Wir dürfen nur die worte unsers heilandes in erwägung ziehen/ wenn wir davon wollen überzeuget werden. Er spricht: Trachtet am ersten nach dem reich Gottes, und nach seiner gerechtigkeit, so wird euch das andre alles zufallen. Dieses heist: Wenn ihr vor allen Dingen nach dem reich Gottes und nach seiner gerechtigkeit strebet/ so werdet ihr jenes alles im überflus haben, und euch niemals über not und mangel beschweren dürfen. Mit diesen worten füret er uns auf das vorher-

hergehende zurück, da er verboten hatte/ für dieses leben zu sorgen, und zu sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Er mus also/ zu folge dieser verbindung der worte/ verheissen haben, daß Gott denen die am ersten nach dem reiche Gottes trachten, essen/ trinken, kleidung/ und alles, was zur narung und notdurft dieses lebens gehöret, geben werde.

Christus hat seine jünger und zugleich alle gläubigen zu unterschiedlichen malen versichert, daß sie alles bekommen solten/ warumb sie den vater in seinem namen bitJoh. 14/13. ten würden. So heist es z. e. Was ihr bitten werdet in meinem namen, das wil ich thun, auf daß der vater geehret werde in dem son. Desgleichen:
Joh. 16/23. warlich/ warlich/ ich sage euch: So ihr
24. den vater etwas bitten werdet in meinem namen, so wird ers euch geben. Bisher habt ihr nichts geberen in meinem namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure freude volkommen
Matth. 6/ sei. Nun aber hat er uns in seinem na-
11. men umb unser tägliches brod zu bitten befolen. Dieses begreifet alles in sich/ was ein mensch zu seiner narung und erhaltung seines lebens nötig hat. Dannenhero darf man nicht zweifeln, daß Gott den frommen und gläubigen alles gebe/ was zur notdurft dieses lebens erfodert wird.

Es

Es ist war/ daß rechtschaffenen christen nicht viele zeitliche vortheile verheissen worden. Schäze und reichtümer, und was sonst zur beqvemlichkeit dieses lebens gehöret, sind nicht solche güter/ darauf sie gewisse rechnung machen können. So bald man Jesum bekennet/ mus man die ganze welt, und sich selbst verleugnen. Dies ist die erste bedingung die man eingehen mus, wenn man in Christi reich wil aufgenommen werden. Dannenhero sagt auch der heiland: So jemand zu mir kommet/ und hasset nicht seinen vater/ mutter/ weib, kinder, brüder, schwestern, auch darzu sein eigen leben, der kan nicht mein jünger sein. Luc. 14/ 26. Die erfarung lehret es auch, daß es wirklich in der welt also hergehe. Nirgend giebt es mehr armut/ not/ elend, und mangel, als bei denen/ die Gott fürchten, und ihm dienen. Ein heiliger Paulus sezet unter seine leiden auch hunger, durst, frost/ und blösse. 2. Cor. 11/ 27. Ein frommer Lazarus mus an der thüre des reichen umb die brocken betteln/ die von dessen tisch fallen. Luc. 16/ 21. Dagegen gehet es den gottlosen wol. Sie haben an allem guten einen überflus. Sie sind seiten in not/ elend, und dürftigkeit. Diese wunderbare erfarung hat den spöttern viele gelegenheit gegeben/ sich wider die ewige vorsehung des almächtigen zu empören. Wenn ein Gott da wäre/ haben diese gottlose gesaget/ der vor die

menschen sorge trüge, so würde es ohne zweifel denen wol gehen, die ihn verehren/ und seine feinde würde er in not und elend verderben lassen.

So scheinbar dieser einwurf ist/ so wenig kan man daraus Gott zum nachtheil schliesen. Es ist war/ daß die gerechten nicht allemal im überflus leben. Aber deswegen gebricht es ihnen niemals an demjenigen/ was sie zur erhaltung dieses lebens nötig haben. Daß Gott den gläubigen und frommen bisweilen die güter dieses lebens entziehet/ ist vielmehr eine offenbarung seiner liebe, als ein beweis, daß er nichts nach ihnen frage. Wer weis nicht, daß gute tage/ schäze, reichtümer, und dergleichen zeitliche güter sehr mächtig sind, die menschen zu verfüren, und ihre selen zu verderben? Mancher wäre vielleicht selig geworden/ wenn er keine gelegenheit gehabt, die güter dieses lebens zu misbrauchen. Wäre es so gefärlich nicht/ einen überflus an zeitlichen gütern zu besizen/ so würde ein weiser Salomo nicht gebeten haben, daß ihn Gott damit verschonen mögte. Er würde nicht bekant haben, daß er den Herrn seinen Gott leicht verleugnen könte/ wenn er zu satt würde/ oder mehr hätte/ als die notdurft erfordert. Ja der heiland selbst würde nicht gesagt haben/ es sei sehr schwer, daß ein reicher ins reich Gottes komme. Wenn nun

Gott

Gott seinen auserwälten die schäze dieser erden entziehet, so thut er es blos deswegen, weil er weis/ daß sie ihnen an ihrer sele schaden mögten. Er weis es ohne zweifel, wie sich der arme auffüren würde/ wenn er reich wäre. Er weis es, ob er stark gnug sein würde, allen denen reizungen und versuchungen zu widerstehen/ denen er sich alsdenn ausgesezet sähe. Er wil nicht/ daß seine kinder in diese gefar geraten. Man solte billig diese gute meinung von seinem Gott haben/ daß er uns alles geben würde, was unser herz wünschet, wenn es uns nüzlich und heilsam wäre. Man solte dieses aus vielen beispielen der frommen schliesen, die Gott auch mit zeitlichen gütern reichlich gesegnet hat/ weil er wol gewust/ daß es ihnen keinen schaden bringen werde. Man solte ihm also vor die wolthat danken, die er uns dadurch erweiset, daß er uns einer gefar, versuchet und verfüret zu werden/ überhebet.

Ist es nicht gnug/ daß er sie mit dem notwendigen versorgen wolle? Und was haben sie vor ursach/ daran zu zweifeln? Ist er nicht ein vater der gläubigen? Hat er nicht selbst sich diesen trostreichen namen gegeben? Wil er nicht/ daß wir ihn unter diesen namen anruffen sollen? Wenn hat aber ein vater seine kinder verlassen? Wenn hat er sie verderben und umbkommen lassen, da er ihm doch das nötige reichen können?

In warheit/ wenn die gläubigen dieses bedenken/ so können sie wegen des zukünftigen niemals in sorgen stehen. Ein vater liebet seine kinder; er ist stets auf ihr bestes bedacht; er sorget vor sie; er verschaffet ihnen alles, was sie nötig haben. Läst er sie umbkommen/ so thut er dieses ohne zweifel aus unvermögen. Aber sein herz mögte ihm vor gram und wehmut in stücken zerspringen. Wenn Gott also unser vater ist, so kan es ihm gewis nicht an dem willen fehlen/ die frommen und gläubigen zu erhalten. Aber noch weniger gebricht es ihm an der macht, dieses zu thun. Er ist ja ein almächtiger Gott. Die ganze welt ist sein eigentum. Er kan die güter dieses lebens geben, wem er wil. Es mus ihm alles zu gebot stehen. Das glück und unglück der menschen stehet in seinen händen. Urtheilet also/ meine freunde/ ob die frommen jemals einen mangel an dem notwendigem haben können.

Zum andern haben wir ja an Jesu Christo einen getreuen fürsprecher bei seinem vater. Ich weis wol, daß seine fürbitte sonderlich auf das heil unsrer selen gehe. Zu folge dieses amts stellet er Gott sein blut und seine wunden vor; er zeiget ihm diese als das volkommenste lösegeld; er bittet seinen vater, daß er uns aus dieser ursach unsre sünden vergeben, und selig machen wolle; er nennet uns seine brüder/ und wil,

daß

daß wir deswegen auch seine miterben werden. Aber dieses hindert ihn nicht / auch für unsre zeitliche wolfart und für das nötige dieses lebens zu bitten. Er bittet ohne zweifel für alles dasjenige / warumb er uns den vater in seinem namen zu bitten befolen hat. Gleichwie er nun wil, daß wir Gott umb die vergebung unsrer sünden bitten sollen / also befielet er uns auch / ihn umb unser tägliches brod anzuruffen. Und seine fürbitte unterstüzet so wol das eine als das andere gebet. Vermag nun des gerechten gebet viel / wenn es ernstlich ist, wie viel mehr wird nicht das gebet desjenigen ausrichten / der der gerechteste unter den menschen kindern ist. Erhöret Gott das gebet aller seiner kinder überhaupt; wie solte er nicht das gebet desjenigen erhören, von dem er selbst bezeuget: Du bist mein lieber son, an dem ich wolgefallen habe.

Zum dritten mus man bedenken / daß die kreaturen / die dem menschlichen leben dienen / nicht vor die gottlosen allein / sondern hauptsächlich vor die frommen und gottesfürchtigen erschaffen worden. Der almächtige schöpfer übergab dem Adam nicht erst damals die herschaft über den ganzen erdboden / als er gefallen war, sondern da er noch das göttliche ebenbild an sich hatte. Und wie überhaupt die erde eine wonung aller menschen ist / so sollen auch billig alle menschen an demjenigen, was sie hervor-

bringet/ theil haben. Gott hatte es sehr weislich geordnet/ daß das land Canaan unter alle stämme und geschlechter Israels solte ausgetheilet werden. Er wolte/ daß/ wenn jemand sein väterliches erbtheil eingebüsset hätte, er dennoch der früchte des landes geniessen solte. Denn dieses land war dem ganzen samen Abrahams verheissen worden. Man kan mit recht sagen/ daß dieses volk ein vorbild des ganzen menschlichen geschlechts gewesen. Was jene also vor rechte in absicht auf das land Canaan hatten, eben dieselbe haben alle menschen in absicht auf den ganzen erdboden. Nichts wäre ungerechter/ als dieses/ daß die gottlosen allein darauf herschen, und die schäze der erden besizen solten. Es ist war, daß sie den gröSten theil des erdbodens an sich gerissen, und wenn es müglich wäre/ die frommen davon ganz verbannen mügten. Sie verwandeln den gebrauch der kreaturen in einen schändlichen misbrauch. Aber dieses geschicht nur aus Gottes zulassung. Es ist so wenig sein wille, daß man vielmehr aus diesem gewaltsamen zustande der geschöpfe Gottes eine algemeine veränderung der dinge schliessen mus, die sich am ende der welt zutragen wird. Wenn nun aber die frommen nicht solten versorget werden, wenn sie aus not und mangel verderben und umbkommen müSten/ so schiene es allerdings/ als

wenn

wenn Gott einen so schönen weltkörper nur umb der bösen und frechen sünder willen erschaffen hätte / damit ihre lüste und begierden eine narung haben mögten. In diesem fal würde Gott einem könige änlich sein, der herrliche palläste bauen, und sie mit allem vorrat anfüllen liesse/ damit nur die rebellen und henker seiner getreuen unterthanen sich in allen wollüsten weiden/ und nach ihres herzens lust ergözen könten. Wer wird aber eine so grose thorheit und eine so unerhörte ungerechtigkeit dem weisen und gerechten Gott beimessen? Richtet also selbst/ ob die frommen ursach haben, an der vorsorge Gottes und an ihrer erhaltung zu verzweifeln.

Ich könte hier unterschiedliche beispiele der heiligen anfüren/ die am ersten nach dem reiche Gottes und nach seiner gerechtigkeit gestrebet/ und dennoch nicht nur keinen mangel gehabt/ sondern auch mit allerlei überflus an zeitlichen gütern gesegnet gewesen. Man gehe nur in die älteste zeiten zurück, so werden uns viele erscheinen/ die den Herrn gefürchtet/ und denen es an nichts gemangelt hat. Man erinnere sich des gerechten Abrahams, den uns die apostel des Herrn selbst als ein muster des glaubens und des gehorsams vorstellen. Seine erste sorge war, dem Herrn zu gefallen/ und seinem willen zu gehorchen. Kaum hatte er den befehl bekommen/ sein vaterland zu

verlassen, und sich in eine fremde und unbekante gegend zu begeben, so machte er sich auf, und ging, wohin ihn die stimme des Herrn seines Gottes geruffen hatte. Kaum war ihm befolen worden, seinen einzigen son zu schlachten, auf dem die verheissung ruhete, so überwand sein glaube alle zweifel, und stärkte ihn, eine that aus gottesfurcht zu beschliesen, dawider sich alle regungen eines väterlichen herzens natürlicher weise sezen musten. Und eben dieser gläubige, gerechte, und gehorsame Abraham war ein so begüterter und gesegneter man, daß er seinen grosen reichtum kaum übersehen konte. Die schrift saget, er sei sehr reich an vie, silber, und golt gewesen. Ja sie bezeuget, er und Lot hätten so viele güter gehabt, daß es das land nicht zu ertragen vermogte, und daß sie nicht bei einander wonen können. Eines so grosen segens war auch der fromme Jacob theilhaftig geworden, der doch aus seines vaters hause nichts mit sich genommen hatte. Er konte seinem bruder, ohne es zu merken, die ansehnlichste geschenke antragen. Er konte sagen, Gott hat mirs bescheret, und ich habe alles gnug. Das machte seine frömmigkeit, der er von jugend auf ergeben war. Er trachtete nicht nach grosen reichtümern. Er wolte nur dem Herrn seinem Gott angenehm werden. Aber eben deswegen erfur er, daß denen alles zufalle, die am ersten

1.B.M.13, 2. v. 6.

1.B.M.33, 11.

sten nach dem reiche Gottes streben. Wenn würde ich fertig werden / wenn ich alle exempel der heiligen, die Gott gesegnet hat, erzehlen wolte / welche die höchste vorsehung den frommen zum trost aufzeichnen lassen? Diese alle dienen uns zu einem beweis / daß es Gott auch den gerechten in diesem leben wol gehen lasse, wenn sie ihre vornehmste sorge auf die furcht Gottes und das heil ihrer selen richten. Hätten die gläubigen lauter beispiele unglückseliger, armer / und elender menschen vor sich / die den Herrn gefürchtet haben, so könten sie vielleicht kleinmütig und verzagt werden. Sie könten gedenken: Was hat der mensch von seiner frömmigkeit? Warumb mus es den gottlosen allein wol gehen? Kan denn die tugend nicht auch in diesem leben belonet werden? Wer weis, ob es uns nicht auch in dem zukünftigen leben also ergehen mögte! Aber wenn sie sehen / daß Gott auch die frommen bisweilen gesegnet hat / so wächset ihre hofnung und vertrauen. Sie schliesen daraus / daß die glückseligkeit dieses lebens auch vor sie gehöre / und daß es ihnen Gott wol gehen lassen werde / wenn es nur dem ewigen heil ihrer selen nicht schädlich ist.

Wenn sie nun durch die exempel der heiligen aufgerichtet werden, die an keinem gut einen mangel gehabt haben / also trösten sie sich auch durch das elend der gott-

losen / die bei ihrer bosheit darben / und not und elend leiden müssen. Denn ob es gleich insgemein den bösen wol gehet, so höret man sie doch auch öfters über not / armut, und mangel seufzen. Dies ist eine gerechte strafe ihrer sünden. Und sie sind noch glücklich, wenn sie den heilsamen endzweck dieser strafen erkennen. Denn Gott will sie dadurch bessern. Er wil sie zur busse leiten. Er wil ihre selen retten. Unterdessen betrachten wir jezt den mangel der gottlosen nur als einen beweis / daß sie nicht allein diejenigen sind, welche die reichtümer der erden besizen sollen. Es komt bei der austheilung der zeitlichen güter auf die absichten der ewigen vorsehung an. Man mus sich Gott in diesem fal als einen vater vorstellen / der seine ungehorsame kinder eben so wol als die gehorsame kleidet, ernäret / und erhält. Aber er entziehet jenen oft die gaben seiner liebe, und theilet sie diesen desto reichlicher mit. Dagegen ist er bisweilen gegen die gehorsamen eben so sparsam, als gegen die mutwilligen freigebig. Man kan dieses nicht tadeln. Denn er ist auf das heil aller seiner kinder bedacht / und thut an einem jeden dasjenige, was ihm zu diesem endzweck dienlich zu sein scheinet.

Die

Die anwendung.

Dieses sind nun meine lezten worte/ geliebte und auserwälte freunde, dieses sind die worte, darauf ich meine ermanung gründe, die mir der Herr zulezt an euch ergehen zu lassen befolen hat. Ihr sehet wol, daß es, nach dem beispiel meines Herrn Jesu Christi/ dem ich bisher unter euch gedienet habe/ meines herzens wunsch sei/ daß ihr am ersten nach dem reiche Gottes und nach seiner gerechtigkeit trachten möget; daß ihr euch nicht dieser argen welt gleich stellet, die tag und nacht auf mittel und wege sinnet, reich/ gros, und herrlich zu werden, und darüber das einzige notwendige vergisset; daß ihr vielmehr stets daran gedenket/ wie es dem menschen nichts helfe, wenn er gleich die ganze welt gewinnet/ und dabei schaden an seiner selen nimmet, daß ihr vor allen dingen nach der gerechtigkeit des glaubens strebet/ und euch bemühet/ eurem Gott mit reinem und unbefleckten gewissen zu dienen.

Ich werde euch jezt nicht viele gründe zu gemüt füren, die euch zu dieser höchstnötigen pflicht bewegen könten. Ihr wisset sie/ meine freunde/ ich habe sie euch in der zeit sehr oft vorgestellet/ die mir der Herr mein Gott euch das evangelium zu predigen gegönnet hat. Ich erinnere euch dieses alles, was ihr so oft aus meinem munde von dieser heiligen stäte gehöret habt.

Ich

Ich erinnere euch eures beifals, den ihr meiner lehre gegeben habt. Ich erinnere euch der göttlichen kraft dieser lehre, die so viele unter euch zu meiner grösten freude in sich wirken lassen. Ich erinnere euch eures bundes, den ihr so oft durch meinen dienst mit dem Herrn euerm Gott aufgerichtet habt. Ich erinnere euch eurer erkentnis, die euch lehren wird, daß die verächter Gottes und seines evangelii keinen theil an dem himmelreich haben/ und daß diejenigen, die in der welt ihr höchstes gut suchen/ auch mit der welt werden belonet werden.

Wenn ich aber noch neue ursachen anfüren sol/ so gedenket jezt/ da ich euch zu der allernötigsten pflicht des christentums ermane, an unsre gemeinschaftliche liebe. Ihr wisset meinen wandel unter euch, daß ich meine pflichten aus einer aufrichtigen liebe zu dieser mir anbefolenen gemeine beobachtet habe. Euer eigenes gewissen wird mir ohne zweifel das zeugnis geben, daß mich niemals eine leidenschaft verleitet hat, durch has und feindschaft euch unerträglich zu werden. Auch diejenigen, denen ich mich zu folge meines amts nicht habe gefällig machen können/ werden bekennen müssen, daß meine worte niemals von einer bitterkeit des herzens begleitet worden. Habe ich wider sie geeifert/ so habe ich es vor die ehre meines Herrn gethan. Haben sie mich deswegen gehasset/ daß ich ihre laster und ausschwei-

schweifungen nicht billigen wollen/ so habe ich dieses mit liebe und gelassenheit geduldet. Ich habe niemals ein besseres schicksal begehret, als das mein liebster heiland hat dulden müssen, der mich in die zal seiner knechte aufzunehmen gewürdiget hat. Ich habe geseufzet, aber nicht deswegen/ damit Gott an ihnen rache ausüben mögte; sondern nur darumb/ daß er sich ihrer erbarmen, und sie bekehren wolle. Gott, vor dessen augen ich dieses rede/ und ihr solt an jenem tage meine zeugen sein, daß ich ihnen allen von herzen vergebe, wodurch sie mich betrübet haben. Ich flehe/ und werde immerdar den Herrn bitten, daß er ihnen dieses nicht zurechne. Ich zweifele auch nicht, er werde ihnen zeit zur busse geben/ und sie zu gnaden annehmen. Habe ich ihre bekehrung nicht durch meinen eifer und durch meine lehre bewerkstelligen können, so werde ich sie doch vielleicht durch mein gebet befördern. Der Herr, der seine gaben wunderbar ausgetheilet hat, wird ohne zweifel die arbeit meiner nachfolger mehr segnen. Unterdessen freue ich mich/ daß ich mehr gutes als böses unter euch genossen habe. Wie ich euch alle ohne ausname liebete/ also bin ich von dem grösten theil wider geliebet worden. Wenigstens habet ihr euch also gegen mich aufgefüret/ daß ich dieses glauben, und den Herrn davor preisen müssen.

Be-

Betriege ich mich nicht, wie ich mir denn bei meinem betrübten abschied diesen trost wünsche, so bitte ich euch umb dieser gemeinschaftlichen liebe willen, daß ihr meine lezte ermanung zu herzen nehmen wollet. O! was vor freude werde ich nicht empfinden, wenn ich auch, nachdem ich von euch entfernet worden, werde vernehmen können, daß Christus reichlich unter euch wone, daß das evangelium einen gesegneten fortgang unter euch habe, und daß man von euerm glauben in aller welt sage! O, wie werde ich mich nicht freuen, wenn ich euch dort vor dem richterstul meines Jesu werde wider sehen, von euerm gehorsam gegen das evangelium zeugen, und mit euch vor dem stul des richters, vor dem stul des lammes treten können! Ach, meine freunde! ach, meine liebsten kinder! gönnet mir diese freude, so lange ich lebe; gönnet sie mir, wenn ich dort vor gericht stehen werde, umb von meiner arbeit rechenschaft zu geben; gönnet mir die freude, wenn ihr mich lieb habet, daß ich euch als ein unverwerfliches zeugnis meiner treue alsdenn anfüren darf. Zweifelt ihr denn daran, daß mir mein herz würde durchboret werden, wenn ich hören solte, daß es verlorne und verirte schafe unter euch gebe, die ich doch auf dem rechten wege gelassen hatte? O, wie wenig kennet ihr meine liebe, wenn ihr euch einbilden könnet, daß ich dabei gleichgültig

tig sein würde! Ich zittere schon wie ein andrer Moses / wenn ich mir nur vorstelle / daß Gott mir einmal in meinem gebet / welches ich ohne unterlas vor euch thun werde, antworten mögte: Ich sehe, daß 2.B.M.32, 9.10.
es ein halsstarrig volk ist / und nun las mich, daß mein zorn über sie ergrimme und sie auffresse. Wie viele thränen, wie viele seufzer / wie viele wünsche würde es mir nicht kosten, für meine brüder verbannet zu sein, wenn es dem Herrn also gefiele! Doch dieses wird er nach seiner gnade und barmherzigkeit von euch allen abwenden.

In diesem vertrauen wende ich mich zu meinem Gott, und danke ihn mit demütigem und ehrfurchtsvollem herzen vor die gnade und seinen beistand / den er mir in meinem amt verliehen, welches ich unter euch geführet habe; ich danke ihm / daß er mir mut und kräfte gegeben / die reine und ware lehre zu verkündigen / und euch seinen ganzen rat von eurer seligkeit zu offenbaren; ich danke ihm / daß er meine arbeit unter euch gesegnet, und mich die früchte derselben sehen lassen; ich danke ihm / daß er mir jezt die gnade gönnet / mit unverleztem gewissen zu sagen: Ich habe der keinen verloren, die du mir gegeben hast. Ich danke aber auch euch / meine geliebtesten freunde, daß ihr mir durch eure liebe / durch euern gehorsam / und durch euern eifer die

last

last meines amts erleichtert habt. Der Herr vergelte euch nach seiner barmherzigkeit allen trost/ den ihr mir so reichlich habt widerfaren lassen. Er segne euch an geistlichen gütern. Er stärke/ beware/ und erhalte euch in waren glauben. Er lasse euch wachsen und zunehmen in allerlei erkenntnis der warheit. Er lasse sein wort stets unter euch im segen wonen. Er lasse euch immer eifriger in guten werken werden. Er sei euer Gott/ euer schild/ und euer sehr groser lon.

Dies ist mein herzlicher wunsch/ den ich zu Gott schicke/ da ich euch jezt zum lezten mal sehe/ und euch der auffsicht eines andern hirten überliefere. Mein herz wird erweichet; meine liebe entzündet sich mehr und mehr; mein abschied wird mir schwerer, als ich glaubte. O/ daß ich noch oft mit einer so lieben gemeine reden könte! O/ daß es mir erlaubt wäre niemals von dieser stäte zu weichen! O/ daß ich mich aufs neue mit euch verbinden könte! Aber/ ich mus einmal der stimme meines Gottes gehorchen. Ich mus endlich von euch scheiden. Ich mus endlich mein amt bei euch niederlegen. Darumb/ meine brüder/befehle ich euch Gott und dem wort seiner gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen/ und zu geben, das erbe unter allen, die geheiliget werden.

Ap. G. 20/ 32.

Amen.

Eine

Eine zugabe von einigen Hochzeitreden.

Die erste rede.

Ob das ehelose leben besser sei, als der ehestand?



Meine Herren,

Wenn ich die vortheile derer/ die ausser dem ehestand leben, zu rümen gedencke, so werde ich vielleicht eine sache behaupten/ die manchen wider die pflichten meines amts zu streiten scheinen mögte. Ich bekenne/ daß die geseze/ die mich besonders angehen/ mich mehr als andere verbinden, die menschen zum ehestand geneigt zu machen. Aber dies wird mich nicht hindern/ mein vorhaben ins werk zu richten. Ich werde sie zum ehestand verpflichten, indem ich ihnen denselben widerrate.

Es giebt wenig menschen/ die sich aus gottesfurcht verheiraten. Die meisten eheverbindungen sind auf absichten gegründet/ die von keinen gesezen gebilliget werden. Viele suchen sich deswegen eine gehülfin/ weil es ihnen an der gabe der enthaltung fehlet. Wenn es ihnen erlaubt wäre/ ein feuer/ das sie verzehret, allenthalben zu löschen/ wo sich eine gelegenheit dazu findet, so würden sie nichts mehr als den

ehestand verabscheuen. Manche sehen diese verbindung als das geschickteste mittel an, sich in die höhe zu schwingen. Eine angesehne familie, der man durch einen glücksfal einverleibet worden, ist ein starker bewegungsgrund, einen menschen mit ehrenstellen zu überhäufen. Und es ist warlich kein gringes verdienst, eine frau zu besizen, die einen ehrwürdigen vater und eine grose freundschaft hat. Viele heiraten zu dem ende, damit sie grose schäze zusammen bringen. Diese urtheilen von den vorzügen der ehefrauen nach den reichtümern, die sie von ihren vorfaren ererbet haben. Es giebt auch leute, die ihr hauswesen durch den ehestand zu versorgen gedenken. Und ich zweifele nicht, daß noch andre ursachen sein mögen, die man vor eben so gerecht und billig hält, als jene. Denn man mus wissen, daß dieses in unsern tagen das ware kenzeichen kluger und tugendhafter leute sei, wenn man sich durch diese betrachtungen bewegen lässet, den eheloſen stand zu verlassen. Ich kan nicht leugnen, daß dieses noch nicht so schlim sei, als wenn man sich an eine person ergiebet, damit man einige ausschweifungen unsichtbar mache, die an unverheirateten sehr leicht wargenommen werden. Aber, die warheit zu gestehen, so wird es mir überaus schwer, auch nur einen schimmer der tugend in dieser gewon-

heit

heit der menschen zu entdecken. Wenn sie keine andere gründe wissen, als diese/ so kan ich nicht begreifen/ wie sich kluge leute zu verheiraten entschliesen können. Ein jeder suchet sich dadurch glücklich zu machen. Und nichts kan seinen absichten so sehr zuwider sein, als der ehestand.

Niemand wird dieses urtheil mit grösserer beredsamkeit vertheidigen können/ als ein alter abgelebter eheman/ der alle widerwärtigkeiten des ehestandes empfunden, und den die verrauchte hize der jugend wider zur vernunft kommen lassen. Denn ich glaube, daß sehr wenige leute sterben/ die nicht wünschen solten, niemals geheiratet zu haben. Indessen wil ich jezt seine stelle vertreten / und Ihnen durch einige gründe meine meinung begreiflich machen. Wenn Sie das natürliche feuer eines redners in meinen worten nicht warnehmen/ so erinnern Sie Sich, daß ich nicht das unglück habe, diesen beweis auf meine eigene erfarung zu gründen.

Wenn ein gezwungenes/ verdrüsliches, und kummervolles leben kein glückseliges leben ist/ so können sich warlich eheleute keiner grosen glückseligkeit rümen.

Wer weis nicht/ daß sich ein man, damit ich jezt nicht von dem unglücklichen frauenzimmer rede/ einem ewigen zwang unterwerfen müsse/ so bald er in die gesellschaft der verehelichten trit? Ist es nicht

ein zwang/ sich mit einer person lebenslang dergestalt zu verbinden/ daß man sich niemals wider von ihr trennen wolle? Ist es nicht ein zwang/ alle seine erlaubte lustbarkeiten einzuschräncken/ und sie nach dem willen, und vielleicht auch oft nach dem eigensin/ einer andern person abzumessen? Ist es nicht ein zwang, alle hofnung eines bessern glücks zu ersticken/ und sich nicht einmal den gedanken einfallen zu lassen/ daß es vielleicht noch angenehmere verbindungen gebe? Ist es nicht ein zwang/ dem vertraulichen umbgang mit seinen freunden und aufwand da gränzen zu sezen, wo es eine andre person, die wir lieben müssen, wird haben wollen? Doch dieses alles mögte noch hingehen, wenn man nur nicht gezwungen würde, seinem recht und so gar auch bisweilen seinem gewissen gewalt anzuthun. Ein mensch/ der dem gemeinen wesen dienet, wird selten unangefochten bleiben. Es fehlet ihm niemals an feinden/ die ihm sein glück beneiden/ und seinen untergang zu befördern trachten. So lange man ausser dem ehestand lebet/ ist man mutig/ beherzt/ und unerschrocken. Man widerstehet allen anfällen. Man vertheidiget sich so lange/ als es möglich ist. Denn das unglück/ das man zu befürchten hat, ist nicht so erschrecklich, daß man davor erzittern solte. Komt es so weit/ daß man durch die gewalt

walt seiner feinde vertrieben wird, so kan eine ledige person hoffen, daß sie in einem andern theil der welt einen sicherern aufenthalt finden werde. Sie hat wenigstens den trost, daß sie sich auf keine niederträchtige art ergeben dörfe. Allein dieser mut entfält auch den allerkünsten, so bald sie sich mit einer frau verbunden, und mit einer zalreichen familie umbgeben sehen. Ist man stark gnug, auswärtige widerwärtigkeiten auszuhalten, so kan man dem verdrus in seinem eigenen hause nicht widerstehen, den uns eine mürrische und verzagte frau erwecket. Man begreifet auch von selbst, daß es schwer sein werde, eine familie zu versorgen, wenn der ausgang einer zweifelhaften streitigkeit vor uns unglücklich sein solte. Hier wird man nidergeschlagen. Hier fängt man an zu weichen. Hier bequemt man sich zum nachgeben. Denn man ist gezwungen, von zweien übeln eins zu erwehlen. Man läst sich von andern unrecht thun, damit man den vorwürfen der seinigen entgehe. Man unterwirft sich dem willen der ungerechtesten menschen auf eine knechtische art, damit man den untergang seines hauses abwende. Und wie oft geschicht es nicht auch, daß man sein gewissen, und die pflichten seines amts verlezet, damit man nur einer frau gefällig werde? Ich übergehe unzälige kleinigkei-

ten/ die uns die fesseln des ehestandes nachdrücklich empfinden lassen/ und die man vielleicht mehr aus der erfarung kennen lernet, als aus der natur des ehestandes begreifen kan.

Wenn ich an die verdrüslichkeiten gedenke/ die bei verehlichten personen unvermeidlich sind, so mus ich bekennen/ daß ein groser theil derselben wegfalle/ wenn uns der himmel mit einer tugendhaften frau versehen hat. Unterdessen scheinet dieses ein sehr seltenes glück zu sein. Die häufige klagen der ehemänner geben zu erkennen, daß die menge der bösen gröser sei, als die anzal der frommen. Hier seufzet einer über die verschwendung und hofart seiner frauen; dort ein andrer über ihre herrschsucht und zänkereien. Bald höret man über eine unvernünftige eifersucht klagen; bald aber über ausschweifungen, die dem geduldigen man keine ehre bringen. Einer wird mit unerträglichen vorwürfen gemartert/ daß er sein ganzes glück der frauen schuldig wäre; den andern zwinget ihr geiz zu hungern und zu darben. Ich müste ein langes verzeichnis geben, wenn ich alle klagen anfüren wolte, die die männer über ihre frauen zu füren gewont sind. Ich gestehe/ daß diese oft blos in der unvernunft und in dem eigensin des mannes ihren grund haben. Allein dies kan auch zum beweis dienen, daß sie die glückselig-

keit

keit in dem ehestande nicht gefunden, die sie darinnen gesuchet haben, und daß sie vieler verdrüslichkeiten wären überhoben gewesen / wenn sie niemals geheiratet hätten. Denn es ist in der that einerlei / ob man sich mängel und fehler einbildet / oder ob sie wirklich vorhanden sind. In dem einen fal wird uns das leben eben so verdrüslich gemacht / als in dem andern. Und der sich den ehestand nur als eine unerträgliche last einbildet / würde doch wenigstens diese unglückliche einbildung nicht gehabt haben, wenn er sich niemals in eheverbindungen eingelassen hätte. Unterdessen giebt es doch einige verdrüslichkeiten / die nicht in einer leren einbildung bestehen / und die auch wol die allervernünftigsten zu beunruhigen fähig sind. Der unterscheid der gemüter solcher personen, deren glückseligkeit auf ihrer übereinstimmung beruhet, die vermehrung und versorgung der familie, das hauswesen, die unart eines eigennüzigen und unvernünftigen gesindes, und viele andere zufälle sind lauter störungen unsrer zufriedenheit, die wir im ehelosen stande nicht empfinden würden.

Mit diesen verdrüslichkeiten vereiniget sich eine grose menge der beschwerlichsten sorgen. Man mus jezt nicht mehr auf seinen eigenen unterhalt allein bedacht sein. Es sind andre personen da, denen wir na-

rung, kleider, und andere dinge/ die der wolstand erfodert/verschaffen müssen. Wir sollen sie nicht allein erhalten, so lange wir leben; sondern man ist auch verbunden ihnen schäze zu samlen, die sie nach unserm tode zu ihrem besten gebrauchen können. Man ist also nicht mehr ein freier Herr über seine eigene arbeit. Die früchte derselben werden andern gewidmet. Wenn not und mangel da ist/ so rüret uns das verlangen/ die wir versorgen sollen/ weit mehr/ als unser eigenes leiden. Und damit wir demselben abhelfen, so müssen wir uns tag und nacht mit unzäligen sorgen martern. Dieses sind umbstände, die einen unverehlichten nicht beunruhigen können. Hat er einen überflus/ so kan er sich mit guten freunden ergözen. Hat er wenig/ so lebet er sparsam. Hat er nichts, so darf er wenigstens nicht die klagen anderer hören, die auf ihn los stürmen/ und von ihm dasjenige verlangen, was er ihnen nicht geben kan. Er genieset allein die früchte seiner arbeit. Er kan nach eigenem gefallen damit umbgehen. Er darf nicht vor das künftige sorgen.

Ausser dem empfindet er nichts von gram und kummer, der bei eheleuten unvermeidlich ist. Gesezt/ daß sie selbst sich das leben nicht sauer machen/ so müssen sie doch ihrer kinder wegen besorgt sein. Diese sind allerlei zufällen unterworfen. Die natür-

natürliche liebe beweget sie/ an ihrem unglück theil zu nehmen. Sie leiden also, wenn es jenen übel gehet. Viele ältern haben das unglück/ kinder zur welt gebracht zu haben/ die ihnen durch ihre thaten verdrus und schande machen, und sie wegen des zukünftigen in eine unbeschreibliche furcht stürzen. Sie müssen erfaren/ daß sie sich wider ihre ältern/ die sie nach allen gesezen lieben und ehren solten/ undankbar, widerspenstig/ ungehorsam und mürrisch bezeugen. Sie müssen sehen, daß sie dasjenige liederlich verschwenden/ was sie ihnen durch schwere arbeit erworben haben. Sie können aus ihrem unbändigen mutwillen nichts gutes schliesen. Sie müssen täglich in gefar stehen, von neuern ausschweifungen benachrichtiget zu werden. Und wer kan endlich alle zufälle erzehlen, die rechtschaffene ältern überaus bekümmert machen, wenn sie an ihren kindern die freude nicht erleben/ die sie gewünschet und gehoffet hatten?

Ich zweifele nicht/ meine Herren/ daß sie in diesem theil meiner rede eine ziemliche unvollkommenheit warnehmen. Sie sind ohne zweifel im stande, viele zusäze zu machen, die mir nicht einmal einfallen würden, wenn ich alle meine kräfte zusammen näme. Denn ich bin stets der meinung gewesen/ daß der äusserliche schein den ehestand viel angenehmer vorstelle/ als er

in

in der that ist, und das niemand besser davon urtheilen könne / als der ihn jemals versuchet hat. Unterdessen begreifen Sie wol / daß dieses zu meinem vortheil dienet. Ich habe sie versichern wollen, daß ledige personen viele vorzüge vor den eheleuten hätten. Und Sie sehen, daß ich meine absicht erreichet habe.

Wil man mir einwenden / daß es aber auch viele vortheile und annehmlichkeiten gebe / die man ausser dem ehestande nicht schmecken kan; so wird dies meinen saz nicht umbstosen. Denn man mus die vortheile und beschwerlichkeiten des ehestandes mit einander vergleichen / und alsdenn urtheilen, ob diese von jenen überwogen werden. Und ausserdem mus man erwägen, daß diese vermeinte annehmlichkeiten nur deswegen diesen namen füren, weil sie uns die last des ehestandes ein wenig erleichtern. Sie sind es also nicht an sich selbst betrachtet, und dieserwegen viel zu schwach / als daß sie einen menschen / der seine ruhe und freiheit liebet, einnehmen / und diesem joch unterwerfen könten.

Glauben Sie nicht / meine Herren, daß ich die absicht habe / durch eine so verdrüsliche betrachtung die freude zwoer personen zu stören / die ihre herzen mit einander verbunden haben. Ich gebe Ihnen die versicherung / daß / wenn sie meine gedan-

danken billigen/ wie ich daran nicht zweifele/ ihre tugend aus dem vorsaz, sich zu verheiraten/ mehr als aus einer andern that hervorleuchten müsse. Man wird aus meinen worten weiter nichts schliesen können/ als daß man keine ursach habe/ sich in den ehestand zu dringen, damit man lauter ergözlichkeiten und vergnügte tage haben möge. Aber folgt denn daraus/ daß man den ehestand verabscheuen sol? folget denn daraus, daß man keine verbindlichkeit habe/ sich in diese verbindung einzulassen? Was würde man von uns urtheilen, wenn wir in einem änlichen fal also gedächten: Man kan im kriege weder ruhe noch sicherheit haben; hier giebt es keine beqvemlichkeit; hier findet man keine vergnügte tage; dannenhero ist niemand verbunden/ zur ehre seines fürsten und zur beschüzung seines vaterlandes die waffen zu ergreifen. Wenn sich ein mensch in den ehestand begäbe/ ohne die beschwerlichkeiten desselben erwogen zu haben/ so würde ich ihn vor einen thoren halten. Ich würde sagen/ sein gemüt sei in einem gewaltsamen zustande gewesen/ als er diese parthie erwälte. Hat er aber alle folgen des ehestandes vorhergesehen, und sich dennoch entschlossen/ eine frau zu nehmen, so werde ich ihn mit allen lobsprüchen überhäufen/ die ein weiser/ tapfrer/ und tugendhafter man verdienet.

Ich

Ich meine nicht/ meine Herren, daß Sie in diesem urtheil etwas seltsames finden werden. Wissen sie nicht, daß es natürliche und göttliche geseze gebe, die die menschen zum ehestand verbinden? Wozu dienet der unterscheid beider geschlechter? Wozu dienet die fähigkeit der menschen ihr geschlecht fortzupflanzen? Wozu dienet dieses alles, was die erde zur erhaltung des menschlichen lebens hervorbringet? Sind das nicht lauter offenbarungen/ daß es der wille des almächtigen schöpfers sei, daß sich die menschen mit einander verbinden, der welt andere menschen zu liefern, ehe sie dieselbe verlassen? Was vor eine einöde würde nicht der erdboden in funfzig jaren sein/ wenn alle menschen den ehestand verabscheueten! Dieser schöne weltkörper würde von seinen einwonern verlassen werden/ und nur wilden thieren zum auffenthalt dienen/ die sich nach einem verborgenen trieb der natur von jar zu jaren vermehren. Wer kan sich einbilden/ daß er von dem weisen schöpfer dazu bestimmet worden? Wir, die wir des Herrn wort wissen/ haben einen geschriebenen befehl, den kein mensch übertreten darf, wenn er geschickt ist/ ihn zu beobachten. Und eben dieser befehl ist es/ der die menschen allein bewegen solte/ den ehestand zu erwehlen/ wenn er gleich mit tausend mal mehrern verdrüslichkeiten verknüpfet wäre. Denn

was?

was? Ist das eine ursach/ Gott den gehorsam aufzukündigen, weil uns die beobachtung seiner gebote beschwerlich ist? Welches gesez würde wol eine gültigkeit behalten, wenn es erlaubt wäre, es aus dieser ursach zu übertreten?

Unterdessen bekenne ich/ daß die tugend desto rümlicher sei/ je beschwerlicher das gesez ist, dem man sich unterwirft. Wie die macht der feinde und die grösse der gefar die tapferkeit eines feldherrn nur vergrössert/ wenn er diese furchtbare dinge mit unerschrockenem mut überwindet; also erscheinet auch die tugend eines christen in einem weit herrlichern glanz, wenn er viele schwierigkeiten überwältiget, die ihn an der beobachtung seiner pflicht hätten hindern können. Urtheilen Sie also selbst/ ob es nicht eine grosmütige that sei/ eine that/ die uns einen helden zu erkennen giebt, wenn man ein eheman wird/ ob man gleich alle bitterkeiten des ehestandes erkant hat! Urtheilen Sie/ ob man diejenigen kleinen und furchtsamen geister entschuldigen könne, die die pflichten der eheleute deswegen, weil sie beschwerlich sind/ verabscheuen! Ich glaube also nicht/ daß man mich tadeln werde/ wenn ich behaupte, daß ledige personen einige vortheile besizen/ die sie durch den ehestand verlieren. Ich wünsche vielmehr/ daß ich sie noch weit annehmlicher abbilden könte/ als ich es gethan

than habe. Denn dieses alles dienet dazu/ daß ich die kraft des christentums verherrliche/ und die tugend vernünftiger eheleute preise.

Unterdessen kan ich nicht bergen/ daß es auch einige annehmlichkeiten des ehestandes gebe/ die über alle beschwerlichkeiten desselben den sieg davon tragen. Man kan sie als belonungen dererjenigen ansehen/ die der göttlichen stimme gehorchen. Man kan sie aber auch als mittel betrachten, welche verhindern, daß die abneigung vom ehestande nicht algemein werde, und dem menschlichen geschlecht ein grab zubereite. Man wird wenig menschen zehlen/ die nicht eine unbeschreibliche neigung empfinden solten/ ihr geschlecht fortzupflanzen; die nicht ein verlangen tragen solten sich mit personen vom andern geschlecht zu vereinigen; und die sich nicht ungemein freuen solten/ wenn sie kleine figuren sehen/ von denen sie vater genant werden. Dies ist ein verborgener trieb, den der weise schöpfer in die natur geleget hat. Er ist durch keine kunst lebendig gemacht worden. Er kan also auch durch keine kunst getödtet werden. Es ist umbsonst/ daß man dieser neigung widerstehet. Sie bricht wider von neuem aus/ wenn man sie eine zeitlang mit gewalt zurück gehalten. Sie wird auf einmal viel feuriger und erhizter/ wenn man sie schon vor

er-

erkaltet und erstorben hätte halten sollen. O! wie schwach sind doch die menschen, wenn sie sich wider diesen angrief mit gelassenheit wafnen wollen! hier scheitert die unempfindlichkeit des gröſten philosophen. Hier wird der grausamste tiran gebändiget. Hier verlieret sich die seltsamste schamhaftigkeit eines eingezogenen frauenzimmers. Solte es wol eine schande sein, zu bekennen, daß wir diese schwachheit empfinden? Doch warum nenne ich das eine schwachheit, was das werk eines weisen schöpfers ist, der einzige grund von der erhaltung des menschlichen geschlechts, und ein ädler trieb, sich einem beschwerlichen, obgleich höchstnotwendigem gesez, zu unterweifen?

Wenn ich jezt einen sittenrichter der menschen abgeben wolte, so würde ich mich wider eine eingerissene gewonheit gewaltig empören. Ich würde mich blos deswegen empören, weil man durchaus nicht tugendhaft zu sein scheinen wil. Warumb wil man es nicht bekennen, daß man eine neigung zum ehestand habe, damit man den endzweck desselben erfüllen möge? Warumb spricht man lieber: Man sehne sich nach einer versorgung; man müsse seinen stand der haushaltung wegen verändern; man heirate nur, umb sich in

vortheilhaftere umbstände zu versezen? Ich weis wol, daß man dieses selten im ernst sage. Ich weis, daß diejenigen, die diese sprache füren, weit mächtigere triebe empfinden. Ich weis, daß sie ursachen vorgeben, die ihre ware neigung verbergen sollen. Aber wissen sie denn auch, daß sie sich dadurch überaus beschimpfen? Sind denn dieses rechtmäßige ursachen des ehestandes, dadurch sie ihren endschlus zu rechtfertigen sich bemühen? Warumb gestehen sie nicht, was sie empfinden, und was andere leute dennoch glauben, wenn man es ihnen gleich verhelen wolte? Ist es denn rümlicher, aus eigennuz zu heiraten, als dem triebe der natur zu folgen, von dem der schöpfer selbst der urheber ist? Oder, ist es eine schande, zu bekennen, daß wir menschen sind, und die menschliche neigungen eben so wol, als andere, empfinden?

Es giebt noch andre süßigkeiten, die man nur im ehestand schmecken kan, wenn sich nämlich solche personen mit einander verbinden, die der himmel vor einander bestimmet hat. Die erfarung lehret, daß ein mensch unter tausend personen von dem andern geschlecht nur eine mit solcher zärtlichkeit und beständigkeit liebet, daß er alle schäze der welt vor den besiz derselben hin-

geben

geben mögte. Gesezt nun/ daß beide das ziel ihrer wünsche erreichen; was vor eine qvelle des vergnügens mus dieses nicht sein! Man hat in der that das höchste und angenehmste gut/ wenn man sich mit einer person vereiniget siehet/ die man höher als alle glückseligkeiten dieses lebens schäzet; wenn man glauben darf, daß man von ihr geliebet werde; und wenn man in dieser erwünschten verbindung sein leben zu beschliessen hoffen kan. Dieser vortheil macht alle bitterkeiten des ehestandes ganz unempfindlich. Man glaubt schon glücklich zu sein, wenn man an dem glück und unglück einer solchen geliebten person theil nehmen darf. Man empfindet den angenehmsten trost/ wenn diese bereit ist, uns unsre lasten tragen zu helfen. Man hält alle zufälle dieses lebens vor gleichgültig, so lange man sich nicht von derselben trennen mus. Ich glaube, daß dieses das einzige mittel sei, die verdrüslichkeiten des ehestandes erträglich zu machen. Und aus dieser ursach solten sich nur diejenigen personen mit einander ver-

binden, die aus einer reinen und aufrichtigen liebe nach einander seufzen. Es wäre mir nichts leichter/ als den befehl der vorsehung zu beweisen/ daß nur diese personen das band der ehe mit einander knüpfen sollen. Denn Gott hat den ehestand nicht deswegen verordnet, damit die menschen ihre fleischliche begierden sättigen/ reichtümer samlen/ oder sich den weg zu hohen ehrenstellen banen mögen. Das erste ist nach allen gesezen unerlaubt; und das leztere hat er seiner vorsehung vorbehalten. Er wird ohne zweifel nicht unterlassen, diejenigen zu versorgen, die sich seinem befehl unterwerfen, und eine liebe zu bevestigen trachten/ die man vor eine schickung des himmels halten mus. Er wil ohne zweifel die personen mit einander vereiniget haben/ die in liebe und eintracht mit einander leben/ die sich das joch des ehestandes erleichtern, und die ihrer familie ein beispiel der tugend darstellen können. Wie grausam sind nicht diejenigen/ die dieses heilige band aus irdischen absichten zerreisen/ welche die vorsicht des höchsten we-

wesens beleidigen! Es ist nicht gnug/ daß man durch diese gewaltsame trennung, und durch den strengen befehl, eine person zu lieben/ die man nicht lieben kan/ seine kinder den widerwärtigkeiten des ehestandes preis giebet; sondern man raubet ihnen auch den einzigen trost/ der dieselbe zu lindern fähig gewesen wäre. Und was noch mehr ist/ so verdammet man sie zu beständigen seufzern/ die eben so unerlaubt/ als unvermeidlich sind. Was vor übele folgen können nicht daraus entstehen? Und wem sol man dieselbe mehr zurechnen/ als denen, die diese unglückliche ehe gestiftet/ und eine weit angenehmere gestöret haben?

Niemand wird den nachdruck dieser worte volkomner begreifen, als diese zwo tugendhafte personen/ die mich/ sie auf ewig mit einander zu vereinigen/ hieher beruffen haben. Ungeacht sie alle pflichten und beschwerlichkeiten des ehestandes sehr wohl kennen, so ist dennoch ihre liebe viel mächtiger gewesen/ als alle vorstellungen/ die sie vor diesem stande zu flie-

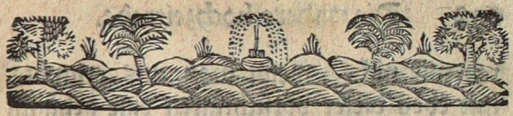
hen hätten bewegen können. Die glückliche übereinstimmung Ihrer herzen / hochgeehrtester Herr Bräutigam, und hochgeehrteste Jungfer Braut / ist eine deutliche offenbarung, daß Sie der himmel vor einander hat lassen geboren werden. Sie dörfen nicht zweifeln, daß Sie alle annehmlichkeiten des ehestandes empfinden / und des göttlichen segens im überflus werden theilhaftig werden, den der Herr diesem heiligen stande verheisen hat. Ich bin sehr vergnügt, ein so schönes werk zu bevestigen, und diejenigen zu segnen, die mir der Herr zu segnen empfielet. Lassen Sie uns also den ordnungen der kirche gehorsam sein / und dasjenige beobachten / wodurch sie vor der welt und im angesicht dieser vornehmen zeugen vor rechtmäßige eheleute erkläret werden. Ich wil die pflichten meines amts mit freuden an Ihnen erfüllen.

Eine

Die andere rede.

Von der vernünftigen Wal einer zukünftigen Ehegattin.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1757174427/phys_0715
DFG



Hochgeehrtester

Herr Bräutigam,

Hochgeehrteste

Jungfer Braut,

Ob ich gleich sehr geneigt bin, unsre gewonheiten beim heiraten zu entschuldigen / weil ich sehe, daß die meisten völker etwas sonderbares in diesem stück beobachtet haben; so wird es mir doch überaus sauer, diejenige zu rechtfertigen / die uns eine vernünftige wal einer zukünftigen ehegattin zu treffen ganz und gar hindert. Wenn ich gesonnen bin, mir einen beständigen freund zu erwehlen / so werde ich vor allen dingen sein gemüt erforschen / und auf alle seine neigungen und handlungen genau acht haben, ehe ich vertraulich mit ihm umbgehe. Und die ganze welt wird diese vorsicht billigen. Sie wird mich im gegentheil vor einen thoren und unbesonnenen halten / wenn ich mit einem menschen das band einer ewigen freundschaft knüpfte / den ich nur heute erst spreche, und von dessen gemütsbeschaffenheit ich nicht die gringste kentnis habe. Wie glücklich wä-

ren wir nicht/ wenn man uns erlaubte, mit eben dieser vorsichtigkeit eine gehülfin unsers lebens zu wehlen! Aber die gewonheit/ der tiranniſche geſezgeber, verdammet uns hier zu einer thorheit, die das leben vieler tausend menſchen unglücklich machet. Wenn ein menſch ſeinen ſtand verändern wil, und ſeine augen auf eine perſon geworfen hat, mit der er ſich wol verbinden mögte, wenn ſich ihr gemüt vor das ſeinige ſchickte/ und ihre tugend dem äuſſerlichen anſehen gleich wäre, ſo ſind ihm alle zugänge zu derſelben verhauen. Man bemühet ſich vergebens/ ihrer geſellſchaft theilhaftig zu werden. Kaum iſt es uns erlaubt ſie in der nähe zu betrachten. Man mus in einer gewiſſen entfernung bleiben, und auf das ziel ſeiner wünſche ein vergröſerungsglas richten. Bewirbt man ſich umb einen freien umbgang/ ſo heiſt es: wenn man die abſicht hätte/ ſie zu heiraten/ ſo könte man ſeinen ordentlichen antrag thun; in dieſem fal würde man vielleicht geneigt ſein/ die wünſche des andern zu erfüllen/ und ihm den zutrit nicht verſagen; auſſer dem ſchickte es ſich nicht, daß ein manbares frauenzimmer mit einer ledigen mansperſon freundſchaft ſtiftete. Dieſe antwort hält die welt vor ſehr vernünftig. Allein ich mögte wiſſen/ ob ſie in einem andern fal auch alſo urtheilte. Geſezt/ ich käme zu einem kaufman, und

ver-

verlangte/ daß er mir seine ware zeigte/ damit ich sie prüfen könte; gesetzt/ er gäbe mir zur antwort: Ich solte erst den handel mit ihm schliesen; alsdenn wolte er mich seine waren sehen lassen; ausser dem aber schickte es sich nicht/ daß er waren betrachtete, die er noch nicht gekauft hätte; gesezt, er antwortete mir dieses; würde man alsdenn auch wol sagen/ daß er vernünftig geredet habe? Woher komt es denn, daß man eine that vor klug hält/ und die andre/ die ihr doch sehr änlich ist, als thörigt und unsinnig verwirft? Ist es etwan gefärlicher, eine sache zu kaufen, die man doch allemal wider los werden kan/ als eine frau zu nehmen/ die man bis an das ende seines lebens behalten mus?

Ich bekenne/ daß ich sehr begierig bin, die ursachen zu wissen/ weswegen man mit solcher strenge über eine gewonheit hält/ die doch im menschlichen leben viel unheil anrichtet. Diejenigen, die man bisweilen zu hören pfleget/ scheinen mir so leicht zu sein, daß man sie kaum gebrauchen könte, wenn man mit kindern spielen wolte. Was heist doch das: Die leute urtheilen übel davon/ wenn man solche personen frei zusammen kommen lässet? Ist denn das urtheil des pöbels die richtschnur des guten und bösen? Ist wol eine gerechte und löbliche that möglich/ von der nicht ein groser theil der verkehrten welt nach-

nachtheilig und verwegen urtheilet? Ist man aber wol deswegen verbunden/ sie zu unterlassen? Und wie lange werden sie denn so übelurtheilen? Wird es auch länger wären, als bis man neue gewonheiten eingefüret hat? Endlich wer sind diejenigen, die solche zusamenkünfte tadeln? Sind es weise und vernünftige Leute? oder sind es thoren und unwissende schwäzer? Und wem wil man denn unter diesen zwo gattungen der menschen gefallen? Wenn man einem vernünftigen man/ der von unsern gewonheiten nichts wüste, die bekantschaft mit einem frauenzimmer so lange versagte, bis er sich endlich verpflichtet hätte, dasselbe zu heiraten, so würde er dinge daraus schliesen, die unserer nation wenig ehre brächten. Er würde sich gefärliche ursachen einbilden/ und es würde mühe kosten/ ihn zu einem günstigem urtheil zu bewegen. Denn er würde vermuten, dieses frauenzimmer zeigte so viele unarten in ihrem umbgang, daß sie kein rechtschaffener man heiraten würde, wenn man ihr gemüt kennen lernete. Oder er würde sich zum wenigsten einbilden/ daß ihre tugend sehr schwach sei, und daß sie nicht der geringsten versuchung widerstehen könte. Ich weis wol/ daß wir nicht eben die tugendhafteste unter allen völkern sind. Ich weis, daß dergleichen öffentliche zusamenkünfte zu vielen ausschweifungen anlas

geben

geben könten. Aber ich weis auch/ daß die heimlichen noch weit gefärlicher sind. Und dennoch duldet man diese viel eher/ als jene. Wil man allen ausschweifungen der jugend vorbeugen/ so mus man entweder ganz und gar keine zusamenkünfte zulassen/ oder die sichersten den gefärlichsten vorziehen. Jenes ist unmöglich. Wenn ein gemüt einmal dazu geneigt ist/ so wird es mittel erfinden/ die auch den allerscharfsichtigsten betriegen. Dannenhero hielte ich es vor besser, daß man die öffentliche geselschaften den geheimen vorzöge.

Unterdessen da wir die algemeine und eingewurzelte gewonheiten so leicht nicht ändern können/ so verbindet uns die klugheit, bei diesen umbständen mittel zu erfinden/ die das unglück von uns entfernen, welches insgemein die wirkung einer unbedachtsamen wal zu sein pfleget. Ich werde hier nicht so wol gelegenheit haben zu unterrichten/ als das rümliche beispiel des Herrn Bräutigams und der Jungfer Braut zu einem muster der nachfolge vorzustellen.

Zum ersten scheinet es mir sehr vernünftig zu sein/ daß man sich unter denen personen, welche die jare der kindheit und unschuld noch nicht verlassen haben/ eine ehegattin erwehle. Denn in der that hat man mehr als einen vortheil

theil davon zu erwarten / wenn man seine augen auf diese, und nicht auf erwachsene personen richtet, die schon zum ehestand reif geworden. Man findet wenige hinderniſſe, mit personen von diesem zarten alter umbzugehen / mit ihnen zu scherzen / und eine art der vertraulichkeit mit ihnen zu stiften. Die welt ist nicht gewont / etwas böses davon zu reden. Ihre jugend schlägt den verdacht unerlaubter absichten nider. Man mutmaset weiter nichts, als daß man sich an ihrer unschuld ergöze. Unterdessen findet man hier gelegenheit, ihre gemütsart, ihre tugendhafte und lasterhafte neigungen zu erforschen. Ja man ist in diesem stück bei kindern weit glücklicher, als bei erwachsenen frauenzimmer. Diese halten es vor eine tugend / und vor ein besonderes vorrecht ihres geschlechts / daß sie sich verstellen. Sie haben es in dieser kunst so weit gebracht / daß sie auch den allerscharfsichtigsten philosophen zu betriegen fähig sind. Es gelingt uns sehr selten, in das innerste ihres herzens einzudringen. Eine freche bulschwester nimt die gestalt der strengsten sitsamkeit an. Eine unerträgliche und zankſüchtige person scheinet uns die sanftmütigste zu sein. Die hochmütigste und herschsüchtigste erscheinet in einer überaus grosen demut und unterwürfigkeit. Die eigensinnigste stellet sich sehr gefällig an. Mit einem wort; Sie wis-

sen

sen alle laster so geschickt zu verbergen, daß man dem betrug unmöglich entgehen kan. Allein kinder sind eines solchen zwangs nicht fähig. Sie überlassen sich ihren natürlichen neigungen. Sie sind in allen ihren handlungen sehr freimütig. Sie lassen uns den grund ihres herzens sehen. Sie nehmen keine andre gestalt an, als die sie von natur haben. Denn sie kennen die ursachen nicht / die ihre erwachsene schwestern bewegen / sich zu verstellen. An diesem alter ist es also sehr leicht, den troz und eigensin von der gelassenheit, die falschheit und heimtücke von der aufrichtigkeit / den hader von der sanftmut und friedfertigkeit, und viele andere tugenden von ihren natürlichen feinden zu unterscheiden. Zu diesem vortheil komt noch ein andrer. Man kan sich kindern sehr leicht gefällig machen; Man kan sie leicht an sich gewönen; man kan sich ihre liebe und vertrauen sehr leicht zuwege bringen. Diese ersten eindrücke sind von besonderer stärke; sie sind der grund einer beständigen zuneigung, wenn man sie geschickt zu unterhalten weis. Durch dieses mittel können personen mit einander vereiniget werden / die sich unter einander aufrichtig lieben / und die ihre glückseligkeit auf eine beständige übereinstimmung ihrer gemüter bauen. So glücklich wird man selten sein, wenn man sich an eine person ergie-

beu

bet/ die man in der kindheit nicht gekant hat. Denn man wird an ihnen oft unarten entdecken/ die uns vormals theils die verstellung theils die liebe verborgen gehalten. Man wird sie, sage ich/ zu einer zeit entdecken/ da man wünschen mögte, daß sie uns ewig wären verborgen geblieben.

Zum andern bin ich der meinung, daß man zwar eine angenehme und wolgestalte, aber nicht gar zu schöne person wehlen müsse. Ich bin der meinung/ daß man dieses thun müsse, damit man auf der einen seite die pflichten des ehestandes zu verlezen nicht versuchet werde/ und auf der andern seite nicht beleidiget zu werden befürchten darf. Ist es nicht an dem/ daß man stets ein guter und zärtlicher eheman bleiben solle, und daß die liebe, die der bewegungsgrund uns zu verheiraten gewesen/ niemals erkalten müsse? Ist es nicht eine verlezung unsrer pflichten, wenn man auch nur in seinem herzen regungen empfindet, die vor andere personen vertheilhafter sind, als vor unsere ehegattin? Ist es nicht schon ein verbrechen/ wenn man auch nur wünschet/ daß die person/ die wir zu lieben verbunden sind/ eine andere sein mögte? Aber wie leicht ist es nicht möglich, daß diese neigungen in uns entstehen/ wenn man sich mit einer ungestalten person verbunden siehet/ an der man keine annehmlichkeiten

entde-

entdecken kan/ die eine liebe zu entzünden fähig wären? Ein herz das einen unterscheid der personen zu machen aufgeleget ist/ wird sich unendlichen versuchungen ausgesezet sehen/ so oft es durch die reizungen anderer personen gerüret wird. Ich weis wol/ daß ein tugendhafter man seine treue bewaren werde. Allein ich weis nicht/ ob er stark gnug sein werde, alle regungen und seufzer zu verhindern. Und gleichwol ist es schon unrecht, wenn man nur wünschet, die früchte eines verbotenen baums geniessen zu dörfen. Zu geschweigen/ daß es eine überaus grose marter ist/ seine pflichten mit verdrus und aus notwendigkeit zu beobachten. Dannenhero kan man es einem rechtschaffenen menschen nicht verdenken/ daß er sich eine angenehme und liebenswürdige person zu seiner gehülfin erkieset. Er kan dabei die ehrlichste absichten von der welt haben. Man würde ihn beleidigen, wenn man ihm schuld gäbe, daß er nur seiner lüste wegen diese wal getroffen habe.

Ich erinnere mich hier der bittern verleumdungen/ damit man die heirat unsers seligen Luthers hat anschwärzen wollen. Catharine von Boren, die gemahlin dieses grosen mannes, war mit acht andern adelichen nonnen aus dem kloster Nimptschen gewichen. Maimbourg ein katholischer schriftsteller/ nennet sie wollüstige noñen/ und gibt vor, Luther habe sich in die Catharine

sterblich verliebt/ weil er sie überaus schön gefunden. Er und seine brüder haben daraus schliesen wollen, dieser gottselige lehrer habe sich aus einem trieb der wollust und unkeuschheit in den ehestand begeben. Es ist sehr unvernünftig/ daß ein man/ dem die damaligen zeiten nicht unbekant sein konten, auf diese thörigte und unglaubliche beschuldigung gefallen. Hätte Luther diese art der wollust geliebet/ so würde er gewis nicht die religion reformirt haben, umb den ehestand einfüren zu können. Er würde im pabstum mehr gelegenheit/ seine lüste zu befriedigen, gefunden haben. War es gleich nicht erlaubt/ daß ein geistlicher sich verheiratete/ so war es ihm doch nicht verboten, unzüchtige personen zum beischlaf zu halten. Wenn der geistliche seinem vorgesezten ein gewisses geld järlich entrichtete, so stand es ihm frei/ eine beischläferin zu haben/ und dieselbe nach gefallen zu verändern. Diese gewonheit ist einem wollüstigen herzen viel angenehmer/ als der ehestand, der eine solche sträfliche abwechselung nicht zulässet.

Aber von der sache selbst zu urtheilen/ so kan man Luthers unkeuschheit am wenigsten daraus schliesen/ weil er eine schöne frau genommen. Viele haben geglaubet/ daß diese wal vielmehr zum beweis seiner keuschheit dienete/ als wenn er sich mit einer ungestalten person vermälet hätte.

Man

Man seze den fal/ sagen sie/ daß jemanden in einer gebotenen fasten ein wolzugerichtetes rebhun und ein stück verdorbenen specks vorgesezet würde, und er ässe von dem erstern, so würde er noch eher zu entschuldigen sein, als wenn er durch den genus des leztern die fasten gebrochen hätte. Der berümte Baile wil dieses gleichnis nicht gelten lassen. Sezet/ spricht er/ einem hungrigen eine niedliche speise und ein gut stück rindfleisch vor; lasset ihn das leztere dem erstern vorziehen; so werdet ihr sehen, daß er mehr rum verdiene, als wenn er diese wal nicht getroffen hätte. Denn man wird sagen, daß er kein freund der leckerbischen sei/ sondern nur zur notdurft und erhaltung seines lebens esse. Diese vergleichung thut der sache noch kein gnüge. Man könte noch wol entschuldiget werden/ wenn man eine sehr schmackhafte speise einer gemeinen vorzöge/ sonderlich/ wenn die eine eben so wenig als die andere schädlich ist. Allein man solte einen fragen, ob er ein stück brod oder einen leckerbissen wehlen wolte/ wenn er sich an eins von beiden in seinem ganzen leben halten/ und sonst nichts anders essen solte. Ueberhaupt kan das gleichnis von der übertretung der fasten hier zu nichts dienen. Denn es sezet voraus, daß der ehestand eine unerlaubte sache sei. Daferne es war ist, daß die von Boren eine schöne frau gewesen, so rechtfertige ich ihren ehe-

gemal aus denen gründen / die ich vorhin erwiesen haben. Wenn man seine augen auf eine wolgestalte frau in der absicht richtet, daß man sie stets lieben / und allen versuchungen desto leichter widerstehen möge / so weis ich nicht, warumb man dieses tadeln wolte.

Inzwischen ist es nicht gar zu gut / daß man sich an eine alzu schöne frau ergiebet, die fähig ist / alle menschen lüstern zu machen. Ich wil nicht sagen / daß keine tugendhafte sele in einer so schönen wonung sein könne. Ich meine nur / daß solche schönheit verdrüsliche wirkungen thun / und erstaunlichen versuchungen ausgesezet sei / denen es zu widerstehen viele mühe kostet. Sie ist vermögend, einen eheman dergestalt zu bezaubern / daß seine liebe bis zur vergötterung steiget. Sie ist mit ganzen scharen wolgestalter / herrlicher / und prächtiger anbeter umbgeben. Sie mus alle arten der angriefe aushalten, die stark, einnehmend und rürend sind. Wenn sie einen feind heldenmütig überwunden / so wird sie schon von tausend andern bestürmet. Was mus das nicht vor eine mächtige tugend sein, die bei allen diesen gefärlichkeiten unüberwindlich bleibet! Je mehr ihre schönheit glänzet / desto gröser mus ihre tugend sein, umb allen nachstellungen entgehen zu können. Bei diesen umbständen kan ein eheman nicht viel ruhe haben. Er kan nicht

ohne

ohne zittern an die gefar gedenken / der er den gegenstand seiner liebe ausgesezet siehet. Was wird er nicht ausstehen müssen / wenn er ursach zu glauben hat / daß ihre tugend zu wanken anfange, und daß sie im begrief sei, sich von einem listigen und mächtigen feinde ihrer treue verfüren zu lassen. Ich billige nicht die eifersucht. Sie ist oft eine geburt lerer einbildungen. Aber ich beklage diejenigen, die von dieser unruhe geqvälet werden. Ich beklage sie / wenn sie ursach haben / sich diese unruhe zu machen. Gesezt / daß ein man der tugend seiner ehefrau versichert wäre, so könte er bei diesen umbständen dennoch nicht gelassen sein. Er mus zum wenigsten glauben / daß diese versuchungen sie einem beschwerlichen streit ihrer tugend und leidenschaften unterwerfen / und daß sie gewaltig kämpfen müsse, wenn sie ihre treue nicht verlezen wil. Diese unruhe und diese pein einer person / die wir lieben / kan uns nicht gleichgültig sein. Wir betrüben uns über ihr leiden. Aber wir fürchten uns auch zugleich, daß ihre niderlage endlich erfolgen könte.

Zum dritten kan man von einem kinde die beste hofnung schöpfen, daß es die pflichten des ehestandes beobachten werde, wenn es seinen ältern unterwürfig und gehorsam ist. Die vornehmste tugend einer ehefrau bestehet darin / daß sie ihren gemal in ehren halte / und sich seinem willen unterwerfe. Dies mus ohne zweifel ein

gesez sein/ welches in der natur selbst seinen grund hat. Ein heiliger apostel sezet es als eine bekante sache voraus, wenn er einen beweis geben wil/ daß die gemeine Christo unterthan sein müsse. Christus/ spricht er, ist das haupt der gemeine/gleichwie der man des weibes haupt ist. Man hat sich bemühet/ die ursachen zu ergründen/ warumb der stifter des ehestandes das weib dem willen ihres mannes unterworfen habe. Wenn wir an die ersten zeiten zurück gedenken/so geben uns dieselbe einiges licht in dieser sache. Das weib hatte den man verfüret. Sie war eine ursach seines unglücks. Man kan sagen, daß er aus liebe zu seiner frau die verbotene frucht gegessen habe. Dieserwegen muste sie eine strafe leiden/ die sie ihres verbrechens stets erinnerte. Und diese ward ihr angekündiget, da es hies: Dein wille sol deinem man unterworfen sein,und er sol dein herr sein. Doch wenn gleich dieses eine strafe ihres unglücklichen fals ist/ so glaube ich doch nicht/ daß sie darüber zu murren ursach habe. Denn die dankbarkeit und ihre eigene ehre verbindet sie, die herrschaft ihres mannes über sich zu erkennen. Was sind es nicht vor wolthaten, die eine ehefrau von ihrem manne empfänget! Er mus sie ernären und versorgen. Er mus umb ihrentwillen arbeiten, und manche beschwerlichkeiten des lebens über sich nehmen. Er mus sie schüzen/ vertheidigen/und ihr allenthalben beistehen. Er theilet also mit ihr nicht allein seine ehre/sondern

dern auch sein vermögen/ seinen gewinst/ und seine kräfte. Solte sie ihm nicht vor alle diese bemühungen und wolthaten dankbar sein! Und wie würde sie es sein/ wenn sie sich eine herrschaft über ihn anmaste? wenn sie nicht gehorchen wolte? wenn sie durch ihre widerspenstigkeit dem man verdrus/ sich selbst aber unerträglich machte? Aus dieser ursach leidet auch ihre ehre not/ wenn sie sich nicht in den willen ihres mannes ergiebet. Man wird sie vor die undankbarste kreatur unter der sonnen halten. Man wird sie als ein ungeheur der natur ansehen. Man wird ihr troziges, ihr herschsüchtiges/ und eiteles gemüt hassen und verabscheuen. Gesezt aber, daß sie dieses alles nicht zu befürchten hätte, so würde es ihr dennoch zur schande gereichen/ wenn sie sich ihrem man nicht unterthänig machen wolte. Die ganze welt würde urtheilen, daß derjenige/ von dem sie alle ehre haben, und der das haupt ihrer familie sein solte/ ein einfältiger tropf wäre, der seinem hause nicht vorzustehen wüste, und der sich von einer frauen müste regieren lassen. Ich wundere mich/ daß so viele ehefrauen dieses aus der acht lassen. Kan das wol ihnen zur ehre gereichen, was ihrem man schimpf und schande bringet? Und kan sie sich dadurch den weg zur ehre bauen, wodurch sie ihren man der verachtung und spötterei ausseset? Ich wil jezt nicht an den verdrus gedenken/ den ein eheman in seinem

hauswesen empfinden mus/ wenn die frau durch einen herschsüchtigen geist beunruhiget wird. Eine solche frau wird insgemein eben so wenig verstand besizen, als sie tugend hat. Wie unvernünftig wird sie also nicht im hause regieren! Wie seltsam werden nicht ihre verordnungen sein! Wie tirannisch wird sie nicht mit den übertretern ihrer gesezze umbgehen! Dieses alles mus der gelassene man mit ansehen. Er mus, wenn er sich selbst nicht verächtlich machen wil, ihr beistehen. Er mus ihre thorheiten rechtfertigen. Er mus ihre ausschweifungen gut heissen. Und wer kan sich einbilden/ daß dieses ohne verdrus und widerwillen geschehe? Dieserwegen kan ein ehestand nichts angenehmes in sich fassen/ wenn sich nicht die frau bequemet/ dem willen ihres mannes gehorsam zu sein.

Aber dieses kan man am wenigsten von denen hoffen/die ihren ältern trozig/mürrisch/ und widerspenstig begegnen. Es ist ein gewisser grundsaz/ daß diejenigen/ die den ältern ungehorsam sind/ sich keiner menschlichen ordnung unterwerfen werden. Aller gehorsam scheinet ihnen ein unerträglicher zwang zu sein. Sie mögen niemanden vor ihr oberhaupt erkennen. Sie wollen nach ihrem eignen wilkür leben. Denn wer kan wol mit gröserm recht einen gehorsam von uns foderrn/ als diejenigen/ die uns das leben gegeben haben/ die uns dasselbe erhalten/

ten, die uns täglich mit wolthaten überhäu-
fen/ die tag und nacht vor uns arbeiten, die
uns ohne absicht auf einigen eigennuz, und
ohne hofnung einer widervergeltung, glück-
lich zu machen trachten? Giebt es biswei-
len gründe, die den ungehorsam gegen an-
dere/ wenigsten zum schein, entschuldigen,
so kan man wider seine ältern keine anfü-
ren. Man kan nicht sagen, daß sie kein
recht über uns hätten. Man kan nicht sa-
gen/ daß sie tirannisch über uns herscheten.
Man kan nicht sagen/ daß uns der gehor-
sam gegen die ältern schande brächte.
Denn von dem allen ist das gegentheil of-
fenbar. Wie ist es also müglich, daß sie
andern gehorchen/ deren rechte lange nicht
so gegründet sind? Wie ist es möglich,
daß ein ungehorsames kind eine gehorsa-
me ehefrau werde? Aus dieser ursach glau-
be ich, daß man vor allen dingen darauf
acht haben müsse/ wenn man eine vernünf-
tige wal treffen wil. Der gehorsam der
kinder gegen ihre ältern giebt uns viele schö-
ne eigenschaften eines tugendhaften ge-
müts zu erkennen. Er zeiget uns eine lie-
be gegen diejenigen/ die die natur zu lieben
befielet, eine gelassenheit, eine gedult, eine
dienstfertigkeit/ eine demut/ und tausend
andre tugenden, welche den ehestand zie-
ren, und zu einem paradies machen kön-
nen. Wenn man ein solches kind findet,
wie ich es jezt beschrieben habe/ so ist es in

warheit würdig/ allen erwachsenen schönheiten unendlich vorgezogen zu werden. Und wenn ein solches kind seine kindische eigenschaften behält, nachdem es die jare der kindheit zurück geleget hat/ so ist es das allerkostbarste, was man in diesem leben besizen kan.

Ich schmeichele mir/ hochgeehrtester Herr Bräutigam, daß ich Ihre gedanken völlig erraten/ und zugleich ihre glückliche wal gepriesen habe. Als Sie die listige verstellungen unsrer erwaschenen frauenzimmer einsahen/ die unter dem schein der sitsamkeit und tugend ungeheure laster sehr geschickt zu verbergen wissen, so begriefen Sie ohne schwirigkeit, wie nötig es sei/ Ihr herz einer person zu widmen/ die solcher ausschweifungen nicht fähig wäre. Die vorsehung lenkte Ihren sin zu dieser liebenswürdigen person. Sie hatten das glück, sie schon in ihrer kindheit kennen zu lernen. Die annehmlichkeiten/ die sie schon in ihrer zarten jugend zeigte, waren stark gnug/ Sie zu rüren und zu fesseln. Sie waren aber auch zugleich sichere bürgen/ daß Sie inskünftige vor keine versuchungen erschrecken dürften/ wenn Ihnen der himmel diese liebreiche person zur belonung Ihrer verdienste bestimmet hätte. Denn es würde in warheit mühe kosten, eine andere zu finden/ die ihr den vorzug streitig machen könte. Sie hatten oft gelegenheit/

heit/ Sich in ihrer geselschaft zu ergözen; und aus ihren unschuldigen handlungen die vortreflichkeit ihres gemüts kennen zu lernen. Sie entdeckten tugenden/ die Sie zweifelhaft machten/ ob die eigenschaften ihres gemüts/ oder ihre äusserliche schönheiten liebenswürdiger wären. Alles/ was Sie sahen waren stürme/ denen Ihr herz nicht widerstehen konten. Sie ergaben Sich/ und waren entschlossen, vor sie allein zu leben. War dieser vorsaz vernünftig/ so ist Ihre beständigkeit noch weit rümlicher. Das glück mogte rasen/ wie es wolte/ so duldeten Sie alles mit ungemeiner standhaftigkeit. Allein ich zweifele, daß Sie stark gnug gewesen wären/ allen versuchungen zu widerstehen, wenn Sie nicht eine so schöne hofnung gehabt hätten. Diese machte Sie unüberwindlich, kün, und verwegen. Diese lies Sie alles verachten/ was mit Ihren absichten nicht bestehen konte. Eine so rümliche treue verdienet endlich belonet zu werden. Die glückliche stunde ist jezt vorhanden/ nach der Sie so viele jare geseufzet haben. Jezt sollen Sie von meiner hand dasjenige gut empfangen/ das Sie allen schäzen der welt vorziehen.

Ihre freude ist ohne zweifel nicht gringer/ hochgeehrteste jungfer Braut/ als diejenige/ die ich Ihrem geliebten verkündiget habe. Zum wenigsten weis ich/ daß

Ihr

Ihr glück dem seinigen nicht weichet. Ihre sele ist viel zu erhaben/ als daß Sie etwas liebenswürdiger zu sein erachteten, als ein herz/ das Sie liebet, und mit seiner liebe die gröste ehrerbietung verknüpfet. Wenn es erlaubt wäre, von den eigenschaften der mansperſonen eben so frei zu reden/ als von den vorzügen der frauenzimmer/ so würde ich Ihnen viele angenehme dinge vorsagen können. Allein dieses ist nicht einmal nötig. Sie wissen es vielleicht besser/ als ich, daß der herr Bräutigam fähig gewesen/ Ihr herz zu rüren. Sie wissen es/ daß er Ihnen Ihrer treue und beständigkeit nicht unwürdig geschienen. Sie wissen es/ daß Sie ihn wert gehalten, die hinderniſſe zu überwinden/ die sich ihrer glücklichen vereinigung widersezten. Nunmehro ist alles gehoben. Dieser tag sol Ihre freude volkommen machen. Es fehlet jezt weiter nichts/ als daß Sie die versicherungen, die Sie Sich unter einander gegeben/ jezt öffentlich und in gegenwart so vieler zeugen widerholen/ nnd mich die pflichten meines amts erfüllen lassen, dadurch ich eine ewige verbindung Ihrer herzen stiften werde.

(o)

Eine

Die dritte rede.

Von dem vorzug der pflichten des ehestandes.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1757174427/phys_0737
DFG

Hochgeehrtester

Herr Bräutigam

Wertgeschäzte

Jungfer Braut,

Hohe und vornehme Anwesende.

Es ist zwar allen menschen bekant, daß keine pflichten heiliger sollen beobachtet werden, als die die kinder ihren ältern schuldig sind. Nichts desto weniger scheinet es, daß Gott selbst ihnen die pflichten des ehestandes vorgezogen habe. Wenigstens verdienen diese worte sehr angemerket zu werden: Darumb wird ein man seinen vater und seine mutter verlassen und an seinem weibe hangen, und sie werden sein ein fleisch. (*) Ich bin nicht der meinung, daß sie den Adam zum urheber haben, und daß man sie also keinesweges als einen göttlichen befehl ansehen dörfe. Denn unser heiland bezeuget, daß sie worte desjenigen sind, der die menschen zuerst erschaffen hat. Er füret sie als einen beweis an, daß sich ein man von seinem weibe nicht scheiden solle. (**) Es sind unterschiedliche auslegungen zum vorschein gekommen, die ich jezt nicht weitläuftig widerlegen werde. Es giebt schriftsteller, die da glauben, daß Gott dadurch die

(*) 1 B. M. 2, 24. (**) Matth. 19, 5.

die eheverbindungen der söne und mütter habe verbieten wollen. Andern haben gemeinet, daß eine heirat gültig sei/ wenn gleich die ältern ihre einwilligung dazu nicht gegeben haben. Und endlich finden sich auch undankbare kinder/ die sich erkünen/ ihren ungehorsam gegen die ältern durch diese worte zu rechtfertigen. Allein ich weis nicht, warumb man den natürlichen verstand dieses ausspruchs so vorsezlich verlassen habe. Man müste sehr ungeschickt sein/ wenn man nicht sehen könte/ daß dieses ein gesez vor die eheleute sei, welches sie verbindet, die pflichten des ehestandes den pflichten gegen die ältern vorzuziehen/ wenn es unmöglich ist, beide zugleich zu erfüllen. Diese betrachtung wird sich sehr wol vor meine absichten schicken/ da ich im begrief bin/ Sie beide, wertgeschäzte verlobte/ mit einander zu verbinden/ Ihren neuen stand zu segnen/ und Sie derer pflichten zu erinnern/ zu denen Sie Sich jezt anheischig machen wollen.

Es ist ein befehl des Herrn/ wie Sie gehöret haben, daß ein man vater und mutter verlasse, und an seinem weibe hange. Dies heist: Eheleute sollen sich so genau mit einander verbinden, daß sie auch nicht einmal der gehorsam gegen die ältern hindern sol, ihre pflichten zu beobachten, die ihnen als eheleuten obliegen. Dies giebt mir anlas/ unterschiedliche anmerkungen zu machen,

chen, die ich Ihnen in aller kürze vortragen werde.

Vor das erste: Eine ehefrau ist verbunden, ihres vaters haus zu verlassen, ihrem manne zu folgen, und stets bei ihm zu wonen, wenn sie gleich ein befehl ihrer ältern zurück halten wolte. Denn auf der einen seite verbindet sie dazu die natur des ehestandes/ und auf der andern fält die verbindlichkeit weg/ unter der herrschaft ihrer ältern zu verbleiben. Diejenigen haben recht/ welche meinen/ man habe nichts weniger zu beweisen ursach, als dieses/ daß die vorrechte des ehestandes eine ehefrau verbinden, ihrem man zu folgen/ und ihres vaters haus zu vergessen. Wäre wol etwas unbilliger? Ja, ich wil noch mehr sagen/ wäre wol etwas unmöglicher als daß diejenigen von einander getrent leben solten, welche die natur verbindet/ kinder mit einander zu zeugen/ sie zu erhalten und zu erziehen, einander mit rat und that in allen fällen beizustehen, alle ihre kräfte und vermögen zur beförderung dieser absicht anzuwenden, und, kurz zu sagen, alles mit einander gemein zu haben? Wenn diese pflicht nur ein wenig zweifelhaft wäre, so würde sich der verfasser des fünf und vierzigsten psalms bemühet haben, einige ursachen von dieser willigen folge einer ehefrau anzufüren. Allein er thut es nicht. Er saget ohne allen beweis: Höre/ tochter, schaue darauf, und neige deine ohren, vergis deines volks und deines vaters haus.

ses. Ich weis wol/ daß dieser psalm einen mystischen verstand habe. Dem ungeacht mus es war sein/ was er sagen werde/ wenn man die allegorische auslegung davon absonderte. Denn ein sinbild würde nichts bedeuten/ wenn es ihm an der warheit fehlete.

Unterdessen könte man sagen/ dieses alles sei war, weil man voraus sezet/ daß ältern eine verheiratete tochter nicht hindern werden ihrem eheman zu folgen. Wenn sich aber der fal ereignete/ daß sich die ältern widersezten; solte man wol alsdenn denselben ungehorsam werden? solte man wol ihre befehle übertreten? solte man wol die liebe der ältern der liebe eines mannes aufopfern? Dies schiene sehr unbillig zu sein. Denn Kinder sind doch einmal vor allemal verbunden, ihren ältern zu dienen, und aus liebe und dankbarkeit sich stets ihrem willen gemäs zu bezeugen.

Ich bekenne/ daß dieses ein wigtiger, oder zum wenigsten ein sehr scheinbarer einwurf sei. Allein wir wollen sehen, ob man diejenigen eines ungehorsams mit recht beschuldigen könne/ die sich in solchem fal dem willen ihrer ältern widersezen würden. Alle welt weis/ daß man nur ungehorsam sein könne, wenn man wider den befehl des andern handelt/ dem man zu gehorchen verbunden war. Man weis nicht weniger/ daß man hiezu nur alsdenn verbunden sei/ wenn der andre ein gegründetes recht hat/ uns geseze vorzuschreiben. Nun lassen Sie uns sehen/ ob

die

die ältern ein recht haben/ ihre rechtmäsig verheiratete kinder zu zwingen/ daß sie bei ihnen bleiben, und ihnen/ wie vormals/ zu dienen fortfaren!

Ich habe zwo ursachen/ die wigtig gnug sind, ihnen dieses recht streitig zu machen. Zum ersten: Die herrschaft der ältern über ihre kinder gründet sich auf die väterliche gewalt/ und diese erstrecket sich nur auf die zeiten der minderjärigkeit. So lange die ältern ihre kinder ernären/ versorgen, und erhalten müssen, so lange sie unmittelbare richter ihrer handlungen sind, so lange sich kein andrer ein recht über ihre kinder anmassen kan/ wird man ihnen ihre rechte nicht leugnen/ die kinder bei sich zu haben, und sie in ihren diensten zu gebrauchen. Allein so bald sie verheiratet werden, verlieren sie diese rechte. Von nun an ist es die schuldigkeit ihres ehemans/ vor ihre kinder zu sorgen, sie zu ernären und zu erhalten. Von nun an ist der man das haupt ihrer kinder. Von nun an kommen ihm alle rechte über dieselbe zu, welche ein hausvater in seiner familie gebrauchen kan.

Zum andern: Eine rechtmäßige heirat sezet voraus, daß die ältern ihre einwilligung darein gegeben haben. Indem sie dieses thaten/ übergaben sie einen grosen theil ihrer natürlichen rechte dem zukünftigen eheman. Sie sagten sich von demselben los, und liessen denjenigen in ihre stelle treten/ den sie zum künftigen gemal ihrer tochter erkieset hatten.

Man machte einen bund/ den alle geseze billigen, welche den ehestand gut heissen. Zu folge dieses bundes haben sich die ältern aller rechte begeben, die sie nicht gebrauchen können/ ohne den rechten eines ehemannes eintrag zu thun. Zu diesen gehöret ohne zweifel das recht, die kinder unter ihrer herrschaft zu behalten/ sie zum gehorsam gegen ihre befehle zu zwingen, und sie zu hindern, daß sie sich dem willen keines andern unterwerfen. Wie können sie also ein recht verlangen/ von dem sie sich auf eine so feierliche art losgesaget? Wie können sie sich eines rechts anmassen, das sie einem andern so förmlich abgetreten haben? Sol denn bei ihnen die gültigkeit aller natürlichen geseze aufhören? Oder haben die bündnisse und verträge bei ihnen alle kraft verloren? Oder/ was ist es sonst/ das sie berechtigen könte/ sie von ihrem rechtmäßigen eheman zu trennen? Wenn aber die ältern kein recht haben, ihre verheiratete kinder bei sich zu behalten/ so ist es auch eigentlich kein ungehorsam/ wenn sie ihrem eheman auch wider den willen der ältern folgen.

Inzwischen wil ich nicht leugnen, daß es eine grose versuchung tugendhafter töchter wäre/ wenn ihnen befolen würde/ das haus ihres vaters dem hause ihres gemals vorzuziehen. Die wal, entweder ihre ältern oder ihren eheman zu verlassen, würde ihnen sehr verdrüslich sein. Ihre pflicht und neigung verbindet sie, ihrem gemal zu folgen. Und

die

die schamhaftigkeit erfoderte es/ daß sie ihm nur aus notwendigkeit zu folgen schienen. Gleichwol würde sie ein väterlicher befehl von dieser glücklichen notwendigkeit befreien. Sie würden den schein annehmen müssen/ als wenn sie sich wider die regungen der natur empöreten/ umb nur bei einem manne leben zu können. Ich kan nicht sagen, daß dieser schein ihre tugend wirklich verdunkelte. Unterdessen ist er doch verdrüslich, weil er sie nicht scheinen lässet, daß sie blos aus gehorsam die pflichten einer ehefrau beobachten.

Ich glaube, daß man sich bei solchen umbständen des beispiels der Penelope, dieser wegen ihrer keuschheit und tugend so sehr berümten frauen mit grosen vortheil bedienen werde. Sie war dem Ulysses zur gemalin gegeben worden. Ihr vater, Ikarius, wolte seinen schwiegerson gerne bei sich zu Lacedämon behalten. Und als er ihn dazu nicht bewegen konte/ so versuchte er es, seine tochter zu überreden, daß sie bei ihm bleiben mögte. Allein sie vertheidigte sich wider des vaters anhalten, und entschlos sich, mit ihrem gemal nach Ithaka abzureisen. So bald Ikarius ihre flucht erfaren, sezte er ihnen nach/ und widerholte sein bitten, nachdem er sie eingeholet hatte. Ulysses/ der endlich des ungestüms seines schwiegervaters überdrüßig geworden/ überlies der wal seiner gemalin/ ob sie ihm folgen/ oder mit ihrem vater zurück kehren wolte. Er sagte, daß

ihm zwar das erstere lieber sein, aber sich doch auch wider das leztere nicht sezen würde. Diese tugendhafte frau antwortete nichts, sondern bedeckte sich nur mit ihrem schleier. Es war schon gnug/ dem Ikarius zu verstehen zu geben was in ihrem herzen vorginge/ und daß sie lieber ihrem man als ihrem vater folgen wolte/ ob sie gleich die schamhaftigkeit hinderte/ dieses zu bekennen.

Penelope war glücklich, so lange sie sich wider das verlangen ihres vaters mit dem dem befehl ihres gemals, oder wenigstens mit dem gehorsam gegen demselben/ waffnen konte. Allein sie hielt sich vor verloren/ als es auf ihren freien willen ankommen solte. Zu bekennen, daß sie aus liebe zum vater ihren man nicht verlassen wolte, schiene die gemütsart eines frechen und verbulten frauenzimmers zu verraten. Und zu sagen, daß sie ihrem gemal nicht folgen wolte/hiesse eine gleichgültigkeit gegen denjenigen andeuten/ dem sie eine ewige liebe und treue zugesaget hatte. Sie schwieg stil. Sie gab zu erkennen, daß sie sich schämen würde, wenn sie sagen müste/ was ihr herz wünschte. Dies war das kennzeichen einer ehrlichen und dabei sitsamen frauen. Und durch diese einzige that würde sie verdienet haben unsterblich zu werden/ wenn sie gleich sonst nicht so tugendhaft gewesen wäre, als sie von den zeugen des altertums beschrieben wird.

Ich glaube übrigens/ daß diese betrachtung ein guter grund wäre/ Labans töchter

zu

zu entschuldigen, da sie sich mit ihrem eheman, dem Jacob, aus dem hause ihres vaters heimlich wegstalen. Sie wusten wol, daß sie der eigennüzige Laban nicht wolte gehen lassen. Sie wusten es auch, daß sie sich dem zorn ihres vaters ausszezen würden, wenn sie ohne seine erlaubnis ihrem manne folgten. Dem ungeacht hatte Jacob nicht nötig, sie zur flucht durch viele vorstellungen zu bewegen. Kaum hatte er ihnen sein vorhaben eröfnet, so gaben sie sehr fertig zur antwort: Wir haben doch keinen theil noch erbe mehr in unsers vaters hause. Es war ihnen erlaubt, sich gegen einen eheman also zu erklären. Allein sie durften auch nicht befürchten, daß sie ihren vater dadurch beleidigten. Denn sie erwogen ohne zweifel die pflicht einer ehefrauen, das haus ihres mannes dem hause ihres vaters vorzuziehen.

Vor das andere: Wenn die ältern einer ehefrau wider das leben, wider die sicherheit und freiheit ihres ehemans etwas vorhätten, so ist sie verbunden, die grausamen anschläge ihrer ältern zu verraten, und durch ihren beistand den gemal zu retten. Es ist zwar entszlich, auch nur zu gedenken, daß es solche ungeheuer in der welt geben solte. Nichts desto weniger darf man nicht daran zweifeln. Wenn man bedenket, was Ludwig XIII. könig von frankreich, erfaren müssen, so wird man das verbrechen, von dem ich rede, vor eine kleinigkeit halten. Dieser Monarch hatte

fast in der ganzen zeit seiner regierung nichts anders zu thun/ als rotten und verschwörungen wider sein eignes leben zu dämpfen. Und die hauptpersonen/ die solche verwirrungen angesponnen, waren seine mutter/ seine gemalin/und sein bruder. Was ist es also wunder, daß manche menschen ihre schwiegersöne verfolgen/ da es möglich ist, daß sie ihren eigenen kindern nach dem leben stehen? In diesem fal mus eine ehrliche frau allemal die parthie ihres gemals erwehlen; gesezt auch/ daß sie dadurch genötiget würde, sich wider ihre eigene ältern zu empören.

Denn ist wol eine pflicht möglich, die eine ehefrau hindern könte/ ihren eheman zu schüzen, ihm das leben zu retten/ und ihn aus der gefar zu reissen, die man ihm zu bereitet hat? Könte es mit der liebe, mit der treue/ und mit den versprechungen bestehen/ die ein theil dem andern gegeben hat, wenn man ihn in der gefar umbkommen liesse, von der man ihn doch erretten konte? Würde man nicht selbst sein feind/ sein verfolger, und sein mörder werden/ wenn man ihm die heimliche anschläge,die ihm den untergang drohen, nicht offenbarte? Die ganze welt wird urtheilen/ daß eine frau, die ihren man in gefar siehet, und doch nicht warnet, eine mitverschworne seiner feinde gewesen; daß sie seiner los werden wollen; und daß sie eben so viel theil an seinem verderben habe/ als seine öffentliche feinde. Sie wird dieses urtheilen/ sage ich/ ohne daß man sie entschuldigen

digen könte. Was würde sie antworten/ wenn man sie überfürte, daß sie die gefar ihres mannes gewust, und doch nicht entdecket hätte? Wenn sie sagte, daß ihr eigenes leben in gefar gewesen, und daß sie diese vorstellung zum stilschweigen bewogen/ so könte sie sich dadurch nicht rechtfertigen. Denn sie ist verbunden, ihr leben zu wagen, umb das leben ihres mannes zu erhalten. Wenn sie sagte/ daß sie diejenigen verraten müssen/ die ihr die natur zu lieben anbefolen/ wenn sie den bösen anschlag entdecken wollen; so würde man sie erinnern, daß sie niemanden mehr als ihren gemal lieben solte. Eine ehefrau/ die bei der gefar ihres mannes gelassen ist, da sie dieselbe abwenden könte/ darf sich weiter keine rechnung auf die liebe ihres gemals machen. Sie wird ihre eigene kinder hassen/ indem sie denjenigen umbkommen lässet/ der sie schützen, erhalten und versorgen solte. Man kan in warheit sagen, daß eine solche ehefrau nicht nur einige pflichten des ehestandes übertrit, sondern daß sie ganz u. gar keine beobachtet.

Es ist kaum glaublich, daß sie meinen solte, der gehorsam gegen ihre ältern könte ihr zur entschuldigung dienen. Ausser dem, daß sie, nach der grösten warscheinlichkeit zu urtheilen/ mehr aus has und feindschaft gegen ihren gemal, als aus einem triebe des gewissens ihn in der gefar umbkommen liesse/ so könte ihr irtum durch unzälige gründe widerleget werden. Man wird ohne zweifel zugeben müssen/ daß ältern kein recht haben/ sie zu ver-

binden, daß sie ihre bosheiten billigen / und ihre gottlose absichten befördern helfen. Denn wer wird sich einbilden, daß der wille der ältern über die gebote Gottes gehe, und daß man ihnen mehr als Gott selbst gehorchen müsse. Man wird nicht leugnen können, daß die that der ältern / von der ich jezt rede / eine der grösten und unmenschlichsten bosheiten sei. Denn ich seze voraus / daß sie ihren schwiegersönen wider alles recht und billigkeit nach ihrem leben, nach ihrer freiheit / und nach ihren rechten stehen. Dieses verbrechen wird umb so viel strafbarer / weil sie es an demjenigen verüben / der in betrachtung einer so genauen verbindung das gröste vertrauen auf sie sezen solte. Nun urtheile man selbst / ob eine ehefrau den gehorsam gegen ihre ältern zu einer entschuldigung vorwenden könne. Ist die that der ältern böse, so nehmen die kinder daran theil / die dieselbe billigen oder verhelen. Ueberhaupt gehet der gehorsam der kinder gegen ihre ältern nicht weiter / als es die gebote des allerhöchsten gesezgebers zulassen. Wo die rechte der ältern aufhören / da ist auch dem gehorsam der kinder ein ziel gesezet.

Dieserwegen werde ich die that der Michal nicht misbilligen, die ihre zuflucht zur list nam / als sie das leben ihres gemals, des Davids, in gefar sahe. Saul wolte den David umbbringen. Er lies deswegen sein haus besezen / damit er ihm nicht entwischen mögte. Allein Michal / die tochter dieses königes, eröfnete

öfnete ihrem gemal das vorhaben ihres vaters/ und gab sich alle mühe, seine flucht zu erleichtern. Eine zeitlang gab sie vor/ David wäre krank/ damit er zeit gewinnen mögte, sich an einen sichern ort zu begeben. Endlich ward ihre list entdecket. Ihr vater ward zornig, daß sie ihn betrogen hatte. Sie bediente sich zum andernmal der list/ und entschuldigte sich durch ein falsches vorgeben. Da sie alle diese erfindungen zu einer guten absicht gebrauchte/ und ihrem vater zugleich an einer missethat hinderte/ dadurch er sich noch abscheulicher würde gemacht haben/ so sehe ich hier nichts/ das mit recht getadelt zu werden verdiente.

Vor das dritte: Es giebt gewisse fälle, da eine tochter sich ihrer alten oder dürftigen ältern annehmen muß; allein sie stören die einigkeit im hause; sie richten verdrus, zank, hader und zwietracht an; eine solche frau befindet sich in der unglücklichen notwendigkeit, entweder mit ihrem eheman oder mit ihren ältern zu brechen; hier glaube ich ebenfals, daß sie die pflichten des ehestandes den pflichten eines kindes vorzuziehen verbunden sei. Denn man siehet augenscheinlich, daß in dem fal, den ich seze/ beide arten der pflichten zugleich nicht können beobachtet werden. Nun ist dieses das erste gesez/ worauf der ganze ehestand gegründet worden: Ein man sol vater und mutter verlassen/ und an seinem weibe hangen; ein gesez/ welches die weiber

eben

eben so wol als die mäner verbindet; und welches zugleich saget: Ein weib sol vater und mutter verlassen, und an ihren mañe hangen. Dieserwegen mus sie eher das band mit ihren ältern / als mit ihren manne trennen.

Hiezu kommen noch einige andere ursachen, die ihr die verbindlichkeit begreiflich machen können. Der man ist das haupt der familie. Die frau mus sich seinem willen unterwerfen. Wenn sie aber ein bündnis mit ihren ältern wider ihren eheherrn schlöse / so würde sie sich der regierung des hauses anmassen, und den man ihrem befehl unterthänig machen. Dies ist eine offenbare beleidigung ihres mannes. Dies ist eine unglückliche qvelle unzäliger verwirrungen / die fähig sind, eine ganze familie zu verderben. Dies ist der grund eines unversönlichen hasses / den eheleute wider einander fassen werden.

Ausser dem mus man bedenken / daß das band der eheleute nur durch den tod könne getrennet werden; dagegen aber das genaue band der ältern und kinder durch den ehestand aufgelöset wird. Es ist also unrecht / daß man nach diesem das leztere zum nachtheil des erstern wider zusamen ziehen wolte.

Ich wil nicht sagen / daß der ehestand alle pflichten der kinder gegen die ältern aufhebe. Nein: die ältern bleiben einmal vor allemal diejenigen, die uns das leben gegeben / und uns mit unzäligen wolthaten überhäufet haben. Dies ist der grund einer ewigen dankbarkeit und ehrerbietung. So lange wir leben

ben/ müssen wir unsere ältern ehren/ sie lieben, ihnen gehorchen, uns ihrer annehmen/ und ihnen gutes thun/ wenn sie unserer hülfe bedürftig sind. Diese pflichten sind so heilig und so unverletzlich, daß sich auch eine frau nicht einmal durch den eigensin eines unartigen mannes daran sol hindern lassen. Unterdessen wenn es ja geschehen solte/ daß man eine von beiden parthien unwillig machen müste, so wird eine kluge ehefrau stets darauf bedacht sein/ daß sie ihre pflichten gegen ihren eheman nicht verleze. Es ist war/ daß man dem gerechten und unschuldigen theil beistehen müsse; und daß oft das unrecht auf seiten des mannes eben sowol sein könne/ als auf seiten der ältern. Allein wenn nun ein band sol zerrissen werden/ und kein theil dem andern nachgeben wil, so halte ich es vor eine sache/ die wider Gottes gebot streitet/ wenn man sich von dem manne trennete/ umb nur in einer verbindung mit den ältern zu verbleiben. Denn die natur des ehestandes erfodert es/ daß sich eine frau mit ihrem man näher/ als mit ihren ältern vereinige. Vernünftige ältern, die ihre kinder lieben, werden niemals zu einer unglücklichen trennung der eheleute anlas geben. Sie wissen/ daß dieses ihren untergang befördere. Sie werden sich vielmehr alle mühe geben/ ihre gemüter immer mehr und mehr zu vereinigen. Sie werden sich an ihrer liebe ergözen. Sie werden allen hader und zwietracht auf eine geschickte art vorbeugen. Und vernünftige eheleute werden diese

sorg-

sorgfalt mit liebe/ ehrfurcht/und dankbarkeit belonen. Wenn dieses geschicht/ so kan das band der ehe mit dem band der ältern und kindern allemal bestehen. Man wird im stande sein/die kindliche pflichten und die pflichten des ehestandes stets mit einander zu verbinden. Ja ein tugendhafter eheman wird seine ehefrau selbst ermuntern/sich ihren ältern gefällig zu machen. Denn er wird sie als diejenige personen ansehen/von deren hand er das jenige gut, dessen besiz jezt seine ganze glückseligkeit ist empfangen hat.

Dieses kan niemanden bekanter sein/ als Ihnen/ hochgeehrtester Herr Bräutigam, hochgeehrteste Jungfer Braut. Der himmel gönnet Ihnen das glück, daß Sie niemals werden nötig haben, eine ausname Ihrer pflichten zu machen. Es ist auch meine absicht nicht gewesen/sie auf den fal zu unterrichten/ da ein unglücklicher streit Ihrer pflichten und neigungen entstehen solte. Ich habe Ihnen nur dadurch wollen zu erkennen geben/ wie vest das band sei, welches jezt ihre beide personen mit einander verknüpfen wird.

Sie sind im begrief/ Sich jezt vor dem angesicht Gottes zu erklären/ daß Sie Sich stets lieben/ daß Sie Sich stets getreu verbleiben/ und daß Sie Sich niemals von einander trennen wollen. Ich bitte Sie zu bedenken/ was dieser augenblick vor wigtige folgen habe/ die nicht eher als mit dem tode aufhören können. Ein rechtschaffener eheman mus seine gehülfin lieben; er mus keine

reizungen empfinden / die diese liebe beleidigen könten; sein herz mus niemals gegen sie erkalten; er mus sie schützen, erhalten / versorgen und glücklich machen; er mus mit ihren schwachheiten alle geduld tragen; er mus eher alle seine freunde verlassen, als seine ehefrau betrüben, und ihr verdrus erwecken. Auf der andern seite mus eine ehefrau gegen ihren gemal ebenfals diese pflichten beobachten. Sie mus ihn allein lieben / und mit ihren augen einen bund machen / daß sie keinen andern gegenstand der neigung ihres herzens suchen; Sie mus ihm nicht die gringste ursach zum verdacht und mistrauen geben; Sie mus auch so gar unschuldige dinge vermeiden, damit die glückliche übereinstimmung ihrer herzen nicht not leide; Sie mus sich seinem willen unterwerfen / und sich zum gehorsam fertig halten; Sie mus ihm nach vermögen seine last tragen helfen; Sie mus durch liebe / sanftmut / bescheidenheit und andre tugenden das herz ihres mannes erfreuen; und, mit einem wort / alle ihre bemühungen müssen dahin gehen, daß ihr gemal völlig ursach habe / mit ihr zufrieden zu sein.

Diese pflichten sind so heilig / daß sie die göttlichen geseze allen andern wollen vorgezogen wissen. Man weis / wie eifrig Gott den kindern anbefolen habe / ihre ältern zu lieben / und in ehren zu halten. Man weis / was er vor erschreckliche strafen ungehorsamen und störrischen kindern gedrohet habe. Und gleichwol ziehet er die pflichten des ehe-

stan-

standes den pflichten der kinder vor. Ein man wird vater und mutter verlassen, spricht er/ und an seinem weibe hangen. Dies läst uns schliesen/ daß er diejenigen noch weit mehr hasse, welche die pflichten des ehestandes aus den augen sezen. Er fliehet von ihnen mit seinem segen/ und läst sie alle beschwerlichkeiten empfinden, die auf diesem stande haften. Dagegen hat er ihnen einen ausserordentlichen segen verheissen, wenn eheleute also mit einander leben, daß er seine lust an ihnen siehet.

Nun diesen segen wil ich Ihnen von ganzem herzen anwünschen. Ja/ich wil Ihnen denselben nicht allein wünschen/ sondern auch im namen und auf befehl des Herrn meines Gottes mittheilen. Sie dörfen nicht zweifeln/daß dasjenige an Ihnen reichlich werde erfüllet werden/ was ich Ihnen nach anleitung der göttlichen verheissungen verkündige. Es ist nur eine einzige bedingung dazu nötig. Sie bestehet darin, daß Sie Ihrer verbindung und derer davon herrürenden pflichten stets eingedenk sind/ und die heiligkeit derselben beständig vor augen haben. Und damit ich dieses durch die pflichten meines amts befördere/ so werde ich Ihnen Ihre versprechungen nach den gebräuchen der kirche jezt auf die feierlichste art abfodern/ und Sie alsdenn vor diejenige erklären, die Sie bis an das ende Ihres lebens zu sein wünschen.

Cahla, gedruckt bey G. F. Schreibern.

Gedenket, daß
ohne vor der
daß ihr nach
die euch unser
t hat. Be-
en ihr unserm
lassenen fami-
, welches euch
rn verhast und
O! was wür-
uch gedenken/
n dem tage ih-
gung über euer
unchristliches
Was würde
/ wenn sie die
hörte/ der sich
verbindlich ge-
n endlich eure
be gegen diese-
eisten von euch

daß dich die
betrübte schar!
dein Gott nicht
ott deines ehe-
ters/ der Gott/
ehlet hat/ und
eben getreulich
ner annehmen;
er